

Johann Christoph Gottsched
Briefwechsel
Historisch-kritische Ausgabe

Band 5: 1738-1739

113
A Monsieur

Monsieur Gottsched,
Fres Scavant professeur
extraordinaire, de la
philosophie & poesie,
Fr. O a Leipzig.

Johann Christoph Gottsched

Briefwechsel

Johann Christoph Gottscheds Briefwechsel

Historisch-kritische Ausgabe

Im Auftrage der
Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
herausgegeben von
Detlef Döring und Manfred Rudersdorf

De Gruyter

Johann Christoph Gottsched

Briefwechsel

unter Einschluß des Briefwechsels von
Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Band 5: 1738 – Juni 1739

Herausgegeben und bearbeitet von
Detlef Döring, Rüdiger Otto und Michael Schlott
unter Mitarbeit von Franziska Menzel

De Gruyter

Die *Edition des Briefwechsels von Johann Christoph Gottsched* ist ein Forschungsvorhaben der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und wird im Rahmen des Akademienprogramms vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert.

Die elektronische Version dieser Publikation erscheint seit November 2021 open access.

ISBN 978-3-11-025864-6
e-ISBN 978-3-11-025866-0



This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial ShareAlike 4.0 Lizenz. For details go to <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

© 2011 Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, publiziert von
Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston

Einbandgestaltung und Schutzumschlag: Christopher Schneider, Berlin
Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

♻ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Einleitung zum 5. Band	VII
Erläuterungen zur Edition	XXIX
Danksagung	XXXVII
Verzeichnis der Absender	XXXIX
Verzeichnis der Absendeorte	XLI
Verzeichnis der Fundorte	XLIII
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur	XLV
Briefe	1
Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis	487
Personenverzeichnis	541
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder	555
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften	557
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched	575

Einleitung zum 5. Band

In den Jahren 1738/39 beschäftigten Gottsched vor allem zwei Ereignisse: sein Austritt aus der Deutschen Gesellschaft und die damit verbundenen Auswirkungen sowie die Fortsetzung seiner Streitigkeiten mit den lutherischen orthodoxen Theologen, diesmal jedoch in einer für ihn ungleich günstigeren Konstellation als im Jahr zuvor.

Die Deutsche Gesellschaft bot zu Beginn des Jahres 1738 scheinbar ein Bild des blühenden Gedeihens: Die Zahl ihrer Mitglieder stieg, wenn auch etwas langsamer als zu Beginn der dreißiger Jahre. Immerhin zählten zu den Neuaufnahmen 1737 (1738/39 hat es keine neuen Mitglieder gegeben) so illustre Namen wie Jakob Brucker, Albrecht Haller und Johann Jakob Bodmer. Auch die Publikationstätigkeit der Sozietät schritt stetig fort. 1738 erschienen die *Oden und Cantaten* der Deutschen Gesellschaft, ein Band von 560 Seiten, der auch fünfzehn Oden Gottscheds enthält. Unter dem Namen der Gesellschaft traten 1738 die Stücke 18 bis 20 der *Beyträge* ans Licht der Öffentlichkeit. Ein erheblicher Teil der dort zu findenden Aufsätze ist noch durch Gottscheds Hände gegangen; das läßt sein Briefwechsel erkennen. Gottscheds radikaler Bruch mit der Gesellschaft im Sommer 1738 ändert auch die Bedingungen, unter denen die *Beyträge* erscheinen. Wir kommen noch darauf zurück. Die Gesellschaft ist in der Öffentlichkeit präsent, z.B. durch eine Feier des Namenstages des Kurprinzen Friedrich Christian am 5. März 1738.¹ Immer noch hegte Gottsched die Hoffnung, in Dresden werde man die Gesellschaft in den Rang einer Königlichen Akademie erheben. Dabei baute er jetzt ganz auf die Unterstützung durch den Grafen Ernst Christoph von Manteuffel als seinen neuen Mäzen.² Tatsächlich lobt der Graf noch im Mai ausführlich die *Oden und Cantaten* der Gesellschaft. Besonders erfreut zeigt er sich über das Fehlen reimloser Gedichte, die er selbst strikt ablehnt.³ Der neue Präsident des Oberkonsisto-

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 21.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 41.

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 55.

riums, Christian Gottlob von Holtzendorff, ist der Gesellschaft wohlgesonnen, auch aufgrund der Fürsprache Manteuffels, und verspricht ihr seine Unterstützung.⁴ Beim genaueren Hinsehen konnte der Zeitgenosse jedoch unschwer Risse in diesem Bild entdecken. 1736 war es zu keiner Edition der bisher jährlich erschienenen *Beyträge* gekommen. Um die Auslobung der alljährlichen Preisfragen der Gesellschaft hatten unliebsame interne Auseinandersetzungen stattgefunden (vgl. Band 4, S. VIII). In einem Schreiben vom 23. April 1738 deutet Präsident Johann Lorenz Mosheim an, wenn auch in etwas ironisierendem Tonfall, daß die Sozietät an der Schwindsucht leide und der Genesung bedürfe.⁵ Noch deutlicher wird wenige Tage später Johann Friedrich May, der Sekretär der Gesellschaft, im Gespräch mit einem auswärtigen Besucher: „Die Deütsche Gesellschaft ist nicht in den stande in welchem sie seÿn sollte, wenn sie recht sollte floriren. Wenn sie nicht die Bibliothec hätten, so würden sie gewiß aus einander gehen aber so will niemand dem anderen die bücher laßen.“⁶

Die Hintergründe dieser sich wohl über die Jahre hinweg aufbauenden Krise können nur vermutet werden. Fraglich ist freilich, ob man Wanieks recht spekulativer Behauptung folgen sollte, Frau Gottsched sei „das zersetzende Element für das innere Leben“ der Gesellschaft gewesen, da sie aus Haß auf die als Nebenbuhlerin empfundene Christiana Mariana von Ziegler den Wert der Gesellschaft in den Augen ihres Mannes herabgesetzt habe.⁷ Eher dürften es innere Spannungen gewesen sein, die schon längere Zeit im Verborgenen schwelten und schließlich nur noch eines äußeren Anlasses bedurften, um sichtbar zu werden. Gottsched hatte, soweit ihm möglich, im Laufe der Jahre die Sozietät ganz nach seinen Vorstellungen geformt, die aber wohl nicht von allen Mitgliedern geteilt wurden. Noch waren bei manchen von ihnen die Traditionen der alten, von wissenschaftlichen Ambitionen kaum berührten Görlitzischen Poetischen Gesellschaft lebendig, noch waren viele der zahlreichen Schlesier in ihren Reihen der eigenen Mundart verbunden und beobachteten Gottscheds verbissenen Kampf gegen alle Dialekte mit Abneigung. Schließlich mag auch Gott-

⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 44.

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 45.

⁶ Vgl. Rüdiger Otto: Gesprächsprotokolle. Die Tagebuchaufzeichnungen des Schweizer Theologen Gabriel Hürner während seines Aufenthaltes in Leipzig im Mai 1738. In: Leipziger Stadtgeschichte. Mitteilungen des Leipziger Geschichtsvereins 2010, S. 116.

⁷ Vgl. Waniek, S. 259.

scheds vielbeschworene Diktatur eine Rolle gespielt haben, man war wohl seines provokativ wirkenden allzu selbstsicheren Auftretens müde.

Zum Ausbruch gelangte die Krise schließlich durch das Erscheinen der Biographie des schlesischen Dichters Johann Christian Günther aus der Feder des Breslauer Arztes Christoph Ernst Steinbach, also eines Mitgliedes der Gesellschaft. Das Werk erregte sofortige Aufmerksamkeit. So berichtete Kaspar Gottlieb Lindner aus Hirschberg in Schlesien, ebenfalls Mitglied der Sozietät, etwas konsterniert über die neue Publikation nach Leipzig. „Nimmermehr“, schreibt er am 10. Juni 1738, habe er geglaubt, „daß der Verfasser ein Mitglied unserer Gesellsch. seyn sollte; u. doch ist er es.“⁸ In der Tat, das was man in der Lebensbeschreibung des großen schlesischen Poeten gleichsam als Randmitteilungen lesen konnte, war dazu angetan, die helle Wut Gottscheds hervorzurufen. Steinbach bezog nicht nur Stellung gegen Gottscheds Abwertung der schlesischen Dichtung, sondern er nahm die ganze Person ins Visier: Gottsched wird das Vermögen zum Dichten schlechthin abgesprochen. Seine Schriften werden immer wieder als Beispiele fehlerhafter Dichtungen zitiert, und selbst seine Beherrschung der Gelehrtensprache Latein leidet Zweifel. Gottsched muß das Buch bereits vor dem Empfang von Lindners Mitteilung in die Hände bekommen haben, denn schon am 11. Juni erfolgte seine rasche und entschiedene Reaktion. In der Form eines Briefes teilte er der Gesellschaft lapidar mit: „Als bin ich nach reifer Ueberlegung entschlossen nicht nur das Seniorat der Deutschen Gesellschaft, hiermit niederzulegen, sondern mich auch aus der Zahl ihrer Glieder freywillig auszuschließen, darunter es Leute giebt, die solche Dinge von mir in Welt schreiben und behaupten wollen.“ Dann stellt er – das ist ein entscheidender Passus – der Gesellschaft anheim, die in Steinbachs Buch auch ihr widerfahrenen Beleidigungen zu ahnden.⁹ Der Vorstand der Gesellschaft war verständlicherweise über diesen radikalen Schritt überrascht. Gottscheds scharfes, alle Brücken hinter sich abbrechendes, die ganze Gesellschaft strafendes Vorgehen stand sichtlich in einem seltsamen Mißverhältnis zu dessen Anlaß. Dazu kam die Schnelligkeit seines Handelns, die jedes vielleicht klärende Gespräch von vornherein verhinderte. Man vermutete daher in einem Antwortbrief an den zurückgetretenen Senior sicher nicht unbegründet andere Ursachen für den Bruch mit der Gesellschaft. Auch zeigte man sich keineswegs geneigt, etwa eine

⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 64.

⁹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 65.

bußfertige Gesinnung an den Tag zu legen. Man werde, heißt es selbstbewußt, den „reifen“ Entschluß Gottscheds nicht in Frage stellen: „Wir sind also, Hochzuehrender Herr Profeför, dadurch veranlaßet worden, zu glauben, daß wir den Grund dieses schleunigen Entschlusses vielmehr in einem Unwillen über uns als in demjenigen zusuchen haben, was Sie dabey anzuführen belieben. Inzwischen sind wir uns nichts bewusst, was Ihnen zu einem so großen Mißfallen hätte Gelegenheit geben mögen und wollen es bey dem einmahl aus reifer Überlegung entstandenen Entschlusse bewenden laßen.“¹⁰ Gottsched mag eine andere Reaktion erwartet haben, nämlich eine Bitte des Vorstandes, seinen Entschluß zu überdenken sowie die Erklärung, man werde Steinbach ächten. Einen solchen Schritt hatte er dem Vorstand in seinem Brief nahegelegt. Davon ist in dem ihm übermittelten Schreiben aber nicht einmal in der Andeutung die Rede. Gottscheds Antwort ist daher von geradezu bitterer Ironie: Die Gesellschaft habe zu ihrem eigenen Besten gehandelt, da sie sich von einem sehr entbehrlichen Mitglied getrennt habe, um dafür ein Mitglied behalten zu können, von dem sie noch die „wichtigsten Dienste“ erhoffen dürfe; gemeint ist natürlich Steinbach.¹¹ Es folgen unerquickliche Auseinandersetzungen um den Verbleib der Bibliothek der Sozietät und um die Miete (Stubenzins), die die Gesellschaft ihrem Senior für die Benutzung seiner Wohnung hätte zahlen müssen, was aber zehn Jahre lang unterblieben war.

Wichtiger sind die nun beginnenden Auseinandersetzungen um die Verfügung über das Publikationsorgan der Gesellschaft – über die *Beyträge*.¹² Sie vor allem stellten das im gesamten deutschsprachigen Raum wahrgenommene Aushängeschild der Sozietät dar, und Gottsched war daher keinesfalls gewillt, sie seinen früheren, nun von ihm mit Distanz betrachteten Kollegen zu überlassen. Nach seiner Sicht der Vorgeschichte stellten die *Beyträge* ganz und gar eine „Privatunternehmung weniger einzelnen Mitglieder“ dar, keinesfalls aber ein Werk der Gesellschaft in ihrer Gesamtheit, die darum auch keinerlei Anspruch auf das Periodikum erheben könne.¹³ Daß Gottscheds Interpretation bestenfalls als Wunschenken zu erklären ist, zeigt u. a. gerade sein eigener Briefwechsel, in dem die Veröffentlichung von Aufsätzen innerhalb der *Beyträge* immer wieder mit der

¹⁰ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 71.

¹¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 73.

¹² Vgl. Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 273–278.

¹³ AW 5/3, S. 278.

Tätigkeit der Gesellschaft in enge Verbindung gebracht worden war, besonders deutlich in der Korrespondenz mit Präsident Mosheim. Bezeichnend ist, daß Gottsched selbst alsbald für die von ihm beanspruchten und auch fortgesetzten *Beyträge* eine neue institutionelle Anbindung suchte. Die glaubte er in der Berliner Sozietät der Wissenschaften, deren Mitglied er war, finden zu können. In einem uns nur in zusammenfassender Inhaltsangabe überlieferten Schreiben an die Sozietät bittet er darum, die *Beyträge* nun unter der Angabe, sie würden „Von einigen Mit=Gliedern der königl. Preuß. Societät der Wißenschaften in Berlin“ herausgegeben, erscheinen lassen zu können.¹⁴ In einem Zusammenhang mit diesem Anliegen steht die Widmung des fünften Bandes der *Beyträge* an die „Königliche Preußische Sozietät der Wissenschaften“. Alle Stücke (17. bis 20. Stück) dieses Bandes waren noch mit der auf den Titelblättern zu findenden Angabe erschienen, „einige Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Leipzig“ seien die Herausgeber. In der *Vorrede* zum fünften Band werden erstmals diejenigen Mitglieder namentlich benannt, die tatsächlich Beiträge zu der Zeitschrift geliefert hatten. Liest man den Text der davor eingerückten Widmung (datiert auf den 14. Oktober 1738), dann wird man eine Erwähnung der Leipziger Gesellschaft vergeblich suchen. Die Herausgeber der *Beyträge* firmieren jetzt als Mitglieder der Berliner Sozietät, zu deren Aufgaben die Pflege der deutschen Muttersprache zähle. Die nicht näher genannten Mitglieder hätten beschlossen, eine „critische Monatsschrift“ zur deutschen Sprach- und Literaturgeschichte zu gründen, von der jetzt der fünfte Band erscheine, dessen Beurteilung der „hocherleuchteten Societät“ anheimgestellt werde. Sonst erfährt man nur, daß Gottsched der Gründer der Zeitschrift gewesen sei. Das ist alles, was über deren Geschichte mitgeteilt wird. Mehr als eine Erklärung ihres Wohlwollens gegenüber dem Zeitschriftenunternehmen hat die Berliner Akademie jedoch nicht abgegeben,¹⁵ und so werden ab 1739 die *Beyträge* mit der eher nichtssagenden Angabe publiziert, die Herausgeber seien „einige Liebhaber der deutschen Litteratur“.

Die Nachricht über Gottscheds Bruch mit der Gesellschaft rief auch unter den auswärtigen Mitgliedern große Verwunderung hervor. Besonders deutlich wurde diese von Karl Heinrich Lange in Lübeck zum Ausdruck gebracht. Auch er meint, daß es besondere Beweggründe für Gottscheds

¹⁴ Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, I–IV–9, Bl. 83–85.

¹⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 121.

Handeln gegeben haben müsse: „Ich bin neulich sehr erstaunet, daß Ew. HochEdelgebohrnen aus der Gesellschaft getreten: und da ich nicht glauben kan, daß es ohne wichtige Gründe geschehen: so möchte derselben gern benachrichtigt seyn. Eine Gesellschaft auf solchen Fuß zu setzen und denn auf einmal dieselbe zu verlassen, kann nicht wol beysammen stehen, wo nicht unbekante umstände die Triebfeder gewesen.“¹⁶ Auch andere Mitglieder verlangten eine Erklärung, während andererseits die Kunde von den Leipziger Ereignissen keineswegs überall baldige Verbreitung fand. So scheint Johann Jakob Bodmer in Zürich noch im April 1739 nichts davon zu wissen.¹⁷ Auch in späteren Jahren werden wir immer wieder auf Briefe stoßen, die mit Selbstverständlichkeit davon ausgehen, Gottsched sei noch Senior der Deutschen Gesellschaft. Eine Weile noch hatte Präsident Mosheim gehofft, das Zerwürfnis zwischen Gottsched und der Gesellschaft wieder beheben zu können, entsprechend verhandelte er mit beiden Seiten. Das stellte sich als Irrtum heraus. Im letzten Brief Mosheims im vorliegenden Band wird klagend konstatiert, daß nicht einmal der Streit um die Herausgeberschaft der *Beyträge* zu klären sei.¹⁸ Ziemlich genau ein Jahr ruht dann die Korrespondenz zwischen Gottsched und Mosheim.

Eine im Mai 1739 Bodmer gegenüber mehr zufällig getroffene Bemerkung läßt Gottscheds eigentliche Motivation für seinen spektakulären Schritt wenigstens erahnen. Er habe die „Aufsicht über diese Gesellschaft“ zuletzt „als eine Last“ empfunden, die „keinen Dank sondern Haß und Verdruß nach sich zog“.¹⁹ Gottscheds Verärgerung über die Verhältnisse innerhalb der Gesellschaft muß außerordentlich tief gewesen sein; sonst ist sein Vorgehen nicht zu verstehen. Schließlich beraubte ihn sein radikaler Schritt vorerst jeglicher Möglichkeit, seine noch im Frühjahr 1738 Mantuffel gegenüber mit eindringlichen Sätzen entwickelte Vorstellung zu verwirklichen, eine Sozietät führen zu können, die die Eigenschaften der *Académie Française* und der *Académie des belles Lettres* in sich vereinigt. Daß eine solche „Gesellschaft der deutschen Sprache und freyen Künste“²⁰ aus der Deutschen Gesellschaft hervorgehen sollte, war offenkundig. Nun sollte es anderthalb Jahrzehnte währen, bis Gottsched einen neuen Anlauf

¹⁶ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 127.

¹⁷ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 162.

¹⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 97.

¹⁹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 174.

²⁰ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 58.

nehmen konnte, die Gründung einer „Gesellschaft der freyen Künste“ zu vollziehen. Die jetzt unter neuer Leitung stehende Leipziger Deutsche Gesellschaft andererseits konnte das unter Gottscheds Führung erlangte Niveau auch nicht annähernd halten. Laut Mosheim bedauerte man dort schon wenige Wochen nach der vollzogenen Trennung diesen Schritt, von dem man sich nach eigener Einsicht „so grosse Vortheile nicht“ versprechen könnte.²¹ 1739 erschien noch der unter Gottscheds Beteiligung²² vorbereitete dritte Band der *Eigenen Schriften* der Gesellschaft. Die als Ersatz für die *Beyträge* ins Leben gerufenen *Nachrichten der Deutschen Gesellschaft* brachten es von 1739 bis 1744 auf gerade vier Stücke mit insgesamt 660 Seiten. Damit war die publizistische Tätigkeit der Gesellschaft, die noch bis 1827 existierte, beendet, von einem dünnen Heft aus dem Jahre 1763 abgesehen.

Der Kampf Gottscheds mit den ihm kritisch gegenüberstehenden Theologen hatte im Herbst 1737 seinen Höhepunkt im Verhör des Professors vor dem Oberkonsistorium in Dresden gefunden.²³ Zwar konnte die ihm drohende Amtsenthebung vermieden werden, aber Gottscheds Stellung war doch sichtlich erschüttert worden. Ein schon in anderen Zusammenhängen zitierter Schweizer Besucher, der im Mai 1738 einen guten Einblick in die Leipziger Verhältnisse gewann, traf folgende Beobachtung: „Die Wolfianische philosophie wird hier nur so geduldet. es sind dreÿ docentes darin neben Winckler, Gottsched und Muller. Die Theologie wollten sie ins gemein gerne abschafen: allein sie dürfen nicht, der hof von Dresden wird es nicht gestatten ...“.²⁴ Zu diesem Zeitpunkt befanden sich die Macht-konstellationen jedoch bereits in einem Wandel. Die im Sommer 1737 geschlossene, mit der Aufnahme einer Korrespondenz verbundene nähere Bekanntschaft Gottscheds mit dem in Berlin lebenden einflußreichen Grafen von Manteuffel, der sich als entschiedener Anhänger Wolffs verstand, gewann in diesem Zusammenhang eine immer stärkere Bedeutung. Das bezeugt allein schon die große Zahl von 52 zu einem guten Teil umfangreichen Briefen von und an Manteuffel (einschließlich dessen Korrespon-

²¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 77.

²² Das geht aus einem Brief Gottscheds an Bodmer hervor. Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 54.

²³ Vgl. Döring, Philosophie, S. 75–82.

²⁴ Vgl. Otto, Gesprächsprotokolle (Erl. 6), S. 115.

denz mit Frau Gottsched); das ist gut ein Viertel aller Briefe des vorliegenden Bandes. Als bald gelang es Manteuffel, Gottscheds Verhältnis zu dem gefürchteten Oberkonsistorium zu verbessern, vor allem dank seiner guten Verbindungen zu dem neuen Präsidenten Christian Gottlieb von Holtzendorff. Schon konnte Gottsched hoffen, der ihm im Dresdner Verhör auferlegten Zensur seiner *Redekunst* ledig zu werden: „Ich habe es bey den Aufwartungen, die ich des H.n Präs. von Holzendorf Excell. gemacht nur gar zu deutlich gemerket, wieviel der vielvermögende Vorspruch E. hochreichsgräfl. Excellence für meine Wenigkeit gewirket. Ich hoffe davon bald eine wichtige Probe zu erfahren, wenn ich die Erlassung der theologischen Censur über die neue Auflage meines Buches bey dem Ober Consistorio erhalten sollte ...“²⁵ Im Laufe des Jahres 1738 nahmen die Auseinandersetzungen überhaupt eine andere Wendung. Die bisher verfolgten Wolffianer gingen ihrerseits zum Angriff über. Treibende Kräfte waren dabei der in Berlin gegründete, der Philosophie Wolffs verpflichtete Bund der Alethophilen unter Manteuffels Führung²⁶ und Gottscheds Frau, die hier ihre Talente als Pamphletistin entfalten konnte.²⁷ Wahrscheinlich wurde bei einem Aufenthalt Manteuffels in Leipzig im Herbst 1738 verabredet, daß die Gottschedin eine gegen die orthodoxen Theologen gerichtete Satire verfassen soll, die den Titel *Responsum theologicum auf die Bittschrift der Wolffischen Philosophie an die Universität zu R...k* trägt. Damit beginnt nun auch der Briefwechsel zwischen dem Grafen und der jungen Frau Gottsched, der neben dem ihres Mannes einen durchaus eigenständigen Charakter trägt. Obwohl die eher grob aufgezogene Satire der Gottschedin den Beifall Manteuffels und der anderen Berliner Alethophilen fand, wagte man es aus Furcht vor der Reaktion der Theologen dennoch nicht, den Text zu drucken. Veröffentlicht wurde dagegen eine andere Schrift der Frau Gottsched, nämlich *Horatii ... Zuruff an alle Wolffianer*. Die Gegner der Philosophie Wolffs erfuhren hier ihre nicht sonderlich differenzierende Abfertigung, die sie der Lächerlichkeit preisgeben sollte. Das Gefallen, das

²⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 58.

²⁶ Über die Intentionen der Berliner Alethophilen, die auf eine Bekehrung des Kronprinzen Friedrich zum Wolffianismus zielten, vgl. Bronisch, Manteuffel S. 72–122.

²⁷ Über die Publizistik der Alethophilen zugunsten der Philosophie Wolffs vgl. Detlef Döring: Beiträge zur Geschichte der Alethophilen in Leipzig. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsgg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteleuropäischen Raum (1650–1820). Teil I. Stuttgart; Leipzig 2000, S. 95–150.

die Schrift in Berlin hervorruft, ist gleichwohl hoch; Manteuffel wird gar von einem ihn seit Wochen plagenden Fieber geheilt: „Elle me delivre, tout à coup, d’une fievre continue, qui me détenoit au lit depuis près de trois semaines.“ Probst Johann Gustav Reinbeck, mit dem zusammen er den Text gelesen habe, sei in ein Gelächter ausgebrochen, wie er es noch nie von ihm gehört habe.²⁸ In den folgenden Briefen ist immer wieder von Änderungen bzw. Abmilderungen des *Zuruffs* die Rede. Schließlich gelangte der Text an die Öffentlichkeit und erregte einige Aufmerksamkeit. Daß allerdings die deutlich als Satire zu erkennende Schrift von denjenigen, gegen die sie zielte, gar nicht als solche erkannt werden könnte, ist für die Autorin eine Überraschung, bietet aber auch Anlaß zur Belustigung: „Ich habe neulich auf einem von unsern Universitäts Gerichtstagen eine rechte Lust gehabt, da nemlich unser Superintendent D. Deyling anfieng über Tische alles zu erzählen, was ihm mit der Rede des Horaz wieder die Wolfianer, begegnet wäre; zumal da er es für eine Satyre über die neue Philosophie hielte. Nimmermehr hätte er wohl gedacht daß der Verfasser derselben an dem Tische saß; und nimmermehr hätte ichs gemeynet daß ein Decanus der Leipziger theologischen Facultæt so dumm seyn könnte, den wahren Sinn dieser Schrift nicht einzusehen.“²⁹ Die Alethophilen in Berlin nehmen diesen Bericht mit entsprechender Heiterkeit zur Kenntnis: Vielleicht könne man den Superintendenten dazu bewegen, für eine Neuauflage der Schrift ein rühmendes Vorwort zu verfassen.³⁰ Neben diesem Schriftenkrieg suchte man auch auf anderen Wegen, das Ansehen der Philosophie Wolffs zu festigen. Erwähnt sei nur noch die in verschiedenen Briefen behandelte Schenkung eines umfangreichen Postens von Schriften Wolffs an die Leipziger Universitätsbibliothek durch den Grafen Manteuffel.

Im Wintersemester 1738/39 übte Gottsched erstmals das überaus angesehene Amt des Rektors der Universität aus. Viele Briefpartner gratulieren ausführlich zu dieser Wahl. Vier weitere Rektorate sollten noch folgen. Die Tätigkeit als Rektor verstärkt Gottscheds Engagement in studentischen Angelegenheiten. Auch das dokumentiert der Briefwechsel. So bittet ein im Karzer einsitzender Student Gottsched, der gerade „die Bürde der academischen Magnificence“ auf sich genommen hatte, um Hafterleichterung. Obwohl der Bittsteller in barocken Formulierungen den neuen Rektor mit

²⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 142.

²⁹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 196.

³⁰ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 204.

einem byzantinischen Kaiser vergleicht, der seine Untertanen freundlich behandelt, wird sein Wunsch nicht erfüllt.³¹ Besonders häufig wird der Rektor darum ersucht, einen mittellosen Studenten kostenlos zu immatrikulieren. Balthasar Hoffmann, ein alter Studienfreund Gottscheds, jetzt Merseburger Konrektor, schreibt: „Hiernächst nehme mir die Freyheit, Überbringern dieses, Heydenreich genannt, in Ew. Magnif. Güte und Gewogenheit bestens zu empfehlen. Er ist ein armer, aber stiller und frommer Mensch ... Wolten Ew. Magnificence, in Betrachtung seiner dürftigen angeführten Umstände, selbigem einige Güte in Ansehung der Inscription wiederfahren laßen, so wird er es nicht allein mit gehorsamsten Dancke erkennen ...“.³² Trotz des sichtbaren Voranschreitens von Gottscheds Karriere in Leipzig schwindet bei ihm der Gedanke an eine berufliche Änderung nicht gänzlich. Zu Beginn des Jahres 1739 wird der Wechsel an die Universität Frankfurt/Oder erwogen. Graf Manteuffel und Probst Reinbeck sind in dieser Angelegenheit die Vermittler.³³ Parallel dazu laufen Verhandlungen über eine Verbesserung der finanziellen Situation Gottscheds in Leipzig.³⁴ Am 17. März 1739 fragt Reinbeck im Auftrag von König Friedrich Wilhelm I. bei Gottsched an, ob er einen Ruf nach Frankfurt annehmen würde. Im Vertrauen („en foi d’Alethophile“) bedeutet er dem Angesprochenen jedoch, daß die finanziellen Bedingungen nicht günstig sein werden. In einem am Tag zuvor verfaßten Brief erklärt Manteuffel, daß der König nicht gewillt sei, die von ihm selbst erwünschte Förderung der Universität durch entsprechende notwendige Geldzahlungen zu ermöglichen. Gottsched scheint daraufhin einen Wechsel an die Viadrina nicht mehr erwogen zu haben. An nennenswerten Reisen findet im Berichtszeitraum nur eine mehrtägige Fahrt des Ehepaares durch den Thüringischen Kreis Kursachsens zu Pfingsten 1739 Erwähnung. Immerhin kann Gottsched auch in diesen Landstrichen mit Genugtuung das Emporkommen der „Wahrheitsliebenden“, also der Wolffianer, beobachten.³⁵

Was die Zahl und die inhaltliche Bedeutung der vorgelegten Publikationen angeht, so ist über die Zeit zwischen dem Januar 1738 und dem Frühjahr 1739 eher wenig zu berichten. Es erscheinen die dritte Auflage der

³¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 100.

³² Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 103.

³³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 151 und 152.

³⁴ Vgl. u. a. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 157.

³⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 179.

Übersetzung von Fontenelles *Gesprächen von mehr als einer Welt* (1738), die ebenfalls dritte Auflage beider Bände der *Weltweisheit* (1739) und die zweite Auflage der *Ausführlichen Redekunst* (1739). Ansonsten verzeichnet die Bibliographie einige universitäre Programmreden, die z. T. in einen Zusammenhang mit Gottscheds Amtsführung als Rektor zu bringen sind. Wichtiger sind einige Reden, in denen Gottsched die Wolffsche Philosophie gegen den besonders gefährlichen Vorwurf verteidigt, dem Spinozismus nahezustehen.³⁶ Mit sichtlicher Genugtuung schreibt er an den Grafen Manteuffel: „Was meine Verteidigung der Philosophie wieder die Beschuldigung des Spinozismi betrifft: So hoffe ich wenigstens, daß niemand der meine geringe Bogen gelesen, weiter mit diesem Einwurfe wird aufgezo- gen kommen.“³⁷ Schon erwähnt wurden Gottscheds Beiträge zur Odensammlung der Deutschen Gesellschaft. Im zweiten Halbjahr 1739 wird allerdings Gottscheds berühmte Rede auf Martin Opitz erscheinen. Frau Gottsched schreibt ihre schon vorgestellten Streitschriften wider die Gegner Wolffs. Außerdem beginnt sie (unter Beteiligung ihres Mannes) 1739 unter dem Titel *Der Zuschauer* mit der Übersetzung der englischen moralischen Wochenschrift *The Spectator*, die in acht Bänden bis 1743 erscheinen wird.

Entwicklung des Korrespondentennetzes 1738 bis Mitte 1739

Vorliegender Band enthält 204 Briefe, die im Zeitraum vom 1. Januar 1738 bis zum 30. Juni 1739 von Gottsched und seiner Frau geschrieben bzw. empfangen wurden. Davon sind 21 Schreiben von Gottsched und 8 von Luise Adelgunde Victorie Gottsched. Die einzigen vorliegenden wirklichen *Briefwechsel* sind die mit Bodmer in Zürich und vor allem mit Manteuffel in Berlin. Letzterer steht zudem mit beiden Ehepartnern gleichzeitig in einem im wesentlichen separat geführten Briefverkehr. Generell läßt sich feststellen, daß die Zahl der Briefpartner, die sich zu Schülern Gottscheds erklären und tatsächlich zumeist in Leipzig seine Hörer gewesen sind, noch stärker zunimmt.

In Königsberg/Ostpreußen hat Gottsched durch Tod oder Abbruch der Verbindung alle Kontakte zu früheren Bekannten verloren. Lediglich ein

³⁶ Vgl. Mitchell Nr. 182, 183 und 184.

³⁷ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 112.

Schreiben des Jugendfreundes Daniel Heinrich Arnoldt erreicht ihn noch, in dem es jedoch allein um eine finanzielle Angelegenheit (das Davidsche Stipendium) geht; von der einstmaligen Vertrautheit zwischen den beiden ist nichts mehr zu spüren. Dafür tritt jetzt Cölestin Christian Flottwell als Informant über die ostpreußischen Zustände in Erscheinung. Ausführlich ist nur ein Brief,³⁸ aber er gibt bereits hinreichend zu erkennen, welche aussagekräftige Quelle die Flottwell-Briefe der späteren Jahre darstellen. Grund zur Freude wird Gottsched weder bei der Lektüre dieses Briefes, in dem von der Vorherrschaft der Pietisten die Rede ist, gehabt haben, noch beim Lesen eines Schreibens des Königsberger Juristen Christian Bernhard Thamm, der die Allgewalt des Militärs im Lande beklagt. Nach Danzig, der Heimatstadt seiner Frau, unterhält Gottsched weiterhin Verbindungen, die es ihm u. a. erlauben, einem seiner Schüler, Ludolf Bernhard Kemna, die Stelle des Rektors der dortigen Marienschule zu sichern. Das belegen die Briefe des Rats Herrn Albrecht von Rosenberg und der Verwandten Johann Adam und Johann Ernst Kulmus. Sie sind mit dem neuen Rektor sehr zufrieden, nur meinen sie, er sei anscheinend über den Zustand der Schule erschrocken und daher gedrückter Stimmung. Kemnas eigene Berichte aus Danzig bestätigen diese Beobachtung, aber allmählich faßt er Mut in seiner neuen Position. Aus Pommern treffen lediglich zwei Briefe in Leipzig ein. Der eine hat den Stargarder Gymnasialprofessor Johann Daniel Denso zum Verfasser. Denso war Mitglied der Deutschen Gesellschaft, hatte sich jedoch seit seiner Aufnahme nicht wieder gemeldet.³⁹ Jetzt gibt er einen langen Bericht über seine Übersetzungspläne, zu denen u. a. die Übertragung der Werke Homers in reimlose Verse gehört. Aus fast keinem dieser Vorhaben ist etwas geworden, und erst 1741 wird sich Denso wieder in Leipzig in Erinnerung bringen. Aus Greifswald schreibt Albrecht Georg Schwartz, Historiker und Prodekan der Philosophischen Fakultät. Er gibt sich als Verehrer der Dichtungen Gottscheds, die er nachzuahmen strebt. Pikanterweise versucht Schwartz, wenn auch vergeblich, noch im selben Jahr die Gründung einer Deutschen Gesellschaft in Greifswald zu hintertreiben.⁴⁰

³⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 35.

³⁹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 209.

⁴⁰ Vgl. Detlef Döring: Gelehrte Gesellschaften in Pommern im Zeitalter der Aufklärung. In: Dirk Alvermann, Nils Jörn, Jens E. Olesen (Hrsgg.): Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums. Berlin 2007, S. 123–153, hier S. 131 f.

In Schlesien besteht noch eine schwache Verbindung zu Johann Christian Schindel, dessen ältester Sohn in Leipzig studiert, dort aber an einer nicht näher bezeichneten Krankheit stirbt. Abgesehen von diesem den Vater bedrückenden Schicksal geht es auch wieder wie in früheren Jahren um die Sammlung von Materialien für eine vorgesehene Opitz-Ausgabe. Daniel Stoppe, der Autor des *Parnaß im Sättler*, sendet mit einem kurzen ironischen Begleitschreiben seine Beitragszahlung als Mitglied der Deutschen Gesellschaft. Ein zweites Schreiben vom 25. Juni 1738 ist insofern aufschlußreich, als dort Stoppe einen an ihn gerichteten Brief des Günther-Biographen Steinbach referiert, in dem über die Motivation für dessen Angriffe gegen Gottsched die Rede ist. Stoppe, der Gottscheds Dichtungsregeln durchaus kritisch gegenüberstand, bestreitet energisch, mit Steinbach im Bunde zu stehen und beteuert ausdrücklich seine Anerkennung der Verdienste Gottscheds, trotz aller unterschiedlicher Meinungen. Ungeachtet dieses durchaus noblen Schreibens kommt es jetzt für vier Jahre zum Abbruch der Briefverbindung. Als äußerst arbeitseifriges neues Mitglied der Deutschen Gesellschaft gibt sich der „Gesundheitsgelahrte“ (so seine Selbstbezeichnung) Kaspar Gottlieb Lindner in Hirschberg. Möglichst monatlich möchte er einen Bericht über die Tätigkeit der Sozietät erhalten und „alles was gedruckt wird“ umgehend zugesendet bekommen. Im Gegenzug verspricht er, aus Schlesien alles zu berichten, was die Leipziger interessieren könnte. Es folgt der schon erwähnte Hinweis auf die Günther-Biographie Steinbachs, deren Lektüre den Austritt Gottscheds aus der Deutschen Gesellschaft veranlassen wird. Trotz seines an den Tag gelegten Eifers wird es allerdings fast zwei Jahre dauern, bis Lindner sich erneut per Brief in Leipzig meldet.

Nordwestdeutschland bleibt ein Gebiet, zu dem Gottsched besonders viele Verbindungen unterhält. Der Briefwechsel mit Johann Lorenz Mosheim in Helmstedt hat die Krise der Deutschen Gesellschaft zum Inhalt. Der Abt und Professor möchte zwischen den Parteien vermitteln und versucht daher, zwischen ihnen eine möglichst neutrale Position wahren. Seinen Bemühungen bleibt, wie bereits vermeldet, der Erfolg jedoch versagt. Die bereits erwähnte einjährige Unterbrechung der Korrespondenz ist sicher in diesem Zusammenhang zu sehen. Gottscheds früherer Schüler Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem in Göttingen meldet sich, wie bereits 1736, mit einem Empfehlungsschreiben, das er einem nach Leipzig ziehenden Studenten auf den Weg gegeben hat. Erst in den vierziger Jahren wird es zu einem dichteren Briefverkehr zwischen Gottsched und Jerusalem

kommen. Ebenfalls aus Göttingen schreibt Ludwig Martin Kahle,⁴¹ in dessen Zeitschrift *Abriss von dem neuesten Zustande der Gelehrsamkeit* eine anonyme Polemik gegen einen Aufsatz in den *Beyträgen* erschienen ist, der eine dritte, wiederum in Göttingen erscheinende Zeitschrift, den *Sammler* heftig kritisiert hatte. Verfasserin dieses ebenfalls anonym publizierten Aufsatzes war Frau Gottsched; ihr Kritiker im *Abriss* war der berühmte Albrecht Haller. Durch Kahles Mitteilung erfährt Gottsched von Hallers Verfasserschaft, was zu anhaltenden schweren Irritationen zwischen den beiden Häuptern der Leipziger und Göttinger Gelehrtenrepublik führt.⁴² In den August 1738 fällt der Beginn einer Korrespondenz mit dem Braunschweiger Rektor Friedrich Weichmann, der zu den noch nicht allzu zahlreichen Gymnasiallehrern zählt, die sich intensiv mit der Grammatik der deutschen Sprache beschäftigen. Weichmann sendet verschiedene entsprechende Publikationen, die in den *Beyträgen* publiziert werden. Aus Lübeck meldet sich wie schon in den vergangenen Jahren der unermüdlich um die Förderung des Deutschunterrichts an den Schulen bemühte Lehrer Karl Heinrich Lange. Er bezieht mit Erfolg Gottscheds *Weltweisheit* und die Schriften der Deutschen Gesellschaft in den Unterricht ein, hat aber dabei weiterhin mit Widerständen zu ringen: „Wir hören hier noch bisweilen in öffentlichen Schul Untersuchungen über deutsche Michel schelten: allein so wenig ich mich daran kehre: so sehr freuet es mich, daß meine Untergebenen mehr dem gründlichen Unterricht, als einem unbesonnenen Schelten folgen ...“.⁴³

In seiner Geburtsstadt Hamburg redigiert weiterhin Jacob Friedrich Lamprecht den *Hamburgischen Korrespondenten*. Der früher recht intensive Briefwechsel mit Gottsched ist jetzt so gut wie erloschen. In seinem einzigen Schreiben aus unserem Berichtszeitraum rühmt Lamprecht seinen alten Bekannten, aber es klingt alles doch eher floskelhaft. Mit den Theaterprinzipalen Friederike Caroline und Johann Neuber steht Gottsched seit 1736 in keiner Korrespondenz mehr. Im April 1739 gibt jedoch Johann Neuber aus Hamburg an Frau Gottsched einen letzten uns überlieferten Bericht über die Situation der Theatergruppe. Diese hat manche Schicksalsschläge erlitten, aber man bleibt „unverzagt, wenn es auch noch toller

⁴¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 12.

⁴² Vgl. Waniek, S. 315f.

⁴³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 39.

gienge“.⁴⁴ Mit dem bekannten Dichter Michael Richey hatte Gottsched 1735 mehrere Briefe gewechselt, in denen es jedoch allein um die Besetzung einer Hofmeisterstelle ging. Nach drei Jahren meldet der Hamburger sich nun erneut, aber auch der Inhalt dieses Schreibens ist nicht sonderlich belangvoll; es geht um die Empfehlung eines Studenten. Eine Begegnung mit der Vergangenheit dürfte für Gottsched der Empfang eines Briefes seines Königsberger Jugendfreundes Christian Franz Schwäneschuch bedeutet haben, der jetzt als Gerichtsherr in der Nähe von Hamburg lebt.⁴⁵ Materiell geht es ihm dort gut, aber er träumt davon, der Umgebung von „unbehobelten Leuten“ zu entkommen und sein Leben an einem „angenehmen Ort“ zu beschließen. Bemerkenswert ist die Mitteilung, er verfüge über „ehemals zugefertigte Handschriften“ Gottscheds, die er sorgfältig hüten würde. Was Schwäneschuch damit meint, wissen wir nicht. Seine Spur verliert sich jetzt vollkommen. In den Juni 1739 fällt der Beginn des Briefwechsels mit dem zu dieser Zeit noch in Hamburg wirkenden und wegen seiner späteren Kritik an Johann Sebastian Bach umstrittenen Komponisten und Musikkritiker Johann Adolph Scheibe. Dieser erklärt sich als Schüler Gottscheds, was seine musiktheoretischen Schriften belegen würden. Von dem ebenfalls bekannten Musikschriftsteller Johann Mattheson fühlt er sich auf „unhöflichste Art“ angegriffen und bittet darum, in den *Beyträgen* eine Gegendarstellung veröffentlichen zu dürfen.⁴⁶ Diesem Verlangen kommt Gottsched nicht nach; dennoch setzt sich dieser Briefwechsel bis 1743 fort.

Der bisher eher als spärlich zu bezeichnende Briefverkehr mit Berlin erreicht durch die bereits im Sommer 1737 aufgenommene Korrespondenz mit dem Reichsgrafen Ernst Christoph von Manteuffel quantitativ und qualitativ ganz andere Dimensionen. Darüber wurde bereits berichtet. Abgesehen von den bisher erwähnten Themenfeldern Deutsche Gesellschaft und Wolffsche Philosophie geht es in dem Briefwechsel u. a. um die Reform der Leipziger Universität, um Fragen der Dichtkunst (u. a. Berechtigung der reimlosen Dichtung), um naturwissenschaftliche Experimente, um die dann abgebrochene Übersetzung einer französischsprachigen Schrift Reinbecks über die Unsterblichkeit der Seele durch Gottsched, oder um die Edition einer deutschen Horaz-Übersetzung des vor einigen Jahren

⁴⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 167.

⁴⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 175.

⁴⁶ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 190.

verstorbenen Advokaten August Theodor Reichhelm aus Halle. Ein Brief des Theologen Johann Gustav Reinbeck, eines frühen Vertreters der wolfisch gesinnten Geistlichen, hat die geplante Berufung Gottscheds nach Frankfurt an der Oder zum Inhalt.⁴⁷ Der erst 1737 hergestellte Kontakt zu dem Berliner Gymnasiallehrer Jakob Elsner findet ein Ende, da Elsner über die in den Leipziger *Acta Eruditorum* erschienene Rezension einer seiner Veröffentlichungen verärgert ist, zumal der Abdruck einer von ihm eingereichten Gegendarstellung verweigert wird. Zur Gottschedschen Briefsammlung gehört auch ein allerdings sehr knappes Empfehlungsschreiben des berühmten Rechtsgelehrten Samuel von Cocceji. Von weiteren Kontakten zwischen ihm und Gottsched ist nichts bekannt.

In Halberstadt ist Georg Venzky weiterhin mit der Übersetzung der Schriften von Shaftesbury beschäftigt, dessen Schreibart ihm „immer gewohnter u. gewogener“ wird.⁴⁸ Daneben betätigt Venzky sich als Herausgeber der Zeitschrift *Critisches Rebenmesser*. Die Leipziger Gelehrten werden aufgefordert, daran mitzuarbeiten. Halle wird später eine der Hochburgen der Gegner Gottscheds darstellen. Einen Vorgeschmack bildet der komplizierte Kontakt zu Immanuel Jacob Pyra, der zu diesem Zeitpunkt bei seinem Freund Samuel Gotthold Lange in Laublingen bei Halle lebte. Gottsched hatte in den *Beyträgen* Pyras deutsche Übersetzung des Anfangs von Vergils *Aeneas* abgedruckt. Ihr zur Seite setzte er jedoch sogleich eine andere Übertragung von Johann Christoph Schwarz aus Regensburg. Letztere bildete in seinen Augen die wesentlich bessere Übersetzung; das besagt der beigedruckte Kommentar.⁴⁹ Dennoch sendet Pyra erneut ein Werk seiner Dichtkunst an Gottsched, das bereits gedruckt vorliegende Versepos *Der Tempel der Wahren Dichtkunst*. Auch diese Dichtung ist (wie die Vergil-Übertragung) reimlos, und Pyra mag daher ein Lob Gottscheds erwartet haben, der sich selbst an reimlosen Gedichten versucht hatte. Von einer Reaktion Gottscheds ist nichts bekannt. Die Verbindung zu Pyra bricht damit ab. Dieser wird sich wenige Jahre später auf dem Höhepunkt des Literaturstreites mit den Schweizern mit der Schrift *Erweis, daß die*

⁴⁷ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 152.

⁴⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 59.

⁴⁹ Vgl. Beiträge 5/17, S. 89–108, Gottscheds (anonymes) Urteil auf S. 99–108. Pyra verteidigt sich in einer Zuschrift, die in den *Beyträgen* veröffentlicht wurde (5/18, S. 328–340).

*G*ttsh*dianische Sekte den Geschmack verderbe* (1743) als einer der schärfsten Gegner Gottscheds profilieren.

Auch im vorliegenden Band gibt es kaum Schreiben, die uns Einblick in den unmittelbaren Leipziger Umkreis des Ehepaars Gottsched gewähren. Ein Brief Friedrich Otto Menckes zeigt uns die Gottscheds als Interessenten an einer Kapelle in der Universitätskirche, die von der Familie Mencke und anderen Personen gepachtet ist. Das Ehepaar möchte in diesen Kreis aufgenommen werden. In anonymen Briefen versucht Johann Joachim Schwabe, ein enger Gefolgsmann Gottscheds, beide Ehepartner dazu zu überreden, Beiträge in die neue moralische Wochenschrift *Der Freymäurer* einrücken zu lassen. Beide Angesprochene scheinen das abgelehnt zu haben. Die Zeitschrift ist nach einem Jahr wieder eingegangen. In Dresden erfährt der relativ intensive Briefwechsel mit dem Hofrat Johann Christian Benemann eine Unterbrechung. Dafür findet Gottsched in seinem ehemaligen Schüler Johann Gottfried Volkelt, der als Sekretär bei dem Oberkonsistorialpräsidenten Holtzendorff wirkt, einen treuen Verbündeten, der den einflußreichen Grafen entsprechend zu lenken sucht. Leider nur würde es in Dresden viele „Verehrer der Unvernunft“ geben, die auf „wohlverdienter Leute Schaden gestimmt sind“. Der Präsident werde ihn, Gottsched, jedoch schützen.⁵⁰ Informationen über das intellektuelle Leben in Dresden erhalten wir aus der Feder des bei der Familie Büнау tätigen Hofmeisters Lorenz Henning Suke, der auch interessante Einblicke in die Tätigkeit eines Hauslehrers gewährt.

Der bisher ebenfalls als Hauslehrer in Dresden wirkende Johann Friedrich Kopp zieht im Berichtszeitraum nach Kölleda im Thüringischen Kreis Kursachsens um, wo er als Regimentsquartiermeister wirkt. Unter den Soldaten fühlt er sich nicht sonderlich wohl und beginnt daher zur eigenen Unterhaltung mit der Übersetzung der *Lettres juives* von Jean-Baptiste de Boyer d'Argens. Den Hintergrund dieses Vorhabens bildet die Verachtung der deutschen Kultur, die Kopp unter den deutschen Offizieren beobachtet. Die *Lettres juives* geben in der Tradition der *Lettres persanes* ein kritisches Zeitbild, pflegen aber auch weiterhin die herkömmliche Abwertung der deutschen Sprache und Literatur. Es mag sein, daß Kopp's vorgesehene „Anmerckungen“ dagegen zielen sollten. Das Unternehmen, an dem sich Gottsched als Berater beteiligen sollte, versandet schließlich. In Eisleben,

⁵⁰ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 68.

das Gottsched und seine Frau während ihrer Reise durch den Thüringischen Kreis im Mai 1739 besucht hatten, eröffnet sich sozusagen ein Nebenkriegsschauplatz der Leipziger Kämpfe um den Wolffianismus. Der Hofrat Johann Christoph Schmidt versucht dort mit Unterstützung seines ehemaligen Lehrers Gottsched einen Wolffianer für das Amt des Gymnasialrektors zu gewinnen. Dagegen richtet sich der Widerstand der Theologen, die ebenfalls nach Leipzig blicken. Dort finden sie Rückhalt vor allem bei dem Professor Heinrich Klausing, einem der Hauptgegner Gottscheds in der Beurteilung der Philosophie Wolffs. Aus der Weißenfeller Residenz gehen zwei Schreiben des Gymnasiallehrers Heinrich Engelhard Poley ab, der in seiner ihm eigenen launigen Art und Weise über Vorgänge in Weißenfels berichtet und Gottsched zur Einführung ins Rektorat gratuliert.

Erstmals stoßen wir in Gottscheds Briefwechsel auf ein Schreiben von Christian Clodius, der nach 1717 maßgeblich die *Teutschübende Poetische Gesellschaft* in eine Richtung geformt hatte, die Gottsched dann nur fortzuführen brauchte. Clodius ist inzwischen Rektor in Annaberg und bemüht sich dort u. a. um die Ausgestaltung des Schultheaters. Darum geht es auch im vorliegenden Brief. Ein dichterer Briefwechsel mit Gottsched wird erst in den vierziger Jahren einsetzen. Ein letztes Mal wird Gottsched von Johann Jakob Gottschald aus Eibenstock im Erzgebirge angeschrieben. Das ganze Interesse des Pfarrers ist der Hymnologie gewidmet. Das Ehepaar Gottsched hatte mit dem für sie eher ungewöhnlichen Abfassen von Kirchenliedern dieses Interesse in den vergangenen Jahren bedient. Gottschald ist aber mit der bisherigen Unterstützung seines Vorhabens durch die von ihm angesprochenen Fachleute unzufrieden. Sie würden sein Vorhaben loben, aber nichts zu dessen Gelingen beitragen: „In den vornehmsten Sammelplatz der Gelehrten ich meine Leipzig habe ich biß hero wenig hülffe gehabt.“⁵¹

In Süddeutschland wird Jakob Brucker in Kaufbeuren jetzt zu Gottscheds wichtigstem Briefpartner. Immerhin erreichen zehn z. T. sehr ausführliche Schreiben Leipzig. Themen bilden u. a. Veröffentlichungen Bruckers in den *Beyträgen* und der Verlust eines von Brucker dem Göttinger Polyhistor Christoph August Heumann zur Verfügung gestellten Manuskriptes. Der eindeutige Schwerpunkt liegt allerdings bei der von Brucker in Angriff genommenen *Historia critica philosophiae*, die bei Breitkopf

⁵¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 139.

in Leipzig erscheinen soll. Brucker informiert ausführlich über seine Planung der Gliederung des Werkes, über die dort zu behandelnden Philosophen, über die von ihm gewünschte drucktechnische Anlage des Werkes, über die Modalitäten des mit Breitkopf abzuschließenden Vertrages usw. Auch an der Erörterung inhaltlicher Fragen fehlt es nicht. So antwortet er Gottsched auf dessen Zweifel, ob die philosophischen Systeme von Leibniz und Wolff in seinem Werk eine gerechte Darstellung erfahren werden, mit einer breit vorgetragenen Erläuterung seiner diesbezüglichen Ansichten. In Bezug auf Leibniz gelangt er zu folgendem Urteil: „Ich läugne nicht, daß mein Verstand zu schwach ist, die höhe dieses Lehrgebäudes zu erreichen, und es gehet mir wie einem dem bey schwachen Gesichte ein hochfliegender Adler endlich aus dem Gesichte kommt ... was ich in Briefen davon geurtheilt ist dieses, daß es eine philosophia hypothetica seye, die zwar unverbeßerlich zusammenhange, deren Vorsätze aber mehr willkürlich angenommen, als erwiesen scheinen.“⁵² Rückendeckung in seinem Kampf mit den Theologen erhält Gottsched seitens des Tübinger Professors Daniel Maichel, der eine Dissertation über das Verhältnis zwischen Vernunft und Offenbarung zusendet, die Carl Günther Ludovici, der Geschichtsschreiber der Leibniz-Wolffschen Philosophie, als gut wolffianisch anerkennt.⁵³ Gottsched wird für die Verteidigung seiner philosophischen Lehren ausdrücklich gelobt: „Worbeÿ zugleich meine Hertzliche Freude bezeüge, daß Euer HochEdelgeb. die ihnen letzlich gemachte anstöße sowohl ausgehalten und rühmlichst überwunden haben. Ein rechtschaffener Weltweiser, das ist, ein solcher von ihrer gattung, weiß allezeit, was, wie, und warum er schreibe, oder rede, Und mithin ist er auch im Stande, seine lehrsätze ... gründlich zu vertheidigen.“⁵⁴

Straßburg gehört nun schon seit Jahrzehnten zum Königreich Frankreich, ist kulturell aber noch stark nach Deutschland orientiert. Dort hält sich mehrere Monate Johann Wilhelm Steinauer auf, ein Schüler Gottscheds. Er vermittelt einen lebendigen Bericht über die nach seiner Darstellung nicht gerade rosigen Zustände an der Straßburger Hochschule. Besonders auffällig ist ihm das in Straßburg gesprochene fehlerhafte Deutsch. Pikanter ist die Tatsache, daß Steinauer in dieser Zeit ein Pamphlet gegen den Günther-Biographen Steinbach veröffentlicht (*Gespräche Zwischen*

⁵² Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 109.

⁵³ Vgl. Ludovici, Leibnitz-Wolff, S. 121–123.

⁵⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 33.

Johann Christian Günther ... und einem Ungenannten), in dem auch andere Zeitgenossen aus Gottscheds Umgebung mit spitzer Feder traktiert werden. In der Vorrede zum sechsten Band der *Beyträge* bezieht Gottsched gegen diese Publikation Stellung: Die „anzügliche Schreibart“ habe seinen „Misfallen“ erregt.⁵⁵ Man wird diese Aussage nicht unbedingt als ernsthaft zu verstehen haben. Darauf deutet auch ein Brief Steinauers vom 19. Juni 1739, in dem er langatmig darum bittet, die Gewogenheit seines Lehrers wiedererlangen zu dürfen; der „lehrbegierige Schüler“ möge durch „Vergeben und Strafen“ gebessert werden. Das alles wirkt doch wie eine Camouflage.

Auf einen einzigen Brief beschränkt sich der Kontakt des Karlsruher Hofpredigers Johann Friedrich Stein zu Gottsched. Er übermittelt einen aus eigener Feder geflossenen Traktat *Die Wahrheit der Christlichen Religion aus den Wunderwerken Jesu ... vorgestellt*, der trotz seines Titels Einflüsse des Wolffianismus zeigt. Dem Prediger geht es aber auch um die Verbesserung der deutschen Sprache, und so möchte er ein Mitglied der Deutschen Gesellschaft werden. Mit diesem Anliegen ist er zumindest Ende 1738 bei dem zurückgetretenen Senior Gottsched an der falschen Adresse. Als Prediger geht mit Christoph Gerhard Suke, Bruder von Lorenz Henning Suke, ein Schüler Gottscheds nach Wien. Leider gibt es von ihm nur ein Schreiben, denn Suke informiert seinen Briefpartner sehr anschaulich über das Leben in Wien, z. B. über das dort gesprochene Deutsch, über die dortige Allgegenwärtigkeit der Musik oder über die Verbreitung des Wolffianismus.

In der Schweiz findet der Briefwechsel mit Bodmer in Zürich seine Fortsetzung. Die langen Pausen zwischen den einzelnen Briefen lassen jedoch erkennen, daß sich das Bedürfnis nach einem gegenseitigen Gedankenaustausch in Grenzen hält. Der Leipzigaufenthalt (Mai 1738) von Gabriel Hürner aus Bern, den Bodmer an Gottsched empfohlen hatte, wirkt hier jedoch etwas belebend, und Gottscheds Briefe in die Schweiz lassen etwas von den intensiven Kontakten erahnen, zu denen es in diesen Wochen gekommen ist. Weit ausführlicher sind die von Hürner vorgenommenen und uns überlieferten Aufzeichnungen über seine Begegnungen in Leipzig. Danach muß Gottsched im Frühjahr 1738 noch sehr gut auf die „Schweizer“, die er zwei Jahre später zu seinen erbittertsten Feinden zählen sollte, zu sprechen gewesen sein. Selbst wenn man einiges der gebotenen Höflichkeit

⁵⁵ Beiträge 6 (1740), Vorrede, S. [7].

zuschreiben möchte, ist folgende Aussage doch bemerkenswert: „Er [Gottsched] sagt die Schweizer fangen an gut zu werden; Sie lesen sagt er die schönen französischen Schrifften, und müßen einen gust von der Schönheit bekommen. H. Bodmer sagt er beßert sich von tag zu tag.“⁵⁶ So erfährt dann Bodmer, übrigens das letzte noch zur Zeit von Gottscheds Leitung in die Deutsche Gesellschaft aufgenommene Mitglied, die Ehre, sein Gedicht *Character der Teutschen Gedichte* in veränderter Fassung in den *Beyträgen* veröffentlicht zu sehen. In diesem Zusammenhang erfährt Gottsched eine Belehrung, die gegen seine Ablehnung der Mundarten zielt, die sich ja auch und besonders gegen das Schweizerdeutsche wendete. Er habe in seinem Gedicht einige Änderungen vorgenommen, und sicher wären noch weitere „Ausputzungen“ denkbar, aber es seien ihm dann Bedenken aufgestiegen: „Wenn ich unter andern betrachte, was für einen unterschied selbst benachbarte Nationen in dem Wohl= oder Übelklang ihrer eigenen und anderer Mundarten finden ... so muß ich gedencken daß die Werkzeuge der Ohren bey diesen verschiedenen Nationen gantz verschiedene Faltungen und Biegungen gewonnen haben, welches macht, daß jede die Mundart, an welche sie gewöhnt ist, für die sanfteste hält.“⁵⁷ Damit wird auch, ohne es auszusprechen, Gottscheds Propagierung des Meißnischen als schlechthin verbindliches Deutsch widersprochen. Der spätere Literaturstreit wirft so seine Schatten voraus. Ein anderes Thema bildet die von Gottsched seit einiger Zeit geplante Edition der Werke von Martin Opitz. Ein „hiesiger Gelehrter“, teilt Bodmer mit, womit er sich selbst meint, gehe mit dem gleichen Gedanken um, und es folgt eine detaillierte Darstellung des geplanten Aufbaus dieser Konkurrenzausgabe. Die Diskussion um die Opitz-Ausgabe findet auch im folgenden 6. Band des *Briefwechsels* ihre Fortsetzung und bietet damit ein frühes Beispiel editionstechnischer Überlegungen. Angemerkt sei noch, daß Gottsched auch einen Brief von Bodmers Weggefährten Johann Jakob Breitinger erhält. Er ist eine Mischung aus Empfehlungsschreiben und Begleitbrief zu einer eigenen Veröffentlichung. Eine Fortsetzung wird diese Verbindung nicht finden. Ein letzter Brief läuft von Karl Friedrich Drollinger aus Basel ein. Er weiß im März 1739 noch nichts von Gottscheds Bruch mit der Deutschen Gesellschaft und schickt daher u. a. seinen Mitgliedsbeitrag sowie verschiedene für den Druck gedachte Texte ein.

⁵⁶ Vgl. Otto, Gesprächsprotokolle (Erl. 6), S. 101 f.

⁵⁷ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 81.

Nach dem Tod von Gottlieb Siegfried Bayer in Petersburg fehlt Gottsched jede Verbindung nach Rußland. Nur ein Schreiben eines Verwandten in Riga, Johann Christoph Duncan, trifft in Leipzig ein, das persönliche Mitteilungen und die Frage nach dem Ergehen eines in Leipzig studierenden Sohnes des Bürgermeisters von Riga zu Themen hat.

Detlef Döring
(Arbeitsstellenleiter)

Erläuterungen zur Edition

Die Edition bietet die vollständigen Texte aller nach gegenwärtigem Kenntnisstand überlieferten Briefe oder Brieffragmente von und an Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched, geborene Kulmus. Als Brief wird jeder nichtfiktionale Text verstanden, der von einem Absender an einen Empfänger, sei es eine Person oder eine Personengruppe, gerichtet ist und nach der Intention des Autors nicht für eine Veröffentlichung vorgesehen war. Einen Grenzfall bilden Zuschriften, die Gottsched als Zeitschriftenherausgeber empfangen hat, die also durchaus für eine eventuelle Publikation gedacht waren. Besitzen diese Schreiben formal den Charakter eines Briefes, also eine Anrede, Grußformeln und Datum, haben wir uns für die Aufnahme in die Ausgabe entschieden. Die Leipziger Sammlung von Briefen an Gottsched enthält einige Schreiben, die der Kasuallyrik zuzurechnen sind. Sofern diese Schreiben durch Anrede und/oder Unterschrift, Datum und Ort formale Charakteristika der Gattung Brief aufweisen, werden sie in unserer Ausgabe mitgeteilt. Handelt es sich hingegen um Kasualgedichte, die die formalen Kriterien nicht aufweisen, verzichten wir auf den Abdruck, auch wenn die Verfasser von Wolfgang Suchier¹ als Korrespondenten registriert worden sind. Aus der Leipziger Sammlung bleiben von der Veröffentlichung lediglich Briefe ausgeschlossen, die an dritte Personen gerichtet worden sind, und Texte, die eindeutig keinerlei Briefcharakter tragen, z. B. amtliche Erklärungen und nicht personenbezogene Gedichte. Gewisse Probleme bereitet der Umgang mit Gottscheds amtlichem Briefwechsel, d. h. mit den Briefen, die Gottsched in seiner Position als Universitätslehrer, als Verwalter kursächsischer oder preußischer Stipendien, als Rektor und Dekan verfaßt hat. Briefe dieser Art befinden sich in größerer Zahl im Archiv der Leipziger Universität, darunter zahlreiche Schreiben, in denen der jeweilige Dekan den Kollegen der Philosophischen Fakultät ein Problem eröffnet und um ihr Votum

¹ Wolfram Suchier: Alphabetisches Absenderregister zur Briefsammlung Gottscheds in der Universitätsbibliothek Leipzig. Berlin 1910–1912 (Nachdruck Leipzig 1971).

bittet.² Gottscheds Hand ist hier fast immer vertreten, entweder in den Anschreiben des Dekans oder unter den Voten der Fakultätsmitglieder. Aus Kapazitätsgründen werden diese amtlichen Schreiben nicht in die Briefausgabe aufgenommen. Allerdings enthält auch die von Gottsched angelegte Sammlung von Briefen Stücke, die sachlich den amtlichen Schriften zuzuordnen sind. In diesen Fällen haben wir uns für die Aufnahme der Briefe entschieden und wir behalten uns vor, Korrespondenzen derselben Absender auch dann wiederzugeben, wenn sie außerhalb der Gottschedschen Sammlung aufgefunden werden.

Briefkopf

Die Schreiben werden in chronologischer Folge vorgelegt und innerhalb jedes Bandes fortlaufend nummeriert. Sind Briefe nicht datiert, werden Kriterien für die von den Bearbeitern vorgenommene Datierung mitgeteilt. Sollten keinerlei Anhaltspunkte für die Entstehungszeit erkennbar sein, erfolgt die Einordnung nach äußerlichen Kriterien, z. B. nach dem Ort, an dem sie in der Sammlung der Briefe an Gottsched bzw. in deren Abschrift vorgefunden wurden. Die Kopfzeile bezeichnet Briefschreiber und Briefempfänger, mit Ausnahme von Gottsched immer mit vollem Namen, Absendeort und Datum. Für die Bezeichnung der Orte werden die Namen der Entstehungszeit in moderner Schreibweise angegeben. Erschlossene Angaben stehen in eckigen Klammern. Die in eckigen Klammern angegebenen Nummern nach dem Datum bezeichnen den letzten vorangegangenen und den nächstfolgenden Brief der jeweiligen Korrespondenz.

Unter dem Stichwort Überlieferung erfolgt der Hinweis auf sämtliche Überlieferungsträger: Original, Abschrift(en), Druck(e) und die besitzenden Institutionen (die beiden am häufigsten vertretenen Institutionen werden abgekürzt bezeichnet: Leipzig, UB für Universitätsbibliothek, Dresden, SLUB für Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek). Nach der Angabe der Signatur wird der Umfang des Briefes mitgeteilt. Gegebenenfalls wird auf Notizen wie z. B. Empfängervermerke hingewiesen, die sich auf dem Briefbogen befinden, aber nicht dem

² Vgl. den Abdruck eines solchen Umlaufs mit einem Anschreiben Gottscheds und weiteren Briefen an den Rektor Gottsched in: Laila Kais (Hrsg.): *Das Daedalus-Prinzip. Ein Diskurs zur Montage und Demontage von Ideologien*. Berlin 2009, S. 356–366.

Brieftext selbst zugehören. Ältere Brief- oder Blattzählungen, die auf einem großen Teil der in Leipzig überlieferten Briefe enthalten sind, werden nicht dokumentiert. Auch postalische Vermerke werden stillschweigend übergangen, sofern es sich um bloße Zahlenangaben handelt.

Verzichtet wurde weiterhin auf alle Mitteilungen zum Format der Briefe, zu Siegelresten, zu den Wasserzeichen, zum Erhaltungszustand der Papiere u. a. Unter der Rubrik Drucke werden sämtliche Veröffentlichungen der Briefe registriert, bei Existenz des Originals jedoch nur vollständige Drucke. Ausnahmen bilden Briefpassagen, die Gottsched in eigenen Werken zitiert, und die Teildrucke in Theodor Wilhelm Danzels Werk *Gottsched und seine Zeit*.¹ Die Ausnahme ist darin begründet, daß Danzels Werk bislang die Hauptquelle für die Kenntnis der Gottsched-Korrespondenz darstellt und in dieser Funktion in zahlreichen Publikationen zitiert wird. Durch den Nachweis sollte es möglich sein, nach Danzel zitierte Briefe ohne größeren Aufwand in unserer Ausgabe aufzufinden.

Soweit vorhanden, werden dem Druck unserer Ausgabe die Originalschreiben zugrundegelegt. Sind Stücke nur in Abschriften oder Drucken überliefert, werden diese als Textvorlage verwendet. Sollten mehrere Textzeugen vorliegen, wird im Briefkopf angegeben, welche Überlieferung als Druckvorlage dient. Ist das Originalschreiben vorhanden, werden Textvarianten der Abschrift oder des Drucks nicht vermerkt. Zusätzliche Angaben, mit denen die Aufnahme oder die Datierung eines Briefes begründet wird, werden bei Bedarf unterhalb des Briefkopfes notiert. Auch die Regesten, die Inhaltsangaben zu den Briefen in französischer, lateinischer und italienischer Sprache enthalten, werden unterhalb des Briefkopfes mitgeteilt.

Textkonstitution

Die Texte werden weitgehend diplomatisch getreu wiedergegeben. Einige Vereinfachungen und Vereinheitlichungen gibt es dennoch: Sätze werden immer mit Großbuchstaben begonnen. Auch Orts- und Personennamen werden unabhängig von der Vorlage groß geschrieben, ebenso die häufig abgekürzt verwendete Anrede Herr und alle Titelangaben der Anrede. Einige Sonderzeichen werden in Text überführt. Wenn z. B. ein diagonal

¹ Theodor Wilhelm Danzel: *Gottsched und seine Zeit*. Auszüge aus seinem Briefwechsel. Leipzig 1848 (mehrere Nachdrucke, zuletzt Eschborn 1998).

durchgestrichener Kreis für das Wort „nicht“ verwendet wird, schreiben wir das entsprechende Wort, ebenso verfahren wir bei Zeichen für Maß- und Mengenangaben. Geminationsstriche über den Buchstaben m und n werden durch die Verdoppelung der Konsonanten dargestellt, verschliffene Endungen für -en bzw. -em werden entsprechend dem jeweils erforderlichen Kasus wiedergegeben. Eindeutig identifizierte inkorrekte Endungen werden nicht korrigiert. Ebensowenig werden die orthographischen Eigentümlichkeiten angetastet oder auch nur vermerkt. Bei sinnentstellten Wörtern wird, sofern möglich, eine Korrektur vorgenommen und im Textapparat nachgewiesen. Textpassagen, die im Original verlorengegangen bzw. nicht mehr lesbar sind, werden gegebenenfalls nach einer anderen Überlieferung ergänzt, der Eingriff wird durch eine eckige Klammer gekennzeichnet und im Textapparat nachgewiesen. Liegen keine anderen Überlieferungen vor, werden fehlende Buchstaben, Wörter oder Passagen durch Striche markiert: Ein Strich bezeichnet fehlende Buchstaben bzw. ein fehlendes Wort, zwei Striche zwei Wörter, drei Striche stehen für drei oder mehr verlorene Wörter. Sollten erkennbar größere Textpassagen verloren sein, wird darauf im Textapparat hingewiesen. Nicht eindeutig lesbare und deshalb nur als Konjektur des Bearbeiters zu verstehende Wörter werden in spitze Klammern gesetzt. Wenn eine Buchstabenfolge eine sinnvolle Konjektur nicht zuläßt, stehen in den spitzen Klammern analog zu den Textverlusten ein oder mehrere Striche.

Hervorhebungen (unterstrichen, fett, gesperrt, kursiv) werden kursiv wiedergegeben, Versalien werden im Druck beibehalten. Der unterschiedliche Schriftgebrauch für fremdsprachige Anteile in deutschen Briefen wird nicht dokumentiert. Abkürzungen werden entweder durch eckige Klammern oder im Erläuterungsapparat aufgelöst. Abkürzungen, von denen die Herausgeber meinen, daß sie aus dem Kontext verständlich oder noch heute gebräuchlich sind, werden nicht aufgelöst. Die Gliederung der Schreiben in neue Zeilen und Absätze folgt der Vorlage. Nur in der Anrede und in der Schlußformel werden die Zeilenumbrüche durch Schrägstriche gekennzeichnet. Postskripta werden nach den Briefen abgedruckt, auch wenn die Verfasser die Nachschriften am Rande der vorderen Briefseiten notieren. Adressen werden am Schluß der Briefe abgedruckt.

Textapparat

Der Textapparat ist wegen der relativ einfachen Überlieferungssituation – es gibt die zumeist sorgfältig gestalteten Briefe und ihre Abschriften und wenige Konzepte von Korrespondenten aus späterer Zeit – eher schmal. Im Textapparat werden Streichungen, Korrekturen und Ergänzungen der Briefautoren dokumentiert, sofern sie von sachlicher Relevanz sind. Einfache Textersetzungen durch Streichung werden durch Ziffern angezeigt, die die Folge der Streichung und Ersetzung nachvollziehbar machen sollen. Alle weiteren Auskünfte sind verbalisiert; die von den Bearbeitern stammenden Herausgebermitteilungen sind kursiv, die Brieftexte recte wiedergegeben. Beruht die Edition auf Abschriften oder Drucken, werden relevante Lesarten der anderen, nicht als Druckvorlage verwendeten Überlieferungen im textkritischen Apparat angegeben. Im Textapparat werden die Siglen A für Abschrift und D für Druck verwendet.

Erläuterungsapparat

Der Erläuterungsapparat enthält Informationen zu den erwähnten Personen, Titelangaben der aufgeführten Publikationen, exakte Stellennachweise für die im Text erwähnten literarischen Sachverhalte, Nachweise von Zitaten, Worterklärungen und erläutert die in den Briefen angesprochenen Umstände unter Anführung von Quellen oder Sekundärliteratur. In den Fällen, in denen es nicht möglich war, entsprechende Informationen zu ermitteln, steht im Apparat der Vermerk „nicht ermittelt“. Sofern Personen im *Deutschen Biographischen Index* (3. Auflage, München 2004) verzeichnet sind, werden Literaturhinweise nur bei weiterreichenden Informationen gegeben. Die Titelangaben beruhen nach Möglichkeit auf Autopsie, die Titel werden gekürzt wiedergegeben, Ziel ist die zweifelsfreie Identifizierbarkeit der genannten Literatur.

Zitate aus antiken Schriften werden durch Angabe der Stellen und ohne Ausgabe nachgewiesen, sofern aus dem Brieftext nicht die Benutzung einer konkreten Edition nahegelegt wird. Lateinische Titel werden originalsprachlich zitiert, griechische werden in ihrer in der Literatur gängigen lateinischen Übertragung wiedergegeben.

Für den Nachweis von Schriften Gottscheds wird zumeist auf die von Phillip M. Mitchell erarbeitete Bibliographie und die dort vergebene Num-

mer verwiesen.¹ Textnachweise erfolgen soweit möglich anhand der *Ausgewählten Werke* Gottscheds,² die dank vorzüglicher Textapparate die Wiederauffindbarkeit von Zitaten in den einzelnen Auflagen erlauben. Gedichte Gottscheds werden, soweit möglich, nach der separaten ersten Ausgabe der Texte angegeben. Zusätzlich erfolgt ein Hinweis auf den Druck im ersten Band der *Ausgewählten Werke*, der jedoch nur eine begrenzte Anzahl von Gedichten enthält. Die dort nicht aufgenommenen Texte werden nach der zweibändigen Gedichtsammlung von 1751 nachgewiesen. Einige Gedichte sind nur in der ersten Sammlung Gottschedscher Gedichte von 1736 vertreten, auf die in den entsprechenden Fällen verwiesen wird. Der Nachweis entfällt, wenn Korrespondenten Kleinschrifttum schicken oder von Gottsched empfangen haben, für dessen Ermittlung alle Anhaltspunkte fehlen. Erläuterungen zu den Personen enthalten die Lebensdaten und die wichtigsten beruflichen Stationen, darüber hinaus Hinweise, die zum Verständnis des entsprechenden Brieffixes erforderlich sind. Sofern die betreffende Person zu den Korrespondenten Gottscheds gehört, werden diese Angaben durch den Hinweis „Korrespondent“ ersetzt. Informationen über diese Personen vermittelt das biobibliographische Korrespondentenverzeichnis im jeweiligen Band, sofern Briefe der Korrespondenten enthalten sind. Für Korrespondenten aus späteren Zeiten verweisen wir auf das Gesamtverzeichnis der Korrespondenz Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottscheds, das die Editionsstelle für die Veröffentlichung vorbereitet. Sofern Literaturtitel nicht standardisiert nachgewiesen, sondern im Kontext einer Erläuterung erwähnt werden, werden sie kursiviert. Die in den Erläuterungen häufiger erwähnte Literatur wird nur mit Kurztiteln angegeben. Die vollständigen Titel sind dem Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur zu entnehmen. Verweise auf noch nicht edierte Briefe erfolgen durch Angabe des Datums. Der genaue Standort dieser Briefe ist dem erwähnten, in Vorbereitung befindlichen Gesamtverzeichnis der Korrespondenz zu entnehmen.

¹ Johann Christoph Gottsched: *Ausgewählte Werke*. Hrsg. von Phillip M. Mitchell. Zwölfter Band: *Gottsched-Bibliographie*. Berlin; New York 1987.

² Johann Christoph Gottsched: *Ausgewählte Werke*. Zwölf Bände. Berlin; New York 1968–1995.

Verzeichnisse

Der Band enthält ein Verzeichnis der Fundorte, der Absender, der Absendeorte und der abgekürzt zitierten Literatur. Das Korrespondentenverzeichnis umfaßt Lebensdaten, Angaben zu den wichtigsten biographischen Stationen und zur Anzahl der Briefe. Der Umfang der angegebenen Sekundärliteratur variiert nach dem Stand der Forschungsliteratur. Für bekannte Personen genügte der Verweis auf eine Bibliographie bzw. auf wichtige Titel. Bei weitgehend unbekanntem Personen wurden sämtliche Titel aufgeführt, denen Angaben zur betreffenden Person entnommen werden konnten. Wenn eine Person im *Deutschen Biographischen Index* enthalten ist, findet sich am Ende der Literaturangaben der Vermerk DBI. Die dort integrierte Literatur wird von uns nicht eigens aufgeführt. Dem Korrespondentenverzeichnis folgen Personen-, Orts- und Schriftenverzeichnis. Bibelstellen sind in das Schriftenverzeichnis integriert und dort unter dem Stichwort Bibel zu finden. Die Schriften Gottscheds sind separat aufgeführt: Abweichend vom allgemeinen Verzeichnis werden sie in Anlehnung an die in der Gottsched-Bibliographie verwendete Numerierung in chronologischer Reihenfolge registriert. Schriften, die in der Bibliographie nicht verzeichnet sind, werden am Ende des jeweiligen Jahres ohne Vergabe einer Nummer aufgeführt. Die Werke der Luise Adelgunde Victorie Gottsched sind in dieses Verzeichnis integriert.

Bearbeiter der Briefe:

Korrespondenten A–E: Detlef Döring, F–M: Rüdiger Otto, N–Z: Michael Schlott

Danksagung

Bei der Entstehung des Bandes haben wir wieder die Unterstützung zahlreicher Institutionen und Personen erfahren, denen wir zu großem Dank verpflichtet sind. Zuerst und insbesondere sind hier die Mitarbeiter der Abteilung Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Leipzig zu nennen: Prof. Dr. Thomas Fuchs, Thomas Döring, Steffen Hoffmann, Maja Arik, Cornelia Bathke, Susanne Dietel, Barbara Lange, Dr. Christoph Mackert Dr. Almuth Märker und Dr. Annegret Rosenmüller. Auch andere Abteilungen der Universitätsbibliothek haben uns in zuvorkommender Weise unterstützt. Zu besonderem Dank sind wir den Mitarbeiterinnen der Einrichtungen verpflichtet, aus deren Beständen Briefe für den vorliegenden Band zur Verfügung gestellt wurden: der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, der Universitätsbibliothek Basel, dem Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Zentralbibliothek in Zürich.

Wir danken den Mitarbeiterinnen des Stadtarchivs und des Universitätsarchivs Leipzig, der Universitätsbibliothek Halle und der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar.

Für besondere Unterstützung danken wir Dr. Dirk Alvermann (Greifswald), Dr. Gabriele Ball (Wolfenbüttel), Dr. Dorothea Behnke (Kassel), Guido Behnke (Berlin), Prof. Dr. Hans Blosen (Aarhus), Dr. Johannes Bronisch (Berlin), Dr. Jörg Brückner (Wernigerode), Dr. Reinhold Brunner (Eisenach), Markus Cottin (Merseburg), Kathrin Enzel (Hamburg), Frank Esche (Rudolstadt), Dr. Anja Gillem (Mannheim), Mathias Graupner (Delitzsch), Brigitte Gsellinger (Tegernau), Dr. Thomas Habel (Göttingen), Dr. Jens Häsel (Berlin), Thilo Hanft (Lautertal), Birgit Hoffmann (Wolfenbüttel), Uwe Kahl (Zittau), Dr. Frank-Michael Kaufmann (Leipzig), Heiko Kertscher (Eisenberg), Dr. Jürgen König (Nürnberg), Heinrich Löber (Karlsruhe), Iris Lorenz (Berlin), Dr. Veronika Lukas (München), Sabine Maehnert (Celle), Prof. Dr. Hartmut Mai (Leipzig), Dr. Julius Marschall von Altengottern (Rohr im Gebirge, Österreich), Jörg Mayer (Wittenberg), Wolfgang Mayer (Augsburg), Ulrike Mehringer (Tübingen),

Armin G. Meyer (Karlsruhe), Britta Moneke (Celle), Anja Moschke (Bautzen), Sabine Müller (Berlin), Dr. Jürgen Neubacher (Hamburg), Gabriela Niedballa (Marburg), Prof. Dr. Eef Overgaauw (Berlin), Friedhard Pfeiffer (Bayreuth), Klaus Pfeiffer (Staaken), Karin Gräfin von Pfeil (Bielefeld), Dr. Norman-Mathias Pingel (Wolfenbüttel), Sabine Reyer-Petsch (Hamburg), Thorsten Ries (Gent), Dr. Alheidis von Rohr (Hannover), Till Roth (Redwitz), Otto Schinkel (Seestermühe), Dr. Claudia Tanck (Lübeck), Christine Uhlig (Erdmannsdorf), Ulrike Verdieck (Hamburg), Dr. Annett Volmer (Wolfenbüttel), Gabriele Weise (Eisleben), Carola Zimmermann (Merseburg).

Verzeichnis der Absender

unter Angabe der Briefnummer

- Appelius, Johann Wilhelm 150
Arnoldt, Daniel Heinrich 169
Behr, Georg Heinrich 156
Berger, Christian Gotthelf 93
Beyer, Justus Israel 25, 48
Biedermann, Johann Gottlieb 5, 99, 153, 172
Bodmer, Johann Jakob 18, 81, 162, 176
Breitinger, Johann Jakob 184
Brucker, Jakob 13, 16, 38, 80, 86, 88, 109, 118, 133, 166
Burgmann, Joachim Heinrich 84
Clodius, Christian 29
Cocceji, Samuel von 63
Denso, Johann Daniel 20
Deutsche Gesellschaft in Leipzig 71, 75
Drollinger, Karl Friedrich 147
Duncan, Johann Christoph 110
Eberlein, Christian Ludwig 11
Elsner, Jacob 36, 52
Fabricius, Johann 32
Falckenhagen, Adam 102, 154
Flottwell, Cölestine Christian 35, 123, 163
Gottschald, Johann Jakob 139
Gottsched, Johann Christoph
– an die Berliner Sozietät der Wissenschaften 108
– an die Deutsche Gesellschaft in Leipzig 65, 73
– an Bodmer, Johann Jakob 54, 174
– an Manteuffel, Ernst Christoph von 8, 21, 27, 41, 58, 72, 112, 119, 130, 136, 157, 168, 179, 185, 194, 198
– an May, Johann Friedrich 82
Gottsched, Luise Adelgunde Victorie
– an Manteuffel, Ernst Christoph von 113, 131, 140, 146, 158, 180, 183, 189, 196
Hassen, Martin 124
Hoffmann, Balthasar 103
Holtzendorff, Christian Gottlieb von 44, 138
Hudemann, Ludwig Friedrich 137
Janus, Christian Friedrich Jakob 42, 57, 101, 202
de Jariges, Philippe Joseph 121
Jauna, Dominique 17
Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm 23
John, Johann Siegmund 10
Kahle, Ludwig Martin 12
Kemna, Ludolf Bernhard 104, 111, 135
Kopp, Johann Friedrich 69, 177, 203
Krohse, Johann Andreas 201
Kulmus, Johann Adam 105
Kulmus, Johann Ernst 106
Lamprecht, Jacob Friedrich 53
Lange, Karl Heinrich 39, 127
Lemker, Heinrich Christian 94
Lindner, Kaspar Gottlieb 64
Ludovici, Karl Günther 2
Maichel, Daniel 7, 33, 92, 160
Manhardt, Johann Kaspar 49
Manteuffel, Ernst Christoph von 1, 6, 9, 26, 28, 55, 66, 76, 107, 114, 116, 122, 126, 132, 134, 142, 143, 145, 151, 161, 182, 186, 187, 193, 197, 200, 204
Marschall (Marschalch), Heinrich Wilhelm von 173

- Meiern, Johann Gottfried von 22
 Mencke, Friedrich Otto 164
 Metschel, Johann Christian 100
 Metzler, Daniel Gottlieb 181
 Minor, Melchior Gottlieb 188
 Möhring, Paul Heinrich Gerhard 159
 Mosheim, Johann Lorenz 45, 77, 85, 97
 Neuber, Johann 167
 Pfaff, Christoph Matthäus 148
 Poley, Heinrich Engelhard 60, 128
 Pyra, Immanuel Jacob 83
 Reinbeck, Johann Gustav 152
 Richey, Michael 96
 Rohr, Julius Bernhard von 24
 Rolief, Johann Wilhelm 46
 Rosenberg, Albrecht von 70, 87
 Scharff, Gottfried Balthasar 40, 61, 78
 Scheibe, Johann Adolph 190
 Schindel, Johann Christian 34, 149, 178
 Schmidt, Johann Christoph 199
 Schneider, Johann Kaspar 56
 Schwabe, Johann Joachim 3, 4, 14, 15,
 50
 Schwäneschuch, Christian Franz 175
 Schwartz, Albrecht Georg 165
 Schwarz, Johann Christoph 115, 120
 Seelen, Johann Heinrich von 51
 Siemsen, Joachim Heinrich 144
 Stein, Johann Friedrich 117
 Steinauer, Johann Wilhelm 79, 91, 195
 Stoppe, Daniel 37, 74
 Strimesius, Johann Samuel 191
 Suke, Christoph Gerhard 19
 Suke, Lorenz Henning 67, 98, 125, 170
 Thamm, Christian Bernhard 62
 Venzky, Georg 43, 59, 155
 Volkelt, Johann Gottfried 30, 47, 68
 Weichmann, Christian Friedrich 90,
 95
 Weichmann, Friedrich 89, 129, 141,
 171, 192
 Zedtwitz, Christian Friedrich 31

Verzeichnis der Absendeorte

unter Angabe der Briefnummer

- Annaberg 29
Basel 147
Bautzen 42, 57, 101, 202
Bayreuth 154
Berlin 1, 6, 9, 26, 28, 36, 52, 55, 63, 66,
76, 107, 114, 116, 121, 122, 126,
132, 134, 142, 143, 145, 151, 152,
161, 182, 186, 187, 193, 197, 200,
204
Braunschweig 89, 90, 95, 129, 141, 171,
192
Breslau 10
Brieg 34, 149, 178
Brüssel 31
Danzig 70, 87, 104, 105, 106, 111,
135
Dresden 30, 44, 47, 67, 69, 125, 138,
170
Ebeleben 49
Eibenstock 139
Eisenach 150
Eisleben 199
Frankfurt an der Oder 11, 191
Göttingen 12, 23
Greifswald 165
Grimma 181
Halberstadt 43, 46, 59, 155
Halle 25, 48, 83
Hamburg 53, 96, 167, 190
Hannover 22
Helmstedt 45, 77, 85, 97
Hirschberg 37, 64, 74
Jever 159
Karlsruhe 117
Kaufbeuren 13, 16, 38, 80, 86, 88, 109,
118, 133, 166
Kitzingen 56
Kölleda 177, 203
Königsberg 35, 62, 123, 163, 169
Kopenhagen 32
Landeshut 188
Leipzig 2, 3, 4, 8, 14, 15, 21, 27, 41, 50,
54, 58, 65, 71, 72, 73, 75, 82, 100,
108, 112, 113, 119, 130, 131, 136,
140, 146, 157, 158, 164, 168, 174,
179, 180, 183, 185, 189, 194, 196,
198, 201
Lübeck 39, 51, 127
Lüneburg 94
Merseburg 24, 103
Naumburg 5, 99, 153, 172
Nürnberg 79, 102
Oberlichtenau 68
Püchau 98
Regensburg 115, 120
Riga 110
Rostock 84
Schiffbeck 144
Schleswig 137, 173
Schweidnitz 40, 61, 78
Seestermühle 175
Stargard in Pommern 20
Straßburg 91, 156, 195
Tübingen 7, 33, 92, 148, 160
Weißenfels 60, 93, 128
Wien 17, 19
Wittenberg 124
Zürich 18, 81, 162, 176, 184

Verzeichnis der Fundorte

unter Angabe der Briefnummer

Die meisten der im vorliegenden Band gedruckten Briefe sind in der Leipziger Universitätsbibliothek, Ms 0342, und abschriftlich in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek, M 166, überliefert. Von Nr. 11, 60, 144, 167, 170, 172, 201, 202 gibt es keine Abschriften.

Weitere Briefe entstammen folgenden Einrichtungen:

Berlin, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften: Nr. 108

Leipzig, Universitätsbibliothek, Rep. IV 16^{bb}: Nr. 65, 73, 82

Zürich, Zentralbibliothek: Nr. 54, 174

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- Anmuthige Gelehrsamkeit = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. 12 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1751–1762.
- Arnoldt, Königsbergische Universität 2 = Daniel Heinrich Arnoldt: Ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergischen Universität. Band 2. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1746 (Nachdruck Aalen 1994).
- AW Band/Teilband = Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Joachim Birke und Phillip M. Mitchell. Band 1–11. Berlin 1968–1995. Band 12 (= Bibliographie) wird Mitchell Nr. ... abgekürzt.
- Beiträge (Beyträge) Band/Stücknummer (Jahr) = Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, hrsg. von Einigen Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (ab 6. Band, 21. Stück [1739]: von einigen Liebhabern der deutschen Literatur). Band 1–8. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732–1744.
- Bibliothek J. C. Gottsched = Catalogus bibliothecae, quam Jo. Ch. Gottschedius ... collegit atque reliquit ...; quorum venditio Lipsiae D. XIII. Iul. MDCCLXVII. in aedibus Breitkopfianis, vulgo der goldene Bär dictis publicae auctionis lege instituetur. Leipzig [1767].
- Bodmer, Critische Abhandlung = Johann Jakob Bodmer: Critische Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie und dessen Verbindung mit dem Wahrscheinlichen In einer Vertheidigung des Gedichtes Joh. Miltons von dem verlohrenen Paradiese. Zürich: Conrad Orell u. Comp., 1740.
- Böhlhoff = Reiner Böhlhoff: Johann Christian Günther 1695–1975. Kommentierte Bibliographie, Schriftenverzeichnis, Rezeptions- und Forschungsgeschichte. Band 1. Köln; Wien 1980.
- Böning/Moepps = Holger Böning, Emmy Moepps: Deutsche Presse. Biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815. Band 1: Hamburg. 1. Teilband: Von den Anfängen bis 1765. Stuttgart 1996.
- Breitinger, Critische Abhandlung = Breitinger, Johann Jakob: Critische Abhandlung von der Natur den Absichten und dem Gebrauche der Gleichnisse. Mit Beyspielen aus den Schriften der berühmtesten alten und neuen Scribenten erläutert. Durch Johann Jacob Bodmer besorget und zum Drucke befördert. Zürich: Conrad Orell und Comp., 1740.
- Bronisch, Manteuffel = Johannes Bronisch: Der Mäzen der Aufklärung. Ernst Christoph von Manteuffel und das Netzwerk des Wolffianismus. Berlin; New York 2010.
- Brucker, Bilder=sal = Jakob Brucker: Bilder=sal heutiges Tages lebender, und durch

- Gelahrheit berühmter Schriftsteller. Erstes bis zehntes Zehend. Augsburg: Johann Jakob Haid, 1741–1755.
- Brucker, *Dissertatio epistolica* = Jakob Brucker: *Dissertatio epistolica, qua de meritis in rem literariam, praecipue Graecam ... Davidis Hoeschelii ... quaedam exponit.* Augsburg: David Raimund Merz und Johann Jacob Mayer, 1738.
- Brucker, *Historia* = Jakob Brucker: *Historia critica philosophiae.* 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742–1744, zweite Auflage 1766–1767.
- Brucker, *Kurtze Fragen* = Jakob Brucker: *Kurtze Fragen Aus der Philosophischen Historie.* 7 Teile. Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1731–1736.
- B. S. T. = *Bibliotheca Societatis Teutonicae*; mit der Signatur B. S. T. sind die Bücher der Leipziger Deutschen Gesellschaft in der Universitätsbibliothek Leipzig bezeichnet; vgl. dazu auch Kroker, Katalog.
- Danzel = Theodor Wilhelm Danzel: *Gottsched und seine Zeit. Auszüge aus seinem Briefwechsel.* 2. Auflage. Leipzig 1855 (Nachdrucke Hildesheim; New York 1970; Eschborn 1998).
- DBI = *Deutscher biographischer Index.* Bearbeitet von Victor Herrero Mediavilla. 3., kumulierte und erw. Ausgabe. München 2004.
- Deutsche Gesellschaft, *Eigene Schriften* 1 (2. Aufl.), 1735 = *Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart.* Zweyte vermehrte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735.
- Deutsche Gesellschaft, *Eigene Schriften* 2, 1734 = *Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Der Andere Theil.* Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734.
- Deutsche Gesellschaft, *Eigene Schriften* 3, 1739 = *Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Der Dritte Theil.* Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739.
- Deutsche Gesellschaft, *Lobschriften*, 1738 = *Lobschriften, womit Seine Königliche Hoheit ... Friedrich Christian, Königl. Prinz in Pohlen, Chur- und Erbprinz zu Sachsen ... an Dero hohem Namensfeste den 5 Merz 1738. unterthänigst verehret worden von der deutschen Gesellschaft in Leipzig.* Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738.
- Deutsche Gesellschaft, *Nachricht*, 1727 = *Nachricht von der erneuerten Deutschen Gesellschaft in Leipzig und ihrer ietzigen Verfassung.* Herausgegeben durch die Mitglieder derselben. Auf Kosten der Gesellschaft. Leipzig: mit Breitkopfischen Schriften, 1727.
- Deutsche Gesellschaft, *Nachricht*, 1731 = *Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig, Bis auf das Jahr 1731. fortgesetzt ... herausgegeben von Dem Senior Derselben.* Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1731].
- Deutsche Gesellschaft, *Oden und Cantaten*, 1738 = *Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Oden und Cantaten in vier Büchern. Nebst einer Vorrede über die Frage: Ob man auch in ungebundener Rede Oden machen könne?* Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738.
- Döring, *Deutsche Gesellschaft* = Detlef Döring: *Die Geschichte der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Von der Gründung bis in die ersten Jahre des Seniorats Johann Christoph Gottscheds.* Tübingen 2002.

- Döring, Philosophie = Detlef Döring: Die Philosophie Gottfried Wilhelm Leibniz' und die Leipziger Aufklärung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1999.
- Döring, Preisfragen = Detlef Döring: Die Deutsche Gesellschaft zu Leipzig und die von ihr vergebenen Auszeichnungen für Poesie und Beredsamkeit 1728–1738. Ein frühes deutsches Beispiel der Auslobung akademischer Preisfragen. In: Karlheinz Blaschke, Detlef Döring (Hrsgg.): Universitäten und Wissenschaften im mitteleuropäischen Raum in der Frühen Neuzeit. Ehrenkolloquium zum 80. Geburtstag von Günter Mühlpfordt. Leipzig; Stuttgart 2004, S. 187–225.
- Ehrhardt, Presbyterologie = Siegismund Justus Ehrhardt: Presbyterologie des evangelischen Schlesiens. 4 Bände. Liegnitz: Johann Gottfried Pappasche, 1780–1784.
- Gallandi = Johannes Gallandi: Königsberger Stadtgeschlechter. Hamburg 1961.
- Goetten = Gabriel Wilhelm Goetten: Das Jetzt=lebende Gelehrte Europa, Oder Nachrichten Von Den vornehmsten Lebens=Umständen und Schrifften, jetzt=lebender Europäischen Gelehrten. Band 1. Braunschweig; Ludolph Schröder, 1735. Band 2. Braunschweig; Hildesheim: Ludolph Schröder, 1736. Band 3. Celle: Joachim Andreas Deetz, 1737, 1739, 1740 (Nachdruck Hildesheim; New York 1975).
- Gottschald, Lieder=Remarquen = Johann Jakob Gottschald: Sammlung von auserlesenen Lieder=Remarquen In Sechs Theilen abgefasset Und mit einem nöthigem Register versehen. Leipzig: Johann Christian Martini, 1737–1748.
- Gottsched, Gedichte, 1736 = Johann Christoph Gottsched: Gedichte. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1736.
- Gottsched, Gedichte, 1751 = Johann Christoph Gottsched: Gedichte, Darinn sowohl seine neuesten, als viele bisher ungedruckte Stücke enthalten sind. 2 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1751.
- Gottsched, Leben der Gottschedin = Johann Christoph Gottsched: Leben der weil. Hochedelgebohrnen, nunmehr sel. Frau, Luise Adelgunde Victoria Gottschedinn, geb. Kulmus, aus Danzig. In: AW 10/2, S. 505–583.
- Gottsched, Nöthiger Vorrath = Johann Christoph Gottsched: Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1757.
- Gottsched, Redekunst = Johann Christoph Gottsched: Ausführliche Redekunst, Nach Anleitung der Alten Griechen und Römer, wie auch der neuern Ausländer; Geistlichen und weltlichen Rednern zu gut. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1736.
- Gottsched, Verzeichnis = Verzeichniß der ... Ehrenmitglieder der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig. In: Johann Christoph Gottsched: Zu der feyerlichen Begehung des hohen Friedrichstages, Welche nächsten 5^{ten} des Märzmonaths 1753. ... die Gesellschaft der freyen Künste veranstaltet hat, Werden alle Gönner ... ergebenst eingeladen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1753], Bl. [B4r–v, r].
- Greifswald Matrikel = Roderich Schmidt, Karl-Heinz Spieß (Hrsgg.): Die Matrikel der Universität Greifswald und die Dekanatsbücher der Theologischen, der Juristischen und der Philosophischen Fakultät 1700–1821. Band 1: Text der Matrikel. Stuttgart 2004.
- Grimm = Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Band 1–16. Leipzig 1854–1960.

- Grünberg = Reinhold Grünberg: Sächsisches Pfarrerbuch. Die Parochien und Pfarrer der ev.-luth. Landeskirche Sachsens (1536–1939). 2 Bände. Freiberg 1939–40.
- Günther = Wolfram Günther: Ergänzte Übersicht der Aufenthaltsorte und Spielzeiten der Neuberschen Gesellschaft. In: Reden-Esbeck, zweite Paginierung, S. 25–28.
- Halle Matrikel 1 = Fritz Juntke, Franz Zimmermann (Bearbb.): Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1 (1690–1730). Halle 1960.
- Halle Matrikel 2 = Charlotte Lydia Preuß (Bearb.): Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2 (1730–1741). Halle 1994.
- Hamburgische Berichte = Hamburgische Berichte von neuen (neuesten) Gelehrten Sachen. Hrsg. von Johann Peter Kohl. Hamburg 1732ff.
- Hartkopf = Werner Hartkopf: Die Berliner Akademie der Wissenschaften: ihre Mitglieder und Preisträger 1700–1990. Berlin 1992.
- Hille, Neue Proben = [Johann Traugott Hille:] Neue Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. des Hrn. Prof. Gottscheds, abgelegt worden. Leipzig: Karl Ludwig Jacobi, 1749.
- Huhn/Hoffmann = Huhn, Christian Gottfried (Praes.), Christoph Gottfried Hoffmann (Resp.): Dissertatio de conscientia Dei (Disputation am 17. Juni). Leipzig: Saalbach, 1739.
- Jena Matrikel = Günter Steiger, Hans Herz (Hrsgg.): Die Matrikel der Universität Jena. Band 2: 1652–1723. Weimar 1977. Band 3: 1723–1764. München u. a. 1992.
- Kessler, Altpreußische Briefe = Gerhard Kessler: Altpreußische Briefe an Johann Christoph Gottsched. In: Altpreußische Geschlechterkunde 11 (1937), S. 1–42.
- Killy = Walther Killy (Hrsg.): Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. 15 Bände. Gütersloh; München 1988–1993.
- Kirchner = Joachim Kirchner: Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1830. Band 1. Stuttgart 1969.
- Klein = Otto Klein: Gymnasium illustre Augusteum zu Weißenfels. Zur Geschichte einer akademischen Gelehrtschule im Herzogtum Sachsen-Weißenfels. Band 1. 2. Auflage. Weißenfels 2003; Band 2. Weißenfels 2007.
- Königsberg Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Königsberg i. Pr. Band 2: Die Immatrikulationen von 1657–1829. Leipzig 1911–1912.
- Kording = Inka Kording (Hrsg.): Louise Gottsched – „Mit der Feder in der Hand“. Briefe aus den Jahren 1730–1762. Darmstadt 1999.
- Kosch = Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. Begründet von Wilhelm Kosch. 3., völlig neu bearb. Aufl. Band 1 ff. Bern; München 1968 ff.
- Krause, Flottwell = Gottlieb Krause: Gottsched und Flottwell, die Begründer der Deutschen Gesellschaft in Königsberg. Festschrift zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen. Leipzig 1893.
- Kroker = Ernst Kroker: Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig 9 (1902), S. 1–57, 42–57: Anhang. Mitgliederverzeichnis von 1697–1741.
- Kroker, Gottscheds Austritt = Ernst Kroker: Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig 9 (1902), S. 1–57.

- Kroker, Katalog = Bibliotheca Societatis Teutonicae saeculi XVI–XVIII. Katalog der Büchersammlung der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Nach dem von Ernst Kroker bearbeiteten handschriftlichen Bestandsverzeichnis der Universitätsbibliothek Leipzig herausgegeben. Leipzig 1971.
- L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff = [Luise Adelgunde Victorie Gottsched:] Horatii, Als Eines Wohlerfahrenen Schiffers, treuemeynder Zuruff An alle Wolfianer, In einer Rede über die Worte der XIV. Ode des 1^{ten} Buchs betrachtet; Wobey zugleich die Neuere Wolfische Philosophie gründlich wiederleget wird. [Göttingen] 1739.
- L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Der Frau Luise Adelgunde Victoria Gottschedinn, geb. Kulmus, sämtliche Kleinere Gedichte, nebst dem, von vielen vornehmen Standespersonen, Gönnern und Freunden beyderley Geschlechtes, Ihr gestifteten Ehrenmaale, und Ihrem Leben, herausgegeben von Ihrem hinterbliebenen Ehegatten. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1763.
- L. A. V. Gottsched: Pietisterey = [Luise Adelgunde Gottsched:] Die Pietisterey im Fischbeyn=Rocke; Oder die Doctormäßige Frau. Rostock: Auf Kosten guter Freunde, 1736.
- L. A. V. Gottsched, Sendschreiben = [Luise Adelgunde Victorie Gottsched:] Sendschreiben eines Anonymi aus Anspach, An einen Fränckischen Cavalier, darin berichtet wird, was sich ohnlängst mit Herrn X. Y. Z. dem Jüngern zugetragen als derselbe wegen der Lehre von der Besten Welt zur Verantwortung gezogen worden. [Berlin: Ambrosius Haude], 1740.
- Leipzig Adreßverzeichnis = Das jetzt lebende und jetzt florirende Leipzig. Leipzig: Johann Theodor Boetius, 1723–1736.
- Leipzig Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 3: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1709 bis zum Sommersemester 1809. Leipzig 1909.
- Leipzig Matrikel 2 = Georg Erler (Hrsg.): Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 2: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1634 bis zum Sommersemester 1709. Leipzig 1909.
- Ludovici, Leibniz-Wolff = Carl Günther Ludovici: Neueste Merckwürdigkeiten der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit. Frankfurt; Leipzig 1738 (Nachdruck Hildesheim; Zürich; New York 1973).
- Ludovici, Wolff = Carl Günther Ludovici: Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie, Zum Gebrauche Seiner Zuhörer heraus gegeben. Band 1. 3. Auflage. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1738. Band 2. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1737. Band 3. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1738 (Nachdruck Hildesheim; New York 1977).
- Marwinski, Fabricius = Felicitas Marwinski: Johann Andreas Fabricius und die Jenaer gelehrten Gesellschaften des 18. Jahrhunderts. Jena 1989.
- MGG = Ludwig Finscher (Hrsg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. Personenteil in 17 Bänden. 2., neubearb. Aufl. 1999–2007.
- Mitchell = Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.
- Müller, Häuserbuch = Ernst Müller: Häuserbuch zum Nienborgschen Atlas. Berlin 1997.

- Müller, Nachricht = Carl Gotthelf Müller: Nachricht von der Teutschen Gesellschaft zu Jena und der ietzigen Verfassung derselben. Jena: Johann Rudolph Crökers Witwe, 1753.
- Neubauer, Theologen = Ernst Friedrich Neubauer: Nachricht von den itztlebenden Evangelisch=Lutherischen und Reformirten Theologen in und um Deutschland. Züllichau: Verlag des Waisenhauses, 1743.
- Neuer Büchersaal = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste. 10 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745–1750.
- Neue Zeitungen = Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Hrsg. von Johann Gottlieb Krause u. a. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715 ff.
- Neufränkische Zeitungen = Neufränkische Zeitungen von Gelehrten Sachen ... Darinnen alle die sinnreichen Einfälle der heutigen Gelehrten, die in andern Zeitungen nicht Raum haben, Der galanten Welt zur Belustigung enthalten sind. 12 Stücke. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1733–1736.
- Neukirch = Benjamin Neukirchs Anthologie. Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesener und bißher ungedruckter Gedichte Siebender Theil. Nach dem Druck vom Jahre 1727 ... hrsg. von Erika A. Metzger und Michael M. Metzger. Tübingen 1991.
- Nietzki, Quandt = Albert Nietzki: D. Johann Jakob Quandt, Generalsuperintendent von Preußen und Oberhofprediger in Königsberg. 1686–1772. Königsberg 1905.
- Paisey = David L. Paisey: Deutsche Buchdrucker, Buchhändler und Verleger 1701–1750. Wiesbaden 1988.
- Perels/Rathje/Stenzel = Christoph Perels, Jürgen Rathje, Jürgen Stenzel (Bearbb.): C. F. Weichmanns Poesie der Niedersachsen (1721–1738). Nachweise und Register. Wolfenbüttel 1983.
- Pfarrerbuch Sachsen = Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen. Band 1–8. Leipzig 2003–2008.
- Pisanski = Georg Christoph Pisanski: Entwurf einer preußischen Literärgeschichte in vier Büchern. Hrsg. von Rudolf Philippi. Königsberg 1886 (Nachdruck Hamburg 1994).
- Quassowski = Die Kartei Quassowski. 23 Bände. Hamburg 1977–2003. (Quellen, Materialien und Sammlungen zur altpreußischen Familienforschung 1).
- Reden-Esbeck = Friedrich Johann von Reden-Esbeck: Caroline Neuber und ihre Zeitgenossen: ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Theatergeschichte. Leipzig 1881 (Nachdruck 1985 mit einem Nachwort und einer Ergänzungs-Bibliographie von Wolfram Günther).
- Reichel, Gottsched = Eugen Reichel: Gottsched. 2 Bände. Berlin 1908 und 1912.
- Reinbeck, Philosophische Gedancken = Johann Gustav Reinbeck: Philosophische Gedancken über die vernünftige Seele und derselben Unsterblichkeit. Berlin: Ambrosius Hause, 1739.
- Reinbeck, Recueil = Johann Gustav Reinbeck: Recueil De Cinq Sermons, Prononcez par Monsieur Jean Gustave Reinbeck ... traduits par un Anonyme, & par Mons. Jean Des-Champs. Berlin: Ambrosius Haude, 1739.
- Reinbeck, Sermons = Johann Gustav Reinbeck: Sermons Sur Le Mystere de la Naissance

- de J. C., Prononcez Le premier & le second Jour de Noël 1737. En Presence De S. M. Le Roy De Prusse ... Imprimez par Ordre de Sa Majesté; Traduits Par Un Anonyme et par Messrs. S. Formey & J. Perard ... Dediez à Mr. Joachim Lange. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1738.
- Repertorium Haller = Urs Boschung u. a. (Hrsgg.): Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724–1777. Band 1. Basel 2002.
- Roos, Breve til Gottsched = Carl Roos: Breve til Johann Christoph Gottsched fra Personen i det danske Monarki. Kopenhagen 1918, S. 64f.
- Rudin/Schulz = Bärbel Rudin, Marion Schulz (Hrsgg.): Friederike Caroline Neuber. Das Lebenswerk der Bühnenreformerin. Poetische Urkunden. 2 Teile. Reichenbach im Vogtland 1997 und 2002.
- Runckel = Dorothea Henriette von Runckel (Hrsg.): Briefe der Frau Louise Adelgunde Victorie Gottsched gebohrne Kulmus. 3 Bände. Dresden 1771–72.
- Sächsischer Staatskalender = Königlich-Polnischer und Churfürstlich-Sächsischer Hoff- und Staats-Calender. Leipzig; Weidmann, 1728 ff.
- Schüddekopf = Carl Schüddekopf: Caroline Neuber in Braunschweig. In: Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig 1 (1902), S. 115–148.
- Schultz, Greifswald = Richard Schultz: Die Königlich Deutsche Gesellschaft zu Greifswald. Diss. Universität Greifswald 1914.
- Schulze, Leipziger Universität = Johann Daniel Schulze: Abriß einer Geschichte der Leipziger Universität im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1802.
- Schwabe, Proben = [Johann Joachim Schwabe (Hrsg.):] Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. Herrn Prof. Gottscheds, sind abgelegt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738.
- Steinbach, Günther = [Ernst Christoph Steinbach:] Johann Christian Günthers, Des berühmten Schlesischen Dichters Leben und Schrifften. [Breslau: Hubert,] 1738.
- Suchier, Göttingen = Wolfram Suchier: Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Göttingen von 1738 bis Anfang 1755. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 81 (1916 [1917]), S. 45–125.
- Suchier, Gottscheds Korrespondenten = Wolfram Suchier: Gottscheds Korrespondenten. Alphabetisches Absenderregister zur Gottschedschen Briefsammlung in der Universitätsbibliothek Leipzig. Berlin 1912 (Nachdruck Leipzig 1971).
- Tübingen Matrikel = Albert Bürk, Wilhelm Wille (Bearbb.): Die Matrikeln der Universität Tübingen. Band 2: 1600–1710; Band 3: 1710–1817. Tübingen 1953.
- Walther = Hans Walther, Paul Gerhardt Schmidt (Hrsgg.): Carmina medii aevi posterioris latina. Band 2: Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi. 6 Teilbände. Göttingen 1963–69; Proverbia sententiaeque latinitatis medii ac recentioris aevi: nova series. Aus dem Nachlaß von Hans Walther. 3 Teilbände. Göttingen 1982–1986.
- Waniek = Gustav Waniek: Gottsched und die deutsche Litteratur seiner Zeit. Leipzig 1897 (Nachdruck Leipzig 1972).
- Weichbrodt = Dorothea Weichbrodt: Patrizier, Bürger, Einwohner der Freien und Hansestadt Danzig in Stamm- und Namentafeln vom 14.–18. Jahrhundert. 5 Bände. Klausdorf/Schwentine 1986–1993.
- Weiser, Shaftesbury = Christian Friedrich Weiser: Shaftesbury und das deutsche Geistesleben, Leipzig; Berlin 1916 (Nachdruck Stuttgart 1969).

- Wittenberg Matrikel = Fritz Juntke (Bearb.): Album Academiae Vitebergensis. Jüngere Reihe. Teil 2 (1660–1710). Halle 1952; Teil 3 (1710–1812). Halle 1966.
- Wolff, Bildungsleben = Eugen Wolff: Gottscheds Stellung im deutschen Bildungsleben. 2 Bände. Kiel; Leipzig 1895–1897.
- Wolff, Briefwechsel = Eugen Wolff: Briefwechsel Gottscheds mit Bodmer und Breitinger. Nach den Originalen der Züricher Stadtbibliothek und der Leipziger Universitätsbibliothek. In: Zeitschrift für den deutschen Unterricht 11 (1897), S. 353–381.
- Wotschke, Pietismus = Theodor Wotschke: Der Pietismus in Königsberg nach Rogalls Tode in Briefen. Königsberg 1929–1930.
- Zäh = Helmut Zäh: Verzeichnis der Schriften Jacob Bruckers. In: Wilhelm Schmidt-Biggemann, Theo Brunner (Hrsgg.): Jacob Brucker (1696–1770). Philosoph und Historiker der europäischen Aufklärung. Berlin 1998, S. 259–356.
- Zdrenka = Joachim Zdrenka: Rats- und Gerichtspatriziat der Rechten Stadt Danzig. Teil 2: 1526–1792. Hamburg 1989.
- Zedler = Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. 64 Bände. Halle; Leipzig: Johann Heinrich Zedler, 1732–1754 (mehrere Nachdrucke, zuletzt Graz 1993 ff., und www.zedler-lexikon.de).

Briefe

1. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Berlin 1. Januar 1738 [6]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 237–238. 3 S. Von Schreiberhand, Unterschrift
von Manteuffel. Bl. 237r unten: A M^r Gottsched p.

5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 104, S. 257–259.

Gottscheds Brief vom 28. Dezember 1737 hätte zu keinem günstigeren Augenblick
kommen können, denn am 30. Dezember 1737 hatte Manteuffel Reinbeck und einen
weiteren Freund bei Ambrosius Haude angetroffen, die in diesem Moment in einem
Brief aus Halle lasen, daß Gottsched wegen einer Veröffentlichung auf Veranlassung der
Dresdener Jesuiten auf die kursächsische Festung Sonnenstein verbracht worden sein
soll. Wegen der Herkunft des Briefes und weil über eine Auseinandersetzung Gottscheds
mit den Jesuiten nichts bekannt war, habe man an der Nachricht gezweifelt, sei aber den-
noch erleichtert gewesen, als Gottscheds Brief eintraf. Nach der gemeinsamen Lektüre
des Briefes wurden Gottscheds Ausführungen über Poesie, deutsches Theater und über
den Geschmacksverfall unter den Fürsten ausführlich erörtert. Besondere Aufmerksam-
keit fand Gottscheds taktvolle Reaktion auf Manteuffels Bemerkungen über Gottscheds
Ode auf Zettwitz. Die Freunde wollten mehr darüber wissen, Manteuffel sollte seine
Argumente ausführlicher begründen und Gottsched darüber informieren. Gegen Gott-
scheds philosophische Begründung des Wortes Lust betont Manteuffel, daß der poe-
tische Gebrauch von Wörtern sich an der gewöhnlichen Sprache und nicht an den spe-
ziellen Definitionen der Philosophen orientieren sollte.

10

15

20

Monsieur

Jamais lettre n'arriva plus a propos, que celle que vous m'avez fait l'honneur
de m'écrire le 28. d. p.¹ Ce fut avanthier qu'ayant rencontré chez le
S^r Haude² deux de mes amis, dont l'un étoit le savant M^r Reinbeck,³ je fut
tout surpris de les trouver occupez a lire une lettre de Halle, qui portoit,

25

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 217.

² Ambrosius Haude; Korrespondent.

³ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent. Der andere anwesende Freund Manteuffels konnte nicht ermittelt werden.

que vous aviez été conduit a Sonnenstein,⁴ pour avoir deplu par je ne sai quel écrit, a Mess. Les Jesuites a Dr.⁵

Il est vrai que l'endroit, d'où la lettre étoit datée, nous fit d'autant plus douter de l'autenticité de cette nouvelle,⁶ que personne ne put se souvenir
 5 que vous eussiez jamais été aux prises avec ces Reverends Peres; Mais enfin, nous ne savions qu'en penser, quand heureusement un domestique vint m'apporter votre lettre susdite, qui dissipa toutes nos inquietudes.

N'ayant pu refuser aux instances de mes dits amis, de leur faire part de ce que vous veniez de me mander, nous lumes ensemble votre Lettre, et elle
 10 devint le Sujet d'une fort longue conversation, que je souhaiterois que vous eussiez écoutée de derriere un écran. Toutes vos reflexions sur le Theatre Allemand, et sur la poësie; mais principalement celles que vous faites sur les causes du goût depravé, qui regne sur tout parmi nos princes Allemands, par rapport aux sciences; tout cela fut trouvé digne des plus grands eloges.

Rien cependant ne nous sembla en meriter tant, que la bonté equitable, avec la quelle vous aviez reçu mes foibles remarques sur votre Ode a M^r de Zettwitz.⁷ Mes deux amis n'étant pas instruits de ce qui y avoit donné lieu, ils m'engagerent a leur en faire le recit, et a leur communiquer même les raisons, sur les qu'elles j'avois cru pouvoir fonder mes reflexions sur le mot de
 20 *Lust*. Et comme nous ne pumes nous accorder ny pour ny contre les différentes significations, que nous semblons y attacher, vous et moi, il fut conclu, que je donnerois un peu plus d'étendue a mes raisons; que je vous les communiquerois; que je vous prierois, en même tems, de les balancer contre les vôtres, et de decider vous même de leur valeur; en un mot, il fut
 25 resolu que nous nous soumettrions a cette decision, persuadez que nous sommes qu'elle sera juste et impartiale.

⁴ Die kursächsische Festung Sonnenstein bei Pirna diente auch als Staatsgefängnis; vgl. Boris Böhm: Geschichte des Sonnensteins und seiner Festung. Dresden 1994, S. 34–39.

⁵ Dresden.

⁶ Vermutlich spielt Manteuffel darauf an, daß die in Halle tonangebenden Pietisten Wolfanhängern wie Gottsched prinzipiell feindselig gegenüberstanden und deshalb nur bedingt glaubwürdig waren.

⁷ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 212; Manteuffels Bemerkungen beziehen sich auf Gottsched: Auf des Herrn von Zettwitz Zurückkunft von seinen Reisen. 1737. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 211–214, Mitchell Nr. 195. Wiederabdruck in: Gottsched, Gedichte 1751, 2, S. 156–159, hier mit der fehlerhaften Jahresangabe „Im Nov. des 1739 Jahres“.

C'est en consequence de ce resultat, que je prens la liberte de joindre icy mes doutes. Vous aurez la bonte, Monsieur, de les lever, et de ne pas regarder comme une critique de votre ouvrage, mais comme un effet d'une veritable incertitude, dont je serois bien aise de me guerir.

Tout ce que je crois pouvoirⁱ repliquer a ce que vous dites du sens, 5
que quelques Philosophes attachent au mot de *Lust*, c'est qu'il me semble, qu'un poëte, en choisissant ses expressions; lors sur tout qu'il ne parle pas de matieres Philosophiques; doit consulter plutôt l'usage ordinaire de sa langue, que les explications particulieres qu'en donnent des Philosophes. Ces Messieurs sont quelques fois obligez de s'eloigner de la signification re- 10
que des termes, lorsqu'ils en ont besoin pour exprimer leurs idées. Aussi voions nous, qu'avant que d'employer certains mots, ils avertissent ordinairement le lecteur du sens dans le quel ils pretendent s'en servir.

Je vous prie encore une fois, Monsieur, d'excuser la liberte que je prens de vous exposer des doutes que vous trouverez peutêtre plus dignes d'etre 15
siflez que d'être levez, et soiez, s'il v. pl. persuade, que les voeux que je fais, a l'occasion de la saison presente, pour votre prosperite et pour celle de tout ce qui vous est cher, ne sont pas moins ardents, ny moins sinceres que ceux que vous faites pour moi, étant d'ailleurs avec toute l'estime que vous meritez 20

Monsieur/ Votre tr. hbl. servit./ ECvManteuffel

Berlin ce 1. Jeanv^r/ 1738.

ⁱ pouvois ändert Bearb. nach A

2. KARL GÜNTHER LUDOVICI AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE
GOTTSCHED,
Leipzig 4. Januar 1738

Überlieferung

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 239–240. 2 S. Bl. 239r unten Buchstaben bzw. Silben, möglicherweise von der Hand L. A. V. Gottscheds.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 105, S. 259–260.

HochEdelgebohrne,/ Hochgehrteste Frau Profeßorin,

Es ist zwar eine große Freyheit, daß ich mich unterstehe, Ew. HochEdel-
10 geb. die Verbeßerung des inliegenden Lebens-Lauffes anzusinnen; iedoch,
da er Dero Herrn Veters¹ ist, so habe ohne Dero Einwilligung ihn nicht
dem Druck übergeben wollen. Ew. HochEdelgeb. Leutseeligkeit ist viel
zu groß, als daß Dieselben mein Verfahren nicht entschuldigen sollten, da
15 Gemahl schuldig bin. Denenselben beyderseits statte zugleich bey dem nur
erfolgten Jahres-Wechsel meinen aufrichtigsten Wunsch ab, daß solcher ge-
seegnet seyn möge, und verharre unausgesetzt mit allem Respect

Ew. HochEdelgeb./ treuergebenster Diener,/ Carl Günther Ludovici.

Von Hauß aus/ am 4. Jenner/ 1738.

¹ Vetter ist hier in der ursprünglichen Bedeutung als Bruder des Vaters zu verstehen; vgl. Grimm 12/2 (1951), Sp. 27. Der Lebenslauf von Johann Adam Kulmus (Korrespondent) wurde in Ludovici, Wolff 3, S. 181–184 veröffentlicht.

3. [JOHANN JOACHIM SCHWABE] AN GOTTSCHED,
[Leipzig] 5. Januar 1738 [4]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 241–242. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 106, S. 260–261.

5

Die Initialen der angeblichen Absender sind sehr wahrscheinlich fiktiv. Schreiber und Absender des Briefes ist Johann Joachim Schwabe; vgl. Johann Joachim Schwabe: *Brevis notitia alphabetica ephemeridum literarium ... aucta et ad annum MDCCXLVII continuata*. In: Daniel Georg Morhof: *Polyhistor, literarius, philosophicus et practicus ... Editio quarta*. Lübeck: Peter Boeckmann, 1747, S. [(a) 5r]–[(f) 6v]. Über die Wochenschrift *Der Freymäurer*, die 52 Stücke enthält und über das Jahr 1738 hinaus nicht fortgeführt wurde, schreibt Schwabe: „Der Freymäurer im Jahre 1738. Leipz. 8. Dissertationes morales atque satyricæ LII, quarum autorem ferunt Jo. Joachimum Schwabium.“ S. [(c) 4r] Absendeort ist vermutlich Leipzig; Schwabe kritisiert mit der Angabe Halle die Zustände an der unter pietistischem Regiment stehenden dortigen Universität. 10 15

Hochedelgebohrner,/ insonders hochgehrtester H. Professor,

Ew. Hochedelgebohrnen werden gütigst verzeihen, wenn sich die Freymäurer unterstehen sich das Urtheil Ew. Hochedelgeb. über ihre Blätter¹ auszubitten. Sie sind so eitel nicht, daß sie sich einer Vollkommenheit in ihren Aufsätzen zuschreiben sollten, sondern sie bescheiden sich gerne, daß so wohl in dem Gedanken, als in der Ausführung und Schreibart noch vieles bey ihnen vorkömmt, welches einer Ausbesserung bedurfte. Weil sie nun itzo in Deutschland fast niemand wissen, als Ew. Hochedelgeb. der von dergleichen Art Schriften ein richtiges Urtheil fällen könnte, und sie in Denenselben einen so großen Weltweisen als Sprachkundigen verehren: So haben sie Ihre Zuflucht zu Denenselben genommen. Sie haben auch das Vertrauen zu Deroselben Gütigkeit, daß ihr Bitten werde gewünschtes Gehör finden. Der Ort unseres Aufenthalts hat das Unglück daß die schönen Wissenschaften fast ganz und gar hindangesetzt werden. Der Theologe lernt beten, und den Kopf hängen, der Juriste einen Proceß machen und königl. Ämter zu pachten und der Mediciner seine Recepte verschreiben. 20 25 30

¹ Der Freymäurer, eine moralische Schrift. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738; vgl. Kirchner, Nr. 6591.

Fehlt es gleich nicht an geschickten Philosophen, die den Verstand ihrer Zuhörer aufklären können: So müssen sie sich doch theils heimlich halten, theils haben sie auch nicht dasjenige Annehmliche, welches die trocknen Lehren der Weisheit belebt. Die Beredsamkeit liegt ganz und gar darnieder.

5 Wenn wir also noch etwas haben, das irgend gefallen könnte, welches gewiß sehr wenig seÿn wird: So haben wir es theils denen gründlichen Anweisungen, theils denen unverbesserlichen Mustern Ew. Hochedelgeb. zu danken. Diese sind unsre Probiersteine gewesen, an welchen wir unsre Arbeiten geprüft haben. Wollten Ew. Hochedelgeb. uns nun selber die Ehre

10 erzeigen, und melden, wie weit wirs getroffen, oder wie viel wir noch gefehlt hätten: So würden sich Dieselben einige Unbekannte noch mehr verbindlich machen. Würden Dieselben uns aber gar mit einigen Aufsätzen von Dero gelehrten Feder beehren: So könnten solche zur Aufnahme und Zierde unserer Schrift nicht wenig beytragen. Doch wir hoffen schon zu

15 viel, da Ew. Hochedl. mit wichtigern Geschäften zu thun haben. Es hindern uns noch verschiedene Ursachen, uns zu entdecken. Wir werden uns aber die Freyheit nehmen, solches mit der Zeit zu thun, bis dahin haben wir die Ehre, uns zu nennen

Ew. Hochedelgeb./ gehorsamste Diener,/ Die Freÿmäurer./ M. W. T. S. R. B.

20 Halle den 5 Jenner/ 1738.

4. [JOHANN JOACHIM SCHWABE] AN LUISE ADELGUNDE
VICTORIE GOTTSCHED,
[Leipzig] 5. Januar 1738 [3.14]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 243–244. 3 S.

5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 107, S. 261–262.

Die Initialen der Absender sind sehr wahrscheinlich fiktiv. Schreiber und Absender des Briefes ist Johann Joachim Schwabe. Der Absendeort ist vermutlich Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 3.

Hochedelgebohrne,/ Hochzuehrende Frau Professorin.

10

Die Geschicklichkeit, welche Ew: Hochedelgeb: in den schönen Wissenschaften besitzen, wird unsere Künheit rechtfertigen, da wir an Dieselben schreiben. Wir sehen das Urtheil einer so großen Kennerin von dem guten Geschmacke bey der Verfertigung unserer Schrift¹ als unentbehrlich an. Wir bitten daher, daß Ew: Hochedelgeb: uns so glücklich machen, und Dero Gedanken hierüber eröffnen mögen. Ew: Hochedelgeb: dürfen nur nicht nach Dero Bescheidenheit dieses Urtheil von sich abzulehnen suchen. Wer Dero Schriften gelesen hat, der muß aus denselben Dero Fähigkeit dazu erkennen. Unser Vorrath möchte vielleicht im Fortgange unserer Schrift nach und nach abnehmen, und die Gedancken erschöpft werden. Wir haben also nöthig uns zu der Erhebung unserer Blätter nach geschickten Personen umzusehen, und uns deren Beytrag auszubitten, damit unser Feuer nicht erkalte. Wollen Madame uns die Ehre erweisen, und einige Aufsätze von Dero scharfsinnigen Feder mittheilen: So würden solche zum Unterrichte und Vergnügen unserer Leser vielmehr beytragen können, als unsere eigene Arbeit. Ew: Hochedelgeb: werden sich dadurch die noch zur Zeit unbekanntten Freymäurer unendlich verbinden, welche sich aber der-einst die Ehre nehmen werden, sich Ew. Hochedelgeb: zu entdecken. Unterdeßen verharren wir mit aller Hochachtung

¹ Der Freymäurer, eine moralische Schrift. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738; vgl. Kirchner, Nr. 6591.

Ew. Hochedelgeb:/ Unserer Hochzuehrender Frau/ Profeßorin/ gehorsamsteⁱ Diener,/ Die Freymäurer./ M. W. T. S. R. B.

Halle, den 5 Jenner./ 1738.

5. JOHANN GOTTLIEB BIEDERMANN AN GOTTSCHED,
5 Naumburg 9. Januar 1738 [99]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 245–246. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 108, S. 262–263.

10 HochEdelgebohrner und Hoch=/ gelahrter Herr Professor,/ Hochzuehrender Herr und Gönner,

Seit dem Ew. HochEdelgeb. im Nahmen der Gesellschaft mir die Ehre angethan, mich zu einem Mitgliede zu ernennen,¹ habe mich geschämet, daß ich so müßig sitzen sollen, da ich die löblichen proben des Fleißes derer andern resp.^c Herrn Sociorum täglich vor mir gesehen. Doch, ich weiß, Ew. HochEdelgeb.
15 werden mit einem Schulmanne Gedult haben. Ich verspreche hinführo an meine Pflicht fleißiger zu gedencken. Ist entweder mit denen excerptis von

Caspar Barths Deutschen phoenix² – oder der Neuausgeputzten Sprach=Posaune, an die unartigen Sprach=Verderber ann. 1648.³

20 oder dem Buche selbst der löbl. Societæt gedienet, so verspreche mit beyden zu dienen:⁴ der ich nebst Anwünschung eines allenthalben geseegneten Jahres verharre

ⁱ (1) gehorsamster (2) gehorsamste

¹ Biedermann wurde am 19. Oktober 1735 als Mitglied der Deutschen Gesellschaft aufgenommen; vgl. Kroker, Nr. 288.

² Caspar von Barth: Deutscher Phoenix. Frankfurt am Main: David Aubry und Clemens Schleich, 1626.

³ [Christoph Schorer:] Neue außgeputzte Sprach=posaun An die Unartigen Teutscher Sprach=Verderber, 1648. Eine Rezension erschien in Beiträge 5/19 (1738), S. 420–428.

⁴ Beide Bücher befinden sich nicht im heutigen Bibliotheksbestand der Deutschen Gesellschaft.

Ew. HochEdelgeb./ Meines hochzuehrenden/ Herrn und Gönners/ unterthäniger/ M Io. Gottl. Bidermann.

Naumburg d. 9. Jan./ 1738.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur tres-cè-/ lebre/ à/ *Leipsic.*

par couv.

5

6. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Berlin 11. Januar 1738 [1.8]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 247–248. 1 ½ S. Von Schreiberhand; Unterschrift von Manteuffel. Bl. 247r unten: A M^r Gottsched p.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 109, S. 263–264.
Druck: Danzel, S. 27 (Teildruck).

10

Manteuffel hat unter seinen Papieren seinen Brief an Gottsched vom 1. Januar 1738 aufgefunden, den er bereits abgeschickt zu haben glaubte. Neben diesem Brief legt er dem Schreiben seine französische Übersetzung einiger Horaz-Verse bei.

15

Monsieur

Je ne sai par quelle malheureuse Inadvertanceⁱ ma lettre cy jointe,¹ que je croiois vous avoir eté envoiëe il y a 8. ou 10. jours, s'est egarée parmi d'autres papiers, et est restée par consequent dans mon burau jusqu'a ce matin, qu'un hazard me l'a fait retrouver. Je vous demande pardon de ce retardement; et comme il seroit injuste que de telles fautes restassent impunies, je vous prie de recevoir, commeⁱⁱ une Amendeⁱⁱⁱ, la cy jointe traduction que je fis ces

ⁱ inadvertence ändert Bearb. nach A

ⁱⁱ Anstreichung am Rand

ⁱⁱⁱ amande ändert Bearb. nach A

¹ Unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 1.

jours passez d'un petit morceau d'Horace,² que certain grand seigneur |: qui semble nè pour faire fleurir un jour les belles lettres :|³ souhaitoit de lire en françois, l'ayant trouvè cité dans un de ses livres. Aiez la bonté et regardez moi toujours comme l'homme du monde, qui est avec le plus d'estime

5 Monsieur/ Votre tres humble servit./ ECvManteuffel

Berl. ce 11. Jeanv:/ 1738.

7. DANIEL MAICHEL AN GOTTSCHED,
Tübingen 12. Januar 1738 [33]

Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 249–250. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 110, S. 264–265.

HochEdel=gebohrner, Hochgelehrter/ HochgeEhrtester H. Professor/
Hochwerthester Gönner!

15 Euer HochEdelgeb. werden hoffentlich die Ihnen vor einiger Zeit zuge-
schickte Dissertationen¹ gütigst empfangen haben. Ich gebe mir nun die

² Quintus Horatius Flaccus: Odae 3, 3, 1–8; Der in A überlieferte Text (auch in Halle, Universitätsbibliothek, Misc. 2° 27, Bl. 127r) wird hier mitgeteilt, weil in den folgenden Briefen einige Formulierungen der Übersetzung diskutiert werden. „Ni les Arrêts pervers d'un Peuple mutiné;/ Ni les sombres Regards d'un Tyran forcené;/ Ni la bruyante Mer par Eole irritée;/ Ni la puissante Main de Jupiter tonnante;/ Quand de toute sa Foudre elle seroit armée;/ Ne sauroient effrayer l'Homme droit et constant./ Que du Monde écroulé, tout le Débris l'accable;/ Son intrepide Coeur demeure inébranlable.“

³ Vermutlich ist der preußische Kronprinz und spätere König Friedrich II. (1712–1786) gemeint, mit dem Manteuffel in dieser Zeit über literarische Fragen korrespondierte; vgl. *Oeuvres de Frédéric le Grand*, hrsg. von Johann David Erdmann Preuß. Tome 25. Berlin 1854, S. 448–451; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 200, Erl. 10 und Nr. 210, Erl. 11.

¹ Im Brief vom 22. August 1736 (unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 64, Erl. 3) hatte Maichel die Zusendung angekündigt. Da die Sendung auch eine Dissertation vom Juli 1737 (vgl. Erl. 2) enthielt, können die Schriften erst nach diesem Zeitpunkt abgeschickt worden sein. Der von uns auf April 1737 datierte Brief (unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 125) enthielt keinen Hinweis auf Beilagen.

ehre, mit gegenwärtigen Zeilen Mich Dero hochschätzbaren Wohlseÿns zu erkundigen. Ich wünsche, daß der besitz davon so vollkommen, und der genuß so langwierig seÿn möge, als groß die neigung ist, welche ich in Meinem gemüthe unverrückt gegen Denenselben hege. Unter denen übersandten Dissertationen werden Euer HochEdelgeb. eine gefunden haben, davon der titel heißt: De Philosophia, Theologiæ Domina & Serva.² Sollten Eüer HochEdelgeb. sich wohl vorstellen können, daß einige widriggesinnte daher gelegenheit nehmen wollen, die Reinlichkeit meiner Lehre in Zweifel zu ziehen, oder gar anzufechten? Und doch kan ich Dieselbe versichern, daß ich fast deßwegen Verdrießlichkeiten bekommen;³ Unerachtet nichts darinnen enthalten, welches nur den geringsten anstoß verursachen könnte. Daher mir ein sonderbahrer gefall geschehen würde, wann Sie, ohne sich übrigs von dieser gegebenen nachricht was anmercken zu laßen, entweder in der gelehrten Zeitung,⁴ oder, wo es ihnen sonsten belieben möchte, von gedachter Dissertation einen kleinen außzug zu veranstalten, sich gütigst wollten gefallen laßen.⁵ Sollte noch zugleich ein unpartheÿisches urtheil beygefüget werden, so würde mir solches um soviel desto lieber und angenehmer seÿn. Übrigs gebe mir die Ehre, Eüer HochEdelgeb. noch zuversichtlich zu melden, daß hier ein gewißer Studierender sich findet von sehr guten eigenschafften. Derselbe ist von Mömpelgard gebürtig, also der frantzösi-

² Daniel Maichel (Praes.), Christian Gottlieb Gmelin (Resp.): De philosophia theologiæ domina et serva (Disputation im Juli 1737). Tübingen: Sigmund, 1737.

³ Gabriel Hürner (Korrespondent) notierte nach einem Besuch Maichels am 26. Juli 1738: „Vor etwas Zeits hat er eine Dissertation gemacht Philosophia Theologiæ ancilla et domina; darauf machte H. Weismann ein Cancellarium in einer Dissertation; die Philosophie eine ancillam zu nennen, seÿe crimen læsæ majestatis philosophiæ, das zweÿte brauche nicht zu beweisen, denn sie seÿe es in der that.“ Gabriel Hürner, Tagebuch, Aarau, Staatsarchiv Aargau, NL.A. – 0086/0001, S. 304. Christian Eberhard Weismann (1677–1747) war seit 1726 ordentlicher Professor der Theologie in Tübingen. Eine entsprechende Dissertation konnte nicht ermittelt und Hürners Aussage infolgedessen nicht überprüft werden.

⁴ In den *Neuen Zeitungen* ist die Schrift nicht angezeigt.

⁵ Eine Anzeige erfolgte in: Acta academica praesentem academiarum, societatum literariarum, Gymnasiorum et scholarum statum illustrantia. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1738, S. 30f.; eine ausführliche deutsche Inhaltsangabe in: Gründliche Auszüge aus denen Neuesten Theologisch=Philosophisch= und Philologischen Disputationibus, welche auf denen Hohen Schulen in Deutschland gehalten worden. Leipzig: Johann Theodor Boetius' Tochter, 1738, S. 262–273. Über die Herausgeber der Periodika vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 154.

schen Sprache mächtig; Verstehet benebens die teütsche, und andere gelehrte Sprachen; ist in der Weltweisheit wohl geübt, und in seinem übrigen Umgang sehr belebt und angenehm. Dieser möchte gerne eine reÿse nach Sachsen thun, und zwar vorläüffig auf eigene Kösten, wenn Er sich nur hoffnung machen dörrfte, eine hofmeisters- oder andere dergleichen Stelle zu bekommen. Wißen Eüer HochEdelgeb. was taugliches für denselben, so bitte mir Dero großgünstige nachricht geziemend aus; und wo auch in der schnelle nicht gleich etwas beÿgienge, so wird mir doch sehr angenehm seÿn, wenigstens Dero geneigte antwort hierüber zu erhalten; damit allenfalls dieser Wohlgeartete Junge Mensch, nahmens Rayot,⁶ doch sehen möge, daß ich, Seinem an Mich gethanen innständigen bitten gemäß, das meinige inzwischen gethan habe. Ich verharre mit besonderer hochachtung

Eüer HochEdelgeb./ gehorsamster Diener/ D. Maichel.

Tübingen den 12. Jan./ anno 1738.

- 15 8. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 1. Februar 1738 [6.9]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 251–252. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 111, S. 265–268.

- 20 Hochgebohrner/ gnädiger Reichsgraf/ Mein insonders gnädiger Herr,

Euer hochreichsgräfliche Excellence haben mir viel Ehre gethan, da mich Dieselben einer doppelten Zuschrift haben würdigen wollen.¹ Ein, obwohl aus dringenden Ursachen, langsamer Correspondent, verdient dergleichen

⁶ Jean George Rayot aus Mömpelgard, immatrikuliert am 12. März 1735; vgl. Tübingen Matrikel, Nr. 33318. Rayot hatte als Respondent eine Dissertation Maichels verteidigt; vgl. Daniel Maichel (Praes.), Jean George Rayot (Resp.): *Exercitatio academica de ingenio Gallorum* (Disputation im Juli 1736). Tübingen: Johann Heinrich Philipp Schramm, 1736.

¹ Unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 1 und 6.

Gnade nicht: Zumal er wohl wissen kan, daß sein Glückwunsch nicht der einzige gewesen seyn wird, den Eure hochgebohrne Excellence zu beantworten haben.

Es hat mich sehr befremdet, daß man eine so seltsame Zeitung von mir nach Berlin geschrieben.² Meines Wissens habe ich den H.n P. P. S. J.³ seit 5
vieler Zeit keinen Anlaß gegeben über mich zu klagen: Es müßte denn irgend, meine im Jahr 1730 herausgegebene Jubelode,⁴ oder die Fontenelli-
sche Historie der Orakel,⁵ die aber noch älter ist, dazu Gelegenheit gegeben haben. Doch ich glaube nicht, daß diese Herren ihren Vortheil so wenig
verstehen sollten, daß sie gleich anfangs ihre Sachen mit Gewalt und Macht 10
zu befördern suchen würden. Sie sind viel zu klug dazu, und werden viel eher mit List und Gelindigkeit, als mit Schärfe ihre Feinde zu gewinnen wissen. Indessen gereicht es mir zu besondrer Ehre, daß solche vornehme
und gelehrte Männer einigen Theil an meinen Schicksalen nehmen wollen; und ich werde allezeit darauf bedacht seyn, wie ich Ihnen meine Ergeben- 15
heit dafür bezeugen könne.

Ohne Zweifel habe ich nicht wenig verlohren, indem ich die gelehrte Unterredung, dazu mein Brief⁶ unschuldiger Weise Gelegenheit gegeben, nicht habe anhören können. Eure Excellence thun mir aber gar zu viel Ehre an, daß Selbige meiner neulichen Entschuldigung des Wortes Lust, denn 20
eine Vertheidigung kan ich es nicht nennen, noch eine so ausführliche Beantwortung entgegen gesetzt. Noch mehr Gnade ist es, daß Dieselben die Entscheidung mir selbst anheim stellen wollen. Wie kan ich Beklagter und Richter zugleich seyn? Wir wollen lieber die Entscheidung auf die gelehrten Freunde in Berlin ankommen lassen: Und da versichere ich, daß 25
der Verlust meiner Sache gegen einen so erlauchten Gegner mir rühmlicher seyn würde, als der Sieg. Die Wahrheit zu sagen, so habe ich auch zu meiner Vertheidigung fast nichts mehr vorzubringen, als was ich neulich schon

² In seinem Brief vom 1. Januar 1738 hatte Manteuffel über das von Halle aus verbreitete Gerücht informiert, Gottsched sei auf Veranlassung der Dresdener Jesuiten wegen einer Veröffentlichung auf die kursächsische Festung Sonnenstein verbracht worden.

³ Patres Societatis Jesu.

⁴ Vgl. Mitchell Nr. 78.

⁵ Vgl. Mitchell Nr. 87. Die Ausgabe dokumentiert auch die Auseinandersetzung mit dem Straßburger Jesuiten Jean-François Baltus (1667–1743), der gegen Fontenelles Buch geschrieben hatte, und enthält zahlreiche katholizismuskritische Äußerungen Gottscheds.

⁶ Unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 217.

geschrieben. Doch da Eure hochgebohrne Excellence es ausdrücklich begehren; so will ich meine Duplic so gut als möglich, Dero gelehrten Anmerkung an die Seite setzen, und alsdann den richterlichen Ausspruch erwarten.⁷ Diejenige Regel ist indessen vollkommen gegründet, die mir
 5 Dero Schreiben eingeschärfet, daß ein Poet sich der gemeinen Sprache, nicht aber der Gewohnheit der Weltweisen in dem Gebrauche der Wörter beqvemen müsse. Mich dünkt aber auch, daß ein Weltweiser sehr übel thut, wenn er in seinen Erklärungen der Wörter von dem gemeinen Gebrauche abweicht; und da ich noch zur Zeit diesen Fehlern an H.n Wolfen⁸
 10 nicht bemerkt habe, so sollte es mich Wunder nehmen, wenn er es bey dem Worte Lust so versehen hätte. Doch die Rechtfertigung dieser seiner Erklärung aus einem der besten deutschen Poeten, die vor ihm gelebet haben will ich in meine Verantwortung sparen.⁹

Wenn Eure Excellence gewohnt sind, sich auch in Fehlern, daran Die-
 15 selben nicht Schuld haben, so zu bestrafen, als Sie den Verzug Dero ersten Schreibens an Sich zu bestrafen geruhen wollen: So möchte ich wohl wünschen, daß dergleichen Sünden viele begangen würden. Die schöne Stelle Horazens die ich sehr oft in Stammbücher zu schreiben pflege;¹⁰ zumal nach meiner letzten Verhör in Dreßden;¹¹ ist von Dero geübten Muse so glücklich ausgedrückt worden,¹² daß sich der Urheber selbst im französischen nicht viel anders würde ausgedrückt haben. Doch damit ich nicht ein Schmeichler zu seyn scheine, so will ich, zu meiner Belehrung, nur einen einzigen Einwurf machen. Une Homme constant, drückt tenacem
 20 propositi Virum, sehr wohl aus. Allein ich weis nicht, ob un Homme droit, eben so gut, Virum justum, ausdrücke. Mich dünkt, droit heißt ehr ohne falsch, aufrichtig, ehrlich, als gerecht: Denn die Franzosen haben das Wort

⁷ Der vorliegende Brief enthält keine Ausführungen zum Wort Lust, während Manteuffel in seiner Antwort auf solche Ausführungen Bezug nimmt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 9. Gottscheds „Duplic“ scheint demnach dem Brief separat beigelegt zu haben, ist aber nicht überliefert.

⁸ Christian Wolff; Korrespondent.

⁹ Gemeint ist wiederum der oben als „Duplic“ bezeichnete, nicht überlieferte Text. Aus Manteuffels Entgegnung wird deutlich, daß Gottsched sich auf Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz (1654–1699) bezogen hat.

¹⁰ Quintus Horatius Flaccus: Odae 3, 3, 1.

¹¹ Gottsched war am 25. September 1737 durch das Oberkonsistorium vernommen worden.

¹² Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 6, Erl. 2.

juste auch. Indessen gebe ich mich für keinen so großen Franzosen aus, daß ich meiner Sache ganz gewiß wäre. Sonst habe ich einmal ein Stück dieser horazischen Zeilen in einer Ode nachgeahmet, welches aber gegen die französische Uebersetzung zu rechnen, noch sehr matt klinget. Es hieß:

Und fiele gleich der Bau des Himmels ein,/ Und schlüge diese Welt in 5
Stücken:/ Soll Bruch und Schlag, so herzhaft will ich seyn!/ Mich kühn und
unverzagt erdrücken.

Wie sehr vergnüge ich mich aber nicht, daß die Wissenschaften und freyen Künste, an dem durchlauchten Haupte, dessen Eure hochgebohrne Excellence gedenken,¹³ dermaleins einen gnädigen Beschützer hoffen können! Dieses Glück ist ihnen wohl um soviel mehr zu wünschen, da es ohnedem das Ansehen gewinnet, als ob die Musen in kurzen Jahren das undankbare Sachsen verlassen würden. Es geben es nehmlich sehr viele Umstände zu muthmaßen, daß die Verachtung alles dessen, was Gelehrt ist und heißt, bey unsern Großen täglich größer wird. Doch, genug hievon. Denn 15

Wer Wespen stört, krieget Beulen ins Gesicht.¹⁴

Ich bitte mir die gnädige Erlaubniß aus, fernerhin mit aller ersinnlichen Ehrfurcht und Ergebenheit zu verharren,

hochgebohrner Reichsgraf,/ Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Herrn,/ gehorsamster/ und/ unterthänigster/ Diener/ Gottsched 20

Leipzig den 1 Febr./ 1738.

¹³ Vermutlich der preußische Kronprinz und spätere König Friedrich II. (1712–1786).

¹⁴ Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz: Die zweyte Satyre. Von der Freyheit. In: Canitz: Gedichte. Hrsg. von Jürgen Stenzel. Tübingen 1982, S. 257–259, 259, 100.

9. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Berlin 6. Februar 1738 [8.21]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 253–256. 5 ½ S. Von Schreiberhand; Korrekturen und Unterschrift von Manteuffel. Bl. 253r unten: A M^r Gottsched, Vice-Chancelier de l'Univ.; et Prof. en Philos.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 112, S. 268–272.

Manteuffel bezieht sich auf nicht überlieferte Ausführungen Gottscheds über das Wort Lust, will aber von einer weiteren Entgegnung wegen der Geringfügigkeit des Gegenstandes absehen. Die französische Übersetzung des horazischen „justus“ durch „droit“ hält er für angemessener als das von Gottsched vorgeschlagene „juste“, das eher eine biblische Bedeutung angenommen habe. Das französische „constant“ gebe das lateinische „tenax propositi“ zwar zu schwach wieder, sei aber besser als eine Umschreibung. Die Unzulänglichkeit der Übersetzung lastet Manteuffel der Armut der französischen Sprache an. Manteuffel erinnert Gottsched an die Übersetzung dreier Oden von Horaz, die er ihm zugeschickt hat. Eine verbesserte Version einer dieser Oden wurde in einem neuen Periodikum abgedruckt, Manteuffel legt ein Exemplar bei. Manteuffel plant eine Neuauflage einer Sammlung französischer Horazübersetzungen von verschiedenen Autoren, die 1727 erschienen war. Er will sie um weitere französische und gute deutsche Übersetzungen ergänzen und bittet Gottsched, ihm seine ungedruckten Horazübersetzungen dafür zur Verfügung zu stellen. Es soll erwiesen werden, daß auch die Deutschen bel-esprit haben. Außerdem will Manteuffel auf die Eigenheiten der verschiedenen Sprachen hinweisen und erläutern, warum lateinische Ausdrücke in den jeweiligen Sprachen unterschiedlich übersetzt werden müssen. Dieses Projekt entbinde Gottsched aber nicht von der von ihm erwarteten Ausgabe der Reichhelmschen Horazübersetzung. Angesichts der Klagen Gottscheds erkundigt sich Manteuffel nach dem Ansehen der Musen in Sachsen. Gottsched habe sich doch vor einiger Zeit erst mit Genugtuung über das Ansehen der Neuberschen Theatertruppe am sächsischen Hof geäußert. Manteuffel teilt Gottscheds Befürchtungen über einen gänzlichen Verfall der Kultur nicht, da es einflußreiche Förderer auf der einen Seite und fähige Gelehrte auf der anderen Seite gebe. Gottsched selbst sei dafür das beste Beispiel. Manteuffel unterstellt, daß die betreffenden Politiker den Wert der Künste zu schätzen wissen.

à Berl. ce 6. Fevr: 1738.

Monsieur

- 35 Aiant a répondre a Votre lettre du 1. d. c.¹ je pourrois me donner l'honneur de vous dire, que nous aurions, mes amis et moi, plusieurs choses a repli-

¹ Unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 8.

quer à Vòtre savante justification du mot de *Lust*,² puisque les autoritez de Caniz,³ ny la très juste explication qu'en donne Mr W.,⁴ ne nous semblent pas decider contre nous: La leçon tres spirituelle, que le Roi Philippe reçut de son Musicien,⁵ ne nous empecheroit même pas de continuer la dispute: 5
Mais enfin un pauvre mot, effectivement susceptible de differentes significations, ne me paroît pas valoir la peine de nous y arrêter plus long tems. Je prendrai seulement la liberté de répondre a la remarque, que vous faites sur ma traduction d'un passage d'Horace:

Il semble a la verité, plus literal, de rendre le *justus* d'Horace par le mot de *juste*,⁶ ce fut même la premiere idèe qui se presenta tout naturellement a 10
mon esprit, quand je traduisis le passage en question: Mais aiant considerè, que le *juste* des francois modernes n'exprime pas toujours le mèmè sens que le *justus* des anciennes latins, j'ai cru bien faire d'y substituer celui, d'*homme droit*, et en voicy la raison:

Les François, en faisant du mot de *juste* une epithète de l'homme, y 15
attachent ordinairement un sens Chrétien. *Le juste*, exprimant dans leur langue, precisement la même chose, que *der Gerechte* dans la Bible allemande, j'ai douté qu'il convint de mettre dans la bouche d'un payen une expression reçue aujourd'huy comme purement Chrétienne, au lieu que 20
l'homme droit; [Sýnonime de *l'homme integre*, de *l'honnète homme*, et par consequent de *l'homme* moralement *juste*:] me semble plus convenable a l'idèe qu'Horace peut avoir eue de ce qu'il appelle, *vir justus*. Voicy comment l'adjectif *droit* lorsqu'il est pris dans un sens moral, est expliqué dans le grand dictionnaire de Furetiere:⁷

² Gottscheds Brief vom 1. Februar 1738 enthält keine Ausführungen über das Wort Lust. Offenbar waren sie auf einer Beilage notiert, die aber nicht überliefert ist, so daß die folgenden Anspielungen nicht entschlüsselt werden können.

³ Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz (1654–1699), Lyriker, Diplomat in brandenburgischen Diensten.

⁴ Christian Wolff (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 217, Erl. 34.

⁵ Welcher König Philipp und welcher Musiker gemeint sind, konnte nicht ermittelt werden; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 28, Erl. 5.

⁶ Vgl. Gottscheds entsprechenden Vorschlag; unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 8.

⁷ Antoine Furetière: Dictionnaire Universel, Contenant generalement tous les Mots François. 3 Vol. Den Haag; Rotterdam: Arnout und Reinier Leers, 1690. Nach der Erstveröffentlichung von 1690 erfuhr das Wörterbuch Antoine Furetières (1620–1688) zahlreiche Neuausgaben und Bearbeitungen. Im Unterschied zu Manteuffels Zitat enthalten die unter Furetières Namen erschienenen Ausgaben keine lateinischen Äquivalente. Lateinische Bezeichnungen sind hingegen in dem anonym

„Droit [Æquus, rectus] qui procede honnêtement devant Dieu et les Hommes. Honnête; qui n'est point fourbe (:avoir le coeur droit.:)⁸

Et voicy son explication du substantif:

„Droiture [æquitas, integritas, recta mens] Equité, sincerité pp. (:j'admire la droiture de son ame et de son coeur etc.)⁹

Tout cela, je le repete, me paroît remplir passablement bien l'idée, que les ancien poëtes exprimoient par leur *justus*.

Il me semble en échange, que le mot de *constant* n'exprime que très foiblement le *tenacem propositi* du même Poëte; mais je defie tous les françois de la France, de rendre toute la force de cette expression, sans recourir a une ennuiante circonlocution. En un mot, *droit* et *constant* sont l'un et l'autre infiniment plus foibles que *justus*, et sur tout que, *tenax propositi*; mais je crois que la faute en est uniquement a la pauvreté de la langue françoise.

Vous vous souviendrez d'ailleurs, que j'eus l'honneur de vous communiquer, il y a quelque tems, une traduction de 3. Odes d'Horace.¹⁰ L'auteur d'une nouvelle feuille periodique,¹¹ qui s'imprime icy, m'ayant demandé la

erschienenen Wörterbuch enthalten, das seit 1704 in mehreren Auflagen in Trévoux gedruckt wurde: Dictionnaire Universel François & Latin, Contenant La Signification Et La Definition Tant des Mots de l'une & de l'autre Langue avec leurs différens usages ... Trévoux: Estienne Ganeau, 1704. Die Ausgaben dieses Wörterbuchs enthalten mit einer Ausnahme keinen Hinweis auf Furetière, basieren aber auf dem älteren Werk; vgl. Dorothea Behnke: Furetière und Trévoux. Eine Untersuchung zum Verhältnis der beiden Wörterbuchserien. Tübingen 1996, besonders das Resümee S. 120 und die Wiedergabe der Titelblätter mit Standortangaben S. 230–259. Manteuffels Zitate entstammen indes keinem der beiden Wörterbücher, sondern dem *Dictionnaire* von César-Pierre Richelet, das zuerst 1680 erschienen war und zahlreiche Auflagen erfahren hat; vgl. Laurent Bray: César-Pierre Richelet (1626–1698). Biographie et œuvre lexicographique. Tübingen 1986, S. 65–139. Die von Manteuffel angeführten lateinischen Äquivalente sind erstmals in einer Ausgabe von 1709 enthalten (Bray, S. 105). Welche konkrete Ausgabe Manteuffel benutzt hat, wurde nicht ermittelt. Die in den folgenden zwei Erläuterungen angeführte Ausgabe enthält den von Manteuffel zitierten Wortlaut.

⁸ César-Pierre Richelet: Dictionnaire De La Langue Française, Ancienne Et Moderne. Nouvelle Edition corrigée & augmentée d'un grand nombre d'Articles. Basel: Jean Brandmuller, 1735. Tome premier, S. 660.

⁹ Richelet, Dictionnaire I (Erl. 8), S. 660.

¹⁰ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 194 und Nr. 200.

¹¹ Wahrscheinlich Jean Henri Samuel Formey; Korrespondent.

permission de les y inserer, je n'ai pasⁱ cru m'y devoir opposer, après les avoir retouchées avec un peu plus d'attentionⁱⁱ qu'auparavant, et je joins icy la feuille de mardi passé,¹² qui en contient la premiere.¹³ Je ne la crois nullement sans défauts; mais j'espere que vous la trouverez, au moins, un peu plus conforme au sens de l'original, qu'elle ne l'étoit avant cette refonte. 5

Je ne puis me dispenser de vous dire, a cette occasion, que je fais travailler a une nouvelle edition d'un petit livre françois, imprimé en 1727., sous le titre d'*Essai d'une nouvelle traduction d'Horace, en vers françois, par divers Auteurs*.¹⁴ Mon intention est, de faire augmenter ce petit recueil par quelques nouveaux morceaux detachez, qui n'appartiennent pas a des versions 10
completes des oeuvres d'Horace, et qui n'ont pas été imprimés jusqu'icy, ou qui se trouvent répandus en d'autres recueils imprimés, et d'y inserer même des traductions allemandes, lorsqu'elles en valent la peine.¹⁵ J'en ai même déjà trouvé quelques unes, qui me paroissent fort bonnes, tant dans le recueil de vos propres poésies,¹⁶ que dans les oeuvres de Caniz¹⁷ et ailleurs: 15
Mais comme je serois bien aise d'en avoir un plus grand nombre, et que le très heureux petit lambeau que vous avez recité dans vôtres lettre,¹⁸ me fait conjecturer, que vous aurez peut-être encore d'autres traductions pareilles

ⁱ par ändert Bearb. nach A

ⁱⁱ Anstreichung am Rand

¹² Der 6. Februar 1738 fiel auf einen Donnerstag, der vorangegangene Dienstag war demnach der 4. Februar.

¹³ Vermutlich Jean Henri Samuel Formey: *Mercure et Minerve, ou Choix des Nouvelles politiques et littéraires les plus intéressantes pour l'année 1738* (Nr. 12 vom 4. Februar); Paris, Bibliothèque Nationale, Arsenal 8° H. 26358. Den Hinweis auf den Standort und die bibliographischen Angaben verdanken wir Dr. Jens Häsel (Berlin).

¹⁴ *Essai D'Une Nouvelle Traduction D'Horace En Vers François, Par Divers Auteurs: Avec un Discours sur les Satires & les Epitres*. Amsterdam: Herman Uytwerf, 1727.

¹⁵ Das Projekt wird nur noch in Gottscheds Antwortschreiben und in Manteuffels Reaktion erwähnt und scheint danach nicht weiter verfolgt worden zu sein; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 21 und 26.

¹⁶ Gottscheds Gedichtsammlung enthielt Horaz-Übersetzungen von Odae 3, 6 und Satirae 1, 10; vgl. Gottsched, *Gedichte*, 1736, S. 645 f. und 686–688.

¹⁷ Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz: *Gedichte ... nebst dessen Leben und einer Untersuchung von dem guten Geschmack in der Dicht- und Rede-Kunst ... von Johann Ulrich König*. Leipzig; Berlin: Johann Ambrosius Haude, 1727, S. 146–153: *Übersetzung Epistolae 1, 17*; vgl. auch Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz: *Gedichte*. Hrsg. von Jürgen Stenzel. Tübingen 1982, S. 308–313.

¹⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 8.

dans vos manuscrits, je vous prie, en tout cas, de m'en faire part. Mon but est, 1.) de montrer a Mess. les François, qu'ils n'ont pas le monopole de ce qu'ils appellent bel-esprit, et 2.) de faire remarquer soit dans une preface, ou dans quelques nôtes litteraires, la difference du genie des langues, et les raisons, pourquoi p. e. un Allemand est obligé de prendre un tout autre tour, qu'un François, pour exprimer, ou pour faire sentir le sens de certains latinismes, et de certaines pensées d'Horace, qui deviendroient plattes et souvent ridicules, si on les rendoit de mot a mot.

Ne croiez pas cependant, que ce projet puisse vous dispenser de hâter l'edition de la traduction de Reichhelm.¹⁹ Bien loin de là, je voudrois qu'elle put preceder celle de l'essai susdit.

Je ne puis finir cette lettre, sans meler mes plaintes aux vôtres, sur ce que vous dites de la decadence des Muses dans vos Cantons. L'esperance que vous aviez, il y a quelque tems, de les voir revivre, a l'occasion du Theatre de Neuber,²⁰ est elle donc entierement evanouie? Il seroit bien triste qu'un pays, qui depuis tant d'années, a été une espece de pepiniere de gens lettrez, retombat tout a coup dans sons ancienne ignorance: J'ai cependant de la peine a concevoir, que cette decadence puisse etre aussi proche que vous semblez vous l'imaginer. Le sort des sciences se regle sur le gout de ceux qui gouvernent les etats, et il est presqu'impossible que ceux qui tiennent le timon de la Saxe, puissent avoir renoncé a tout gout pour les beaux arts. J'en connois même parmi Mess. les Ministres, qui ne laissent pas d'avoir fait eux mêmes d'assez grans progrès dans les belles lettres, et qui ne manqueront pas apparemment de soutenir ceux qui s'y appliquent. En un mot,

*sunt Moecenates; non desunt Flacce Marones:*²¹

La Saxe a encore des Mecènes, et ilⁱⁱⁱ suffit de vôtre exemple pour prouver, qu'elle ne manque pas de savans: Comment pourroit elle donc se trouver si près du precipice de la barbarie? Je souhaite au moins de grand Coeur, qu'elle

ⁱⁱⁱ il ... prouver, qu' *erg.*

¹⁹ Auf Anregung des Verlegers Ambrosius Haude sollte Gottsched die Horazübersetzung des verstorbenen August Theodor Reichhelm (Korrespondent) in bearbeiteter Gestalt veröffentlichen. Manteuffel hat diesen Editionsplan im Oktober 1737 zuerst erwähnt (unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 194) und seither wiederholt die Verwirklichung des Plans angemahnt.

²⁰ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 210.

²¹ Marcus Valerius Martialis: Epigrammata 8, 55, 5.

en soit encore long tems éloignée, et que ceux, surtout, qui la gouvernent soient toujours assez familiers avec les Muses, pour ne pas les favoriser sans connoissance de cause. Il n'appartient qu'aux Dom-quichottes d'aimer des beautez inconnues, et Mecène²² luy même n'eut peut être pas tant protégé les sciences de son siecle, si, avant que de se mêler du gouvernail de l'Empire, il ne les avoit un peu cultivées, pour ainsi dire, de ses propres mains. Je ne doute pas, que les Mecènes Saxons ne ressemblent par un endroit si essentiel, a celuy de l'ancienne Rome, et je suis avec beaucoup d'estime,

Monsieur/ Votre tr. hbl./ serviteur/ ECvManteuffel

10. JOHANN SIEGMUND JOHN AN GOTTSCHED, 10
Breslau 7. Februar 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 257–258. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 113, S. 272–273.

HochEdler, Hochgelahrter/ sonders/ Hochzuverehrender Herr Professor 15

Ich würde Bedencken tragen Dero wichtige Geschäfte, und welche zu der Wohlfarth fleißiger Gemüther abzielen, zu unterbrechen, wenn mich der allgemeine Ruff von Dero sonderbaren Güttigkeit nicht zuvorauß versicherte Ew: HochEdl: würden meine desfalls gebrauchte Kühheit geneigtest sich gefallen lassen. Ew: HochEdl: sind der würdige Senior einer Gesellschaft, die bereits seit verschiedenen Jahren in Verbeßerung unserer Muttersprache beschäftigt ist, und bey welcher nebst anderer Bemühungen Dero eigne Schriften besonders viel beygetragen. Indem nun ein Mitglied derselben zu werden wünsche,¹ um nach ihrer Vorschrift meine mögliche Bemühungen zu Verbeßerung der Muttersprache mit beyzutragen: so habe vermeinet, ich könnte mein Verlangen nirgends besser, als bey Ew: HochEdl: zuerkennen

²² Gaius Cilnius Maecenas (um 70–8 v. Chr.), Förderer der Dichtkunst.

¹ Im Nachruf des Neuen Büchersaals 9 (1750), S. 75 wird John nur als Mitglied „der deutschen Gesellschaft in Jena“ bezeichnet.

geben, mit gehorsamster Bitte, beygelegtes Schreiben der ansehnlichen Gesellschaft zu überreichen, und durch Dero Beyfall meinem Wunsche einen kräftigen Zusatz zu geben. H. Morgenbeßer,² welcher gegenwärtiges Schreiben Ihnen zuüberliefern sich die Ehre genommen, wird Ew: HochEdl: meine
 5 Meinung noch Beßer mündlich erklären, wie nicht weniger künftige Ostern einige andere Breßlauer, welche ich in Dero Obsicht und Unterweisung gantz besonders zu empfehlen mir die Freyheit nehmen werde, der ich in Erwartung einer geneigten Antwort mit aller Ergebenheit verharre

HochEdler, Hochgelahrter/ Meines insonders Hochzuverehrenden Herrn/
 10 Professoris/ gehorsamster Diener/ M. Johann Siegmund John

Breßlau den 7 Februarij/ Anno 1738.

11. CHRISTIAN LUDWIG EBERLEIN AN GOTTSCHED,
 Breslau 9. Februar 1738

Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 259–260, 4 S.

HochEdler, hochachtbahrer und hochgelahrter/ Insonders hochgeehrtester Herr Professor!/ Vornehmer Gönner!

An Ew: HochEdlen diese ergebenste Zeilen, und zward unbekander Weise abgehen zu laßen, veranlaßet mich theils die Danckbarkeit wegen sovieler
 20 Liebe und Wohlthaten, welche mein Sohn¹ in Dero vornehmen Hause, und zward auff Recommendation der Wehrtesten Fr. Hempelin,² unverdienter Weise genoßen, sehr rühmet; theils auch die Kummer volle Nachricht wegen ietzt gedachten meines Sohnes groser Nachlässigkeit in seinen studiren. Dahero ich mir von Ew HochEdl. eine desto geneigtere Vergebung meines

² Michael Morgenbesser; Korrespondent.

¹ Christian Gottlob Eberlein, immatrikuliert am 3. Juli 1737; vgl. Leipzig Matrikel, S. 71.

² Nicht ermittelt.

iezigem alzu kühnen Unternehmens verspreche. Und bin ich nebest meiner Liebste³ sowohl Ew. HochEdl: als auch Dero hochwehrtesten Fr. Gemahlin unendlich verbunden, daß Sie beyderseits haben geruhen wollen, durch die Wehrteste Fr. Hempelin alhier mir geneigte Nachricht von solcher schlechten aufführung Unsers Sohnes zuertheilen. Wir Eltern erkennen solches als
 5 eine ganz sonderbahre und unverdiente Gütigkeit, womit Ew. HochEdl. nebst Dero hochwehrteste Fr. Gemahlin unsern Sohn haben beglücken wollen; zumahl da ich mich seit einer 40 jährigen Abwesenheit aus meiner VaterStadt Leipzig der Bekandschafft keines öffentlichen Lehrers mehr rühmen kan, von welchen ich mir einige Nachricht von des Sohnes Verhalten in seinen Studiren, und anderwärtige Aufführung hätte ausbitten können. Inzwischen gebe ich Ew. HochEdl. hochwehrteste Fr: Gemahlin vollkommen Beyfall, daß unser Sohn an Dero iezigem Ort, wo er sich auffhält, nicht eben allzugroße Höffligkeit lernen werde. Es würde dahero uns Eltern ein groses Vergnügen, und unseren Sohn ein nicht geringer Vorthail in seinen studiren seyn, wann er die sonderbahre Ehre haben könnte Ew. HochEdl: nähere Gegenwarth in Dero Behausung, und also auch Dero vortreffliche Lehren öftters als bißher geschehen, genüßen zu können. Woferne also Ew. HochEdl. belieben wolten, dieses in etwas verirrte aber hoffentlich nicht gänzlich verlohrenes Schaaf unsern Sohn in Dero Behausung aufzunehmen, auch so es anders mit Genehmhaltung des jungen Hn. Hamburgers⁴ geschehen könnte solchen zu seinen Stuben Purschen zu zugesellen; würde ich nebest meiner Liebste solche ganz sonderbahre Gütigkeit iederzeit mit ergebensten Danck erkennen, und wenigstens kunfftige Ostermesse gebe Gott Ew. HochEdl. mit einem Fäßgen guten Ungarischen Wein
 20 auffwarten. Es wird sich inzwischen mein Sohn die Freyheit, iedoch in geziehrender Ehrerbietung, nehmen, bey Ew. HochEdl: sich wegen dieser Angelegenheit zu erkundigen, und eine hoffentlich angenehme Endschlüßung Ew. HochEdel: erwarten. Womit ich Ew. HochEdl. nebst Dero hochwehrtesten Fr. Gemahlin der Gnade des Höchsten, mich aber und meinen
 30 Sohn Dero Gewogenheit ferner gehorsamst empfehle. Verharre nebest Versicherung aller ergebensten Hochachtung gegen Ew. HochEdl. und Dero Fr. Gemahlin von mir und meiner Liebste

³ Nicht ermittelt.

⁴ In der Leipziger Matrikel nicht nachgewiesen. Es kann sich aber auch um einen Studenten aus Hamburg handeln. 1737 wurden insgesamt sechs Studenten aus Hamburg immatrikuliert. Zu ihnen zählte der spätere Korrespondent Albert Schulte.

Ew HochEdlen/ gehorsamst. Ergebenster/ M. Christian Ludwig Eberlein/
Prof. und Colleg: Gymnas: Magd.

Breßlau/ d. 9. Febr./ 1738.

12. LUDWIG MARTIN KAHLE AN GOTTSCHED,
5 Göttingen 10. Februar 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 261–262. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 114, S. 273–274.

HochEdelgebohrner hochgelahrter Herr/ HochzuEhrender Herr Professeor

- 10 Ew. HochEdelgebohrnen ausnehmende Verdienste in der Gelehrsamkeit
habe ich iederzeit mit vieler hochachtung wahrgenommen. Schriftlich dies-
ses zu bezeugen hat der Mangel einiger Erlaubniß bißher so sehr verhin-
dert, so sehr beykommendes Journal, welches ich hier angefangen und
noch dirigire,¹ meine jetzige Dreistigkeit rechtfertigen wird. Ew. Hoch-
15 Edelgebohrnen werden daraus sehn, daß jemand eine Vertheidigung des
*Sammlers*² aufgesetzt,³ und ein gewißes Mitglied der berühmten Teutschen
Gesellschafft angegriffen.⁴ Ich kan daher nicht umhin zu versichern, daß

¹ Abriß von dem Neuesten Zustande der Gelehrsamkeit, seit 5 (1738) mit dem Zusatz: und einigen wichtigen Streitigkeiten in der politischen Welt. Die Zeitschrift umfaßt 16 Stücke in 2 Bänden, die zwischen 1737 und 1744 veröffentlicht wurden. Die Buchausgabe beider Bände erschien Göttingen: Johann Peter und Johann Wilhelm Schmid, 1744.

² [Friedrich Christoph Neubour:] *Der Sammler*. Göttingen: Fritsch, 1736.

³ In einem fingierten *Schreiben* aus Helmstedt wurde die moralische Wochenschrift *Der Sammler* einer vernichtenden Kritik unterzogen; vgl. [Luise Adelgunde Victorie Gottsched:] Schreiben an die Verfasser der critischen Beyträge. Helmstädt, den 17 Jenner des Jahrs 1737. In: *Beiträge* 4/16 (1737), S. 611–644. Gottsched selbst hat seine verstorbene Gemahlin als Urheberin angegeben; vgl. Gottsched, *Leben der Gottschedin*, S. 528. Die polemische Auseinandersetzung mit dem *Schreiben* erschien in: *Abriß von dem Neuesten Zustande der Gelehrsamkeit*. 3. Stück. Leipzig: Michael Türpe, 1738, S. 266–273.

⁴ In der Rezension wird kein Name genannt. Kahle denkt vermutlich an Georg Venzky (Korrespondent). Dieser jedenfalls sah sich genötigt, öffentlich gegen das Gerücht

diese Abfertigung wieder meinen Willen miteingerückt, aber zugelassen werden müssen, weil Herr Professor Haller⁵ als Verfaßer davon, ein ordentlicher Mitarbeiter hiesiger Monatschrift ist, welcher mit Gewalt darauf bestanden, seiner hände Werck bekannt zu machen. Dieserhalb ersuche Ew. HochEdelgebohrnen ganz gehorsamst, keinen Unwillen auf mich zu werffen, sondern zu glauben, daß ich ein wahrer Verehrer der gantzen Teutschen Gesellschaft überhaupt, und insonderheit der Critischen Beyträge sey. Ich wünsche nichts mehr als solche Schuldigkeit erweisen, und Ew. HochEdelgebohrnen überführen zu können, wie ich mit vollkommener hochachtung unendlich bin

HochEdelgebohrner Herr/ hochzuEhrender Herr Profeßor/ Dero/ ganz gehorsamster Diener/ L. M. Kahle

Göttingen/ d. 10. Feb./ 1738.

13. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 13. Februar 1738 [16]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 263–264. 3 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 114, S. 274–276.

Kaufbeyren d. 13. Febr. 1738.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr und Gönner.

Ich habe zwar gegen das Ende verwichnen Jahrs zu zweyenmahlen an Ew. HochEdelgeb. geschrieben, und nebst überschickung eines Aufsazes, zu

seiner Autorschaft Stellung zu beziehen; vgl. Hamburgische Berichte 1738 (Nr. 28 vom 11. April), S. 242f. Auch Gottsched nahm an, daß man in Niedersachsen Venzky für den Verfasser hielt. Dies geht aus einem Brief Johann Lorenz Mosheims hervor, der aber zugleich deutlich macht, daß Mosheim eine andere Person als Verfasser vermutet; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 77.

⁵ Albrecht von Haller; Korrespondent.

den Cr. Beyträge¹ auch einen Entwurf mitgetheilet,² auf was Bedingungen die vorhabende Ausgabe einer Phil. Hist. in Lat. Sprache³ könnte übernommen werden: da ich aber, wie ich vermuthet, mit den die NJahrsMeße besuchenden Augspurgern keine Antwort erhalten, als habe mir hiemit die
 5 Freyheit geziemend nehmen wollen, anzufragen, ob solche Briefschafften Ew. HochEedelgeb. richtig überliefert worden? und zugleich auf das höflichste zubitten, die große Gütigkeit zuhaben u. das Werk wegen Verlags der phil. Hist. an die ich mich gerne beyzeiten machte da ich je länger je mehr von ausländischen u. deutschen Gelehrten hierzu schriftlich ermun-
 10 tert werde, zu vergnügt. Richtigkeit bringen zuhelfen. Ich wünsche solches um so mehr, da ein gewißer großer Gelehrter in Holland⁴ einen Verleger auszumachen bemühet ist, ich aber nicht bergen kan, daß ich aus mancherley Ursachen, gar ein kleines Vertrauen und lust zu den gewinnsüchtigen Holländern trage; dahero die Sache zu gütigster Beförderung und baldigen
 15 bericht eines angenehmen Entschlußes Ew. HochEdelgeb. unter Versicherung meiner aufrichtigen Danckbarkeit bestens empfohlen haben will. Da ich auch entschlossen wäre, meine hier und dar in allerley Gelehrten Tagebüchern befindliche Abhandlungen vermehrer zusammen in einen Band drucken zulaßen, u. noch einige nicht edirte darzuzuthun ich auch weiter
 20 keine Belohnung außer etwa 30. Ex. dafür begehrte, so weiß nicht ob ich Ew. HochEdelgeb. zumuthen darf, bey gelegenheit gegen einen oder den andern Buchhändler etwas zgedencken, nachdem in Schwaben nichts zu thun ist. Auf künfftige Ostermesse g. g.⁵ habe ich die Ehre abermals einen Aufsatz zu den Cr. Beyträgen einzuschicken, u. erwarte sonst auch befehle,
 25 womit ich Ew. HochEdelgeb. meine Dienstgefließenheit bezeugen kan. Weil ich auch nicht weiß, ob mein leztes Schreiben richtig empfangen worden, worinnen ich Ew. HochEdelgeb. ersuchet bey der PostzeitungsExpedition meinen Nahmen anzugeben, daß künfftige Ostermeße g. g. gegen Erlegung eines rthl. so als Pfand durch einen Kaufmann übermachen

¹ [Jakob Brucker:] Arzneybuch. getruckt unnd vollendet durch Anthonius Sorg zu Augspurg. An Mittwochen nach Ostre Anno etc. in dem 79. Jare. In: Beiträge 5/18 (1738), S. 320–327; vgl. Zähl., Nr. 57.

² Brucker bezieht sich auf eine Beilage zu einem Schreiben vom 28. Oktober 1737 (unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 213), die nicht erhalten ist.

³ Brucker, Historia.

⁴ Nicht ermittelt.

⁵ Geliebt es Gott.

werde, daß vorgeschlagne allgemeine G. Z. Register⁶ werde abfordern lassen, als habe auch diese Bitte nochmalen widerholen, vor sovile verursachte Mühe aber meine Danckbarkeit auf alle mögl. Weise zuerweisen versichern wollen, mit schuldiger hochachtung verharrend

Ew. Hochedelgeb./ GuDschuldigster/ Brucker

5

Wegen vorhabender neuer Auflage und Ausarbeitung der Phil. Historie ist folgendes zuerinnern.

I. Weil bey einer neuen Deutschen Auflage unvermeidl. große Verdrießlichkeiten mit H. Bartholomæi⁷ zubesorgen, der schon zum Voraus große bewegungen macht, ehe er weiß, wie oder wo? ich aber in selbige so wenig einen künftigen Verleger als mich hineinstecken mag, so habe ich mich entschlossen, das ganze Werck lateinisch auszuarbeiten, deßen sich H. Barth. längstens begeben, doch daß es nicht eine bloße Übersezung, sondern ein accurates neues Werck werde, wie dann deswegen hin und wieder neue Anmerckungen, und vielleicht ganz neue Capitul, ingleichen einige Aenderung der Ordnung, methode u.s.w. vorkommen und damit das Werck vollkommner als jenes mag werden.

II. Weil aber dieses eine Arbeit ist, die nicht weniger Mühe macht, als die erste deutsche Ausgabe,⁸ und also auf einmal nicht edirt werden kan; So gedencke, wo Gott Leben und Gesundheit verleihet, mit dem ersten theil, so die 2. erste bände der deutschen Ausgabe begreifen soll in Zeit eines Jahres, mit dem zweyten Theil, der den 3. u. 4. band faßen könnte wider in

⁶ 1737 war ein Gesamtregister der *Neuen Zeitungen* angekündigt worden; vgl. *Neue Zeitungen* 1737 (Nr. 91 vom 14. November), S. 808. Interessenten sollten an die Leipziger Zeitungs-Expedition oder an den Herausgeber Friedrich Otto Mencke (Korrespondent) 12 Groschen Pränumeration zahlen. Bei Empfang des Bandes sollten weitere 12 Groschen entrichtet werden (insgesamt also 1 Taler). Das Erscheinen des Buches wurde für Ostern 1738 versprochen. Zu Beginn des Jahres wurde die Zahlungsfrist auf den 1. März verlängert (*Neue Zeitungen* 1738, Nr. 5 vom 16. Januar, S. 40). Das Erscheinen des Registers verzögerte sich jedoch stark, da nach Mitteilung der Herausgeber die Erstellung der Register weitaus mehr Zeit in Anspruch nahm als vorgesehen, auch wurden aus einem Band drei. Vgl. *Universal-Register der Leipziger Gelehrten Zeitungen*, von deren Anfang, das ist, vom Jahre 1715, biß zum Beschluß des Jahres 1737. Leipzig 1740. Der dritte und der vierte Band erschienen 1741 bzw. 1743; zur Entstehung des Registers vgl. die Vorrede.

⁷ Daniel Bartholomaei d. Ä. (1674–1761), Verleger in Ulm.

⁸ Brucker, *Kurtze Fragen*.

einem Jahr, mit dem 3ten Theil, der den 5. Band begreifen sollte, in Zeit von 8 Monat, mit dem 4. Theil aber so den 6. u. 7. band enthalten würde, wider in einem Jahr fertig zuwerden, wiewohl ich mich an die Zeiten wegen meiner Ammtsgeschäfte nicht binden, von selbst aber möglichst die
5 Sache beschleunigen, und daher

III. Sobald ein gut Stück msc. expedirt, es an den H. Verleger schicken werde, um mit dem Druck fortfahren zukönnen den dann nicht hindern sondern jederzeit msc. genug schaffen werde. Und könnte, wo man bald einen Entschluß faßte, biß Michaelis 1738. der erste Theil im Druck erscheinen.

10 IV Der Format würde in 4. und weil es großen theils Anmerckungen sind, was den Text u. dieselbige anlangt, es durchaus gehalten, wie H. D. Buddei seel. Introd. in Hist. Dg. liter⁹ folglich auch weiß papier, saubere lettern, und nach jetziger Mode bey Anfang u. Ende saubere vignetten erfordert.

V. Was das übrige anlangt, so begehre es zuhalten wie mit H. Bartholomæi, der zahlte nach jedes Bandes Endigung vor den gedruckten Bogen 1. rthl 16 gg. courant bey welchen es, ungeachtet das lat. mehr Mühe macht, dannach zulaßen gedencke hoffen<d> daß es ja bey so kleinem Druck ein sehr mäßiges honorarium seyn werde.

VI. Weil ich auch hier mit Copisten zum reinschreiben nicht versehen
20 bin, und meine Schrifft den Sezern soviel zuthun gemacht, daß man ein biß zwey Correcturen mehr haben müßte, so hat H. Bartholomæi mein Concept auf seine Kosten in Klaren abschreiben laßen, und mir zum Übersehen geschickt: Und das würde auch da nothwendig seyn, und wolte ich mein msc. in Augsp. mundieren laßen, doch auf Kosten des H. Verlegers,
25 dem damit wenigstens eine Correctur erspahrt wird.

VII. H. Barth. gab von jedem Bande 24. Ex. zu meinen Diensten ich will es aber hierauf 15. St. mäßigen, davon aber zwey auf Schppapier¹⁰ sein müßen.

VIII. Die Zuschriften behalte mir bevor, es seye dann, daß sich der H. Verleger besonders deswegen mit mir verstehen würde.

30 IX. Sollte es einmal zur zweyten Edition kommen, so sollte solches nicht geschehen können, ohne sich darüber mit mir der billigkeit nach zuverstehen.

⁹ Es ist nicht deutlich, welche Publikation Brucker hier meint. Den obigen Angaben kommt folgender Titel am nächsten: Johann Franz Budde: *Historia theologiae litteraria continuata ... sive isagoges historico-theologicae ad theologiam universam ...* o. O., o. J. Der Druck enthält am Schluß eine Vignette.

¹⁰ Schreibpapier. Es handelt sich dabei um ein speziell bearbeitetes Papier; vgl. Zedler 35 (1743), Sp. 1163.

Ich zweifle an dem guten Verschuß umsoweniger, da ich von den größten Männern zu dieser Arbeit schon ermuntert worden, und wegen der lat. Sprache es auch in fremde Länder gehen würde, es auch uebern Stanlej¹¹ umsomehr stehen könnte, da es ganz ein ander Werck, u. jener nur biß C. geb. gehet¹² pp.

5

AMonsieur/ Monsieur Jean Christoffle Gottsched/ Professeur en Philosophie et belles lettres/ Membre de l'academie Roiale des/ Sciences à Berlin et celle de Leipzig/ à/ Leipzig

par faveur.

14. [JOHANN JOACHIM SCHWABE] AN GOTTSCHED,
[Leipzig] 13. Februar 1738 [4.15]

10

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 267–268, 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 117, S. 277–279.

Die Initialen der Absender sind sehr wahrscheinlich fiktiv. Absendeort ist vermutlich Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 3.

15

Hochedelgebohrner,/ hochzuehrender H. Professor!

Der Beyfall, dessen uns Ew Hochedelgeb. gewürdiget, ist uns so schmeichelhaft gewesen, daß wir uns nicht enthalten können, unsere Dancksagung dafür abzustatten. Allein Dieselben werden uns erlauben, daß wir solchen noch nicht annehmen können, da wir täglich mehr und mehr einsehen, wieviel unsern Blättern¹ noch fehlet, ehe sie an die Höhe des Biedermanns² oder der

20

¹¹ Thomas Stanley: *Historia philosophiae ... ex anglico sermone in latinum translata*. Leipzig: Thomas Fritsch, 1711. Die englischsprachige Originalausgabe erschien 1655–1660.

¹² Die Darstellung Stanleys erfaßt nur die Geschichte der antiken Philosophie vor Christi Geburt.

¹ Der Freymäurer, eine moralische Schrift. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738; vgl. Kirchner, Nr. 6591.

² Vgl. Mitchell Nr. 39, 70.

Tadlerinnen³ kommen. Wir setzen zwar in das Urtheil eines so großen Kenners kein Mißtrauen: Doch dünckt uns, daß die Gefälligkeit nicht einen geringen Antheil an einem so gütigen Ausspruche gehabt habe. Ew. Hochedelgebohrnen wissen, was für eine starke Anreizung das Lob bey ehrliebenden
 5 Gemüthern zu seyn pflegt; und wir wollen es auch nicht leugnen, daß wir dadurch angefrischt worden, in unserer Arbeit fortzufahren. Allein wir müssen hier als Freymäurer reden. Wir wissen, daß man auch unvollkommene Wercke lobt, um nur ihren Urhebern ein Herz zu machen, damit sie nicht gar verzagen. Sollten wir nicht glauben, das uns beygelegte Lob rühre
 10 aus eben der Quelle her? Wie viel verlieren wir aber nicht dabey? Unsere ganze Hoffnung geht verlohren. Wir haben bloß die Feder ergriffen, um uns aus dem Urtheile der Kenner zu bessern; Wir haben uns bloß deswegen hinter die Decke gestellt, damit die Aussprüche desto unparteyischer seyn möchten; Wir haben uns bloß deßwegen an eine solche Schrifft gewagt, damit wir erfahren möchten, wie weit unsere Kräfte gingen; wo wir gefehlt,
 15 und wo wirs hätten besser machen können; ob unsere Gedanken wohl verdauet, unsere Schlüsse richtig, unsere Gründe bündig, unser Vortrag rein und den Sachen gemäß wäre. Scharfe Critiquen müssen uns zur Erkenntniß alles dessen behülflich seyn und dadurch kommen wir erst der Vollkommenheit näher und näher. Solche Beurtheilungen hofften und wünschten wir und darauf freuten wir uns. Allein wir sind nicht so glücklich gewesen, und das Schicksal, welches uns auf einmal und unvermuthet zum Schreiben gebracht, will uns nun auch elende und schwache Schreiber seyn und bleiben
 20 laßen. Was für ein betrübter Zufall! Sollten wir denn etwan alles sehr gut machen? Sollte nichts mehr an uns zu erinnern seyn? Ach das wäre verwegend, auch nur zu muthmaßen. Der unverdiente Beyfall, den unsere Blätter sonst erhalten, kan uns nicht von der Güte derselben überzeugen. Auch schlechte Sachen finden ihre Liebhaber; und wer weiß welches Vorurtheil unsere Blätter verkaufen hilft? Wir wollen Ew. Hochedelgeb. nicht länger beschweren.
 30 Vielleicht haben wir künftige Ostermesse die Ehre persönlich unsere Ergebenheit zu zeigen und die gegründeten Critiquen über unsere Schrifft zu unsrer Besserung und zu unserm Unterrichte anzuhören. Inzwischen sind wir

Ew. Hochedelgebohrnen/ gehorsamste Diener/ M. W. T. S. R. B.

Halle den 13 Febr./ 1738.

³ Vgl. Mitchell Nr. 29, 35, 190.

15. [JOHANN JOACHIM SCHWABE] AN LUISE ADELGUNDE
 VICTORIE GOTTSCHED,
 [Leipzig] 13. Februar 1738 [14.50]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 265–266. 4 S. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 116, S. 276–277.

Die Initialen der Absender sind sehr wahrscheinlich fiktiv. Absendeort ist vermutlich Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 3. Die Identität der von Schwabe angeführten weiblichen Mitglieder konnte nicht ermittelt werden; in den Erläuterungen werden daher nur die Bedeutungen der jeweiligen Namen erklärt. 10

Hochedelgebohrne,/ hochzuehrende Fr. Professorin!

Wofern es die Höflichkeit erlaubte, einem Frauenzimmer zu widersprechen: So würden wir uns hier in eine weitläufige Rechtfertigung einlassen, daß wir wirkliche Freymäurer wären. So aber müssen wirs geschehen lassen, daß uns Madame halten, wofür Dieselben wollen. Unser Gesetz, das Frauenzimmer betreffend, geht nicht weiter, als daß wir es von unsern Versammlungen ausschliessen. Deswegen aber halten wir sie nicht zu unsern Gesetzen unfähig. Das erstere ist nöthig, um allen übeln Verdacht von uns abzuhalten, worein wir gerathen könnten, wenn wir bey unsern geheimen Zusammenkünften auch Personen von dem andern Geschlechte unter uns hätten. Ew. Hochedelgeb. werden ohnedem wohl wissen, daß die Damen auch nicht einmal bey den öffentlichen Versammlungen männlicher Gesellschaften zugegen sind, wenn sie gleich wirkliche Mitglieder davon heissen. Und wir haben also, um der Tugend zu schonen, ein solches Gesetz aufgerichtet. Sonst könen wir Ew. Hochedelg. eine griechische Theano,¹ Aspasia,² eine la- 15
20
25

¹ Theano wird in antiken Quellen als Pythagoreerin und meist als Frau des Philosophen Pythagoras von Samos bezeichnet. Nach Pythagoras' Tod soll sie dessen Schule fortgeführt haben; vgl. Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung ... hrsg. von Georg Wissowa und Wilhelm Kroll. Stuttgart. Band 5. (1979), Sp. 659f. In Troja ist Theano Priesterin der Athene, ihrer Gastfreundschaft gegenüber Odysseus und Menelaos wegen wurde sie von den Griechen geschont und wanderte mit ihrem Mann Antenor und zwei Söhnen nach Illyrien aus; vgl. Lexikon der Alten Welt. Zürich; Stuttgart 1965, Sp. 3026.

² Aspasia von Milet, um 540 v. Chr. zweite Frau des Perikles; vgl. Pauly 1 (1979), Sp. 649f.

reinische Cornelia³ u. a. zeigen, die Mitglieder von uns gewesen sind, und unsere Geheimnisse eben so gut gewußt haben, als wir Männer. Ein Freymäurer ist nicht von dem Vorurtheile eingenommen, als wenn das schöne Geschlecht nicht schweigen könnte. Er lieset in unsern Registern viele Ex-
 5 empel von den verschwiegensten Frauenzimern, unter welchen des Brutus⁴ Gemahlin, Portia,⁵ nicht den untersten Rang hat. Doch was schreiben wir dieses an Ew. Hochedelgebohrnen? Finden wir nicht selbst an Madame so viel männliche und rühmliche Eigenschaften, als wir immer von unsern Mitbrüdern verlangen können? Wenn dieses nicht wäre: So würden wir es
 10 nicht unternommen haben, an Dieselben zu schreiben. Wir schätzen uns glücklich, daß unser Bitten⁶ bey Denenselben statt finden soll, und versprechen unsern Blättern⁷ einen großen Glanz, wenn sie mit einigen Aufsätzen von einer so geschickten u. sinnreichen Dame prangen werden. Dieses ist unser Urtheil und wir glauben, daß uns ein jeder beýfallen werde der ein
 15 Liebhaber des guten Geschmacks und ein Kenner scharfsinniger Schriften ist. Wir sind nicht geschickt übermäßige Lobredner abzugeben, und wir können auch glauben, daß Madame keinen Gefallen daran haben. Dero Wercke werden Denenselben ein vollkommner Lob stiften, als diejenigen geben können, welche mit der größten Hochachtung verharren
 20 Ew. Hochedelgeb./ unterthänige Diener/ M. W. T. S. R. B.

Halle, den 13 Febr./ 1738.

³ Cornelia (um 190 v. Chr.–um 100 v. Chr.), Ehefrau des Konsuls Tiberius Sempronius Gracchus und Mutter der Gracchen, wurde in Rom als Inbegriff der tugendhaften Matrona verehrt; vgl. Lexikon der Alten Welt (Erl. 1), Sp. 661.

⁴ Marcus Iunius Brutus (85 v. Chr.–42 v. Chr.), römischer Politiker in der Zeit der späten Republik und einer der Mörder Gaius Iulius Caesars; vgl. Lexikon der Alten Welt (Erl. 1), Sp. 508 f.

⁵ Porcia († 42 oder 43 v. Chr.), auch Porcia Catonis oder Portia, Tochter des römischen Politikers Marcus Porcius Cato Uticensis. Nach dem Tod ihres ersten Ehemannes Marcus Calpurnius Bibulus († 48 v. Chr.) heiratete sie 45 v. Chr. ihren Cousin Marcus Iunius Brutus. „Sie verfolgte die Politik mit großem Interesse, war glühende Anhängerin der alten Republik und bestärkte gewiß ihren Mann bei der Verschwörung gegen Caesar.“ Lexikon der Alten Welt (Erl. 1), Sp. 2413.

⁶ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 4.

⁷ Der Freymäurer, eine moralische Schrift. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738; vgl. Kirchner, Nr. 6591.

16. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 27. Februar 1738 [13.38]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 269–271. 5 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 118, S. 279–285.

5

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Insonders hochzuehrender Herr und
Gönner

Ew. Hochedelgeb. sehr angenehmes vom 4. dieses ist mir durch Einschluß
der Krausischen Schreibstube¹ in Augspurg d. 23. richtig zuhanden ge-
kommen. Ich sage zuvorderst verbindlichsten Danck vor die so viele mei- 10
netwegen genommene Mühewaltung, und bitte ergebenst mir Gelegenheit
an die Hand zugeben, womit ich meine danckbare Dienstgeflissenheit an
den Tag geben möge. Ob ich gleich gewiß wuste, daß unter den Stübneri-
schen² Papieren³ nichts dem H. D. Heumann⁴ zuständiges werde zufinden
seyn, da H. Heinsius⁵ den empfang des verlohrenen Pächtl. selbst schrifft- 15
lich bezeuget, so ist es mir doch lieb, daß H. M. Pötzing⁶ dem ich hievor
danckbar bin, es bezeugen mögen, weil H. D. Heumann etwas mißtrauisch
ist, und immer gemeinet, es seye die Sache mit der Post nicht richtig. Ich
habe auch durch einen Freund⁷ Anstatt machen laßen bey dem Königl.
Postamte anzufragen, was in dieser Sache zuthun seye, habe aber noch 20
keine Antwort bekommen; mehr kan H. D. Heumann nicht rath schaffen,
der sich an das Braunschweigische Postamt halten muß, von welchem die

¹ Nicht ermittelt.

² Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736), Assessor an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig.

³ Vgl. zu dieser Angelegenheit unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 98.

⁴ Christoph August Heumann (1681–1764), Polyhistor.

⁵ Bernhard Heinsius, Secretarius der Post-Kutschen-Expedition am Markt im Carpzovischen Haus; vgl. Müller, Häuserbuch, Nr. 403.

⁶ Georg Wilhelm Pötzing; Korrespondent. Pötzing war mit Stübner eng befreundet und erbt u. a. dessen Bücher und Briefschaften. Vgl. Stadtarchiv Leipzig, Richterstube, Testamente, Rep. V Paket 174 Nr. 5: Acta H. M. Friedr. Wilhelm Stübners Testament u Verlaßenschaft betr. Testament vom 9. Juni 1736.

⁷ Nicht ermittelt.

Küchen Kutsche⁸ abhänget. Dann ich bin der Sache endlich, da ich im geringsten keine Schuld daran habe, überdrüssig.

Was nun das Hauptwerk wegen der Philosophischen Historie⁹ betrifft, da ich, wegen anderer darnach einzurichtenden Arbeiten mit Sehnsucht auf einen Entschluß gewartet, so ist mir angenehm, daß H. Breitkopf¹⁰ meine billige Vorschläge nicht mißfallen. Da ihm auch beliebt zwey Hauptpuncten noch zuerrinnern, so habe ich nicht ermangelt den selbigen nachzudencken, und die dabey meiner Seits vorkommende sehr große Schwierigkeiten zuüberlegen, ob und wie weit ich selbige heben, und den Vorschlag befördern könne, da man immer stärker von ansehnl. Gelehrter Männer Orten auf das Werck und deßen beförderung dringt, und ich daher gerne alles thun will, was nur in der That möglich ist. Ich will mich auch, weil die weite Entfernung die Sache nur verzögert, ausführlich erklären, mit Bitte, Ew. HochEdelgeb. geruhen gütigst die letzte Hand daran zulegen, daß die Sache in thunlichen Umständen zu stande kommen möge.

Was den ersten Punct anlangt, daß nicht so viele theile, sondern nur zwey oder höchstens drey werden möchten, so wird er mir zwar, wegen zu sehr aufeinander folgender Arbeit bey meinen Aemtern zur last, weil ich aber die angeführte Ursache gegründet finde, will ich es nicht achten, und will also die gantze Arbeit einrichten, daß sie in drey theilen (: denn weniger läst die Abtheilung der Materien nicht zu :) herauskomme, da dann der erste Theil vom Anfang der Welt biß auf Christi Geburt gehen soll, welches die erste zwey deutsche Theile ausmachet; der andere aber die ph. Hist. mittlerer Zeiten von Christi Geburt biß auf die Reformation begreifen soll, das im Deutschen der III. IV. u. V. Theil ist, der dritte aber die neuere phil. Hist. so den VI. u. VII. Theil ausmacht darstellen soll, nur müste eben der zweyte band also abgetheilt werden, weil er viel stärker als die andern zwey ist, daß die Ausländer, welche keine Liebhaber von starcken Bänden sind, denselbigen in zwey oder drey besondere Bände könnten binden lassen. Es darf auch H. Breitkopf versichert seyn, daß ich an möglichsten Fleiß nichts ermangeln lassen und alle übrige Zeit unversäumt darauf wenden werde, wie ich glaube bey der deutschen Ausgabe dargethan zuhaben, da ich neben 8 Stunden tägl. Schularbeit, u. wochentl. 2. predigten ein so weitläufftiges

⁸ Postverbindung zwischen Residenz- und Handelsstädten zur Versorgung der Höfe mit Lebensmitteln, auch generelle Bezeichnung schwerer Postwagen.

⁹ Brucker, *Historia*.

¹⁰ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

Werk in 6. Jahren zustande gebracht, und alle Jahre einen Theil richtig geliefert habe. Damit auch die Theile schneller aufeinander folgen, so will ich mir gerne gefallen lassen, daß an dem ersten Theil nicht ehender zu drucken angefangen werde, biß das msc. davon völlig beyhanden ist, da denn alsofort an den übrigen fortfahren werde, damit der zweyte Theil destobäl- 5 der erscheinen möge. Und hoffe ich, wo Gott keine Hinderniß darein macht, die Hist. vor E. G.¹¹ längstens in Jahresfrist, oder villeicht noch früher zu stande bringen zu können. Weil aber der zweyte Theil, den III. IV. u. V. Band beträgt, u. also noch einmal so starck ist, als der erste, so sehe ich es vor eine pure unmöglichkeit an, daß er gleich eine Meße darauf folgen 10 solle, dahingegen, wann derselbige gedruckt wird, die Ausarbeitung der zwey letzten Theile oder des P. III., weil der Druck jenes theils etwas länger brauchen wird, schon so hinrücken wird, daß er dem zweyten bäl- der folgen kan. Ew. HochEdelgeb. wissen mein mühsames Amte, zu dem die Consistorial u. Scholarchats geschäfte, (welche beyde bey uns allerley 15 andere Arbeiten nach sich zihen) einschlagen, die kann ich Gewißens wegen nicht auf die Seite setzen; schludern und davon eilen läst sich auch nicht, weil es keine bloße Übersetzung, sondern auch eine ganzte neue Ausarbeitung werden soll. Ich weiß also kein Mittel mich an eine gewisse Zeit zubinden, und glaube der künfftige Herr Verleger werde zufrieden seyn, 20 wann ich als ein ehrl. Mann bey Pflicht und Gewißen ihm das Wort gebe, soviel mir nur immer möglich das Werck zu beschleunigen. Villeicht ist er beßer beym Erfolg mit mir vergnügt, als er jetzt glauben mag. Die Sache treibt mich selbst. Alles aber anstehen lassen, biß das ganze msc. aller Theile beysammen ist meiner Umstände wegen, eine moralische Unmöglich- 25 keit.

2. Was die vorgeschlagene Lehr=Art betrifft, die Anmerckungen dem Texte einzuverleiben, so kan ich selbst nicht läugn, daß mir die überaus viele Anmerckungen manchmal verdrießlich worden sind, da ich manches in den Texten hätte bringen können. Allein auch da mußte ich H. Bartholomæi¹² zu willen werden, der damit das buch zuverkleinern suchte, weil die Anmerckungen kleinern Druck bekommen haben. Ich bin daher gar geneigt, 1. alle angeführte Stellen der bewaise an den Rand des blattes zuverweisen, wie auch Bayle¹³ gethan hat, auf welchen fall schon die An-

¹¹ Euer Gnaden.

¹² Daniel Bartholomaei d. Ä. (1674–1761), Verleger in Ulm.

¹³ Pierre Bayle: Dictionaire historique et critique. Rotterdam: Leers, 1697.

merckungen um die helffte verringert würden. Nur würde alsdann ein grösserer u. extra 4. format erfordert, das dem H. Verleger zubesorgen überlaßen würde, nur, daß nach dem format auch in ansehung der belohnung der Arbeit gehandelt würde. 2. So bin ich auch geneigt, alles, was sich nur thun läßt, und also auch die critische Untersuchungen in den Text zu bringen, und also die gantze Verfaßung des Wercks zu ändern, damit gienge wider ein großer Theil der Anmerckungen ab. Nur habe ich noch 3. zuerrinnern, und bitte Ew. HEDl. als welche die Sache am besten einzusehen, und H. Breitkopf vorzustellen im Stande sind, zuerwegen daß viele Anmerckungen sind, die sich unmöglich in den Text bringen laßen, und die doch unmögl. weggelaßen werden können, wann sie die Arbeit nicht deßjenigen berauben wollten was ihm bishero ohne Ruhm zumelden, den meisten Beyfall erworben hat. Die Absicht meiner Arbeit ist, nicht nur eine critische Hist. der Phil. sondern auch eine historische Bibliothek der Phil. eine Anweisung zur Gelehrten Historie, auch zur Kirchenhist. so ferne sie nothwendig in die Ph. Hist. einschlägt zu geben, der bedenckl. Lehrgebäude Schädlichkeit zuzeigen u. zu widerlegen (z. E. das Sceptische) viele Fehlritte der Gelehrten zuverbeßern, u. Fabeln auszumertzen pp. Wieviel ist darunter, das unmögl. in einem Context plaz finden kan, wann er nicht mit solchen Absprüngen angefüllt seyn sollte, welche alle Deutlichkeit, Ordnung und Wolstand beleidigten. Und weglaßen kan man es doch nicht wo das Werck nicht gestümmelt, u. dasjenige weggeworfen werden sollte, das glob,¹⁴ der allgemeine Geschmack gebilligt hat. So sind auch unzählich vil dinge in dieser phil. Hist. die sich nur gelegenheitl. anbringen laßen, wan z. E. der großen Weltweisen Schüler Leben kurz berührt werden, die doch in die phil. Hist. gehören, und die, wann sie alle in Context kämen NB. das buch noch so groß, folgl. noch so theur, u. auch also weniger käuffl. machen würden. Ew. HochEdelgeb. belieben nur selbst einen Blick in das Werck zuthun, und sodann darüber zu urtheilen oder nur zur probe zuerwegen was T. I. p. 659 sqq.¹⁵ T. II. in der gantzen Historie Pythagoræ sonderl. p. 17. 132.¹⁶ ingl. in Epicuri u. der Scept: Syst.¹⁷ T. III. von Apol-

¹⁴ Gottlob.

¹⁵ Brucker, Kurtze Fragen 1, S. 659–669 enthalten Fußnote zum Text über Platons Philosophie.

¹⁶ Auf S. 17–22 und 132–134 befinden sich umfangreiche Fußnotentexte.

¹⁷ Brucker, Kurtze Fragen 2, S. 459–812 behandeln die Epicuräer und die Skeptiker.

Ionio,¹⁸ T. IV. von den jüdischen Secten, u. der Philosophie der Kirchen-
 lehrer¹⁹ überhaupts geredet worden; ob ohne die ungereimteste digressio-
 nes zu machen dieses alles in Context kommen könne. Selbst Stanley,²⁰ der
 seel. H. Olearius²¹ u. der H. Abbt Mosheim²² so unter den neuren die be-
 rühmteste Scribenten in der ph. Hist. sind haben sich genöthiget gefunden 5
 besondere dissertationes hier u. dar einzuschalten. Wieviel dergl. müsste
 man machen? Ich glaube, daß H. Breitkopf u. seine Gelehrte Freunde, un-
 ter denen ich auf Ew. Hochedelgeb. vortreffliches Urtheil gerne es ankom-
 men laße, mir sovil Geschmack in einer von Jugend auf g. l.²³ nicht ohne
 Erfolg getriebnen Wißenschafft zugeben werden, daß ich dieses nicht ohne 10
 zureichenden Grund sage. Wann man in Bayle Dictionnaire alles in den
 Text bringen sollte, so würde entweder mehr als Zweydrittel wegbleiben
 müssen, oder es das weitläufftigste und ungereimteste Buch werden. Das
 wußte dieser große Mann, der seines gleichen an feinem Geschmack nicht
 hatte wohl, daher erwählte er diese lehr= und schreib=Art, bey der das kost- 15
 bare Buch schon 5. Auflagen erreicht, und ebenso gehet es mit dieser phil.
 Hist. Selbst der H. Beausobre²⁴ der mir längst den Rath gegeben, den Text
 weiter die Anmerckungen aber kurzer zu machen, hat in seiner Hist. der
 Manichæer²⁵ Anmerckungen nicht vermeiden können. Ich meinte also,
 der H. Verleger, u. diejenige auf deren Urtheil es ankömmt, könnten damit 20
 zufrieden seyn, daß, was nur möglich in den Text gebracht, die allegata an
 den Rand verwiesen, die zur Haupt-Sache gehörige critische Untersuchun-
 gen im Text betrachtet, und also dieselbige nicht etwa nur ein Summari-
 scher Inhalt der Anmerckungen, wie im Deutschen, sondern selbst eine
 critische Ausführung würde: Da dann, weil dieses alles wohl 2/3 der An- 25

¹⁸ Brucker, Kurtze Fragen 3, S. 214–339 behandeln Apollonios von Tyana.

¹⁹ Brucker, Kurtze Fragen 4.

²⁰ Thomas Stanley: *The history of philosophy*. London: Humphrey Moseley and Thomas Dring, 1655–1660, zahlreiche spätere Neuauflagen.

²¹ Gottfried Olearius (1672–1715), Leipziger Philologe und Theologe, übersetzte Stanleys Werk ins Lateinische: *Historia philosophiae*. Leipzig: Thomas Fritsch, 1711.

²² Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent); vgl. Erl. 26.

²³ Gottlob.

²⁴ Isaac Beausobre (1659–1738), Theologe, Superintendent der hugenottischen Gemeinden in Brandenburg.

²⁵ Isaac Beausobre: *Histoire critique de Manichée et Manichéisme*. Volumen 1. Amsterdam: Bernard, 1734. Ein zweiter Band erschien 1739.

merckungen im Deutschen ausmachen wird, die Noten weniger werden, u. da des Textes mehr wird, selbige zum behuf des Lesers gar wohl unter den Text, wie H. D. Mosheim bey Cudworths Syst. rat. gethan,²⁶ gesetzt werden könnten. Ich bitte also Ew. HochEdgeb. gar inständig, daß die Sache auf
 5 diese art (ohne welche ich keinen recht practicablen Anschlag weiß) gelaßen, und gleichwohl meiner eignen Einsicht u. Geschmack in einer sache, die ich so lange getrieben, auch meiner eigenen Vorsicht überlaßen werde. Wann beliebig wäre mir den Endentschluß sobald möglich kundzuthun, und darauf die eingesanden Puncten durch ein schrifftl. Vertrag (vor welchen keine Feder ansetzen werde) in Richtigkeit zubringen, (unter welchen
 10 der von einem Copisten handelnde, um der richtigkeit der Correctur willen höchst nöthig mit ist,) so wollte alsdann ohne einigen Verzug alsbald hand an das Werk legen, und es mit aller Möglichkeit beschleunigen, weswegen nächsten Entschluß erwarte: u. auf alle mir mögliche Art zur
 15 Danckbarkeit Ew. HochEdelgeb. verbunden bin. Daß verlangte Buch²⁷ will alle Sorge tragen, ob ich es auftreiben kan. So Ew. Hochgeb. belieben an mich zuschreiben, könnte der Brief wohl widerum unter der adresse der Kraußischen Handlung in Augsp. eingeschlagen werden, nur hat mein Schwager²⁸ der daselbst Buchhalter ist, erinnern laßen, das Format nicht so
 20 groß zumachen, damit es das Porto nicht vermehre; Ich bin mit aller ersinnl. Hochachtung Ew. HochEdgeb. GuDverbundener²⁹ Brucker

Kfbeyr. d. 27. Febr. 1738.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie et/ belles lettres, et de l'Academie/ Roiale des Sciences a Berlin p./ à Leipzig.

25 par faveur

²⁶ Ralph Cudworth: *The true intellectual system of the universe*. London: Richard Royston, 1678. Brucker meint Mosheims lateinische Übersetzung: *Systema intellectuale hujus universi sive de veris naturae rerum originibus commentarii*. Jena: Meyer, 1733.

²⁷ Nicht ermittelt.

²⁸ Nicht ermittelt.

²⁹ Gebet- und Dienstverbundener.

17. DOMINIQUE JAUNA AN GOTTSCHED,
Wien 29. Februar 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 272–273. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 119, S. 285–286.

5

Jauna hat das Manuskript seiner Geschichte Zyperns mitsamt Gottscheds Brief erhalten. Sobald das Werk in Basel gedruckt sein wird, soll Gottsched ein Exemplar erhalten. König Karl Emanuel von Sardinien hat die Widmung des Werks für seine Person abgelehnt, um den Eindruck zu vermeiden, er billige Jaunas Ausführungen über das Königreich Zypern. Bekanntlich liegt er mit Venedig wegen der Insel im Streit, obwohl sie keinem von beiden 10
gehöre. Aus demselben Grund hat Venedig den Druck verweigert. Deshalb hat sich Jauna für das geographisch günstig gelegene Basel als Verlagsort entschieden. Er hofft, Gottsched werde für die Bekanntmachung des Werks in den Leipziger Zeitschriften sorgen.

Monsieur

À peine viens je de recevoir la gracieuse lettre que Vous m'aves fait l'hon- 15
neur de m'écrire le 16. de Decembre, avec le Cahier de mon ouvrage¹ que
j'avois eu celui de Vous envoyer; Il est de mon devoir, et je me ferai un sen-
sible plaisir de Vous envoyer un exemplaire lors qu'il sera imprimé, c'est ce
que j'ai resolu de faire executer á Bale,² ou je compte de me transporter au
prochain mois d'avril; Ce changement provient, de ce que le Roi de Sardai- 20
gne³ mon Souverain naturel,⁴ n'a point voulu permettre la dedicace que je
lui en avois respectueusement offert,⁵ afin de ne pas approuver tacitement,

¹ Jauna hatte am 24. August 1737 die Zusendung des ersten Teiles des Manuskripts seines Werks für den Druck in Leipzig angekündigt, Anfang September war das Manuskript an Gottsched gelangt; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 172.

² Nachdem auf Jaunas Wunsch ein Druck in Leipzig in Angriff genommen war, hatte sich Jauna für den Druckort Venedig entschieden; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 197. Das Buch erschien weder dort noch in Basel, sondern ein Jahrzehnt später in Leiden; vgl. Dominique Jauna: *Histoire générale des Roiaumes de Chypre, de Jerusalem, d'Arménie, et d'Egypte*. Leiden: Jean Luzac, 1747.

³ Karl Emanuel III. (1701–1773), Herzog von Savoyen, Titularkönig von Zypern und Jerusalem, 1730 König von Sardinien.

⁴ Jaunas Geburtsort ist nicht bekannt. Nach der obigen Angabe kam Jauna in einem Gebiet zur Welt, das den Herzögen von Savoyen gehörte.

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 155.

comme il l'auroit fait en l'acceptant, l'éclaircissement que je donne du Royaume de Chypre, pour lequel, Vous n'ignores pas les longues contestations que ce Prince a eu avec la Republique de Venise,⁶ malgré que ce soit un titre imaginaire, puisque ni les uns, ni les autres ne le possèdent point;⁷

5 Et par la même délicatesse, Le senat de Venise n'en a point voulu permettre l'impression dans ses Estats, et voilà ce qui m'oblige de recourir á Bâle; Cette Ville est d'ailleurs également frontière de l'Alemagne, de la France, et de l'Italie, ce qui me procurera l'avantage d'un prompt debit. Je me flatte, Monsieur, que Vous ne me reffuserés pas la grace de l'anoncer dans vos

10 journaux,⁸ je Vous la demande avec empressement, avec celle d'être persuadé que je chercherai toûjours les occasions de pouvoir Vous donner des marques de la parfaite estime avec la quelle j'ai l'honneur d'être

Monsieur/ Vôtre tres humble, et tres/ Obéissant serviteur/ Le Chr⁹ *Jauna*

à Vienne le 29^e/ Fev. 1738

15 À Monsieur/ Monsieur Gottsched, Professeur d'/ Histoire, et d'Eloquence/
à *Leipsic*.

⁶ Mit Johann II. († 1458) starb die männliche Linie des zyprischen Königshauses Lusignan aus. Johanns Tochter Charlotte (1435/1436–1487), von 1458 bis 1463 Königin von Zypern, war mit Ludwig III. von Savoyen (1436–1482) verheiratet. 1460 beanspruchte Jakob (um 1440–1473), der uneheliche Sohn Johanns II., den Thron, vertrieb das Paar und wurde 1463 König von Zypern. Nach seinem Tod gelangte die Krone über seine Frau Katharina Cornaro (1454–1510) an die Republik Venedig. Indem das Haus Savoyen den Titel eines Königs von Zypern führte, dokumentierte es seinen Anspruch auf die Insel; vgl. Christoph Hermann von Schweder: *Theatrum Historicum Prætensionum Et Controversiarum Illustrium In Europa, Oder Historischer Schauplatz der Ansprüche und Streitigkeiten Hoher Potentaten und anderer regierenden Herrschafften in Europa*. Leipzig: Moritz Georg Weidmann, 1712, S. 796f.

⁷ Zypern wurde 1570/71 von den Türken erobert und blieb bis ins 19. Jahrhundert im Besitz des Osmanischen Reiches.

⁸ Eine Anzeige erfolgte in *Neue Zeitungen* 1748 (Nr. 79 vom 30. September), S. 697f. Derselbe, geringfügig korrigierte, Wortlaut in: *Freymüthige Nachrichten Von Neuen Büchern, und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen* 1749 (7. Stück vom 12. Februar), S. 52.

⁹ Chevalier.

18. JOHANN JAKOB BODMER AN GOTTSCHED,
Zürich 1. März 1738 [54]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 274–275. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 120, S. 286–287.

Drucke: Wolff, *Bildungsleben* 2, S. 226; Wolff, *Briefwechsel*, S. 368.

5

Zürich den 1. Mertz. 1738.

Hochedler Herr.

Wiewohl ich ohne Antwort von Eu. HochEdeln bin, zweifle ich doch
nicht, daß sie nicht mein schreiben vom December vergangenen Jahres
wohl werden bekommen haben; ich hatte damahls gehoffet, Ihnen auf
diese bevorstehende Leipziger Oster=Messe den Inhalt der Bücher und
Capitel des poetisch-critischen Werckes von den Quellen des Ergetzens
in poetischen schriften¹ überschiken zu können, alleine es ist nicht möglich
gewesen; theils weil der Verfasser diese Arbeit wegen andrer Geschäfte allzu
oft hat unterbrechen müssen, theils weil die Arbeit weitläuftiger geworden,
als man sich anfänglich vorgestellt hatte. Ich glaube inzwischen, daß das
Publicum durch diesen Verzug mehr gewinnen, als verlihren werde. Der
geschikte Freund,² der das Vergnügen haben wird, Eu. HochEdeln diese
Zeilen zu übergeben, wird ihnen weitere Nachrichten davon mittheilen
können. Mir bleibet nichts übrig, als mich Denselben in Dero fortwäh-
rende Freundschaft und Gewogenheit zu empfehlen, als

10

15

20

Eu. HochEdeln/ Ergebenster Diener/ Johann Jacob Bodmer.

P. S. Ich wünschte sehr durch ihre Vermittelung des Hrn. Wernike,³ ehma-
ligen Dänischen Residenten, Poetisch Versuch in einem Helden= und

25

¹ Johann Jakob Breitinger: *Critische Dichtkunst*. Zürich: Orell, 1740.

² Gabriel Hürner (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 54.

³ Christian Wernicke (1661–1725), Dichter und Diplomat, zuletzt dänischer Resi-
dent in Paris.

Schäfer=gedichte zur Hand zu bringen;⁴ des gleichen wäre mir mit einigen Nachrichten zu einer historie der Critik der deutschen redner und poeten trefflich wohl gedienet.

A. Monsieur/ Monsieur Jean Christofle/ Godsched professeur très-celèbre/
5 et très-sçavant dans l'Academie/ de/ Leipzic. par Mr. & Amy.

19. CHRISTOPH GERHARD SUKE AN GOTTSCHED,
Wien 1. März 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 276–278. 6 S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 121, S. 287–293.

Hochedler und Hochgelahrter,/ Insonders Hochzuehrender Herr Profefſor,/ Hochverdienter Gönner und Lehrer.

Es ist Eurer Hochedl. nicht unbekant, wie beschwerlich und langwierig
meine Reise hieher gewesen, wie mühsam und ungewohnt mir mein Amt,
15 und wie groß die Zerstreung seÿ, wenn man an einem fremden Orte erst
angekommen ist. Daher schmeichle ich mir mit der Hofnung, es werden
diese Umstände beÿ Eurer Hochedl. mich aus dem Verdachte gebracht
haben, daß ich aus Nachläßigckheit bisher versäümet, meine Schuldigckheit
zubeobachten. Es hat zwar anietzo meine Arbeit nicht abgenommen, son-
20 dern sie nimmt täglich zu, weil ich immer mehr bekant werde, und die be-
schwerliche Fastenzeit auch bereits vorhanden ist. Aber ich kan deswegen
unmöglich länger anstehen, meinen Gönnern und Lehrern in Leipzig
durch eine schriftliche Aufwartung meine Ergebenheit zu bezeugen. Und
da verbinden mich sehr viele Ursachen, beÿ Eurer Hochedl. den Anfang zu
25 machen. So oft ich nach Leipzig zurückdencke: So oft stellen sich in mei-

⁴ Christian Wernicke: Poetischer Versuch in einem Helden-Gedicht Und etlichen Schäffer-Gedichten. Hamburg: Zacharias Hertel, 1704. Bodmer besorgte 1749 eine Neuausgabe einiger Schriften Wernickes, darunter auch der *Helden- und Schäffergedichte*.

nem Gemüthe die vielen Gunstbezeugungen dar, welcher mich Eure Hoch-
 edl. gewürdiget haben. Als ich nach Leipzig kam, war ich Eurer Hochedl.
 völlig fremde und unbekant; kein auswärtiger Freund hatte mich Ihnen
 empfohlen; über dis hat mir die Natur die Eigenschaften versagt, wodurch
 man sich beliebt machen kan, und das Glück die Gelegenheit, Denenselben 5
 meine Ergebenheit durch wirkliche Proben an den Tag zulegen. Und
 dennoch hat es Eurer Hochedl. gefallen, mich Ihrer Gewogenheit theilhaftig
 zumachen, mir einen freyen Zutritt zu verstatten, mir Rath und Belehrung
 mitzuthemen, und mich mit vielfältiger Güte zu verbinden. Wenn es
 nun wahr ist, daß die Wohlthaten zwiefach schätzbar sind, welche ohne Ab- 10
 sichten und aus freyen Triebe erwiesen werden: So sehen Eure Hochedl.
 selbst, wie sehr ich verpflichtet bin, Dieselben zu verehren und Dero
 Gewogenheit in danckbaren Andencken zu behalten. Jedoch so groß auch
 diese Wohlthaten sind, und so sehr sie mich zur beständigen Ergebenheit
 gegen Eure Hochedl. verbinden werden: So sind sie doch nur die gering- 15
 sten, womit mich Dieselben beehret haben. Denn sie haben mit dem Ge-
 nuße selbst, und mit meiner Entfernung aus Leipzig ein Ende genommen.
 Es ist noch eine größere übrig, wodurch sich Eure Hochedl. um mich un-
 aufhörlich verdient gemacht haben; und das ist diese, daß Sie mir eine
 Liebe zur Beredsamkeit eingeflöset, die wahre Natur derselben durch Re- 20
 geln und Exempeln gezeigt, die Hülfsmittel und Hauptgriffe derselben
 entdeckt, und meine eigene Uebungen untersucht, und durch Dero Erin-
 nerungen verbeßert haben. Diese Wohlthat erstreckt sich auf mein ganzes
 Leben. Und wie würde es mir hier ergehen, wenn ich nicht selbige Eurer
 Hochedl. zu dancken hätte? Könnte ich doch nur meine Verbindlichckheit 25
 und die Regungen meines mit Danck erfüllten Gemüthes an den Tag
 legen. Aber nur allein in diesem Stücke verlassen mich alle Regeln der
 Beredsamkeit. Da ich aber desto mehr die Vortheile derselben bey einer ieden
 Predigt verspüre: So soll mich dieses allezeit erinnern, wie viel ich Eurer
 Hochedl. schuldig bin. Und es mag mich ein ieder für undanckbar und 30
 aller Laster Namen würdig halten, der mich überführen wird, daß ich irgend
 aufgehört habe, Eure Hochedl. und Dero Verdienste um mich zu verehren
 und hochzuschätzen. Nehmen Sie, theurester Lehrer, diese Erckklärung statt
 vieler Worte an, wobey doch nur gar zu oft das Herz leer und unempfind-
 lich ist. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn mir die Vorsicht Gelegen- 35
 heit geben wolte, Eurer Hochedl. wircklich darzuthun, wie ungeheuchelt
 diese Erckklärung, wie groß meine Ergebenheit, wie danckbegierig mein
 Herz sey.

In meinen Predigten suche ich, so viel mir möglich ist, die Regeln Eurer Hochedl. auszuüben. Will es zuweilen die Menge der Materien nicht völlig verstaten: So mache ich mehr als einen Satz. Und weil ich außer dem insgemein nur ein Gebeth vor dem V. U. mache, und meine Zuhörer nicht anders als *meine Brüder* anrede: So sagt man hier von mir, daß ich auf Reformirte Art predige, welches ich mir für keine Schande halte. Anietzo predige ich über die ordentlichen Evangelia. Künftig aber werde ich mir nach meinem Gefallen Texte erwehlen. Denn hierinn habe ich völlige Freyheit. Ich predige in einem Saale, der gewölbt und beynahe so lang wie die Peters-Kirche in Leipzig ist. Und weil zu demselben noch zwey Zimmer für den Adel und die Kaufmannschaft auf beyden Seiten geöffnet werden: So wird gewiß eine gute Lunge und eine helle durchdringende Stimme dazu erfordert. Weiter will ich von meinen hiesigen Umständen nichts melden, weil ich weis, daß Eure Hochedl. die Güte gehabt haben, sich wegen derselben bey meinem Bruder¹ zu erkundigen. Der Brief, welchen mir Eure Hochedl. an den H. von Jauna² mitgaben, ist durch den H. Strauben³ richtig besorgt worden.

Die hiesige Sprache ist zwar nicht die beste, doch finde ich sie so schlecht nicht, als ich glaubte. Mich deucht, daß sie zuweilen der Niedersächsischen nahe kömt, und mehr als in Sachsen, so geredet wird, als man sie schreibet. Ich habe von gebohrnen Wienern die Redensarten gehört, woran man sonst die Niedersachsen erkennenet, z. E. *ich bin bange, schämen sie sich was*.ⁱ Die Geschlechter der Wörter sind zuweilen ganz unterschieden. Man sagt hier z. E. *der Butter, der Bier*. Zu manchen Wörtern setzt man ein *n*, man sagt hier nicht *die Suppe* sondern *die Suppen*.ⁱⁱ Die Doppel-Buchstaben redt man ganz vernehmlich aus, und man macht z. E. aus dem Worte *Wien* zwey Sýlben. Die Wörter, welche eine Sache als klein beschreiben sollen, haben hier am Ende weder das Sächsische *gen*, noch das Schwäbische *le*, sondern *erl'*, und man sagt nicht *Tischgen*, nicht *Tischle*, sondern *Tischerl'*. Von Provinzial-Redensarten habe ich folgende angemerckt:

ⁱ was *im Original doppelt unterstrichen*

ⁱⁱ *n in Suppen im Original doppelt unterstrichen*

¹ Lorenz Henning Suke; Korrespondent.

² Dominique Jauna; Korrespondent.

³ Paul Straub, 1727–1743 Verleger in Wien; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 165.

Die Accise heist hier *Mauth*, ein Fecher ein *Waderl'*, der Mund *Goschen* die Mücken nennt man *Géseln*,⁴ Gurcken *Umurcken*, HahnButten *Hietschbietsch*. Anstatt *befehlen*, spricht man *schaffen was schaffen sie?* Wie man in Sachsen das *hören sie* einschaltet: So bringt man hier das *schauen sie* immer an. Nirgend habe ich die Sprache schlimmer gefunden als im Bambergischen und Bäjzerischen, wo selbst ich alle Mühe gehabt, die Leute zu verstehen.

Der Geschmack ist hier, zum wenigsten unter den Evangelischen, nicht so gar verderbt. Euror Hochedl. critische DichtKunst⁵ und ausführliche RedeKunst⁶ stehet auch hier in großem Ansehen, und wird an manchen Orten angetroffen. Man hält Günthers⁷ und Opitzens⁸ Gedichte hoch. Ich habe hier Leute von beyderley Geschlechte gefunden, die ganze Stücke aus den Schweizer-Gedichten⁹ auswendig wusten, und sich das schöne Gedicht¹⁰ des H. D. Hallers¹¹ auf den Tod seiner Liebsten¹² als ein Meisterstück aus den Zeitungen abgeschrieben hatten. Man ließt ferner die Reden des Saurin¹³ und Bourdalouë.¹⁴ Ein gewißer Resident¹⁵ hat mir des H. *Mel-*

⁴ Gelsen, österreichisch für Stechmücken.

⁵ Mitchell Nr. 75, 178.

⁶ Mitchell Nr. 174.

⁷ Johann Christian Günther (1695–1723), schlesischer Dichter.

⁸ Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), schlesischer Dichter, Gelehrter, Diplomat.

⁹ Albrecht von Haller: Versuch Schweizerischer Gedichten. Bern: Niclaus Emanuel Haller, 1732; Zweyte, vermehrte und veränderte Auflage, 1734.

¹⁰ Erster Druck: Albrecht von Haller: Trauer-Ode Beym Absterben seiner geliebtesten Mariane, gebornen Wyß. [Göttingen 1736]. Zu den späteren Drucken vgl. Albrecht von Hallers Gedichte. Herausgegeben und eingeleitet von Ludwig Hirzel. Frauenfeld 1882, S. 158–162.

¹¹ Albrecht von Haller; Korrespondent.

¹² Mariane (Marianne) Haller, geb. Wyß (1711–1736).

¹³ Jacques Saurin: Predigten über unterschiedene (verschiedene) Texte der heiligen Schrift. Aus dem Französischen übersetzt von Abraham Gottlob Rosenberg. Leipzig; Breslau; Liegnitz 1737–1750. 1737 und 1738 waren die ersten beiden Bände in der Übersetzung von Rosenberg (Korrespondent) erschienen; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 149 und Nr. 230, Band 3, Nr. 54; Schlott, Rosenberg, S. 233f.

¹⁴ 1738 erschien in Österreich eine deutsche Übersetzung von Predigten des berühmten Jesuiten Louis Bourdaloue (1632–1704): Auserlesene Lehr- und Geistreiche Sonntags-Predigten ... Aus dem Frantzösischen in die reine Teutsche Sprach getreulich übersetzt. Wien: Johann Paul Krauß, 1738.

¹⁵ Nicht ermittelt.

chior Gottlieb Minors Stimmen der Ewigkeit,¹⁶ die H. Breitkopf¹⁷ gedruckt hat, als gute Muster der geistlichen Beredsamkeit zum Lesen mitgetheilt. Mir sind dieselben nicht bekennt gewesen. Ich finde aber, daß der H. Minor¹⁸ in der Philosophie ein Wolfianer, und in der Beredsamkeit Eurer HochEdl. Schüler sey. Aus allen diesen werden Eure HochEdl. von dem hiesigen Geschmack urtheilen können. Wiewohl ich nicht dafür gut seyn will, daß er auch bey den Catholiken eben so beschaffen sey. Zum wenigsten sind die Titel ihrer Bücher oft lächerlich und abgeschmackt genug. Ich weis nicht, ob die Italiänische Rede, die der hiesige Päbstliche Bothschafter¹⁹ auf den Prinzen Eugen²⁰ geschrieben hat,²¹ in Leipzig vielen bekennt ist? Sie ist sehr prächtig gedruckt, und mit vielen kleinen Kupferstichen gezieret, auch bereits in die Englische²² und Französische Sprache²³ übersetzt. Man macht hier viel Wesens davon. Doch habe ich von Leuten, deren Urtheil man in diesem Stücke trauen kan, gehört, daß sie nach Gewohnheit der Italiäner eine wenig schwülstig sey.

Die Musik ist hier in ganz ungemeinem Flore. Man liebt dasienige am meisten, was melodisch und singbar ist. Daher weder Bach²⁴ noch Horlebusch²⁵ Beyfall finden. Die Faustina,²⁶ welche sich noch bey ihrer letzten

¹⁶ Melchior Gottlieb Minor: *Stimmen der Ewigkeit* wie solche in verschiedenen Predigten über besondere Sprüche der H. Schrift unter göttlichen Segen vorgetragen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf (Drucker) und Breslau: Johann Jacob Korn (Verleger), 1737.

¹⁷ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

¹⁸ Melchior Gottlieb Minor; Korrespondent.

¹⁹ Domenico Silvio Passionei (1682–1761), 1730 bis 1738 päpstlicher Nuntius in Wien.

²⁰ Eugen Franz, Prinz von Savoyen-Carignan (1663–1736).

²¹ Domenico Passionei: *Orazione in morte di Eugenio Francisco Principe di Savoia*. Wien 1738.

²² Domenico Passionei: *An oration on the death of Eugene Francis Prince of Savoy*. London: T. Edlin, 1738.

²³ Domenico Passionei: *Oraison funebre du Prince Eugene de Savoie ... Traduite de l'Italien Par Madame du Boccage*. In: *Recueil des Oeuvres de Madame du Boccage*. Tome second. Lyon: Perisse, 1770.

²⁴ Johann Sebastian Bach (1685–1750), Komponist, Organist, 1723 Thomaskantor und Musikdirektor in Leipzig.

²⁵ Conrad Friedrich Hurlebusch (1691–1765), Komponist, Organist, 1722 Hofkapellmeister in Stockholm, später in Bayreuth, Hamburg und Braunschweig, 1743 Organist der reformierten Oude Kerk in Amsterdam.

²⁶ Faustina Bordoni (1697–1781), italienische Mezzosopranistin, 1730 Ehe mit dem deutschen Komponisten Johann Adolph Hasse (1699–1783).

Durchreise hat hören laßen, gilt hier wenig, weil man von ihr glaubt, daß sie ihre Stimme schon verlohren habe, und anietzo mehr belle als singe. Hier hat die Casparina²⁷ den Vorzug vor allen, und ich muß gestehen, daß ich derselben mit Verwunderung zugehöret habe. Am vorigen Donnerstags²⁸ war zum erstenmahl am Hofe ein Oratorium, welches ich auch angehöret habe. Der Capuziner,²⁹ welcher eine Italiänische Predigt hielte, gefiel mir sehr wohl, weil diese Sprache sehr pathetisch zu seÿn schiene, und durch die Munterckheit des Capuciners noch mehreren Nachdruck erzielte. Die Kayserl. Castraten sangen unvergleichlich. Aber die Musik war gar zu traurig und tragisch; und so muß sie seÿn, wenn sie dem Kayser³⁰ gefallen soll.

Die hiesige Lebensart gefällt mir ungemeyn; sie ist so ungezwungen und vertraulich, als irgend an einem andern Orte. Die Spanischen Complimente und Ceremonien sind nur am Hofe und bey feÿerlichen Begebenheiten gewöhnlich. Aber im gemeinen Umgange, auch mit den vornehmsten, kan man sich dadurch lächerlich machen.

Ich habe bereits Gelegenheit gehabt, den H. D. Hansch³¹ zu sprechen. Er ist aber einer von denienigen, deren Umgang man meiden muß, nemlich ein Bruder liederlich, der selten unberauscht aus einer Gesellschaft weicht. Daher er auch in gar schlechten Ansehen und Umständen sich befindet. Nach seiner äußerlichen Figur gleicht er keinem mehr als einem gewissen Nachbar Eurer Hochedl. welcher in der Poesie und Beredsamckheit so herrliche Proben liefert.³² Von H. Wolfen³³ spricht er nur geringschätzig, und er will kein Wolfianer, sondern ein Leibnitianer heißen.

Wie weit sich Wolfische Philosophie ausbreite, das können Eure Hochedl. daraus abnehmen, daß ich hier einen Mann gesprochen habe, der sich in *Rom* des H. Wolfs Metaphÿsik³⁴ gekauft hatte. Die Jesuiten halten viel

²⁷ Vermutlich Giovanna Gasparini bzw. Gasperini (1707–1776), italienische Sopranistin.

²⁸ 27. Februar.

²⁹ Nicht ermittelt.

³⁰ Karl VI. (1685–1740), 1711 römisch-deutscher Kaiser.

³¹ Michael Gottlieb Hansch (1683–1749), Philosoph, Theologe, Mathematiker.

³² Nicht ermittelt.

³³ Christian Wolff; Korrespondent.

³⁴ Christian Wolff: Vernünfftige Gedancken von Gott, Der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt, den Liebhabern der Wahrheit mitgetheilet. Halle: Renger, 1720.

auf diese Philosophie. Nur mit der natürlichen Gottesgelartheit sind sie nicht zufrieden.

Ich habe Ursache, Eure Hochedl. um Verzeihung zu bitten, daß ich es gewagt habe, mein Schreiben mit allerley Kleinigkeiten anzufüllen. Ich will daher noch eines und das andre anietzo verschweigen, bis ich höre,
 5 wie meine gegenwärtige Anmerckungen und Berichte von Eurer HochEdl. aufgenommen worden. Dis aber bitte ich gehorsamst, daß Dieselben Dero Frau Gemahlin Hochedl. meine Ehrfurcht vermelden, Dero Gewogenheit, die ich so hochschäze, gegen mich fortsetzen, und von mir glauben mögen,
 10 daß ich lebenslang mit wahrer Hochachtung seÿn werde

Eurer Hochedl./ Meines Hochzuehrenden H. Profeßors/ und hochverdienten Lehrers/ ergebenster und ganz/ eigener Diener/ C. G. Suke.

Wien d. 1. Merz/ 1738.

20. JOHANN DANIEL DENSO AN GOTTSCHED,
 15 Stargard in Pommern 6. März 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 279–280, 4 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 122, S. 293–297.

Hochedelgebohrner hochgelahrter/ Herr Profeßor,/ Hochgeneigter Gönner.

20 Ich habe es längst meine Schuldigkeit zu sein erachtet, Euro Hochedelgebohrnen schätzbahre Bekantschaft zu unterhalten, und mich zugleich als ein brauchbahres Mitglied der Löbl. Deutschen Gesellschaft zu bezeigen.¹ Ob mich nun gleich verschiedene Betrachtungen davon abgehalten; so habe dennoch es ietzo endlich wagen, und Euro Hochedelgebohrnen die
 25 Versuche meiner geringen Nebenarbeit, und zugleich meine unverrückte Hochachtung gegen Dero ungemaine Verdienste darlegen wollen. Ich hätte weitläuftig um Verzeihung zubitten, wenn ich nicht Euro Hochedel-

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 209.

gebohrnen Eifer für die Verbeßerung des Geschmaks bei den Deutschen konnte: und mich deucht, als wenn Dieselben auf gewisse Maße verbunden wären, insbesondere Meine wenige Einsicht zu vermehren und zu verbeßern. Ich habe das öffentliche Lehramt der Beredsamkeit und Dichtkunst hieselbst, und mein Geschmack muß wenigstens bei einem großen Teil der Pommerischen Jugend von einiger Wirkung sein: zumahl da ich unter meinen Landsleuten hierin den Anfang mache. Ich sende also Euro Hochedelgebohrnen zu gütiger Beurteilung

A. Das Leben des Agricola, als einen Versuch einer vollständigen Übersetzung des Tacitus.² Diesen habe ich zuförderst erwählet, weil ich nicht dienlich erachtete, an deßen Schreibart im Lateinischen die Jugend zu gewöhnen; und doch gerne den Inhalt seiner Erzählungen und seine dienliche Lehrsprüche denselben bekant machen wolte. Wenn diese übersetzung Euro Hochedelgebohrnen nicht gantzlich misgefällt, so wird sie <in>ⁱ Leipzig leicht einen Verleger finden; und wenn mir dieser nur ein gut Buch für meine Mühe schenckt, bins gern zu frieden. Ich will auch mit demselben über der Herausgabe des gantzen Tacitus mich billigst vergleichen. Übrigens stelle es in Euro Hochedelgebohrnen Willkühr meine Rechtschreibung nach den Sätzen der Löbl. Gesellschaft beliebigst einzurichten; weil ich noch nichts darin für mich ausgemacht. Ob das latein dem deutschen gerade über gesetzt werden solle, stelle Denselben gleichfals anheim: wie auch ob man die Capitel, welche ich aus Buchners Ausgabe³ beibehalten; oder die einteilungen, die der Sr. D. Ablancourt⁴ angenommen, brauchen solle. Vielleicht könnte man die natürlichsten Abschnitte nach eigner Einsicht machen, und dergleichen Absätze durch die gantzen Werke beibehalten. Endlich ersuche Euro Hochedelgebohrnen gehorsamst ein unparteiisches Urteil abzufaßen, worin ich gefehlet, und was ich künftig

ⁱ ein ändert Bearb.

² Die Publikation einer von Denso angefertigten Übersetzung der Abhandlung *Agricola* von Publius Cornelius Tacitus ist nicht nachweisbar.

³ August Buchner: *Commentarius in Taciti Vitam Agricolaë*. Frankfurt am Main; Leipzig 1683 (Erstausgabe).

⁴ Nicolaus Perrot d'Ablancourt (1606–1664), französischer Übersetzer griechischer und lateinischer Werke, Herausgeber einer französischen Übersetzung des Tacitus: *Les Oeuvres de Tacite de la Traduction de N. Perrot Sieur d'Ablancourt*. Paris: Augustin Courbé, 1658 (und spätere Ausgaben).

verbessern solle. Hingegen, wenn Sie es gleich des Drucks unwerth halten, nur als eine frühzeitige Geburt zu unterdrücken; damit ich der Löbl. Gesellschaft nicht Schimpf erzeuge. Doch ich unterstehe mich

B. zugleich eine Probe von meinem übersetzten Theognis zu übersenden; damit Dieselben ihr; wo sie es verdient; eine Stelle in den critischen Beiträgen⁵ geneigt gönnen, und durch Dero gegründetes Urtheil, mir die Vorschrift zur völligen Ausbeßerung gütigst erteilen mögten.

Sonst hatte mich Herr Abel⁶ mit seiner gebundenen Übersetzung der Heldenbriefe des Ovidius vor einigen Jahren in solchen Eifer gebracht, daß ich hand angelegt, Zeile mit Zeile genau zu übersetzen; Herr Rüdiger⁷ in Berlin hatte sich auch zum Drucke erbohten; allein ein guter Freund hatte mich durch Unachtsamkeit um die meisten hefte gebracht. Solte es Euro HochEdelgebohrnen rathsam deuchten, will ich, mit Gottes hülfe diese Arbeit bald zu Ende bringen.⁸

Auch habe den Anfang gemacht des Homerus Werke in Reimlose gebundene Zeilen zu übersetzen;⁹ habe ich die Ehre, wie ich darum dienstliche bitte, mit Euro Hochedelgebohrnen ferner Briefe zu wechseln, will ich davon Proben einschicken. Eher werde michs auch nicht unterstehen, von meiner eignen wenigen Arbeit etwas vorzulegen. Doch habe

C. eine Nachricht von einer alten Psalterübersetzung mit zu Dero critischen Beiträgen einschicken wollen,¹⁰ wodurch ich einigen Liebhabern gelehrter Alterthümer einen kleinen Dienst erweisen wolte. Wenn Euro Hochedelgebohrnen dergleichen Aufsatz einrückenswerth scheinete, so kan ich öfters dergleichen einsenden, da ich etliche hundert so genandte autographa von 1480 bis 1550 zusammen gelesen. Dis solte ein schöner Vorrath für den Büchersaal der Geehrten Gesellschaft sein, von welchem ich

⁵ Johann Daniel Denso: Der Anfang einer gebundenen Uebersetzung von des Theognis Lehrsprüchen. In: Beiträge 5/20 (1738), S. 559–561. In einer Fußnote wird der Wunsch geäußert, der „Herr Verfasser“ möge mit seiner Übersetzung fortfahren. In den Beiträgen sind jedoch keine weiteren Fortsetzungen der Übertragung erschienen.

⁶ Caspar Abel (1676–1763), Pfarrer und Historiker. Publius Ovidius Naso: Briefe der Heldinnen. Leipzig 1704.

⁷ Johann Andreas Rüdiger (1683–1751), Verleger in Berlin.

⁸ Eine Veröffentlichung von Denso's Übersetzung von Ovid's *Heroides* ist nicht nachweisbar.

⁹ Die Veröffentlichung von Homer-Übersetzungen Denso's ist nicht nachweisbar.

¹⁰ Nachricht von einer alten Psalter=Uebersetzung vor Luthers Zeiten. In: Beiträge 5/19 (1738), S. 377–382.

hertzlich gerne den Büchervorrath verzeichnet sehen möchte:¹¹ vielleicht könnte ich durch ein schlechtes Geschenck ihn vermehren. Ich lese oft in den Beiträgen, davon ich die 17 ersten Stücke besitze, von den eignen¹² und von den Preißschriften¹³ der Lobl. Gesellschaft; ich würde Euro Hochedelgebohrnen unendlich verbunden sein, wenn Dieselben belieben wolten, diese mir zu übersenden. Ich habe nichts was zur Geschichte dieser Geehrten Gesellschaft dienet, als die Schrift, die 1722 unter S. Herren Menckens¹⁴ Aufsicht davon lateinisch herausgekommen.¹⁵ Wollen mich nun Euro Hochedelgebohrnen mit Dero gütigen Zuschrift beehren, und auch hierin meiner Bitte Raum geben; so haben Dieselben nur die Geneigtheit, das mir zudedachte an dHerren Zopff,¹⁶ inspectorem bei dem Buchladen des Waysenhauses in Halle zu schicken, der es mir gerne gelegentlich einhändigen lassen wird. Die für die erbetene Schriften erforderliche Bezahlung werde mitt der genauesten Eilfertigkeit zu bezahlen befließen sein. Ich würde nicht so unhöflich sein, eine Bitte von der Art zu thun, wenn wir hier in Ansehung der Buchläden nicht in einer halben Barbarei lebten.

Ob nun gleich mein Brief schon so lang gerathen, daß ich mich einer solchen Misgeburt schämen muß; so will ich doch von Euro Hochedelgebohrnen Gütigkeit eine geneigte Entschuldigung hoffen. Dieselben werden auch durch eine gütige Antwort mir die erlaubniß zu ertheilen belieben, daß ich mich noch ferner wie ich ietzo in aller ersinnlichen Hochachtung thue, nennen dürfe

Hochedelgebohrner Hochgelahrter/ Herr Profeßor,/ Hochgeneigter Gönner/ Euro hochEdelgebohrnen/ treuehorsamsten Diener/ JDDenso.

Stargard in Pommern/ den 6^{ten} Mertz./ 1738.

¹¹ Ein Verzeichnis des Buchbestandes der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft war 1731 erschienen; vgl. Bücherverzeichnis Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. In: Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731 (Mitchell Nr. 89).

¹² Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1 (2. Aufl.), 1735 und Eigene Schriften 2, 1734.

¹³ Vgl. Döring, Preisfragen.

¹⁴ Johann Burkhard Mencke (1674–1732), Professor der Geschichte in Leipzig.

¹⁵ [Christian Clodius:] Schediasma de instituto Societatis philoteutonico-poeticae, quae sub praesidio ... Johann Burchardi Menckenii ... Lipsiae congregatur, anno 1722. Leipzig: Zschau, 1722.

¹⁶ Johann Heinrich Zopf (1691–1774), Leiter der Waisenhausbuchhandlung in Halle.

P. S. ich hätte einige Anmerkungen unter den Text des Tacitus gesetzt; wenn mich des H. ConR. Damms¹⁷ in Berlin ungeheure Noten zu den Briefen des Cicero¹⁸ nicht abgeschreckt. Doch werde ich, wo der Tacitus von meiner Übersetzung ganz heraus kommt, das nötige nicht versäumen.

- 5 21. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 15. März 1738 [9.26]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 281–282. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 123, S. 297–299.

- 10 Hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Herr,

Der höchstrühmliche Vorsatz, den E. hochgebohrne Excellence gefaßt haben, die Franzosen durch eine bessere Uebersetzung der horatianischen Gedichte zu beschämen,¹ hat meinen Eifer für einen so Deutschgesinnten Mäcenat auf das höchste getrieben. Die Eitelkeit dieses Volkes ist bloß
15 durch die übermäßige Geduld und Nachsicht der Deutschen so hoch gestiegen: Man hat sich an einer slavischen Nachahmung und Bewunderung ihrer Arbeiten genügen lassen, ohne jemals an das Uebertreffen oder Verbessern ihrer Schriften zu denken. Zu allem Glücke leben wir in einer Zeit, da unsre Nation selbst zu denken angefangen, und von der blinden Hochachtung der Ausländer desto mehr nachgelassen, je mehr sie die wahre Natur des Schönen und Vollkommenen einsehen gelernt.

Hiermit bin ich im Begriffe, eine Lobschrift, auf Eure hochreichsgräfliche Excellenz zu verfertigen: Als welche bereits gewiesen haben, daß Sie die eingebildeten Meisterstücke unsrer Nachbarn nicht nur beurtheilen,
25 und in ihrer natürlichen Blöße darstellen, sondern auch, und welches noch

¹⁷ Christian Tobias Damm; Korrespondent.

¹⁸ Gesamte Briefe des alten Römischen Fürsten Cicero an Unterschiedene Staats- und vertraute Personen. Uebersetzt und mit Anmerkungen erläutert von Christian Tobias Damm ... Erster Theil. Berlin: Haude und Spener, 1737.

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 9.

mehr ist, sogar in ihrer Muttersprache übertreffen können. Doch ich besinne mich, daß ich nur einen Brief, und keine Rede schreiben soll. Ich setze also nur hinzu, daß die schönen Proben von der Feder Eurer hochgebohrnen Excellence, in dem französischen Bogen² mir eine ungemaine Begierde erwecket, mehrere dergleichen, ja einen ganzen Horaz auf die Art zu sehen. 5

Allein wie begehren Eurer hochreichsgräfliche Excellence von mir einen Beytrag? Ich kan ja kaum in ungebundner Rede ein paar französische Wörter zusammen setzen. Was für Misgeburten würde ich in Versen aushecken? Sollen es aber, wo ich Dero Meynung recht verstanden habe, deutsche Uebersetzungen seyn: So sehe ich, mit Dero gnädigen Erlaubniß, noch nicht ein, wie dieselben mit den französischen in einer Sammlung stehen können? Doch dieses Zweifels ungeachtet, den ich dem hohen Gutachten Eurer Excellence aufopfere, übersende ich hier eine solche Uebersetzung, die ein Mitglied unsrer Deutschen Gesellschaft verfertigt hat.³ Dergleichen etliche stehen in den Schriften unsrer Gesellschaft hin und wieder: Aber außerdem, die da befindlich sind, habe ich keine mehr im Vorrathe. *Der hiesige französische Prediger*⁴ hat mir eine *Ode* versprochen, die er ins französische übersetzt hat: Allein ich habe sie noch nicht von ihm bekommen können. 10 15

Bisher habe ich mit unsrer Magister Promotion zu thun gehabt, und das Procancellariat⁵ folglich abgelegt: Welches mich bisher zu einem Collegen 20

² Über den Druck von Manteuffels Horaz-Übersetzung in Jean Henri Samuel Formeys *Mercure et Minerve* vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 9.

³ Aus Manteuffels Antwort geht hervor, daß folgende Übersetzung mitgeschickt wurde: Johann Joachim Schwabe: Die erste Satire aus dem andern Buche Horatii. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 413–416.

⁴ Pierre Coste (1697–1751), 1721 Pfarrer an der französischen reformierten Gemeinde in Leipzig.

⁵ Der Pro- oder Vizekanzler wurde von der Universität aus dem Professorenkollegium der Fakultät, in der eine Promotion stattfand, als Aufsichtsperson für die Promotion gewählt. Von 1586 bis zum Aussterben der Linie Sachsen-Merseburg im Jahr 1738 mußte die Wahl vom Administrator des Stiftes Merseburg bestätigt werden; vgl. Carl Christian Carus Gretsche: Die Universität Leipzig in der Vergangenheit und Gegenwart. Dresden 1830, S. 89–92. Nach Wabst wurde das Kanzleramt im Gründungsjahr 1409 an die Bischöfe von Merseburg vergeben, in deren Nachfolge habe der Herzog von Merseburg die Funktion des „Cancellarius“ innegehabt, „welcher facultatem promovendi durch seinen Pro-Cancellarium ertheilet“. Christian Gottlob Wabst: Historische Nachricht von des Churfürstenthums Sachsen und derer dazu gehörigen Lande jetziger Verfassung. Leipzig: Caspar Fritsch, 1732, S. 231.

des H.n von Morgensterns⁶ gemacht hat. Nach der Zeit hat unsre Deutsche Gesellschaft den hohen Namenstag Sr. Kön. Hoheit unsers Churprinzen⁷ gefeyret, dabey ich auch eine Ode abgelesen habe.⁸ Izo sind wir mit dem Drucke dieser Sachen beschäftigt, und innerhalb 8 Tagen, werde ich die Ehre haben, Eurer hochreichsgräflichen Excellenz damit aufzuwarten. Wir werden durch diesen Versuch erfahren, wie die freyen Künste bey unserm Hofe angesehen werden. Man will uns versichern, daß die Veränderung in unserm Staats=Ministerio,⁹ viel zum Besten der Gelehrsamkeit beytragen werde. Die Zeit wird es lehren. Soviel aber weis ich wohl, daß ein gutes Urtheil Eurer hochreichsgräflichen Excellence von unsern Absichten und bisherigen Proben, gegen des H.n Grafen von Wackerbarth¹⁰ und H.n Grafen von Brühl¹¹ Excell. Excell. nicht wenig zu guter Aufnahme unsrer Lobschriften¹² beytragen würde; zumal wenn es, gleichsam von ohngefähr, und ohne alle unser Vorwissen bey Gelegenheit in ein Schreiben einflöße.

Eurer hochgebohrne Excellence haben durch Dero Gnade mich so kühn gemacht, daß ich mich auch unterstehe Denenselben die letzte Königl.

⁶ Salomon Jakob Morgenstern (1706–1785), 1732 Magister in Leipzig, Vorlesungstätigkeit, 1735 Privatdozent in Halle, anschließend Vorleser und Hofnarr des preussischen Königs Friedrich Wilhelm I. (1688–1740). „Er wurde durch ein Patent vom 1. September 1737 zum ‚Vicekanzler derer sämtlichen Espaces imaginaires‘ ernannt.“ Adolf Harnack: *Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*. 1. Band, 1. Hälfte, Berlin 1900, S. 225.

⁷ Friedrich Christian, Kurprinz von Sachsen (1722–1763).

⁸ Gottsched: Ode. („Was rührt mir jetzt die regen Sinne?“). In: *Deutsche Gesellschaft, Lobschriften*, 1738, S. 20–27 (Mitchell Nr. 186); Wiederabdruck in: *Gottsched, Gedichte*, 1751, 2, S. 453–459.

⁹ Am 5. Februar 1738 wurde Reichsgraf Alexander Joseph Sulkowski (1695–1762), bislang Kabinettsminister und einflußreichster Vertrauter des Kurfürsten/Königs Friedrich August II. (III.) (1696–1763), entlassen. Heinrich von Brühl (1700–1763) übernahm im Laufe des Jahres 1738 alle Departements und avancierte zum mächtigsten Mann am Dresdener Hof.

¹⁰ Joseph Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour; Korrespondent. Wackerbarth war für die Außenpolitik zuständig. Als Begleiter des Kurprinzen Friedrich Christian reiste er von Mai 1738 bis 1740 nach Italien; das Ressort wurde interimistisch an Brühl übertragen.

¹¹ Vgl. Erl. 9.

¹² Vgl. Erl. 8.

Verordnung, die nach meiner in Dreßden geschehenen Verhör,¹³ aus dem geh. Consilio durch den Kirchenrath an die Universität allhier ergangen, bekannt zu machen.¹⁴ Es ist mir nemlich dadurch anbefohlen, meine Redekunst, bey der bevorstehenden andern Auflage,¹⁵ nicht nur von dem Decano Facult. Philosophicae, sondern auch dem Decano Facult. Theologicae 5 censiren zu lassen. Nun muß das Buch nächsten Sommer gedruckt werden: Und ob ich gleich alsdann selbst Decanus in meiner Facultät seyn werde, so trifft mich doch das Unglück, daß D. Klausing,¹⁶ der ärgste Ketzermacher, den wir haben, Decanus Fac. Theolog. seyn wird. In Ansehung dessen, und ehe ich mich von ihm viel hofemeistern lasse, bin ich gesonnen, alles was von geistlichen Rednern handelt, aus meinem Buche auszulassen. Eure hochreichsgräfliche Excellence werden mich sehr verbinden, wenn Sie Dero hohes Gutachten davon mir entdecken werden.

Ich bin mit aller ersinnlichen Ehrfurcht

hochgebohrner Reichsgraf/ Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines 15 gnädigsten Herrn,/ gehorsamster/ tiefverbundenster/ Diener/ Gottsched.

Leipzig den 15 Merz/ 1738.

¹³ Über das Verhör vom 25. September 1737 vor dem Oberkonsistorium vgl. Gottscheds Bericht vom 3. Oktober und die dort angegebene Literatur; unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 190.

¹⁴ Gottsched war für den 25. Februar 1738 von der Universitätsleitung einbestellt worden; Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/XIX/I/48 Acta H. Johann Christoph Gottscheden, Prof. Publ. und Hn. M Wolff Balthasar Adolphen von Steinwehr betr., Bl. 9r. Dort wurde ihm das königliche Reskript vom 10. Februar (Bl. 10) vorgelesen.

¹⁵ Mitchell Nr. 214; über die Veränderungen der zweiten und späterer Auflagen der *Redekunst* vgl. AW 7/3, S. 64–93, 122–138, 246 f.

¹⁶ Heinrich Klausing (1675–1745), 1707 ordentlicher Professor für Moralphilosophie in Wittenberg, 1710 Doktor der Theologie, 1712 Professor für Logik und Metaphysik, 1715 Professor der höheren Mathematik, 1719 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig.

22. JOHANN GOTTFRIED VON MEIERN AN GOTTSCHED,
Hannover 16. März 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 283–284. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 124, S. 299–300.

HochEdelgebohrner, Hochgelehr-/ ter Herr,/ hochgeehrtester Herr Profes-
sor, hoch-/ geschätzter Gönner.

Die geneigte Zuschrift von einem Mann, den ich so hoch schätze, ver-
bindet mich schon alleine zur schuldigen Dancksagung, ohne, daß selbige
10 noch mit einem so angenehmen Geschenk¹ zu begleiten nöthig gewesen
wäre. Dieses sezet mich aber umb so mehr in neue Verbundenheit, je mehr
der innerl. Werth deß schönen Buchs, durch die hand von welcher daßelbe
gekommen,² beÿ mir schätzbar gemacht worden ist. Ich nehme es an, als ein
Zeichen Dero Gewogenheit und gütigen Freundschaftt, mit der Versiche-
15 rung, daß mir deßelben Lesung schon mehr als eine recht vergnügte Stunde
gemacht hat. Sonderlich ist die Übersezung eines der schwehrsten Stücke
deß Horatii,³ ein rechtes Meisterstück, welches der ganzen deutschen
Nation ehre macht. Ich wollte, der ganze Horatius erschiene in einem so
herrlichen und vortreffl. Kleid, welches ihm größere ehre und mehrers an-
20 sehen, als der kostbare Englische Kupferstich geben würde. Meine lezthin
herausgekommene Regensp. ReichßTagsHandlungen⁴ wird H. buchhänd-

¹ Gottsched: Versuch einer Critischen Dichtkunst. 2. Aufl. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1737; Mitchell Nr. 178.

² Möglicherweise Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin. Die Neubersche Truppe ist, vermutlich von Leipzig aus, Ende 1737 oder Anfang 1738 nach Hamburg gezogen und könnte den Weg über Hannover genommen haben; vgl. Günther, S. 26. Gottsched hatte bereits Jahre zuvor über F. C. Neuber Bücher an von Meiern bestellen lassen, die ihren Bestimmungsort indes nicht erreichten; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 81.

³ Die *Critische Dichtkunst* enthält Gottscheds Übersetzung von Quintus Horatius Flaccus: *De arte poetica*; vgl. AW 6/1, S. 38–111.

⁴ Johann Gottfried von Meiern: *Acta Comititalia Ratisbonensia Publica Oder Regens-purgische Reichstags=Handlungen und Geschichte von den Jahren 1653. und 1654.* Leipzig: Michael Türpe, 1738.

ler Türpe⁵ vor die hochlöbl. Deutsche Gesellschaft zeithero eingeliuffert haben,⁶ welche es als ein geringes Denckmahl meiner schuldigkeit anzunehmen belieben, und mit Dero Gewogenheit denjenigen noch ferner beehren wollen, der zugleich mit der ersinnlichsten hochachtung beständig ist

EwHochEdelgb./ gehorsamster Diener/ Meiern

5

Hannover, den/ 16. Mart. 1738.

23. JOHANN FRIEDRICH WILHELM JERUSALEM AN GOTTSCHED,
Göttingen 17. März 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 285–286. 4 S.

10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 124 (doppelt gezählt), S. 300–301.

HochEdelgebohrner Hochgelahrter/ HochzuEhrender H. Professor/ Hochgeneigter Gönner

Der Überbringer dieses Briefes ist der Herr von dem Busch von Hunnefeldt,¹ der nichts mehr wünscht alß die Bekandschafft und Gewogenheit von Ew. HochEdelgeb. zu erhalten. Ich habe dreÿ Jahr das Vergnügen gehabt sein Hofmeister zu seÿn.² Er hat mich in der Zeit so viel von Dero Ver-

15

⁵ Michael Türpe; Korrespondent.

⁶ Die *Acta Comititalia Ratisbonensia* sind in der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft nicht überliefert, wohl aber die sechs Bände der mit Meierns Widmung versehenen *Acta Pacis Westphalicae*. bzw. *Acta Pacis executionis*; vgl. Kroker, Katalog, S. 422–426, B. S. T. Fol. 26^{b-g} und B. S. T. Fol. 26^b.

¹ Ernst August von dem Bussche aus der Hünnefeld-Streithorster Linie (1719–1796), Immatrikulation am 11. April 1738; vgl. Leipzig Matrikel, S. 48 und Gustav von dem Bussche: Stammtafeln der von dem Bussche. Hildesheim 1887, Tafel XVI.

² Am 23. November 1734 wurden die Adligen Ernst August und Georg Ludewig von dem Bussche und ihr Hofmeister Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem in Göttingen immatrikuliert; vgl. Götz von Selle (Hrsg.): Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734–1837. Hildesheim; Leipzig 1937, S. 3, Nr. 95–97.

diensten, und von der besondern Güte die Sie jederzeit vor mich gehabt haben, reden hören, daß er sich glücklich schätzen wirdt, wen er sich hin-
 führo auch unter Dero getreueste Zuhörer und Diener mag rechnen dürf-
 fen. Er kömt mit der vollkommensten Versicherung davon schon zu Ihnen,
 5 und ich bitte, wen ich es mir unterstehen darf selber für ihn, daß Sie seine
 rühmliche Begierde wollen erfüllen, und sich seiner fernern Erziehung
 annehmen. Den ich habe vor diesen jungen cavalier, wegen seiner vielen
 guten Eigenschaften, so viele Liebe, daß ich vor seine Geschicklichkeit und
 Wohlfahrt, mehr alß vor mein eigenes Glück besorgt bin.

10 Er hat wegen seiner Jugend und einiger besondern Umstände zwar erst
 angefangen die Wissenschaften kennen zu lernen; ich hoffe aber Ew. Hoch-
 Edelgeb. werden ihn, wegen seiner ungemeynen Begierde dieselben gründ-
 lich zu erlernen, Ihrer Vorsorge um so viel mehr würdig halten. Vor allen
 wird er sich Ihre Anweisung in der Philosophie und in der Teutschen
 15 Sprache auß bitten. Durch seinen Fleiß und Ergebenheit wird er bezeigen,
 daß er die glücklichste Gelegenheit, die er dadurch erhält, sich in beiden
 geschickt zu machen, vollkomen zu erkenen wisse. Ubrigens wollen Ew.
 HochEdelgeb. ihm auch erlauben daß er Ihnen die aufrichtige Erkäntlich-
 keit versichere, mit welcher ich alle meine Wohlfahrt, eintzig und allein der
 20 Gewogenheit und der getreusten Anweisung zuschreibe die ich von Ihnen
 in Leipzig zu geniessen habe das Glück gehabt. Sie würden aber meine Ver-
 bindlichkeit noch damit vermehren können wen Sie mir künftig Gelegen-
 heiten geben wolten, daß ich durch einige angenehme Dienste mögte zei-
 gen können, daß ich mit der möglichsten Aufrichtigkeit sey

25 HochEdelgebohrner/ Hochgelahrter Hochzuehrender H. Prof/ Dero/ ver-
 bundenster und gehorsahmster/ Diener/ Jerusalem

Gottingen den 17 Mertz/ 1738.

24. JULIUS BERNHARD VON ROHR AN GOTTSCHED,
Merseburg 20. März 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 287–288. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 126, S. 302–303.

5

HochEdelgebohrner pp/ Insonders hochzuEhrender Herr Professor,

Eure Hochedelgeb. belieben gütigst zu entschuldigen, daß mit gegenwärtigen Zeilen Dero wichtigen Geschäfte zu unterbrechen mir die Freyheit nehme. Mein hochzuEhrender Herr Professor waren so obligeant, und erlaubten mir als in der Michaelis Meße des abgewichnen Jahres die Ehre hatte Denenselben in Person meine Schuldigkeit zu bezeigen, daß zu Dero Besorgung ein Briefgen nach Zelle an den Herrn StadtPrediger Götten¹ Ihnen übersenden möchte. Ich mache mir demnach Dero gütige Erlaubniß anietzo zu Nutze, und ersuche Ewer HochEdelgebohrnen die Gütigkeit zu haben und beÿgefügtes Schreiben, wann Dieselben noch vor der Ostermeße etwan an ihn schreiben solten, ohnbeschwert mit beÿzuschließen. Das porto hievor soll Herr Blochberger² entrichten. Meinen hochzuEhrenden Herrn Professor würde damit nicht chargiren, wann nicht das Vertrauen hätte, daß dieser Brief, an deßen Beförderung mir gar viel gelegen, durch Ewer HochEdelgeb. Beÿsorge am sichersten einlaufen würde. Auf die Oster Meße geliebt es Gott, verhoffe ich die Ehre zu haben, Meinen hochzu Ehrenden Herrn Professor meine persönliche Ergebenheit zu erweisen, und zugleich um 20 Oden³ die ich über allerhand physicalische Materien aufgesetzt, Dero Censur zu unterwerfen. Übrigens empfehle mich Ewer HochEdelgebohrnen beharrlichem Wohlwollen, und versichere daß mir ein besonder Vergnügen daraus machen würde, wann ich Gelegenheit haben solt, Denenselben einige angenehme Dienste zu leisten, und in der That zu erweisen daß ich beÿ allen Vorfällenheiten seÿ,

¹ Gabriel Wilhelm Goetten; Korrespondent.

² Michael Blochberger, 1730 bis 1756 Verleger in Leipzig; vgl. Paisey, S. 20.

³ Nicht ermittelt.

Ewrer HochEdelgebohrnen/ Meines HochzuEhrenden Herrn Professoris,
ganz ergebner Diener/ Julius Bernhard/ von Rohr

Merseburg,/ den 20. Martij,/ 1738

P. S.

- 5 Ewer HochEdelgeb. obligiren mich, wann Sie mir von Dero Programmatibus und ins besondere von denen welche die Wolfianische Philosophie angehen⁴ bißweilen ein Stück aufheben.

25. JUSTUS ISRAEL BEYER AN GOTTSCHED,
Halle 21. März 1738 [48]

10 **Überlieferung:**

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 293–294, 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 129, S. 307–308.

HochEdelgebohrner und hochgelahrter Herr/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeschätzter Gönner

- 15 Ew. HochEdelgeb. werden gegenwärtige schlechte zeilen nicht ungütig nehmen, wenn Sie erwägen, daß Ihnen von langer zeit her verbunden bin; indem Dieselben, wie aus Dero gedichten¹ ersehen, Sie sich mit einem netten carmine bey meiner Hochzeit bemühet.² Ew. HochEdelgeb. können meiner aufrichtigkeit sicher glauben, daß ich Dero gelehrte und artige

⁴ Vermutlich Gottscheds Verteidigungen Wolffs gegen den Vorwurf des Spinozismus; vgl. Mitchell Nr. 175, 182, 183, 251, 252.

¹ Gottsched, Gedichte, 1736.

² Beyer heiratete am 28. April 1727 in Halle. Gottsched verfaßte im Namen der Deutschübenden Gesellschaft zu diesem Ereignis ein Gedicht; vgl. Bey dem 1727 den 28 April vollzogenen Hochzeittage Herrn Professor Beyers in Halle, in: Gottsched, Gedichte, 1736, S. 490–493 und Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 422–425. Beyer war seit 1723 Mitglied der Gesellschaft; vgl. Kroker, Nr. 191.

schriften, von denen *tadlerinnen*³ an, biß auf igt florirenden *freymaurer*⁴ allemahl mit dem grösten vergnügen lese, und gesonnen sei, künftigen sommer G. G.⁵ über Dero oratorie⁶ zu lesen, und zuweilen mit einem briefgen Ihnen aufzuwarten. Die gelegenheit dieses schreibens ist folgende. Ihre Königl. Mai. von Preußen⁷ haben mich zu anfang dieses iahres zum Profes- 5
sore Philosophiae Publ. Extraord. allergnädigst ernennet, und soll der actus introductionis *noch in diesem monat* vor sich gehen. Wann dann Ihre teutsche Gesellschaft bey sich ereignenden beförderungen Ihre mitglieder mit einem gedichte zu beehren pflegen:⁸ als habe solches hiermitschuldigster maßen hinterbringen, und allenfals, daß Dero fiscus durch mich keinen 10
abgang leide, zu denen Drucker-Kosten mich anbieteten wollen, so fern das gedichte mir in zeiten überschicket werde.⁹ Diese wohlmeinende bemühung wird mir zu besonderer ehre und vergnügen reichen und mich dahin reizen, einen ziemlichen vorrath meiner schlechten arbeit auf die meße zu überschicken, der ich inmittelst zu allem beharrlichen wohlwollen 15
mich empfehle und verharre

Ew. HochEdelgeb./ ganz ergebenster/ Justus Israel Beyer/ Ph. Pr. Publ. Extraord.

Halle/ den 21. Mart./ 1738.

Dem HochEdelgebohrnen und/ Hochgelahrten Herrn, Herrn/ Gottscheden, der Poesie hochberühmtem öffentlichem lehrer/ auf der universität/ 20
Leipzig.

³ Mitchell Nr. 29 und 35. Eine der Publikationen Beyers war in den *Tadlerinnen* kritisiert worden; vgl. Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 207.

⁴ Die moralische Wochenschrift *Der Freymäurer* wurde von dem Gottschedschüler Johann Joachim Schwabe (Korrespondent) herausgegeben. Es erschien nur der Jahrgang 1738 (Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf).

⁵ Geliebt es Gott.

⁶ Mitchell Nr. 174.

⁷ Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), 1713 König in Preußen.

⁸ Die Verfassung der Gesellschaft schrieb vor, daß jedes Mitglied „bey glücklichen Veränderungen“ Anspruch auf ein Gedicht erheben könne; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 19.

⁹ Ein Gedicht der Deutschen Gesellschaft auf Beyers Ernennung zum Professor konnte nicht ermittelt werden.

26. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Berlin 21. März 1738 [21.27]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 291–292. 4 S. Von Schreiberhand; Korrekturen,
5 Unterschrift und P. S. von Manteuffels Hand. Bl. 291r unten: A M^r Gottsched, Prof.
en Philos p
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 128, S. 304–307.

Nach einem Mißverständnis Gottscheds erläutert Manteuffel noch einmal seinen Plan
einer Neuauflage von Horazübersetzungen. Er will sie um weitere französische und deut-
10 sche Übersetzungen wie die Johann Joachim Schwabes, die Gottsched übersandt hat, er-
gänzen. Von Gottsched erwartet er keine Übersetzungen ins Französische; die angekündi-
gigte französische Übersetzung Pierre Costes wird er in die Sammlung aufnehmen. Die
Veränderungen am Dresdener Hof werden sich für die Musen günstig auswirken, Man-
teuffel will sich selbst dafür einsetzen. Er bedauert, daß Gottsched seinen, Manteuffels,
15 Empfehlungsbrief im vergangenen Jahr nicht an Heinrich von Brühl übergeben hat, da er
jetzt daran anknüpfen könnte. Er will sich gleichwohl nach besten Kräften bei den von
Gottsched bezeichneten Personen für ihn verwenden. Manteuffel sieht in Heinrich Klau-
sing und Joachim Lange die markantesten Repräsentanten einer unzeitgemäßen Theologie.
Er billigt Gottscheds Absicht, die beanstandeten homiletischen Partien seiner *Redekunst* in
20 der bevorstehenden Auflage zu unterdrücken, um einen Konflikt mit diesen Theologen zu
vermeiden. Gleichwohl wäre es unverantwortlich, diese Ausführungen den Interessenten
gänzlich vorzuenthalten. Manteuffel unterbreitet einen Vorschlag, wie der Text in einer se-
paraten Ausgabe veröffentlicht werden könnte. Gottsched solle, ohne daß in Leipzig je-
mand davon erfährt, den gegebenenfalls veränderten und kommentierten Text an Ambro-
25 sius Haude in Berlin schicken. Manteuffel werde einen Freund finden, der ihn einige
Wochen nach der Neuauflage der *Redekunst* anonym veröffentlicht. In einem Vorwort, das
Gottsched selbst verfassen könne, werde man ihn wegen des Verzichts auf die homileti-
schen Ausführungen tadeln und zugleich um Entschuldigung bitten, daß man diese Aus-
führungen ohne Gottscheds Wissen vorlegt. Der Wert der Gottschedschen Regeln für die
30 notwendige Verbesserung der Homiletik sei zu groß, als daß man darauf verzichten könne.

Monsieur

Je me depeche de rèpondre a Vòtre du 5. d. c.¹

1.) Mon intention ne fut jamais de vous demander des traductions
envers françois de Vòtre façon. Je sai que vous ne vous amusez pas a en faire

¹ Manteuffel bezieht sich im folgenden auf Gottscheds Brief vom 15. März 1738, unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 21.

dans cette langue là. Je ne vous ai demandè, que des traductions allemandes, ou françoises, soit de vòtre façon, soit de celle d'autres bons Poètes, et telles p. e. que celle de Mon^s Schwabe² dont vous venez de me regaler. Mon intention est de les faire inserer pesle mesle dans le recueil au quel on va travailler.³ D'abord ce mélange surprendra peutètre le public par sa nouveauté; mais j'espere que la preface et les notes que l'on y ajoutera l'empêcheront d'en savoir mauvais gré a l'Editeur. En attendant vous me ferez grand plaisir de me procurer l'Ode du Ministre françois,⁴ dont vous faites mention. Pour peu passable qu'elle soit Elle trouvera sa place dans le recueil en question. 5 10

2.) Je ne doute pas que le changement arrivè a Dr.⁵ n'influe favorablement sur les Muses Saxonnes; au moins suis je persuadé que leur sort n'empirera point. Je m'emploierai de tout mon coeur a le rendre plus heureux. Cet fut même par rapport a cette intention là, que je souhaitai tant, dès l'année passée, que vous eussiez rendu a M^r le C. de Bruhl;⁶ quoique vous n'eu eusses pas besoin en particulier; la lettre que je vous avois adressée pour luy, lors de votre voiage a Dresde. Tournée comme elle étoit, elle eut certainement rechaussé dans ce Ministre l'affection qu'il a naturellement pour les savans, et j'eusse pu m'y rapporter dans celles que vous souhaitez que j'écrive presentement. 15 20

Quoiqu'il en soit, vous pouvez compter, Mons^r, que j'écrirai de la meilleure encre que j'aurai, aux personnes que vous m'indiquez, et que je m'en acquiterai, comme absolument de mon chef, et de la façon la moins affectée

² Johann Joachim Schwabe: Die erste Satire aus dem andern Buche Horatii. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 413–416.

³ Manteuffel plante die um neue Übersetzungen bereicherte Neuausgabe folgender Veröffentlichung: Essai D'Une Nouvelle Traduction D'Horace En Vers François, Par Divers Auteurs: Avec un Discours sur les Satires & les Epitres. Amsterdam: Herman Uytwerf, 1727; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 9. Im vorliegenden Brief wird dieses Projekt zum letzten Mal erwähnt.

⁴ Pierre Coste (1697–1751), 1721 Pfarrer an der französischen reformierten Gemeinde in Leipzig. Gottsched hatte am 15. Februar 1738 eine französische Horazübersetzung Costes angekündigt; sie wird im weiteren Briefwechsel nicht mehr erwähnt.

⁵ Über die Veränderung am Dresdener Hof vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 21, Erl. 9.

⁶ Manteuffel hatte Gottsched angesichts der Vorladung vor das Dresdener Oberkonsistorium im September 1737 mit einem Empfehlungsbrief an Heinrich von Brühl (1700–1763) ausgestattet. Gottsched hatte den Brief zu Manteuffels Bedauern nicht übergeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 174, 190 und 194.

qu'il me sera possible. Je profiterai même d'une occasion, qui se presentera apparemment bientôt, et je ne manquerai pas, Mon^s de vous en avertir en tems et lieu.

3.) La reputation du D^r Klausing⁷ m'est connue depuis long tems: Je sai
 5 qu'après le D^r Lange a Halle,⁸ personne ne merite mieux que luy, d'être mis
 a la tête des pedans ecclesiastiques. Vous avez raison d'éviter les occasions
 de vous commettre avec luy, et vos amis d'icy approuvent fort, le dessein
 que vous avez de retrancher dans la nouvelle edition de Vòtre Art de par-
 10 y auroit de la conscience, a frustrer ceux cy des utiles leçons que vous leur
 avez donnèes, nous sommes d'avis qu'il faudroit les faire reimprimer a part,
 et comme a vòtre insu; et voicy comment nous croions qu'on pourroit s'y
 prendre:¹⁰

1.) Il faudroit que vous nous envoiassiez au plutôt, sous l'adresse du S^r
 15 Haude,¹¹ |:mais sans en faire part a personne a Leipsig:| tout ce que vous
 croiez devoir omettre dans la nouvelle edition;

2.) Supposé que vous eussiez resolu d'y changer ou d'y ajouter quelque
 chose, il ne faudroit pas le faire dans le texte, mais moyennant des remar-
 ques separées;

3.) Quand nous aurions tout cela, je me chargerois de trouver un amy
 20 anonyme, qui le publieroit, trois ou quatre semaines après vòtre nouvelle
 edition, comme un ouvrage separé, et qui le feroit preceder d'une preface,
 dont vous pourriez, vous même, fournir le projet, et dans la quelle, après
 vous avoir reproché d'avoir supprimé cette partie de Vòtre Art de parler, on
 25 vous demanderoit excuse, de l'avoir reimprimée malgré vous, et illustrée de
 remarques a vòtre insu; excuse, qu'on justifieroit tout naturellement par le
 merite incontestable de vos regles, et par le besoin evident, que la pluspart

⁷ Heinrich Klausing (1675–1745); vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 21, Erl. 16.

⁸ Joachim Lange (1670–1744), 1709 ordentlicher Professor der Theologie in Halle, Verfasser mehrerer Schriften gegen Christian Wolff.

⁹ Mitchell Nr. 214; über die Veränderungen der zweiten und der folgenden Auflagen der *Redekunst* vgl. AW 7/3, S. 64–93, 122–138, 246f.

¹⁰ An dieser Stelle wird erstmals der Plan einer separaten Veröffentlichung der homiletischen Ausführungen Gottscheds angesprochen, der zum anonym publizierten *Grund=Riß einer Lehr=Arth ordentlich und erbaulich zu predigen* im Jahr 1740 (Mitchell Nr. 220) führte. Überlegungen über die Modalitäten der Veröffentlichung sind im Briefwechsel der kommenden Monate und Jahre verschiedentlich anzutreffen.

¹¹ Ambrosius Haude; Korrespondent.

des Ecclesiastiques ont, en tout pays, d'être initiez a un art de parler moins pedantesque, moins absurde, et moins degoutant, que celuy qu'on leur enseigne communement. C'est ainsi qu'il me semble, que vous seriez hors de tout embaras, et que vous pourriez donner vòtre nouvelle edition, sans avoir la conscience chargée de sa mutilation, et sans vous exposer a la censure, ou pour mieux dire aux chicanes insensées d'un Docteur ignorant. 5

Je me flate que cette idée ne vous déplaira pas, et qu'Elle vous convaincra, au moins, qu'il y a icy des personnes, qui vous rendent justice, et qu'une de mes plus grandes satisfactions seroit, de vous donner, a quelque occasion, des marques de l'estime sincere, avec la quelle je suis 10

Monsieur/ Votre tr. hbl. servit./ ECvManteuffel

Berlin ce 21. Mars/ 1738.

P. S. Le Livre de Vignoles ètant tout imprimè,¹² j'espere, que vous travaillerez bientôt a l'Horace de Reichelm.¹³

¹² Alphonse des Vignoles: *Chronologie De L'Histoire Sainte Et Des Histoires Etrangères Qui La Concernent Depuis La Sortie D'Égypte Jusqu'A La Captivité De Babylone*. 2 Bände. Berlin: Ambrosius Haude, 1738. Das Exemplar der UB Leipzig (Hist. H. Wiss. 135) enthält im ersten Band den handschriftlichen Eintrag: *Illustrissimo Mæcenati S. R. J. Comiti de Mannteuffel etc. etc. etc. Pia mente offert Ambrosius Haude.*

¹³ Auf Anregung des Verlegers Ambrosius Haude sollte Gottsched die Horazübersetzung des verstorbenen August Theodor Reichhelm (Korrespondent) in bearbeiteter Gestalt veröffentlichen. Manteuffel hat diesen Editionsplan im Oktober 1737 zuerst erwähnt (unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 194) und seither wiederholt die Verwirklichung des Plans angemahnt.

27. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 23. März 1738 [26.28]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 289–290. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 127, S. 303–304.

Hochgebohrner Reichsgraf, / Mein insonders gnädiger Herr,

Meinem neulichen Versprechen zu folge¹ nehme ich mir die Ehre Eurer hochreichsgräflichen Excellence beygehende Schriften,² im Namen unsrer Deutschen Gesellschaft zu übersenden. Zugleich bitte ich mir über diese
10 ganze Sammlung, sonderlich aber über meine Ode³ ein gnädiges Urtheil aus.

Dieser Tage ist mir hier ein französisches Blatt in die Hände gefallen, welches den Titel führet La Republique de Platon.⁴ Die Verse selbst sind nach dem Urtheile aller hiesigen Kenner sehr fließend, harmonisch, und poetisch. Allein bey dem Inhalte hat man verschiedenes aus zu setzen. Erst-
15 lich nimmt man es dem Verfasser übel, daß er zu seinem Traume einen so langen Eingang gemacht, und über seinen Zustand die Klagelieder angestimmt, da er das Lob eines großen Prinzen⁵ vor sich hatte. Dieses ist der Fehler, den man sonst dem berühmten Neukirch,⁶ vorgerücket, als er noch

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 21.

² Deutsche Gesellschaft, Lobschriften, 1738.

³ Gottsched: Ode. („Was rührt mir jetzt die regen Sinne?“). In: Deutsche Gesellschaft, Lobschriften, 1738, S. 20–27 (Mitchell Nr. 186); Wiederabdruck in: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 453–459.

⁴ Jean Henri Samuel Formey: La Republique de Platon. Epître. In: Formey: Mercure et Minerve, ou Choix des Nouvelles politiques et littéraires les plus intéressantes pour l'année 1738 (Nr. 13 vom 6. Februar), S. 97–102. Den Hinweis auf den Text und die bibliographischen Angaben verdanken wir Dr. Jens Häsel (Berlin). Formey hat später erklärt, daß er von Charles Etienne Jordan (1700–1745) Nachrichten über den preußischen Kronprinzen Friedrich (1712–1786) und das literarische Leben in Rheinsberg erhalten habe. „Je hazardai même quelques pièces de poésie, dont l'une, intitulée la république de Platon étoit destinée à décrire la vie de Rheinsberg.“ [Formey, Jean Henri Samuel:] Souvenirs D'Un Citoyen. Tome 1. Berlin: François de la Garde, 1789, S. 106.

⁵ Der preußische Kronprinz und spätere König Friedrich II. (1712–1786).

⁶ Benjamin Neukirch (1665–1729), Lyriker, 1692 am Berliner Hof, nach Reisen in den Jahren 1694–1695 Hofmeister in Berlin, 1703 Professor der Poesie an der Ritterakademie Berlin, 1718 Erbprinzenenerzieher in Ansbach.

am Berlinischen Hofe gelebt, und des hochsel. Königs Majestät⁷ niemals gepriesen, ohne eine Betteley mit anzuhängen. Zum andern weis man nicht, wie Voltaire⁸ in die Republik Platons kömmt; da dieser Weltweise doch von keinem Poeten darinn hat wissen wollen.⁹ Im übrigen wünsche ich, daß dieser philosophische Traum, in aller seiner Vollkommenheit wahr werden möge. Sonst kommen einige auf die Gedanken, daß der Verfasser dieser Verse gar leicht die *Epitre à Don Quixote*¹⁰ gemacht haben könne, die vor einiger Zeit soviel Aufsehens gemacht hat. 5

Man vernimmt bey uns, daß der Kammerherr von Holzendorf¹¹ nunmehr als Praesident des Königl. und Churf. Kirchenraths introduciret worden sey. Wir hoffen, daß die Gelehrsamkeit und Vernunft unter Seiner Aufsicht wiederum etwas Athem holen wird; wofern nicht die Geistlichkeit auch diesem wackern Herrn zu Kopfe wächst. Vielleicht habe ich im Namen unsrer Universität die Ehre auf dieses neue Oberhaupt ein lateinisches Gedichte zu machen, wie sonst gewöhnlich ist: Weil unser Prof. Poes. Ord.¹² krank ist, und sonst leicht bald abgehen könnte.¹³ Meine Absicht dabey 15

⁷ Friedrich I. (1657–1713), 1688 Kurfürst von Brandenburg, 1701 König in Preußen.

⁸ Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent. Eine exakte Seitenangabe muß unterbleiben, da eine Autopsie nicht vorgenommen werden konnte.

⁹ Platon: *Res publica*, 10. Buch, 595a–608b.

¹⁰ *Epitre Du Chevalier Des Cygnes A Don Quichotte De La Manche, Chevalier Des Lions. Avec des Remarques critiques, historiques & philosophiques, où le Commentateur supplée, explique, deffend & embrouille les pensées de son Auteur. sans Dedicace, sans Préface, sans Indice, & sans Errata meme. o. O. o. J.* Genaue Angaben über das Erscheinungsdatum lassen sich nicht ermitteln. Der Text wurde 1736 in einer Zeitschrift rezensiert, könnte also im selben Jahr oder wenig früher erschienen sein; vgl. *Bibliothèque Raisonnée Des Ouvrages Des Savans De L'Europe. Pour les Mois de Juillet, Aout, & Septembre 1736. Tome Dix-Septieme. Premiere Partie*, S. 199–205. Hinweise auf den Verfasser sind in der Rezension nicht enthalten. Gotthold Ephraim Lessing hat Georg Ludwig von Bar (Korrespondent) als Autor vermutet; vgl. *Lessing: Sämtliche Schriften. 3. ... Auflage, besorgt durch Franz Muncker. 15. Band. Leipzig 1900 (Nachdruck 1968)*, S. 150 und 193. Vermutlich wird Bar aus diesem Grund gelegentlich als Autor bezeichnet. Die einschlägigen Anonymen- bzw. Pseudonymenlexika und die biographische Literatur führen die *Epitre* nicht unter den Werken Bars auf.

¹¹ Christian Gottlieb von Holzendorff; Korrespondent.

¹² Friedrich Menz (1673–1749), 1729 ordentlicher Professor der Poesie, 1739 Professor der Physik in Leipzig.

¹³ Nach einem handschriftlichen Eintrag („auctore J. Fr. Menz, poes. P. O.“) auf dem Titelblatt des Exemplars der UB Leipzig (*Fam. nob. et civ.* 427) war Menz Verfasser

wäre, bey seinem künftigen Tode seine Profession zu bekommen, als welche etwas einträglicher ist; als die meinige; zugeschwiegen, daß ich dadurch die metaphysischen Censuren los würde, als wobey man es zu dieser Zeit sehr leicht versehen, und einen Verweis nach dem andern bekommen kan.

5 Ich habe die Ehre mich in beharrliche Gnade zu empfehlen, und mit aller ersinnlichen Ehrfurcht zu verharren,

Eurer hochgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Grafen/ und Herren/ unterthäniger und/ tiefverbundenster/ Knecht/ Gottsched

Leipzig den 23 Mart./ 1738.

- 10 28. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Berlin 27. März 1738 [27.41]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 295–296. 3 ¼ S. Von Schreiberhand; Korrekturen und Unterschrift von Manteuffels Hand. Bl. 295r unten: a M^r Gottsched, Prof. en Philos.

15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 130, S. 308–310.

Manteuffel dankt für die Zusendung einer Veröffentlichung der Deutschen Gesellschaft. Er sieht in Gottscheds Ode eines seiner besten Gedichte und zieht sie den anderen dort enthaltenen Texten vor, unterbreitet aber gleichwohl Vorschläge zur Verbesserung
20 eines Wortes. Christian Gottlieb von Holtzendorff, der neue Oberkonsistorialpräsident, Manteuffels alter Freund, schätzt die schöne Literatur und hat selbst Gedichte verfaßt. Er werde sich für die Musen einsetzen; ob er sich gegen die Feinde der philosophischen Wissenschaften behaupten kann, sei zweifelhaft. Manteuffel will ihm ein Glückwunschsreiben zum Amtsantritt schicken und dabei etwas zu Gottscheds Gunsten ein-
25 flechten.

des Gedichts: Perillustri Atque Excellentissimo Domino Christiano Gottlob Ab Holtzendorf ... Quod A Potentiss. Poloniar. Rege ... Supremi Sacrorum Collegii Praeses Dictus Esset Mense Martio A. C. N. MDCCXXXVIII Gratulata Pos[uit] Academia Lipsiensis. Leipzig: Breitkopf, 1738. Gottsched verfaßte im Namen der Mitglieder der Deutschen Gesellschaft anlässlich der Widmung des neuesten Schriftenbandes an Holtzendorff eine Ode auf den neuen Präsidenten, als Entstehungsdatum ist der 5. April 1738 angegeben; vgl. Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738. Gottscheds Ode ist erneut gedruckt in: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 123–126.

Monsieur

Vous ne pouviez me faire un regal plus agreable, que celuy que vous m'avez
 envoiè du recueil des pieces d'esprit, que la societé Allemande a composées¹
 a l'honneur de Msg^r le Pr. Roial.² Elles meritent toutes de très grans eloges;
 mais pour en parler selon ma franchise naturelle, vòtre Ode³ meⁱ paroît 5
 figurer entre elles, comme un Cedreⁱⁱ parmi des broussailles. Ce que j'en dis
 n'est nullement pour vous faire un compliment; je suis incapable d'en faire
 a personne, sur tout quand on me demande, comme vous Monsieur, mes
 foibles avis: Mais je vous proteste, que l'Ode en question me semble un des
 meilleurs poèmes que j'aie vus de vòtre façon. Il n'y a qu'un seul mot que je 10
 voudrois y voir changé, quoique je ne le croie pas fort essentiel. C'est celuy
 de *Bauherrn*, qui se trouve dans la Strophe 23.,⁴ et dont la cadence me pa-
 roit moins heureuse, que celle du reste du poème. Il me semble que le mot
 de *Stiffier*, ou celuy de *Meister* auroit exprimé a peu près la même chose, et
 eut été plus sonore. Cependant, comme je ne suis pas du mètier, et que je 15
 me souviens de l'avis, qu'un Musicien donna au Roi Philippe,⁵ je n'ai garde
 de vous donner cette remarque pour infaillible, et je ne la fais qu'à l'avanture,
 parceque vous avez bien voulu me demander mon sentiment.

La Republ. de Platon⁶ est de la façon d'un françois de mes amis,⁷ qui a un
 genie assez heureux; mais qui écrit infiniment mieux en Prose qu'en vers: 20

ⁱ me *und* figurer *erg. Manteuffel*

ⁱⁱ Cedre (1) entre (2) parmi

¹ Deutsche Gesellschaft, Lobschriften, 1738.

² Friedrich Christian, Kurprinz von Sachsen (1722–1763).

³ Gottsched: Ode („Was rührt mir jetzt die regen Sinne?“). In: Deutsche Gesellschaft, Lobschriften, 1738, S. 20–27 (Mitchell Nr. 186); Wiederabdruck in: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 453–459.

⁴ „Und wenn Aegyptens Gräber dauren;/ Wer zeigt uns itzo wohl der Bauherrn Namen an.“ Gottsched: Ode (Erl. 3), S. 25; Gottsched hat das Wort im späteren Druck beibehalten; vgl. Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 458.

⁵ Welcher König Philipp und welcher Musiker gemeint sind, konnte nicht ermittelt werden; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 9, Erl. 5.

⁶ Jean Henri Samuel Formey: La Republique de Platon. Epître. In: Mercure et Minerve, ou Choix des Nouvelles politiques et littéraires les plus intéressantes pour l'année 1738 (Nr. 13 vom 6. Februar), S. 97–102. Den Hinweis auf den Text und die bibliographischen Angaben verdanken wir Dr. Jens Häsel (Berlin).

⁷ Jean Henri Samuel Formey; Korrespondent.

Aussi ce poëme n'est il qu'une espece de coup d'essai. Outre les defauts que vous y remarquez,⁸ je crois qu'on y en trouveroit encore quelques autres, si on se donnoit la peine de le critiquer. En attendant, je sai de science certaine, que l'Epitre a Dom-Quixote⁹ |:piece, a mon avis, encore plus mauvaise, dans un sens, que celle en question:| est d'un auteur tout different de
 5 celui en question.

Monsieur de Holzendorff,¹⁰ qu'on dit être déclaré President du grand Consistoire a Dresde, étant de mes anciens amis, et aiant toujours chers les belles lettres; a telle enseigne que je me souviens avoir vu autrefois des
 10 vers allemans de sa façon, qui estoient assez passables; je me flate qu'il contribuera tout ce qui dependra de luy, pour faire un peu revivre les Muses, quoique je doute qu'il ait les reins assez forts, pour tenir tête a certains pedants, qui pourroient entreprendre de les gêner, par rapport aux sciences Philosophiques. Je luy écrirai cependant pour le feliciter de son nouvel em-
 15 ploi, et je tacherai de fourer dans ma lettre quelque passage general, qui ne vous desservira pas, au moins; s'il ne vous sert réellement.

Je me rapporte d'ailleurs a ma lettre precedente, qui estoit une réponse a la Vôtre du 15. d. c., et je suis parfaitement,

Monsieur/ Votre tres hum=/ ble serviteur/ ECvManteuffel

20 a Berlin ce 27. Mars/ 1738.

⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 27.

⁹ Epitre Du Chevalier Des Cygnes A Don Quichotte De La Manche, Chevalier Des Lions; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 27, Erl. 10.

¹⁰ Christian Gottlieb von Holtendorff; Korrespondent.

29. CHRISTIAN CLODIUS AN GOTTSCHED,
Annaberg 30. März 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 302–303. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 133, S. 315–316.

5

HochEdelgebohrner, Hochachtba/ rer u. Hochgelahrter,/ Hochgeehrtester
Herr p

Ew. HochEdelgeb. lesen ein Jahrlang viel Briefe, warum nicht ein Bittschreiben von einem Academischen Freunde? Ich soll wiederum 2 Comödien
aufführen: eine geistl., und die will ich dermahlen selber aufsetzen, wie
sich Joseph mit seinen Brüdern bekennt.¹ Laßt auch 10 Jährige Geschichte
in 5. Stunden zusammen kommen, der Annebergische Geschmak ist wie das
Bier biß auf den Grund verdorben. Aber um die weltl. will es hapern. Den
Moliere² habe ich ausgefischt, und ist weiter nichts besonders daraus zunehmen.
Aber aus dem Reichthum Ew. HochEdelgeb. Ihren Sammlungen solte
mir es vermuthl. an einer od. d. andern fein Annebergisch, tumm u. lustig
gesetzten Piece nicht fehlen. Verzeihen Sie meiner Feder, die Anneberger
nennen das fein tumm u. lustig wo es was zu lachen giebt. Über den Scapin³
haben Sie Sich vorm Jahre fast ausgeschüttet, Solte denn nicht ein andre dergl.
gemächte irgendwo zu haben seÿn? Ist was im Druck, so bitte mir es gegen
gute Zahlung per poste zu senden, solte was geschrieben werden müssen, so
wolte auch gerne die Copiale tragen. Nur ist d. Zeit wegen zu melden, daß
ich die Sachen gleich nach den Ferien zur Hand haben müße, weil nach d.
Zeit die Præparatorien gemacht werden sollen. Hier folget ein kleiner Auszug
von einem allernächst gehalten 5stündigen Trauer= u. Paßions=Actu. da d.
Schauplatz schwarz ausgemacht u. alles sehr devot angestellt gewesen, u. hatt
sich niemand, als Petrus und der verzweifelnde Judas, beßer hören laßen.⁴ Ich

¹ Nicht ermittelt.

² Molière (Jean-Baptiste Poquelin) (1622–1673), französischer Dramatiker.

³ Molière: *Les fourberies de Scapin*, Uraufführung 1671. Zu den vor 1738 erschienenen (anonymen) deutschen Übersetzungen dieses Stückes vgl. Thomas A. Keck: *Molière auf Deutsch. Eine Bibliographie deutscher Übersetzungen und Bearbeitungen der Komödien Molières*. Hannover 1996, S. 37–39 und 41.

⁴ Nicht ermittelt.

werde die Ehre haben des nächsten mit dem Programmate aufzuwarten. In guter Zuversicht in meinem Anbringen wohlzufahren verharre unter gehorsamsten Emphel von mir an Hochgeehrteste Fr. Gemahlin

Ew. HochEd.geb p/ Meines hochgeehrtesten Herrns/ Dienstergebenster/
5 M. Chr. Clodius. Rect.

d. Anneb. d. 30. Martij/ 1738.

Innlage mit dem übersetzten Perses⁵ bitte mit Gelegenheit an H. Heyden⁶ spediren zu laßen.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Maitre des Arts et Pro-/ fesseur publique
10 en Philosophie tr. celebre/ a/ Leipsig

Franque.

30. JOHANN GOTTFRIED VOLKELT AN GOTTSCHED,
Dresden 30. März 1738 [47]

Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 299–301. 6 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 132, S. 313–315.

Hochedler, Hochgelahrter Herr Professor,/ Insonders hochgeschätzter Gönner,

20 Da Ew. Hochedlen mich mit einer gütigen Zuschrift beehret haben; so erfreue ich mich, daß ich bey Beantwortung derselben Ew. Hochedlen mei-

⁵ Perses Thebanus (letztes Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr.), griechischer Epigrammatiker.

⁶ Johann Daniel Heyde (Korrespondent) ist in Annaberg zur Schule gegangen und wurde 1734 von Clodius persönlich in Leipzig an Gottsched empfohlen; vgl. Johann Christoph Strodtmann: Des Neuen Gelehrten Europa Dritter Theil. Wolfenbüttel: Meißner, 1753, S. 855 f.

ner beständigen Hochachtung versichern und sie durch einige geringe Dienstleistung in etwas an den Tag legen kan.

Der Herr Präsidenten,¹ deßen Character und Umstände Ew. Hochedlen zu wissen verlangen, ist ohne Schmeicheley zu sagen ein Herr von großen Eigenschaften, der sich zu der Präsidentenstelle sehr wohl schicket. Er hat sich in allen Theilen der Gelehrsamkeit wohl umgesehen und was er gelernt, weiß Er gewiß gründlich. Sonderlich ist Er theoretisch und practisch ein guter Theologus, doch mit Vernunft, so daß Er weder Aberglauben, noch Spötterey noch Wortgezänke leiden kan. In Philosophischen Wissenschaften, sonderl. Physik und Moral ist er sehr wohl bewandert. Die Rechtsgelehrsamkeit will ich nicht berühren, weil Er diese hauptsächlich studieret hat, ich aber nichts davon verstehe. In der deutschen Poësie und Oratorie ist Er wiederum ein starker Theoreticus und Practicus. Von seinen Gedichten stehen auch einige in dem 7den Theile der Hoffmannswaldauischen Gedichte,² der ihm von H. Prof. Junkern³ dediciret worden.⁴ Sonst ist Er gegen jedweden leutseelig, hilft gerne, wem er kan, ist in sich selbst allezeit vergnügt und aufgeräumt. Mit einem Worte; Er ist ein guter Christe, vernünftiger Mann, ja ein rechter Biedermann, und auch dabey ein großer Gelehrter und Liebhaber der gründlichgelehrten. Bey dem allen ist Er auch ein kluger Staatsmann, der unter der itzigen und vorigen Regierung von der Königl. Herrschaft allezeit mit sehr großer Gnade angesehen worden, so daß man sich gewundert, warum er nicht schon längst höher gestiegen. Er ist aber bisher etwa 18 Jahr Cammerh. gewesen und ist etwan 42 Jahr alt. Er hat in Wittenberg, sonderlich unter Bergern⁵ u. Grünbern⁶ studieret u. hernach Deutschland, Italien, Frankreich u. Holland durchreiset.

¹ Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

² Vgl. Neukirch, S. XXVIIIf., 256 f., 259–268, 292–294.

³ Gottlob Friedrich Wilhelm Juncker (1703–1746), Mitglied der Deutschen Gesellschaft und Herausgeber des 7. Bandes der Neukirchschen Sammlung; vgl. Kroker Nr. 213 und Franz Heiduk: Die Dichter der galanten Lyrik. Studien zur Neukirchschen Sammlung. Berlin; München 1971, S. 133–135.

⁴ Der 7. Band der Neukirchschen Sammlung ist Holtzendorff gewidmet; vgl. Neukirch, S. XXVIIIf.

⁵ Johann Wilhelm von Berger (1672–1751), römisch-kaiserlicher Rat, königlich-polnischer und kursächsischer Hofrat, Professor der Rhetorik und Dichtkunst in Wittenberg.

⁶ Michael Heinrich Gribner (1682–1734), 1707 Professor der Jurisprudenz in Wittenberg, 1717 Hof- und Justizrat, Aufseher des königlichen Archivs in Dresden, 1726 Professor der Jurisprudenz in Leipzig.

Da also der H. Präsident solche Eigenschaften haben; so können Ew. Hochedlen glauben, daß Er auch nothwendig Dieselben hochschätzen muß, da ich mich überdieses allezeit bemühet, die Hochachtung, welche mir Dero besondern Verdienste auf ewig eingepreget haben, auch bey andern fortzupflanzen. Er hat noch letztens des Herrn Profefßors Philosophie⁷ Oratorie⁸ und Poesien⁹ durchlesen und zwar wie so viel andere mit großem Vergnügen. Ew. Hochedlen können also versichert seyn, daß Dero Gedichte¹⁰ wie bey allen vernünftigen Kennern, also auch bey dem Herrn Präsidenten ungemein angenehm seyn werde. Was die Sprache anbetrifft, wollte ich ohnmaßgeblich und gehorsamst erinnern, daß ich allezeit bey dem Herrn Präsidenten mehr Neigung zu der deutschen als Lateinischen Poësie verspüret. Haben Ew. Hochedlen aber sonst etwas von der Lateinischen Poësie herausgegeben, oder werden Dieselben es inskünftige thun, so will ich es mir gehorsamst ausgebeten haben, und zu Erlangung des Endzwecks,¹¹ den ich von Grund der Seelen wünsche, bey Gelegenheit anwenden.

Der völlige Titel des Herrn Präsidenten ist folgender: Sr. Excellenz, der Hochwohlgeborne Herr, Herr Christian Gottlieb von Holtzendorff, auf Bärenstein, Ober= u. NiederLichtenau, Sr. Königl. Majest. Hochbestallter Ober=Consistorial=Präsidente, wirklicher Cammerherr u. Ober=Steuer=Einnehmer. Seine Familie ist uhralt u. wohl 800 Jahr adelich. Itzo besteht sie bey uns aus dem Herrn Präsidenten, Fr. Gemahlin,¹² die auch viel große Eigenschaften an sich hat u. sich sonderlich in der Liebe zur Dürftigkeit u. Gnade gegen Kranke, Verlaßne p. hervorthut, weiter, aus 2 Jungen HE.¹³ u. 3 Fräuleins.¹⁴

⁷ Mitchell Nr. 114 und 128.

⁸ Mitchell Nr. 72 und 174.

⁹ Mitchell Nr. 75.

¹⁰ Gottsched verfaßte die Ode „Die Musen, die der Helden Ruhm ...“, die den *Oden und Cantaten* der Deutschen Gesellschaft samt einer Widmung vorangestellt wurde; vgl. Deutsche Gesellschaft, *Oden und Cantaten*, 1738. Die Ode ist erneut gedruckt in: Gottsched, *Gedichte*, 1751, 2, S. 123–126.

¹¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 27.

¹² Friederike Sophie von Holtzendorff, geb. Freiin von Bibran und Modlau; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

¹³ Vgl. Korrespondentenverzeichnis.

¹⁴ Vgl. Korrespondentenverzeichnis.

Hiermit empfehle ich mich zu des Herrn Professeurs fernern Gewogenheit auf das gehorsamste, mache meinen unterthänigen Respect an die Frau Professorin und versichere, daß wohl selten eine Hochachtung diejenige übertroffen hat, mit der ich zu seyn die Ehre habe,

Ew. Hochedlen/ ganz gehorsamster Diener/ Volckelt

5

Dresden,/ den 30 Merz, 1738.

31. CHRISTIAN FERDINAND VON ZEDTWITZ AN GOTTSCHED,
Brüssel 3. April 1738

Überlieferung:

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 304–305. 2 S.

10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 134, S. 316–317.

Zedtwitz entschuldigt sich für sein langes Schweigen. Seine jetzige Tätigkeit habe ihn bislang daran gehindert, Gottsched seiner Freundschaft und Verehrung zu versichern. Insbesondere aber wolle er für das Carmen, mit dem Gottsched ihn ehre, danken.

Monsieur,

15

Excusez le long retardement de ma lettre, j'avoüe que je suis par mon long silence coupable, mais la bonté que Vous m'avez toujours marqué me fait esperer que j'obtiendraÿ mon pardon. Vous sçavez ce que c'est que d'etre attaché à un grand Seigneur,¹ on ne jouï plus de la liberté qui fait cependant un bien de notre vie. C'est ce que j'ay éprouvé a l'heure qu'il est que je n'ay pas pû saisir le moment pour Vous thémoign[er]ⁱ l'amitié, et l'estime que je sens pour Vous. Mais particulièrement, je Vous remercie du Carmen donc Vous avés bien voulu m'honorer.² Je conviens que Vos politesses Vous ont

ⁱ *erg. Bearb. nach A*

¹ Nicht ermittelt.

² Gottsched: Auf des Herrn von Zedtwitz Zurückkunft von seinen Reisen. 1737. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 211–214 sowie Gottsched, Gedichte 1751, 2, S. 156–159. Die dortige Datierung auf das Jahr 1739 ist offen-

fait plus dire, que je ne sçauray jamais mériter. Cependant je Vous supplie de m'honorer de Vos nouvelles, et d'être assuré, quoique dans uns pais fort éloigné, je serois toujours tres-parfaitement

Monsieur/ Votre tres-humble et tres/ obeissant serviteur/ C. F. de Zedtwitz.

5 C'est Bruxelles le 3. d'avril./ 1738.

P. S. Je Vous prie de faire mes Compl. à Madame.³ Come aussi à Madame de Ziegler,⁴ et Mons: le M: May⁵ si Vous me voulez honorer d'une reponce, Vous n'avez qu'a faire l'adresse, à Mons: le Baron de Zedwitz. et puis V. marquerez, á l'hotel du Prince de la Tour Taxis.⁶

10 32. JOHANN FABRICIUS AN GOTTSCHED,
Kopenhagen 5. April 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 306–307. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 135, S. 317–319.

15 Druck: Carl Roos: Breve til Johann Christoph Gottsched fra Personer i det Danske Monarki. Kopenhagen 1918, S. 63f.

Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter und Höchstgeehrter Herr/ Professor,/ Sehr geneigter Gönner.

20 Eure Hochedelgebohrnen haben ohne Zweifel so oft gelachtet, als Sie meinen poetischen Kram angesehen, den ich Denenselben neulich so unge-

kundig falsch. Am 12. November 1737 meldete Heinrich Engelhard Poley, von Zedtwitz werde „noch“ oder aber „nach diesem Monat gewis erwartet“, und Poley werde nicht unterlassen, „das an mich geschickte Packet richtig einzuhändigen. Große Freude und Wonne wird dieses so schöne Gedichte anrichten“; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 203. Am 6. Dezember 1737 berichtete Poley, man erwarte von Zedtwitz „nun alle Tage“; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 209.

³ Luise Adelgunde Victorie Gottsched; Korrespondentin.

⁴ Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

⁵ Johann Friedrich May; Korrespondent.

⁶ Anselm Franz, Fürst von Thurn und Taxis (1681–1739), 1714 Kaiserlicher General-erbpostmeister.

scheut in einem Briefe vorlegte.¹ Ich habe mir schon lange vorgenommen gehabt, Ew. Hochedelgebohrnen um Verzeihung deswegen zu bitten: welche ich auch desto eher zu erhalten hoffe, da ich nicht durch eine gewisse Eitelkeit dazu bin getrieben worden, sondern vielmehr die Absicht hatte, Eurer Hochedelgebohrnen zu zeigen, wie die allererste Frucht einer Feder beschaffen wäre, die niemals zur Poesie Lust verspüret, noch etwas darin versucht hätte: es mogte denn auch diese Frucht gerathen wie sie wollte. Ich hatte Eurer Hochedelgebohrnen den Brief nicht lange zugeschickt, als ich schon selbst ihn mit andern Augen ansah. Hielt ich ihn vorher für sehr unvollkommen, so hielt ich ihn hernach in vielen Stellen recht niederträchtig und schlecht: so daß ich im Stande wäre selbst eine weitläufigte Critic darüber zu machen.

Ich habe nachhero diese aufgeweckte Muse gar nicht verlassen, sondern mich vielmehr bey unterschiedenen Gelegenheiten wiederum geübet. Es wird auch der ort, an welchem ich mich itzo befinde mir, dieselbe zu unterdrücken nicht verstaten. Denn ich habe mich vor etwa einem halben Jahre nach Copenhagen begeben, damit ich daselbst allerley dinge lernen mögte, wozu man an kleinen oertern keine Gelegenheit hat.² Und da sieht man es als ein nothwendig Stück eines Studenten an, daß er müsse Verse machen können, so wie man von ihm fordert, daß er Latein verstehe. Denn kan doch oft ein Unstudirter einen guten Vers zu Markte bringen: wozu hat jemand denn studiret, wenn er das nicht kan? Doch ich will ein Urtheil das wohl nicht eben gar zu richtig ist, nicht so fort dem ganzen Orte beylegen, da ich es nur erst von vielen gehört. Die Poesie, mit der man hier denn zufrieden seyn soll, darf nicht gar hoch zu steigen: Bey den Glückwünschen fordert man nur am Ende lange Seufzer: so sind sie vortreflich. Dennoch giebt es auch in der That einige Kenner, die wohl ein Gedicht zu beurtheilen wissen: und Eurer Hochedelgebohrnen Dichtkunst³ sowohl als Gedichte⁴ sind bey vielen hoch geachtet. Man wird hier aber mehrentheils von andern darum ersuchet, wenn sie etwa an Geburts-Tagen bey hofe glück-

¹ Von Fabricius sind, abgesehen vom vorliegenden Brief, nur zwei Schreiben aus dem Jahr 1735 überliefert; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 179 und 195.

² In der gedruckten Matrikel der Universität Kopenhagen wird Fabricius nicht aufgeführt; vgl. Sophus Birket Smith: *Kjøbenhavns Universitets Matrikel*. Andet Bind. 1667–1740. Kopenhagen 1894.

³ Mitchell Nr. 75.

⁴ Mitchell Nr. 171.

wünschen wollen, oder in andern Gelegenheiten es für nöthig finden, ein Carmen zu übergeben. Und auf diese Art kan man schreiben was man will, und dennoch unbekannt bleiben.

Was die Ursache gewesen, den hiesigen Schauplatz gänzlich einzuziehen, und noch neulich ein Mandat wegen Abschaffung und Zurückhaltung aller herumziehenden Comoedianten herauszugeben,⁵ kan ich nicht eigentlich sagen. Vielleicht hat das unglücklich abgebrannte Opernhaus, wobey vor einigen Jahren einige hundert Menschen umkamen,⁶ es verdrieslich gemacht, Vielleicht hat man auch nichts vernünftiges aufgeführt. Dennoch werden des Herren Prof. Holbergs⁷ dänische Comoedien, welche hier auch vorhin gespielt worden sind, von vielen annoch gelesen und gelobet; welche er mehrentheil aus Franzosen genommen hat.

Eure Hochedelgebohrnen haben ohne Zweifel aus dem Brandenburgischen nähere Nachrichten als wir hier haben: sonst hat eine Person aus Berlin neulich erzehlet, daß eine gewisse Familie⁸ wegen Abschaffung der Ceremonien,⁹ sich zur Catholischen Religion gewandt, und gesagt habe: Sollen wir keinen Unterscheid mehr haben von den Reformirten, so wollen wir lieber Papistisch seyn. Das sind gewiß elende Folgen einer sonst vielleicht guten Absicht.

⁵ Vgl. die Verordnung des dänischen Königs Christian VI. (1699–1746) vom 21. März 1738 in: Kong Christian den Siettes Allernaadigste forordninger Og Aabne Breve Fra Aar 1738. til 1739. Kopenhagen [1739], S. 22f.

⁶ Beim Brand des Schauspielhauses am 19. April 1689 starben 300 Menschen, 1728 hat ein weiterer Brand große Teile der Stadt vernichtet; vgl. Friderich Thaarup: Versuch einer Statistik der Dänischen Monarchie. Kopenhagen: C. G. Prost, Sohn und Compagnie. Zweyter Theil, Erste Abtheilung, 1796, S. 109f.

⁷ Ludwig Holberg (1684–1754), dänischer Dichter und Historiker.

⁸ Nicht ermittelt.

⁹ Der reformierte preußische König Friedrich Wilhelm I. ließ durch Edikte vom 6. November 1736 und 1. Januar 1737 traditionelle Zeremonien des lutherischen Gottesdienstes wie das Singen von Epistel, Evangelium und Segen verbieten, um eine Angleichung an den reformierten Gottesdienst zu bewirken; vgl. Theodor Wotschke: Lampert Gedickes Briefe an Ernst Salomo Cyprian. In: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte 20 (1925), S. 105–133, 106, Anm. 2, 109f., 130–132. Die daraus hervorgegangenen Unruhen und Veröffentlichungen sind dokumentiert in: *Acta historico-ecclesiastica* 2/8 (1737), S. 230–234, 2/10 (1738), S. 573–584, 747–751, 3/14 (1739), S. 221–250, 3/18 (1739), S. 904–918. Nach dem Regierungsantritt Friedrich II. wurden die Zeremonien wieder zugelassen; vgl. *Acta historico-ecclesiastica* 4/24 (2. Auflage 1741), S. 878–881.

Wenn sonst Eurer Hochedelgebohrnen mit den hiesigen Neuigkeiten etwas gedienet ist, so kan ich damit zuweilen aufwarten. Der Herr Wiencken,¹⁰ welcher sich auch hier befindet, und mein Bruder¹¹ empfehlen sich Eur: Hochedelgebohrnen geneigtem Andenken ganz gehorsamst, und ich bin mit tiefer hochachtung

5

Eurer Hochedelgebohrnen/ Meines höchstgeehrten Herren Professors/ gehorsamster Diener/ Jo. Fabricius.

Copenhagen./ 5. April. 1738.

33. DANIEL MAICHEL AN GOTTSCHED,
Tübingen 6. April 1738 [92]

10

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 308–309. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 136, S. 319–321.

HochEdelgebohrner Hochgelehrter,/ HochgeEhrtester H. Professor/ Hochwerthester Gönner.

15

Ich mache mir billig mit vielem Vergnügen die abreÿse unsers allhiesigen Buchhändlers, H.n Bergers,¹ zu nütze; als welche mir die erwünschte gelegenheit an die hand gibt, Euer HochEdelgeb. vor die mir neulich ange-

¹⁰ Oltmann Gerhard Wiencken aus Oldenburg († 1749), 1731 Studium in Leipzig, Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft, Prediger auf Christianshafen (Dänemark) und in Kopenhagen, 1745 Nachmittagsprediger und Konsistorialassessor in Oldenburg; vgl. Leipzig Matrikel, S. 460; Hille, Neue Proben, Nr. 29; [Johannes Ramsauer:] Die Prediger des Herzogtums Oldenburg seit der Reformation. Oldenburg 1909, S. 162.

¹¹ Anton Fabricius (1712–1787), vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 192. Er wurde gemeinsam mit Johann Fabricius am 1. Mai 1732 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 83.

¹ Christoph Heinrich Berger, Verleger und Buchhändler in Tübingen von 1734 bis 1777; vgl. Paisey, S. 14.

Ehrte hochschätzbare Zuschrift meine schuldige Dancksagung abzustatten. Worbey zugleich meine Hertzliche Freude bezeüge, daß Euer HochEdelgeb. die ihnen letzlich gemachte anstöße sowohl ausgehalten und rühmlichst überwunden haben.² Ein rechtschaffener Weltweiser, das ist, ein solcher von
 5 ihrer gattung, weiß allezeit, was, wie, und warum er schreibe, oder rede, Und mithin ist er auch im Stande, seine lehrsätze, welche manche, denen es an gehöriger einsicht oder nöthigen Fleiß fehlet, entweder gar nicht verstehen, oder nur obenhin betrachten, gründlich zu vertheidigen. Ich verwundere
 10 Mich auch keineswegs, daß zu allen und jeden Zeiten die geschickteste und tieffsinnigste Männer am Meÿsten widerspruch gelitten; die sache redt von selbst, und Euer HochEdelgeb. wissen am allerbesten, wie Sie diese Begebenheiten zu entscheiden, und aus ihren zerschiedenen quellen herzu-
 15 leiten haben. Ich meines wenigen orts weiß mich zwar sehr wohl in denen schrancken meiner Mittelmäßigkeit zu halten; doch hoffe wenigstens einen geschmack zu haben von dem, was schön ist, und was zu aufnahm eines gemeinen Wesens, auch in dem absehen auf Künste und Wißenschafften, dienlich und ersprießlich seÿn kan; und bedaure übrigens, nichts mehrers, als daß man bey denen, welche sich lehrer der Weisheit nennen, öfters so wenig
 20 spuhren davon aus ihren sitten, lebensart, und gantzen Umgang ersehen kan. Ich habe niemahl die Ehre und das Vergnüen gehabt, Euer HochEdelgeb. persönlich kennen zu lernen; ich ersehe aber aus ihren Schrifften einen Mann, der neben gründlicher gelehrsamkeit und vielen angenehmen Wißenschafften, auch zugleich verstehet, Und an sich selbst zeigt, was die pflichten einer wohlgearteten Menschlichen Gesellschaft uns weisen; und würde
 25 ich mich sonderbahrl glücklich schätzen, wo sich die Umstände noch so fügen sollten, Euer HochEdelgeb. angenehme Person und Werthen umgang, wenigstens auf einige Zeit, genießen zu können. Wer weiß, was noch geschihet? Wenigstens soll Denenselben bey mir alles zu Dero befehl stehen, wo Sie einmahl den entschlus faßen wollten, eine Spatzierreÿße in diese Gegenden
 30 zu thun. Das Programma, davon Sie meldung gethan,³ erwarte noch, und

² Gottsched mußte sich am 25. September 1737 vor dem Oberkonsistorium in Dresden wegen homiletikkritischer Ausführungen verantworten; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, S. Xf.

³ Möglicherweise Gottscheds Einladungsprogramm zu seinen Vorlesungen im Wintersemester 1737/38; Mitchell Nr. 175. Es ist auf den 19. Oktober datiert und enthält den ersten Teil von Gottscheds Verteidigung der Leibniz-Wolffschen Philosophie gegen den Vorwurf des Spinozismus.

übersende innzwischen eines von meiner geringen arbeit. Sonst kan ich der-
mahlen mit nichts aufwarten, hoffe aber diesen abgang künfftighin zu erset-
zen. Es hält schwehr beÿ uns was zu verlegen; Unser Cotta⁴ ist, wie bekandt,
in sehr mißlichen umständen;⁵ unser Berger hingegen macht guten Fort-
gang in Seinen Handel, ist aber sehr schwehr zum verlegen zu bringen. Seÿen 5
Sie so gut, und Machen Sie ihm einen Muth. Wann Euer HochEdl. von Mei-
ner Disp.⁶ da oder dorten nach Dero geneigten Verspruch einen außzug
sollten erstattet haben,⁷ so bitte von der gute zu seÿn, Mir davon nachricht
zu ertheilen. Und hiemit empfehle ich Dero Werthe Person dem starcken
machtschutz und Gnädigen fürsehung deß allerhöchsten; mich aber Dero 10
beharrlichen Freundschaftt und gewogenheit, unter Versicherung, daß ich
taglebens Mit ausNehmender hochachtung verharre

Eüer HochEdelgeb./ gehorsamer treuer Diener/ D. Maichel.

Tübingen den 6. Apr./ 1738

⁴ Die Firma war zu dieser Zeit ein Familienunternehmen unter der Leitung Johann Georgs III. Cotta (1693–1770); vgl. Liselotte Lohrer, Tilman Krömer: Cotta in Tübingen. Dokumente, Handschriften, Bücher ... Eine Ausstellung im November 1959. Tübingen 1959, S. 11–13.

⁵ Cotta befand sich wegen der Eröffnung einer Bierbrauerei in Tübingen und der Einrichtung von Druckereien in verschiedenen Auseinandersetzungen. Dadurch „war der Verlag ins Hintertreffen geraten, so daß er mehrfach auf der Frankfurter Messe nicht mit eigenen Werken hatte auftreten können. Das änderte sich nach 1745“. Lohrer, Cotta (Erl. 4), S. 12.

⁶ Daniel Maichel (Praes.), Christian Gottlieb Gmelin (Resp.): *De philosophia theologiæ domina et serva* (Disputation vom Juli 1737). Tübingen: Siegmund, 1737.

⁷ Maichel hatte Gottsched darum gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 7.

34. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,
Brieg 9. April 1738 [149]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 310–311. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 137, S. 321–323.

HochEdelgebohrner Herr,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ Vornehmer Gönner,

Ich stehe wohl recht von aller Entschuldigung entblößet, da ich mich dennoch anitzo, beÿ herannahender Leipziger Oster=Meße, verpflichtet
10 bekennen muß, daß es meiner Schuldigkeit höchstgemäß gewesen wäre, Ewrer Hochedelgebohrnen auf Dero hochgeneigte Zuschrift, darinnen Dieselbten meinen Sohn¹ zu Annehmung der Magister=Würde, und zwar aus Dero Händen, für tüchtig zu erklären beliebt haben, unverzüglich zu antworten. Gleichwohl hoffe ich von Ew. HochEdelgebohrnen ganz
15 besonderen Gütigkeit gegen mich, liebereiche Vergebung zu erlangen, wenn ich freÿ heraus bekenne, daß es mir bisanhero schwer gefallen, daß ich mich so weit überwinden müssen, Ew. HochEdelgebohrnen in Dero wohl-gemeÿntem Vorschlag u. edelmüthiger Anerbietung ungehorsam mich zu erzeigen.

20 Es ist aber länger nicht zu verschweigen, daß ich dermahlen mich nicht im Stande befunden, Dero gütigen Antrag zu befolgen, ungeachtet es mir

¹ Johann Gottlieb Schindel (um 1718–um 1739), immatrikuliert am 25. April 1736; vgl. Leipzig Matrikel, S. 354. Die *Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens* berichten: „Wie weit durch Göttlichen Seegen die natürliche Fähigkeit, ein geschickter Unterricht und rechtschaffner Fleiß es bringen können, hat unlängst in einem gewiß seltenen Beyspiel das Königliche Briegische Gymnasium gewiesen. Es hat der umb selbiges hochverdiente Hr. Professor Schindel seinen wohlgerathnen Sohn, einen jungen Menschen von grosser Hoffnung, Johann Gottlieb auf die hohe Schule nach Leipzig geschickt, nachdem Er nebst den nöthigen Wissenschaften bereits mehr Sprachen erlernt, als Er Jahre in seinem Leben erreicht, indem er kaum das 18. Jahr seines Alters wird zurücke geleet haben.“ Der Artikel enthält zudem einen Auszug aus der lateinischen Abschiedsrede für Johann Gottlieb Schindel, die der Rektor Bernhard von Sternheim hielt; vgl. *Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens* 1736 (April), S. 147f. Johann Gottlieb Schindel erlag vermutlich der im Brief erwähnten Krankheit; vgl. Erl. 4.

u. meinem Sohne die gröste Ehre von der Welt gewesen wäre, wenn mein Sohn von den Händen Eines so Großen Lehrers mit einer Würde wäre beschencket worden, die gleichsam die erste Stufe zu seinem künftigen Glücke hätte werden können. Allein Ew. HochEdelgebohrnen werden glauben, daß mir dießfalls nichts anders, als die Dürftigkeit, die Hände 5 gebunden hat. Unglückliche Versetzung in den Witwer=Stand,² dürftiges Auskommen im Amte, und die Weltbekannte Schles. Theurung nach der unerhörten Waßerfluth,³ die wir noch itzo nicht recht verwinden können, sind unlaugbare Beweiße dazu; wovon meistens unser redlicher H. D. Ludwig⁴ gewissenhaftes Zeugnis ablegen wird. Hierzu kommt das 10 besondre Schicksal mit dem Silversteinischen Gestifft,⁵ worzu mein Sohn vor dem Jahre gute Hofnung gehabt, aber durch eine unverhoft zugestoßene Kranckheit verhindert worden, daß er nicht hat zum Looßen mit gelaßen werden können. Außerdem hat mein Sohn allerdings alhiefige Stipendia zu genießen: allein diese sind kaum zureichend, daß er sich davon 15 in Leipzig nur nothdürftig unterhalten kan.

Ew. HochEdelgebohrnen wollen nicht ungeneigt aufnehmen, daß ich, aus dringender Noth, gegen Dieselbten mein Hertz so ausschütete. Inzwischen bleibe ich Ihnen eine immerwährende Erkentlichkeit schuldig, daß Dieselbten meinen Sohn zu obgedachter Würde haben tüchtig machen, 20 (denn er hat doch das meiste von Dero vortrefl. Unterricht) mithin auch ihn, in einem besondern Schreiben an mich, für tüchtig erklären wollen.

² Vgl. Korrespondentenverzeichnis.

³ 1736 verursachten wochenlange Regenfälle verheerende Überschwemmungen vieler schlesischer Flüsse. Zeitgenössische Quellen bezeichnen die Schäden als „unermesslich“; vgl. Curt Weikinn: Quellentexte zur Witterungsgeschichte Europas von der Zeitwende bis zum Jahre 1850. Hydrographie. Teil 4 (1701–1750). Berlin 1963, S. 210–217, 211.

⁴ Christian Gottlieb Ludwig; Korrespondent. Ludwig, ebenfalls ein Schüler Schindels, verfaßte anlässlich des Todes von Johann Gottlieb Schindel ein Gedicht: Herr D. Christian Gottlieb Ludwigs Schreiben an den Herrn Prof. Schindel in Brieg bey dem frühzeitigen Absterben seines ältesten Sohnes in Leipzig. In: Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1739 (September), S. 419–422.

⁵ Rudolph Ferdinand von Silverstein starb 1720 kinderlos als letzter Nachkomme der freiherrlichen Familie Silverstein aus Schlesien. Silverstein stiftete von seinem Vermögen mehrere Legate für Gymnasiasten in Görlitz und Studenten in Leipzig. Das Silversteinische Stipendium in Leipzig wurde an 6 Studenten vergeben, von denen 3 jeweils 150 Taler und 3 jeweils 80 Taler jährlich erhielten; vgl. Zedler 37 (1743), Sp. 1352f.

Ich empfehle die Vergeltung, dazu ich zu schwach bin, der Vorsicht des Allerhöchsten, unter dem hertzl. Wunsch, daß Dero äußerl. Glück u. Wohlwesen, in Betrachtung der ungemeynen Verdienste, von Jahr zu Jahren immer möge höher steigen und bis auf späte Zeiten dauern. Meinen Sohn
 5 aber übergebe ich Ihnen zu fernerer gütigen Vorsorge, und wünsche nichts mehr, als daß er durch Dero vielgültigen Vorschub zu einem festeren Glücke gelangen möge. Hiermit leben Ewer HochEdelgebohrnen nebst Dero preißwürdigsten Frauen Gemahlin in unverrückter Zufriedenheit. Ich habe die Ehre, mit aller nur ersinnlichen Hochachtung, Lebens lang zu
 10 verharren

Ewer HochEdelgebohrnen/ Meines insonders Hochzuehrenden Herrn Professoris/ und vornehmen Gönners/ Gehorsamst-ergebenster Diener,/ Johann Christian Schindel.

Brieg d. 9. April./ Ao. 1738.

- 15 P. S. Es gehen diese Meße einige von unsern Zuhörern, u. unter andern 2. Brüder, Nahmens Hofmann,⁶ auf hohe Schulen, die man mit gutem Gewißen als Leute von guter Hofnung rühmen kan: und wolte ich sehr wünschen, daß wenigstens einer von diesen Brüdern in Leipzig Aufenthalt finden möchte
- 20 A Monsieur/ Monsieur Jean Christoffle Gottsched,/ Professeur très-celebre dans l'Université de/ Leipzig & Membre très-digne de la Societé/ Royale des Sciences de Berlin pp/ presentement/ à/ Leipzig

⁶ Vermutlich Christian und Samuel Hoffmann aus Löwen, immatrikuliert am 5. und 6. Mai 1738; vgl. Leipzig Matrikel, S. 168.

35. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,
Königsberg 10. April 1738 [123]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 312–313. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 138, S. 323–328.

5

HochEdelgebohrner und hochgelahrter/ insonders/ Höchstgeehrter Herr
Professor!/ Wehrtgeschätzter Gönner

Eine gar zu traurige Ursache meiner so lange aufgeschobenen schriftlichen
Aufwartung wird meiner Vermuthung nach in Ew. HochEdelgebohrnen ein
gütiges Mitleiden vor mich aber eine Vergebung meines nicht vorsetzlichen
Fehlers prophezeÿen. Sieben Monathe und darinn nach jeglichen zweÿen so
genanten guten Tagen habe ich bißher den dritten recht peinlichen Tag biß-
her zählen können, darinn mir ein ordentliches Qvartan-Fieber¹ rechtschaf-
fen zugesetzt hat. Das Bett ist mein Hauß und die Einsamkeit meine Ges-
ellschaft gewesen. Ja meine gantze Gemüths u: Leibes-Beschaffenheit hat
sich mir zum Schaden geändert. H. Eckart² wird davon gründlich zeugen,
daß ich nicht eben der vorige jetzo mehr bin. Doch versichere hiebeÿ mit
aller ersinnlichen Aufrichtigkeit daß meine Hochachtung vor Ew. HochEdel-
geb. und die wehrte Fr. Professorin keiner Veränderung jemahls unterwor-
fen gewesen. Nachdem ich mich mit angehendem Frühling etwas erhohlet
und mich in der Gesellschaft unsers D Q.³ ergötze, versichere daß so man-
cher Gedancke ihrem Hause, ja so manches Erquickungs-Glaß dem Wohl-
ergehen unsers wehrtgeschätzten Landsmanns in Leipzig aufgeopfert wird.
Wir wissen alßdenn schon im Geist, wie aufrichtig Sie die Feßeln beklagen
darinnen wir noch unter der Bothmäßigkeit der Heucheley eingeschloßen,
wie gern Sie unß eine Erlöschung von einer solchen Tÿranney wünschen.⁴ Ich
werde mir die Erlaubniß nehmen Ew. HochEdelgeb. in diesen schlechten

¹ Gefährliches Fieber, dessen Anfälle sich jeweils am vierten Tag wiederholen; vgl. Zedler 30 (1741), Sp. 88–98.

² Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Buchhändler in Königsberg.

³ Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

⁴ Die Auseinandersetzung zwischen den von König Friedrich Wilhelm I. (1688–1740) unterstützten Pietisten unter der Führung von Franz Albert Schultz (1692–1763) und ihren Gegnern, zu denen Quandt und Flottwell zählten, hielt bis zum Tod des Königs unvermindert an; vgl. Carl Hinrichs: Preußentum und Pietismus. Göttingen 1971, S. 268–300.

Zeiten einen kurtzen Entwurff von so manchen Klage-Liedern zu machen die zwar in dem Hertzen aller redlichen Preußen eingeätzt sind allein von den wenigsten öffentlich angestimmt werden dörfen. Die Begierde die jetzige Preußische Regierung der Nachwelt durch eine Vereinigung der Luth. u. Ref. Kirchen ansehnlich zu machen ist eine Haupt-Qwelle aller Seufzer die auf unseren Preußen ruhen.⁵ Die Cärimonien sind bey uns gänzlich abgeschaffet, alle Zierrathen der Kirchen, Absingen des Seegens gantz abgestellt. Einige Prediger bey uns haben umb mehreres Glük von der Hof-Partheÿ zu erwarten alles sogleich eingegangen, viele haben auß Unwißeneit oder Furcht geschwiegen, andre aber sind über ihre dagegen öffentlich gehaltene Predigten vom Fiscal u. Consistorio in Ahndung genommen. Unser D. Q. redet zwar in denen Predigten u. Collegiis (worinn er sitzt, da er ohnlängst Kirchen-Rath geworden) hart und freÿmüthig. Allein der weltliche Arm und die Hofnung der völligen Vereinigung sind beständig auf der Gegen-Partheÿ ihrer Seite. H. v. Kunheim⁶ u. H. v. Bülow⁷ sind noch Cheffs der Kirchen u. Academie. Beydes geht unter. H. v. K. ist furchtsahm und ehrgeitzig. H. v. B. aber stoltz grob und dabey so geitzig, daß die Kirchen- u. acad. Dienste wurklich mit großem Gelde unter der Hand erhandelt werden. H. v. B. ist ein armer H., macht große Schulden, u. der König, so gnädig er ihm zu seÿn scheint, giebt er ihm nicht mehr alß 1000 Thl: Er verzehrt aber jährlich über 6000 Thl. Folglich wird das Brod in der Wüsten gesucht. Wer nun einem solchen Mangel zu Hülfe kommt, erlangt alles. Der unschuldige aber, der nicht glaubet nöthig zu seÿn, daß ein Ampt erkauffet werde leidet. Ist die Verfall=Zeit vor den Wechseln dar, so nimmt H. D. Arnold⁸ einen, D. Salthenius⁹ den andern,

⁵ Der reformierte König Friedrich Wilhelm I. hatte durch Edikte vom 6. November 1736 und 1. Januar 1737 Teile der lutherischen Liturgie verboten und dadurch Unruhen ausgelöst; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 32.

⁶ Johann Dietrich von Kunheim (1684–1752), preußischer Wirklicher Geheimer Etats- und Kriegsminister und Ober-Burggraf; vgl. Kindler von Knobloch: Die von Kunheim. In: Vierteljahrsschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie 8 (1880), S. 89–98, genealogische Tabelle nach S. 98.

⁷ Friedrich Freiherr von Bülow (1698–1738), 1730 Präsident des Litauischen Hofgerichts in Insterburg, 1733 Geheimer Etats- und Kriegsminister.

⁸ Daniel Heinrich Arnoldt; Korrespondent.

⁹ Daniel Laurentius Salthenius (1701–1750), 1731 Rektor der Domschule, 1732 Doktor der Theologie und ordentlicher Professor, 1733 außerordentlicher Professor der Theologie in Königsberg.

D. Meltzer¹⁰ den dritten u. D. Schultz¹¹ wohl gar den 4ten an sich, bezahlen ihn u. schreyen: Was wird unß davor? Und der Erfolg der Zeit zeigt es, daß der Elende und unschuldige gedruckt wird: Der Geld-Mangel des H. v. B. u. die öfters sich meldende Schuldner haben eben so oft zu denen melancholischen Krankheiten des H. v. B. Gelegenheit gegeben. Wer weiß 5 ob Gott nicht durch einen solchen Canal seiner Kirchen aufhilft! Unterdeßen aber ist die hohe Schule u. Kirche in den traurigsten Umständen. Der Theologische Orden und ihre Facultät herrschen über gantz Preußen. Es ist nichts mehr zu erdencken was nicht schon einen Vorwurff ihres Regiments und eine Befriedigung ihrer Herrschsucht abgeben muß! Wißenschaften sincken. Die einzige so genannte Frömmigkeit soll siegen. 10 H. Eckart kann mit seiner Erfahrung den besten Beweiß abstaten, ob seine Buchlade nicht leer stehet. Ja, was das meiste und bedauernswürdigste ist, bestehet jetzo unsre theol. Facultät auß Männern die entweder mehr alß einmahl meineydig geworden (D. Schultz, wie H. v. Grumbkow¹² einzeuget¹³) oder dumm (D. Kypke)¹⁴ oder hochmüthig u. neidisch (D. Arnold) oder gar mit dem Teuffel Freunde geworden. Ich bitte Ew. HochEdelgeb. sich wegen dieses letzteren von H. Eckart vollkommene Anleitung geben zu laßen. Der kurtze Inbegriff dieses Wunders lautet also: D. Salthenius D. Prof. ordin. Rector Scholae Cniph. der seine Projecte allenthalben anbringt u. revera obgleich nicht Titulo über alles herrschet hat würckl. Anno aetatis 18. in Schweden mit dem Teuffel einen Bund gemacht, der mit Blut unterschrieben. (Utrum ex philos. possibile sit haereo) Er wird darauf, quod probe notandum u. unsrer Facult. die meiste Ehre bringt, vom Scharfrichter Landes verwiesen, u. in Upsal ausgepeitschet, obgleich er 25 (wie das Urtheil lautet) lebendig solte gebrannt werden. Die original Urtheile des Schwed. Consist. können hier aufgewiesen werden. Was ge-

¹⁰ Christoph Daniel Meltzer (1698–1747), 1720 Doktor der Medizin, 1722 außerordentlicher Professor, 1728 ordentlicher Professor der Medizin in Königsberg.

¹¹ Franz Albert Schultz (1692–1763), 1732 Doktor der Theologie und Professor der Theologie, 1733 Direktor des Friedrich-Collegs.

¹² Eine Person dieses Namens aus dem näheren Umfeld Flottwells konnte nicht ermittelt werden. Möglicherweise bezieht sich Flottwell auf den einflußreichen Minister Friedrich Wilhelm von Grumbkow (1678–1739), mit dem Schultz offenbar auf keinem guten Fuß stand; vgl. Wotschke, Pietismus, S. 28.

¹³ bezeugen; vgl. Grimm 3 (1862), Sp. 352.

¹⁴ Johann David Kypke (1692–1758), 1727 ordentlicher Professor der Philosophie, 1732 ordentlicher Professor der Theologie, 1733 Doktor der Theologie.

schieht? Da die meisten sich scheuen mit einem solchen Mann umbzuge-
 hen ja die Frau¹⁵ Mine macht sich scheiden zu laßen, kömmt vom Preuß.
 Hofe Cabinets-Ordre, darinn Saltheni culpa et poena nicht geleugnet,
 davon aber mehr in Preußen zu reden scharff untersagt wird.¹⁶ Ich habe
 5 hiebey immer den Gedanken gehabt, Wenn der A[utor] d. Pietisterey in
 Fischb-R:¹⁷ diese arcana wüste, würde er nicht eine Parodie auf D. Fausten
 Comoedie machen können? Nur daß Faust eine Fabel Salth. aber Wahrhei-
 ten darstellt? Wenigstens wäre es würdig der Nachwelt so ein Theatrum
 insolitum facult. theol. zu zeigen. Die die B. Wechsel acceptirende Theo-
 10 logi könnten schöne interscena vorstellen. Doch ich fürchte mich schon u.
 sehe im Geist was da vor eine henkermäßige fiscälische Untersuchung
 würde stattfinden. Die Pietisterey ist hier so scharff verbotnen,¹⁸ daß nur
 noch die Verbrennung vom Hencker fehlt. Der A. mag lachen. Die hiesige
 Theol. Fac. hat ohnlängst durch den jetzigen (quod inauditum) et Theolo-
 15 gischen auch Philosophischen Decanum D. Kypke dem H. Reinbeck¹⁹ u.
 Roloff²⁰ den Doctorhut gegeben.²¹ Soviel berichte ich vor gewiß: Niemand
 von beyden wenigstens nicht Re. hat darumb gebethen. Niemand hat eine
 Disput. eingeschickt. Niemand sich bedankt. Solo Bülovii jussu. Das heist:
 Mit Wohlthaten Jemanden in den Rücken werffen. Kurtz alle Historien
 20 unsers Vaterlandes gehören aufs Theater. Denn es kann Niemandem so
 verkehrt träumen, alß es geschieht.

¹⁵ Anna Regina, geb. Herdan, 1737 Ehe mit Salthenius; vgl. Quassowski S, S. 58.

¹⁶ Vgl. dagegen die Darstellung von Franz Albert Schultz in einem Brief vom 14. November 1737 in: Wotschke, Pietismus, S. 51 f. und Hinrichs, Preußentum (vgl. Erl. 4), S. 295 f.

¹⁷ L. A. V. Gottsched, Pietisterey. Zu den Ausgaben vgl. Wolfgang Martens (Hrsg.): Luise Adelgunde Victorie Gottsched. Die Pietisterey im Fischbeyn=Rocke. Komödie. Stuttgart 2000, S. 144 f.

¹⁸ Das Verbot erfolgte durch eine „Cabinets=Ordre vom 18ten Feb. 1737“; vgl. Arthur Warda: Eine ostpreußische Liste verbotener Bücher des achtzehnten Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen 2 (1927), S. 27–31, 29, Nr. 13. Vgl. auch August Hagen: Ueber Louise Adelgund Victoria Gottsched geborne Kulmus. In: Neue Preußische Provinzial-Blätter III (XXXVII), 1846, S. 262–274, 372–383, 452–467, 265–274, zum Verbot S. 267.

¹⁹ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

²⁰ Michael Roloff (1684–1748), Prediger am Friedrichswerder, 1733 Propst von St. Nikolai.

²¹ Vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 228.

Mit der Wolff. Controv. ist es jetzo gantz still. Ich nehme mir die Freyheit dem gütigen Urtheil Ew. HochEdelgeb. alß eines genauen Richters und Kenners beÿkommende Piece de Precibus²² zu überliefern. Solten Ew. HochEdelgeb. es vor gut befinden in honorem Qvandt denen Gel. Zeit. etwas davon einzurücken, so will sehr verbunden seÿn.²³ Einige schlechte Proben meiner deutschen Zunge kommen neben beÿ, den Danck an eine Deutsche Gesellsch. in Leipz. werde mit meinem Fleiß und tägl. Beßerung zeigen.²⁴ Dachen Gedichte kommen hiebeÿ zur Gesellsch: Bibliothequ.²⁵ Wüste ich, daß E. Deutsche Gesellsch. die 3 Tomos der hiesigen Sammlungen der Gel. Gesellsch.²⁶ nicht verachten würde oder noch nicht damit versorget wäre, so würde sie sogleich besorgen.²⁷ Unsers großen Pietschen²⁸ Bild²⁹ ist in gantz Preußen nichtⁱ aber in Hamburg beÿ einem Rathsher-

ⁱ Flottwell verwendet Abkürzungszeichen, Text nach A

²² Cölestin Christian Flottwell: Preces Numini sacrandas Ill. Wolfii Systemate stabilitas evincit simulque viro Magnifico Johanni Jacobo Quandtio, Theologo quem colit Germania Primario, qui meritis in Academiam & ecclesiam dudum superavit honores, Natalis sui Calendas novas indicit devotus. Königsberg 1738. Es konnte kein Exemplar ermittelt werden, Angabe nach Ludovici, Leibniz-Wolff, S. 551.

²³ Die *Neuen Zeitungen* des Jahres 1738 enthalten keine entsprechende Mitteilung, wahrscheinlich geht die Anzeige in den *Acta academica* auf Gottsched zurück; vgl. *Acta academica praesentem academiarium, societatum litterariorum, Gymnasiorum et scholarum statum illustrantia*. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1738, S. 194.

²⁴ Flottwell war zum Mitglied der Deutschen Gesellschaft ernannt worden, ist aber bei Kroker nicht verzeichnet. Die Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft enthalten keinen Text Flottwells.

²⁵ Simon Dach: Chur=Brandenburgische Rose/ Adler/ Löw und Scepter. Königsberg: Friedrich Reußners Erben, o. J. Der Band B. S. T. 4° 42 enthält einen Schenkungsvermerk Flottwells; vgl. Kroker, Katalog, S. 135 f.

²⁶ Nützliche Sammlung zum näheren Verstande des Neuen in der Politischen und Gelehrten Welt, zusammen getragen von einer Gelehrten Gesellschaft zu Königsberg in Preussen. 3 Teile. Königsberg: Christoph Gottfried Eckart, 1735–1736.

²⁷ In der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft nicht enthalten.

²⁸ Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

²⁹ Welches Bild Pietschs gemeint sein könnte, konnte nicht ermittelt werden; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 126. Sein Biograph berichtet, daß Pietsch 1730 vom Porträtmaler Balthasar Denner (1685–1749) gemalt worden sei, fügt aber hinzu, daß er weder dieses Porträt noch eine andere Abbildung Pietschs auffinden konnte; vgl. Johannes Hülle: Johann Valentin Pietsch. Sein Leben und seine Werke. Weimar 1915, S. 23.

ren,³⁰ allwo es schon würl. durch meine Vorsorge vor E. Deutsche
Gesellsch. bestellet ist, von da ich es an Ew. HochEdelgeb. adressiren
werde. Auf den ehrl. Wertheimer³¹ werden auch manche Preußische Pfeile
geschmiedet. Das ist zuviel vor einen aber vielleicht ein Beweiß, daß Nie-
5 mand dem H. Auct. den Ruhm gönnen will. Ich wünschte mir durch Ew.
HochEdelgeb. gütige Nachricht zu erfahren wie es mit des Werth. Process
abgelauffen u. ob das Werk nicht in Holland etwa continuiret werde?

Ew. HochEdelgebohrnen werden es einem unter so langem Stillschwei-
gen begraben gewesenem Landsmann nicht verargen, daß er mit so langen
10 Zeilen der Gedult mißbrauchet. Und dennoch schließe dieselbe nicht ehe,
biß ich Ew. HochEdelgeb. und die wehrteschätzte Fr. Professorin meiner
unveränderlichen hochachtung nochmahls versichert, und mir die unver-
gleichliche Gewogenheit von einem so gelehrten und tugendhaften Paar
auf ewig bittend vorbehalten. Denn ich wünsche mir in der That den Vor-
15 zug biß in mein Grab mich nennen zu können einen

Dem Gottschedschen Paar/ treuverpflichteten Knecht/ MCCFlottwell.

Königsberg 1738 den 10 April.

Meine Mutter³² und Schwestern³³ vereinigen ihre Wünsche vor das Wohl-
ergehen Ew. HochEdelgeb. mit den meinigen aufrichtigst.

20 Unser D. Qwandt hat mich mit allen Gründen angehalten in seinem
Nahmen an Ew. HochEdelgeb. und die wehrte Fr. Professorin alles dasje-
nige zu bezeugen, was Hochachtung, Ergebenheit und Freundschaft liefern
kann. Er bittet zugleich durch meine Feder, ob Ew. HochEdelgeb. wohl zu
gelegener Zeit sich denn und wenn in Leipzig die Mühe geben wolte einige
25 entweder hier gar nicht zu erforschen mögliche oder sehr theure Piecen auß
dem wohlfeilsten Buch laden außzusuchen u. sie einem nahmentl. Kauff-
mann überliefern, der das Geld davor sogleich zahlen würde?

³⁰ Nicht ermittelt.

³¹ Johann Lorenz Schmidt (Korrespondent), Autor der sogenannten Wertheimischen Bibelübersetzung.

³² Katharina Elisabeth, geb. Neufeld (1689–1755).

³³ Regina Dorothea (* 1712) und Maria Elisabeth (1715–1749); vgl. Krause, Flottwell, S. 38, Anm. 2.

36. JAKOB ELSNER AN GOTTSCHED,
Berlin 12. April 1738 [52]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 314–315. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 139, S. 328–330.

5

HochEdelgebohrner Hochgelahrter/ sonders Hochzuehrender Herr/ Professor!

Da Eu. hochEdelgeb. sich unlängst mit meiner Beschreibung der Gr. Christen in der Turkey¹ gütigst beschweren laßen, welches auch izt mit ergeb-
 ensten Danck erkenne, so werden Dieselben mit gleicher Güte erlauben, daß mich in derselben Sache noch einmahl zu Ihnen wende. 10

Es ist mein Buch in den Actis Erudit. welche mir nun vor zwey Tagen zu Gesicht gekommen, durchgegangen, und die Lobsprüche mit einem anzüglichen Urteil und ausgesetzten Fehlern dermaßen vermengt worden, daß man nicht weiß, sey es mehr getadelt oder gepriesen, und zwar auf eine Art die zugleich nicht bestehen kann.² Dieweil mir nun die Beantwortung gar leicht gefallen, sende solche hiebey an Eu HochEdelgeb. mit inständigster Bitte, Herrn HofRaht Mencken,³ oder wer sonst darüber zu sagen hat dahin zu vermögen, daß selbige denen Actis so bald möglich gedruckt einverleibet werden.⁴ 15
 20

Ich zweiffle an der Willfahrung nicht, weil dergleichen mehrmahlen verstatet worden und, nachdem einen noch lebenden Gelehrten in einem so löblichen Unternehmen anzugreifen verhänget worden, der Verantwortung eine Stelle mit keiner Billigkeit versagt werden mag. Vornehmlich da mich alle Bescheidenheit gebrauchet, welche gewiß dem Verfaßer mit sei- 25

¹ Jacob Elsner: *Neueste Beschreibung derer Griechischen Christen in der Turkey*, Aus glaubwürdiger Erzählung Herrn Athanasius Dorostamus. Berlin: Christian Ludewig Kunst, 1737; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 104.

² Vgl. *Ad Nova Acta Eruditorum ... Supplementa*. Tomus III, Sectio I. Leipzig 1739, S. 8–15 (Rezension der *Neuesten Beschreibung derer Griechischen Christen in der Turkey*). Die Sectio I erschien bereits 1737; vgl. *Neue Zeitungen* 1737 (Nr. 71 vom 5. September), S. 632.

³ Friedrich Otto Mencke; Korrespondent.

⁴ Elsners Gendarstellung ist in den *Nova Acta Eruditorum* nicht erschienen.

nem Küchen-Latein und Küchen-Urteil anderwärts nicht angedeyen soll; noch möchte.

Ich bin zu beklagen daß mein Buch nicht in das Urteil eines der Theologie Kirchen- und derer Griechen-Historie Sprache Antiquität und Critic-verständigen gerahten, so wäre die Welt von dem Wehrt und Nutzen des Buchs vor die gantze protestantische Kirche beßer unterrichtet worden, wie ich denn dergleichen Zeugniße großer Kenner in meinen Händen habe.

Wieviel der Verfaßer auch in meiner Teutschen Schreib-Art verschiedenes aussetzet,⁵ ich aber Eu. HochEdelgeb. hierin insonderheit vor einen gehörigen Richter erkenne, bitte mir dergleichen Stellen freymühtig anzuweisen, weil ich noch nicht Zeit und Ruhe gehabt, eine Untersuchung anzustellen. Ich werde alles mit Danck annehmen, wie ich mich hiezu, und allen gefälligen Gegen-Diensten mit Hand und Hertzen verbinde als

Eu. HochEdelgeb./ ergebenster Diener/ Elsner

Berlin den 12. April. 1738

37. DANIEL STOPPE AN GOTTSCHED,
Hirschberg 15. April 1738 [74]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 316–317. 2 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 140, S. 330.

Hoch=Edelgebohrner, Hochgelahrter p/ Insonders Hochzuehrender Herr.

Es thut mir wehe, daß an Ew. Hochedelgebohren weil es heute jählig ist, schon wieder schreiben und beschwerlich fallen soll. So lange mich Dieselben an Niemand anders verweisen, der mehr Zeit zum Briefwechsel von seinen Ammts=Geschäften erübrigen kan: So lange bleibe ich auch in dem

⁵ Bezieht sich wohl auf folgende Stelle: „Germanicarum quoque constructionum ordinem interdum meliorem desideres.“ (wie Erl. 2, S. 14).

Besitz des Rechts und der unverdienten Ehre an Ew. HochEdelgebohren zu schreiben. Ich könnte dieses Rechtes, wenn ich nicht so gar höflich wäre, zum wenigsten alle Qvartale zu bestätigen suchen; ich thue es aber alle Jahre nur einmal, und folglich hoffe desto eher Vergebung und, wo es nicht ganz unmöglich ist, oder deutlicher zu sagen, wo meine Anfrage einige Antwort verdienet, etliche Zeilen von Dero werthen Hand, die ich fast nicht mehr kennen werde, zu sehen. Mein Anbringen ist ganz kurz. Ich bezahle hier meine Schulden von dem verflossenen 1737^{ten} Jahre an den Fiscum der Gesellschaft durch beyfolgende zwey Gulden,¹ von deren richtiger Abgebung ich gern versichert wäre. Zugleich möchte gern das Urtheil der Gesellschaft über beygelegte Ode lesen. Inzwischen verharre mit aller Ergebenheit und schuldigster Ehrerbietung

Euer Hoch=Edelgebohren/ Meines Hochzuehrenden Herrn/ verbundenster Verehrer/ Daniel Stoppe.

Hirschberg d. 15. April. 1738

38. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 16. April 1738 [16.80]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 320–323. 7 S. 320r unten: H. Prof. Gottsched.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 142, S. 332–337.

HochEdelgebohrener, Hochgelahrter/ Insonders Hochgehrter Herr und Gönner.

Ich bin Ew. HochEdelgeb. unendlich verbunden, daß Dieselbige sich meinewegen soviele Mühe gemacht, und ich wünsche nichts mehr, als Gelegenheit zu haben mein danckbegieriges Gemüthe in der That an den Tag

¹ Mitgliedsbeitrag für die Deutsche Gesellschaft; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 18, Nr. XXVI.

legen zukönnen. Anbey erfreuet mich, daß Herr Breitkopf¹ sich in den meisten Stücken zu meinem Vergnügen erklärt: nur nehme ich mir noch einmal die Freyheit Ew. HochEdelgeb. auf das höflichste zuersuchen, über folgendem mit dem selbigen zu Endung unsers Vorhabens² zureden.

5 1. Will mich dahin bestreben, daß die Bände weder zuungleich noch zu starck werden, welches umsoleichter wird geschehen können, da Er sich erklärt, daß es gleich gelte, wann es nicht drey sondern vier Bände würden. Dann ob gleich eine neue Chronologische Abtheilung füglich in drey theile gemacht werden könnte, in die Alte, mittlere und Neue P. H. deren I nur
10 biß Sec. VII. dise biß Sec. XIV. und leztere biß auf uns gienge, so ist doch nicht möglich, daß jeder theil in seiner Menge Materie weniger als 6. Alph. haben sollte. Ich bin daher auf diese Abtheilung gefallen, daß der I. Theil die ganze Barbarische und Griechische Philosophie, biß auf den Anfang der Röm. Monarchie enthalte, welchen Theil am meisten Vermehrungen und
15 Veränderungen unterworfen seyn wird. Der II. Theil die heidnische biß sec. VII., Jüdische und Saracenische; der III. Theil, die alte und Mittlere Christliche, und der IV. die neue Philosophie von Petrarcha³ an begreife, so, meinte ich wäre der Deutlichkeit und Ordnung am besten gerathen, und so dürfften es meinem Gedancken nach vier mäßige Quartbände von
20 ungefähre 5. Alphabeten und einander zimlich gleich werden.

2. In den Text will ich bringen was nur möglich ist, und gleichwol in den Noten das was zum text nicht zubringen, und doch in der ph. Hist. nöthig ist, oder die critische im text nicht plaz findende beweisse betrifft, anfügen. Je mehr ich in den Text bringem kan, je lieber wird es mir seyn. Ich habe
25 zwar den Vorschlag gethan, die angeführte Stelle an den Rand und die Noten unter den Text zusezen. Ich bin aber schier anders Sinnes worden, weil ich in Stanleij H. Phl.⁴ gesehen, wie übel und beschwehrlich es ausfällt. Ich halte also vor beßer, daß die Zeugniße und angeführte Stellen alsbald unter den Text, die Anmerckungen aber nach dem Text eines jeden §. gesetzt
30 werden, zumal das Hauptwerk alles gefasten Entschluß nach in den Text kommen soll.

¹ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

² Brucker, *Historia*.

³ Francesco Petrarca (1304–1374), italienischer Dichter.

⁴ Thomas Stanley: *Historia philosophiae ... ex anglico sermone in latinum translata*. Leipzig: Thomas Fritsch, 1711. Die englischsprachige Originalausgabe erschien 1655–1660.

3. Wann zu drucken angefangen werden soll, laße ich dem Herrn Verleger auch heimgestellt seyn, und will, soviel Gott Kräfte Gesundheit und Zeit verleihet, nichts versäumen, sondern immer fort arbeiten, damit nicht nur den ersten, sondern auch den andern Theil und so fort der H. Verleger bald aufeinander bekomme.

4. Weil an fleißiger Ausarbeitung theils das gemeine Wohl der Wissenschaften theils meine Ehre hängt, so kan sich der Herr Verleger alles nur möglichen Fleißes versichern.

5. Weil aber alles umgegoßen, viele Zusäze gemacht und ein neues Werk ausgearbeitet werden muß, so bitte Ew. HochEdelgeb. durch Dero Christbillige Vorstellung H. Breitkopf, der 1 ½ rthl. pro labore und 6. Exemplare zugestanden, zubereden, daß er es bey den beehrten 1. thl. 16 gg bewenden laße, und diese 4. gg nicht ansehe, wie auch in Ulm nebst 24. Ex. bezahlt worden, anstatt 6. aber 12. Ex. mache. Ich zweifle um so weniger, H. Breitkopf werde die Christl. Billigkeit in betrachtung eines so mühsamen Werkes, das G. L.⁵ schon seinen Credit hat, und bey dem er in keine Gefahr laufen wird, vorwalten laßen, um so mehr er mir die last des Abschreibens auf den hals zihet, so mir diese 4. gg ohnedem hinwegnimmt. Indem ich sonst gleichwol mein eigen msc. einschicken würde müssen, das, wann es gleich selbst ins Reine bringe, so mich doch an der Zeit sehr zurückschlägt, doch in den Druckereyen zuviel Fehlern anlaß gegeben, wie mir zu meinem Verdruß sonderl. in den Miscell.ⁱ Berolinensibus geschehen.⁶ Ich bitte demnach, Ew. HochEdelgeb. Dero gute Dienste hierinnen anzuwenden, und will ich als dann gleichwohl um meine eigne Kosten um einen Scribenten umsehen, der es so ordentl. schreibe, daß der H. Verleger eine Correctur dabey und also auch deren unkosten ersparen kan. 12. Ex. wird aber ja nicht unbillig bey einem solchen Werke beehrt seyn. Überlaße alles Ew. HochEdgeb. gütiger Vorsorge und Gewogenheit.

6. Zeit der Bezahlung, art des Druckes, papier p überlaße auch dem H. Verleger nach seinem Vorschlag, nur verstehe das zupactirende honora-

ⁱ *davor gestrichen*: Lip[siensibus]

⁵ Gott Lob.

⁶ Jakob Brucker: *Dissertatio historico-critica de secta Elpisticorum*. In: *Miscellanea Berolinensia* 5 (1737), S. 222–236; Zäh, Nr. 51.

rium von ordinari und nicht Medianformat:⁷ bey welchem H. Breitkopf, wo er beliebt werden sollte, von selbst die Christl. billigkeit beobachten würde.

Weil diese Erklärung das Hauptwerk nicht betreffen, und ich an Christl. gewährung des 5. Puncten nicht zweifle, so werde allernächstens damit den Anfang zumachen nicht ermangeln, und des wegen sowohl andere Arbeiten, als auch eine vorgehabte Reise in die Schweiz einstellen. Indeßen empfehle die Sache Ew. HochEdelgeb. gütigen Rath fernerhin, und erkenne mich dafür lebenslang verbunden.

Hiebey kommt abermals ein artikel zu den beyträgen; welchen geneigt aufzunehmen bitte.⁸ Ob ich gleich bey dieser neuen Arbeit die bißher von mir hier und dar unterstützte Monatschriften aufgeben werde, so will doch wo möglich zu den C. B.⁹ wo was besonders finde das meinige beyzutragen nicht ermangeln. Darf ich noch eine Bitte beyfügen, so ersuche Ew. HochEdelgeb. mir sowohl ihro eigene gedanken, als auch etwa anderer Kenner, mit denen davon könnte gesprochen werden, zuentdecken: ob ich in diesem Werke die Absicht, eine Bibliothecam H. Phl. mit zuliefernⁱⁱ fahren lassen, und die daher bey jedem Articul aufgezeigte Quellen wo nachzuschlagen verschweigen solle oder nicht (welches doch nicht von den nöthigen Beweisen zuverstehen.) Anlaß zu dieser Frage gibt mir der Geschmack der Ausländer, denen viele angeführte Bücher verdrießlich sind. Ursache aber zufragen ist diese, weil man damit auf die beste Schrifften verwiesen wird, da ich zumahl ohne Ruhm zumelden, viele zu den P. H. gehörige Bücher gesehen, als vielleicht viele nicht sehen werden.ⁱⁱⁱ Und doch wollte ich dem Vorwurf, daß wir Deutsche so gerne die Blätter mit Anführung der Scribenten anfüllen vorkommen. Bleiben sie weg, so werden der Noten auch um ein gutes weniger, und die HauptQuellen werden ohne die Hr. lit. doch

ⁱⁱ *später eingefügt*: u. die mit einschlagende gel. Hist. auszuführen

ⁱⁱⁱ *später eingefügt*: dahero dises auch vielen beyfall gefunden und die Gel. Hist. zum angenehmsten ausgefallen

⁷ Heute nicht mehr gebräuchliches Blattformat mittlerer Größe; vgl. Severin Corsten (Hrsg.): Lexikon des gesamten Buchwesens. 2., völlig neubearbeitete Auflage. Band 5. Stuttgart 1999, S. 111.

⁸ Vermutlich [Jakob Brucker:] Joannis Stobei scharpffsinniger Sprüche, auß den Schrifften der allvernünftigsten, eltisten, hochgelerten Griechen ... In: Beiträge 5/19 (1738), S. 349–366; Zäh, Nr. 58; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 213, Erl. 3.

⁹ Critische Beiträge.

in den angefügten Beweisen gefunden. Und wer die übrige wissen will, kan sie in dem deutschen Wercke suchen. Ich weiß mich also, da auf beyden Seiten Ursachen finden, nicht zuentschließen, und bitte mir Dero guten Rath aus. So würde mir auch ein ungemeiner Dienst geschehen wann vor mich Ew. HochEdelgeb. Th. Hyde de relig. vet. Persarum¹⁰ entweder zu- 5
kauffen (worzu ich auch H. Merz¹¹ von Augsp. befehl gegeben) oder doch gelehnet bekommen könnten, weil ich es nirgend hiezu Lande bekommen kan. Ich will es unverletzt und franco wider sobald möglich, zurücke geben. Hier lege auch 1. rthl. vor die Register zu den G. Z.¹² bey, so nebst anderen in einem Paquet H. Merz buchhändler von Augspurg einzuhändigen 10
wären. Ich habe vermeinet die Ehre zuhaben, eine diss de meritis Davidis Hoeschelii in bonas literas præcipue Græcas¹³ überschicken zukönnen, sie ist aber nicht fertig worden, und soll zu anderer Zeit und bey anderer Gelegenheit folgen. Das neulich verlangte buch¹⁴ habe bißher nicht erfragen können, bey H. Bartholomæi¹⁵ aber nicht anfragen dürfen, nachdem ich 15
bey nahe über dem neuen Vorhaben der Ph. Hist. mit ihm verfallen wäre: will aber ferner Sorge zutragen nicht ermangeln. Ich bin in unausgesetzter Hochachtung

Ew. HochEdelgebohrnen/ Hochgeehrten Herrn und Gönners/ Gebet u. dienstverbund-/ ner/ Brucker 20

Kaufbeyern/ d. 16. April. 1738.

¹⁰ Thomas Hyde: *Historia Religionis veterum Persarum*. Oxford: Theatrum Sheldonianum, 1700.

¹¹ David Raimund Merz (1693–1751), Verleger in Augsburg.

¹² Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 13, Erl. 6

¹³ Brucker, *Dissertatio epistolica*; Zähl, Nr. 53.

¹⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 16, Erl. 27.

¹⁵ Daniel Bartholomaei d. Ä. (1674–1761), Verleger in Ulm.

39. KARL HEINRICH LANGE AN GOTTSCHED,
Lübeck 16. April 1738 [127]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 318–319. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 141, S. 330–332.

HochEdler und hochgelehrter/ Insonders hochzuehrender Herr/ und Gönner!

Ich habe zwar auf das letztere Schreiben, welches ich vor einem Jahr, an Ew Hochedlen zusenden die Ehre hatte,¹ keine Antwort erhalten: lebe aber
10 doch der hoffnung daß es, nebst den Beylagen werde richtig eingelaufen seyn. Ich weiß das weitlauftige Amt, darinnen Ew Hochedl. sitzen,² und die vielen Geschaffte, welche Sie von Beantwortung dergleichen Zeilen abhalten können: es ist mir demnach auch ein längerer Verzug nicht zu wieder, wenn mir Ew. HochEdlen dabey nur die Erlaubniß geben, mich eines
15 geneigten Andenkens bey Ihnen zu versichern.

Der Bewegungs Grund gegenwärtigen Schreiben ist dessen Überbringer.³ Er ist ein geschickter Sohn unsers grossen Musici des Herrn Kunzen,⁴ und hat in der Violin und Clavir auch der Composition schon grosse Meister Stucke abgeleget:⁵ Man kan ihm mit guten Recht den Nahmen eines
20 Künstlers geben. Er reiset nach Sachsen, um seine Anverwandten⁶ zu sprechen, und sich bey Gelegenheit hören zu lassen. Er hat mich ersuchet, ihm als einen Liebhaber der geschickten Dichter Kunst und Verehrer grosser Dichter einen Zutrit bey Ew. HochEdlen zu verschaffen. Die Güte, die mir

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 142.

² Gottsched war Rektor des Wintersemesters 1737/38.

³ Adolph Carl Kunzen (1720–1782), Musiker und Komponist, 1728 Konzertreise nach England, 1740 Studium in Kiel, 1749 Konzertmeister und Kapellmeister in Schwerin, 1757 Nachfolger seines Vaters in Lübeck.

⁴ Johann Paul Kunzen (1696–1757), 1716 Studium in Leipzig, 1723 Direktor der Hamburger Oper, 1732 Organist und Werkmeister an der Marienkirche in Lübeck, 1747 Mitglied von Lorenz Mizlers „Societät der musikalischen Wissenschaften in Deutschland“.

⁵ Vgl. MGG, Personenteil 10 (2003), Sp. 866–868.

⁶ Johann Paul Kunzen stammte aus Leisnig und hatte 1719 in Wittenberg die aus Leipzig stammende Anna Dorothea Selner geheiratet.

von Ew. HochEdlen bekant, versichert mich, daß ich hierin keine Fehlbitte thun werde.

Ich habe dieses Jahr Dero Lehrbuch von der Weltweisheit⁷ zu Ende gebracht, und es nunmehr mit 8 geschickten Köpfen wieder angefangen. Die deutliche Kurtze, welche, ohne der Gründlichkeit zu schaden, beobachtet worden, macht mir dasselbe immer beliebter, und ich dancke Ew HochEdlen billig, daß sie dasjenige, was in H. Wolfens⁸ Schrifften, der Sprache wegen noch etwas rauh klingen möchte, so angenehm ausdrucken und auch dadurch vor den guten Geschmack sorgen wollen: Das giebet mir Gelegenheit, meinen Untergebenen die schönen Schrifften unser Gesellschaft⁹ immer mehr anzupreisen und sie, gleichsam durch Umwege, von dem in Lübeck noch starck herrschenden Vorurtheile, abzubringen. Wir hören hier noch bisweilen in öffentlichen Schul Untersuchungen über deutsche Michel schelten: allein so wenig ich mich daran kehre: so sehr freuet es mich, daß meine Untergebenen mehr dem gründlichen Unterricht, als einem unbesonnenen Schelten folgen, und es als ein Kennezeichen einer bösen Sache anzusehen pflegen.

Ich lege hiermit einige Blätter bey, welche bey Gelegenheit doch in vieler Zerstreuung in ungebundener Schreibart verfertigt. Ich bitte mir das Gutachten Ew. HochEdlen bey Gelegenheit darüber aufrichtig aus. Und habe die Ehre, nebst ergebenen Gruß von mir und meiner Frauen¹⁰ an Dero Fr. Gemahlin, mit der grösten hochachtung zu seyn.

Hochedler und hochgelehrter/ Insonders hochzuehrender Herr/ Ew HochEdlen/ Meines hochgeneigten Gönners/ ergebenster Diener/ M. Carl Heinrich Lange/ SubR. et Bibl.

Lübeck den 16 April/ Anno 1738.

⁷ Über die bis zu diesem Zeitpunkt veröffentlichten Ausgaben von Gottscheds *Weltweisheit* vgl. Mitchell Nr. 114, 128, 172 und 173.

⁸ Christian Wolff; Korrespondent.

⁹ Lange war seit 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker, Nr. 241.

¹⁰ Maria Hedwig, geb. Stampeel (1703–1780).

40. GOTTFRIED BALTHASAR SCHARFF AN GOTTSCHED,
Schweidnitz 16. April 1738 [61]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 324–325. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 143, S. 337–338.

HochEdler und hochgelahrter,/ besonders hochzuehrender Herr Professor,/ Hochwerthester Gönner.

Ich weiß Ihro HochEdlen geheuffte und der Gelehrsamkeit so erspießliche Bemühungen; darumb wil nicht gerne mit öfftern und langen Brieffen
10 Sie in selbigen stören. Offters hindern mich auch meine Verrichtungen. Sie wollen also güttingst ein- vor vielmahl vor Dero sehr angenehme Geschenke hiermit den Danck von mir annehmen; dabey aber auch folgende Bitte, wo es möglich, stat finden laßen. Ich soll vor 3 junge Graffen¹ einen hoffmeister außsuchen, davon der älteste 17 der jüngste 13 Jahre alt sind.
15 Er muß der evangel. Religion und deren ungeheuchelten Übung von herzen ergeben seyn, eine gründl. Wißenschafft in den gehörigen Theilen der Gelehrsamkeit und Fertigkeit in der Französischen Sprache besitzen, dabey sich ein Ansehen machen u. ein recht gutes Außsehen in der Person und Aufführung haben. Das Salarium ist 200 Flor. und, wenn Er ein G
20 nügen thut, die Versicherung mit einem Zusatze den ältesten beyden auch auf einer hohen Schule noch 2 oder längstens 3 Jahre vorzustehen. Der Aufenthalt ist bey der Mama,² einer Christl. Wittib, also muß er lediglich zu keinen Außschweifungen oder unordentl. LebensArt sich neigen. Wo
25 Ich werde kühner u. bitte noch mehr. Bey völliger Umbkehrung der Einrichtung unserer Schule, die auch 2 neue Rectores bekommen,³ finde kein

¹ Nicht ermittelt.

² Nicht ermittelt.

³ Im Herbst 1737 beschlossen die Schulpräsidenten gemeinsam mit Scharff, der die Nachfolge des am 12. Februar 1737 verstorbenen Benjamin Schmolck (*1672) als Schulinspektor antrat, das Lyzeum zu Schweidnitz grundlegend zu reformieren, weil es, wie sein Chronist Becker formuliert, „durch verschiedene widrige Umstände in Verfall zu gerathen schien“. Scharff wurde auch damit beauftragt, Vorschläge zur Optimierung des Curriculums zu erarbeiten. Der amtierende Rektor Georg Gottlieb

geschicktes Compendium Orator. Und Sie verzeihen meiner Einfalt, ich halte, zumahl da die fertig plaudernden Jesuiter Studenten uns auf dem Halse sind, nöthig in Schulen die lateinische Zunge zu lösen; also hätte ich gerne ein lateinisches u. zwar gantz sehr kurtzes. Den in der Beredsamkeit giebt die Natur u. Uebung die besten præcepta. Ist eines bekannt so ersuche mir es zu nennen u. zwar nach Dero deutschen Redekunst⁴ eingerichtet. Also hätte schier⁵ wenn nicht überheufft wäre, selbst versucht, was, glaube, leichter u. beßer von Ihnen selbst oder einem guten Freunde bey Ihnen geschehen möchte: nemlich ein ganz kurzes lateinisch Compendium auß ihrem gedachten, oder doch nach dem Geschmack deßelben. Ich will es in unserer Schule einführen, wer weiß, ob es nicht in mehrere kommen dürffte. Lachen Sie immer ein wenig; ich glaube doch, daß es nicht ohne Nutzen seÿn würde. H. Bürgel⁶ hat weder mit seiner Aufführung noch mit seinen Schriften in Schlesien sich einige Hochachtung erworben. Im Vertrauen: Es fehlt ihm was u. wo. Sie werden das selbst beßer einsehen.

Aßmann (1669–1738) wurde unter Beibehaltung seines Gehaltes in den Ruhestand versetzt, nachdem er, wie es in einer Bekanntmachung des Schulpräsidiums heißt, „senectae incommoda secum perpedens suaque sibi conscius debilitatis, ut honore, quo praeclare functus est, abire sibi liceat, officiose nos rogavit“. Aßmanns Nachfolger war der amtierende Prorektor Friedrich Thomas (bis 1759), Konrektor wurde Gottfried Langhans (bis 1763); vgl. Johann Benjamin Becker: Geschichte des Lyceums bey der evangelischen Friedenskirche zu Schweidnitz nebst der damit verbundenen deutschen Schule, zu der Feyer seines einhundertjährigen Jubelfestes 1808, entworfen. Breslau 1809, S. 86. Max Baege: Das Gymnasium zu Schweidnitz in seiner geschichtlichen Entwicklung von der Gründung bis 1830. Festschrift zur zweihundertjährigen Jubelfeier. Schweidnitz 1908, S. 24, 44f. Heinrich Schubert: Die alte evangelische Lateinschule und das gesamte Schulwesen in Schweidnitz. Schweidnitz 1912, S. 19f.

⁴ Mitchell Nr. 174.

⁵ beinahe, fast; vgl. Grimm 9 (1899), Sp. 23.

⁶ Gottfried Bürgel (1708–1764) aus Schweidnitz, 1728 Studium in Leipzig; Bürgel war der Autor der unter Gottscheds Namen aufgeführten *Dissertatio philosophica de regni, ex quo literae exulant, infelicitate*; vgl. Mitchell Nr. 93. Bürgel hatte das Schweidnitzer Lyzeum bis 1728 besucht und studierte in Leipzig Rechtswissenschaften und Philosophie, 1735 erhielt er die Magisterwürde, 1736 absolvierte er seine Habilitations-Disputation und lebte als Privatgelehrter in Leipzig. Offenbar hatte Bürgel sich 1738 in seiner Heimatstadt aufgehalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 112, Erl. 2 und Band 3, Nr. 147, Erl. 6.

Ich bitte meine aufrichtige Freymüthigkeit zu verzeihen und mich ferner glauben zu laßen, daß es Ihnen nicht zuwieder, wenn mit wahrer hochachtung mich bestrebe zu seyn

Ihro HochEdlen,/ Meines hochwerthesten Gönners,/ ergebenster/ Gottfried Balthasar/ Scharff

Schweidnitz den 16 April/ 1738.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched, Professeur tres-merité/ et fort-renommé/ a/ Leipzig.

41. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
10 Leipzig 19. April 1738 [28.55]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 326–327. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 144, S. 338–339.

Druck: Danzel, S. 86.

15 Hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Graf/ und Herr,

Eurer hochreichsgräflichen Excellence habe ich neulich die Oden und Cantaten unsrer Deutschen Gesellschaft,¹ die vor kurzem fertig geworden, zu übersenden versprochen.² Hiermit erfülle ich mein damaliges Versprechen, und empfehle nochmals die Bemühungen unsrer Gesellschaft in Dero hohe
20 Gnade. Darf ich mir insbesondere das Urtheil Eurer hochgebohrnen Excellence über meine darinn enthaltenen Stücke, ausbitten, so wird selbiges meine Einsicht vermehren, und mich vor künftigen Fehlern behüten.

Wir sind so glücklich gewesen, von des H.n Grafen von Wackerbart Excell.³ ein sehr gnädiges Antwortschreiben,⁴ auf die an Se. Königl. Hoheit

¹ Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738.

² In Gottscheds Briefen ist ein entsprechendes Versprechen nicht enthalten.

³ Joseph Gabaleon Graf von Wackerbarth; Korrespondent.

⁴ Nicht überliefert.

unsern Churprinzen gerichteten Lobschriften⁵ zu erhalten. Wie wir auch sonst Nachricht haben, so ist diese unsre Arbeit ziemlich wohl aufgenommen worden. Vielleicht findet sich endlich der längst gewünschte Augenblick ein, da unser Hof, auf unsre Bemühungen einen gnädigen Blick wirft. Wir könnten dieses um soviel gewisser hoffen, wenn Eure hochreichsgräfliche Excellence die Gnade für uns hätten, und bey gegebener Gelegenheit bey Dero Freunden in Dreßden unsre Sache, durch einige günstige Urtheile von unsern Sachen, und durch Vorschläge, wozu wir zu brauchen seyn möchten, unterstützeten. Denn unmaaßgeblich, so könnte der Hof die Beschäftigungen der beyden Parisischen Academien nemlich der Academie Françoise und des belles Lettres miteinander in einer einzigen verbinden, und alsdann könnte eine solche Gesellschaft dem Hofe noch nützlicher vorkommen; zumal, wenn sie auch jährlich etliche deutsche Schauspiele auf französischen Fuß, für den Hof zu liefern verbunden würde.

Ich habe die Ehre mich in fernere hohe Gnade zu empfehlen und in aller möglichen Ehrfurcht zu verharren

Eurer hochgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Grafen und Herrn/ gehorsamster und/ unterthänigster/ Diener/ Gottsched.

Leipzig den 19 Apr./ 1738.

⁵ Deutsche Gesellschaft, Lobschriften, 1738.

42. CHRISTIAN FRIEDRICH JAKOB JANUS AN GOTTSCHED,
Bautzen 20. April 1738 [57]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 328–329. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 145, S. 339–340.

HochEdler, Vest und Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr Professor/
Hochgeneigter Gönner.

Ich habe dadurch keines weges die Hochachtung bey seite gesezet, die
ich Zeit lebens für Ew. HochEdlen tragen werde, daß ich nicht ehr meine
10 Schuldigkeit durch ein Schreiben beobachtet habe. Ich will zwar diesen Fehler
nicht entschuldigen; allein ich hoffe doch von Ew. HochEdlen hierinne
Nachsicht zuerhalten, wenn ich Ihnen versichre, daß mir vielerl. Umstände
nicht haben vergönnen wollen, meine Pflicht ehr ins Werck zurichten. Ich
bezeige Ihnen also gegenwärtig den aller ersinnlichsten Danck für die viele
15 Gewogenheit, die Sie mir allemahl in meinen academischen Jahren unverdient
erwiesen haben, und bitte Ew. HochEdlen zu glauben, daß ich niemahls
aufhören werde mich zu bestreben, wie ich Ihnen durch angenehme
Dienste meine Ergebenheit zeigen möge. Die von der Gesellschaft¹ versprochne
Rede, habe ich noch nicht erhalten, und bedaure, daß ich die Uhrsachen
20 dieser großen Verzögrung nicht einsehen kann.² Vielleicht sind es noch
Würckungen von den Zwiespalt, der sich in meinen Fiscalat über den
gesellschaftl. Schmauß, ereignete,³ und die ich nunmehr empfinden soll;
Oder gefällt es etwa denen H. in der Gesellschaft gar nicht mich mit einer
Rede zu beehren? So thut es mir recht leid, daß sie an meiner wenigen Per-
25 sohn anfangen wollen ihre eigne Geseze zu übertretten. Ich weiß also nicht

¹ Janus war Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft; vgl. Hille, Neue Proben, Nr. 54.

² Im folgenden Brief bestätigt Janus den Eingang der gedruckten Rede, von der indes kein Exemplar ermittelt werden konnte; Wiederabdruck: Ludolf Bernhard Kemna: Daß eine falsche Beredsamkeit dem gemeinem Wesen höchstschädlich sey. Als Tit. Herr Christian Friedrich Jacob Janus, itziger Doctor der Rechte, und berühmter Consulent in Bauzen, und H. Joh. Friedrich Wunschold, der Gottesgelahrtheit Beflissener, im Jahr 1738. die hohe Schule zu Leipzig verließen. In: Hille, Neue Proben, S. 238–260.

³ Über den Sachverhalt konnte nichts ermittelt werden.

was ich dencken soll, und will lieber die ganze Sache Ew. HochEdlen Ent-
 scheiden anheim gestellt seyn laßen. Inzwischen bin ich nur vergnügt, daß
 mir doch dadurch nicht die Ehre entzogen wird, daß ich ein Schüler von Ew.
 HochEdlen gewesen, und bin zufrieden, daß mir die Disputir Gesellschaft
 hiervon ein öfentl. Zeugniß erstattet. Dörft ich mir von Ew. HochEdlen
 noch etwas gehorsamst aus bitten, so wäre es Dero fernere Gewogenheit, als
 welcher ich mich nochmahls empfehle und in aller Hochachtung verbleibe,

Ew. HochEdlen/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Pro-/ fessoris und/ Hoch-
 geneigten Gönners/ gehorsamster Diener/ ChrFrJJanus.

Budißin/ d. 20. April/ 1738.

43. GEORG VENZKY AN GOTTSCHED,
 Halberstadt 20. April 1738 [59]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 330–331. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 146, S. 341–342.

Hochedelgebohrner Herr Professor,/ hochgeschätzter Gönner.

Ew. Hochedelgeb. werden von dem Buchhändler Schoppen¹ in meinem
 Namen die Fortsetzung des Rebenmessers² erhalten, woran noch 2 an-
 dere³ gearbeitet haben. Ich bin begierig, Dero Meinung davon, sonder-
 lich von dem 5 St.³ zu vernehmen. Von dem magdeburgischen Buchhänd-

ⁱ andere Setzer A

¹ Christian Friedrich Schopp, Verleger in Halberstadt; vgl. Paisey, S. 234.

² Die von Venzky herausgegebene Zeitschrift *Critisches Rebenmesser* erschien in fünf „Proben“ von 1737 bis 1738; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 216, Erl. 4.

³ *Critisches Rebenmesser*. Die fünfte Probe. Auf Kosten einer edlen Winzergesellschaft. Im Jahr 1738. Die fünfte Probe enthält Venzkys Kritik am zweiten und dritten Stück der von Ludwig Martin Kahle (Korrespondent) redigierten Monatsschrift *Abriß von dem Neuesten Zustande der Gelehrsamkeit*. Im zweiten Stück der Zeitschrift hatten

ler⁴ werden Sie ein Exemplar von des Grafen von Shaftesbury Unterredung mit sich selbst⁵ erhalten. Ohnerachtet ich genug bestellet habe, daß man genau bey dem Manuscript bleiben möchte, und alles gut machen solte: hat man doch gänzlich die Schreibrichtigkeit verlassen, einige
 5 Druckfehler gemacht, auch ein Paar Anmerkungen in den Text gerückt, welches mich sehr beunruhiget hat. Es ist hier in Niedersachsen nichts mit dem Drucken. Doch ist dabey mein Trost, daß nur 500 Exemplar abgezogen worden, welche sich leichtlich vergreifen lassen. Wil dannenhero bitten, eines theils den Abgang des Werks, so viel als möglich befördern zu
 10 helfen, anderen theils die Stellen, wo ich solte geirret haben, oder welche deutlicher gemacht werden können, mir wissen zulassen, damit bald eine bessere und saubere Auflage⁶ besorgen könne. Es erfolget hier auch ein Leichengedicht,⁷ das ich verfertigt: Denn ich kan nicht das Versemachen gänzlich von mir ablehnen. Dasjenige, das von dem Vergnügen im betrübten
 15 Herbst handelte, und Reime hatte,⁸ ist gänzlich vergriffen. Mit einer Abschrift könnte wohl dienen, aber ich besorge, es möchte kein Verlangen darnach seyn. Weil unser Rector⁹ abgegangen ist: So bin ich gestiegen und im Stande, den verbesserten Geschmack stärker zu befördern. Insonderheit habe ich beschlossen, beständigst eine Stunde der deutschen Schreibart zu widmen, darinnen sowohl auf die Schreibrichtigkeit, Reinigkeit u. Anstän-

sich die von Venzky angegriffenen Göttinger Gelehrten verteidigt; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 216, Erl. 8.

⁴ Georg Ernst Scheidhauer betrieb gemeinsam mit Christoph Seidels († 1720) Witwe seit 1722 die Firma Seidel und Scheidhauer.

⁵ Anthony Ashley Cooper, Earl of Shaftesbury: Unterredung mit sich selbst, Oder Unterricht für Schriftsteller. Aus dem Englischen übersetzt [von Georg Venzky]. Magdeburg; Leipzig: Christoph Seidels Witwe und Georg Ernst Scheidhauer, 1738.

⁶ Eine zweite Ausgabe erschien acht Jahre später unter folgendem Titel: Soliloquium von den wahren Eigenschaften eines Schriftstellers, und wie einer solches werden könne. Aus dem Englischen in die Hochteutsche Sprache übersetzt. Magdeburg; Leipzig: Christoph Seidel und Georg Scheidhauer, 1746. Weder Verfasser noch Übersetzer werden genannt. Zum Beweis, daß das „Werkchen in unserer Muttersprache verlanget worden“, verweist der Übersetzer auf Gottscheds Vorrede zu seiner *Dichtkunst*. Der Vorrede folgt eine ausführliche Inhaltsangabe des *Soliloquy*, und in den Anmerkungen wird ebenfalls mehrfach auf Gottscheds *Dichtkunst* verwiesen; vgl. auch Weiser, Shaftesbury, S. 557.

⁷ Nicht ermittelt.

⁸ Nicht ermittelt.

⁹ Georg Christian Bohnstedt (Bohnstädt) († 1745), 1724–1738 Rektor der Domschule zu Halberstadt.

digkeit, als auch auf die Briefe, allerley Arten der deutschen Schriften auch die Verskunst zu sehen. Wenn es nicht zu beschwerlich fällt, möchte mir wohl Dero Rath und Meinung aus bitten, wie solches am besten, leichtesten und kürzten anzugreifen sey, welche Grammatik, und welchen Briefsteller vor anderen anpries, und was bey dem Gebrauch Ihrer Dicht=¹⁰ u. 5 Redekunst¹¹ in dergleichen Schulen, worin ich lehre, zu beobachten wäre? Ich zweifele nicht, Ew. Hochedelgeb. werden durch lange Erfahrung verschiedenes besser einsehen, u. anzugeben gelernet haben. Wenn es an dem ist, daß Dieselben wegen eines Gedichts Verdrieslichkeiten gehabt,¹² wil wünschen, daß sie bereits überwunden worden. Von unseres H.n Damms 10 Uebersetzung der Briefe des Cicero¹³ habe einiges gelesen, und wolte wünschen, daß sie vollkommener wäre oder doch werden könnte. Ich habe anmerkt, daß zuweilen in der Ordnung der Wörter verstossen, einige ungewöhnliche Wörter, als verbösern, gebraucht, und einige Stellen nicht recht erschöpft worden. Wenn ich Zeit habe, werde ich es ihm schreiben. Es 15 würde auch nicht übel seyn, wenn einige Mitglieder ihm eine Kritik¹⁴ zuschickten. Uebrigens empfehle mich und habe die Ehre zu seyn

Ew. Hochedelgeboren/ Mhh. u. Gönners/ ergebenster Diener/ GVenzky

Halberst/ den 20 April/ 1738.

¹⁰ Mitchell Nr. 75.

¹¹ Mitchell Nr. 72 oder 174.

¹² Nicht ermittelt.

¹³ Gesammte Briefe des alten Römischen Fürsten Cicero an Unterschiedene Staats- und vertraute Personen. Uebersetzt und mit Anmerkungen erläutert von Christian Tobias Damm ... Erster Theil. Berlin: Haude und Spener, 1737.

¹⁴ Damms Übersetzung wurde in den *Beyträgen* von einem anonymen Verfasser vernichtend rezensiert; vgl. Beiträge 6/21 (1739), S. 129–165. In der Abschrift findet sich folgender Vermerk dazu: „Herr M. Carpov, nachmaliger Dr. Theolog. und Prof. zu Helmstädt“. Bei dem Rezensenten handelte sich demnach um Johann Benedict V. Carpov (1720–1803), Philologe und Theologe, 1748 Professor der griechischen Sprache in Helmstedt. Zum Zeitpunkt des Erscheinens der Rezension lebte Carpov in Leipzig. Damm reagierte mit einer umfangreichen separaten Verteidigungsschrift: Christian Tobias Damm antwortet auf die ganz ungegründete Beurteilung seiner übersetzten Ciceronischen Briefe. Berlin: Johann Carl Spener, 1739. In den *Beyträgen* erschien daraufhin eine Verteidigung der Rezension: Vertheidigung des XXI Stückes der Critischen Beyträge gegen Herrn Christian Tobias Damms Verantwortung seiner übersetzten Ciceronischen Briefe. In: Beiträge 6/23 (1740), S. 403–433; vgl. Christian Tobias Damm an Gottsched, 1. August 1740.

44. CHRISTIAN GOTTLIEB VON HOLTZENDORFF AN GOTTSCHED,
Dresden 21. April 1738 [138]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 332–333. 2 S. Bl. 332v unten: An/ H: Profess:
5 Gottscheden in Leipzig.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 147, S. 342–343.

HochEdler/ Hochgeehrtester Herr Professor.

Die Ehre, welche mir Ew: HochEdl: und Ihre ganze Gesellschaft durch die
Dedication Ihrer geschickten Poësien erwiesen,¹ veranlasset mich Ihnen
10 dafür ergebensten Danck abzustatten. Das von Ihro Königl. Mayt:² mir
allergnädigst aufgetragene Præsidium bey dem Ober Consistorio verbindet
mich vor die Erhaltung und das Wachsthum der Gelehrsamkeit zuzorgen,
und meine eigene Neigung ist allezeit gewesen denenjenigen, so sich da-
durch berühmt zumachen suchen, nützlich zuseyn. Ich werde solchemnach
15 mich bestreben, sowohl Dero ganzen Gesellschaft, als auch jedem Mit-
gliede derselben, und insonderheit Ew: HochEdl: bey allen Gelegenheiten
angenehme Dienste zuerweisen. Der ich mit besonderer Hochachtung ver-
harre,

Ew: HochEdl:/ dienstschuldiger/ Diener/ De Holtzendorff.

20 Dreßden/ den 21. April:/ 1738.

¹ Vgl. Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738. Der Band ist Holtzendorff als „Präsident des Kirchenraths und Oberconsistorii“ gewidmet.

² Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König in Polen.

45. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,
Helmstedt 23. April 1738 [77]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 336–337. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 149, S. 343–346.

5

HochEdel Geborner und hochGelahrter Herr!/ Hochzu Ehrender Herr
Professor!/ Geneigter Gönner!

Der die Ehre hat E. HochEdel Geb. dieses Schreiben zu überreichen,¹ wird
von meinen Uemständen die sicherste Nachricht geben können, weil er in
meinem hause gewohnt hat. Ich will ihm Deroselben Gewogenheit und
Freundschaft hiemit aufs bündigste ausgebeten haben. Es ist ein Mann, der
seiner Gelehrsamkeit und Aufrichtigkeit halber sehr viele hochachtung ver- 10
dientet. Er ist Reformirt: Allein so, daß man kein Bedencken tragen darf,
ihm alle Liebe und Gefälligkeit zu erzeigen. Ich wünsche, daß er E. Hoch-
EdelGeb. gesund, vergnügt und zufrieden antreffen möge. 15

Ich nehme es E. HochEdelGeb. nicht übel, daß Dieselbe mir den Nah-
men des Mannes, der den Göttingischen Samler² in den beyträgen so un-
barmhertzig angegriffen, nicht kund machen wollen.³ Er ist seit der Zeit
bekant genug worden,⁴ und hat bereits, wie man mir berichtet, erfahren,
daß man es lieber gesehen, wenn er seine Mühe gespart hätte. Ich gönne 20
ihm seine Freude sehr gerne und wünsche ihm nur, daß er hinführo sich
nicht mehr zum Richter über Dinge aufwerfen möge, in denen er noch
selbst ein wenig zu lernen hat. Der Gesellschaft hat sein Unternehmen in-
deß so wenig geschadet, daß man vielmehr in der neuen hannöverschen

¹ Gabriel Hürner; Korrespondent.

² [Friedrich Christoph Neubour (Hrsg.):] *Der Sammler*. Göttingen: Johann Michael Fritsch, 1736.

³ Das *Schreiben an die Verfasser der critischen Beyträge. Helmstädt, den 17 Jenner des Jahrs 1737* in: *Beiträge* 4/16 (1737), S. 611–644 stammt von Luise Adelgunde Victorie Gottsched; vgl. Gottsched, *Leben der Gottschedin*, S. 528.

⁴ Offenbar war die Annahme verbreitet, daß Georg Venzky (Korrespondent) Verfasser des Schreibens sei, denn Venzky sah sich genötigt, den Verdacht der Autorschaft zurückzuweisen; vgl. *Hamburgische Berichte* 1738 (Nr. 28 vom 11. April), S. 242f. Gottscheds Annahme, daß auch Mosheim Venzky als Verfasser ansehe, wurde von Mosheim im Brief vom 5. Juli 1738 bestritten.

Schulordnung denen Rectoribus befohlen, die Schriften der Deutschen Gesellschaft als die besten Muster ihren Schülern, die Deutsch lernen wollen, in die Hände zu geben.⁵ Da des Königes Majestät⁶ diese Ordnung durch einen nachdrücklichen Befehl in allen und jeden Stücken bestätigt hat,⁷ so hat die Gesellschaft nunmehr das gnädigste Urtheil eines grossen Königes auf ihrer Seiten. Ehre genug! Und wenn sie an der Schwindsucht allgemählig, wie es scheint, sterben solte, wird sie doch dieses, als einen grossen Trost, mit in die Grube nehmen und gar stat eines Leichen Gedichtes nützen können. Die herren, die sich so trotzig um eine Stelle in der Gesellschaft gemeldet haben, sind, wie ich aus ihren Proben sehe, die rechten Aerzte nicht, die ihr das Leben erhalten können.⁸ Ist es möglich, Sie noch eine Zeitlang aufzuhalten oder gar wieder zur Genesung zu bringen, so ist nichts rahtsamer, als die Zahl der MittGlieder zu bestimmen. Herr Gesner⁹ verdiente wohl vor allen andern eine Stelle. Er hat die gedachte Schul:Ordnung aufgesetzt. Ich weiß von HE. M. May¹⁰ in langer Zeit nichts. Und mir sind daher keine Erklärungs:Schriften zu Gesichte kommen.

Was ich derweile, daß ich nicht geschrieben, gethan, werden die beyden beÿgefügt Lateinischen Schriften,¹¹ die ich nicht einmahl mit gutem Gewissen für mein ausgeben kan, zeigen. HE. Saurmann¹² wird E. HochEdel-

⁵ „Es ist von dem ersten Anfange an dahin zu sehen, daß die Richtigkeit im schreiben fleissig beobachtet, und gute Muster, wie z. E. die von der Teutschen Gesellschaft in Leipzig sind, zur Regel angenommen werden.“ [Johann Matthias Gesner:] Schul=Ordnung vor die Churfürstl. Braunschweig=Lüneburgische Lande. Göttingen: Abraham Vandenhoeck, 1738, S. 118.

⁶ Georg II. (1683–1760), König von Großbritannien und Irland, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg.

⁷ Der Schulordnung ist ein Reskript des Königs vom 2./13. August 1737 vorangestellt, in dem die Einführung dieser Schulordnung „in Unseren grossen Städten“ angeordnet wird; Johann Matthias Gesner, Schul=Ordnung (Erl. 5), Bl. *2r–*3v, *3r.

⁸ Nach Krokors Mitgliederverzeichnis sind 1738 und 1739 keine neuen Mitglieder aufgenommen worden; vgl. Kroker, S. 57.

⁹ Johann Matthias Gesner; Korrespondent.

¹⁰ Johann Friedrich May; Korrespondent.

¹¹ Vermutlich Johann Lorenz Mosheim (Praes.), Christoph Augustin Hennings (Resp. und Autor): *Commentatio de officio Christiani circa defensionem vitae alienae ad illustrandum Prov. XXIV, 11. 12.* (Disputation am 30. April 1738). Helmstedt: Buchholz, [1738]; Johann Lorenz Mosheim (Praes.), *Fridericus Wilhelmus Steinbeck* (Resp.): *De Praestantia Amoris Prae Cognitione Ad I. Cor. VIII, 1.* Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, 1738.

¹² Nathanael Saurmann, Verleger in Bremen 1732 bis 1758?; vgl. Paisey, S. 221.

Geb. zweÿ Stücke der deutschen Uebersetzung des Calmets¹³ überliefern. Eines gehört dem Bücher:Vorraht der Gesellschaft:¹⁴ das andre E. HochEdelGeb.¹⁵ Das übrige, was zu hoffen stehet, wird HE. Weigand¹⁶ hoffentlich berichten.

Ich habe es lange vermuthet, daß E. HochEdelGeb. in die Hände der Inquisition gerahten würden.¹⁷ Es war nicht alles Scherz, was ich, wo mir recht, vordem zu erinnern die Freÿheit genommen habe.¹⁸ Ich wundere mich daher so gar starck über die Nachricht nicht, die mir E. HochEdelgeb. von dem, was in Dresden vorgefallen, gegeben haben. Allein von der Seite habe ich den Angrif nie vermuthet. Man hat mir die Urheber dieses Sturms von einem Orte bekant gemacht, wo man sie sehr genau kendet. Da ich ihren Nahmen vernommen, habe ich die Ursachen ihres Eÿfers leicht errathen können. Ein Weiser braucht dergleichen Dinge zu seinem Besten. Und E. HochEdelGeb. werden ohne mein Erinnern sehr gute Folgen daraus ziehen. Man muß der Freundschaft derer, die einerley handwerck mit uns treiben, am allerwenigsten trauen. καὶ κεραμεὺς κεραμεὶ κοτέει, καὶ τέκτωνι τέκτων, καὶ πτωχῷ πτωχῷ φθονέει καὶ αἰοιδὸς αἰοιδῷ.¹⁹ So hat der weise Hesiodus schon geurtheilet. Die Kappe betriegt oft. E. HochEdelgeb. errathen vielleicht meine Meinung, wenn sie diese Worte ein wenig bedachtsam lesen wollen.²⁰

Ich wünsche von herzen, daß ich niemahls dergleichen unangenehme Zeitungen von Ihnen wieder hören möge. Und noch mehr, daß E. HochEdelgeb. sich dadurch nicht abhalten lassen, der welt fernerhin durch nütz-

¹³ Augustin Calmet: *Biblische Untersuchungen*. Aus dem Französischen übersetzt. Mit Anmerkungen und einer Vorrede versehen von Johann Lorenz Mosheim. [1. Teil]. Bremen: Nathanael Saurmann, 1738.

¹⁴ In der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft nicht überliefert.

¹⁵ Vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 171, Nr. 3823.

¹⁶ Christian Friedrich Weygand († 1764), Verleger in Helmstedt; vgl. Paisey, S. 286.

¹⁷ Nach Beschuldigungen der Leipziger Theologischen Fakultät mußte sich Gottsched im September 1737 vor dem Oberkonsistorium in Dresden gegen den Vorwurf verantworten, seine *Ausführliche Redekunst* von 1736 enthalte Äußerungen gegen die christliche Religion und verspottete die Prediger; vgl. Döring, *Philosophie*, S. 75–82 und 141–153.

¹⁸ Vermutlich bezieht sich Mosheim auf seine Briefe vom 7. August und 15. September 1734; unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 63 und Nr. 74.

¹⁹ Hesiod: *Werke und Tage* 25.

²⁰ Anspielung auf Johann Erhard Kapp (1696–1756), 1731 Professor der Eloquenz an der Universität Leipzig.

liche und gelehrte Arbeiten zu dienen. Wir sind hie weder recht krank, noch recht gesund. Man hat gemeinet, daß unser fleisch eine starcke Nahrung anderswo geben würde. Allein die hofnung scheint zu betriegen. Vielleicht bleiben unsre Neider so mager als wir. Ich habe die Ehre mit vollkommener und aufrichtiger hochachtung zu beharren

E. HochEdelgebohrnen/ Gehorsamster Diener/ JLMosheim.

Helmstedt/ d. 23. April/ 1738.

46. JOHANN WILHELM ROLIEF AN GOTTSCHED,
Halberstadt 23. April 1738

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 334–335. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 148, S. 343.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter,/ Höchstzuehrender Herr und Gönner,

Eüre Hochedelgeb. nehmen nicht ungütig, daß ich in einer Sache schreibe, darum ich vor dieser Zeit schon geschrieben habe.¹ Was meine unterthänigste Bitten an Eine ganze Höchstgebietende Gesellschaft seÿen erhellet mit mehren aus Einliegenden. Ich ersuche Eür. HochEdelg. hiedurch allein, meine Sache gütigst vorzutragen, auch ihr selbst geneigtes Gehör zu gönnen, damit ich erlange was gesucht, und meine unterthänigste Bitten nicht seÿn vergeblich gewesen, Ich aber bin unaufhörlich

Eür. HochEdelgebohrnen, Hochgelahrten,/ Meines Höchstgeehrtesten Herrn und geneig=/ testen Gönners/ unterthänigster Diener,/ Johann Wilhelm Rolief,/ der Martini Schule daselbst College.

Geschrieben in Eÿl,/ Halberstadt den dreyundzwanzigsten/ des April Monats, im tausendsieben/ hundert und acht und dreÿsigsten/ Jahre.

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 181.

47. JOHANN GOTTFRIED VOLKELT AN GOTTSCHED,
Dresden 24. April 1738 [30.68]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 338–339. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 150, S. 346–347.

5

Hochedler, Hochgelahrter Herr Profefſor,/ Inſonders hochgeſchätzter
Gönner,

Ew. Hochedlen haben die Beobachtung meiner Pflicht, wozu mich Hochachtung und Dankbegierde verbunden und Lebenslang verbinden werden, mit vieler Gütigkeit angeſehen. Ein gütiges Geſchenke, welches ich wegen ſeines innern Werthes vor höchſtſchätzbar halte und wofür ich gehorſamſten Dank abſtatte, würde dieſe Verbindlichkeit vermehret haben, wenn ſie nicht bereits den höchſten Grad erreicht hätte. Ich erkenne meine Unwürdigkeit, doch will ich beſtändigen Fleiß anwenden mich inſkünftige Dero geneigten Wohlwollens würdiger zu machen. Kan dieſes etwas dazu beytragen, wenn ich einen Treuen Agenten von dem Herrn Profefſor in Dreßden abgebe; ſo will ich dieſes Amt mit dem gröſten Vergnügen über mich nehmen.

Die überſchickten Oden¹ haben hier und inſonderheit bey dem Herrn Präſidenten² deſto mehr Beyfall gefunden, ie größere Meiſter die Verfertiger derſelben ſind. Beſonders hat die Zueignungs=ſchrift³ die Ihrer Poëſie ſo gewöhnliche Wirkung gehabt und dem Herrn Präſidenten ungemeyn gefallen. Ew. Hochedlen können gewiß glauben, daß Er niemals ermangeln wird dem Herrn Profefſor und Dero ganzen berühmten Geſellſchaft angenehme Dienſte zu leiſten.⁴ Der Herr Präſidente läßt ſich Ew. Hochedlen durch mich nochmals beſtens empfehlen und Dieſelben davon verſichern. Grade das Gegentheil davon iſt hier des H. Prof. Chri-

¹ Deutsche Geſellſchaft, Oden und Cantaten, 1738; vgl. unſere Ausgabe, Band 5, Nr. 30.

² Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korreſpondent.

³ Gottsched verfaßte eine Ode, die den *Oden und Cantaten* der Deutschen Geſellſchaft ſamt einer Widmung vorangeſtellt wurde; vgl. unſere Ausgabe, Band 5, Nr. 30.

⁴ Vgl. unſere Ausgabe, Band 5, Nr. 44.

stens⁵ Carmini⁶ wiederfahren und zwar um desto mehr, ie weniger der Hof solche dunkle Grillen und unnützes Zeug vertragen kan. Es reuet mich noch itzo die Zeit, die ich auf die Übersetzung desselben wenden müßen, weil es die Frau Präsidentin⁷ gerne lesen wollte.

- 5 Hiermit empfehle ich mich gehorsamst zu Ew. Hochedlen fernern Gewogenheit und habe die Ehre mit einer wahren Hochachtung, beständigen Ergebenheit und Dankbegierde zu verharren,

Ew. Hochedlen,/ Meines hochgeschätzten Gönners,/ ganz gehorsamster Diener,/ J. G. Volckelt.

- 10 Dreßden/ den 24 April 1738.

P. S. Der Herr Präsidente wird diese Meße in Leipzig seyn, wo Er als Ober= Steuer=Einnehmer zu thun hat. Wenn der Herr Profefor vor gut befinden sich einmahl zu Ihm zu bemühen; so werden Sie erfahren, daß ich wahr geredet. Er logieret auf der Peters=Straße im Myliussischen Hause.⁸

- 15 Ich nehme mir die Freyheit Ew. Hochedlen gütigen Censur gegenwärtige Verse zu unterwerfen.

⁵ Johann Friedrich Christ (1700–1756), Philologe, Altertumsforscher, 1739 ordentlicher Professor der Poesie in Leipzig.

⁶ Vermutlich die bearbeitete Fassung der poetischen Beschreibung des Schlosses Seusewitz: Johann Friedrich Christ: *Villaticum Suselicii titulo antea. Editum nunc novum.* Leipzig 1738.

⁷ Friederike Sophie von Holtzendorff, geb. Freiin von Bibran und Modlau; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

⁸ Volckelt meint das Haus des aus Halle stammenden Chirurgen George Heinrich Mylius (Mühlius), der 1703 das Leipziger Bürgerrecht erworben hatte; vgl. Müller, Häuserbuch, S. 27, Nr. 186.

48. JUSTUS ISRAEL BEYER AN GOTTSCHED,
Halle 25. April 1738 [25]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 340–341. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 151, S. 347.

5

HochEdelgebohrner Herr/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeschätzter
Gönner

Ew. HochEdelgeb. werden sonder zweifel unlängst ein schreiben von mir
erhalten haben, darinnen ich gemeldet, daß Ihre Königl. Maj. in Preußen¹
zum Professore Philosophiae allergnädigst mich ernennet.² Wann nun Ihre
Deutsche gesellschaft bei solchen fällen ihre mitglieder mit einem ge-
dichte zu beehren pflegen; und ich gleichfalls gedachter gesellschaft an ge-
höre:³ als habe darum ebener massen geziemend ansuchen und, damit Ihr
fiscus solchergestalt keine last habe, zum Drucker-Kosten mich eigenwillig
erklären wollen. Meine gefertigten gedichte laße izt zusammen schreiben,
damit Ihnen selbige überschicken könne, wenn sie etwa was des Druckes
würdiges darunter finden möchten. Versichere übrigens mich Ihrer gesell-
schafft tägl. würdiger zu machen; empfehle mich zu geneigtem andencken
und bin

Ew. HochEdelgeb./ ergebenster Diener/ Justus Israel Beyër/ Phil. Prof. Publ. 20

Halle/ den 25. Apr./ 1738.

Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur de Sa Maieste lé/ Roi de Polo-
gne et Electeur/ de Saxe fort celebre/ a/ Leipsic.

¹ Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), 1713 König in Preußen.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 25.

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 25, Erl. 2 und 8.

49. JOHANN KASPAR MANHARDT AN GOTTSCHED,
Ebeleben 26. April 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 342–343. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 152, S. 348.

HochEdelgebohrner, Hochachtbar und Hochge-/ lahrter Herr!// Hochgeehrtester Herr Professor!

Das Verlangen, Ew. HochEdelgebohrnen meine Hochachtung wegen Dero Verdienste in der gelehrten Welt, zubezeugen, hat mich, als einen Unbekannten, veranlaßet gegenwärtiges an Dieselben abgehen zulaßen; Es haben Ew. HochEdelgebohren Mein hochgeehrtester H. Professor besonders, ohne der rühml. Gaben in andern Stücken der Gelehrsamkeit Abbruch zuthun, in Verbeßerung der teutschen Sprache solche wege gefunden und die Dichtkunst in ein solches Licht gesetzt, daß viele zu einer Überzeugung ihres Vergehens geführt worden, unter welche mich, der ich auf gnädigsten Befehl hierinnen manches aufzusetzen genöthigt gewesen, mit Beyseitsetzung aller Selbstgefälligkeit, zehlen kan. Were in meinem Leben nicht schon ein halbes Jahrhundert Gott zum Preise, verfloßen, würde ich der Neigung zum Dichten nun was stärker nachhängen. So aber begnüge mich das Ruhms=würdige haupt und würdigen Glieder der Leipzischen teutschen Gesellschafft angelegentlich zuverehren, anbey mich zuerkühnen, vor beygehende geistl. Andachten¹ in Dero Bücher=Vorrathe die letzte und unterste Stelle mir auszubitten. Da auch mein gnädigster Herr, Ihre Durchl. Fürst Günther zu Schwartzb. Sondershausen,² als Deren ausnehmende Einsicht in gelehrte Sachen satstam bekannt, Ew. HochEdelgebohren Arbeit und glückl. Einfälle allzeit, wo mir bekannt, von andern wohl zu unterscheiden gewohnt sind; so werde um so mehr durch dergleichen untrügl. Urtheil bewegt in stets wärender Hochachtung gegen Ew. Hoch-

¹ Johann Caspar Manhardt: Erbauliche Kirchen=Andachten, Aus Denen ordentlichen Sonn= und Fest=Tags Episteln u. Evangelien, zum Gebrauch der Hochfürstl. Schwartzburg-Sondersh. Hof=Stadt Aufs Jahr 1736. 2 Teile. Sondershausen: Jacob Andreas Bock, 1736. B. S. T. 435.

² Günther I. (XLIII.) (1678–1740), Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen.

Edelgebohren zubeharren und mich zu hochgeneigtem Andencken dienstschuldigst zuempfehlen

Ew. HochEdelgebohren/ Meines hochgeehrtesten Professoris/ Gebeth= und dienstschuldiger/ Johann Caspar Manhardt. P. et/ Insp.

Ebeleben d. 26. April/ 1738.

5

Eine alte beyliegende Serenade³ soll nur zu einem Zeichen dienen wo hoch die Poësie verehere.

50. JOHANN JOACHIM SCHWABE AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE
GOTTSCHED,
Leipzig 26. April 1738 [15]

10

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 344–345. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 153, S. 349–350.

Schwabe weiß nicht, ob ihm jemals etwas Freundlicheres hätte widerfahren können, als Luise Adelgunde Victorie Gottscheds kurzer, aber lateinisch geschriebener Brief. Er gebe ein nicht zu verachtendes Zeugnis für ihre herausragende und lebendige Begabung zum Erlernen der lateinischen Sprache und zu jeglicher Art geistiger Bildung. Schwabe gratuliert sich selbst zu einer solchen Schülerin und würde sich doch nicht schämen, sie zu seinem Lehrer zu wünschen. Sie habe sich ihre Fortschritte in der Eleganz der Römer selbst zuzuschreiben, nicht ihm, der ihr kaum noch etwas beibringen könnte, da sie nicht mehr an der Schwelle der Latinität, sondern bereits in ihre innersten, heiligen Kammern eingelassen sei. Schwabe wird es sich zur höchsten Ehre anrechnen, ihrem Wunsch zu folgen, in diesem Fache ein Zeuge von Luise Adelgunde Victorie Gottscheds Sorgfalt und Gelehrigkeit zu sein und mit ihr gemeinsam die Musen zu grüßen. Ihn, der von Wohltaten der Gottscheds bereits überhäuft sei, überkommt Scham, daß deren Gunst ihn mit neuen Gaben beehren wolle. Ihm fehlen die Worte des Dankes für die übermittelten Bücher. Er bittet, in Kürze seinen schuldigen Dank persönlich abstellen zu dürfen. Die Bücher sollen ihm Mahnmale des Wohlwollens der Gottscheds sein.

³ Nicht ermittelt.

Viragini doctissimæ clarissimæque/ L. A. V. Gottschediæ/ S. D. P.¹/ Joh.
Joach. Schwabe.

Mihi si quid vnquam gratius accidere potuerit, litteris Tuis breuibus qui-
dem latine tamen scriptis, plane ignoro. Testes enim Tui, vt ad omne eru-
5 ditionis genus ita ad linguam quoque latinam addiscendam, accomodatis-
simi ingenii alacrisque sunt haud contemnendæ. Ipse mihi gratulor, talem
in Te nactum esse discipulam, excusabis verbum Te indignum, qualem
mihi doctorem exoptare non erubescerem. Tibi ipsi non mihi, si quos feci-
sti, fecisti autem magnos, in Romanorum elegantissimis profectus referas. Quæ
10 Tibi non in Latinitatis limine hærenti, sed jam intimis ejus aditis admissæ
amplius tradam, vix habebō. Quum vero me, quem in aliis disciplinis ad-
miratorem, et quod præfiscine dixerim, æmulatorem habes, diligentia tuæ
docilitatisque in hoc studio testem habere jusseris, obsequar summo mihi
honoris ducens, me ex multis aliis doctrina atque linguæ illius eruditæ cog-
15 gnitione me superantibus a Te esse electum, quo comite latinæ salutare
posses Musas. Hoc honore satis remuneratum quoque illud, quod Tibi va-
care, tempus arbitrare. At pudore offundor, quum me Gottschedianis
beneficiis cumulatum, in quem luculenta merita jam exstant vestra, nouis
ornare donis atque obstringere, fauorem vestrum comperiar indefessum.
20 Non sunt mihi, quibus gratum meum vobis declarem animum pro libris
illis mihi acceptissimis, quos per puerum mihi tradere curastis, verba: in-
telliges, si Tibi, Tuoque marito, fautori meo æstumatisimo coram gratias
agere debitas allaborabo, quod vt breui facere mihi sit licitum a vobis
obnixè peto atque contendo. Nulla mihi vestri memoriam delebit obliuio,
25 nec signis habeo opus vltioribus, qui vestri in me amoris recorder. Sint
tamen libri, vultis enim, sempiterna vestræ benevolentia monumenta; sint
autem et mihi reprehensioni, exprobrent acerbe meam leuitatem atque
inconstantiam, si vnquam tam abjecti et vilis animi esse deliberarem, vt
vestrum erga me studium non gratus agnoscerem, vestramque voluntatem.
30 Cæterum me Tibi, ea qua decet obseruantia commendatum habeas, mihi-
que vt consuisti faueas, velim. Etiam atque etiam vale. Scribebam Lipsiæ d.
XXVI Aprilis. MDCCXXXVIII.

¹ Salutem dicit plurimam.

51. JOHANN HEINRICH VON SEELEN AN GOTTSCHED,
Lübeck 28. April 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 346. 1 S. Textverlust durch Siegelabdruck.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 154, S. 350–351.

5

HochEdelgebohrner, H[ochgelehr]ter,/ hochzuehrender H. [Profe]ssor/
Hochgeschätzter Gönner.

Ich schäme mich fast, daß ich mein Versprechen¹ bishero so schlecht gehalten. Aber Kranckheit und, ich weiß nicht, wie viele, Verhinderungen sind Schuld daran. Unter andern hat mein Jubilaeum Schabbelianum² 10 (wovon H. Schmid³ in meinem Namen ein exemplar überreichen wird, welches nicht zu verschmähen bitte) sehr viele Neben=Stunden weggenommen, weil ich deswegen etliche hundert Briefe durchlesen müssen. Etwas von meiner Schuld suche dies mahl durch einliegende recension⁴ abzutragen. Das übrige soll, daferne Gott Leben und Gesundheit giebet, 15 ohnfehlbahr nachkommen. Mit dem Glossario Chaucico,⁵ worann schon hand geleyet, habe noch nicht fertig werden können. Sobald möglich, habe die Ehre, es nachzusenden. Daferne es zu groß wird, und doch die löbliche Gesellschaft es wehrt achtet, ihren Beyträgen zu inseriren, könnte es unmaßgeblich eingetheilet werden. Doch dies überlasse 20

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 34.

² Johann Heinrich von Seelen: Iubilaeum Schabbelianum Lubecense sive oratio saecularis in memoriam et laudem illustris stipendii Schabbeliani ... D. XX. Decemb. A M DCC XXXVII. in auditorio Cathariniano habita. Lübeck: Jonas Schmid, 1738.

³ Jonas Schmid, 1731–1768 Verleger in Lübeck.

⁴ Vgl. Johann Heinrich von Seelen: Anmerkung über Iani Caecilii Frey Philosophiam Druidarum. In: Beiträge 5/19 (1738), S. 383–387; vgl. ferner Beiträge 1/2 (1732), S. 329.

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 34, Erl. 5. Eine entsprechende Rezension konnte in den Beyträgen nicht nachgewiesen werden.

lediglich ihrem Gutbefinden. Indessen verharre mit geziemender hochachtung

Ewr. HochEdelgeb./ ergebenster Diener/ Jo. Henr. von Seelen.

Lübeck/ den 28 April./ 1738.

5 A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur tres-celebre/ â/ Leipzig.

Hiebey ein exemplar Jubilaei Schabbelianii.

52. JAKOB ELSNER AN GOTTSCHED,
Berlin 1. Mai 1738 [36]

Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 347–48. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 155, S. 351.

HochEdelgebohrner sonders Hochgeehrter/ Herr und Hochgeschätzter Gönner.

Hiemit will Eu. HochEdelgebohrnen allen Danck abstaten vor die Mühe,
15 so sich Dieselbe meiner einzurückenden Antwort¹ wegen bey dem itzigen
Herrn HofRaht Mencken² gegeben, mit ergebenster Bitte, diese Antwort
Demselben unbeschwert aber unfehlbahr zuzustellen. Ich besorgte die Ver-
weigerung wol, weil freilich, nach dem offenhertzigen Geständniß des teu-
ren Blates die Ehre des Verfaßers eben nicht groß seyn möchte, wer hatte
20 aber die Schuld, warum verfährt man so unbedachtsam und schreibt in
die Welt, was man nimmermehr rechtfertigen kann? Mein Brief³ konte sie
nicht in harnisch bringen, weil er im freundschaftsVertrauen an Eu.

¹ Elsners Erwiderung auf eine Rezension seiner *Neuesten Beschreibung derer Griechischen Christen in der Turkey* in den *Nova Acta Eruditorum*; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 36.

² Friedrich Otto Mencke; Korrespondent.

³ Unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 36.

HochEdelgeb. geschrieben, und nicht vor der gantzen Welt gestellet war, sonst war an meiner Lateinischen Antwort wenig auszusetzen, in Betrachtung der gemachten Schnitzer des eilfertigen Richtens, wenn der und seines gleichen auf die Art fortfährt, werden die Acta den grösten Schaden davon haben. Alles mag ich nicht sagen, was ich weiß. 5

Eu. HochEdelgeb. bin ich nochmahls höchlich verbunden, und erwarte mit Begierde eine Gelegenheit wobey ich mehr in der Taht als itzt hier bezeigen kann, unausgesetzt zu seyn.

Eu. HochEdelgeb./ ergebenster Diener/ Elsner

Berlin den 1 May 1738 10

53. JACOB FRIEDRICH LAMPRECHT AN GOTTSCHED,
Hamburg 3. Mai 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 349–350. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 156, S. 351–353. 15

Hamburg den 3^{en} May 1738.

Hochedelgebohrner Herr/ Höchstzuehrender Herr Profefor/ Sehr werther Freund.

Ew: Hochedelgb. sind so gütig gewesen sich meiner zu zweyten Malen zu erinnern, da Sie mir Dero Programma,¹ und die letzttern Schriften der deutschen Gesellschaft² geschickt. Ich habe beyde mit dem Vergnügen empfan- 20

¹ Vermutlich Gottsched: *Generosissimos atque nobilissimos commilitones ad praelectiones suas hiemales a. MDCCXXXVII. humanissime invitat simulque foedam Spinozismi maculam a recentiore philosophia aliquot programmatibus amovendam indicit.* Leipzig: Breitkopf, [1737]; Mitchell Nr. 175. Das Programm enthält den Vermerk: „Dabam D. XIX. Octobr. MDCCXXXVII.“ S. [B 4v].

² Deutsche Gesellschaft, Lobschriften, 1738.

gen, welches ich allemal empfinde, wenn ich von Ew: Hochedelgb. Wohl-
ergehen Nachricht erhalte.

Die Schriften sind hier verschiedenen Kennern in die Hände geraten,
welche alle mit mir die Ode³ an den Prinzen⁴ für ein Meisterstück erklärt,
5 und die der Rede⁵ ihr gehöriges Recht wiederfahren laßen. Ich werde dieser
Schriften ehestens öffentlich gedenken.⁶

Ich würde eine unmögliche Sache vornehmen, wenn ich Ew: Hochedel-
geb. das Verlangen beschreiben wollte, welches ich nach Leipzig trage. Ein
einziger Tag deucht mich, den ich in Ew: Hochedelgeb. Gesellschaft zurück
10 lege, würde mir unschätzbar seÿn. Gleichwohl ist alles mein Verlangen ver-
gebens, und ich muß tausend Sachen behalten, die ich Ihnen zu sagen hätte.

Mein Auffenthalt in Hamburg verlängert sich immer, und es scheint fast
immer mehr, daß ich hier bleiben werde. Meine Beschäftigungen werden
beständig größer, und Gott weis wie viel oder wie wenig noch daran fehlt,
15 daß ich nicht ein Advocat werde. Mein Menschenfreund⁷ gehet immer
fort, ich habe auf ein Blatt von Ew: Hochedelgeb. und von Dero geehrten
Gemahlin gehoft,⁸ bisher aber ist mein Wunsch nicht eingetroffen. Es soll
mir aber sehr angenehm seÿn, wenn es noch geschieht. Ich werde Ew:
Hochedelgeb. alle diese Blätter einmal zusenden, mit dem Ersuchen, mir
20 Dero Gedanken darüber zu sagen.

Den Tag als ich die neue Auflage der Tadlerinnen⁹ verkündigte,¹⁰ war ich
mit andern Dingen so beschäftigt, daß ich den gelehrten Artickel erst gegen
Mittag sahe, Man hatte inzwischen einen Druckfehler gemacht, welcher da-
her kam, daß ich im Manuscript erst die Redensart *nicht nur* gebraucht hatte.
25 Sie war aber ausgelöscht, nur daß der Strich das nicht, nicht genug berührt

³ Gottsched: Ode („Was rührt mir jetzt die regen Sinne?“). In: Deutsche Gesellschaft, Lobschriften, 1738, S. 20–27; Mitchell Nr. 186.

⁴ Friedrich Christian, Kurprinz von Sachsen (1722–1763).

⁵ Johann Friedrich May: Lobrede. In: Deutsche Gesellschaft, Lobschriften, 1738, S. 4–19.

⁶ Vgl. Hamburgischer Correspondent 1738 (Nr. 81 vom 21. Mai).

⁷ [Jacob Friedrich Lamprecht:] Der Menschenfreund. Die Wochenschrift erschien vom 25. April 1737 bis 16. April 1739 in 104 Blättern bei Georg Christian Grund in Hamburg; vgl. Böning/Moepps, Sp. 440.

⁸ Lamprecht hatte Gottsched und L. A. V. Gottsched um die Zusendung von Beiträgen gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 143.

⁹ Vgl. Mitchell Nr. 190.

¹⁰ Vgl. Hamburgischer Correspondent 1738 (Nr. 76 vom 13. Mai).

hatte. Der einfältige Setzer, welcher ohne alle Einsicht war hatte ohne Bedachtsamkeit fortgesetzt, ich lies es aber sofort noch in derselben Zeitung ändern, wie Ew: Hochedelgeb. aus beygehendem ersehen werden.

Ich weis nicht, ich bin fast in dem angenehmsten Briefwechsel gestört, da ich in so langer Zeit keine Zeile von Ew: Hochedelgeb. gesehen. Ich 5
wünsche daß dieses ein neuer Anfang seÿ, damit ich oftmals die Ehre haben kann Sie zu versichern, daß ich beständig bin

Ew: Hochedelgebohren/ Meines sehr werthen Freundes/ verpflichtetester Diener/ Lamprecht.

Ew: Hochedelgeb. verehrungswürdigen Gemahlin mache ich meine gehor- 10
samste Empfehlung.

54. GOTTSCHED AN JOHANN JAKOB BODMER,
Leipzig 9. Mai 1738 [18.81]

Überlieferung

Original: Zürich, Zentralbibliothek, Ms Bodmer 2.15/5.

15

Drucke: Wolff, Bildungsleben 2, S. 227–228; Wolff, Briefwechsel, S. 369–370.

Hochedler und Hochgelahrter,/ insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ sehr werther Gönner,

Wenn ich bisher in meinen Antworten saumselig geschienen, so bitte ich dieses keiner strafbaren Nachlässigkeit, oder Geringschätzung so werther 20
Zuschriften, sondern der Begierde zuzuschreiben, womit ich immer gewünscht habe die beygehende Versicherungsschrift von unserer D. Gesellschaft mitzusenden. Es war dieselbe schon im vorigen Jahre nach Helmstädt zur Unterschrift gesandt worden;¹ wir haben sie aber itzo allererst

¹ Präsident Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent) in Helmstedt sprach in schriftlicher Form die Berufung der neuen Mitglieder der Deutschen Gesellschaft aus. Zur Aufnahme Bodmers in die Deutsche Gesellschaft vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 152.

wieder zurücke bekommen. Daher habe ich denn itzo das Vergnügen und die Ehre selbige als ein Zeugniß des Beyfalls zu überschicken, den die critischen Schriften E. Hochedlen sich bey einer ziemlichen Anzahl von Kennern erworben haben. Ich statte dazu meinen erfreuten Glückwunsch ab,
 5 in der gewissen Hoffnung, daß Eures Hochedlen so geschickte als gründliche Feder künftig um soviel weniger ruhen werde, die Ausbreitung des guten Geschmacks, und Aufnahme unsrer Muttersprache, wie auch der freyen Künste zu befördern.

Derjenige gelehrte Freund,² den mir E. Hochedlen gütigst zugewiesen,
 10 ist mir seiner Belesenheit und Einsicht wegen überaus angenehm gewesen. Ich habe gehofft, daß er mir noch einmal die Ehre seines Besuchs gönnen würde: Allein es ist nicht geschehen; und ich muß fürchten [daß] er schon davon gereiset. Ich kann versichern, daß ich mir dergleichen scharfsinnigen Umgang oft wünschen wollte. Wir haben viel von dem Milton,³ und
 15 von dem critischen Werke darinn E. Hochedl. diesen Dichter rechtfertigen werden gesprochen.⁴ Ich bin sehr begierig diese Vertheidigung zu sehen, und bin versichert, daß viele gleicher Meynung mit mir seyn werden. Wir haben den Pope⁵ mit seinen Erfindungen dargegen gehalten, sonderl. in dem lustigen Heldengedichte, so er die geraubte Haarlocke genannt hat.⁶
 20 Wir waren beyde eins dieses Gedichte zu bewundern, und es sowohl dem Pulte⁷ des Boileau,⁸ als dem Hudibras⁹ des Buttlers¹⁰ vorzuziehen. Gleichwohl wünschten wir auch beyde daß E. Hochedlen sich die Mühe nicht

² Gabriel Hürner; Korrespondent. Hürner weilte im Mai 1738 in Leipzig und besuchte Gottsched am 1. und am 12. Mai. Vgl. Einleitung zum vorliegenden Band, Erl. 6.

³ John Milton (1608–1674), englischer Dichter.

⁴ Bodmer, Critische Abhandlung.

⁵ Alexander Pope (1688–1744), englischer Schriftsteller.

⁶ Alexander Pope: *The Rape of the Lock. An Heroi-Comical Poem*. London: Bernard Lintott, 1714 (erste vollständige Edition). Eine von Luise Adelgunde Victorie Gottsched angefertigte Übersetzung erschien 1744.

⁷ [Nicolas Boileau-Despréaux:] *Œuvres diverses du Sieur D****. Paris: de La Coste, 1674. Boileaus *Le Lutrin* ist erstmals in diesem Sammelband verschiedener seiner Schriften erschienen. Gottsched übersetzte das 1. Buch des „Pultes“; vgl. Mitchell Nr. 160.

⁸ Nicolas Boileau-Despréaux (1636–1711), französischer Dichter und Literaturtheoretiker.

⁹ Samuel Butler: *Hudibras*. 3 Teile. London 1663–1678.

¹⁰ Samuel Butler (1612–1680), englischer Dichter.

dauren ließen dieses letztere Gedichte ganz zu verdeutschen.¹¹ Es ist nicht zu hoffen, daß ein andrer Deutscher geschickter seyn werde diesen Poeten zu verdollmetschen, als eben Dieselben; und die itzigen Zeiten, da auch Religion und Philosophie wieder einander zu Felde liegen, könnte dieses Buch viel Nutzen haben.¹²

Wir geben nächsten Sommer einen neuen Band von eigenen Schriften und Uebersetzungen unsrer Gesellschaft heraus.¹³ Ich wäre wohl willens E. Hochedl. *Charactere Deutscher Gedichte*¹⁴ mit einzurücken, wenn Dieselben es bewilligten, daß Dero Namen davorgesetzt werden dürfte. Wollten Dieselben auch irgend etwas ändern oder auslassen, oder verbessern; so könnte es dadurch geschehen. Solche kleine Stücke verlieren sich, wenn sie nicht in größere Sammlungen kommen. Hätten E. Hochedlen auch sonst noch etwas an Dero Euergeten¹⁵ zu ändern, so bitte ich mir solches in Zeiten aus. Denn auch dieses, und das Gedichte auf Dero verstorbenes Söhnchen¹⁶ werde ich mir zu Nutze machen. Ja ich ersuche Dieselben auch um einige kleine prosaischer Aufsätze, die sich zu unseren Absichten schicken.

Dero Freund wird ein Exempl. von den Oden und Cantaten unserer Gesellschaft,¹⁷ nebst einigen kleinen Schriften¹⁸ auf unsres Churprinzen Königl. Hoheit,¹⁹ überbringen, die E. Hochedlen zu gütiger Beurtheilung

¹¹ Bodmer hatte im Jahr zuvor einen Auszug aus Butlers Werk übersetzt: Versuch einer Deutschen Übersetzung von Samuel Butlers *Hudibras*. Zürich 1737. Vgl. die Besprechung dieser Übertragung in: Beiträge 5/17 (1737), S. 167–176.

¹² Butlers Satire richtet sich gegen die englischen Puritaner. Gottsched spielt hier auf die Auseinandersetzungen zwischen den Wolffianern und ihren Gegnern an.

¹³ Der 3. Band der *Eigenen Schriften* der Deutschen Gesellschaft erschien 1739, allerdings ohne Beteiligung des inzwischen aus der Gesellschaft ausgetretenen Gottscheds.

¹⁴ Bodmers Gedicht *Character der deutschen Gedichte* wurde nicht in den *Eigenen Schriften* veröffentlicht, sondern in: Beiträge 5/20 (1738), S. 624–659.

¹⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 22, Erl. 2.

¹⁶ Johann Jakob Bodmer: Trauergedichte eines Vaters über seinen Sohn. In: Deutsche Gesellschaft, *Eigene Schriften* 3, 1739, S. 260–269; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 175, Erl. 2 und 13.

¹⁷ Mitchell Nr. 191.

¹⁸ Deutsche Gesellschaft, *Lobschriften*, 1738. Die *Lobschriften* enthalten eine Ode von Gottsched (S. 20–27: „Was rührt mir jetzt die regen Sinne?“); vgl. Mitchell Nr. 186.

¹⁹ Friedrich Christian, Kurprinz von Sachsen (1722–1763).

gewidmet sind. Ich höre H. D. Haller²⁰ verbessert seine Gedichte, und will sie vermehrter ans Licht stellen.²¹ Ohne Zweifel werden sie in der Mundart etwas gelinder, zum Vorschein kommen, und folglich mehr Beyfall erhalten als bisher. Man kan in unsren Gegenden über das Urtheil der Ohren
 5 schwerlich siegen, wenn man nicht über viel Vorurtheile weg ist. Die Zahl solcher Leser ist aber allemal sehr klein. Ein wohlklingendes Nichts findet also gemeinlich mehr Beyfall, als ein rauhtönendes Or[iginal]

Ich empfehle mich in fernerer Gewogenheit und [Freund]schaft, und verharre mit aller Hochachtung und Aufrichtigkeit

10 Eurer Hochedlen/ Meines hochzuehrenden Herrn Professoris/ und werthen Freundes/ ergebenster und/ verbundenster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 9 May/ 1738.

A/ Monsieur Bodmer/ Professeur en Histoire/ fort celebre, Membre de la/ Societè Allemande de Leipsic/ à Zurich/ par Occasion

15 55. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
 Berlin 16. Mai 1738 [41.58]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 351–352. 2 ½ S. Schreiberhand, Ergänzung und
 Unterschrift von Manteuffels Hand. Bl. 351r unten: à Monsieur Gottsched p
 20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 157, S. 353–355.
 Druck: Danzel, S. 28 und 86 (Teildruck).

Manteuffel nimmt an, daß Haude in seinem Auftrag für die Zusendung der Odensammlung der Deutschen Gesellschaft gedankt habe und wiederholt den Dank persönlich. Manteuffel entdeckt viele schöne Stücke, gleichwohl übertreffen Gottscheds Texte alle
 25 anderen. Er ist erfreut, daß die Sammlung im Gegensatz zu den vorherigen Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft keine reimlosen Gedichte enthält. Deutsche Verse

²⁰ Albrecht von Haller; Korrespondent.

²¹ Eine neue Auflage erschien erst 1743: Albrecht Haller: Versuch Schweizerischer Gedichte. Dritte, vermehrte und veränderte Auflage. Bern: Niclaus Emanuel Haller, 1743.

ohne Reim kann er ebensowenig goutieren wie gereimte Prosa oder lateinische Reime. Daß es sich dabei um ein bloßes Vorurteil handelt, schließt er deswegen aus, weil die wenigen reimlosen Gedichte französischer Autoren keinerlei Anklang bei vernünftigen Kennern gefunden haben. Angesichts der Gemeinsamkeiten beider Sprachen sei damit belegt, daß die Reimlosigkeit auch gegen den Charakter der deutschen Verse verstoße. 5 Manteuffel hofft, daß die musenfreundlichen Umstände in Sachsen nicht folgenlos bleiben, er wird sich nach Kräften dafür einsetzen. Gottscheds Idee vom Nutzen einer Akademie, die die Aktivitäten der Academie française und der Academie des belles lettres bündeln könnte, pflichtet er bei, befürchtet aber, daß die Zeit dafür noch nicht reif ist. Allerdings setzt er Hoffnungen auf den neuen Konsistorialpräsidenten von Holtzen- 10 dorff, auf dessen Durchsetzungsfähigkeit alles ankomme.

Monsieur

Bienque je ne doute pas, que le Sr Haude¹ ne vous ait remercié, comme je l'en avois chargé, de la nouvelle Collection des Odes de la Societé germanique,² que vous avez eu la bonté de m'envoyer, je m'en acquite au- 15 jourd'huy moi même, en vous assurant, Monsieur, que vous ne pouviez me faire de present plus agreable. J'ai trouvé dans cette Collection beaucoup de pieces, aux quelles on ne sauroit disputer le prix de plusieurs beautez; mais quant à celles qui sont de vôtre façon, je vous assure sans prevention, et sans la moindre intention de vous flater qu'elles surpassent, en tout sens, toutes 20 les autres,

*Quantum lenta solent inter viburna cupressi.*³

Je suis ravi principalement, de n'y voir aucun poëme sans Rimes, et je vous avouerai, à cette occasion, que je n'ai jamais pû goûter ces vers non-rimez, qui se trouvent dans vos autres Collections. Je ne sai, si c'est un effet 25 d'une longue habitude, et des prejugez de l'education; mais j'avoue encoreⁱ une fois, que toute versification Allemande sans rimes choque autant mon oreille, et mon gout, qu'une Prose rimée, ou que des vers latins rimez. Ce qui me fait quasi croire, que je n'en juge pas ainsi par pure prevention, c'est que je sai, qu'il y a eu des Poëtes françois, qui ont tenté de faire des Poëmes 30

ⁱ encore une fois *erg. Manteuffel*

¹ Ambrosius Haude; Korrespondent.

² Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738.

³ Publius Vergilius Maro: Eclogae 1,1,26.

sans rimes dans leur langue, sans qu'aucun Savant sensé ait jamais approuvé ou imité cette nouveauté. On remarque aussi, que le fameux Boileau⁴ a fait si peu de cas de cette methode, qu'il n'a pas seulement daigné en faire mention dans son Art-Poetique. Or, la plus-part des regles de la Poesie françoise
 5 étant applicables à la nôtre, il semble que l'exclusion de la rime, dans les vers allemans et françois, soit tout aussi contraire au veritable genie de ces deux Langues, que la rime elle même l'est au genie de la Langue latine. Je vous prie de me dire, si ce que je pense là dessus est bien ou mal pensé?

Je me rejouis infiniment de certains aspects, favorables aux muses en vos
 10 Cantons,⁵ et je souhaite de tout mon Coeur qu'elles se ressentent avec quelque réalité des effets d'une si heureuse Constellation. Je n'obmets certainement pas la moindre occasion, où je crois leur pouvoir être de quelque utilité. Je souhaiterois seulement, que tous ceux, à qui je ne cesse pas de faire des insinuations, eussent assez de genie et de fond pour les gouter, et pour
 15 savoir en faire usage.

J'entre parfaitement dans l'idée que vous avez, d'établir une Societé, chargée d'occupations pareilles à celles de l'Academie françoise et de l'Academie des belles lettres, et j'en comprends toute l'utilité. J'avoue même, qu'il n'y auroit rien de plus solidement glorieux pour un gouvernement qui ne
 20 semble viser qu'à acquerir de la gloire: Mais je ne sai, si le tems de mettre ce projet sur l'enclume est déjà arrivé. Je fonderois, à cet egard, ma principale esperance sur le nouveau President du Consistoire,⁶ et sur la bonté sincere de ses intentions, si j'étois bien assuré qu'il eut les reins assez forts, pour faire tête aux Cagots et aux Pedans, qui ne manqueroient pas de s'y opposer,
 25 comme ils s'opposent actuellement à tout ce qui se fait et s'écrit en conformité du bon Sens: Mais je differerai d'en juger, jusqu'à ce que j'aie vû quelque echantillon de son Savoir-faire; Après quoi, et si je vois que ses forces répondent à ses desirs, et à la deference qu'il semble avoir pour mes avis, je me ferai un plaisir singulier de pousser à la roue.

⁴ Nicolas Boileau-Despréaux (1636–1711), französischer Schriftsteller und Literaturtheoretiker.

⁵ Manteuffel spielt auf den politischen Umschwung am Dresdener Hof durch den Machtzuwachs für Heinrich von Brühl (1700–1763) und auf die Neubesetzung des Konsistorialpräsidentenamts mit Christian Gottlieb von Holtzendorff an, beides war in den vergangenen Briefen schon zur Sprache gekommen.

⁶ Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

En attendant, je vous prie de me conserver l'honneur de vôtre Souvenir, et d'être persuadé qu'on ne sauroit être plus sincerement, ny avec plus d'estime que je suis

Monsieur/ Votre tr. hbl. servit./ ECvManteuffel

à Berlin/ ce 16. Mai. 1738.

5

56. JOHANN KASPAR SCHNEIDER AN GOTTSCHED,
Kitzingen 28. Mai 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 353–354. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 158, S. 355–357.

10

HochEdelgebohrner,/ HochgeEhrtester Herr Profefſor,/ Hochgeschätzter
Gönner,

Ew HochEdelgebornen verzeihen mir die Kühnheit da ich Ihnen mit gegenwärtigen Zeilen gehorsamst aufwarte. Ich habe bereits im Monath Merz den Herrn von Steinwehr¹ einige Nachricht gegeben, daß mir in Wirzburg auf mein vieles Zureden ein deutsches MSC^t wäre versprochen worden, welches ich der Deütschen Gesellschafft als ein Geschenck übersenden könnte. Es haben mir auch Herr von Steinwehr kurz hernach die Ehre angethan mich mit einigen schätzbaren Zeilen zu versichern, daß dieses Geschenck gütig würde aufgenommen werden. Endlich wurde mir auch das Buch² selber von Wirz-

15

20

¹ Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

² Es handelt sich um Manuskripte, die ursprünglich in der ehemaligen Leipziger Ratsbibliothek aufbewahrt wurden und später in die Bestände der Universitätsbibliothek Leipzig übergegangen sind. Im Katalog finden sich die folgenden Angaben: a) Anonymi liber, cui titulus: Der Kunig buch; b) Anonymi historia Germani imperii, praemissa Romanorum imperatorum historia; c) Das [Schwäbische] Lanntrecht und Lehnrecht. „Caeterum fol. 1. a. haec leguntur verba: Dono dat Joannes Adamus Ickstatt U. J. D. P. P. et Ordin. in universitate Wirceburgensi a. 1738.“ Vgl. Emil Wilhelm Robert Naumann: *Catalogus librorum manuscriptorum qui in Bibliotheca*

burg hierher übersendet: Weil ich es nun nicht auf der Post nach Leipzig schicken mochte, aus Sorgfalt es möchte das Postgeld zu hoch laufen; So habe ich gewartet biß ich den Fuhrmann angetroffen habe, welcher das MSCt richtig einhändigen wird. Ich konte mich aber nicht mehr erinnern
 5 in welchen Hauße oder Straße der Herr von Steinwehr wohnen; dahero war ich gezwungen den Fuhrmann die Anweisung zu geben daß er mein Päckchen Ew HochEdelgebohrnen einhändigen möchte. Dieselben werden auf den ersten Blate des Buches lesen daß Hr HofRath Ickstatt³ in Wirzburg der Besizer davon gewesen ist, und es nun mehro auf meine vielen Vorstellungen
 10 und Anhalten der Deütschen Gesellschaftt überläßet. Sollte meine dabey bezeügte Vorsorge, so gering auch die Sache an sich selber seÿn möchte, Ew HochEdelgebornen so wohl als der ganzen Gesellschaftt einigermasen angenehm seÿn, so wird mich dieses anspornen, auch ins künfftige allen möglichen Fleiß anzuwenden hir und dar etwas aufzusuchen, das zu den
 15 Absichten einer so vornehmen und Berühmten Gesellschaftt dienlich seÿn kan.

Ich hofe ohne hin in Wirzburg vielleicht noch ein und das andre durch trifftige Vorstellungen zu bekommen, so bald ich mich wieder einige Tage dort aufhalten kan. Das einzige habe ich noch bey zu fügen, daß Ew Hoch-
 20 Edelgebornen den Fuhrmann, welcher mein Päckchen überreichtet bloß etliche Groschen Trinckgeld zu geben belieben mögen: Ich habe es mit guten Bedacht nicht franckiren wollen, damit er desto sorgfältiger seÿ, die Sache richtig einzuhändigen. Ich gebe mir anbey die Ehre mich gegen Herrn M. May⁴ bestermasen zu empfehlen: Übrigens bitte ich aufs sehnlichste mir
 25 die Ehr zu erlauben, daß ich mich ferner hin mit der vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit nennen darf,

Ew HochEdelgebohrnen/ Meines HochgeEhrtesten Herrn und Gönners/
 unterthänigen Diener/ J. C. Schneider.

Kizingen/ den 28. May 1738.

Senatori Civitatis Lipsiensis asservantur. Grimma: Julius Moritz Gebhardt, 1838, S. 225f., DCCCXCVII, Rep. II. fol. 74. a.

³ Johann Adam Freiherr von Ickstatt (1702–1776), Jurist, Reichshofrat, 1746 Direktor der Universität Ingolstadt und ranghöchster Ordinarius der Juristischen Fakultät.

⁴ Johann Friedrich May; Korrespondent.

57. CHRISTIAN FRIEDRICH JAKOB JANUS AN GOTTSCHED,
Bautzen 29. Mai 1738 [42.101]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 355–356. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 159, S. 357.

5

HochEdler, Vest und Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr Professor/
Hochgeneigter Gönner,

Die ausnehmende Gütigkeit Ew. HochEdl. gegen meine wenige Persohn,
hört auch abwesend nicht auf, sich durch neue Proben zu ofenbahnen: und
ich muß solche nur desto mehr bewundern jemehr ich einsehen und ge- 10
stehen muß, daß ich mir solche keines weges durch meine Verdienste habe
erwerben können. Ich kan also weiter nichts thun, als Ihnen dafür den ver-
pflichtesten Danck abstatten, da mich das Andencken, Dero Verdienste ge-
gen mich, beständig auf mein Unvermögen zurückweist. Die Rede, welche
die ansehnl. Gesellschaft, so täglich unter der Anführung Ew. HochEdl. an 15
Geschicklichkeit zu nimmt,¹ auf meinen Abschied hat abdrucken laßen,²
ist mir eingehändigt worden, welche Ehre ich Ew. HochEdl. geneigten
Willen gänzl. zu dancken habe. Ich wünsche inzwischen Ihnen und Dero
Frau Liebste alles Wohlseÿn und Vergnügen, und verbleibe in geziehmen-
der Hochachtung, unter gehorsamsten Empfehl von meinem Vater³ 20

Ew. HochEdlen/ Meines Hochgeehrtesten Herrn und Hoch-/ geneigten
Gönners/ gehorsamster Diener/ Christian Friedrich Jacob Janus

Budißin/ d. 29. May/ 1738.

¹ Janus war Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft; vgl. Hille, Neue Proben, Nr. 54.

² Es konnte kein Exemplar des Erstdrucks ermittelt werden; Wiederabdruck in: Ludolf Bernhard Kemna: Daß eine falsche Beredsamkeit dem gemeinem Wesen höchstschädlich sey. Als Tit. Herr Christian Friedrich Jacob Janus, itziger Doctor der Rechte, und berühmter Consulent in Bauzen, und H. Joh. Friedrich Wunschold, der Gottesgelahrtheit Beflissener, im Jahr 1738. die hohe Schule zu Leipzig verließen. In: Hille, Neue Proben, S. 238–260.

³ Daniel Friedrich Janus (1683–1760), 1702 Studium in Halle, 1704 Studium in Leipzig, 1712 Konrektor in Torgau, 1731 Konrektor in Bautzen; vgl. Lausitzisches Magazin 3 (1770), S. 218f., Anm. (*).

58. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 31. Mai 1738 [55.66]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 357–358. 4 S. Bl. 359–360: Von Gottsched überarbeitete und erläuterte Horazübersetzung August Theodor Reichhelms.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 160, S. 357–361.
Drucke: Danzel, S. 28f. (Teildruck); Robert Pröls: Geschichte des Hoftheaters zu Dresden. Von seinen Anfängen bis zum Jahre 1862. Dresden 1878, S. 181f.

Hochgebohrner Reichsgraf und Herr,/ Mein insonders gnädiger Herr,

- 10 Eurer hochreichsgräflichen Excellenz besondere Gnade gegen mich hat sich auch in Deroselben letztern Antwort,¹ womit ich beehret worden, so deutlich gewiesen, daß ich dadurch von neuem zu Dero Schuldner geworden. Weit gefehlt, daß ich solcher theuren Gnadenversicherungen endlich gewohnt werden sollte: So rühren mich dieselben vielmehr allezeit aufs neue;
15 und zwar destomehr, je weniger ich selbige um E. hochgebohrne Excellence zu verdienen das Glück gehabt habe. Der hohe Beyfall aber eines so erleuchteten Kenners und Beschützers der Musen wird mich allezeit noch eifriger machen auf der bisherigen Bahn fortzulaufen, und soviel an mir ist meinem Vaterlande zu nützen, und die freyen Künste nebst der gesunden
20 Vernunft mehr und mehr fortzupflanzen.

- Das vielgültige Urtheil E. hochreichsgräfl. Excellence von den reimlosen Versen, ist von so großem Gewichte bey mir, als vielleicht kein andres jemals seyn würde. Allein Dieselben werden gnädigst erlauben, daß ich nicht ohne völlige Ueberzeugung die Partey dieser Art von Versen verlassen
25 möge. Eure Excellenz haben vollkommen recht, daß gereimte Verse den Ohren besser gefallen, als ungereimte: Aber ich bin auch niemals der Meynung gewesen, daß man im Deutschen alle Reime abschaffen solle. Nur Uebersetzungen der alten und ausländischen Poeten, worinn ohne dieß soviel Zwang ist, sollten von rechts wegen dieses Vorrecht haben ohne
30 die Reime zu erscheinen: Bis etwa die Ohren der Deutschen diese Art gewohnter würden, und irgend einmal ein großer Dichter aufstünde der Geschicke, Feuer und Herz genug hätte ein Heldengedichte oder ein Trauerspiel ohne Reime zu machen.

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 55.

Was die französische Sprache anlangt, so scheint dieselbe im Deutschen keinen festen Beweis an die Hand zu geben. Das macht, die Franzosen haben kein Sylbenmaaß, wie die Welschen, Engländer Holländer und wir Deutschen. Ihre sogenannte Cadence ist selbst bey ihren Criticis ein je ne sai quoi, davon sie keinen deutlichen Begriff haben: Und wenn ihre Verse nicht noch einen ordentlichen Abschnitt und den Reim hätten, so wären es gar keine Verse mehr. Im Deutschen aber sind wir vermögend alle Versarten der alten Griechen und Römer nachzumachen, und das Gehör durch das Sylbenmaaß zu vergnügen, welches der Franzose nicht kan, oder wenigstens nicht will. Warum sollten wir also nicht dem Exempel der Italiener und Britten folgen, die uns längst mit guten Exempeln vorgegangen sind?

Die guten Aspecten, die unsern Musen sich bey unserm Hofe zeigen, werden allemal E. Excellence gröstentheils zum Urheber haben. Ich habe es bey den Aufwartungen, die ich des H.n Präs. von Holtzendorf Excell.² gemacht³ nur gar zu deutlich gemerket, wieviel der vielvermögende Vor-spruch E. hochreichsgräfl. Excellence für meine Wenigkeit gewirket. Ich hoffe davon bald eine wichtige Probe zu erfahren, wenn ich die Erlassung der theologischen Censur über die neue Auflage meines Buches⁴ bey dem Ober Consistorio erhalten sollte, als um welche mir der Herr Präsident anzuhalten die Erlaubniß gegeben, und wobey er meinem Gesuch zu statten zu kommen versprochen hat. Ich werde aber zu Erleichterung dieses Vorhabens versprechen, alles, was von der theol. Beredsamkeit handelt, wegzulassen; hernach aber den Anschlag E. hochgeb. Excellence⁵ auszuführen bedacht seyn.

Unsre Deutsche Gesellschaft, ja viel mehr unser ganzes Vaterland wird es demjenigen Mäcenas einmal ewig verdanken, der ein solches Werk, als die Errichtung einer solchen Gesellschaft der deutschen Sprache und freyen Künste seyn würde, glücklich ausführen wird. Hier ist noch ein Ruhm für einen deutschen Richelieu⁶ übrig; der aber gewiß soviel Einsicht, Ge-

² Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

³ Vermutlich befand sich Holtzendorff im Gefolge, das mit Friedrich August II. (III.) während der Ostermesse nach Leipzig reiste; vgl. Sächsischer Staatskalender 1739, S. F r–v.

⁴ Gemeint ist die zweite Auflage der *Redekunst*; vgl. Mitchell Nr. 214.

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 26.

⁶ Armand Jean du Plessis, Herzog von Richelieu (1585–1642), 1622 Kardinal, 1624 leitender Minister, 1635 Gründer der Académie française.

schmack, und Eifer für das gemeine Beste und für die Ehre seines Vaterlandes haben müßte, als E. hochreichsgräfliche Excellence besitzen. Mit einem Worte, es wäre Schade, wenn die Ehre einer solchen Stiftung einmal jemandem anders zu theil würde. Wie nützlich eine solche Gesellschaft
 5 einem Lande seyn könnte, das erhellet aus der letzlich bey unsern Solennitäten in Dreßden geprägten Medaille.⁷ Was würde nicht die Academie des belles Lettres an deren Erfindung auszusetzen haben? Und was müssen doch die Ausländer denken, wenn aus dem von Gelehrten wimmelnden, und wegen seiner Wissenschaft so berühmten Sachsen, solche schlechte
 10 Proben des guten Geschmacks, mit Genehmhaltung des Hofes zum Vorschein kommen? Es geziemt mir nicht öffentlich meine Gedanken davon zu entdecken. Allein ein großer Staatsmann und Minister, wie E. hochgebohrne Excellence, könnten, unmaaßgeblich auch dieser Gelegenheit sich bedienen, an unserm Hofe die Nothwendigkeit solcher Gesellschaft, bey
 15 Dero vornehmen Freunden begrifflich zu machen.

Endlich komme ich auf die beyliegende Probe unsers Reichhelmischen Horaz.⁸ Ich habe einen Versuch machen lassen, wie dieses Werk im Drucke ausfallen dörfte:⁹ Derselbe wird aber auch zugleich zu einer Probe meiner Ausbesserung und Erläuterung dienen können. Die erste ist in Wahrheit
 20 eine Arbeit, die von einer neuen Uebersetzung nicht viel unterschieden ist. Ich habe fast alles ändern müssen. Herr Reichhelm ist kein großer Lateiner gewesen, und hat den Text an vielen Orten sehr schlecht verstanden. Viel überhüpfet er, viel umschreibt er unnöthiger Weise. Mit einem Worte, wenn E. Excellence sich nicht für die Ausgabe dieses Werkes schon so eifrig
 25 bezeuget hätten: So würde nichts vermögend seyn mich dazu zu bewegen.

⁷ Maria Amalia (1724–1760), Tochter des Königs und Kurfürsten Friedrich August II. (III.), wurde am 9. Mai 1738 in Dresden mit König Karl IV. von Neapel und Sizilien (1716–1788), 1759 als Karl III. König von Spanien, vermählt; über die aus diesem Anlaß geprägten Münzen vgl. Karl Wilhelm Daßdorf: Numismatisch-Historischer Leitfaden zur Uebersicht der Sächsischen Geschichte. Dresden; Leipzig 1801, Nr. 1370f.

⁸ Auf Anregung des Verlegers Ambrosius Haude sollte Gottsched die Horazübersetzung des verstorbenen August Theodor Reichhelm (Korrespondent) in bearbeiteter Gestalt veröffentlichen. Manteuffel hat diesen Editionsplan im Oktober 1737 zuerst erwähnt (unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 194) und seither wiederholt die Verwirklichung des Plans angemahnt.

⁹ Bl. 359r–360r enthalten eine in 8 Strophen unterteilte Abschrift von Quintus Horatius Flaccus, Odae 1, 1 in Reichhelms Übersetzung von unbekannter Hand, an der Gottsched zahlreiche Korrekturen und Texterläuterungen vorgenommen hat.

Ich bitte nur das MSt. anzusehen, und hernach zu urtheilen ob eine neue Arbeit nicht eben so leicht, als die Ausbesserung der alten gewesen seyn würde; ja ob man, wenn so fortgefahren würde, hernach wohl sagen könnte, daß es Reichhelms Horaz wäre? Was meine Anmerkungen anlangt, so unterwerfe ich selbige gänzlich der Beurtheilung E. Excellenz, und bin 5 bereit mich durchaus nach Dero hohem Gutachten zu bequemen;

Ich habe die Ehre mit aller möglichen Ehrerbiethung und Ergebenheit zu verharren

Hochgebohrner Reichsgraf und Herr,/ Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Herrn/ gehorsamster und/ unterthänigster/ Diener/ Gottsched 10

Leipzig den 31 Mäy/ 1738.

59. GEORG VENZKY AN GOTTSCHED,
Halberstadt 1. Juni 1738 [43.155]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 361–362. 2 $\frac{1}{3}$ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 161, S. 361–362.

15

Hochedelgebohrner Herr Professor,/ hochgeschätzter Gönner.

Die Ursach, warum ich anjetzo mit einem Schreiben aufwarte, ist vornemlich diese. H. Rolief,¹ der unterste College an der Rathsschule, hat sich berühmt, er wäre ein Mitglied der deutschen Gesellschaft in Leipzig.² Da ich nun auch erfahren, daß er an Ew. Hochedelgeb. geschrieben:³ So glaube ich den Worten desto eher. Da aber derselbige Man in der That in seinem Verstande nicht richtig und deswegen auch hier lächerlich ist: So würde er unserer Gesellschaft eine schlechte Ehre und gar keinen Vortheil bringen. Ich 25

¹ Johann Wilhelm Rolief; Korrespondent.

² Im Verzeichnis der Mitglieder der Deutschen Gesellschaft wird Rolief nicht genannt.

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 181 und Band 5, Nr. 46.

habe also dieses zur Warnung berichten sollen. Sollten Sie ihn aber nicht
 los werden können; wie er denn dumdreiste ist, und in seiner grossen Ein-
 bildung, die er von sich hat, und grossen Begierde, berühmt zu seyn, alles
 waget, lieber hungert und den Buchhändlern das Geld giebt, seine Schmier-
 5 werke dafür zu verlegen, und mich sehr plaget, ich solte ihm ein Buch zu-
 schreiben, u. d. g. So wird kein besseres Mittel seyn, als daß Sie nicht nur
 eine Probe, sondern auch seine verworne Schriften von ihm verlangen, und
 ihm die selben beurtheilet wieder zurück senden. Solte jemand von dasigen
 Gelehrten einen und den anderen Artickel in das Rebenmesser⁴ wünschen
 10 oder geben wollen: So bitte uns denselben aus, es sol alles verschwiegen
 bleiben. Was meinen Ew. Hochedelgeb. sol ich fortfahren, die übrigen
 Werke des H.n Grafens Shaftesbury herauszugeben?⁵ Der Brief von der Be-
 geisterung⁶ u. vom sensu communi⁷ ist schon fertig zum Druck.⁸ Ich werde
 seiner Schreibart immer gewohnter u. gewogener. Nur müste auf Verhü-
 15 tung ekelhafter Fehler bedacht seyn, und auch mich bemühen, wo ich die
 französische Uebersetzung⁹ auftriebe. Uebrigens empfehle mich und habe
 die Ehre zu seyn

Ew. Hochedelgeb./ Mhochgeschätzten Gönners/ ergebenster Diener/
 GVenzky

20 Halberst/ den 1 Jun.

⁴ Die von Venzky herausgegebene Zeitschrift *Critisches Rebenmesser* erschien in fünf „Proben“ von 1737 bis 1738.

⁵ 1738 war Venzkys Übersetzung von Shaftesburys *Soliloquy* erschienen; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 43, Erl. 5 und 6.

⁶ Anthony Ashley Cooper, Earl of Shaftesbury: A Letter concerning Enthusiasm (zuerst 1708); vgl. Weiser, Shaftesbury, S. 554.

⁷ Anthony Ashley Cooper, Earl of Shaftesbury: Sensus Communis (zuerst 1709); vgl. Weiser, Shaftesbury, S. 554.

⁸ Entsprechende Publikationen konnten bibliographisch nicht nachgewiesen werden. Auch in dem von Venzky selbst erstellten Verzeichnis seiner Schriften werden keine weiteren Übersetzungen Shaftesburys angeführt.

⁹ Eine französische Übersetzung des gesamten ersten Bandes der *Characteristics* (A Letter concerning Enthusiasm, Sensus Communis, Soliloquy) existierte zum damaligen Zeitpunkt nicht. Es lagen lediglich Übersetzungen zum *Letter concerning Enthusiasm* (1709) und zum *Sensus Communis* (1710) vor; vgl. Weiser, Shaftesbury, S. 556f. sowie unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 191, Erl. 6.

60. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,
Weißenfels 2. Juni 1738 [128]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 363–364. 4 S.

Hochedler und Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor,/ 5
Hochgeschätzter Gönner,

Ich zweifle nicht, es werden Eure Hochedl. nebst Dero Frau Gemahlin die
Feyertage¹ gesund und vergnügt zurücke geleget und auch nachhero wohl
gelebet haben; worüber ich mich besonders freue. Von meinem Feyertags-
vergnügen ist mir in so weit ein großes Stück in den Brunnen gefallen: 10
Denn es ist mir eine tode Herzogin² in den Weg gekommen, daß ich meine
Reise nach Wahren nicht habe bewerkstelligen können; folglich ist mir
auch das besondre Vergnügen geraubet worden, welches ich aus Eurer
Hochedl. und Dero Fr Gemahlin Gegenwart in Wahren³ gewiß gehabt 15
hätte. Und ob wohl die Condecoration des Castris doloris dem H. Oberhof-
prediger Schumannen⁴ aufgetragen worden, ohne Zweifel, damit selbige
fein andächtig und erbaulich, wie es bey einer solchen Matrone wohl seyn
muß, gerathen möge: So habe ich mich doch anderer Umstände wegen nicht
so weit entfernen dürfen. Indessen habe Eurer Hochedl. die Ursache mei-
nes Außenbleibens deswegen bekannt machen wollen, damit Dieselben 20
mich nicht für so leichtsinnig halten möchten, daß ich mich durch ein klei-

¹ Pfingsten.

² Die Gemahlin des Herzogs Christian zu Sachsen-Weißenfels, Louise Christiane (1675–1738), war am 16. Mai verstorben.

³ Das Pfarrkirchdorf Wahren, nordöstlich von Leipzig gelegen, war von Leipzig aus in etwa einer Stunde zu erreichen. Aus einem Brief Poleys an Gottsched vom 8. August 1745 geht hervor, daß die Schwester von Poleys Frau Rosine mit dem dortigen Pastor Samuel Heinrich Broyer (1682–1754, ordiniert am 4. September 1716) verheiratet gewesen ist; vgl. auch Johann Christian Crell: Das gesamte itzt=lebende Geistliche Ministerium, Im Gantzen Churfürstenthum Sachsen. 2. Auflage. Leipzig: August Martini, 1723, S. 360; Grünberg 2, S. 87.

⁴ Johann Michael Schumann (1666–1741), 1719 Superintendent sowie Kirchen- und Konsistorialrat in Weißenfels, 1721 Professor am Weißenfelsener Augusteum, 1737 Oberhofprediger, zugleich herzoglicher Beichtvater und Generalsuperintendent des Fürstentums Querfurt; vgl. Klein 1, S. 88–90.

nes Hindernis von dem angenehmen Umgange meines so gelehrten, geschickten und berühmten Professors abhalten ließe. Nein! ein solcher Umgang geht bey mir über alles.

Sonst habe ich dem H. Hofrath Schuldmannen⁵ Eurer Hochedl. großes Misfallen wegen seines üblen Bezahlens entdeckt.⁶ Er erröthete freylich über den Vertrag und versprach, in kurzen Richtigkeit zu treffen. Ob es nun geschehen, weis ich nicht. Es steckt dieser unglückliche Prinz in solchen elenden Umständen, daß man allerdin[g]is an ihm eine vortreffliche Gelegenheit findet, seine philosophische und christliche Barmherzigkeit auszuüben. Doch das größte Elend dürfte wohl für Ihn seyn, wenn es wahr seyn sollte, daß einer von Eurer Hochedl. Zuhörern etwas wieder denselben unter der Feder hätte.⁷ Ganz Weißenfels ist davon voll. Daher hat auch der H. Geheime-Rath Bretniz⁸ Gelegenheit genommen, mit mir davon zu reden, und mich zu bitten es Eurer Hochedl. zu hinterbringen, ob es nicht durch Dero Vermittelung geschehen könnte, daß solches unterbliebe. Des H. Geheimen Raths Hauptbewegungsgrund war, es könnte ein solcher Umstand den alten Vater in die Grube bringen; welches aber Serenissimo⁹ nicht recht seyn dürfte, weil Sie Ihn gerne noch am Leben wollten erhalten wissen. Nun hätte ichs lange gerne gesehen, wenn einer diesen H. Hofrath einmal klug machte. Allein bey so bewandten Umständen, da die Sache schon so offenbar ist, dürfte es meines wenigen Erachtens wohl nicht rathsam seyn, etwas wieder Ihn unter die Feder zu nehmen, es wäre denn, wenn der alte Hofprediger schlafen gegangen wäre. Zum wenigsten könnte ich nunmehr darunter leiden müssen. Es ist mehr als zu bekannt, daß Eure Hochedl. und ich gute Freunde sind, folglich könnte man mich leicht in dem Verdacht haben, als stücke ich mit hinter dieser Maschine; und also könnte ich unvermuthet in Ungnade fallen. Wollten nun Eure Hochedl.

ⁱ ergänzt Bearb.

⁵ Gotthilf August Schumann (1703–nach 1752), Sohn von Johann Michael Schumann. 1731 Wirklicher Hofrat, 1733 außerordentlicher Professor der Rechte am Weißenfeler Augusteum, 1736 ordentlicher Professor der Beredsamkeit, lateinischen Sprache und der Poesie; vgl. Klein 1, S. 115.

⁶ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 134, 179 und 203.

⁷ Eine entsprechende Schrift konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

⁸ Friedrich Salomon Bretnütz (1673–1741), Ratssekretär in Weißenfels, Geheimrat.

⁹ Johann Adolph II., Herzog von Sachsen-Weißenfels (1685–1746).

diese meine große Bitte statt finden lassen und es dahin vermitteln, daß dieses Unternehmen wieder den Hofrath Schumann noch eine Zeitlang unterbliebe: So verbinden Sie mich dadurch unendlich. Vielleicht habe ich bald noch die Ehre, Eure Hochedl. in Wahren zu bewillkommen, und da wollen wir ein mehres davon sprechen. Ich verharre nebst schönster Empfehlung an Dero Frau Gemahlin und nochmalicher vieler Danksagung für die letzthin erwiesenen Höflichkeiten unausgesetzt

Eurer Hochedl./ Meines hochgeehrtesten Pro=/ fessoris/ treu ergebenster Diener/ MHE Poley.

Weißenfels/ den 2. Jun. 1738

P. S.

Meine Haußehre¹⁰ läßt sich Ihnen beyderseits zum schönsten empfehlen. Sie hat Ader gelaßen.

61. GOTTFRIED BALTHASAR SCHARFF AN GOTTSCHED,
Schweidnitz 3. Juni 1738 [40.78]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 365–366. 2 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 162, S. 362–364.

HochEdler und hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor,/ Hochwerthester Gönner

Dero ersteres war, ich weiß nicht wie, biß 14 Tage unterwegs gewesen, das andere habe richtig empfangen. Daß aber nicht gleich geantwortet, bitte güttigst zu deuten, und noch mehr: daß auch noch nicht kan. Ich habe gleich an gehörigem Ort Bericht gegeben, aber indem die Fr. Gräfin¹ im

¹⁰ Rosine Poley, geb. Werner; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

¹ Nicht ermittelt.

Sauerbrunnen ist, u. der H. Vormunde² in Landes Angelegenheiten in Oberschlesien verreiset, so kan darzu vor Johann keine Hoffnung machen. Ob nun H. Steinauer³ werde so lange warten können u. wollen, habe vil- leicht Ursache zu zweiffeln. Soviel füge ich noch beÿ, daß der 3 junge Graffe
 5 einen eignen hat, und also vor die 2 ältesten nur ein Hofmeister gesucht wird, der sie zu höhern Wißenschaften u. auf die Academie vorbereite.

Der lateinische Außzug von der Beredsamkeit⁴ wird mir desto angeneh- mer seÿn, ie kürtzer er seÿn dürffte. Die Beÿspile kan ein Lehrer auß dem größern Wercke u. eignem Fleiße beÿsetzen. Wie denn auch das scharffe
 10 Urthel von den Jahrgängen⁵ villeicht vor junge Leute nicht seÿn möchte: Vileicht aber an deßen Stelle denen ein § von nähern Gebrauch u. Nutzen der lat. Regeln u. Exempel der Alten Römer u. Griechen in der heutigen RedeKunst.⁶ Doch denken sie immer: sus Minervam:⁷ Glauben Sie nur da- beÿ festiglich, daß mit wahrer Hochachtung seÿ

15 Ihro HochEdlen,/ Meines Hochwerthesten Gönners/ verbundenster Die- ner/ GBScharff

Schweidnitz den 3. Jun./ 1738.

H. D. Steinbach⁸ hat Collegen Freundschaft in der neuen Lebensbeschrei- bung Günthers⁹ erwiesen. Wenn an des Mensch's Außschweifffungen so gar
 20 viel gelegen wäre, hätte man hier besondere Nachrichten einziehen kön-

² Vgl. unsere Ausgabe Nr. 78, Erl. 1 und 2.

³ Johann Wilhelm Steinauer; Korrespondent.

⁴ Offenbar ist dieses Vorhaben von Gottsched nicht weiter verfolgt worden; eine ent- sprechende Publikation konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

⁵ In seiner *Ausführlichen Redekunst* hatte Gottsched heftig gegen die homiletische Pra- xis der sogenannten Jahrgänge polemisiert, „aus allen Texten einerley zu drechseln, und das Wort Gottes lächerlich zu machen“; vgl. Gottsched, *Redekunst*, S. 527 so- wie AW 7/3, S. 136f. Vgl. auch Gottsched: *Akademische Redekunst*, zum Gebraue- che der Vorlesungen auf hohen Schulen als ein bequemes Handbuch eingerichtet. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1759, S. 73f., mit entsprechenden Hinwei- sen auf Exempel in Gottscheds anonym erschienenem *Grund=Riß einer Lehr=Arth ordentlich und erbaulich zu predigen* von 1740. Ferner: Döring, *Philosophie*, S. 143.

⁶ Gemeint ist vermutlich: ... in der heutigen RedeKunst nützlich wäre.

⁷ Vgl. Marcus Tullius Cicero: *Epistulae ad familiares* 9, 18.

⁸ Christoph Ernst Steinbach; Korrespondent.

⁹ Steinbach, Günther.

nen. Der Vater¹⁰ hat mehr Danck verdienet, Er ist ein frommer u. Gelehrter Mann, der an dem Sohne alle Pflichten eines treuen Vaters erfüllet, u. noch zu bezahlen hat, was Er auf ihn gewendet. Ich glaube auch des Herrn von Lohensteins¹¹ Verdienste, die der Kays. Hoff ehemals selbst erkannt, würden in ruhmvollem Andencken geblieben seyn, wenn gleich seine in 5
der damahligen Zeit gewöhl. Schreibart Vertheidigung unterblieben wäre. Jedoch Still! Breßlau ist die Haupt Stadt in Schlesien!

A Monsieur/ Monsieur Gottsched, Professeur fort re=/ nommé/ a/ Leipzig
Franco

62. CHRISTIAN BERNHARD THAMM AN GOTTSCHED, 10
Königsberg 5. Juni 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 367–368. 4 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 163, S. 364–365.

HochEdler und Hochgelahrter Herr,/ Insonders Höchstzuehrender Herr 15
Professor,/ Hochgeneigter Gönner,

Ich kan niemahlen an das angenehme Leipzig gedencken, ohne mich zugleich Ew: HochEdlen und derer darinnen von Denenselben genoßenen vielen Hofflichkeiten mit verbundenstem Hertzen zu erinnern. Eben dieses veranlaßet mich, da ein gewißer Herr Baron von Egloffstein¹ durch Leipzig 20

¹⁰ Johann Günther (1659–1745) aus Aschersleben, Arzt in Striegau.

¹¹ Daniel Casper von Lohenstein (1635–1683), schlesischer Dichter, Obersyndikus der Stadt Breslau. Gottsched hat an vielen Stellen seiner *Critischen Dichtkunst* den Lohensteinschen „Geschmack“ bzw. die Lohensteinsche „Schreibart“ und die Lohensteinsche „Schule“ kritisiert; vgl. Hans Otto Horch: Register zu Gottscheds „Versuch einer Critischen Dichtkunst“. Darmstadt 1978, S. 67.

¹ Vermutlich Albrecht Friedrich Gottfried von Egloffstein, immatrikuliert im Wintersemester 1732; vgl. Königsberg Matrikel, S. 352.

nach Francken zu gehen gesonnen, mich dieser guten Gelegenheit zu bedienen und so wohl Ew: HochEdlen meiner beständigen Hochachtung und Ergebenheit zu versichern als auch Denenselben alles Selbstwehlende Wohlergehen und Vergnügen aufrichtigst anzuwünschen. Hier in Preußen gehet
 5 es noch immer so wie es schon seit vielen Jahren gegangen hat. Wir haben seit kurzem so viele neue Collegia bekommen daß man kaum die Nahmen von allen behalten kan, und alle die in diesen neuen Collegiis sitzen dienen umbsonst bloß par honneur. Der Militär Stand kan sich biß dato mit dem Civil-Stande nicht gar wohl vertragen. Es ist in diesem Jahre fast nicht ein
 10 einziger Monath gewesen, darinnen nicht betrübte casus vorgefallen wärn. Der letzte davon ist der merckwürdigste. H. HoffRath D. Meltzer² soll von dem Regimentsfeldscheere D. Gervais³ einem bey nahe 70. jährigen Mann übel gesprochen haben, weshalb letzterer als der erstere am Schloße gefahren kommt, dem Knechte des D. Meltzern stillhalten heißet, welches
 15 der Knecht auch thut und Gervais Zeit läßet seinen Herrn mit dem Stocke im Wagen zu attaquieren aus dem Wagen zu reißen mit Stockschlagen übel zu tractiren auch ihn dergestalt zu verfolgen daß er im Lauffen über einen Steinhauffen gefallen und ein Loch in den Kopff bekommen. Wie diese Sache bey Hoffe werde auffgenommen werden wird die Zeit lehren, so viel
 20 ist gewiß, daß HoffR: Meltzer fast keine Gervais aber sehr viele Gönner und Freunde haben. Des Herrn Etats- u. Kriegsminstre v Bülow⁴ Excell: seynd kürztlich gestorben. Sonsten würde sich noch verschiedenes zu berichten finden allein Zeit und Raum verhindern es. Den Herrn Baron von Egloffstein würde mir die Freyheit nehmen bestens zu recommendiren,
 25 wenn eines theils Ew: HochEdlen bekante Güte und Gewogenheit gegen alle Frembde besonders aber LandsLeuthe mir nicht wißend wäre anderntheils aber H. v Egloffstein nicht im Stande wäre sich beßer, als von mir geschehen könnte persöhnlich selbsten zu recommendiren. Meine Mutter⁵

² Christoph Daniel Meltzer (1698–1747), Professor der Medizin und Apotheker im Löbenicht.

³ Vermutlich Jacob Gervais; das Königsberger Adreßverzeichnis von 1733 führt ihn als „adjung. Waysen-Hauses Medicus, Regim. Feldscheer bey dem Hochlöbl Flanßischen Regiment“ auf; Address-Calendar Königsberg auf das Jahr 1733, Hamburg 1962 (Sonderschriften des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V. Nr. 2), S. 12.

⁴ Friedrich Freiherr von Bülow (1698–1738), 1730 Präsident des Litauischen Hofgerichts in Insterburg, 1733 Geheimer Etats- und Kriegsminister.

⁵ Katharina Thamm; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

Schwager⁶ u. Schwester⁷ empfehlen sich nebst mir an Ew: HochEdlen so wohl als auch unbekandter Weise an Dero hochwehrteste Frau Liebste und alle die Ihnen lieb und angenehm seyn gantz ergebenst, ich aber werde mir Lebenslang eine Ehre machen mit vollkommenster hochachtung zu beharren

Ew HochEdlen/ Meines hochgeneigten Gonners/ gehorsahmster und/ er- 5
gebenster Diener/ CB Thamm

Konigsb: den 5^{ten} Juny/ 1738.

63. SAMUEL VON COCCEJI AN GOTTSCHED,
Berlin 6. Juni 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 369–370. 1 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 164, S. 365–366.

10

HochEdelgebohrner/ Insonders HochzuEhrender Herr Professor

Ich habe Ew HochEdelgb. den überbringer dießes, des Hn. Obercastellan¹
derer hießigen Residenzen Sohn,² bestens recommendiren wollen. Der ruhm, 15
welchen sich Ew HochEdelgb in der Welt erworben, hat deßen Hn. Vattern
bewogen seine studia Dero Direction zu untergeben Und werden Ew Hoch-
Edelgb. mir einen besondern gefallen erweißen, wann Sie dießen jungen
menschen welcher sehr guthe hoffnung von sich gibt, mit rath an der Hand
gehen, und auf deßen studia mit das auge haben wolten; Ew HochEdelgb. 20

⁶ Cölestin Kowalewski (1700–1771), samländischer Konsistorialrat, 1735 ordentlicher Professor der Beredsamkeit in Königsberg, 1733 verheiratet mit Christina Paulina Thamm. 1752 legte Kowalewski die Professur der Beredsamkeit nieder und wurde Professor der Rechte.

⁷ Christina Paulina Thamm († 1751).

¹ Rudolf Wilhelm Eversmann (1685–1745), Schloßoberkastellan in Berlin.

² Peter Georg Justus Eversmann, immatrikuliert am 9. Juni 1738; vgl. Leipzig Matrikel, S. 82.

werden zugleich den Hn. Obercastellan, als meinen werthen Freund, sich zu aller Dankbarkeit verbinden, der ich mit besonderer consideration bin

Ew HochEdelgb/ Ergebenster Diener/ <-> Cocceji

Berlin den 6 Jun 1738

- 5 64. KASPAR GOTTLIEB LINDNER AN GOTTSCHED,
Hirschberg 10. Juni 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 371–372. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 165, S. 366–370.

- 10 HochEdler, Hochgelehrter Hr Professor./ Hochzuehrender Freund und
Gönner.

Für die übersendete Versicherungsschrift, welche mir die gütige Aufnahme in ihre Deutsche Gesellschaft verräth,¹ statte hiermit verbundensten Dank ab. An meinem Eifer, das Aufnehmen der deutschen Sprache zu besorgen,
15 werde ich es niemals ermangeln lassen. Nur wünschte ich mir die behörigen Kräfte dazu. Vielleicht macht mich anitzt diejenige Gewogenheit etwas mächtiger, welche mich zu ihrem Mitgliede erwählet hat. Was meine biß-herige Schreibart betrifft; so fange ich schon an, sie Ihnen zu Liebe merklich fahren zu lassen. Nur zörnen Sie nicht, wenn ich nicht alles auf einmal thue.
20 Manchmal verführt mich noch die Gewohnheit; manchmal befiehlt mir solches eine gewisse Überzeugung. Verändern Sie doch selbst noch jährlich die Rechtschreibung einiger Wörter, und verrathen dadurch, daß noch unterschiednes seine ausgemachte Richtigkeit nicht habe; der gar zu gemeinen Wörter nicht zu gedenken, z. e. *neugebackene* Worte,² *dreust*,³ *dalen*⁴ etc etc.

¹ Lindner war seit 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker, Nr. 299.

² Beiträge 4/15 (1736), S. 493.

³ Beiträge 4/15 (1736), S. 442.

⁴ Läppische Dinge reden oder tun; Grimm 2 (1860), Sp. 996. In den Beyträgen nicht ermittelt, vgl. aber AW 6/3, S. 166, Variante zu S. 790.

welche gewiß zu der hochdeutschen Sprache nicht gehören. Was meine sorgfältigen Väter,⁵ und besonders die Mütter⁶ gethan, das verlange ich nicht zu rechtfertigen. Viele Redensarten gefallen mir selbst nicht mehr darinnen. Die nützlichsten Stücke dürften wohl mit der Zeit von neuem aufgelegt werden. Alsdenn will ich sie auch von aussen etwas besser kleiden. 5 Das Wort Gesundheitsgelehrter⁷ werde ich am langsamsten fahren lassen, weil mir alle bißherige Einwendungen noch lange nicht dasjenige gesagt, was sie sich wohl zu sagen eingebildet haben. Ich bitte mir deßwegen von unser Gesellschaft einige Freyheit aus. Den Einwurf, welchen mir E. H. gemacht, daß es so gar Schlesiern lächerlich vorgekommen wäre, weiß ich schon vorhin. Aber ich weiß auch, daß darunter eben so viel flüchtige und schwache, als eigensinnige Brüder gewesen; die mich noch wenig erschreckt haben. Dreÿ angesehne Sprachverständige unsers Landes gelten mir für ein Schock, welche einen unzeitigen Widerspruchsgeist haben. Das Wort Arzneyverständiger⁸ heißt bey mir und ist in der That nichts anders, als ein 15 Apotheker. Wer sich nun bey seiner medicinischen Wissenschaft nichts wichtigern bewusst ist, dem mag es immerhin recht kräftig gefallen. Ich will in diesem Stücke lieber eigensinnig, als einfältig seyn.

Meine bißherige deutsche Übersetzungen der fechnerischen⁹ Gedichte bestehen aus folgenden: vom Riesengebirge,¹⁰ vom Zotenberge,¹¹ vom Bo- 20

⁵ [Kaspar Gottlieb Lindner:] Die Vor Sich und Ihre Söhne Sorgfältigen Väter. Frankfurt, Leipzig, Hirschberg: Siegert, 1734.

⁶ [Kaspar Gottlieb Lindner:] Die Vor Sich und Ihre Kinder Sorgfältigen Mütter. 2 Teile. Schweidnitz: Johann Georg Böhm, 1735.

⁷ Lindner unterzeichnet als „Gesundheitsgelahrter“; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 18; eine ausführliche Begründung des Wortgebrauchs und der Unterscheidung von „Gesundheitsgelahrter“ und „Arzneyverständiger“ in: Lindner, Sorgfältige Väter (Erl. 5), S. 177–185.

⁸ Vgl. Erl. 7.

⁹ Johannes Fechner (1604–1686), Rektor in Lemberg und Bautzen, 1641 Rektor des Magdalenengymnasiums in Breslau.

¹⁰ Johann Fechner: Das unvergleichliche lateinische Gedichte ... von der Vortrefflichkeit Des Schlesischen Riesengebirges eignet nebst der deutschen Uebersetzung ... Herrn Friedrich Willhelm Winkler ... zu der Uebersetzer D. Kaspar Gottlieb Lindner. Andere und vermehrte Auflage. Hirschberg: Dietrich Krahn, 1737 (1. Aufl. 1736).

¹¹ Johann Fechner: Das schöne lateinische Gedichte ... von der Vortrefflichkeit Des Schlesischen Zotenberges eignet nebst der deutschen Uebersetzung ... Hn. Johann Karl Neumann ... zu der Uebersetzer D. Kaspar Gottlieb Lindner. Hirschberg: Dietrich Krahn, 1737.

berstrome,¹² vom Oderflusse¹³ und die letztere eigne Arbeit vom Zakenflusse.¹⁴ Die Sammlung, welche in 4. nachgedruckt worden,¹⁵ mißfällt mir durchaus, theils weil alles wieder meinen Willen geschehen, theils weil sie so unartig gerathen ist. Besonders ist sich auf das Gedicht vom Riesengebirge¹⁶ nicht zu verlassen, weil es nicht gänzlich nach der andern Auflage in fol.¹⁷ abgedruckt worden. So viel hat sie zu voraus, daß sie vom Zoten=Lehnhäuser= Spitz= u. Grätzberge etwas neben beÿ aufweist, welches sie hinter der Hand erwischt hat, aber doch wirkll. meine Arbeit ist.¹⁸ Ich bitte mir doch Nachricht aus, ob Sie denn alle meine Übersetzungen dem jüngsten Theile ihrer Sammlung oder nur einige einverleiben wollen.¹⁹ Wenn meine schlechte Arbeiten allzuviel Raum einnehmen; so besorge, daß weit bessere Sachen zurück blieben. Sie werden ohnedem alle zusammen gedruckt, und mit Kupfern gezieret werden, weil ich den ganzen Fechner zu übersetzen gesonnen bin. Ich bin von den ersten Stücken nur mit 2. Exempl. versehen, u. habe beschlossen, alle diese meine Gedichte nächstkom-

¹² Johann Fechner: Die zwey auserlesnen lateinischen Gedichte ... von der Boberquelle und dem Boberflusse eignet nebst der deutschen Uebersetzung ... Herrn, Johann Martin Gottfried ... zu der Uebersetzer D. Kaspar Gottlieb Lindner. Hirschberg: Dietrich Krahn, 1737.

¹³ Johann Fechner: Das unvergleichliche lateinische Gedichte ... von dem weltberühmten Oder-Strome eignet nebst der deutschen Uebersetzung ... Herrn Christian Menzel ... zu der Uebersetzer Kaspar Gottlieb Lindner. Hirschberg: Dietrich Krahn, 1738.

¹⁴ Kaspar Gottlieb Lindner: Das Lob des Zaken=Flusses, und seines bewunderswürdigen Umzirkes auf und an den Schlesischen Riesengebirgen. Hirschberg: Dietrich Krahns Witwe, 1738. Wiederabdruck in: Kaspar Gottlieb Lindner: Deutsche Gedichte und Uebersetzungen. Erste Sammlung. Breslau; Leipzig: Daniel Pietsch, 1743, S. 64–95.

¹⁵ Kaspar Gottlieb Lindner: Deutsche Übersetzungen der unvergleichlichen lateinischen Gedichte M. Johann Fechners vom Schlesischen Riesengebirge, vom Zotenberge, vom Lehner=Spitz= und Grätzberge, und von der Boberquelle und dem Boberflusse. Mit Historischen Anmerkungen und einigen Erklärungen der Alterthümer. Hirschberg: Dietrich Krahn; Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1737.

¹⁶ Lindner, Deutsche Übersetzungen (Erl. 15), S. [4]–17.

¹⁷ Vgl. Erl. 10.

¹⁸ Lindner, Deutsche Übersetzungen (Erl. 15), S. 18–31, 66–71.

¹⁹ Unter den Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft ist von Lindner gedruckt: Cl. Claudiani übersetztes Sinngedichte: De sene Veronensi, qui suburbium nunquam egressus. von D. Caspar Gottlieb Lindnern. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 593f.

mende Michael der Gesellschaft Bibliothek zu übersenden.²⁰ Was künftig gedruckt wird, soll E. H. und einigen Mitgliedern allzeit überschickt werden. Bißher hat die Fr. von Ziegler²¹ durch unsern Hr. Winkler²² jederzeit ein Stück von meiner Arbeit erhalten. Füritzt hat unsere Buchdruckerey²³ eine Übersetzung der Katzbach u. des angehängten Heldengedichts auf das Weltber. Geschlecht von Zedlitz in ihrer Gewalt, welche 15. Bogen stark wird.²⁴ Es hat mich diese Arbeit wegen der vielen historischen Anmerkungen, die ich weit und breit, und zuweilen aus den unleserlichsten Schriften zusammen suchen müssen, viele Mühe gekostet, alle müßige Stunden geraubet, und beschäftigt mich noch unter währendem Drucke. Entschuldigen mich daher E. H. bey sich u. uns. Gesellschaft, daß ich so ein schwaches DanksagungsGedichte für die angenehme Aufnahme in ihre Gesells. überschicke. Mit Nächsten folgt etwas besseres, wenn mir die Tage kürzer, und die Zeit länger werden wird.

E. HochEdl. bitte zugleich, mir noch vor der instehenden Messe frey zu berichten, was ich für eine Erkäntlichkeit wegen der Aufnahme zu besorgen habe. Ich weiß nicht wie die itzigen Einrichtungen beschaffen sind. Besonders bitte mir auch aus, daß ich entweder von Ihnen, oder von einem Mitgliede monatlich oder wenigstens 2monatl. Nachricht von unserer Gesellschaft u. Ihren Bemühungen erhalten kan. Die Postkosten zahle willigst alleine. Sie verstehen selbst, daß zu einer Gesellschaft der Umgang gehöret,

²⁰ Der Katalog der Büchersammlung der Deutschen Gesellschaft weist kein Buch Lindners nach.

²¹ Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin. Lindner hat zwei Gedichte auf sie verfaßt; vgl. Lindner, Deutsche Gedichte (Erl. 14), S. 257–261.

²² Wahrscheinlich der Hirschberger Kaufmann Friedrich Wilhelm Winkler († 1742), Lindner hat mehrere Gedichte auf ihn verfaßt; vgl. Lindner, Deutsche Gedichte (Erl. 14), S. 264–268, 308–309, 330–332. Angabe zum Todesjahr nach: Denckmahl der Güte Gottes, bey feyerlicher Begehung des Evangel. Jubel=Fests, wegen der unserm Hirschberg vor Funfzig Jahren verliehenen Gnaden=Kirche und Schule. 2. Aufl. [Hirschberg 1759], S. E 1r.

²³ 1713 erwarb Dietrich Krahn († 1738) die Buchdruckerei, Erbe war sein Sohn Immanuel Krahn († 1787); vgl. Schlesische Provinzialblätter N. F. 5 (1866), S. 33f.

²⁴ Das Lateinische Gedichte M. Johann Fechners auf die Katzbach in Schlesien, und das Lob des uralten, weltberühmten Hochadelichen und Freyherrl. Geschlechts derer von Zedlitz aus dem Hause Neukirch, Nebst der Deutschen Uebersetzung und historischen Anmerkungen verfertigt 1738. Doch nach der Zeit den Anmerkungen nach um ein vieles vermehret und verbessert. In: Lindner, Deutsche Gedichte (Erl. 14), S. 377–510.

wenn es auch hier nur durch Papier geschehen muß. Eben so gerne wünsche ich auch, alles was gedruckt wird, bald u. neu zu haben. Wenn es Hr. Breitkopfen²⁵ beliebte; so wollte ich alle Messen deßwegen Richtigkeit machen. Was ich in unserm Schlesien von Sachen erfahre, die unserer Gesellschaft zu wissen anstehen, werde ich so zeitig, als es seyn kan, gleichfals berichten.

Das Leben Günthers werden E. H. gesehen haben.²⁶ Nimmermehr hätte ich mir eingebildet, daß der Verfasser²⁷ ein Mitglied unserer Gesellsch. seyn sollte; u. doch ist er es.²⁸ Dergleichen unschuldiges Vertheidigen mißfällt mir so sehr, als eine unzeitige Spitzsinnigkeit. Sie haben auch eine Vertheidigungsschrift wegen der durchgezogenen Lohensteinischen Rede²⁹ zu erwarten, welche noch stärker gerathen ist.³⁰ Nur lassen Sie solche nicht ganz Schlesien entgelten, worinnen Ihnen viele Wahrheitsliebende Gemüther gewogen sind, die Sie aber durch eine allgemeine Empfindlichk. von sich ablehnen würden.

Ich empfehle mich Dero steten Gewogenheit, bitte mich mit nächsten einer angenehmen Antwort zu würdigen, u. ferner zu erlauben, daß ich seyn darf

Euer Hochedlen/ pp/ ergebnen Freund u. Diener/ D Lindner.

Hirschberg. d. 10. Jun. 1738.

H. M. Maj³¹ wird Sie ein übersetztes Sinnengedichte aus dem Claudiano³² zeigen, das ich einem gutten Freunde zu Gefallen gemacht.

²⁵ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

²⁶ Steinbach, Günther.

²⁷ Christoph Ernst Steinbach; Korrespondent.

²⁸ Steinbach war seit 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 261, dort Bemerkung über den Ausschluß Steinbachs.

²⁹ Gottsched: Critische Anmerkungen über D. C. von Lohensteins Lobrede bey ... Christians von Hofmannswaldau ... Leichenbegängnisse. In: Beiträge 1/3 (1732), S. 496–526.

³⁰ Eine entsprechende Veröffentlichung konnte nicht ermittelt werden.

³¹ Johann Friedrich May; Korrespondent.

³² Vgl. Erl. 19.

65. GOTTSCHED AN DIE DEUTSCHE GESELLSCHAFT IN LEIPZIG,
Leipzig 11. Juni 1738 [71]**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, Rep. VI 16^{bb}, Bl. 11–12. 3 S.

Druck: Ernst Kroker: Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. 9. Band, 2. Heft. Leipzig 1902, 1–57, 31. 5

Hochedle und hochgelahrte/ insonders hochzuehrende Herren,

Weil ich heute nicht die Ehre haben kan, Dieselben mündlich meiner Ergebenheit zu versichern: So nehme ich mir die Freyheit, schriftlich meine Klagen bey Denenselben vorzubringen. Das beyliegende Leben Günthers¹ ist es, was mich dazu veranlasset, und welches nicht nur mich, sondern Dieselben alle miteinander auf äusserste beschimpfet. Wie ich aus Schlesien sichere Nachricht habe,² auch aus einem eigenhändigen Schreiben des Verfassers an H.n Breitkopfen,³ erweisen kan, so ist H. D. Steinbach,⁴ in Breßlau der Urheber dieser höchstehrenrührigen Schrift. Weil ich mich nun nicht überwinden kan, einer Gesellschaft, die ich jederzeit so hochgeschätzt, als die Deutsche, länger einen Rasenden, einen Narren, einen Wurm,⁵ einen Ignoranten, der weder latein⁶ noch deutsch noch die ersten Regeln der Vers- 10 15

¹ Steinbach, Günther. In der mit dem Pseudonym Carl Ehrenfried Siebrand unterzeichneten Vorrede zu dieser Schrift und auf den Seiten 139–168 greift Steinbach Gottsched heftig an. Ausgangspunkt der Kritik ist Gottscheds im 14. Stück der *Beyträge* publizierte Rezension der 1735 erschienenen Ausgabe der Gedichte Günthers; vgl. Mitchell Nr. 166. Diese Besprechung offenbare nicht nur das Unvermögen Gottscheds, die Dichtungen Günthers zu verstehen, sondern auch dessen Verachtung der schlesischen Dichter insgesamt. Dabei zeige die Beschäftigung mit Gottscheds Publikationen, daß ihm das Vermögen der Dichtkunst weitgehend fehle.

² Vermutlich ist der Brief Gottfried Balthasar Scharffs vom 3. Juni gemeint; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 61.

³ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

⁴ Christoph Ernst Steinbach; Korrespondent.

⁵ Vgl. Steinbach, Günther, S. 133.

⁶ Vgl. Steinbach, Günther, S. 142: „Wiewohl es bey manchen Gelehrten auch mit dem Lateinischen sehr windig aussieht, und wer weiß wie es bey dem Censor seyn mag, der daher die Französische Sprache vor allgemein ausgiebet, weil er mit der andern nicht wohl fort kan.“

kunst⁷ versteht, zum Senior aufzudringen; welches alles eins ihrer alten Mitglieder öffentlich von mir in die Welt geschrieben hat: Als bin ich nach reifer Ueberlegung entschlossen nicht nur das Seniorat der Deutschen Gesellschaft, hiermit niederzulegen, sondern mich auch aus der Zahl ihrer Glieder
 5 freywillig auszuschließen, darunter es Leute giebt, die solche Dinge von mir in Welt schreiben und behaupten wollen.

Ob die Gesellschaft selbst wegen ihrer Beleidigungen etwas zu thun Ursache habe, das überlasse ich Dero eigenen Ueberlegung, dazu ich voritzo untüchtig und überflüssig bin. Ubrigens empfehle ich mich zu der persönlichen Gewogenheit und Freundschaft, Meiner hochzuehrenden Herren:
 10 und wenn ich gleich künftig in Dero Versammlungen nicht ferner erscheinen, und die Pflichten, so mir bisher obgelegen weiter nicht beobachten werde: So werde ich doch keine Gelegenheit versäumen einem jeden unter Jeden insbesondere die Ergebenheit zu bezeugen, mit welcher ich lebenslang seyn werde
 15

hochedle und hochgelahrte/ insbesondere hochzuehrende/ Herren/ Dero-
 selben/ Dienstwilligster/ und/ verbundenster/ Diener/ Gottsched

den 11. Jun./ 1738

Denen hochedlen vest= und/ hochgelahrten Herren, den/ sämtlichen
 20 Mitgliedern der/ Deutschen Gesellschaft in Leipzig/ zu des H.n Secretärs⁸/
 eigenhändiger Eröffnung

⁷ Gedichte Gottscheds werden von Steinbach wiederholt als Beispiele fehlerhafter Dichtung zitiert; vgl. Steinbach, Günther, S. 164f. und andere Stellen.

⁸ Johann Friedrich May; Korrespondent.

66. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Berlin 11. Juni 1738 [58.72]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 373–374. 4 S. Von Schreiberhand; geringfügige
Korrekturen und Unterschrift von Manteuffels Hand. Bl. 373r unten: A. M^r Gott- 5
sched pp
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 166, S. 370–373.
Druck: Danzel, S. 29f. (Teildruck).

Manteuffel hat seit dem Eingang von Gottscheds Brief vom 31. Mai über Gottscheds
Argumente für die reimlose Poesie nachgedacht und die entsprechenden Passagen der 10
Critischen Dichtkunst durchgelesen. Trotz bester Absichten findet er sie nicht überzeu-
gend. Selbst wenn seine Vorliebe für den Reim aus einer überkommenen Geschmack-
sprägung stammen sollte, er hält den Reim für eins der wesentlichen Merkmale
deutscher Poesie. Käme es nur auf einen Meisterdichter an, um reimlose Verse populär
zu machen, so wäre dieser bereits vorhanden – Gottsched selbst, dessen Übersetzungs- 15
fragmenten Manteuffel höchste Qualität attestiert. Aber auch wenn Gottsched Apollo
selbst wäre, könnte er den reimlosen Versen keine allgemeine Anerkennung verschaffen.
Sie können allenfalls Bewunderung erregen, sie können eine poetische Idee zum Aus-
druck bringen, man könne sie als Inschriften verwenden, aber letzten Ende handele es
sich um rhythmische Prosa, nicht um Poesie. Manteuffel teilt Gottscheds Urteil über die 20
schlechte Qualität der Texte, die anlässlich der Hochzeit der kursächsischen Prinzessin
mit dem sizilianischen König in Dresden veröffentlicht worden sind und weist insbeson-
dere auf Entgleisungen in einem Gedicht Johann Ulrich Königs hin. Gottscheds Probestück
für die Edition der Horazübersetzung August Theodor Reichhelms findet Manteuffels
Zustimmung. Angesichts des von Gottsched zu erbringenden Aufwandes 25
plädiert Manteuffel dafür, Gottscheds Namen in der Titelei hinreichend zur Geltung zu
bringen. Gottscheds Kommentierung des Probestücks läßt Manteuffel die Vollendung
der Ausgabe wünschenswert erscheinen.

Monsieur

Depuis avoir eu l'honneur de recevoir vòtre Lettre du 31. d. p., j'ai reflechis 30
plus d'une fois sur ce que vous y avancez en faveur de la Poesie Allemande
non-rimée. J'ai même rélu avec attention tout ce que vous en dites dans
votre *Essai de Poesie critique*,¹ et j'ai fait tous les efforts imaginables, pour
goûter les raisons, qui semblent vous avoir inspiré une espece de prédilec-

¹ Vgl. AW 6/1, S. 122–131, 142, 480–488.

tion pour ce nouveau genre de vers: Mais je vous avoue, que je ne puis gagner sur moi de les trouver convaincantes.

Il se peut qu'étant né dans la partie de l'Allemagne le plus exposée au Nord, et plus tardive peut-être que le reste de l'Empire, a se purger de cette barbarie des Rimes, qui y fut introduite, comme vous le remarquez quelque part, par les anciens Goths et Vandales;² il se peut, dis-je, que ce goût prétendue barbare me soit comme hereditaire, et que se soit là le principal motif de tant d'indocilité: Mais, je le repete, toute poëme Allemand sans Rimes; quelque main de maitre qui l'ait travaillé, quelqu'art, quelque beauté qui y domine d'ailleurs; me paroît tout aussi insupportable, qu'une Prose rimée. La Rime, selon moi étant une des proprietés essentielles de nôtre Poësie, il me semble que des Vers Allemans, qui en sont destituez, cessent d'être des vers; tout ainsi qu'un arbre cesseroit d'être un arbre, dès qu'il ne seroit pas de bois; dès que ce ne seroit p. e. qu'un bloc de Marbre artistement taillé en guise d'arbre.

Que si n'est besoin que d'un maitre-Poëte, pour mettre les vers non-rimez a la mode, il me paroît tout trouvé. Les echantillons que vous en avez donnez dans vos ouvrages,³ prouvent a vue d'oeil, que personne ne produisit jamais rien de si parfait, dans ce genre de Poësie, que vous même. Cependant,

„quoique mes sentimens doivent respect aux vôtres“;⁴
quelque art, quelque justesse que vous y aiez observée; fussiez vous Apollon luy même; j'ose vous defier de faire beaucoup de proselites. On dira toujours, que vous avez infiniment mieux reussi, que feu Mons^r de Seckendorff,⁵ á traduire ce passage de Lucain, qui se trouve dans vôtre *Poësie critique*:⁶ Mais

² Vgl. AW 6/1, S. 122.

³ Vgl. z. B. Beiträge 1/1 (1732), S. 99–101; Beiträge 2/5 (1733), S. 157, 160–162 (= AW 1, S. 463–465); AW 6/1, S. 481f. und 484; Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 497–500.

⁴ Worauf Manteuffel anspielt, konnte nicht ermittelt werden.

⁵ Veit Ludwig von Seckendorff (1626–1692), Politiker und Gelehrter.

⁶ AW 6/1, S. 481f. Gottsched zitiert die ersten 10 Verse von Seckendorffs Übersetzung und stellt seine eigene Übersetzung dagegen; vgl. Marcus Annaeus Lucanus: [Pharsalia]. In: Veit Ludwig von Seckendorff: Politische und Moralische Discourse über M. Annæi Lucani dreyhundert auserlesene lehrrreiche sprüche/ und dessen heroische gedichte genannt Pharsalia, auf eine sonderbare neue manier ins deutsche gebracht. Leipzig: Moritz Georg Weidmanns Erben, Johann Ludwig Gleditsch, 1695, 2. Paginierung, S. 3.

je crains, que la pluralité des voix du Parnasse Allemand ne trouve plus d'agrément a la traduction du même morceau par feu Pietsch⁷ |:quoiqu'elle soit incomparablement plus foible:| qu'elle n'en trouve á la vôtre; uniquement parceque vous n'avez pas rimè.

Tout de même, on trouve; ou je suis bien trompé; que la version de lambeau d'Homere, que vous y avez ajouté,⁸ ne cede en rien á la beauté de l'original, quant au sens et aux expressions: Mais, soit par prevention, par mauvais gout, ou par un reste de barbarie, je suis persuadé que les meilleurs connoisseurs le jugent encore plus singulier que beau, et qu'ils le regardent; et toute autre production semblable; comme les anciens regardoient le Colosse de Rhodes, que tout l'univers a admiré, comme une merveille tant qu'il a etè sur pied; Mais que personne n'entreprit jamais d'imiter, et qu'on ne daigne pas seulement relever, lorsqu'un malheur l'eut renversé.

En un mot, tout Poëme Allemand sans rimes, quelque grande qu'en soit la beauté et la perfection; n'est autre chose, a mon avis, qu'une très belle Prose figurée et cadancée, dont il ne faudroit jamais faire usage, que; tout au plus; dans un Epitaphe, ou en d'autres inscriptions pareilles; ou pour exprimer le sens d'une idée Poëtique, qu'on n'auroit pas le loisir de mettre en vers.

Excusez, Monsieur, que je m'explique avec tout de liberté. Etant d'une nation, qui n'est connue dans le monde, que par sa candeur,⁹ je me flate, que vous ne m'en saurez pas mauvais gré.

Vous avez d'ailleurs raison de blamer certaines productions qu'on a vu eclorre á l'occasion des dernieres fêtes.¹⁰ Rien ne marque mieux l'insuffisance du gout dominant: Rien cependant ne m'a tant frappè, que certain poëme, imprimé par ordre exprès, ou l'Auteur,¹¹ pour feliciter les Napoli-

⁷ Johann Valentin Pietsch; Korrespondent. Gottsched gibt Pietschs Übersetzung wahrscheinlich nach einer handschriftlichen Vorlage wieder; vgl. AW 6/1, S. 435f. mit Kommentar. Ein früherer Druck konnte nicht ermittelt werden.

⁸ Gottsched gibt Homer, Ilias, 1, 1–10 in alexandrinischen Versen ohne Reim wieder, vgl. AW 6/1, S. 484.

⁹ Manteuffel bezieht sich auf seine pommersche Herkunft.

¹⁰ Gottsched hatte die mangelnde Qualität der Medailleninschriften beanstandet, die in Dresden anlässlich der Eheschließung der Wettinerin Maria Amalia mit König Karl IV. von Neapel und Sizilien entstanden waren.

¹¹ Johann Ulrich König; Korrespondent.

tains, d'être gouvernez par Dom Carlos,¹² et de ce que ce Prince reside parmi eux, depeint l'Emp^r,¹³ comme un tyran.¹⁴ Je vous avoue, que cela m'a d'autant plus surpris, que je sai que les Fiscal de l'Empire a souvent intenté des procès á de tels auteurs pour de moindres sujets.

- 5 Finalement, je vous suis tres obligé de la part que vous me faites de la premiere Ode de l'Horace de *Reichelm*.¹⁵ Vous avez très heureusement reussi a la rectifier; mais aussi avez vous raison de dire, que si vous conti-
 nuiez de même, cette traduction seroit moins celle du traducteur defunt, que la vôtre, et que vous auriez tort, de ne travailler que sous son nom. J'en
 10 ai parlé a notre ami Haude,¹⁶ et je luy ai fait comprendre, qu'il y auroit de l'injustice, á vouloir que vous eussiez toute la peine de rendre cette traduction souffrable, et que tout l'honneur en revint au defunt. Il en est tombe d'accord, et nous sommes convenus, que pour vous animer á continuer cet

¹² Karl IV. von Neapel und Sizilien (1716–1788). Neapel war im Frieden von Wien vom 3. Oktober 1735 mit Sizilien aus österreichischem in den Besitz der spanischen Bourbonen übergegangen.

¹³ Karl VI. (1685–1740), 1711 Kaiser.

¹⁴ Aus Gottscheds Antwortschreiben geht hervor, daß folgendes Gedicht gemeint ist: Johann Ulrich König: Das hohe Königliche Sicilianische Vermählungs=Fest, Wie solches an dem Königl. Pohnlis. und Churfürstl. Sächsischen Hofe zu Dreßden in Vollmacht prächtigst vollzogen worden, In einem Gedichte glückwünschend besungen. Dresden: Friedrich Heckel und Compagnie, 1738; Wiederabdruck in: König: Gedichte. Dresden: Georg Conrad Walther, 1745, S. 148–160. Manteuffel bezieht sich sehr wahrscheinlich auf die Verse, in denen der Autor Neapel beneidet, weil das neue Paar dort residiert. Im Kontrast zu früher wird die Stadt beherrscht von einem „Königs=Sohne,/ Den du selbst über dich zum Könige gekrönt,/ Und der nicht seine Macht von fremdem Glantz entlehnt./ Es ist Dein eignes Haupt, vor dem Dein Volck sich bückt,/ Nachdem dich ietzt nicht mehr ein Unter=König drückt,/ Der dir oft Marck und Blut Geld=hungrig ausgepreßt,/ Und Deine Peitsche mehr, als wie dein Schutz, gewest;/ Der, wie ein Miedling dich, nicht wie ein Hirte, lenckte,/ Als Stiefbeherrscher dich stiefväterlich nur tränckte,/ Um deine Wolle nur sich zu der Heerde drang,/ Und oft dadurch bey dir des Aufruhrs Noth erzwang./ Solch einem bist du nun nicht weiter unterthänig,/ Der dich beherrscht, ist ietzt dein Vater wie dein König,/ Der in der Kinder Wohl sein eignes Glücke findt,/ Und auf des Volckes Heil des Thrones Wohlstand gründt;/ Der durch sich selber herrscht, nicht einen Anwald schicket,/ Durch seine Gegenwart so Volck als Land beglückt; / ...“. Nicht paginiert [S. 2f.] bzw. König, Gedichte, S. 149.

¹⁵ Gottsched hatte seinem Brief eine Probe der von Manteuffel erwarteten Ausgabe der Horazübersetzung August Theodor Reichhelms (Korrespondent) beigelegt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 58.

¹⁶ Ambrosius Haude; Korrespondent.

Horace comme vous l'avez commencé, il ajoutera quelque chose a l'honoraire qu'il vous a promis, et que le livre même ne sera pas publié purement sous le nom de *Reichelm*; mais qu'il sera exprimé, soit dans le titre, ou dans la Preface, qu'il est autant, ou plus, de vôtre façon que de la sienne. Vous pourez même; pour verifiser cette assertion par une preuve manifeste; inserer par maniere d'échantillon dans la dite Preface, quelque morceau de la façon du traducteur trèpassé, afin que le Lecteur en puisse juger, en le compar[ant]ⁱ aux changemens que vous y aurez faits.

Je ne puis, á cette occasion, me dispenser de vous dire, que je suis sur tout charmé de vos notes, et que je les prefere de beaucoup á celles qu'on a faites en France sur l'edition latine d'Horace *in usum Delphini*.¹⁷ Ce seroit une trop grande perte pour le Republique des belles lettres, si vous ne poursuiviez pas sur le même ton, jusqu'au bout.

Je vous remercie pareillement de la très belle traduction d'une Ode que Mons^r Ludovici¹⁸ m'a remise de votre part,¹⁹ et Je suis avec une estime particuliere, et sincere,

Monsieur/ Votre tres humble/ serviteur/ ECvManteuffel

Berlin/ ce 11. Juin/ 1738.

ⁱ *Textverlust, erg. nach A.*

¹⁷ Die Horaz-Ausgabe von Louis Després erschien zuerst 1691 und wurde im Verlauf des 18. Jahrhunderts mehrfach wiederaufgelegt; vgl. Quintus Horatius Flaccus: Opera. Interpretatione Et Notis Illustravit Ludovicus Desprez ... Jussu Christianissimi Regis, In Usum Serenissimi Delphini Ac Serenissimorum Principum Burgundiae, Andium, Biturigum. Paris: Frédéric Leonard, 1691.

¹⁸ Carl Günther Ludovici; Korrespondent.

¹⁹ Welche Übersetzung Ludovici übergab, konnte nicht ermittelt werden.

67. LORENZ HENNING SUKE AN GOTTSCHED,
Dresden 12. Juni 1738 [125]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 377–380. 8 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 168, S. 375–381.

Hochedelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,/ hochgeneigter Gönner!

Ich weis nicht mit welchen Worten ich denienigen Fehler entschuldigen soll, welchen ich dadurch begangen, daß ich Eürer HochEdelgebohrnen
10 nicht schon längst meine schriftliche Aufwartung gemacht habe. Die vielen Wohlthaten, so Dieselben mir beÿ aller Gelegenheit zu Leipzig geschencket, verbinden mich zu dem gehorsamsten Dancke und zu der vollkommensten Hochachtung. Allein meine bisherige Aufführung legt davon ein schlechtes Zeügniß ab; und ich habe es gewißermaßen verdienet, wenn
15 sich Dero Gewogenheit gegen mich dadurch verringert hat. Mein einziger Trost bestehet darinn, daß ich in meinem Gewißen überzüget bin, daß ich diese Pflicht sehr ungerne, und zu meinem eigenen Verdruß bis hieher versümet habe. Die 4. Wochen, so ich hier zugebracht habe, sind eben nicht die angenehmsten in meinem Leben. Anfänglich machten mir die
20 hiesigen Festivitäten, und darnach meine hiesige Einrichtung beständige Unruhe. Nachdem habe ich mich recht sehr schlecht befunden, so daß es mir nicht mögl. gewesen, eine Viertel Stunde meine Gedancken zusammen zu faßen. Vor einigen Tagen hat meine Herrschaft¹ mich so zu sagen gezwungen, daß ich mich zur Ader laßen müßen. Ich habe mich nachdem et-
25 was beßer befunden; aber weil die Ader nicht zuheilen will, so trage ich schon den vierdten Tag den Arm in der Binde. Beÿ allem dem bin ich selten mein eigener Herr gewesen. Theils muß ich fast beständig um den iungen Herrn² seÿn, theils aber haben mir die weitläufigen Beschreibungen der

¹ Seit Mitte Juli 1738 befand sich Suke als Informator im Hause des kurfürstlich-sächsischen Kammerherrn, Geheimen Rats, Hauptmanns des Leipziger Kreises und späteren Gesandten am Wiener Hof Heinrich von Büнау (1697–1745).

² Heinrich von Büнау (* 23. September 1732).

hiesigen Lustbarkeiten, so meine Anverwandten zu Strelitz, Hamburg und Wien von mir inständigst verlanget, viele Zeit weggenommen.

Ich habe alles dieses um keiner andern Ursache halben angeführet, als Eüre HochEdelgeb. dadurch zu bewegen, mir meine dem Scheine nach un-
verantwortliche Unhöflichkeit hochgeneigt zu verzeihen. Kann mein Bit- 5
ten, und die Versicherung einer künftigen Beßerung etwas mit dazu beÿtra-
gen; so ersuche ich Dieselben ganz gehorsamst meinen Fehler nach Dero
gewöhnlichen Gütigkeit bestens zu entschuldigen, und dabey zu glauben,
daß ich mich künftig destomehr bemühen werde, Dieselben von meiner
wahren Verehrung beÿ aller Gelegenheit zu überzeugen. 10

Für Dero mir geleisteten Unterricht; für die mir daneben öfters erzeugte
Gewogenheit; für die Mühe, so Eüre HochEdelgeb. zur Beförderung mein-
es Glückes an diesem Orte angewandt; kurz, für alle mir so oft ertheilte
Proben Dero besondern und ungemeynen Gute erkenne ich mich lebens-
lang höchstens verbunden. Ich erstatte Eüerer Hochedelgeb. deswegen 15
nochmals den ersinnlichsten und gehorsamsten Danck, und versichere,
daß ich niemals aufhören werde, Dieselben als einen treüen Lehrer zu lie-
ben, und als einen Wohlthäter und Beförderer meines Glücks und meiner
Wohlfarth zu verehren. Setzt mich die Vorsehung einmal in den Umstän-
den, daß ich Eüerer HochEdelgeb. davon würckliche Zeügniße vor Augen 20
legen kann, so werde ich mich gewiß vollkommen glücklich schätzen; und
Dieselben werden erfahren, daß die bisherigen Versicherungen von meiner
Ehrerbietung und Erkenntlichkeit nicht in eiteln Worten bestanden haben,
sondern aus einem Ihnen gänzlich ergebenen Gemüthe gefloßen sind.

Meine Umstände sind, außer der Gesundheit, bisher vollkommen gut. 25
Ich habe an Einkünften und anderer Bequemlichkeit mehr als mir verspro-
chen ist; Es sind nur wenig Hofmeisters in Dresden, die sich deßen rühmen
können. Sr. Excell. der H. Präsident³ ist der angenehmste und geschickteste
Herr den ich gesehen habe. Seine Frau Gemalin⁴ verdienet das Lob, daß Sie
höflich, gütig und geschickt ist. Auch Ihre Fr. Mutter, die Fr. OberStall- 30
Meisterin von Racknitz,⁵ welche hier im Hause wohnt, u. am Tische geht,

³ Heinrich von Büнау war bis 1740 Operappellationspräsident des Leipziger Kreises.

⁴ Seit 1728 war von Büнау mit Anna Regina, geb. Freiin von Racknitz (1709–1790) verheiratet.

⁵ Johanna Dorothea von Racknitz, geb. von Schönberg († 1760), Witwe des 1729 verstorbenen Kammerherrn, Generalpostmeisters und Oberstallmeisters Karl Gustav von Racknitz und Mutter von Gallus Maximilian von Racknitz (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 135.

ist eine brave und vernünftige Dame. Der iunge Herr ist erst 6. Jahr alt. Er sieht sehr wohl aus, und hat ein unvergleichliches Natürel. Ich hoffe, wenn er erst einigen Geschmack am Studiren finden wird, einen geschickten Cavallir aus Ihm zu machen; und damit einmal Ehre einzulegen. Mir ist keine
 5 Zeit vorgeschrieben, darinn ich ihn unterrichten soll. Über 4 bis 5 Stunden hält er nicht gerne aus; das Christenthum, die Lateinische Sprache; die Historie, Geographie und Genealogie sind dieienigen Sachen, damit wir uns beschäftigen. Der Herr will gerne, daß der kleine allemal eine kurze Historie über Tische erzehlen soll, damit er in Zeiten gewohnt wird eine Sache in
 10 ihrem Zusammenhange ohne Anstoß und ohne Blödigkeit vorzutragen. Ich habe nicht gewust, was ich zu dem Ende vorschlagen sollte. Lange, gelehrte oder tiefsinnige Historien schicken sich dazu nicht; sondern es soll was Leichtes, Lustiges und in deutscher Sprache geschriebenes seÿn. Vors erste habe ich die *Acerram Philologicam*⁶ erwehlet; ich muß aber gestehen,
 15 daß sie mir weder sonst, noch besonders zu diesem Zwecke anstehet. Sollte Eüerer HochEdelgeb. ein beßers bekannt seÿn, so wollte ich wohl gehorsamst bitten, mir solches gelegentlich bekannt zu machen. Beÿ allem Guten, welches ich hier genieße fehlet mir doch etwas großes, das ist der Umgang mit Leüten nach meinem Geschmacke. Ich mag kaum zu unbekannt
 20 kannten Leüten gehen, denn dieienigen, so ich bisher habe kennen lernen, haben mir nicht gar zu wohl gefallen. Ihre Philosophie ist mir abgeschmackt, und ihre Lebens Art, oder ihre hochberühmte Conduite ist mir lächerlich und fatal vorgekommen. Daher kömmt es auch, daß ich nichts neües zu hören kriege.

25 Dieienige Poesie; welche vor 8 Tagen in den Leipziger Zeitungen nicht weit von der Beschreibung des ZahnPulvers ausgeschrien wurde,⁷ und wel-

⁶ Peter Lauremberg: *Acerra Philologica*. Das ist ... außerlesener/ nützlicher/ lustiger und denckwürdiger Historien und Discursen, zusammen gebracht auß den berühmten Griechischen und Lateinischen Scribenten. Darin verhalten/ Viele Gedichte der Poeten/ von Göttern und Göttinnen/ von Helden und Heldinnen/ fürnehmer geschichte der alten Römer und Griechen: Unterschiedlicher natürlicher Dinge/ Erzehlung und Erklärung/ lustige Gespräche und dergleichen. Rostock: Johann Hallervord, 1633–1688; vgl. B. S. T. 8°. 621/2. Laurembergs (1585–1639) Sammlung von Anekdoten aus poetischen und philosophischen Werken sowie aus der griechischen und römischen Geschichte erschien seit 1633 in zahlreichen, schließlich bis auf 700 Historien erweiterten Ausgaben und diente zur unterhaltenden Didaxe.

⁷ Vgl. Extract Der eingelauffenen Nouvelen, der Beilage zu den Neuen Zeitungen 1738 (21. Stück vom 24. Mai), S. 88. Suke meint die dortige Anzeige eines Gedich-

che ein hiesiger Meister Sanger⁸ auf der Vermählung Ihre May. der Königin beyder Sicil.⁹ verfertigt, ist das einzige, welches ich hier gesehen habe. Es ist mir aber damit gegangen wie einem hungrigen Menschen, welcher aus großem hunger grobe und unverdauliche Speisen zu sich nimt, und damit den Magen verderbet. Ich habe gewiß bey der Gelegenheit erfahren, wo mir der Magen sitzt. Das Gedichte ist 3 oder gar 4. Bogen starck, das ist das gröſste Lob, welches ich demselben beylegen kann. Ich bin bereit für einen ieden edeln, erhabnen, neuen u. würcklich sinnreichen Einfall einen Ducaten zu geben, wenn sich jemand finden wird, der sie mir zeigen kann. Falsche, undeutliche, kauderwelsche und Kirchthurmknopfspitzigewunderseltsame Einfälle und Ausdrückungen habe ich genug darinn wahrgenommen, und ich schließe, daß der Urheber ein AfterPoet oder Unter=Konig¹⁰ seyn müße. Der größte Nutzen besteht darinn, daß fremde Leute daraus lernen können, daß hier am Hofe eine Sangerinn ist, welche wenige ihres gleichen hat, und Faustine¹¹ heiet. Und eben deswegen hält

tes von Johann Ulrich König: Das hohe Königliche Sicilianische Vermahlungs=Fest, Wie solches an dem Königl. Pohlnis. und Churfürstl. Sächsischen Hofe zu Dreßden in Vollmacht prächtigst vollzogen worden, In einem Gedichte glückwünschend besungen. Dresden: Friedrich Heckel und Compagnie, 1738. Zwei Wochen zuvor wurde an gleicher Stelle in einer Annonce zum Kauf empfohlen: „Ein Englisches sympathisches Universal-Arcanum für alle Schmerzen der Zähne“; vgl. Extract Der eingelauffenen Nouvelles, 1738 (19. Stück vom 10. Mai), S. 80.

⁸ Johann Ulrich König; Korrespondent.

⁹ Maria Amalia von Sachsen (1724–1760), die älteste Tochter des Kurfürsten Friedrich August II. (III.) (1696–1763) heiratete am 19. Juni 1738 Karl IV. (1716–1788), den späteren König von Spanien. Er regierte von 1735 bis 1759 als Karl IV. von Neapel und Sizilien und von 1759 bis 1788 als Karl III. von Spanien.

¹⁰ Vermutlich eine Anspielung auf Gottscheds Dresdener Widersacher, den Zeremonienmeister und Dichter Johann Ulrich König (Korrespondent). In Königs Gedicht (Erl. 7) heißt es mit Bezug auf Neapel: „Zwar siehst du dich beherrscht auf Deinem eignen Throne,/ Als nun sein eignes Volck, von einem Konigs=Sohne,/ Den du selbst über dich zum Könige gekrönt,/ Und der nicht seine Macht von fremdem Glantz entlehnt. // Es ist Dein eignes Haupt, vor dem Dein Volck sich bucket,/ Nachdem dich jetzt nicht mehr ein Unter=Konig drücket ...“; unpaginiert, [3v].

¹¹ Faustina Bordoni (1697–1781), italienische Mezzosopranistin, 1730 Ehe mit dem deutschen Komponisten Johann Adolph Hasse (1699–1783). In Königs Gedicht heißt es: „Noch soll des andern Tags ein schöner Spiel erklingen,/ Wann hier Faustina wird auf unserm Schauspielplatz singen,/ Die, selbst auch wann sie schweigt, durch ihre Stellung spricht,/ Dann jede Leydenschafft mahlt sich ihr ins Gesicht“; unpaginiert, [7r].

man dieses Gedichte hier hoch. Ich habe es am Tische einwenig zergliedert, und ich hatte für meine Mühe den Lohn, daß alle mit mir in desto größerer Verwunderung geriethen, ie genauer wir iedes Theil besonders und den wunderschönen Bau der sämtlichen Glieder im ganzen betrachteten. Wie
 5 gut ist es doch, daß die Leipziger Musen ihre Saiten nicht gerühret haben denn bey vielen Leüten findet eine Leÿer öfters mehrern Beyfall, als eine wohlgestimte Laute. Doch giebt es einige welche sich wundern und es beklagen, daß die dortigen Dichter bey dieser Gelegenheit kein einziges Lied angestimmt haben; und unter denen bin ich der führnehmste.

10 Eine herrliche Schrift habe ich noch gesehen, weil mich aber der bloße Titel derselben verwirret gemacht, so habe ich das geheimnißvolle Werck selbst nicht lesen mögen. Der Anfang des Titels lautet also: *Monarchia Cordium in Solis et Cordis Regno Solidata, a Lechico Septemtrione in magnum Occidentem Maiestuose extensa pp* Die Jahrzahl ist so ausgedruckt:
 15 *Anno Solis aeterni (Primique Monarchae Cordium) tanquam Sponsi procedentis de Thalamo suo 1738.*¹² Man meineth daß ein Polnischer Pfaffe der Urheber davon sey. Es ist hier den Leüten in den Hausern geschickt, wie die Marcktschreyer ihre Zettulchen auszutheilen pflegen. Inzwischen muß man es auch dieser Schrift laßen, daß sie 6. Bogen starck ist.

20 Der Madame Wernerinn¹³ habe ich vor einiger Zeit meine Aufwartung gemacht; ich werde mich auch nechstens wieder dieses Vergnügens bedienen, weil mir Ihre Gesellschaft bisher noch die allerangenehmste ist. Sie läst sich nebst Ihrem H. Liebsten¹⁴ und der Mad^{elle} Göbeln¹⁵ Eürer Hochedelgeb. und Dero Frau Gemalin aufs beste empfehlen.

¹² *Monarchia cordium in solis et cordis regno solidata a lechico Septentrione in magnum Occidentem majestate extensa, sub regales augustosque hymenæos Ser^{mi} Siciliarum et Napolitani Regis XXXIV. Caroli IV, Sebastiani I et Ser^{ma} Reginae Poloniarum Saxoniarque Principis Mariae Amaliæ, a minima Societate Jesu Provinciae lithuaniae suis Majestatibus devotissima, in maximos europæi Orbis cultus applaususque regio nuptiales votive proposita, anno Solis æterni primique Monarche cordium, tamquam Sponsi procedentis de thalamo suo 1738.* Warschau: Societas Jesu. Vgl. Augustin und Alois de Backer: *Bibliothèque Des Ecrivains De La Compagnie De Jésus Ou Notices Bibliographiques*. Reihe 3. Liège 1856, S. 454.

¹³ Anna Maria Werner; Korrespondentin.

¹⁴ Christoph Joseph Werner (1671–1750), Maler; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 162, Erl. 1.

¹⁵ Maria Susanna Göbel (1715–1787), Tochter des Berliner Kupferstechers Friedrich Carl Göbel, heiratete später in Dresden den Komponisten Georg Gebel (Korrespondent).

Neulich traf ich den H. Kickebusch¹⁶ beÿ dem Herrn M. Woog¹⁷ an, und zwar in priesterlicher Kleidung; Er kam mir ungemein Orthodox vor, und ich schien ihm gar zu heterodox zu seÿn, weil ich in Hamb. gewesen und dh. Neumeister¹⁸ nicht gehört hätte.

Als ich neulich zu Leipzig die Ehre hatte Eurer HochEdelgeb. aufzuwar- 5
ten, habe ich vergeßen ein großes Compl. An Dieselben und Dero Frau Gemalin von dh. CapellMstr Hourlebusch¹⁹ zu überbringen. Ich kann nicht sagen wie große Hochachtung Er für Dieselben bezeuget hat. Ich glaube Mhh. Profefor haben ihn und seine Kunst einmal in einer von Dero Schriften gerühmet,²⁰ worauf er, als der Ehrenbedürftigste Mann von der 10
Welt, sich nicht wenig zugute thut. Der junge Scheibe,²¹ welcher den critischen Musicum²² schreibet, hat ihn in einem von seinen Blättern ziemlich grob durchgezogen,²³ worüber er grausam zornig war; ich bin gewis versi-

¹⁶ Johann Daniel Kickebusch (1696–1759), 1731 Pfarrer in Müggenhahl bei Danzig, 1735 in Danzig, 1738 Pfarrersubstitut, 1739 Diakon, 1740 Pfarrer in Eibenstock, 1752 Superintendent in Rochlitz.

¹⁷ Karl Moritz Christian Woog (1684–1762), 1705 Magister in Leipzig, seit 1720 Pfarrstellen an der Kreuzkirche in Dresden, 1746 Stadtprediger und Pfarrer an der Liebfrauenkirche; vgl. Zedler 58 (1748), Sp. 1548 und Grünberg 2, S. 1040.

¹⁸ Erdmann Neumeister (1671–1756), 1706 Konsistorialrat und Superintendent in Sorau, 1715 Pastor an St. Jacobi und Scholarch in Hamburg.

¹⁹ Conrad Friedrich Hurlebusch (1691–1765), Komponist, Organist, 1722 Hofkapellmeister in Stockholm, später in Bayreuth, Hamburg und Braunschweig, 1743 Organist der reformierten Oude Kerk in Amsterdam.

²⁰ In seiner *Critischen Dichtkunst* hatte Gottsched Hurlebuschs guten Geschmack gerühmt und mit Exempeln erläutert; vgl. AW 6/2, S. 64f.

²¹ Johann Adolph Scheibe; Korrespondent.

²² Johann Adolph Scheibe (Hrsg.): *Der critische Musicus*. Hamburg: Thomas von Wierings Erben, (1737) 1738 ff.

²³ Hurlebusch hatte 1735 bei einer Bewerbung für das Organistenamt an der Hamburger St. Petrikirche das obligatorische Probespiel verweigert und damit nicht nur den Kirchenmusikdirektor Georg Philipp Telemann (1681–1767), sondern auch die Hamburger Bürgerschaft brüskiert. In der Folge versuchte man, den eigenwilligen Komponisten mit einer anonymen Flugschrift der Lächerlichkeit preiszugeben. Möglicherweise war auch Scheibe an dieser Aktion beteiligt; vgl. Rainer Kahleÿss: Conrad Friedrich Hurlebusch (1691–1765). Sein Leben und Wirken. Frankfurt am Main 1984, S. 40f., 47–53. Seit 1737 beteiligte sich Hurlebusch darüber hinaus als Komponist an der Odensammlung von Johann Friedrich Graefe (Korrespondent). Scheibe nahm dies zum Anlaß, in seiner *Verttheidigung der Vorrede zur Telemannischen Odensammlung* Hurlebuschs Arbeit herabzuwürdigen: „Und wer wird wohl mit der Musik, und vornehmlich mit dem guten Geschmacke so unbekannt seyn, zu glau-

chert, daß er sich beÿ der ersten Gelegenheit an ihn rächen wird. In der That deucht mir, daß Mr. Scheibe ihm, wo nicht ganz und gar, doch sehr zu nahe gethan hat. Ich habe ihn 2. Stunden phantasiren gehöret; und nach meinem wenigen musicalischen Erkänntniße deucht mir, daß er gemeine Fertigkeit in seiner Kunst besitzt. Außer ihm habe ich noch einen großen, ia, wie man sagt, den grösten Meister auf der Violine gehöret. Er heißet Piantanida,²⁴ und ist am Hofe der Rußischen Kayserinn²⁵ gewesen, und aus Eigensinn, weil ihm ein andrer²⁶ vorgezogen worden, nach Hamburg gegangen. Ich habe hier gehöret, daß die Fr. Neubern²⁷ mit ihrer Gesellschaft nach Rußland beruffen worden; ich weis aber nicht, ob sie diesen Ruff angenommen, und sich dahin begeben hat. Es wäre Schade wenn wir in unsern Landen so geübte Leüte mißen müsten.

Mr. Volckelt²⁸ ist schon vor Pffingsten mit seiner Herrschaft²⁹ aufs Land gereiset. Er [hat]ⁱ mich aber gebethen Eüer HochEdelgeb. sein gehorsamstes Compl. zu machen; und eben das hat mir auch Mr. Wiedmarckter³⁰ aufgetragen.

Ich bitte Eüre HochEdelgeb. gehorsamst mich Dero Frau Gemalin zu beständig hochgeneigtem Andencken aufs beste zuempfehlen; und Sie zu versichern, daß ich beständig ein Verehrer von Dero seltenen Eigenschaften seÿn werde; zugleich ersuche ich Dieselbe das geneigte Versprechen, meinetwegen an die Mad^{me} Werner zu schreiben, gütigst zu erfüllen. Leüte von meinen Eigenschaften brauchen dergleichen Vorsprache nothwendig.

ⁱ hat *ergänzt Bearb.*

ben, oder vorzugeben, Hurlebusch habe jemals so natürlich, so fließend und so schön denken können, als unser Telemann noch täglich in allen seinen Werken beweiset?“ Vgl. Johann Adolph Scheibe: *Critischer Musikus*. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage. Dritter Theil, 64. Stück vom 17. November 1739. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745, S. 589. Möglicherweise hatte Suke bereits im Juni 1738 Kenntnis von dieser bevorstehenden Polemik erhalten; vgl. ferner unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 168.

²⁴ Giovanni Piantanida (1705–1782), italienischer Violinist.

²⁵ Anna Iwanowna (1693–1740), 1730 Zarin von Rußland.

²⁶ Nicht ermittelt.

²⁷ Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

²⁸ Johann Gottfried Volkelt; Korrespondent.

²⁹ Volkelt war Informator im Hause des Oberkonsistorialpräsidenten Christian Gottlieb von Holtzendorff (Korrespondent).

³⁰ Carl Ludwig Wiedmarckter; Korrespondent.

Ich schließe mit der Versicherung, daß ich an Dero Wohlergehen beständig den größten Theil nehmen werde. Und kan ich Dero hohen Gewogenheit allezeit versichert seyn; so werde ich niemals aufhören, mit der ersinnlichsten Hochachtung zu seyn

Eürer Hochedelgebohrnen/ Meines hochzuehrenden Herrn Profeßors/ und
höchstgeschätzten Gönners/ ganz gehorsamster/ Diener/ LHSucke 5

Dresden den 12^{ten} Jun./ 1738.

68. JOHANN GOTTFRIED VOLKELT AN GOTTSCHED,
Oberlichtenau 12. Juni 1738 [47]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 375–376. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 167, S. 373–375.

10

Hochedler, Hochgelahrter Herr Professor,/ hochgeschätzter Gönner,

Daß ich mir nicht eher die Ehre genommen, Ew. Hochedlen mit einem Schreiben aufzuwarten, ist die Ursache, weil ich in Dero Angelegenheiten¹ nichts zu schreiben wuste und Ihnen nicht vergeblich beschwerlich fallen wollte. Itzo danke ich zuförderst gehorsamst für die gedoppelte Zuschrift, deren der Herr Profeßor mich gewürdiget und für die Innlagen, die Dero Gütigkeit mir verehret. Ich befinde mich anietzo auf dem Lande und außer der Poststraße und dahero werden auch Ew. Hochedlen gütigst entschuldigen, daß ich nicht zeitig gnung antworte und daß ich auch Dero Schreiben an den Hn. Präsidenten² noch nicht übergeben habe. Ich erwarte Ihn ehster Tages hier, geschiehet es aber nicht bald; so will ich es schon gehöriger Maßen bestellen. Es thut mir indeßen empfindlich wehe, daß Ew. Hochedlen dieses alles nöthig haben, daß Ihnen die Bemühungen, die Welt vernünftig zu machen, so sauer gemacht werden; und daß man den Leuten die Wohlthaten aufdringen soll. Ich habe auch in Dreßden schon vieles angemerket,

15

20

25

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 130, 136 und 138.

² Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

wie die Verehrer der Unvernunft an einander hangen, und wie sie auf wohlverdienter Leute Schaden gestimmt sind. Ew. Hochedlen können aber von dem Herrn Präsidenten versichert seyn, daß er Ihnen auf alle mögliche Weise dienen wird, und ich hoffe auch ohnfehlbar von dem itzigen, daß Dero biliges Suchen werde eingesehen werden. Ich wollte nur zu allem Überflusse, daß ich noch zuvor mit meinem Patrone sprechen und meine Sachen vollends anbringen könnte. Der Herr Präsident hat indeßen von H. D. Klausingen³ einen so guten Begriff, daß ich ihn bald selber nicht viel schlechter habe. Ew. Hochedlen Verdienste sind Ihm, wie so viel tausend anderen bekannt und ich, als Dero treuester Verehrer, der seinem theuersten Lehrer unendlichen Dank schuldig ist, habe nach meiner Pflicht auch andern die Hochachtung beyzubringen gesucht, die mir auf ewig eingepreget bleiben wird. Wollte nur Gott! meine Kräfte wären so groß, so gut mein Wille ist.

Da Ew. Hochedlen mir die gütige Erlaubniß gegeben haben, etwas von meiner Arbeit einzuschicken, so ist zwar erstl. das Vertrauen zu mir selbst so schlecht gewesen, daß ich es mich nicht unterstehen wollen; weil aber der Herr Profefor durch Dero gütiges Urtheil mir nochmals dazu Muth gemacht; so habe ich gegenwärtiges, das mir hier zur Hand gewesen, an H. M. Schwaben⁴ eingeschlossen, welche Freyheit ich gütigst zu entschuldigen bitte, weil ich deßen Adreße nicht gewußt habe. Ew. Hochedlen Innlage an H. Koppen⁵ wird schon richtig bestellet seyn.

Ubrigens habe ich die Ehre, dem Herrn Profefor mich itzo gehorsamt zu empfehlen und ehstens mit Dero gütigen Erlaubniß mit einem Schreiben aufzuwarten. Indeßen bin ich und bleibe mit der grösten Hochachtung

Ew. Hochedlen/ Meines hochgeschätzten Herrn Profeforis/ treuegehorsamster Diener/ Johann Gottfried Volkelt

Oberlichten,/ den 12 Jun. 1738.

P. S. Ew. Hochedlen wollen innliegende Rede nochmals einer gütigen Censur würdigen, wo mein Bitten Ihnen nicht beschwerl. fällt.

³ Heinrich Klausing (1675–1745), 1712 außerordentlicher Professor der Theologie in Wittenberg, 1719 Professor der Theologie in Leipzig. Als Anti-Wolffianer gehörte Klausing zu Gottscheds entschiedenen Kritikern; vgl. Döring, Philosophie, S. 71 f.

⁴ Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.

⁵ Johann Friedrich Kopp; Korrespondent.

69. JOHANN FRIEDRICH KOPP AN GOTTSCHED,
[Dresden Mitte Juni 1738] [177]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 381–382. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 169, S. 381–384. 5

Teildruck: [Johann Christoph Faber:]¹ Schreiben an Herr Doctor Steinbach in Breßlau, bey Gelegenheit seiner wieder den Herrn Prof. Gottsched in der Lebensbeschreibung von Günthern, angeführten Beschuldigungen. [Leipzig 1738], Bl.)(6v–)(7r).

Der undatierte Brief reagiert auf die Güntherbiographie Christoph Ernst Steinbachs, auf die auch Gottsched in seinem Schreiben an die Deutsche Gesellschaft vom 11. Juni 1738 (unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 65) Bezug nimmt. Kopps Brief könnte zur gleichen Zeit oder wegen seines Kuraufenthaltes etwas später entstanden sein. Unsere Datierung beruht auf dieser Beobachtung und darauf, daß der Brief in Briefsammlung und Abschrift nach den Briefen vom 12. Juni 1738 eingeordnet wurde. 10

Hochedelgebohrner Herr,/ hochgeehrtester Herr Professor, 15

Ewr: Hochedelgebohrn: letztere geehrteste Zuschrift ist mir von Dreßden aus nach Carlsbad, als woselbst ich mich der Bade-Cur halben etliche Wochen aufgehalten, übersendet worden. Ich habe es mit desto größerm Vergnügen gelesen, je schätzbarer mir das gütige Andencken ist, darinnen ich annoch bey Ewr: Hochedelgeb: zu stehen die Ehre habe. Zu gleicher Zeit ist durch die Nachricht von der neulich herausgekommenen Lebensbeschreibung des sel. Günthers,² und einiger darinnen befindlichen und mich angehenden Punkte³ die Begierde in mir erweckt worden, erwähnte neue Schrift genauer kennen zu lernen. Ich habe mir also gleich nach meiner Zurückkunfft allhier Mühe gegeben, diese vermuthliche Wiederlegung meiner Critick der Güntherischen Friedens-Ode⁴ anzutreffen, habe sie auch bald gefunden und durchgelesen. Allein ich muß Ewr: Hochedelgebohrn. aufrichtig bekennen, daß mich die einfältige Chartèque mehr 20 25

¹ Zur Angabe des Verfassers vgl. Rüdiger Otto: Ein Leipziger Dichterstreit: Die Auseinandersetzung Gottscheds mit Christian Friedrich Henrici. In: Manfred Rudersdorf (Hrsg.): Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Berlin 2007, S. 142, Anm. 192.

² Steinbach, Günther; vgl. auch Bölhoff, Nr. 480 und III, S. 55f.

³ Vgl. Steinbach, Günther, Bl.)(3v,)(6r–v).

⁴ [Johann Friedrich Kopp:] Versuch einer Critik über die Güntherische Ode: Eugen ist fort! Ihr Musen, nach etc. In: Beiträge 5/17 (1737), S. 63–89.

zum Mitleiden als Unwillen angereizet. Denn ich habe aus allen Umständen wahrgenommen, daß der Herr D.⁵ nicht richtig unterm Hute seyn, oder zum wenigsten sein Collegium Logicum starck ausgeschwitzt haben muß, weil er recht excellirt, die absurdesten Paralogismos von der Welt zu machen, und überhaupt seine abgeschmackten Gedancken in einer noch abgeschmacktern Schreibart der gelehrten Welt mitzutheilen. Hiernächst erhellet sein niederträchtiges und bößhaftiges Gemüthe aus allen Zeilen seiner elenden und unförmlichen Schmiererey dermaßen, daß man ihn mit nichts besser, als einem unverschämten Gaßen=Jungen, der die Leute mit Kothe wirfft, vergleichen kan. Ewr: Hochedelgebohrn. geruhen aus dem angeführten selbst zu urtheilen, ob ich Ehre davon haben würde, mich mit einem so malhonneten Menschen in eine Controvers über Sachen, davon er nicht einmahl die ersten Lehr=Sätze versteht, einzulassen, und einem unvernünftigen Widersacher zu antworten, der an statt seine verläumbderischen Unwahrheiten nur mit dem geringsten Grunde zu beweisen, mit nichts als ungehobelten Schimpf= und Scheltworten um sich wirfft, und deßen sich Günther⁶ selbst, wenn er leben solte, unerachtet er ihn vertheidiget, schämen würde. Ich befinde demnach nicht für nöthig, die edle Zeit, die ich zu nützlichern Geschäften anzuwenden habe, mit so einem insulso Grammatico, der die Poësie nach nichts als pöbelhafften Begriffen beurtheilt, zu verderben, ob es mir gleich was sehr leichtes seyn solte, den erbarmenswürdigen Federfechter mit gleicher Höflichkeit abzufertigen, woferne ich mich nicht mehr, als er, schämte, der gelehrten und ungelehrten Welt zum Zeitvertreibe und Gelächter zu dienen. Ich bin vollkommen zufriedenen, wenn meine Critick nur den Beyfall großer Kenner der Dichtkunst erlangt, und von solchen Personen wohl aufgenommen wird, deren Einsicht und Unpartheylichkeit schon aller Welt bekannt ist, wie ich mich denn besonders glücklich schätze, daß meine Arbeit von Ewr: Hochedelgebohrn. so gütig aufgenommen worden; Allein der Widerspruch eines elenden Buchstäblers, der nur ums liebe Brod pasquillirt, rühret mich im geringsten nicht, sonderlich da ich überzeugt bin, daß kein verständiger und bescheidener Schlesier an der infamen Aufführung dieses unwürdigen Landsmanns Theil nehmen, oder sich auf sein lügenhafftes Vorgeben einbilden wird, als ob man in Günthers Person einer ganzen Nation, für welche man vielmehr wegen ihrer sonderbaren Fähigkeit in der Dichtkunst

⁵ Christoph Ernst Steinbach; Korrespondent.

⁶ Johann Christian Günther (1695–1723), schlesischer Dichter.

alle ersinnliche Hochachtung hat, zu Leibe wolte. Ich will also eine Streitigkeit, die mehr Prostitution, als Nutzen zu prophezeÿen scheint, lieber vermeÿden, und mir nur dieses von Ewr: Hochedelgeb: ausbitten, beÿ Gelegenheit entweder in den Beÿträgen, oder anderswo nach Dero Gefälligkeit von meinen jetztangeführten Gedancken Meldung zu thun,⁷ und unpartheÿische Liebhaber der wahren Poesie, welche meine Critick über Günthers Ode vielleicht nicht weiter als aus den Calumnien unsers Gegners kennen, in meinem Nahmen zu ersuchen, gedachte Critick selbst mit Bedacht durchzulesen, und selbst zu sehen, ob das Gute in Günthers Ode übergangen, und deßwegen vergeßen worden, weil ich es nicht verstanden, und ob überhaupt die Absicht, dem ehrlichen Günther an seiner mit Recht erworbenen Reputation Abbruch zu thun, aus meiner Critique erzwungen werden könne. Hiermit empfehle mich in Ewr: Hochedelgeb: fernerweitiges geneigtes Andencken, und verbleibe

Ewr: Hochedelgeb./ Meines Hochgeehrtesten H.n Professors/ ganz gehorsamster Diener/ Kopp.

70. ALBRECHT VON ROSENBERG AN GOTTSCHED,
Danzig 14. Juni 1738 [87]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 383–384. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 170, S. 384–385.

HochEdler Herr/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Ich habe zwar dem H.n D. Kulmus¹ keine Gelegenheit gegeben, Ewr. HochEdl. in meinem Nahmen mit einiger Anfrage wegen des hiesigen Rectorats an der Marien Schule beschwerlich zu seyn: Ich bin Ihm aber nichts

⁷ Der Teildruck des Briefes in Johann Christoph Fabers *Schreiben* (vgl. Überlieferung) geht vermutlich auf diese Bitte zurück. Faber unterhielt zu diesem Zeitpunkt als Mitglied der vormittägigen Rednergesellschaft enge Verbindungen zu Gottsched.

¹ Johann Adam Kulmus oder Johann Georg Kulmus; Korrespondenten.

destoweniger verbunden daß er mir dadurch Ewr. HochEdl. geehrteste Zuschrift vom 7^{ten} dieses Monats zuwege gebracht hat. Ewr. HochEdl. selbst statte danebst besondern Danck ab vor das mir darin bezeugete geneigte Vertrauen. Sie können gesichert seyn daß vor meine Wenigkeit es mir mehr
 5 als genug ist zu vernehmen daß Sie jemand vor tüchtig achten, umb deßen Absicht so viel an mir ist, zu unterstützen. Weil aber Ewr. HochEdl. von mir verlangen, daß ich Dero Freunde dem Hn M. Kemna² keine vergebliche Hoffnung machen möge, so will ich nach meiner Gewohnheit aufrichtig entdecken, wie es alhier in diesem Stücke mit der Sache beschaffen
 10 ist. Noch ist die erledigte Stelle unersetzet. Frembde und Hiesige haben sich schon dazu angetragen. Wir würden vielleicht am liebsten den letzteren die ersteren vorziehen, wann jemand uns so genau bekant wäre, daß er es verdienete und alle erforderliche Eigenschafften hätte. Allein wie es die hiesige persönlich thun so bringet unser gebrauch es mit sich daß es Frembde
 15 schriftlich verrichten, und durch ein lateinisches Memorial bey dem Collegio Scholarchali sich umb dergleichen Schuldienst bewerben und es an den H.n Protoscholarchen so der H. Bürgermst. von Boemeln³ ist, einsenden, auch sich nicht verdrießen lassen, wenn es fehlschläget.

Ich weiß nicht ob dieses dem H.n M. Kemna möchte gefällig seyn. Dan-
 20 nenhero habe, wie ich es ohne dem nicht füglich würde haben thun können, angestanden, deßen eingesandte gedruckte Schrifften besagtem H.n Protoscholarchen oder denen übrigen zur Wahl gehörigen mitzutheilen. Ich bin dennoch dazu bereit, fals es Ewr. HochEdl. begehren, nur daß ich den ausgang über mich nicht nehmen darff. Könnte er sich zu dem anderen
 25 obangemerckten Wege entschließen, so verspreche an meinem Orte auf das Wort Ewr. HochEdlen, alles was Ihn vergnügen kann anzuwenden, wie ich dan in allen anderen Fällen immer bereit seyn werde darzuthun mit wie vieler besonderer Hochachtung ich bin

Ewr. HochEdlen/ Meines Hochgeehrtesten Herren Professoris/ gantz ergebenster Diener/ vRosenberg.
 30

Dantzig/ den 14 Junij 1738.

² Ludolf Bernhard Kemna; Korrespondent.

³ Gabriel von Bömeln (1658–1740), Diplomat, 1708 Bürgermeister von Danzig, 1722 Protoscholarch.

71. DEUTSCHE GESELLSCHAFT IN LEIPZIG AN GOTTSCHED,
Leipzig 20. Juni 1738 [65.73]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 387–388. 3 S. Von Johann Friedrich Mays Hand, eigenhändige Unterschriften. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 172, S. 388–390.

Drucke: Danzel, S. 100f.; Reichel 2, S. 174–176.

HochEdelgelbohrner, hochgelahrter/ hochzuehrender Herr Profeßor

Wir können nicht läugnen, daß uns die unvermuthete schriftliche Erklärung, welche wir den 11. dieses Monaths von Ihnen in unsrer Gesellschaft 10
gefunden, in einige Verwunderung gesetzt hat. Sie legen dadurch nicht nur das bishero geführte Seniorat nieder, sondern schlüßen sich auch so gar selbst aus der Zahl der Mitglieder aus, nachdem Sie solches, wie Sie erwehnen, wohl und reiflich überleget haben. Die Ursache, welche Sie dabey anführen, und welche Sie hauptsächlich dazu bewogen haben soll, geben Sie 15
in dem üblen Verfahren an, mit welchem eines unserer Mitglieder,¹ wie Sie davon gewiß überführt zuseyn meynen, Ihnen auf das unhöflichste und ehrenrührigste begegnet.

Wo Sie glauben, daß wir sehr viel gutes von Ihren Fleiße und Ihrer bezeugten Gewogenheit gegen die Gesellschaft zurühmen und solches auch 20
wirklich erkannt haben, wie wir dieses letztere selbst von uns versichern wollen: so werden Sie sich leicht vorstellen können, daß uns so wohl dieser Antrag, als die Art deßelben ungemein befrembdet haben müße. Unmöglich können Sie auch nur von einem eintzigen unter uns Gegenwärtigen 25
vermuthen, daß er Sie jemahls in der Abbildung betrachtet, als es derjenige gethan, über welchen Sie sich mit Recht zu beschweren Ursache haben. Ist aber dieses gewiß, wie mögen denn der Herr Profeßor es uns entgelten laßen, was ein andrer verschuldet und einen Grund davon nehmen, uns so unvermuthet und plötzlich zuverlaßen? Und womit haben wir es denn ver-

¹ Christoph Ernst Steinbach; Korrespondent. Steinbach hatte Gottsched in seiner Biographie Johann Christian Günthers heftig angegriffen; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 65.

dienet, daß wir diesen Antrag nicht aus Dero eignen Munde vernommen, durch welchen uns doch so viel angenehme Nachrichten kund gethan worden? Denn ob Sie sich gleich mit der Verhinderung entschuldigen, welche Sie abgehalten, unserer Versammlung beÿzuwohnen: so ist doch die Gefahr
 5 des Ubels welches daraus entstehen können, unsers bedünckens nicht so groß gewesen, daß der Vortrag nicht hätte bis auf die persönliche Gegenwart verschoben werden können.

Wir sind also, Hochzuehrender Herr Profeför, dadurch veranlaßet worden, zu glauben, daß wir den Grund dieses schleunigen Entschlusses viel-
 10 mehr in einem Unwillen über uns als in demjenigen zusuchen haben, was Sie dabey anzuführen belieben. Inzwischen sind wir uns nichts bewusst, was Ihnen zu einem so großen Mißfallen hätte Gelegenheit geben mögen und wollen es beÿ dem einmahl aus reifer Überlegung entstandenen Entschlusse bewenden laßen. Wir sprechen Sie auch demnach von der bisher getragnen
 15 Last des Seniorats gänzlich loß und laßen uns gefallen, daß Sie sich wegen Ihnen beÿwohnender Ursachen aus der Zahl unserer Mitglieder freÿwillig ausschließen wollen. Wir erkennen aber hierbey nochmahls unsere Schuldigkeit Ihnen, Hochzuehrender Herr Profeför vor die viele gehabte Mühe den aufrichtigsten Danck zusagen. So wenig die gelehrte Welt das gute vergeßen wird, durch welches Sie die redlichen Absichten der Gesellschaft be-
 20 fördern helfen: so wenig ja noch viel weniger werden wir es jemahls aus der Acht laßen können, da wir bishero stetsⁱ ihren Eÿfer mit Vergnüen angesehenen.

Ubrigen werden der Herr Profeför die Gewogenheit vor uns haben und
 25 uns nicht nur wißen laßen, wie lange es uns noch erlaubt seÿn möchte, unsere Versammlung an dem gewöhnlichen Orte zuhalten,² sondern auch wegen der noch übrigen Umstände des Seniorats uns Gelegenheit zugeben, wie alles in die gehörige Richtigkeit gebracht werden möge.

Wir empfehlen überhaupt die Gesellschaft zu geneigten Andencken und
 30 bitten uns ins besondere ihre Gewogenheit und Freundschaft aus. Wir sind mit aller Hochachtung

ⁱ *Papierschaden, Ergänzung nach A; die Drucke lesen selbst*

² Die Versammlungen der Gesellschaft fanden in der Wohnung des jeweiligen Seniors statt.

Dero/ verbundenste

M. Joh. Friedrich Maÿ der Gesellsch. Secretar.³

M. Johann Martin Knöcher.⁴

M. Johann Heinrich Winckler⁵

Christiana Mariana von Ziegler.⁶

5

Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr⁷

D. Heinrich Gottlieb Schellhaffer.⁸

M. Georg Friedrich Bärmann.⁹

M. Christian Gottlieb Ludwig¹⁰

M. Joh. Joach. Schwabe.¹¹

10

Michaël Morgenbeßer.¹²

Leipzig den 20. Jun:/ 1738.

Dem HochEdelgebohrnen und hochgelahrten Herrn/ Herrn Johann Christoph Gottsched öffentlichem/ und ordentlichem Lehrer der Logic und Metaphysic/ wie auch außerordentlichem Lehrer der Poësie pp/ Unserm hoch- 15
geneigten Gönner und Freunde/ zu/ eigner Eröffnung.

³ Johann Friedrich May; Korrespondent.

⁴ Johann Martin Knöcher (1686–1746) aus Audigast.

⁵ Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1731 Lehrer an der Thomasschule, ab 1739 verschiedene Professuren an der Universität Leipzig.

⁶ Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

⁷ Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

⁸ Heinrich Gottlieb Schellhaffer (1707–1757), 1742 Professor der Sittenlehre am Hamburger Gymnasium.

⁹ Georg Friedrich Bärmann; Korrespondent.

¹⁰ Christian Gottlieb Ludwig; Korrespondent.

¹¹ Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.

¹² Michael Morgenbesser; Korrespondent.

72. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 21. Juni 1738 [66.76]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 391–392. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 174, S. 392–396.

Druck: Danzel, S. 30f. (Teildruck).

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

Es ist mir eine besondere Ehre und zu gleicher Zeit kein geringes Vergnügen,
daß Eure hochreichsgräfliche Excellence sich über die ungereimten Verse in
10 deutscher Sprache, sovieler Mühe gegeben. Und wenn die paradoxe Meynung
die ich davon hege und in Schriften bey Gelegenheit vorgetragen habe, auch
weiter zu nichts gedienet hätte, als daß sie mir einen so erlauchten Gegner
zugezogen; so würde ich schon Ursache genug haben, mir deswegen Glück
zu wünschen. Ausser dem aber habe ich auch schon einmal das Vergnügen
15 gehabt, von einer fürstlichen Hand, eine Probe solcher reimlosen Verse zu
sehen,¹ die an unsre Gesellschaft unter der Hand zur Beurtheilung über-
sandt worden war. Und E. hochgebohrne Excellence können leicht denken,
daß das Urtheil darüber nicht sehr strenge gefallen seyn wird.

Eure Excellence aber lassen sich viel zu tief zu mir herunter, wenn Sie die
20 verspürte Unmöglichkeit meiner Meynung beyzutreten zu einem Fehler
Dero Vaterlandes² machen wollen. Ich bin auch aus keinem südlichern
Welttheile entsprossen, da ich ein Preuße, und zwar aus dem nördlichsten
Theile dieses Landes, so man Samland nennet gebürtig bin. Hätte also der
Nordpol einigen Einfluß in diese Empfindungen des Schönen, so müßte
25 ich denselben auch wohl empfunden haben. Dem ungeachtet kan ich nicht
umhin, meine Vorfahren die ehrwürdigen Gothen und Wenden, für Bar-
baren zu halten. Nicht zwar, weil sie in den Reimen einen Wohlklang ge-
funden, denn diesen empfinde ich auch; sondern weil sie damit allein zu-
frieden gewesen, und die harmonische Abwechselung langer und kurzer
30 Sylben in ihrer Poesie nicht beobachtet haben. Allein was konnte man von
solchen Leuten viel fordern? Genug daß ihre Nachkommen schon politer

¹ Nicht ermittelt.

² Pommern.

geworden, aber sich auch eben dadurch eine doppelte Last aufgelegt, da sie nicht nur nach Art der Griechen und Römer ein Sylbenmaaß beobachten, sondern auch nach alter Art reimen wollen.

Eure hochreichsgräfliche Excellence werden mirs also vergeben, daß ich noch zur Zeit nicht auf Dero Seite trete. Es kömmt bey uns auf die Beschreibung eines Verses an. Ist ein Vers eine Zeile von einer bestimmten Anzahl ordentlich abgewechselter langer und kurzer Sylben: So ist auch eine reimlose Zeile ein Vers. Gehört aber zu einem Verse nothwendig ein mit der folgenden Zeile gleichklingender Ausgang; so haben weder die Griechen noch Römer Verse machen können und wir müssen alle ihre Gedichte eine wohlklingende Prosa nennen. Eure Excellence müssen Dero Grundsätzen zu Folge, das letzte behaupten; und ich überlasse es Dero eigenem Urtheile wer von uns beyden das größte Paradoxon behauptet.

Ich weis, daß Dieselben zwischen den Sprachen einen Unterscheid machen. Allein das thut nichts wieder mich. Ja! wenn die Lateiner etwa keine Reime, und die Deutschen keine Scansion machen könnten! Allein keins von beyden kan man sagen. Folglich ist denn kein solcher Unterscheid in den Sprachen der hierinn ein ungleiches Urtheil verursachen könnte. Da auch das sogenannte Metrum oder Sylbenmaaß bey allen politen Völkern das Wesen eines Verses ausgemacht: So will ich eher darthun, daß alle Gedichte die kein Sylbenmaaß haben, ob sie sich gleich alle auf ailles oder ouille reimen, nur für eine klappernde Prosa zu halten sind; als man mir das Gegentheil wird darthun können.

Uebrigens muß ich mirs gefallen lassen, wenn ein jeder seinem Geschmacke folget, und keinen homerischen Coloß zu sehen begehrt.³ Ich aber wollte mir nichts geringes einbilden, wenn ich ihn erst fertig und aufgerichtet hätte. Möchte er doch hernach umfallen wenn er wollte. Indessen hasse ich die Reime sowenig, daß ich neulich auf einen Freund einen langen Knittelvers gemacht, darinn wenigstens hundert Zeilen auf einen einzigen Reim ausgiengen.⁴ Das ist also wohl καθ' ἕξοχην ein Gedichte und ein wahrhafter Vers zu nennen gewesen!

³ Manteuffel hatte Gottscheds reimlose Übersetzung einiger Verse der *Ilias* mit dem Koloß von Rhodos verglichen, der zwar bewundert, aber nicht nachgeahmt und nach seinem Sturz nicht wieder aufgerichtet wurde; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 66. Deutsche reimlose Verse bleiben demnach in Manteuffels Sicht eine Ausnahme.

⁴ Nicht ermittelt.

Eure hochreichsgräfliche Excellence vergeben, daß ich mich so weitläufig hierbey aufgehalten. Die Gnade wiederfährt einem Gelehrten so selten, mit vornehmen Standespersonen von seinen Pedantereyen zu plaudern, daß man sich der Erlaubniß leicht misbrauchet, die man dazu erhält. Ich mache
 5 mich aber dargegen anheischig, künftig meine seltsamen Einfälle nicht mehr zu vertheidigen, und mir selber ins Ohr zu sagen:

Quisquis amat ranam, ranam putat esse Dianam.⁵

Des H.n Ceremonienmeisters Königs Gedichte, dessen E. Excellence gedenken⁶ ist aus mehr als einem Grunde getadelt worden. Ich habe es noch
 10 nicht gelesen, mag es auch nicht sehen, nachdem mir von so großen Kennern dergleichen Fehler daran entdeckt worden.

Auf unsrer Universität haben wir Mitglieder der kleinen Kirche, dieser Tage eine große Freude gehabt, als uns M. Teller,⁷ ein vernünftiger und beredter Geistlicher bey uns, zum Professor Theologiae extraord. von Hofe
 15 gesetzt worden. Dieses ist die erste Probe die der H. Präsident von Holzendorf⁸ abgelegt, daß er den Widersprüchen der alten Barbarey gewachsen seyn, und die Vernunft nicht gar unterdrücken lassen werde. Dieser Herr nemlich ist der vornehmste Gönner und Beförderer unsers neuen Professoris gewesen. In meiner Angelegenheit⁹ ist noch keine Verfügung geschehen. Ich habe aber Ursache alles gutes zu hoffen.
 20

Da E. hochgebohrne Excellence von meiner horazischen Probe¹⁰ ein so gnädiges, obwohl nicht völlig verdientes Urtheil gefällt, so will ich mich in philosophischer Geduld entschließen fortzufahren. Aber ich bitte mir zugleich die Erlaubniß aus, daß ich es hernach der Welt auch sagen dürfe,

⁵ Vgl. Walther, Nr. 25523.

⁶ Johann Ulrich König: Das hohe Königliche Sicilianische Vermählungs=Fest, Wie solches an dem Königl. Pohnlis. und Churfürstl. Sächsischen Hofe zu Dreßden in Vollmacht prächtigst vollzogen worden, In einem Gedichte glückwünschend besungen. Dresden: Friedrich Heckel und Compagnie, 1738.

⁷ Romanus Teller (1703–1750), 1721 Magister, 1730 Diakon in Merseburg, 1732 Prediger an der Peterskirche, 1737 Subdiakon an der Thomaskirche in Leipzig, 1738 außerordentlicher, 1740 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig.

⁸ Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

⁹ Gemeint ist die Befreiung von der Zensur für die zweite Auflage der *Redekunst*; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 58.

¹⁰ Gottsched hatte seinem Brief eine Probe der von Manteuffel erwarteten Ausgabe der Horazübersetzung August Theodor Reichhelms (Korrespondent) beigelegt. Sie wurde von Manteuffel mit Beifall quittiert; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 58 und 66.

daß E. Excellence durch Dero erlauchtes Gutachten mich hauptsächlich zu einer so verzweifelten Arbeit aufgemuntert. Denn Dieselben werden dabey mein einziger Apollo seyn müssen!

Schließlich kan ich nicht unterlassen H.n Prof. Ludovici¹¹ glücklich zu schätzen, ja auf eine erlaubte Weise zu beneiden, der itzo die Gnade hat dasjenige persönlich zu thun, was ich nur schriftlich versichern kann, daß ich nemlich lebenslang mit aller möglichen Hochachtung und Ehrfurcht verharren werde

hochgebohrner Reichsgraf/ Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines gnädigen Grafen und Herrn/ gehorsamster und/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 21 Jun./ 1738.

73. GOTTSCHED AN DIE DEUTSCHE GESELLSCHAFT IN LEIPZIG,
Leipzig 25. Juni 1738 [71.75]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, Rep. VI, 16^{bb}, Bl. 13–14. 3 S.

Druck: Ernst Kroker: Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. 9. Band, 2. Heft. Leipzig 1902, 1–57, 36–37.

Hochwohlgebohrne, hoch und Wohledle, hoch und/ wohlgelahrte/ insonders hochzuehrende/ herren,/ Sehr werthe Gönner und Freunde,

Dieselben allerseits haben mir, wie sonst vielfältig, also insonderheit itzo, durch Dero so einhällige Bewilligung meines neulichen Antrages, das Seniorat der Deutschen Gesellschaft betreffend, eine so große Gefälligkeit erwiesen, daß ich mich zu dem aufrichtigsten Danke verbunden er-

¹¹ Carl Günther Ludovici; Korrespondent. Ludovici hatte Manteuffel eine unbekannte Übersetzung Gottscheds übergeben.

kenne.¹ Sie haben aber dabey noch mehr gethan. Sie haben nemlich, nach Dero bekanntem Eifer für das Aufnehmen Ihrer löbl. Gesellschaft, auch darinn Dero Sorgfalt für dieselbe an den Tag gelegt, das Sie lieber ein Mitglied, welches am leichtesten zu entbehren war, als ein andres, welches der Gesellschaft schon die wichtigsten Dienste geleistet und ohnezweifel künftig noch leisten wird,² seiner Pflicht haben erlassen wollen. So rühmlich dieses an sich selbst ist, so gewiß habe ich es vorhergesehen, als ich um meine Erlassung bath, und das Seniorat niederlegte; wiedrigenfalls ich es nicht einmal gewagt haben würde eine Bitte zu thun, die man mir abschlagen könnte.

10 Nehmen Sie also, allerseits hochwohlgebohrne, hoch= und wohledle Herren, hiermit nochmals meinen ergebensten Dank an, und seyn Sie versichert, daß ich mich über den künftigen größeren Flor der Deutschen Gesellschaft, auch als ein Zuschauer erfreuen werde. Ich wünsche Derselben und Ihnen allerseits nunmehrö glücklichere Zeiten, als wir bishero erlebt haben, 15 und ich werde mich vergnügen wenn ich bemerken werde, daß ich durch meinen Austritt ein Hinderniß derselben aus dem Wege geräumt habe.

Was die Versammlungen der Gesellschaft anlangt so steht meine Stube derselben so lange noch zu Diensten bis Sie einen neuen Senior erwählet haben wird, bey dem Sie sich künftig versammlen kan.³ Zu diesem Ende liefre ich Derselben hiermit den verschlossenen Pult mit den geschriebenen Sachen so ich gesammelt habe.⁴ Die Bibliothek aber bin ich gleichfalls erböthig auszuhändigen, wenn ein neuer Senior erwählt, und von unserm H.n Vorsteher⁵ bestätigt worden seyn wird; denn ohne dessen Vorwissen mag ich es nicht wagen, etwas von der Wichtigkeit vorzunehmen, ob mir gleich die 25 Gesellschaft mit ihrem Exempel vorgegangen. Zu gleicher Zeit hoffe ich, daß mir die vorlängst bewilligten, auch vormals zum theil entrichteten

¹ Gottsched hatte in seinem Brief vom 11. Juni (unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 65) das Seniorat der Deutschen Gesellschaft niedergelegt. Das Antwortschreiben der Gesellschaft vom 20. Juni (unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 71) wandelte diese Erklärung zum Antrag, den sie zu bewilligen hat, um. Gottsched übernimmt im vorliegenden Schreiben diese Terminologie.

² Christoph Ernst Steinbach; Korrespondent.

³ Die Versammlungen der Gesellschaft fanden in der Wohnung des jeweiligen Seniors statt.

⁴ In diesem Pult scheinen die Archivalien der Gesellschaft aufbewahrt worden zu sein. Der Aktenfaszikel, dem der vorliegende Brief entnommen worden ist, scheint das letzte Überbleibsel dieser Sammlung zu bilden.

⁵ Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

10 Thl. jährlicher Stubenzins,⁶ der sich von 1728 bis 1738 nunmehr auf 100 Thl. beläuft, abgetragen werden wird. Alles übrige, was ich etwa fordern könnte, will ich gern fahren lassen, auch von den letztlich eingenommenen Geldern richtige Rechnung ablegen und mich darüber zu quittiren bitten.

Uebrigens empfehle ich mich in meiner allerseits hochzuehrenden Herren persönliche Gewogenheit und Freundschaft, und verharre mit ausnehmender hochachtung gegen jeden ins besondere

Eurer Hochwohlgebohrne Hoch= u. Wohledlen/ Meiner hochgeschätzten Gönner u. Freunde/ gehorsamster und/ ergebenster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 25 Jun./ 1738.

A Messieurs/ Messieurs les Membres/ de la Societé Allemande,/ aux Mains de/ Mr. le Secretaire⁷

74. DANIEL STOPPE AN GOTTSCHED,
Hirschberg 25. Juni 1738 [37]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 385–386. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 171, S. 385–388.

Hirschberg den 25 Junij 1738.

Hoch=Edelgebohrner, Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr und Gönner.

Ich weis nicht, wie ich zu der Ehre komme, daß mich der H. D. Steinbach¹ in Breßlau, wieder meinen Willen und vielleicht auch über sein Vermögen,

⁶ Vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 23f.

⁷ Johann Friedrich May; Korrespondent.

¹ Christoph Ernst Steinbach; Korrespondent.

mit Gewalt in der Welt bekannt machen will.² Ich habe von ihm mein Lebe= Tage nichts weder gesehen noch gehört, ausser da er auf sein deutsch=lateinisches Wörter=Buch³ Prænumeration verlangte, schrieb er an mich und verlangte, ich möchte sein Werk hier bestens recommendiren und ihm einige Prænumeranten verschaffen. Dieses that ich. Nachdiesem habe weiter nicht an ihn geschrieben, biß ich unlängst wieder einen Brief nebst einem Exemplare von Günthers Leben, wovon er der Autor ist,⁴ bekomme. Er beschuldigt Ew. HochEdelgebohren daß Sie alle Schlesier zu einem Gelächter zu machen suchten; er wäre, von wem? das möchte ich wissen, gebeten worden, Dero Critik über Lohensteins Trauer=Rede⁵ zu beantworten; Sie hätten ihn in den so genannten Neufränkischen Zeitungen da und dorten immer angezapft,⁶ weil er sein Wörterbuch nicht nach

² Steinbach hatte sich in seiner unter dem Pseudonym Carl Ehrenfried Siebrand verfaßten Günther-Biographie unter anderem gegen Johann Friedrich Kopps (Korrespondent) Kritik an Günthers Ode *Eugen ist fort; Ihr Musen! nach!* gewendet und dabei aus Stoppes Gedichten zitiert: „er muß gar einen verdorbenen Geschmack haben, den er vielleicht mit dem Vers aus Herrn Stoppens Gedichten in etwas verbessern könnte, den ich ihm hiermit folgend vorschlagen will: Alle tadeln, der am meisten,/ Der am wenigsten versteht;/ Schuster! Bleib bey deinem Leisten,/ Wenn dein Witz nicht weiter geht.“ Steinbach, Günther, S. [](6^r). Kopp's Kritik war 1737 in den *Beyträgen* erschienen; vgl. [Johann Friedrich Kopp:] Versuch einer Critik über die Güntherische Ode: Eugen ist fort! Ihr Musen, nach etc. In: Beiträge 5/17 (1737), S. 63–89. Stoppes Verse stammen aus dessen erster Gedichtsammlung und waren von Steinbach bereits 1734 im zweiten Band seines *Wörterbuchs* als Exempel für das Wort Schuster herangezogen worden. Vgl. Daniel Stoppe: Auf das 1726. Jahr in Hirschberg erhaltene Pro-Rectorat Herrn M. George Weinmanns. In: Erste Sammlung Von Daniel Stoppens ... Teutschen Gedichten. Frankfurt; Leipzig: Christian Weinmann, 1728, S. 104–108, 107. Christoph Ernst Steinbach: Vollständiges Deutsches Wörter=Buch vel Lexicon germanico-latinum. Breslau: Johann Jakob Korn, 1734, Band 2, S. 525.

³ Christoph Ernst Steinbach: Vollständiges Deutsches Wörter=Buch vel Lexicon germanico-latinum. 2 Bände. Breslau: Johann Jakob Korn, 1734.

⁴ Vgl. [Johann Christoph Faber:] Schreiben an Herr Doctor Steinbach in Breßlau, bey Gelegenheit seiner wieder den Herrn Prof. Gottsched in der Lebensbeschreibung von Günthern, angeführten Beschuldigungen. [Leipzig 1738], S. [2].

⁵ Gottsched: Critische Anmerkungen über D. C. von Lohenstein Lobrede bey des weyl. Hochedelgebohrnen, Gestrengen und Hochansehnlichen Herrn Christians von Hofmannswaldau etc. den 30. April 1679. in Breßlau geschehenen Leichenbegängnisse gehalten. In: Beiträge 1/3 (1732), S. 496–526.

⁶ Möglicherweise ist das achte Stück gemeint. Es ist Johann Friedrich May (Korrespondent) zum Geburtstag zugeeignet und berichtet, in Breslau habe sich „ein gewisser

Dero Belieben in das Französische hätte wollen übersetzen lassen. Deswegen hätte er auf Gelegenheit gewartet dem H.n Professor auch die Wahrheit zu sagen. Er schreibt auch es habe einer von seinen Tisch=Gästen, der Gebauer⁷ heisse, welches Ihnen sub rosa melde, schon eine Critic über Günthers Ode: *Eugen ist fort*⁸ unter Händen.⁹ Es ist ein Unglücke vor
 5 mich, daß ich dem H.n D. Steinbach gefalle. Denn es dürfte leichte jemand muthmassen, daß er mir nur deswegen so wohl wolle, weil ich vielleicht sein vertrauter Freund und zum wenigsten gleicher Meynung wäre. Ich versichere von beyden das Gegentheil. Ich habe ihm geschrieben, er sollte mich mit seiner Gewogenheit verschonen, die mir nichts als Verachtung
 10 und Verdruß erwecken könnte Will er von Ihnen Schläge haben, wie er denn recht darnach ringet, so sey es; allein daß er mich mit Gewalt in seine Gesellschaft ziehen oder doch wenigstens den Schein geben will als ringe ich mit ihm nach einem Ziele, das kann ich nicht leiden und werde es auch nicht leiden. Wer mich nicht kennt: der sollte meynen, ich hätte
 15 mich bey dem H.n D. beklagt, daß mein Parnaß im Sättler¹⁰ nicht mit einem grössern Elogio publicirt worden wäre. Da ich ohnedem keinen sonderlichen Ehrgeiz besitze und nach meiner Gewohnheit mit wenigem vergnügt bin: sollte es wohl möglich seyn, daß ich deswegen unwillig würde, weil mir ein grösseres Lob, das ich in der That nicht verdiene, versagt worden?
 20 Vor Leute von meiner Schwäche ist das schon Ehre gnug, wenn sie keine Schande an ihren Kindern erleben. Ich habe dem H.n D. eine Antwort von Ihnen geprophezeÿt die ihm schwer fallen werde; er meynet aber schon im Stande zu seyn Ihnen die Stange zu halten. Tempus daturus, sagte jener. Indessen bitte mich in Dero Gewogenheit zu erhalten und mich
 25 nicht unter die Schlesier zu zehlen, die aus Liebe für ihr Vaterland sich nicht schämen der Wahrheit und noch darzu in so groben Ausdrückungen zu widersprechen. Der criticirte Lohenstein ist gründlich geschrieben und

Gelehrter, dem alles Critisiren ein Greuel ist, entschlossen, ein Werk ans Licht zu stellen, welches folgenden Titel haben wird: *Criticomastix*, oder die Geissel aller Spötter ...“ Vgl. Neufränkische Zeitungen 8 (1734), S. 118–120.

⁷ Nicht ermittelt.

⁸ Johann Christian Günther: Auf den zwischen Ihrer Röm. Kays. Majest. und der Pforte geschlossenen Frieden, 1718 („Eugen ist fort; Ihr Musen/ nach“!); vgl. Bölhoff, Nr. 129 und S. 526 (Abb. 27).

⁹ Eine entsprechende Schrift konnte nicht ermittelt werden.

¹⁰ Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz= und Ernsthafte Gedichte. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1735.

verdient den Beyfall der ganzen Welt. Der einzige Ausdruck pag. 525 da Sie den Lohenstein zum Midas, dem Apollo Esels=Ohren angesetzt, machen wollen: scheint mir für einen Mann, wie der H. von Lohenstein¹¹ gewesen, etwas zu harte zu seyn. Doch wer kan im Eifer alle Worte so genau abwägen? Die Wohlthat, die Sie dem gemeinen Wesen durch die offenerzige Critisirung der närrisch=hohen Schreib=Art erwiesen, überwieget die gebrauchte Härte bey weitem. Sie haben vielen tausenden zu ihrem Gesichte wieder geholfen, welche von diesem Flitter=Golde verblendet, auf den unfruchtbaren Höhen der Lohensteinischen Beredsamkeit zeither im Finstern herum taptten und dem Halsbrechen ziemlich nahe waren. Sie leben wohl. Ich verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. HochEdelgebohren/ ergebenster Verehrer/ Daniel Stoppe.

75. DEUTSCHE GESELLSCHAFT IN LEIPZIG AN GOTTSCHED,
Leipzig 1. Juli 1738 [73]

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 389–390. 4 S. Von der Hand Johann Friedrich Mays, eigenhändige Unterschrift von Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr. Abschrift: Dresden, SLUB, M 166, IV, Nr. 173, S. 390–392. Druck: Reichel 2, S. 181–183.

20 HochEdelgebohrner, hochgelahrter/hochzuehrender Herr Profefßor

Die Deutsche Gesellschaft läst hierdurch auf die von Ihnen unter dem 25. Jun. erhaltene Antwort¹ schuldigst vermelden, daß Sie zwar Dero Verlangen erfüllet, nicht aber mehr gethan habe, als Sie von Derselben gebethen. Denn nach einer bedächtigen Erwegung ihres ersten Schreibens habe Sie gefunden, daß es Ihnen nicht um die Ausschlüßung eines strafbaren Mitgliedes zuthun gewesen, sondern ihre Absicht vielmehr dahin gegangan-

¹¹ Daniel Casper von Lohenstein (1635–1683), Jurist, Dramatiker, Romancier und Lyriker, Syndikus der Stadt Breslau.

¹ Unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 73.

gen, der Gesellschaft deutlich zuverstehen zugeben, daß es ihr ernster Wille seÿ, sich derselben hinführo völlig zuentziehen.

So natürlich es auch war, sich hierbeÿ von selbstem Dero besonderer Verdienste um die Gesellschaft zuerrinnern: so vergeblich schien es doch zu-
 seÿn, Ihren so festen Entschluß durch die Vorhaltung derselben zu unter- 5
 brechen, und die erste Liebe zur Gesellschaft wiederum rege zumachen. Es
 wird derselben aber zu einem besondern Vergnügen gereichen, wenn Sie
 auch ins künftige noch erfahren wird, daß Sie sich an Ihnen alle Zeit einen
 so geneigten Gönner versprechen kan als Sie ehemals an Ihnen ein eÿfriges
 und fleißiges Mitglied gefunden. 10

Sobald Sie gnungsame Gewisheit hat, daß der Verfaßer der argerlichen
 Schrift² ein Mitglied der Gesellschaft ist, wird Sie nicht unterlaßen, auch
 dasjenige an Ihm zu erfüllen, was Sie, hochzuehrender Herr Profeför mit
 Recht hätten fordern können, ietzo auch zu verstehen gegeben, im Anfange
 aber nichts deswegen verlangt haben. 15

Den verschloßenen Pult haben wir nebst den geschriebenen Sachen in
 dem Zimmer unsrer Versammlungen gefunden. Die Wahl ist nunmehr
 geschehen³ und wir werden uns also der Erlaubniß vermuthlich nicht wei-
 ter bedienen dürfen, unsere Zusammenkünfte daselbst anzustellen.

Ubrigens weiß die Gesellschaft, daß Ihnen ein jährlicher StubenZinß 20
 von 10. Thalern bewilliget worden. Sie erinnert sich auch, daß Dieselben
 seit langer Zeit keinen Anspruch deswegen an Sie gethan: hält es aber vor
 sehr billig, daß Ihnen hierinnen das gegebene Versprechen erfüllet werden
 möge. Und da Sie auch noch von andern Ausgaben etwas erwehnet haben,
 dieselben aber nicht fordern wollen: so verlanget die Gesellschaft von selb- 25
 sten ein ordentliches Verzeichniß darüber. Sonderlich aber bittet Sie sich
 einen umständlichen Aufsatz von der gethanen Forderung aus, damit Sie
 wegen des theils entrichteten und noch zu bezahlenden einen deutlicheren
 Unterricht haben möge. Sie wird alsdenn Anstalt zu machen suchen, daß
 hierinnen alles zur gehörigen Richtigkeit komme. 30

Aus ihrem Briefe erhellet, daß die Auslieferung der Bibliothek und die
 Bezahlung des Geldes zugleich Zeit geschehen soll: daraus die Gesell-
 schaft geschlossen, daß der Herr Profeför indeßen dieselbe so lange beÿ

² Steinbach, Günther.

³ Zum neuen Senior der Deutschen Gesellschaft war Johann Friedrich May gewählt worden. Gottsched hatte die Weiternutzung seines Zimmers durch die Gesellschaft nur bis zur Wahl eines neuen Seniors gestattet.

sich zubehalten gesonnen sind, bis das letztere erfolgt. Sie ist damit ganz wohlzufrieden und weiß, daß Sie sich in der Verwahrung eines solchen Mannes befindet, der vor ihre Sicherheit bishero ein so wachsames Auge gehabt hat und noch haben wird. Wir werden nicht säumen, so bald als es
 5 möglich seyn wird, Sie von dieser Last zu befreÿen. Jedoch hält die Gesellschaft nicht vor nöthig, daß die Übernehmung alsdenn durch den von dem Herrn Präsidenten⁴ bestätigten Senior geschehen müsse, sondern auch von demjenigen geschehen könne, welchen die Gesellschaft dazu ernennen wird: Weil die Bibliothek ein Werck ist, darüber der Gesellschaft selbst die
 10 Aufsicht zukommt und iederzeit zugekommen ist. Sie vermuthet hierinnen nichts wieder ihre Gesetze zuthun; und kann sich auch bey dem ietzigen gantzem Verfahren keinen Vorwurf machen, daß Sie die Rechte des Herrn Präsidenten verletzt hätte. Sein Ausspruch ist in solchen Fällen einzuhohlen, wo die Gesellschaft nicht eins werden kan. Hier hat es eine Sache betroffen, welche durch sich selbst schon ausgemacht war: dabey uns nichts
 15 übrig blieb, als Ihm eine Nachricht des vorgegangenen zu geben, welches auch nunmehr schon geschehen ist.⁵

Die Gesellschaft empfehlet sich zu Dero Gewogenheit und wir sind mit vieler Hochachtung und Freundschaft

20 Eurer HochEdelgebohrnen/ ergebenste/ M. Johann Friedrich Mäÿ,/ der Gesellschaft Senior./ M. Wolf Balthasar Adolph von/ Steinwehr, der Gesellschaft Secretar.

Leipzig den 1. Jul./1738.

⁴ Johann Lorenz Mosheim, Korrespondent.

⁵ Daß Mosheim von May über die Leipziger Entwicklungen informiert worden ist, geht aus einem Schreiben vom 12. Juli 1738 hervor. Er sei jedoch, schreibt Mosheim, zuvor schon von Gottsched unterrichtet worden; vgl. Kroker, Gottscheds Austritt, S. 38f.

76. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Berlin 5. und 17. Juli 1738 [72.107]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 395–396 und 403–404. 5 $\frac{1}{3}$ S. Von Schreiberhand; Unterschrift, Korrekturen und PS vom 17. Juli 1738 von Manteuffels Hand. 5
Bl. 395r unten: A. M^r Gottsched Prof. en Philos, Bl. 403r unten: Mr. Gottsch:
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 176, S. 399–401 und Nr. 180, S. 406–407.
Druck: Danzel, S. 107 (Zitat).

So scharfsinnig Gottscheds Argumente für die reimlosen Verse auch seien, Manteuffel kann sich ihnen nicht anschließen. Er ist allerdings verwundert, daß sich Gottsched 10
dabei auch auf einen Fürsten berufe, der reimlose Poesie verfaßt habe. Denn zum einen
gebe es gerade unter den hohen Herrn einen großen Anteil an Exzentrikern, ferner zählen,
wie Gottsched selbst lehre, Autoritäten auf der Suche nach der Wahrheit nicht, und
schließlich habe auch der größte Despot keine Macht über unsere Denkart. Manteuffel
stimmt Gottscheds Definition zu, wonach der Vers eine Zeile mit einer gewissen Anzahl 15
langer und kurzer Silben sei, was aber, so Manteuffel, den Reim nicht ausschließe. Zu
behaupten, daß er, Manteuffel, annehme, die Griechen und Lateiner hätten keine Verse,
da es keinen Vers ohne Reim gebe, verkenne seine Intention. Ob Reim oder nicht, hänge
vom Charakter der Sprachen ab: Griechen und Römer meiden den Reim, mit deutschen 20
und französischen Gedichten hingegen sei er untrennbar verbunden; nur Neuerungs-
sucht wünsche diese Eigenarten zu vertauschen. Manteuffel verwahrt sich gegen die Unter-
stellung, den Reim selbst für die Poesie und einen Reimeschmied für den besten Poeten
zu halten. Manteuffel beglückwünscht zu dem neuen Leipziger Theologieprofessor
Teller, der vom neuen Konsistorialpräsidenten begünstigt wurde. In einem Postscriptum
vom 17. Juli erklärt Manteuffel, daß der Brief vom 5. Juli unter seinen Papieren vergraben 25
war und erst heute, nachdem Manteuffel ihn längst unterwegs wählte, wieder auf-
getaucht ist. Er bittet Gottsched, einen Hofmeister für Christoph Friedrich Mihlendorff
zu besorgen, nennt Anstellungsbedingungen und gibt über Modalitäten der Anstellung
Auskunft. Manteuffel räumt der Deutschen Gesellschaft nach Gottscheds Austritt keine
Zukunft ein. 30

Monsieur

Tout ce que vous me faites l'honneur de me dire en faveur de la Poësie
Allemande non-rimée, est très ingénieusement et savamment pensé: Mais,
dussiez vous me traiter de tétu, je ne puis gagner sur moi de souscrire a vos
raisons. Quelque brillantes qu'elles soient, elles ne sauroient me faire 35
consentir a l'ostracisme de la Rime. Sachant par experience, qu'il y a, infi-
niment plus d'esprits dëtraquez parmi les grans seigneus, qu'il n'y en a, à
proportion, parmi les particuliers, vòtre argument tiré de l'essai, que cer-

tain Prince¹ a fait de ce genre de Poësie sans Rimes, me frappe beaucoup moins que tout le reste.ⁱ Vous enseignez vous même; que, dans la recherche des veritez, il faut se garder du prejuge de l'autorité,² et vousⁱⁱ savez mieux que moi, que celle d'un Prince; fut il plus despotique, qu'un Empereur de
 5 Russie; ne sauroit forcer nôtre maniere de penser.

La definition que vous donnez d'un vers; savoir, que c'est *une ligne artistement composé d'un certain nombre de sillabes longues et courtes*;³ cette definition, dis-je; etant applicable, comme elle l'est, a la Poësie de toutes les Nations de l'univers; me paroîtroit très juste, si elle etoit un peu moins
 10 generale. La consequence que vous en tirez; en concluant, qu'*une telle ligne sans Rime est donc un vers*; ne l'est pas moins. Mais comme elle n'exclut pas la Rime, et que, sans deroger a son evidence, on peut dire avec la même justesse, qu'une ligne, dont la fin Rime a une des lignes suivantes, ou precedentes, est pareillement un vers, il ne me semble pas, que l'argu-
 15 ment que vous formez dans la suite soit tout a fait concluant. Au moins est il batis sur une supposition, contre la qu'elle je ne puis que m'inscrire en faux.

Vous m'imputez de soutenir, *qu'il n'y a pas de vers sans Rime*, et vous concluez de là; que, *cela étant, les Grecs et les Latins ne savoient pas faire de vers*. Il n'y auroit rien a redire a ce sillogisme, s'il m'étoit echappé de dire,
 20 comme vous me l'imputez, que la Rime est inseparable des vers, generalement parlant. Dés lors, il ne seroit plus question, qui de nous deux soutient le plus grand paradoxe? Il seroit entierement de mon côté.

Mais une opinion si bizarre ne m'étant jamais tombée dans l'esprit,
 25 je crois, que pour combiner vôtre definition avec l'idée que je me fais d'un vers, il faudroit y ajouterⁱⁱⁱ; *que la fin d'un vers doit être; suivant l'usage different des langues; tantôt rimante, tantôt sans Rime*. Vous m'avouerez,

ⁱ *Nach* reste: Vous savez meilleur que moi, *streicht Manteuffel*

ⁱⁱ vous ... moi, *erg. Manteuffel*

ⁱⁱⁱ a votre definition *streicht Manteuffel*

¹ Nicht ermittelt.

² Vgl. z. B. Gottsched: *Vindiciarum Systematis Influxus Physici Sectio Posterior Philosophica. Caput Primum Anti-Cartesianum*. Leipzig: Breitkopf, 1728, S. 30.

³ Die folgenden unterstrichenen und kursiv wiedergegebenen Textstellen sind übersetzte Zitate aus Gottscheds Brief vom 21. Juni 1738 (unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 72).

qu'avec cette addition; á mon avis, très naturelle et nécessaire; nous nous épargnons, l'un à l'autre, la peine de nous entrecharger de paradoxes insoutenables.

Enfin, je crois que c'est l'usage qui doit décider de nôtre différent. L'usage des Grecs et des Latins étoit, de bannir la Rime de leurs Poèmes. 5
Celuy des Allemans et des François est, en échange, de la rendre inseparable des leurs; Donc, ils sont, á cet egard, á deux-de-jeu; Donc, je crois que ce seroit pecher également contre la loi de l'usage, et se faire également soupçonner de trop de *Neophilie*, que de tenter sans nécessité, soit d'introduire la Rime dans la Poésie des premiers; soit de l'exiler de celle des autres. 10

Il me paroît d'ailleurs douteux, si certains vers burlesques, que vous dites avoir composés pour un de vos amis,⁴ prouvent vôtre amitié pour la Rime, ou le peu de cas, que vous en faites? C'est apparemment pour rire, que vous supposez, que de tels vers me paroîtroient un Poème *par excellence*; c'est á dire, que je confondrois, en faveur de la Rime, le Rimailleur avec le Poète. 15
Ma predilection pour la Rime ne va pas jusques là: Mais ce que je ne puis nier, c'est que des vers allemans ou françois, destituez de Rimes; quelque sublimes et exacts qu'ils soient d'ailleurs; ne me paroissent pas des vers, mais une prose fleurie et cadencée. Dussiez vous m'accuser vingt fois, de faire d'une grenouille une Diane,⁵ vous aurez autant de peine à me faire revenir de ma prevention, que j'en aurai apparemment à vous faire revenir de la vôtre. 20

*Nil agit exemplum, litem quod lite resolvit.*⁶

Mais c'est assez parler de rimes. Je vous felicite du nouveau Professeur, dont vôtre Faculté Theologique a été ornée;⁷ et beaucoup plus encore de ce 25
qu'on croit en avoir l'obligation au nouveau President du Consistoire.⁸ Il faut esperer qu'il n'en demeurera pas là; mais qu'il donnera encore bien d'autres marques de son bon-sens et de son savoir-faire, lorsqu'il aura pris luy même un peu plus de consistance.

⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 72; das Gedicht konnte nicht ermittelt werden.

⁵ Manteuffel bezieht sich auf Gottscheds Zitat, *Quisquis amat ranam, ranam putat esse Dianam*; vgl. Walther, Nr. 25523.

⁶ Quintus Horatius Flaccus: *Satirae* 2, 3, 103.

⁷ Romanus Teller (1703–1750), 1721 Magister, 1730 Diakon in Merseburg, 1732 Prediger an der Peterskirche, 1737 Subdiakon an der Thomaskirche in Leipzig, 1738 außerordentlicher, 1740 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig.

⁸ Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

Je souhaite que vous soiez un des premiers a en sentir des effets, et je suis avec une estime parfaite

Monsieur/ Vòtre tres humble/ serviteur/ ECvManteuffel.

Berlin/ ce 5 Juil./ 1738.

5 ce 17. juil. 1738.

P. S.

La raison, pourquoi ma lettre cy jointe; quoique datée ecrite le 5. d. c., ne part qu'aujourd'hui, cest qu'elle s'estoit egarée parmi d'autres papiers, et que je ne l'ai retrouvée que ce matin, après l'avoir cru parti depuis plusieurs
10 jours.

En attendant il se presente une occasion, où vous pourriez me faire plaisir. Je fais elever dans ma maison un jeune Gentilhomme d'11. ans,⁹ dont l'heureux genie promet beaucoup. Ce jeune homme a depuis 5. ans un gouverneur,¹⁰ qui va le quitter. Je voudrois luy en donner un autre qui fut
15 un homme de mise, et capable de luy enseigner ce qu'un jeune cavalier a besoin d'apprendre, lorsqu'il a besoin de se pousser par son merite. Or comme je suis persuadé que personne ne sait mieux que vous, de quelles qualitez un homme, tel qu'il le faut a mon eleve, a besoin d'etre doué, je vous prie, Mons.^r, de tacher de m'en procurer^{iv} un, qui soit plus près
20 de 30. ans, que de 20.; qui possede |:outre le latin, et le françois:| l'histoire, la geographie, un peu de Philosophie et de Jurisprudence; mais surtout la Moral et le Droit de la Nature; qui ne soit ny ivrogne, ny autrement debauché, ny paresseux, ny mutin, ny etourdi, ny arrogant, ny cousu de duplicité; en un mot qui soit tel qu'il puisse former un coeur et l'esprit d'un
25 jeune homme, qui sait beaucoup pour son age, et qui ne manque ny de genie, ny d'envie d'apprendre. Les conditions, sur les quelles il pourra compter, sont 1.) 70. rh. de gages annuels, 2.) la table et le quartier francs, et 3) une vingtaine d'écus pour ses étrennes, si l'on est content de sa conduite.

^{iv} prcurer ändert Bearb. nach A

⁹ Christoph Friedrich von Mhlendorf (12. Februar 1727–1803); Korrespondent.

¹⁰ Nicht ermittelt.

Il recevra même quelque chose de plus, s'il écrit une bonne main en Allemand et en François, et qu'il puisse me servir á ses heures perdues, á copier ce qu'il m'arrive quelques fois de minuter. Je vous serai fort obligé, si vous voulez bien me rendre ce service, et tacher de me le rendre entre cy et mi-
aout qui vient. 5

On dit icy, que vous êtes brouillé avec la société Germanique, et que vous y avez même entièrement renoncé. Est il vrai? A mon avis, elle aura de la peine á se maintenir, si vous l'abandonnez.

ECvManteuffel

77. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,
Helmstedt 5. Juli 1738 [45.85] 10

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 393–394. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 175, S. 396–399.

HochEdelgebohrner, hochGelahrter Herr!/
Hochzu Ehrender Herr Professor!/
Hochgeschätzter Gönner! 15

E. HochEdelgeb. werden es ohne Versicherung glauben, daß ich durch die Nachricht, welche mir Dieselbe ertheilen wollen, in eine grosse Verwunderung bin gesetzt worden. Was habe ich weniger vermuthen können, als daß E. HochEdelGeb. das Seniorat bey einer Gesellschaft, die durch Sie
fast allein zu der Verfassung und zu der Ehre gebracht worden, deren Sie
annoch geniesset, niederlegen würden? Ich habe zwar aus verschiedenen
Uemständen geschlossen, daß eine unvermuthete Veränderung bevor-
stünde: Allein diese ist mir nicht eingefallen. Die Sache ist geschehen; Ich
möchte wünschen, daß ich das zerrissene Band wieder zusammen heften
könne. Allein ich sehe aus E. HochEdelgeb. und aus der Gesellschaft
Schreiben,¹ daß die Trennung zu starck sey, und daß es die Ehre der einen
und der andern Seite nicht zulasse, an eine Vermittelung zu gedencken. Es 20
25

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 65, 71, 73, 75.

wird also am Besten seÿn, daß man wartet, ob die Zeit ein Mittel an die hand geben werde, den Schaden zu heilen und vorerst den Sachen ihren Lauf lasset. Ich glaube nicht; daß die Ursache der Trennung, die E. HochEdelGeb. in Dero mir zugesandten Schreiben an die Gesellschaft angege-
 5 ben, die wahre und rechte Ursache seÿ. Allem ansehen nach bleibt die rechte Ursache im herzen zurücke. Ich will sie auch nicht aufsuchen. Sie seÿ, welche sie wolle, es geht mir nahe, daß es so weit kommen, und es thut mir noch weher, daß ich kein Mittel vor mir sehe, das Uebel zu heben. Was ich beÿ diesen Uemständen thun möchte, ist noch nicht beschlossen. Es
 10 wird sich vielleicht bald zeigen. Es geschehe dieses oder jenes, so können E. HochEdelGeb. versichert bleiben, daß ich Deroselben Gaben, Wissenschaft und vielen Verdienste allezeit aufrichtig ehren und so oft ich kan, alle Proben einer wahren hochachtung und Freundschaft gegen Dieselbe ablegen werde. Ich verspreche mir von der andern Seite von E. HochEdel-
 15 Geb. daß Sie mir Dero Gewogenheit nicht entziehen werden.

Mein ehrlicher Schweitzer, den ich E. HochEdelGeb. empfohlen,² hat mir Deroselben Bemühung, ihm gefällig zu werden, aufs nachdrücklichste gerühmet. Ich dancke ergebenst, daß E. HochEdelGeb. meine Vorschrift so viel beÿ sich gelten lassen wollen, und verspreche aufs heiligste, daß ich
 20 auf nichts, als Gelegenheit, warte, mich in der That erkenntlich zu beweisen.

Mein Verdacht wegen der gegen den Samler³ in die Beÿträge gerückten Schrift⁴ fällt nicht auf den Herren Venzky.⁵ Ich habe mich seiner gegen einige Leute angenommen, die ihn gerne noch verhaster machen wollen, als er sich durch sein Reben:Messer⁶ bereits gemacht hat. Allein ich habe mit

² Gabriel Hürner (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 45.

³ [Friedrich Christoph Neubour:] *Der Sammler*. Göttingen: Johann Michael Fritsch, 1736.

⁴ Vgl. [L. A. V. Gottsched:] Schreiben an die Verfasser der critischen Beyträge. Helmstädt, den 17 Jenner des Jahrs 1737. In: *Beiträge* 4/16 (1737), S. 611–644. Zur Verfasserangabe vgl. Gottsched, *Leben der Gottschedin*, S. 528.

⁵ Georg Venzky; Korrespondent. Offenbar war die Annahme verbreitet, daß Venzky Verfasser des *Schreibens* sei, denn Venzky sah sich genötigt, den Verdacht der Autorschaft zurückzuweisen; vgl. *Hamburgische Berichte* 1738 (Nr. 28 vom 11. April), S. 242f. Gottsched scheint bei Mosheim dieselbe Annahme vermutet zu haben.

⁶ Georg Venzky (Hrsg.): *Critisches Rebenmesser*. 1.–5. Probe. [Halberstadt] 1737–1738. Venzky hatte das erste Stück der in Göttingen erscheinenden, u. a. von Ludwig Martin Kahle (Korrespondent) und Albrecht Haller (Korrespondent) verfaßten Zeitschrift *Abriß von dem Neuesten Zustande der Gelehrsamkeit* kritisiert und in detaillierter Weise Druckfehler, falsche Trennungszeichen, fehlerhafte Verdeut-

allem meinem Vermögen es nicht so weit bringen können, daß man ihm einen gewissen Platz, den er gerne gehabt, geben wollen. Ich weiß nicht, ob er sein Messer wohl, oder übel gebraucht. Denn ich habe keine Zeit, seine Einfälle zu beleuchten. Aber das ist gewiß, daß er zur Unzeit geschnitten habe. Mir liegt wenig daran, ob ich den Verfasser der Schrift gegen den Samler kenne, oder nicht. Man hat mich klagloß gestellt. Und das ist mir genug. Doch kan ich E. HochEdelG. versichern, daß er mir nicht unbekant sey.

Es ist mir lieb, daß Leipzig zunimt und an HE. M. [Teller]⁷ einen so geschickten und tüchtigen Lehrer bekommen hat.⁸ Ich habe noch nichts von diesem gelehrten Manne gesehen. Allein er ist dadurch schon bey mir angesehen genug, daß E. HochEdelGeb. Ihm ihren Beyfall gönnen.

Ich muß noch einmahl zu der Deutschen Gesellschaft zurücke kehren. Darf ich HE. M. Mayen⁹ und Herren von Steinwehr¹⁰ Briefen trauen, die ich gestern erhalten habe, so sind Sie über E. HochEdelGeb. Abschied recht betroffen. Sie rühmen E. HochEdelGeb. Verdienste und versprechen sich nach diesem verdrießlichen Bruche so grosse Vortheile nicht. Ich bitte E. HochEdelGeb. daß Sie sich dieses zu einem Bewegungs:Grunde dienen lassen, derselben sich nicht ganz und gar zu entziehen, und im Fall der

ⁱ Zeller ändert *Bearb. nach A*

schungen, Orthographie und schlechten Wortgebrauch moniert und dies mit dem Ansehen begründet, welches die Göttinger genossen. „Bey elenden Scribenten duldet man solche Verstellung der deutschen Sprache, aber bey denen nicht, die anderen zum Muster dienen sollen.“ *Critisches Rebenmesser*. 2.–3. Probe. 1737, S. 24–38, Zitat S. 27. Zur Behebung des Schadens empfiehlt er im Hinblick auf die Göttinger, „diese Männer müssen die Arbeiten der deutschen Gesellschaft in Leipzig lesen, damit sie sich dadurch bessern.“ S. 37. In einer scharfen Reaktion, die Venzky als „Schulmann von der unteren Reihe Nahmens V. in einer niedrigen Schule in H...“ bezeichnete, wurden ihm sprachliche und sachliche Fehler vorgehalten; vgl. *Abriß von dem Neuesten Zustande der Gelehrsamkeit*, 2. Stück, Göttingen: Johann Michael Fritsch, 1737, S.)(r–)()()v (nach S. 118), Zitat S.)(v.

⁷ Romanus Teller (1703–1750); vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 72, Erl. 7.

⁸ „Am 17 Julius hat Herr M Romanus Teller ... die ihm aufgetragene Professionem Theologiæ extraordinariam mit einer öffentlichen Rede de Silentio theologico, in suggestu Academico docentem decente, angetreten, und dazu in einer gelehrten Schriftt, de Philosophismo exetico ... eingeladen.“ *Neue Zeitungen* 1738 (Nr. 58 vom 21. Juli), S. 519.

⁹ Johann Friedrich May; Korrespondent.

¹⁰ Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

Noth weder Raht, noch würcklichen Beÿstand versagen. Verkleinert die Uebereilung, die an Ihrer Seite scheint vorgegangen zu seÿn, diesen Bewegungs:Grund: So nehmen E. HochEdelGeb. einen andern von unsrer Freundschaft. Es schickt sich nicht, daß E. HochEdel Geb. ganz mit einer
 5 Gesellschaft brechen, deren Vorsteher ich aus blosser hochachtung gegen Dero Person geworden bin und von der ich mich noch nicht abgesondert habe. Mehr darf ich nicht sagen. Ich habe die Ehre mit vollkommener hochachtung allezeit zu beharren

E. HochEdelgebohrnen/ Gehorsamst Ergebenster/ Diener/ JLvMosheim.

10 Helmstedt/ d. 5. Julii/ 1738.

78. GOTTFRIED BALTHASAR SCHARFF AN GOTTSCHED,
 Schweidnitz 12. Juli 1738 [61]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 397–398. 1 S.
 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 177, S. 401.

HochEdler p./ besonders Hochgehrtester Herr Professor.

Ich muß nicht ohne Wiederwillen in eil unter vielen Geschäften berichten, daß der Graf Pückler,¹ der eine, nun gekommene H. Vormund erst ein Examen auff das Gewißen begehret: Ob der hoffmeister² auch im Französischen die jungen Graffen gründl. informiren u. üben könne? Ob Er auch
 20

¹ Vermutlich August Sylvius Graf Pückler von Gröditz (1657–1748), 1690 Reichsgraf, Herr auf Schedlau, Lubschau, Rosnochau und anderen Herrschaften, Landesältester der schlesischen Fürstentümer Oppeln und Ratibor, oder einer seiner Söhne: Franz Sylvius Graf Pückler von Gröditz (1691–1754), königlich-kaiserlicher Geheimer Rat und Kämmerer; August Ludwig Graf Pückler von Gröditz (1692–1759), Landesältester der Fürstentümer Oppeln und Ratibor; vgl. Geschlechtsfolge der Familie Pückler seit dem Jahre 1450. Zweite Auflage. Berlin 1862, Tafel IV: Die Branitzer und die Schedlauer Linie der Grafen Pückler in der Lausitz und in Schlesien.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 40 und 61.

so gesetzt sey, daß man ihm so ziemlich erwachsene junge Graffen vertrauen könne? Was Er zu Jährlichen Gehalt begehre? Ich stelle dahin, ob und wie man antworten wolle, da mich im Stande sehe, diese 3 Punkte selbst zu beantworten. Dem H.n Baron Nostitz³ sind sie, als anderm Vormunde, auch überflüßig vorkommen. Meinen guten Willen wollen sie nicht übel deuten, u. glauben, daß ich mit wahrer Befließenheit sey 5

Ihro HochEdl./ gantz ergebenster Diener/ GBScharff

Schweidnitz den 12 Jul./ 1738.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched, Professeur fort-/ renommé/ a/ Leipzig.
franco 10

79. JOHANN WILHELM STEINAUER AN GOTTSCHED,
Nürnberg 14. Juli 1738 [91]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 399–400. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 178, S. 402–403. 15

HochEdler/ Insonders Hochzuehrender Herr Profeßor,/ Vornehmer Gönner

Ew. Hochedlen werden meine Freyheit gütigst übersehen, daß ich Dero mir ertheilte Erlaubtniß ergreiffe und Ihnen mit diesen Zeilen beschwerlich falle. Außer Dero Gütigkeit, wird eine doppelte Ursache mein Unternehmen rechtfertigen. Die erste giebt die Dankbegier an die Hand, welche Ihnen auch noch schriftlich für alle Güte und Wohlthaten den ergebensten 20

³ Vermutlich Johann Otto Wenzel von Nostitz (1674–1751), Herr auf Lobris, Geheimer Rat und Landeshauptmann von Breslau. Johann Otto Wenzel von Nostitz war der zweitälteste Sohn des Christoph Wenzel (1643–1712), 1675 Reichsgraf von Nostitz-Rieneck, Landeshauptmann des schlesischen Fürstentums Wohlau, dann von Groß-Glogau und Schweidnitz-Jauer.

Dank abstattet. Die andere ist das Ersuchen eines guten Freundes¹ von mir. Dieser, welcher ein Schulmann ist, trägt ein besonderes Verlangen seinen Untergebenen die Pietschischen Gedichte² in die Hände zu geben. Weil aber dieselben in den Buchläden vergeblich gesucht werden: So ist derselbe entschlossen mit des 1sten herrausgebers Erlaubtntißen, selbige wieder aufzulegen.³ Ew. Hochedlen dürfen nur Dero Meýnung meinem Bruder⁴ in Leipzig durch Dero Diener bekannt machen laßen, derselbe wird hernach am gehörigen Ort allen Bericht erstatten. So viel kann ich als gewis voraus sagen, daß an der Richtigkeit und Reinigkeit des Druckes und anderer Dinge nichts mangeln wird. Denn des Mannes Einsicht und Fleiß sind mir ganz wohl bekannt. In der Stube, wo ich itzo wohne; hat ehemdem der bekannte Hans Sachs⁵ gelebet; sein Bildniß hengt mir vor den Augen und ist mit dieser Unterschrift gezieret:

In diesen Haus wohnt ich Hans Sachs;

Gott geb das Glück und Heil darin wachs.

Das Haus heist der göldene Bär in dem Mehlgäßchen. Ich hätte dieses rare Bildniß dem Würthe gern feil gemacht; weil vielleicht der Deutschen Gesellschaft ein Gefalle dadurch geschehen wäre. Allein der Mann fordert mehr als 100 Gulden. Nebst der Versicherung aller schuldigster hochachtung verharre ich

HochEdler/ Insonders hochzuehrender Herr Profeßor/ Vornehmer Gönner/ Dero/ ganz gehorsamster/ Diener/ M. Steinauer

Nürnberg/ den 14 Juli 1738.

¹ Nicht ermittelt.

² Mitchell Nr. 28; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 2 und 11, Erl. 22; AW 5/2, S. 13; 5/4, S. 201.

³ Eine entsprechende Ausgabe konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden. 1740 erschien die von Johann Georg Bock (Korrespondent) besorgte Ausgabe: Johann Valentin Pietsch: Gebundne Schriften in einer vermehrtern Sammlung ans Licht gestellet ... Königsberg: Christoph Gottfried Eckart, 1740.

⁴ Johann Christian Steinauer (1707–1786), Kaufmann und Bildhauer in Leipzig; vgl. John F. Reynolds (Hrsg.): C. F. Gellerts Briefwechsel. Band 1. (1740–1755). Berlin; New York 1983, S. 7, 286.

⁵ Hans Sachs (1494–1576), Spruchdichter, Meistersinger und Dramatiker.

80. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 16. Juli 1738 [38.86]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 401–402, 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 179, S. 403–405.

5

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr,/ hochgeschätztester Gönner.

Ich bin Ew. HochEdelgeb. vor das gütig überschickte 18. Stck. der Beyträge¹ verbunden, und sende hiebey abermals einen Aufsatz zu beliebiger Einrückung:² Gibt mir Gott leben, und eine wenig mehr Muße als ich dermalen habe, so sollen auch seiner Zeit noch Auszüge von alten Juristischen deutschen Büchern folgen,³ wann anderst dieselbige plaz in dieser Art Schrifften finden können. 10

Vor die weise Mühwaltung den Vergleich der Phil. Historie mit H. Breitkopfen⁴ betr. sage Ew. HochEdelgeb. den verbindlichsten Danck, und erbiere mich zu allen nur möglichen Diensten. Ich erwarte den ordentl. aufgesetzten Vergleich zur Unterschrift täglich, um ihn fertigen zukönnen. Indeßen habe ich in Gottes Nahmen an der Arbeit angefangen, und ligen biß 40. bogen im msc. fertig; ich hoffe die Einrichtung und Ausarbeitung so gemacht zuhaben, daß ich dem H. Verleger zu seinem Vergnügen mehr 20

¹ Im 18. Stück der *Beyträge* waren vier Texte Bruckers veröffentlicht worden; Zäh, Nr. 54–57.

² Vermutlich [Jakob Brucker:] Valerius Maximus, die Geschichte der Römer. In: *Beiträge* 5/20 (1738), S. 552–558 (Zäh, Nr. 59); möglicherweise auch Jakob Brucker: Versuch einer deutschen Uebersetzung von Johannis Stobäi Sammlung auserlesener zur Naturlehre gehörigen Lehrstücke. In: *Beiträge* 6/22 (1739), S. 171–197. Vgl. aber auch Bruckers Brief vom 10. Dezember 1738 (unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 118), in dem es gleichfalls um die Übersendung einer nicht näher charakterisierten Rezension geht.

³ [Jakob Brucker:] Nachricht von der Beschaffenheit der deutschen Sprache und deren Schreibart bey den Rechtsgelehrten vor dem sechzehnten Jahrhunderte. In: *Beiträge* 6/21 (1739), S. 1–21; Zäh, Nr. 63.

⁴ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig. Bruckers Bemerkung bezieht sich auf seine Verhandlungen mit Breitkopf über die geplante Edition seiner *Historia critica philosophiae*.

leiste, als ich versprochen. Es sind über drey am Ende der §§. beygesetzte
 Anmerkungen nicht darinnen und das übrige stehet unter dem blat in kur-
 zen u. wenigen Worten. Die Hebræische, Chaldæische u. Persische Philo-
 sophie, so dermalen ausgearbeitet ist, sihet ganz anderst aus, als im Deut-
 schen, daß ich gegen diesem ein Gerippe nennen kan. Doch soll dieses das
 5 Werk ohne Noth nicht vergrößern, weil in der Griechischen Phil. das
 Deutsche ausführlich ausgearbeitet ist, und sovieler Zusäze nicht bedarf,
 wie die barb. philosophie, die ich nur Entwurfsweise, (weil ich kein so gro-
 ßes Werk anfangs im Sinn hatte,) aufgesetzt: ich habe auch nunmehrö be-
 10 ßere und weitere Einsichten. Eines bedaure ich, daß ich sowohl hier als in
 Augspurg (wo ich vor 14 Tagen mich eine zeitlang einer Saurbronnen Cur
 wegen aufgehalten) keinen Copisten bekommen können, weil Leuten die
 studiert haben, die Arbeit zu mühseelig scheinet. Ich bin daher gezwungen
 mit großem Zeitverlust mein Msc. also selbst und aus eigener Hand in den
 15 Stand zustellen, daß es in der Druckerey leserlich und brauchbar seyn
 möge: In Allem aber sicher zugehen, so werde ich mir die Erlaubnis neh-
 men, sobald ich eine sichere Gelegenheit erfahre, soviel vom msc fertig an
 Ew. HochEdelgeb. zu senden, um solches H. Breitkopfen zuzeigen, daß sei-
 nem Verlangen ein Genüge geschehe, und er sich eines gewissenhaftten
 20 Verfertigers zu verstehen habe; zum theil aber, um einen ungefähren über-
 schlag zu machen, wieviel von meiner Schrift auf einen Bogen gedruckt
 werden könne, damit ich mich in der Ausarbeitung darnach richten könne,
 und das buch in der größe nicht zu starck werde: wiewohl mir sehr lieb ist,
 daß ich nicht gar zuenze darinnen eingeschloßen werde, um nicht dem
 25 nöthigen zum nachtheil der abhandlung abbruch thun zudörfen. Doch
 vermuthe nicht daß es über 6. alph. zu 4. theilen laufen solle, wiewohl die
 Noten weil sie meistens in den Text kommen das Werck vergößern: deswe-
 gen ich aber auch bemüht bin, sie soviel möglich zusammen zuziehen.
 Einiges wird auch wegbleiben, das um der Jugend willen geschrieben wor-
 30 den, indem dieses Werck doch nur vor Männer geschrieben wird, welche
 die ph. Hist. nicht nur zuwißen, sondern auch zubeurtheilen verlangen.
 Weswegen ich sie auch gerne *Historiam criticam Philosophiæ* nennen
 möchte, wann nur diese Aufschrift nicht so ruhmredig herauskäme. Mit
 den angeführten Stellen es so zuhalten, wie Ew. HochEdelgeb. gar ver-
 35 nünfftig ingerathen, hatte mich schon vorher entschloßen, und ist nur da-
 hero Dero Gedancke auch so angenehmer gewesen. In den Text kommt
 keine Anführung als der bloße Nahme der Scribenten. Wer die Noten un-
 ten nicht lesen will, kan sie vorbeylaßen. In den wenigen Anmerkungen

aber weil sie meistens die gelehrte historie betreffen werden, muß ich sie schon in den Text einschalten, um den Rand unten nicht zusehr zube-schwehren. Es werden aber dieselbigen soviele nicht seyn, und sie füglich, wenn sie zulesen nicht anstehen, umgeschlagen und vorbegegungen wer-den können. Ew. HochEdelgeb. haben die Gütigkeit hievon H. Breitkop- 5 fen nebst meiner höfl. Empfehlung Nachricht zugeben, und seyn versichert daß ich mit unendl. Begierde seye

Ew. HochEdelgeb./ Gebet und Dienstverbundner/ Brucker

Kaufbeyren/ d. 16. Jul. 1738.

P.S. Eine diss. de meritis Hoeschelii⁵ in græcas werde mit nächster gel. zu- 10 übersenden die Ehre haben.

P. S Weil die Register zu den G. Z.⁶ diese Meße, wie ich Ew. HochEdelgeb. ersucht um eingesandte Gebühr erkauffen zulaßen nicht erfolgt, so bitte höfl. die Gütigkeit zuhaben u. eingesandten Preiß H. HoffRath Mencke⁷ 15 prænumerieren zulaßen.

⁵ Brucker, *Dissertatio epistolica*; Záh, Nr. 53.

⁶ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 13, Erl. 6.

⁷ Friedrich Otto Mencke; Korrespondent.

81. JOHANN JAKOB BODMER AN GOTTSCHED,
Zürich 30. Juli 1738 [54.162]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 405–406, 3 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 181, S. 407–410.

Drucke: Wolff, *Bildungsleben* 2, 228–230; Wolff, *Briefwechsel*, 370–372.

Hochedler und Hochgelahrter/ Insonders hochzuehrender Herr Professor.

Da ich meine Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft¹ als eine Würckung
Dero persönlichen Wohlgewogenheit gegen mir ansehen muß, so habe
10 ich desto mehr Ursache mir angelegen seyn zu lassen, daß ich mich dieser
Wahl würdig mache. Ich erwarte von der Kraft, welche das Exempel ge-
schickter Vorgänger auf die Gemüther hat, da ein Geist den andren mit sei-
nen Feuer anstecket, daß die Ansicht und Nachfolge der muntren Köpfe in
besagter Gesellschaft dasjenige bey mir ersetzen werde, was mir an Gaben
15 des Geistes und an Fleiß abgeheth. Mithin ersuche Eu. Hochedeln Der-
selben meine schuldige Danksagung für diesen mir auf so höfliche Art ver-
gönneten Platz bey ihr, in den verbindlichsten Worten zu erklären, und
mein Unvermögen etwas zur Verbesserung des Geschmacks ihren Absich-
ten gemäß beýzutragen, mit der Begierde zu entschuldigen, die ich hierzu
20 in mir empfinde.

Meine Vertheidigung des Miltonischen Paradieses² ist zwar seit gerau-
mer Zeit vollendet, weil sie aber so eingerichtet ist, daß sie gewisse Capitel
in der Critischen Dichtkunst ausmachet, die hiesiger professor Breitinger³
in Arbeit hat, so muß sie liegen bleiben, bis dieses werck ausgearbeitet ist.
25 Nun gehet es damit desto langsamer zu, weil dieser geschickte Mann noch
neulich den Plan von demselben in so weit geändert hat, daß ers in drey
theile eintheilen wird. Der erste soll eigentlich eine Critische Dichtkunst
seyn, und von dem Wahrscheinlichen, der Fabel, dem Verwundersamen &

¹ Zur Aufnahme Bodmers in die Deutsche Gesellschaft vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 152.

² Bodmer, *Critische Abhandlung*.

³ Johann Jakob Breitingen; Korrespondent.

handeln.⁴ Der andere wird von allen Arten der Beschreibungen,⁵ der dritte von den Gleichnissen⁶ auf das ausführlichste und aus dem grund unterrichtet geben.

Weil Eu. Hochedeln melden, daß sie gesonnen sind, den Charactern der Deutschen Gedichte⁷ etc. einen platz in dem folgenden Band der eigenen 5
Schriften der Gesellschaft einzuräumen, so habe diese stücke überlesen, und einige Sachen darinn geändert.⁸ Da ich aber wohl erkenne, daß sie einer weit mehrern Ausputzung vonnöthen haben, so werden Dieselben mich verbinden, wenn sie in dieser Absicht einige Müh darauf wenden wollen. Sie werden sehen, daß ich in vielen veränderten Stellen für die Befriedigung des Ohres gesorget habe, ich hätte dieses noch in mehrern Orten 10
gethan, wann meine hartgewöhnten Ohren mich daran erinnert hätten. Ich wollte gerne eine solche Verbesserung mit der Übersetzung des Verlustes des Paradieses vornehmen, worinn ich selbst viele rauhthönende Wörter und Wortfügungen erblicke, alleine die Mühe der Arbeit schrecket mich 15
davon ab, und zum theil auch der Zweifel, der noch in ansehn vieler übrig bleibt, da einige lehren, daß sie weh in den Ohren thun, andere behaupten wollen, daß sie sanft fließen. Wenn ich unter andern betrachte, was für einen unterschied selbst benachbarte Nationen in dem Wohl= oder Übelklang ihrer eigenen und anderer Mundarten finden, da den Italiänern die Französische, den Franzosen die Englische, den Engelländern die Deutsche, den Sachsen die Fränckische als hart und rauh vorkommen, so muß ich gedencken daß die Werkzeuge der Ohren bey diesen verschiedenen Nationen gantz verschiedene Faltungen und Biegungen gewonnen haben, welches macht, daß jede die Mundart, an welche sie gewöhnt ist, für die 25

⁴ Johann Jakob Breitinger: Critische Dichtkunst Worinnen die Poetische Mahlerey in Absicht auf die Erfindung Im Grunde untersucht und mit Beyspielen aus den berühmtesten Alten und Neuern erläutert wird. Zürich; Leipzig: Conrad Orell und Comp. und Johann Friedrich Gleditsch, 1740.

⁵ Johann Jakob Breitinger: Fortsetzung Der Critischen Dichtkunst Worinnen die Poetische Mahlerey in Absicht auf den Ausdruck und die Farben abgehandelt wird. Zürich; Leipzig: Conrad Orell und Comp. und Johann Friedrich Gleditsch, 1740.

⁶ Breitinger, Critische Abhandlung.

⁷ [Bodmer, Johann Jakob:] Character der Teutschen Gedichte. [Zürich 1734].

⁸ Bodmers Gedicht wurde nicht in den *Eigenen Schriften* der Deutschen Gesellschaft veröffentlicht, sondern unter dem Titel *Character der deutschen Gedichte* in den Beiträgen 5/20 (1738), S. 624–659.

sanfteste hält. Zu entscheiden, welche ihre fibras & die zu dem gehöre dienen, in der ersten und natürlichsten Conformation behalten habe, würde schwer fallen, wohl wird jede Nation sich selber dessen rühmen, wiewohl es keine anderst, als mit dem Urtheil ihrer eigenen Ohren wird beweisen wollen. Wenn nun das Ohr fähig ist, unendlich verschiedene Faltungen an sich zu nehmen, wie ungleich, und wie verändert muß sein Urtheil von dem harten und sanften seyn! Also ist man nicht sicher, daß das menschliche Ohr lange in der ieszigen Conformation bleiben werde, folglich auch nicht, daß es noch lange bey seinem dismahligen Urtheil von dem wohlklingenden verharren werde. Dieses ist fürwahr für einen scribenten, der für das gegenwärtige Ohr wohlklingend schreibet, verdrüßlich zu gedenken. Ich wünschte dennoch daß ein geschickter Mann sich die Müh nehmen wollte, dem Ohre zum besten dergleichen Verbesserung mit dem verlohrenen paradiß zu unternehmen. Ich erinnere mich hier daß der Titel *Miltons verlust des Paradieses* getadelt worden, weil er zu verstehen gebe, daß Milton das Paradiß verlohren habe.⁹ Mich dünkt dennoch daß dergleichen kleine Zweydeutigkeiten zu dulden sind, wo auch der kleinste Verstand sich vor Betrug in acht zu nehmen weiß. Ich sage *Boileaus Pult*,¹⁰ *Popes Haarlocke*,¹¹ *Tassoni Siegel*,¹² *Brocksen Kindermord*,¹³ wer wird sich aber so übel betrogen und diese Sachen für dieser Poeten Pult, Haar, Siegel und Kinder ansehen?

Ich überlasse Eu. HochE. in den Charactern die sechs Zeilen, darinn ich ihren Musen Meldung thu,

Mit ihnen in begleit sah ich auch Gottsched gehen,
 Der mir nicht kleiner deucht, und nicht darf schamroth sehen,
 Wenn er zu ihnen kömmt &c.

⁹ Bodmer spielt hier auf die Rezension seiner Milton-Übersetzung in den *Beyträgen* an; vgl. Beiträge 1/2 (1732), S. 290–303, zur dortigen Kritik an der Übersetzung des Titels von Miltons Epos vgl. S. 292.

¹⁰ [Nicolas Boileau-Despréaux:] *Œuvres diverses du Sieur D****. Paris: de La Coste, 1674. Boileaus *Le Lutrin* ist erstmals in diesem Sammelband verschiedener seiner Schriften erschienen.

¹¹ Alexander Pope: *The Rape of the Lock. An Heroi-Comical Poem*. London: Bernard Lintott, 1714.

¹² Alessandro Tassoni: *La secchia*. Paris [Venedig]: Tussan du Bray, 1622. Die Titelan-gabe „Siegel“ beruht auf einem Übersetzungsfehler.

¹³ Barthold Heinrich Brockes: *Verteutschter Bethlehemitischer Kinder-Mord des Ritters Marino*. Köln; Hamburg: Benjamin Schillers Wittwe, 1715.

und so fort, nach der Zeile auf dem neunzehnten Bl.
Mit bleÿern Armen auf. Nun stockt sich sein Gesang,
beyzufügen.¹⁴

Bl. 26. zweifele ich ob die Nahmen Eck,¹⁵ Wilckens,¹⁶ Richeÿ,¹⁷ Zell¹⁸
der Hoffnung, die da von ihnen erwecket wird, ein genügen thun werden. 5
Wären mir andere von einer gründlichern Hoffnung bekannt gewesen, so
hätte ich jene ausgelöschet.¹⁹

Ich weiß nicht, ob Eu. HochE. nicht nothwendig finden mögten, vor
dem Gedichte, die Trauer eines Vaters betitelt,²⁰ zu erinnern, daß es eine
Klagschrift, und nicht ein Trostgedicht ist, daher darinn nur die Lei- 10
denschaft so vorgestellt worden, wie es dieselbe mit sich gebracht. Weil
Dieselbe es erlauben, so dörrfte wohl mit nächster Gelegenheit einige pro-
saische Aufsätze zu ihrer Beurtheilung übersenden. Für das Exemplar der
Oden²¹ etc. bin sehr verbunden &c.

Ich empfehle mich in Derselben und der gelehrten Gesellschaft Freund- 15
schaft und Gewogenheit und verharre mit aller Hochachtung

Eurer HochEdeln/ Meines hochzuehrenden Hrn. Professoris/ ergebenster
und verbundenster/ Diener/ Bodmer.

Zürich den 30. Julius 1738.

¹⁴ Bodmer hatte diese Verse bereits am 28. März 1735 Gottsched zugesendet; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 144. In den *Beyträgen* (vgl. Erl. 8) wurden sie nach dieser Vorlage abgedruckt (S. 644).

¹⁵ Möglicherweise Christian von Eck (1654–1706), Kaiserlicher Rat, Dichter.

¹⁶ Arnold Matthäus Wilckens († 1759), Hamburger Jurist und Dichter.

¹⁷ Johann Richey (1706–1738), Hamburger Jurist und Dichter, Sohn von Michael Richey (Korrespondent).

¹⁸ Albrecht Jacob Zell (1701–1754), Hamburger Dichter.

¹⁹ Die eben erwähnten Dichter werden in der Erstfassung von Bodmers Gedicht (1734) als „muntre junge Schaar“ gefeiert. In der überarbeiteten Fassung in den *Beyträgen* fehlen sie. Zur endgültigen Fassung der hier erwähnten Stelle in Bodmers Gedicht vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 174.

²⁰ Johann Jakob Bodmer: Trauergedichte eines Vaters über seinen Sohn. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, S. 260–269.

²¹ Mitchell Nr. 191.

82. GOTTSCHED AN JOHANN FRIEDRICH MAY,
Leipzig [vor 31. Juli 1738]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, Rep. VI. 16^{bb}, Bl. 17. 1 S.

5 Druck: Kroker, Gottscheds Austritt, S. 37–38.

Die Datierung geht vom Datum der Notiz über Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft in den *Neuen Zeitungen* aus.

Hochedler/ insonders hochzuehrender Herr Magister,/ sehr werthgeschätzter Freund,

- 10 Inliegendes Schreiben¹ ist bey mir eingelaufen, welches ich zu beliebigem Vortrage in der Deutschen Gesellschaft, und gütiger Beantwortung bester maßen empfohlen haben will. Es ist mir durch des Herrn Hofrath Menkens² Einschlag zu Handen gekommen; ich habe ihm aber das halbe Postgeld, das ist 4 gg. bezahlen müssen, welche ich in Rechnung bringen
15 werde. Ich habe auch noch verschiedene geschriebene Sachen von Mitgliedern der Gesellschaft gefunden, die ich nächstens, wenn Sie sich bey mir versammeln möchten überliefern will. Ohne Zweifel wird der Herr von Steinwehr³ von der vorgegangenen Veränderung in den gelehrten Zeitungen etwas gedencken: Und da würde es mir sehr lieb seyn, wenn
20 nur mit ein paar Worten gedacht würde, wegen vieler Geschäfte und unter Händen habenden Arbeiten hätte ich mich genöthiget gesehen das Seniorat der D. G. niederzulegen. Ich bitte gehorsamst diese Güte für mich zu haben, weil doch Dieselben ohnfehlbar den Aufsatz dazu machen werden.⁴ Sonderlich wird es mir wegen der Correspondenten lieb seyn, die
25 sonst noch immer an mich schreiben würden. Uebrigens bitte ich mir des werthen H.n Magistri unveränderte Freundschaft ferner aus, werde auch

¹ Nicht ermittelt.

² Friedrich Otto Mencke; Korrespondent.

³ Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

⁴ Die *Neuen Zeitungen* brachten nur die knappe Notiz, daß „der Herr Professor Gottsched sowohl die Stelle des Seniors, als auch eines Mitgliedes der Deutschen Gesellschaft, aufgegeben hat.“ *Neue Zeitungen* 1738 (Nr. 61 vom 31. Juli), S. 553.

selbst keine Gelegenheit versäumen, womit ich zeigen kan, daß ich allezeit sey

Meines sehr werthen Freundes/ aufrichtigster/ Gottsched

A Monsieur/ Monsieur May/ Maitre és Arts/ fort-celebre/ à Son Logis

83. IMMANUEL JACOB PYRA AN GOTTSCHED,
Halle 4. August 1738

5

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 407–408. 4 S. Bl. 408v unten von L. A. V. Gottscheds Hand: |: Pÿra :|

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 182, S. 410–413.

10

Drucke: Gustav Waniek: Immanuel Pyra und sein Einfluß auf die deutsche Litteratur des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1882, S. 43–45; Immanuel Jacob Pyra: Über das Erhabene. Hrsg. von Carsten Zelle. Frankfurt am Main u. a. 1991, S. 92f.

HochEdelgebohrner/ Hochgeehrtester HErr Profefor/ Vornehmer Gönner.

Vielleicht mißbrauche ich Ew: HochEdelgebohrnen Geduld, da ich mir die Freyheit nehme Ihnen mit diesen Zeilen mein Gedicht¹ zu über senden; Aber wie leicht überschreitet man beÿ einer so besondern Gütigkeit, als mir Ew HochEdelgebohrnen erwiesen, die gehörigen Schrancken der Bescheidenheit. Dero geehrtestes Antworts Schreiben ist so geneigt eingerichtet, daß ich mir wohl noch einmahl Verzeihung versprechen könnte. Aber auch selbst einen Verweis aus Dero unvergleichl. Feder werde ich gerne lesen: Wenn ich nur so glücl: seÿn kan, durch Dero Ausspruch gewis zu werden. Nichts wundert mich mehr: als daß H: Krause² sein Versprechen so schlecht gehalten, da er mir doch so gar Dero gütige Antwort erzehlet hat.

25

¹ Immanuel Jacob Pyra: Der Tempel der Wahren Dichtkunst. Ein Gedicht in reimfreyen Versen von Einem Mitgliede der Deutschen Gesellschaft in Halle. Halle: Fritsch, 1737.

² Johann Viktor Krause; Korrespondent.

Allein ich hätte vielleicht beßer gethan wan ich dessen Exempel gefolget wäre. Wenigstens würde ich Ihnen keine Beschwernüß veruhrsachen: Doch Ich habe gelernt meine Fehler, Fehler nennen zu hören,³ und ich halte es für die beste Belohnung meiner Mühe die ich in Erlangung eines guten Geschmacks angewendet habe. Ich bescheide mich selbst, daß es eine un-
 5 verdiente Höflichkeit ist, wann Dieselben sich erbieten mein Vertheidiger und LobRedner zu seÿn. Das ist unsre Pflicht, die wir wissen daß es noch größere Poeten als Günthern,⁴ u Stoppen⁵ gebe. Dero Amt ist, richten. Ich läugne zwar nicht, daß ich bloß aus Antrieb einer wohl nicht scheltenswür-
 10 digen Ehrbegierde gearbeitet habe. Und meine Muse hat noch keinem aus niederträchtiger Gewinsucht gedienet. Demohngeachtet trachte ich nach keinen unverdienten Lobe. Und wie könnte ich es auch von Ihnen nur hoffen? Ich verspreche mir dahero ein Ihnen gewöhnl: unparteyisches Urtheil, welches mir schon zum Ruhm und Nuzen gereichen wird. Da Dieselben
 15 nunmehr meine Poesie sehen; so muß ich mich wegen einer Sache entschuldigen, die von Ihnen ist verworfen worden ehe Dieselben es gesehen haben. Und ich kan es um so viel sichrer thun; da ich durch Dero Versicherung überführet werde, daß sie nicht auf mich gezelet haben. Die Abtheilungen des Tempels sind Gesänge genennt. Erlauben Ew HochEdelge-
 20 bohren, daß ich zweifle: ob es unrecht seÿ. 1) weiß ich nicht, ob bloß deßwegen Gedichte Gesänge zu nennen: Weil sie in Strophen entworfen sind, den sonst müste sich Anacreon⁶ beqvemen aus der Reihe der Oden Dichter abzutreten, und viele Oden des Horazens⁷ trügen diesen Titul mit Unrecht. 2) düncket mir daß Taßo⁸ diese Benennung nicht blos deßwegen
 25 gebraucht. Marino⁹ läßet mich wenigstens glauben, daß beÿ denen Italiern es einerley seÿ. Indem er in seinen Adonis¹⁰ die Abtheilungen mit

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 113, Erl. 3; [Immanuel Jacob Pyra:] Vertheidigung des Verfassers der Uebersetzung aus der Aeneis des Virgil, die neulich im XVII. St. dieser Beyträge beurtheilet worden. In: Beiträge 5/18 (1738), S. 328–340, 328.

⁴ Johann Christian Günther (1695–1723), schlesischer Dichter.

⁵ Daniel Stoppe; Korrespondent.

⁶ Anacreon (* um 550 v. Chr.), griechischer Lyriker; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 113, Erl. 1.

⁷ Quintus Horatius Flaccus (65–8 v. Chr.), römischer Dichter des Augusteischen Zeitalters.

⁸ Torquato Tasso (1544–1595), italienischer Dichter.

⁹ Giambattista Marino (1569–1625), italienischer Dichter.

¹⁰ Marinos Gedicht *L'Adone*, ein Epos in zwanzig Gesängen, erschien 1623 in Paris.

Canto und in seinen Kinder Mord¹¹ mit libro betitelt; da doch beyde Gedichte aus 8 zeiligen Strophen, so wie das Bef: Jer:¹² Bestehen. 3) Komt hierzu noch Boileau,¹³ der die Theile seines Pults wie seiner Dicht Kunst, Gesang, nennet;¹⁴ da ich doch in beyden keine gemeßne Absätze finde. Ich weiß zwar daß Ew HochEdlen in Dero vortreflichen Übersezung des Pults,¹⁵ vor Chant Buch gesezt; Aber eben daraus schließe ich daß Sie als ein getreuer Dolmetscher es für gleich gültig gehalten. Des HErrn HofRath Königs¹⁶ werden Dieselben hiebey sich ebenfals erinnern. Ich, für meine Person habe es für ein poetisches Wort gehalten, wie man den oft Gesang für Gedichte, u singen für dichten nimmt. Doch ich überlaße alles Dero Prüfung. Ich schäme mich wegen des jüngst gethanen Wundsches,¹⁷ deßen Erfüllung Ihnen vielleicht Zeit würde verdorben haben. Ich will mich inzwischen bemühen, daß ich meine Arbeiten Dero Aufmerksamkeit würdig mache. Ich sehe nunmehr von gegenwartiger Arbeit voraus, was für Fehler dürften entdeckt werden wan Ew HochEdlen es untersuchen, da sie sonst, vielleicht verborgen geblieben wären, und daß Dieselben des Horazens Worte Sunt delicta tamen pp¹⁸ sehr weit werden ausdehnen müssen, wofern sie auf mich sich schicken sollen. Doch ich bitte nicht um Gnade. Ich will gerne den Tadel ertragen, wenn ich und andre nur Nuzen daraus schöpfen. Es wäre zu unsern Zeiten sehr dienl: wan nicht alles ohne Censur in die gelehrte Welt so hinnein lauffen dürfte:| Aber alles was ich versehn fällt auf

¹¹ Marinos episches Gedicht *La strage degli innocenti* erschien 1623 in Neapel in zwei Büchern, 1633 in Rom in sechs Gesängen und 1634 in Venedig in vier Büchern; vgl. Herbert Jaumann: Handbuch Gelehrtenkultur der Frühen Neuzeit. Band 1. Berlin; New York 2004, S. 438.

¹² Tassos *Gerusalemme liberata* (Das befreite Jerusalem), ein episch-heroisches Gedicht in zwanzig Gesängen, wurde erstmals und unvollständig 1580 gegen den Willen des Autors unter dem Titel *Il Goffredo* gedruckt, die autorisierte Fassung erschien 1581.

¹³ Nicolas Boileau-Despréaux (1636–1711), französischer Dichter und Kritiker.

¹⁴ Boileaus Gedichte *Le Lutrin* und *L'Art poétique* erschienen 1674.

¹⁵ Vgl. Mitchell Nr. 160.

¹⁶ Johann Ulrich König (Korrespondent); vgl. König: August im Lager, Helden-Gedicht. Dresden: Johann Wilhelm Harpeter, 1731; Dünnhaupt, König, Nr. 49. Pyra meint vermutlich Königs Ausführungen im *Vorbericht an den Leser* sowie zum *Leben des Ritters Marino* in Brockes' Übersetzung der *Strage degli innocenti*; vgl. Barthold Hinrich Brockes: Verdeutschter Bethlehemitischer Kinder-Mord des Ritters Marino. Köln; Hamburg: Benjamin Schillers Witwe, 1715, S.)()(1r-)()()(8r; I–XL.

¹⁷ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 113.

¹⁸ Quintus Horatius Flaccus: De arte poetica, 347.

mich zurück. Die Deutsche Gesellschaft¹⁹ hat vor den Druck, zu den mich eine nötige Eyle trieb, kaum ein Blat gesehen. Ich gestehe auch daß ich es zu zeitig der Feder entreißen müßen. Noch mus ich Ihnen berichten daß derjenige sich geirret, der in denen Hamburgischen gelehrten Zeitungen
 5 den seel: HErrn Pastor Qveinzius²⁰ zum Verfaßer gemacht.²¹ Er ist zwar ein Mitglied unsrer Gesellschaft gewesen. Und wir bedauern seinen Verlust noch. Es gereicht mir auch zur Ehre, daß meine Schrift eines solchen gelehrten Verfaßers würdig geschätzt wird, Inzwischen mache ich mir ein Gewißen daß ich meine Fehler solte auf seine Rechnung schreiben laßen.
 10 Doch es ist der gelehrten Welt an denen Personen wenig gelegen, und Dero unparteyische Gütigkeit läßet mich hoffen, dieselben werden auch mir als einen unbekanten die Ehre nicht entziehen, daß ich mich nennen darf

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines hochgeehrtesten Göners/ verbundenst ge-/ horsamster Diener/ der Verfaßer.

15 Halle den 4ten Aug: 1738

¹⁹ 1733 wurde die Gesellschaft zur Beförderung der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, die sogenannte Erste bzw. Ältere Hallische Dichterschule, gegründet. Pyra trat wahrscheinlich 1735 in diesen Kreis; vgl. Immanuel Jacob Pyra: Über das Erhabene. Hrsg. von Carsten Zelle. Frankfurt am Main u. a. 1991, S. 95.

²⁰ Johann Christian Gueinzius (1685–1738), 1716 Adjunkt, 1723 Diakon an der Frauenkirche in Halle, Ratsmeister und Pfänner; vgl. Pfarrerbuch Sachsen 3, S. 422. Gueinzius war Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Halle.

²¹ Vgl. Hamburgische Berichte 1738 (Nr. 5 vom 17. Januar), S. 40.

84. JOACHIM HEINRICH BURGMANN AN GOTTSCHED,
Rostock 6. August 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 409–410. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 183, S. 413–414.

5

HochEdler, Hochgelahrter,/ Insonders HochzuEhrender HErr Professor.

Ewr HochEdeln werden dieser kühnen Zuschrift, die bloß einem Freunde dienen will, gütigst nachsehen. Ein Prediger, namens Lohmann,¹ besuchte mich nechst. Er äusserte eine geheime sonderbahre Kenntniß der teutschen Sprache. Ich hatte dadurch Gelegenheit, ihm Ewr HochEdeln grosse Verdienste zu rühmen, und von der schönen Verfassung der teutschen Gesellschaft² zu sprechen. Er ward, weil ihm die besondere Umstände davon unbekannt gewesen waren, gantz rege. Er wünschte an den critischen Beiträgen mitarbeiten zu dürfen. Er nam sich vor, mit nechster Post desfalls an Ewr HochEdeln zuschreiben. Allein es änderte sich alles in wenig Stunden. Noch für Abend kam er aufs neue zu mir, mit dem Bericht, weil er auf folgenden Tag nothwendig gantz früh reisen müste, und also mit einem Schreiben an Ewr HochEdeln nicht fertig werden könnte; so wolte er mich ersuchen, weil nach seinen Ort keine Posten gingen, in seinen Namen desfalls anzufragen. Damit auch Ewr HochEdeln im Stande seyn mögten, von seiner Fähigkeit zu urtheilen, übergab er mir beygehende Übersetzung.³ Ob ich nun zwar meiner geringen Einsicht nach wohl etwas Poëtisches in dem Anhang bey dieser Übersetzung wahrnehme,⁴ nicht aber in der Übersetzung selbst, so dünckte mich doch, daß ihm sein Bitten nicht gut versagen konte. Ich habe also hiedurch die Ehre, theils von Ewr HochEdeln vor meinem Freunde die Erlaubniß an den critischen Beiträgen mit arbeiten zu

¹ Gottfried Lohmann († 1739), Pfarrer in Cambs (Mecklenburg).

² Gottsched war im Juni 1738 aus der Deutschen Gesellschaft ausgetreten.

³ Jean Puget de la Serre: Süsse Todes=Gedancken ... In Teutsche Reime gebracht von M. Godofr. Lohmann. Hamburg: Valentin Borchers, 1732. Der Band befindet sich in der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft; vgl. B. S. T. 8° 655.

⁴ Anhang Eines aus den Englischen Poesien des bekannten Bauer=Poeten in Engelland Stephen Duck übersetzten Gedichtes ... Welches ein Liebhaber der Dicht=Kunst auf Verlangen, dieser Frantzösischen Uebersetzung beyzufügen sich gefallen lassen. Ducks Gedicht trägt den Titel: Die Sunamitherin. The Shunamite.

können, zu suchen, theils dessen Übersetzung dem Büchervorrath der teutschen Gesellschaft einzuverleiben, mit Bitte, daß, wie Ewr HochEdeln letzteres gütigst aufnehmen; also auf ersteres nach Belieben eine Antwort zu ertheilen geruhen wollen.

- 5 Wann auch in meinem geringem Bücher=Vorrath ein Buch an teutschen Versen unter folgendem Titul finde: Fürsten Buch von Oesterreich und Steyrland, beschrieben von HErrn Jansen dem Enencheln bey nahe vor vierhundert Jahren Linz. 1618. in 8^{vo};⁵ so würde auch solches gerne, wofern es nur in Dero Bibliothek für sich ein Plätzgen offen wüste, die Reise
10 nach Leipzig antreten. Ich habe die Ehre mit ausnehmender Hochachtung zu verharren

Ewr HochEdeln und Hochgelahrten/ Meines insonders hochzuehrenden HErrn Professoris/ ergebenster Diener/ M. Joachim Heinrich Burgmann.

Rostock, d. 6. Augustus./ 1738.

- 15 85. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,
Helmstedt 9. August 1738 [77.97]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 411–412. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 184, S. 414–416.

- 20 HochEdelgebohrner, hochGelahrter Herr!/ HochzuEhrender Herr Professor!/ Hochgeschätzter Gönner!

Mit der Post, womit dieses Schreiben an E. HochEdelGeb. weggesand wird, geht ein anderes an die Deutsche Gesellschaft ab, worin ich dieselbe

⁵ Jans Jansen Enikel: Fürstenbuch von Oesterreich und Steyrland. Beschrieben von Herrn Jansen dem Enencheln/ bey nahent vor vierhundert Jahren. Hievor niemals im Truck außgangen: Nu aber ... zu sondern Ehren publicirt unnd zugeschriben:/ Durch Hieronymum Megiserum ... bestelten Historicum. Linz: Johann Planck, 1618 (VD 17, 1:631519M). In Gottscheds Bibliothek läßt sich ein Exemplar dieses Werkes nicht nachweisen.

ersuche, Ihren Schluß wegen der Fortsetzung der Beyträge zu verändern.¹ Ich bin einiger massen Schuld mit an dem Fehler, der in dieser Sache vorgegangen. Es ist mir berichtet worden, daß E. HochEdelgeb. die Beyträge nicht weiter fortsetzen wolten. Man hat mir es auch gemeldet, daß man an E. HochEdelGeb. Stelle treten und dieses nützliche Werck nicht liegen lassen wolte. Ich habe diesen guten Willen nicht mißbilligen können. Und daraus ist das Versehen erwachsen. Die Gesellschaft kan also E. HochEdelGeb. Unwillen nicht alleine tragen. Ein Theil muß auf mich fallen. Doch hat die Gesellschaft, allem Ansehen nach, in der Art des Vortrages sich versehen. Ich erkenne meinen Fehler und bitte E. HochEdelGeb. mir denselben zu verzeihen. Vielleicht folgt die Gesellschaft meinem Exempel und ändert ihren Schluß. Ich habe nicht gemeldet, daß E. HochEdelGeb. etwas an mich dieser Sache halber gelangen lassen. Wenn es die Zeit zugelassen, würde ich eine Abschrift des Briefes mitgesendet haben.

Wegen HE. D. Steinbachs² habe ich lange an die Gesellschaft geschrieben. Bißher ist mir nichts darauf geantwortet. Vielleicht will man erst recht sichere und gewisse Nachricht haben, daß er der Verfasser der anzüglichen Schrift gegen E. HochEdelGeb. sey.³ Und dieses werden E. HochEdelGeb. so wenig, als ich, nach Ihrer bekanten Vernunft und Billigkeit tadeln können. Es ist ein öffentlicher Schimpf, jemand aus der Gesellschaft zu schliesen. Und wenn also keine klare und sichere Beweißthümer da sind, ist es etwas gefährlich, dergleichen Dinge zu unternehmen. Gesetzt, daß man E. HochEdelGeb. auf diese Art kein Recht wiederfahren lassen wolte, was wäre verlohren? Ich weiß, daß E. HochEdelGeb. wenn sie die Sache, als ein weiser und vernünftiger Mann, ansehen werden, über diese Kleinigkeit lachen und der Gesellschaft gerne erlauben werden, so vorsichtig zu verfahren, als sie will.

¹ In der öffentlichen Mitteilung über Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft war über die Fortsetzung der *Beyträge* bekanntgegeben worden: „Weil auch die Mitglieder der Gesellschaft, welche bisher an den Beyträgen zur critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit gearbeitet haben, einig geworden sind, die Aufsicht und Besorgung dieses Werkes der ganzen Gesellschaft zu überlassen; diese es auch angenommen hat; so werden auch die auswärtigen Mitglieder ersucht, ihre Ausarbeitungen einzusenden.“ *Neue Zeitungen* 1738 (Nr. 61 vom 31. Juli), S. 553f. Vgl. auch Döring, *Deutsche Gesellschaft*, S. 273–278.

² Christoph Ernst Steinbach; Korrespondent.

³ Steinbach, Günther; vgl. auch Bölhoff, Nr. 480 und III, S. 55f.

Erlauben E. HochEdelGeb. mir, daß ich als ein redlicher Freund, ein Theil desjenigen sage, was ich von dieser mir gewiß unangenehmen Sache dencke. Ich wolte, daß man an beyden Seiten langsamer gangen und mir zum wenigsten die Sache zuerst kund gemacht hätte. Da der Bruch geschehen, ist es nicht rahtsam, daß E. HochEdelGeb. sich empfindlich be-
 5 weisen. Das Klügste ist, zu schweigen und den Lauf der Dinge in Stille und Gelassenheit anzusehen. Wo ich recht sehe, wird die Zeit in allen Dingen, die E. HochEdelGeb. jetzt verdrießlich sind, bald eine Aenderung machen. Je mehr E. HochEdelGeb. sich anjetzt regen, je ärger wird die Wunde.
 10 Mich hat dieser Bruch in eine recht gezwungene Stellung gesetzt. Ich will weder E. HochEdelGeb. noch der übrigen Herrn Gewogenheit und Freundschaft verliehren. Niemand von Ihnen hat mich beleidiget. Und ich habe also keine Ursache zu brechen. Indeß scheint es höchst schwer zu seyn, den Nahmen eines Vorstehers der Gesellschaft zu behalten und doch
 15 Freund von beyden Theilen zu bleiben, wo die Sachen in dem jetzigen Zustande bleiben. Es ist noch nicht Zeit, daß ich mich deutlich erkläre. Ich mag jetzt wehlen, was ich will, so kan ich einem Theile, oder gar beyden, schaden. Und ich will durchaus die Ursache nicht seyn, weswegen jemand gekränket wird.

20 Ich danke ergebenst vor das übersandte Stück der Beÿträge⁴ und das gelehrte Programma.⁵ Wenn E. HochEdelGeb. die Beÿträge behalten, so hört der erste hader von selbst auf. Ich habe die Ehre E. HochEdelGeb von meiner aufrichtigen Freundschaft zu versichern und mit aller schuldigen hochachtung zu beharren

25 E. HochEdelGeb./ MhhE. Professoris/ Ergebenster Diener/ JLMosheim.

In höchster Eile./ Helmstedt/ d. 9. August./ 1738.

E. HochEdelGeb. Schreiben vom 1. Aug. ist d. 8. hie kommen.

⁴ Beiträge 5/19 (1738).

⁵ Wahrscheinlich Mitchell Nr. 184.

86. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 13. August 1738 [80.88]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 413–414, 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 185, S. 416–417.

5

Hochedelgebohrner, hochgelahrter/ hochzuehrender Herr und Gönner.

Ich habe d. 16. Julii an Ew. Hochedelgeb. zuschreiben mir die Ehre genommen, und darzu einen kleinen Aufsatz zu den Critischen beyträgen beygefügt:¹ da ich aber zu meiner Verwunderung aus dem 61. St. der Gelehrten Zeitungen ersehe, daß Selbige die Deutsche Gesellschaft und deren Beyträge aufgegeben haben² und ich aus dem daselbst befindl. Aufsätze nicht schließen kan, ob und wie weit auf dergl. Art ich ferner bey dieser Arbeit fortfahren könne, ohne es vorher auf die Beurtheilung anwesender Glieder und vielleicht auch auf verwerfung solcher Materien, die nicht nach jedermans Geschmacke sind, ankommen zulaßen, als habe ich mir die Ehre von Ew. HochEdelgeb. ausbitten wollen, mir, da ich ohnedem eine Antwort, und mit selbiger die Fertigung des Vergleichs von H. Breitkopf³ wegen der P. H. noch vor der Meße erwarte, um sie mit den Ausgp. Kaufleuten widerum zurücke schicken zukönnen, eine kleine Erläuterung davon zu geben, und zugleich auf schon gethanes Erbietten, das, was bisher von msc. ausgearbeitet, zur Einsicht zuschicken, noch vor Anfang der Meße Erklärung wissen zu lassen. Ich halte solches vor nöthig, weil H. Breitkopf nach meinem msc. hinausrechnen muß, wie viel ungefährl. vor selbigen auf einen bogen seines Formats und Schrifften, die er brauchen will, gehen dürffte, damit ich mich in der Ausarbeitung darnach richten, und das Werk nicht wie ich sonst fürchte zu starck werden möchte. Ich ersuche also Ew. HochEdelgeb. sich soviel Mühe zunehmen und mir von beyden einen kleinen

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 80, Erl. 2.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 82, Erl. 4 und 85, Erl. 1.

³ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig. Bruckers Bemerkung bezieht sich auf seine Verhandlungen mit Breitkopf über die geplante Edition seiner *Historia critica philosophiae*.

Bericht zugeben. Ich diene nach allen Kräfte[n] mit allem Vergnügen, und verharre

Ew. Hochedelgebohren/ Gebet u. dienstschuldiger/ Brucker

Kaufbeyren/ d. 13. Aug. 1738.

- 5 PS Es dürfften biß Michaelis wohl 80. bogen msc. fertig seyn, und daraus also ein richtiger begriff des Wercks sich gemacht werden können.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en philosophie et belles/ lettres
Membre de l'academie Roiale/ de Berlin/ à/ Leipzig

par faveur

- 10 87. ALBRECHT VON ROSENBERG AN GOTTSCHED,
Danzig 20. August 1738 [70]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 415–416. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 186, S. 417–418.

- 15 HochEdler Herr/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor.

Ewr. HochEdlen sind gar zu gütig daß Sie das wenige so ich zur beforderung des H.n M. Kemna¹ beyzutragen im Stande gewesen, auf eine so verpflichtende Art ausdeuten, als es in Dero geehrtesten mit gestriger Post eingelauffenen Zuschrift vom 9^{ten} dieses Monats geschehen ist. Daferne bey
20 dieser Gelegenheit einiger Danck statt hat, so ist es kein anderer als den ich Ewr. HochEdlen davor schuldig bin daß Sie mir einen so geschickten Mann zum Nutzen der Schulen welcher er vorstehen wird, bekant gemacht und ich nach einem so woll gegründeten Zeugniße Ihn denen übrigen zu dieser Wahl gehörenden Mitgliedern habe ausweisen können. Ich kan versichern

¹ Ludolf Bernhard Kemna; Korrespondent.

daß selbige so gleich einmütig auf Ihn ausgefallen. Der neue Herr Rector hat mir auch die Ehre gethan seine Zufriedenheit darüber schriftlich zu erkennen zu geben. Weil er anbey meldet daß er gesonnen, nach Luneburg zu gehen und von dannen seine Reise hieher fortzusetzen umb nechstkünfftigen Michaelis bey uns zu seyn, so muß meine Antwort biß zum Vergnügen 5 sie mündlich abstaten zu können verschieben. Mir wird nichts angenehmer seyn als wann ich in allen Vorfällen ihm thätige Dienste zu leisten und deßen Vertrauen zu mir so wie zu erwerben also zu unterhalten fähig seyn werde. Ich wünsche absonderlich daß sich fernerhin offtere er- 10 äugnen mögen, bey denen ich Ewr. HochEdlen von der aufrichtigen Hochachtung überzeugen möge mit der ich bin und stets seyn werde

Ewr. HochEdl./ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professoris/ gantz ergebenster Diener/ vRosenberg.

Dantzig/ den 20 Aug. 1739.

88. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED, 15
Kaufbeuren 24. August 1738 [86.109]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 417–422. 9 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 187, S. 418–422.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter,/ Insonders Hochzuehrender Herr 20
Professor,/ Hochverehrteter Gönner.

Ew. HochEdelgeb. sonderbare Gütigkeit vor mich habe aus geehrtestem, so
samt angeschloßnen Aufsatz¹ H. Breitkopfs,² richtig empfangen, zu meiner
besondern Danckbarkeit ersehen. In dem Aufsatz selbst aber habe dasjenige
nicht gefunden, was H. Breitkopf, durch Ew. HochEdelgeb. mich in Dero 25

¹ Der Entwurf des Vertrages zwischen Breitkopf und Brucker zur Veröffentlichung der *Historia critica philosophiae*.

² Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

leztem Schreiben, wissen laßen, daß Er sich sowohl zu 1. rthl. 16. gg. honorario u. zwölf Exemplaren, als auch zu den übrigen puncten verstanden habe. Da Er nun in diesem vergleiche nur 1. rthl. 12. gg. verspricht nebst 6. Exemplaren, und ungeachtet auch meiner in meinem ersten Aufsaze gemachten ausdrückl. Bedingung: keine neue Auflage zumachen, ohne sich mit mir aufs neue zuverstehen, nunmehr sich vorbehält, es so oft zu drucken als er wolle, so wird Derselbige hoffentl. mir nicht ungütig nehmen, daß ich diesen Aufsaz nicht ausfertigen, oder eingehen kan. Anerwogen er von demjenigen abspringt, was er doch Ew. HochEdelg. u. mir versprochen, und ich als eine unvermeidl. bedingung verlangt; dabey auch bey solcher beschaffenheit mir niemals auch nur bey bloßen Übersetzungen die weder große Arbeit noch Zeit versäumen; noch büchervorrath gekostet, meiner Mühe schlechter u. elender wäre bezahlt worden, da wegen viel nachlesens und aufschlagens und darzu verwendeter Zeit ein bloßer copist mehr verdienen könnte, als der Verfaßer. Ich hoffe aber, es werde H. Breitkopf weder etwas unbilliges begehren, noch auch seine gegebne parole Ew. Hochedelgeb. u. mir zurückziehen. Ich habe deswegen einen andern Aufsaz verfertigt, der ausführlicher ist, damit es nicht seiner Zeit zu Ungelegenheiten anlaß gebe. Ich hoffe darinnen alles versprochen zuhaben, was man billiger weise von mir fordern kan, und nichts begehrt zuhaben, als was H. Breitkopf durch Ew. Hochedelgeb. mir schon zusagen laßen: Nur daß ich das honorarium einer zukünfftigen edition bestimmt, das ja christl. ist, da ja sonst bey solchen Werken von solcher wichtigkeit die Verfaßer sich das ganze honorarium vorbehalten, wie bey des H. Buddei³ büchern geschehen. Auch an guten Abgang des buchs um so weniger zu zweifeln, da ich zur probe ein Schreiben eines basel. Profefßoris⁴ (das ich mir aber widerum ausbitte) beylege, woraus zuersehen, daß man in Italien schon darauf warte. Ich habe auch, aus nachstehender Ursache, ein ausgearbeitetes Capitul hirmit übersenden wollen, damit H. Breitkopf die Urtheile der Gelehrten selbst davon vernehmen, und sehen könne, daß er keine bloße Übersetzung, sondern eine ganz neues und zwar critische Historie zuerwarten habe. Wie sich dann unter dieser Zeit schon Gelegenheit gefunden hätte, das Werk mit mehrerem

³ Johann Franz Budde (1667–1729), Professor der Theologie in Jena, veröffentlichte vorwiegend bei Jenaer Verlagen, arbeitete aber auch mit Verlagen in Leipzig und anderen Orten zusammen.

⁴ Wahrscheinlich Jakob Christoph Iselin (1681–1737), Professor der Theologie in Basel; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 204, Erl. 8.

Vortheil vor mich au[s]zubringen, die ich aber, da ich die Richtigkeit des Vertrags von Ihme durch Ew. Hochedelgeb. versichert worden, hindangesezt habe, daher ich mich um so mehr verseehe, daß er als ein ehrl. Mann noch des Sinnes seyn, und mich nicht zuschaden kommen lassen werde. Sollte er aber wegen einer zweyten u. weitem Auflage lieber einmahl vor allemahl mit mir abkommen wollen, so bin endl. erbietig, wo er vor jeden bogen 3. rtl. (so endl. auf einen SpeciesDucaten könnte, wo er nicht daran wollte, abgedungen werden) bezahlt, ihm alle Auflagen zuüberlassen, ohne weiter was davon zu fordern, und will ich mich auf solchen fall verbinden, und kan auf beygelegte Art in den Vergleich gesezt werden, die nöthige Revision, Änderung, Mehrung pp einer solchen Auflage ohne Entgeld, bloß gegen sechs Exemplare zuliefern. Und stehet H. Breitkopfen frey, welches von beyden er erwählen will: wann es nicht mein eigen Werk wäre, würde ich ihm seinen unter demselbigen waltenden Vortheile, da wir noch kein buch von vollstandiger ph. Hist. haben, weder außer noch innerhalb Deutschland lebendig vorstellen können, ich überlasse es aber lieber unpartheyischer Einsicht. Damit nun die Sache einmahl, und zwar, wie ich sehr darum bitte, noch vor der Meße, zu Ende kommen möge, so habe, wann je noch was an dem Aufsaz sollte geändert werden müssen ein leeres Vollmachtsblatt oder Charta bianca beygefügt, solche Ew. Hochedelgeb. Christbilligen liebe vor mich vertrauend, um den Vergleich ohne weiteres Schicken in richtigkeit bringen zu können, dagegen ich ein von H. Breitkopf gefertigtes Exemplar erwarte, welches, daß es noch vor Michaelis geschehen möge, ich vieler Ursachen wegen nochmalen inständig bitte. Ich sende aber auch hiebey ein aus gearbeitetes Capitel (weil alle schon gefertigte 76. bogen einen zukostbaren pact ausmachen) theils obgedachter Ursache willen zur probe, Ew. HochEdelgeb. ersuchend, selbst nach Einsicht und Wahrheit ohne Ansehen der person dem H. Breitkopf davon Urtheil zugeben: theils deßwegen, um eine probe zu machen wegen der Ausfertigung: Ich habe in Augsp. ein muster zum Abschreiben machen lassen, es sind aber in etl. Seiten soviel Fehler eingefloßen, die ich ändern müssen, daß die abschrift unleslicher worden als mein Concept. Ich habe mir also die buße auflegen müssen, es von eigner Hand auszufertigen: so wie diese bogen sind, soll alles geliefert werden: und kommen einige noch gemachte aber ganz leserliche Änderungen nur von der revision her. Ich wolte aber H. Breitkopf ersucht haben, ein wenig hinauszurechnen, wieviel von dieser Schrift auf einen der gedruckten bogen gehe, von den lettern die er darzu nehmen will, damit ich mich in der Ausarbeitung darnach richten kan, daß das Werk nicht stärker wird, als abgeredet worden, welches

leicht geschehen könnte, wann ich nicht das mögliche zusammen zöge, weil verlangter maßen die deutsche Noten in den Text kommen sollen: das insonderheit bey dem ersten Theile sich äußert, wo ich die Hist. der barb. phil. ausführh. u. critisch abhandeln müssen, so in msc. leicht auf 90. bogen laufft: 5 indem doch dem Werk sein recht gethan werden muß. Ich will aber allen Fleiß anlegen, daß ich es auf 24. Alphab. treffe, weil in dem folgenden Teilen soviele änderungen nicht erfordert werden. Wann Gott Leben u. Gesundheit und Muße verleyhet, so hoffe mit dem ersten Theil biß auff den Anfang künfftigen Sommers fertig zuwerden. Die überschickte bogen können mit 10 den nach hause reisenden Augsp. Kaufleuten geschickt werden, und erfordern keine Eile, nur bitte den Contract zu beschleunigen. Ich mache Ew. HochEdelgeb. sehr große Mühe, ich versichere aber daß ich mit allem was ich vermag Dero eigen bin und Selbige nachbelieben und meinem vermögen zubefehlen haben über

15 Ew. HochEdelgeb./ ganzverbundenster Diener/ Brucker

Kaufbeyren d. 24. Aug./ 1738

Zum Contract könnte also beygesetzt werden

7. wegen zukünfftiger Auflagen aber hat sich der H. Verleger mit dem H. Verfaßer verstanden einmal vor alle mahl, anjezt bey verfertigtem 20 Werke, 1 rthl. 8 gg u. also vor den bogen 3 rthl. in allem zuzahlen, dahingegen der H. Verfaßer sich alles Rechts u. Anspruchs bey sovil Auflagen als folgen könnten begibt, auch sich verpflichtet die nöthige revision und nach Gutdüncken erfordernten Zusäze u. Anderung ohne Entgeld, bloß gegen empfang 6. Ex. der neuen Auflage an den H. Verleger zuliefern.

25 P. S.

Auch Hochedelgebohrner p

Ich erkenne mit der ersinnlichsten Danckbarkeit Dero große Vorsorge vor mein wohlseyn. Ich habe mich über H. Breitkopfs Aufsaz gewundert, der nichts enthält, als was im ersten verworfenen stehet. Ich habe mir ausdrücklich das recht über eine neue Auflage vorbehalten, wie ich auch mit 30 Hn. Bartolomæi⁵ gethan habe: kan auch anderst nicht davon weichen, als

⁵ Daniel Bartholomaei d. Ä. (1674–1761), Verleger in Ulm.

wie ich in dem Schreiben gemeldet. Nur fürchte ich H. Breitkopf möchte auf die Hinter=Beine treten, und das nicht einhalten wollen, was Er durch Ew. HochEdelgeb. versprechen laßen, da ich dann wegen nun versäumter anderen Gelegenheit, u. da schon viel ausgearbeitet, zwischen zwey Stühlen niedersäße. Ich ersuche also Ew. HochEdelgeb. inständigst, Dero großmüthigen Versprechen zufolge, es dahin zuhalten, daß mir doch einiger maßen billig eine so große Arbeit bezahlt werde, ich hoffe sie so zu liefern, daß weder meine Ehre noch des Verlegers Capital in Gefahr kommen wird. Meine Gedancken sind aus dem Aufsatz zu erkennen, bey dem ich nichts weiter zuerinnern weiß, als daß zum Voraus seze, was Herkommens ist, daß das Recht zudediciren mein bleibe. Sollte nun in dem Contract nicht alles können durchgebracht werden, wie ich verlange, so halten doch Ew. Hochedelgeb. auf den 1. rthl. 16. gg u. 12. Ex. und sezen wegen zukünfftiger Edition es nur so aus: Keine Auflage vorzunehmen, ohne sich mit mir oder meinen Erben aufs neue zuverstehen; doch wäre es beßer so es ausgemacht würde. Ich will aber alles Ew. HochEdelgeb. Klugheit, Treue und Liebe gänzlich überlaßen, und durch beygehen<nde> charta bianca Vollmacht gegeben haben zu contractiren, wie Sie es gut befinden.

Die Critische Beyträge werde nicht verlaßen, auch niemand andern, als Ew. HochEdelgeb. meine Aufsätze einsenden, worauf sich Dieselbigen gewiß zu verlaßen haben, und soll wo möglich biß Michaelis G. G.⁶ noch einer oder gar zwey folgen. Die Niederlegung des Seniorats scheint ein Geheimnis zu seyn, und kan ich nicht errathen, warum der H. Secret. der Gesellschaft⁷ in den G. Z. bekandt gemacht, daß die Gesellschaft die Cr. Beyträge besorgen wolle,⁸ da Sie Ew. HochEdgeb. fortzusezen gedencken. Ich überlaße Dieseselbige samt Fr. Gemahlin der gnad. Obhut Gottes Dat. ut in literis.

⁶ Geliebt es Gott.

⁷ Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 85, Erl. 1.

89. FRIEDRICH WEICHMANN AN GOTTSCHED,
Braunschweig 30. August 1738 [129]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 423–424. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 188, S. 422–424.

Hoch=Edelgebohrner und Hochgelahrter,/ hochzuehrender Herr Professor,

Nach der Erlaubniß, welche gleich im ersten Stücke der Hist. Crit. Beyträge Ihrer hochlöbl: Deutsch=übenden Gesellschaft, Fremden gegeben worden,¹ habe an E. Hoch=Edelgeb., als itzigen hochansehnl. Hn. Senior derselben, ich beykommendes² einschicken wollen, mit ehrerbietigem Ersuchen, solches dem nechsten Stücke gedachter Beyträge einzurücken. Ich bin schon lange Zeit auf eine Verbesserung etlicher Theile der deutschen Sprachlehre bedacht gewesen; habe nun auch einige Jahre her die Feder angesetzt, und meine Gedanken zu Papier gebracht, mit dem Vorsatze, so
15 Gott Leben und Kraft verliehe, das Werk nach Vermögen vollständig zu machen, und alsdann dem Druck zu übergeben. Allein nunmehr, nachdem die dazu nöthige Kräfte schon im vorigen Jahre, da ich das 70ste meines Alters überschritten, merklich abgenommen, bin ich nicht im Stande, solche Arbeit zu vollführen. Dennoch wollte gern, daß das, womit ich einiger
20 massen fertig geworden, auf andere Weise bekannt würde, wenn es etwa zur Aufnahme der Sprache dienen könnte. Allhier in Braunschweig habe nur den ersten Theil, welcher von den Declinationen der Nominum Substantivorum handelt, sehen lassen:³ wovon unterschiedlich geurtheilet ist. Einer soll, da er ein wenig hineingesehen, diese Worte gebraucht haben:
25 *Das gibt sich doch wol.* Ohne Zweifel sind von unsern Gelehrten mehr, die meine Arbeit für unnöthig halten, und meynen, man dürfte auf keine Ver-

¹ Vgl. Beiträge 1/1 (1732), S.): (4v.

² P. Martini [Friedrich Weichmann]: Von der Art im Deutschen die Nomina Adiectiva zu decliniren. In: Beiträge 5/20 (1738), S. 659–678.

³ Vgl. [Friedrich Weichmann:] P. Martini Entwurf, wie die deutschen Nomina substantiva samt den fremden, welche wir nach der deutschen Art decliniren, in vier gewisse und gnugsam von einander unterschiedene declinationes vertheilet werden können. In: Beiträge 6/22 (1739), S. 246–256.

besserung denken. Die vortreffliche Societät in Leipzig mag den Ausschlag geben. Gönnet mir Gott noch einige Zeit das Leben, so kan ich, wofern mirs erlaubet ist, die völlig oder fast ausgearbeiteten Stücke nach und nach einschicken. Das vorerwehnte erste lasse ich noch zurück, damit unsere Gelehrten daran nicht erkennen mögen, daß ich der Verfasser sey, ob sie schon meinen Namen nicht darunter finden: Denn also werden sie verhoffentlich anfangen, remoto affectu vernünftiger zu urtheilen, vornemlich, wenn das Urtheil von dort, anders, als jenes lauten sollte. Die lateinischen Kunst=Wörter habe ich gebraucht, weil bey diesem Werke anfangs mein Vorsatz gewesen, nun der Jugend in unsern lateinischen Schulen damit zu dienen. Auch haben mir einige unserer vornehmsten Herren und Schul=Patronen gerathen, es also zu machen. Itzund nun alles zu ändern, wäre mir sehr mühsam. Derowegen bitte inständig, deshalben meine Arbeit nicht zu verschmähen. Sollten die Zeit und andere Geschäfte nicht zulassen, itzo die vollständige Beurtheilung beyzufügen: so hoffe doch, zum wenigsten dabey zu finden, was überhaupt davon die Meynung sey. Uebrigens vergesse bey dieser Gelegenheit nicht, den herzlichen Dank abzustatten, den Eurer HochEdelgebohrne, ich vor fünf Jahren bin schuldig worden, da Sie auf das Absterben meiner jüngsten Tochter⁴ ein gedrucktes Carmen⁵ an meinen ältesten Sohn⁶ gesandt haben. So ofte ich des damaligen schmerzlichen Verlustes mich erinnere, so ofte erinnere mich auch mit innigster Hochachtung des von E. HochEdelg. so ansehnlich bezeugten Mitleides. Kan ich meineⁱ desfalls, wie auch wegen dessen, das ich von neuen und künftig werde mit Dank zu erkennen haben, obliegende Pflicht in der That womit beweisen; so will mich eifrig bemühen sehen zu lassen, daß ich sey

ⁱ ändert *Bearb. nach A aus mine*

⁴ Hedewig Eleonora Hantelmann, geb. Weichmann (1705–1733), Dichterin, 1732 Ehe mit Johann Julius Christoph Hantelmann (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 242.

⁵ Weichmann bezieht sich wahrscheinlich auf Verse, die Gottsched an den Bruder der Hedewig Eleonora Hantelmann, Christian Friedrich Weichmann (Korrespondent), überschickt hatte; vgl. Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 222–225; unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 242.

⁶ Christian Friedrich Weichmann; Korrespondent.

Eurer HochEdelgebohrnen,/ Meines hochzuehrenden Herrn Pro-/ fessoris und grossen Gönners/ aufrichtiger und/ gehorsamer Diener/ Friedrich Weichmann,/ Rector Senior an dem Mar-/ tineo daselbst.

Braunsweig/ am 30 Aug 1738.

- 5 P. S. Noch eine Bitte ergeth an E. HochEdelg. ohn Beschwer zu verschaffen, daß mein Manuscript mir wieder zu komme, und in einem Couvert dem Factor der Wittwe Ludolph Schröders⁷ Namens Molde,⁸ der auf dem alten Neumarkte im Gewölbe unter der Fr. Professorin Hardten⁹ Hause anzutreffen, vor Endigung der Messe eingeliefert werde.

- 10 90. CHRISTIAN FRIEDRICH WEICHMANN AN GOTTSCHED,
Braunschweig 9. September 1738 [95]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 427–428. 2 $\frac{1}{3}$ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166, Bd. IV, Nr. 190, S. 425.

- 15 Angabe des Absendeortes nach A.

HochEdelgebohrner Herr,/ hochzuehrender Herr Professor,/ sehr wehrter Gönner,

In Erinnerung der von Ew. HochEdelgeb. genossenen vieljährigen besonderen Gewogenheit neme mir hiedurch die Ehre, Dero Wolseyns mich zu

⁷ Der Verlag von Ludolph Schröder († 1736) in Braunschweig und Hildesheim wurde nach dem Tod des Inhabers von der Witwe († 1765) weitergeführt.

⁸ Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 129, 141 und 171.

⁹ Das Hardtsche Haus gehörte der Witwe von Johann Gottlieb Hardt (1658–1713), 1697 Professor der Dialektik und Metaphysik in Leipzig, Mitglied des Kleinen Fürstenkollegs; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 39. Es lag neben dem Fürstenhaus Ecke Grimmaische Straße und Alter Neumarkt (Universitätsstraße); vgl. Müller, Häuserbuch, Nr. 731.

erkundigen, u. zugl. dstlst anzufragen, ob Hr. Dr. Bauer¹ zu Leipzig vor einiger Zeit Deroselben ein versiegeltes Packet von mir, mit einem darin befindlichen gebundenen Appiano,² eingeliefert habe. Er reisete zu der Zeit so plötzl. davon, daß mir unmögl. die Zeit übrig war, es mit einem Schreiben zu begleiten, welches Ew. HochEdelgeb. gütigst entschuldigen werden. Hiernächst lege eine Kleinigk. beÿ,³ die in einem neulichen Fieber meine Neben-Beschäftigung gewesen, u. daher, wenn Ew. HochEdelg. sie etwa zieml. febrilisch finden, mehr Mitleid als Tadel verdient, wie gerecht u. gegründet dieser auch immer seÿn mögte. Ich bitte ein Exemplar davon an Hrn. Dr. Menke,⁴ u. eins an Hrn. Mag. May⁵ von meinewegen einreichen zu lassen; übrigens aber an Madame mich bestens zu empfehlen, u. die wahre Versicherung gütigst von mir anzunehmen, daß ich mit ersinnlichem Dienst=Eifer u. ganz ausnemender Hochachtung unablässig seÿn werde

Ew. HochEdelgeb./ ganz ergebenster Diener,/ CFWeichmann.

Br., d. 9^{ten} Sept./ 1738.

¹ Vermutlich Johann Gottfried Bauer (1695–1763) aus Leipzig, 1718 Doktor der Rechtswissenschaften, 1739 Professor der Rechtswissenschaften und Beisitzer der Juristischen Fakultät in Leipzig, 1746 königlich-polnischer und kurfürstlich-sächsischer Appellationsrat, Beisitzer des Oberhofgerichts, später Ordinarius der Juristischen Fakultät.

² In Gottscheds Bibliothek befand sich Appianus: Romanarum Historiarum Pars prior ... Alexander Tollius utrumque textum multis in locis emendavit, correxerit et Henrici Stephani, ac doctorum quorundam virorum selectas annotationes adiecit; Amsterdam: Johann van Waesberge und Johann van Someren, 1670; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, Nr. 47.931.

³ Christian Friedrich Weichmann: Freundlichkeit und Klugheit, als zwo hauptsächliche Fürsten=Tugenden in der Person des Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carls, regierenden Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg etc. An Dero sechs und zwanzigstem Gebuhrts=Tage ... den 1sten August, 1738. Braunschweig: Johann Philipp Ernst Weitlein.

⁴ Friedrich Otto Mencke; Korrespondent.

⁵ Johann Friedrich May; Korrespondent.

91. JOHANN WILHELM STEINAUER AN GOTTSCHED,
Straßburg 13. September 1738 [79.195]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 429–430. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 191, S. 425–428.

Hoch Edler Herr/ Insonders Hochgeehrtester Herr Profeßor/ Vornehmer
Gönner

Ich weis noch nicht wie Dieselben mein Schreiben aus Nürnberg¹ auf-
genommen haben, und unterstehe mich doch Ihnen mit diesen Zeilen be-
schwerlich zu fallen. Allein ich gründe mich jetzo ebenfals, wie das erste-
mal, auf Dero gütige Erlaubtnis. Ich kann Ihnen nicht genugsamen
10 Dank abstatten für den guten Rath welchen mir Ew. HochEdl. bey meiner
Abreise aus Leipzig gaben: Den H. D. Thomas² in Nürnberg zu besuchen.
Der Mann wurde nach einem viertelstündichen Gespräche so bekannt mit
15 mir, daß ich fast 3 Stunden bey ihm bleiben mußte. Seine Tochter,³ welche
zu gegen war mischte sich als ein sehr gespraches Frauenzimer in unsere
Unterredung, und ließ viele Geschicklichkeit blicken. Er zeigte mir seine
Bibliothek, welche ungemein groß ist, und führte mich ganz zu letzt in
sein Studirstübchen mit diesen Worten: Sehen sie sich auf meinem Tische
20 wohl um, ob sie was bekanntes antreffen? Ich erfüllte kaum sein Begehren:
So erblickte ich die Philosophie,⁴ die Dichtkunst,⁵ Redekunst⁶ und Tadle-
rin,⁷ welche Ew. Hochedl. verfertigt haben. Als er mich hierüber vergnügt
sahe: So fragte er nach der Ursache. Ich gab zur Antwort: Die Ursache mei-
nes Vergnügens ist diese, weil ich sehe, daß ich einen Lehrer erwählet, mit
25 deßen Schrifften sich ausländische Gelehrte so begierig beschäftigen. Seine
Antwort billigte mein Urtheil mit diesem Zusatz: Ich lese alle Tage in die-

¹ Unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 79.

² Gottfried Thomasius von Troschenreut und Wiedersberg (1660–1746) aus Sachsen, Arzt in Nürnberg.

³ Maria Regina Thomasius von Troschenreut und Wiedersberg; Korrespondentin.

⁴ Mitchell Nr. 114, 128, 172 und 173.

⁵ Mitchell Nr. 75 und 178.

⁶ Mitchell Nr. 72 und 174.

⁷ Mitchell Nr. 29, 30, 35 und 190.

sen Büchern, und ich bin ihrem werthen Lehrer viel schuldig. Weil ich zu alt und verdrießlich zum Schreiben bin: So versichern sie demselben in meinem Namen meiner Hochachtung und bitten mir seine Gewogenheit aus. Des Tages drauf, früh um 9 Uhr besuchte mich der ehrliche Alte in meiner Wohnung und bat mich zu sich. Als ich ihn aber sagte, daß ich nachmittage nach Stuttgart mit der Post reisen würde: So nahm er zu meiner Verwunderung mit so viel Verbindlichkeit Abschied, als ob wir dem Stande nach gleich, der Zeit nach aber alte Freunde wären.

Die Umstände der strasburgschen Hohenschule, habe ich mir, so viel es die Zeit hat erlauben wollen, ziemlich bekannt gemacht. Ich habe sie aber in Ansehung Leipzig ungemein schlecht gefunden. Die Herrn Professores sind mit fremden Geschäften überhäuft, und geben sich also wenig Mühe. Der H. D. Fröhreisen⁸ ließt gar nicht mehr. Ich bediene mir aber bey vielen Gelegenheiten seines Raths und Unterrichts. Die Herren D. Geilig,⁹ D. Lorenz¹⁰ und D. Reuchlin¹¹ schwatzen viel von Halle. Mit einem Worte, wer hier theologisch aussehen und wieder gebohren gehen lernen will, kann es leicht lernen. Indeßen stehen mir ihre Colleg. und der Zutritt offen.

Dem Herrn P. Witter¹² habe ich Dero mir mit gegebene Sachen überreicht; er nahm solche begierig an, und versprach solches mit gleicher höflichkeit zu ersetzen. Die deutsche Sprache ist hier ärmer als man glaubt. Sie ist in der That ein doppelter Krüppel, weil sie nicht nur mangelⁱ geredet und geschrieben wird; sondern auch diese Theile, welche man siehet gebrechlich sind. Ich besprach mich hierüber letztlich mit einigen Gelehrten, ob dem Übel nicht abzuhelfen wäre? Allein ich mußte zu meiner Verwunderung zweyerley hören. 1) glaubt man nicht, daß die Sprache schlecht sey; 2) daß die Einrichtung der Universitätⁱⁱ allen Fremden das Lesen und An-

ⁱ A mangelhaft

ⁱⁱ ändert Bearb. aus Unverstät

⁸ Johann Leonhard Fröreisen (1694–1761), 1742 vierter Professor der Theologie, 1731 Präsident des Kirchenkonvents in Straßburg.

⁹ Nicht ermittelt.

¹⁰ Johann Michael Lorenz (1692–1752), 1722 ordentlicher Professor der Theologie, 1734 Pastor an der Thomaskirche in Straßburg.

¹¹ Friedrich Jakob Reuchlin (1695–1788), ordentlicher Professor der Theologie und Präsident des Kirchenkonvents in Straßburg.

¹² Johann Jacob Witter (1694–1747), 1726 Professor der Logik und Metaphysik in Straßburg sowie Kanonikus des dortigen Thomasstifts.

schlagen untersagte: Ich gab zur Antwort: Also haben die Herren Strasburger ihre Universität für Sich und ihre Kinder, wie die Nürnberger ihren Galgen. Indeßen finden sich doch gute Freunde, welche mich der Sprache wegen dann und wann um Rath fragen. Ich sage ihnen was ich weis. Allein
 5 die ehrlichen Leute sind mehr an den Druk, als an die Vernunft gewöhnt. Denn Sie fragen allezeit wo es gedruckt steht. Dieses bewaget mich Ew. Hochedlen zu ersuchen mir einen Rath mit zu theilen, welche Bücher man der deutschen Grundregeln wegen am besten gebrauchen kann. Ich bin noch unverschämter, als man kaum glauben sollte. Ich bitte nicht nur für
 10 mich; sondern auch für andere; das ist für die deutsche Sprache. Ich glaube eine gedruckte Anweisung nach der neuen Art würde sehr dienlich seyn. Wenn also Ew. Hochedlen einen von Dero Freunden oder Untergebenen auf muntern wollten, diese Arbeit unter Ihrer Aufsicht zu unternehmen: So wäre der Sprache gedienet und mein Wünschen erfüllet. Denn, die Wahr-
 15 heit zu bekennen, es fehlen uns im Deutschen Bücher, welche die Regeln der Rechtschreibung und Zusammensetzung vortragen.

Wenn Ew. Hochedlen dieses Schreiben gütigst aufnehmen, So werde ich mich bemühen Ihnen nach und nach einige genaue Nachrichten von dem hiesigem Orte, und von vielen Personen zugeben. Sie werden zum wenig-
 20 sten daraus schließen, wie begierig ich bin meine Dienstbeflißenheit am Tag zu legen. Uebrigens verharre ich mit der gehörigen hochachtung

HochEdler Herr/ Insonders hochgeehrtester Herr Profeßor/ Ew. Hoch edlen/ als meines vornehmen Gönners/ ganz gehorsamster Diener/ M. Steinauer

25 Strasburg den 13^{ten} September/ 1738.

92. DANIEL MAICHEL AN GOTTSCHED,
Tübingen 15. September 1738 [33.160]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 431–432. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 192, S. 428–429.

5

HochEdelgebohrner, Hochgelehrter/ HochgeEhrtester H. Professor/ Hochschätzbarer Gönner!

Euer HochEdelgeb. habe schon vor vielen Monathen zu Unterschiedlichen Mahlen mit Brieffen aufgewartet; ob solche nun Denenselben richtig überliffert worden, daselbe ist mir biß dato zwar unbekandt; es sey aber dem
 10 wie ihm wolle, so versichere, daß ich solches Stillschweigen, auch im fall deß empfangs, nicht ungleich deüte; da ich wohl weiß, wie viele und große geschäftten Dieselbe beständig haben, und wie die wahre Freundschaft in solchen gelegenheiten an keine gewisse Zeit gebunden sey. Inzwischen gelebe der zuversichtl. hoffnung, Euer HochEdelgeb. werden es nicht ungü-
 15 tigt deüten, daß mir noch ferner die Ehre gebe, mich Dero hochschätzbaren Wohlseyns zu erkundigen, und anbeÿ innliegende Disp.¹ Denenselben zu übersenden. Gleichwie Ihnen ohne Zweiffel das Vorhaben nicht mißfallen wird; also laße es dahin gestellet seyñ, ob und wie fern die außführung Ihnen die gehörige genüge leisten wird. Ich habe mich, wie leichtl. zuer-
 20 achten, dißfalls einschrencken müßen, und mithin nicht alles anbringen können, was ich hierzu dienliches vorhanden habe; Vielleicht werde gelegenheit haben, diesen abgang noch künfftighin in der Form eines gantzen tractats vollkommen zu ersetzen. Ubrigens habe kürztlich vernommen, daß H. Prof. Ludovici² von meiner ferndigen³ Disp. de Philosophia Theologiæ
 25 Domina et Serva⁴ einen sehr- und vielleicht nur allzu=vortheilhaftigen

¹ Vermutlich Daniel Maichel (Praes.), Philipp Heinrich Lang (Resp.): De corruptione mentis per studiorum culturam. (Disputation vom September 1738). Tübingen: Georg Friedrich Pflück und Johann David Bauhoff, 1738.

² Carl Günther Ludovici; Korrespondent.

³ Vom letzten Jahr; vgl. Grimm 3 (1862), Sp. 1536.

⁴ Daniel Maichel (Praes.), Christian Gottlieb Gmelin (Resp.): De philosophia theologiæ domina et serva (Disputation im Juli 1737). Tübingen: Siegmund, 1737.

aufzug gegeben.⁵ Ich habe solchen noch nicht zu gesicht gebracht; da ich aber nicht zweiffle, daß Eüer HochEdelgeb. nach Dero gegen mir hegenden hochschätzbaren gewogenheit hierzu gelegenheit gegeben; so bezeüge dißfalls meine schuldige Danckbarkeit, und füge hier zugleich ein Exemplar von meiner lezten arbeit an Wohlgedachten H. Prof. Ludovici beÿ,
 5 welche hiernächst Meiner besondern ergebenheit und hochachtung selbst schriftl. zuversichern die ehre haben werde. Wormit unter Göttl: Schirms-erlösung mit vollkommenster Ehrerbietung verharre

Eüer HochEdelgeb./ gehorsamster treuer Diener/ D. Daniel Maichel./ p. p.

10 Tubingen d. 15. Sept. anno/ 1738

93. CHRISTIAN GOTTHELF BERGER AN GOTTSCHED,
 Weißenfels 22. September 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 435–436, 2 S.
 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 194, S. 430.

HochEdelgebohrner Herr/ Insonders hochgeehrtester Herr Professor p

Da Sr. Hochfürstl. Durchl. mein gnädigster Herr¹ gern wißen möchten, ob die Madame Neubertin² mit ihrer Gesellschaft in bevorstehender Meße nach Leipzig kommen möchte, und da Sie mir diesfalls beÿ Ew. HochEdelgebornen Erkundigung einzuziehen anbefohlen.
 20

So ist mir dieser Befehl um desto angenehmer, weil er mir auch die Ehre zuwege bringet, Ew. HochEdelgebohrnen meiner vor Sie tragende Hochachtung zu versichern.

⁵ Vgl. Ludovici, Leibnitz-Wolff, S. 121–123.

¹ Johann Adolph II., Herzog von Sachsen-Weißenfels (1685–1746).

² Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin. Die Schauspielerin gastierte mit ihrer Theatergruppe vom 6. Oktober bis zum 27. November 1738 in Leipzig; vgl. Günther, S. 26.

Ich schmeichele mir dannenhero, Dieselbten werden nicht allein dieses gütigst von mir aufzunehmen, sondern auch auf Jenes, mit Beyfügung der Zeit, wann etwan die Ankunfft seyn dürffte, mir, wann es anders Dero Verrichtungen zulaßen, je eher je besser, zu weitem unterthänigsten Vortrag, einige Nachricht zu geben belieben. 5

Inmaßen Dieselbten ich hierdurch darum ergebenst ersuche und mit vollkommenster Ergebenheit bin

Ew. HochEdelgebohrnen p/ gehorsamster Diener/ Berger/ Geh. Secr:

Weisenfels, d./ 22. Sept: 1738.

94. HEINRICH CHRISTIAN LEMKER AN GOTTSCHED,
Lüneburg 22. September 1738

10

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 433–434. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 193, S. 429–430.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter,/ Herr Professor,/ Hochgeneigter Herr und Gönner! 15

Eure Hochedelgebohren Magnificence werden es gütigst deuten, daß durch gegenwärtiges Dero Wohlseyns mich zu erkundigen mir die Ehre gebe.

Mit angeschlossenem gebundenen Exemplar¹ sehe mich genöthiget Eur. Magnif. zu beschweren, und zu ersuchen, daß solches in dem Bücher-Saal der Gesellschaft kommen möge.² Mit dem andern suche Eur. HochEdl. 20

¹ Vermutlich Patrick Delany: Aufrichtige Untersuchung der Offenbarung welche dem Menschlichen Geschlechte von der Schöpfung an gegeben ... nach der andern englischen Ausgabe ins Teutsche übersetzt und mit den Zugaben der dritten Auflage vermehret auch mit einem Vorberichte Anmerkungen Zusätzen und Registern versehen von Henrich Christian Lemker. Lüneburg: Johann Georg Abt, 1738. Die Übersetzung war drei Monate zuvor angezeigt worden; vgl. Neue Zeitungen 1738 (Nr. 51 vom 26. Juni), S. 461–463.

² In der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft nicht überliefert.

Magnif. meine Ergebenheit zu bezeugen,³ und mich Dero gütigen Wohlwollen ferner zu empfehlen. Sobald nur etwas Musse bekommen, werde mich bemühen Eurer Magnific. Verlangen durch Einschickung einiger Beyträge zu erfüllen. Ich behalte die Ehre, unter ergebenster Empfehlung
 5 meiner geringen Bemühungen mich mit sovieler Hochachtung als Ehrerbietigkeit zu nennen

Eurer HochEdelg. Magni-/ ficence/ Meines hochgeneigten Herrn/ u Gönners/ gehors. ergebensten Diener/ H. C. Lemker.

Lüneburg den 22 Septembr./ 1738.

10 Angeschlossenen Brief nach Mühlhausen bitte ohnschwer mit die erste Post dahin geben zulassen.

95. CHRISTIAN FRIEDRICH WEICHMANN AN GOTTSCHED,
 Braunschweig 29. September 1738 [90]

Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 425–426. 2 S.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 189, S. 424.

Das Original ist undatiert; unsere Datierung folgt A.

HochEdelgebohrner, hochgeehrtester/ Herr Professor,/ sehr wehrter Gönner,

20 Ew. HochEdelgeb. sehr ange[neh]mesⁱ habe zu einer Zeit erhalten, da ich eben aufsitzen wollte, um eine kleine tour auf Hamburg zu machen. Ich berichte also nur vorgängig den Empfang davon; behalte aber die weitere

ⁱ *erg. Bearb. nach A*

³ Im Katalog der Bibliothek Gottscheds nicht enthalten.

eigentliche Beantwortung mir allerdings bevor, und bin übrigens, wo ich auch immer seyn mögte, auf alle Weise u. jederzeit

Ew. HochEdl. pp./ ganz ergebenster Diener,/ CFWeichmann.

Br., den 29sten Sept./ 1738.

96. MICHAEL RICHEY AN GOTTSCHED,
Hamburg 8. Oktober 1738

5

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 437–438. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 195, S. 430–431.

HochEdler und Hochgelahrter,/ Insonders Hochzuehrender Herr Profes- 10
sor,/ Hochgeneigter Gönner

Eur. HochEdl. können fest versichert seyn, daß nach empfangenen so aus-
bündigen Proben von Dero gegen mich und meinen seel. Sohn¹ gehegten
Liebe und Güte, kein Mensch mein langes und fast unverantwortliches
Stillschweigen mir so starck aufrücken können, als ich es mir selber gethan. 15
Ob nun zwar Gott am besten weiß, mit was für Gemüths= und Leibes=
Beschaffenheit ich meine betrübtete Zeit seithero hingebracht;² so will ich
mich doch bey dieser Entschuldigung nicht aufhalten, sondern vielmehr
von meiner aufrichtigen Danckgeflissenheit darin eine réelle Probe geben,
daß ich Bringern dieses Mr Wagener³ einen von meinen besten jungen 20
Leuten, die aus meinen Händen nach Leipzig kommen, Eürer HochEdl. zu

¹ Johann Richey (1706–1738), Rechtsgelehrter und Diplomat, 1728 Studium in Leipzig (vgl. Leipzig Matrikel, S. 325), 1732 Lizentiat der Rechte in Utrecht, 1734 Gesandter des Hamburger Senats am kaiserlichen Hof in Wien.

² Johann Richey war am 9. Februar in Wien verstorben. Gottsched hatte ein Trauergedicht verfaßt; vgl. Michael Richey: Deutsche und Lateinische Gedichte. Dritter und letzter Theil. Mit einer Vorrede Gottfried Schützens. Hamburg: Johann Georg Fritsch, 1766, S. 295f.

³ Franz Anton Wagner aus Hamburg, immatrikuliert am 17. Oktober 1738; vgl. Leipzig Matrikel, S. 440.

einer gütigen Aufnahme besonders empfehle. Wird derselbe meinem Rathe folgen, welchem er zehn Jahre zu folgen gewohnt ist, so werden Eure HochEdl. an ihm einen aufrichtigen Verehrer Dero Verdienste, und einen begierigen, anbey reifflich gegründeten, Lehrling haben. Ich empfehle mich Eur.
 5 HochEdl. zu beharrlichen Wolwollen, und bitte, Dero Hochwehrteste Fr. Liebste meiner zwar unbekannten, iedoch ehrerbietigsten Hochachtung zu versichern. Der ich unter hertzlichem Anwunsch alles göttlichen Segens, mit vieler Verpflichtung verharre

Eür. HochEdlen/ Meines Hochgeneigten Gönners/ gehorsamst ergebener
 10 Diener/ M Richey

Hamburg/ den 8 Octobr./ 1738.

97. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,
 Helmstedt 10. Oktober 1738 [85]

Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 439–440. 2 S.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 196, S. 431–432.

HochEdelgebohrner, hochgelahrter Herr!// HochzuEhrender Herr Professor!

Ich habe alle meine Beredsamkeit angewendet, die Deutsche Gesellschaft
 20 dahin zu bringen, daß Sie sich Ihres Anspruchs an die Beyträge begeben möchte.¹ Ich habe, üm den Vergleich zu erleichtern, vorgeschlagen, daß beyde Theile sich dieses Wercks, oder viel mehr des Tituls (denn auf diesen kömt es eigentlich alles an) begeben solten. Allein ich habe erfahren, daß
 25 weder mein Ansehen, noch meine Beredsamkeit von sonderbaren Gewichte seÿ. Man ist bey seiner Meinung geblieben. Ich muß also der Sache ihren Lauf lassen und hoffen, daß die Zeit dieselbe besser, als ich, entschei-

¹ Zum Dissens zwischen Gottsched und der Deutschen Gesellschaft über die Autorschaft der *Beyträge* vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 85.

den werde. Wenn ich die Sache vor mich überlege, so düncket mir, daß es E. HochEdelGeb. fast rühmlicher seyn würde, wenn Dieselbe ein neues Werck von dieser Art, oder vielmehr eben dieses Werck, unter einem neuen Titul herausgeben würden.

Es wird E. HochEdelGeb. bereits bekant seyn, daß der zweite Theil meiner Sitten:Lehre² diese Messe fertig worden. Und vielleicht hat Herr Weigand³ schon, nach meinem Befehl, E. HochEdelGeb. ein Exemplar davon übergeben lassen.⁴ Ich bitte dieses, als ein schlechtes Zeichen, meiner immerwährenden hochachtung anzunehmen und dabey sich zu erinnern, daß ich ohne Ausnahme seÿ

E. HochEdelGebornen/ Ergebenster Diener/ J L Mosheim.

Helmstedt/ d. 10. Octobr./ 1738.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ illustre Professeur de l'Academie/ de/ Leipzig

98. LORENZ HENNING SUKE AN GOTTSCHED, 15
Püchau 11. Oktober 1738 [67.125]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 441–442. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 197, S. 432–433.

Hochedelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Profefßor,/ hochgeneigter Gönner! 20

Meine gar zu schleünige Abreise aus Leipzig hat mich verhindert, Eürer HochEdelgeb. noch einmal meine gehorsamste Aufwartung zu machen. Daher nehme ich mir die Freÿheit meine Schuldigkeit schriftlich zu beobach-

² Johann Lorenz Mosheim: Sitten=Lehre Der Heiligen Schrift. Zweiter Theil. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1738.

³ Christian Friedrich Weygand († 1764), Verleger in Helmstedt; vgl. Paisey, S. 286.

⁴ Vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 165, Nr. 3707–3712.

ten. Vor allen Dingen erstatte ich Deroselben, und Dero Frau Gemalin, die ich meiner beständigen Hochachtung zu versichern bitte, den gehorsamsten Danck, für die mir ohnlängst aufs neüe erwiesene Gewogenheit und Güte. Ich bin dadurch einen Grad tieffer in der Schuld gerathen, darinn mich Dero
 5 häufigen Wohlthaten seit langer Zeit gesetzt haben. Der Mangel des Vermögens, und der Gelegenheit haben mich bisher verhindert, meine Danckbarkeit, und Ehrfurcht Eüerer HochEdelgeb. durch würckliche Zeügniße bekannt zu machen: Aber auch nichts, als diese Hinderniße, soll mich inskünftige davon abhalten. Denn an meinem Vorsatze, meine schuldigste Er-
 10 kenntlichkeit zu bezeügen, hat es noch niemals gefehlt: Es wird auch daran niemals fehlen, so lange ich erkennen werde, wie hoch ich Eüerer HochEdelgebornen verbunden, und wie sehr ich Dieselben zu verehren schuldig bin.

Ich werde die instehende Nacht wieder nach Dresden reisen. Haben aber Eüre HochEdelgeb. etwas an mich, oder durch mich an iemand anders et-
 15 was zu befehlen: So seÿn Sie nur so geneigt, und tragen solches dem H. Harboe¹ auf, der nicht ermangeln wird, solches richtig zu bestellen; Und ich werde mich glücklich schätzenⁱ, wenn Dieselben mich mit Dero Befehle beehren wollen.

Übrigens empfehle ich mich Dero hochgeneigtem Andencken ganz gehorsamst, mit der unterthänigen Bitte, daß, da Eüre HochEdelgeb. die vornehmste Ursache meines gegenwärtigen Glücks gewesen, Dieselben sich solches auch künftig in gütigstem Gedächtniße wollen ruhen lassen.

Ich werde niemals aufhören Dieselben zu verehren, und mit aller ersinnlichen Hochachtung zu seÿn

25 Eüerer HochEdelgeb./ Meines hochzuehrenden Herrn/ Profefßors/ unterthäniger/ Diener/ LHSuke

Püchen² den 11. Oct./ 1738.

ⁱ ändert Bearb. aus schätzen

¹ Vermutlich Friedrich Carl Harboe (1716–1768) aus Glücksburg in Schleswig-Holstein, ein Bruder des Korrespondenten Johann Harboe, 1736 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 137

² In Püchau, nordwestlich von Wurzen im heutigen Landkreis Leipzig gelegen, befand sich der Wohnsitz der Familie des Heinrich von Büнау (1697–1745), in deren Dienst Suke als Hofmeister stand.

99. JOHANN GOTTLIEB BIEDERMANN AN GOTTSCHED,
Naumburg 14. Oktober 1738 [5.153]

Überlieferung

Original: Leipzig UB, 0342 IV, Bl. 443–444. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 198, S. 433–434.

5

HochEdler und Hochgelahrter/ Herr Professor,/ Hochzuehrender Herr
und Gönner,

Daß Ew. HochEdl. mir die Ehre gethan und die letzte überschickte recen-
sion dem neuesten Stück derer Critischen Beÿträge einverleibet,¹ erkenne
mit allen Dancke. Wie ich aber bißhero mir so viel Ehre als Vergnügen dar- 10
aus gemacht, ein unwürdiges Glied derjenigen Gesellschaft zu heißen,
die von Ew. HochEdl. das größte Ansehen und Nachdruck gehabt: so be-
daure umdesto mehr, daß Sich dieselben davon loßgesaget haben;² emp-
fehle mich aber indeßden Dero unveränderten Gewogenheit, so wohl als
Überbringer dieses,³ welcher hinführo die Ehre haben wird von Ew. Hoch- 15
Edl. zu profitiren, und bin nebst aller geziemenden Hochachtung

Ew. HochEdl./ Meines hochzuehrenden Herrn/ und Gönners/ unterthäni-
ger/ M. Jo. Gottlieb Biedermann,/ Conrect.

Naumburg den 14. oct./ 1738.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur tres/ celebre/ à/ *Leipsic* 20
par occ.

¹ Vermutlich die Rezension von Christoph Schorers anonym erschienener Schrift
Sprach=Posaune; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 5, Erl. 3.

² Zum Austritt Gottscheds aus der Deutschen Gesellschaft vgl. Einleitung.

³ Nicht ermittelt.

100. JOHANN CHRISTIAN METSCHEL AN GOTTSCHED,
Leipzig 20. Oktober 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 453–454. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 200, S. 445–446.

Magnifice/ HochEdler Vest= und Großachtbarer/ Hochgelahrter/ hochzu-
Ehrender Herr Professor!

Was Nicephorus Gregoras von den Morgenländischen Kayßer Constanti-
nus Porphyro-genitus¹ meldet: Er habe durch Liebe und Freundlichkeit,
10 die Herzen der Leute, als mit Diamantnen Banden an sich gezogen, und
dadurch den LehrSaz der Indianischen Weisen bestätigt; Principem, quo
natura sublimior sit, eo humaniorem inferioribus si præbuerit, charissi-
mum populo futurum:² Dieses kann mit manichfaltigen Rechte, von Ew.
Magnif. u HochEdl., ich, sonder Schmeicheley, sagen. Denn einmahl ist
15 allen, welche nur etwas heitere Sinne haben, zum Überfluße bekannt, mit
wie vieler Liebe, Treue u Sorgfalt, Sich Dieselben angelegen seyn laßen, die
düstern Schatten der Unwißenheit, durch deutlichen Unterricht zu zer-
theilen, und, fast alle Buchläden würden, wenn sie reden sollten, den un-
ermüdeten Eifer zu Tage legen, welchen Ew. Magf. anwenden, die meisten
20 Menschen vernünfftig, die Jugend aber besonders weise und glückl. zu ma-
chen. Und dieses aus lauter Liebe! Ja Dero eigene Rede, so Sie beÿ der
Übernahme derer beschwerlichen fascium Rectoratus gehalten,³ wird ohn-
fehlbar erweisen, daß jede umstehende Muse genöthiget worden, obigen
Lehr=Saz zu borgen, u von Denenselben also zu urtheilen: Rectorem no-
25 strum Gottschedium, quo dignitate sit sublimior, eo humaniorem si præ-
buerit inferioribus, charissimum Nobis futurum. Dieses Magf. u Hoch-
Edler! führe ich deswegen an, damit ich mich meiner Schuldigkeit erinnern
möchte. Es haben sich Dieselben gefallen laßen, die Bürde der academi-
schen Magnificence über Sich zu nehmen, und, ich, meines geringen Ortes,

¹ Konstantin VII. Porphyrogenetos (905–959), 913 byzantinischer Kaiser, 945 Aus-
übung der Herrschaftsrechte.

² Nikephorus Gregoras: *Byzantina historia*. Paris 1702, Band 1, S. 115.

³ Eine gedruckte Rede Gottscheds zum Antritt des Rektorats am Gallustag 1738 ist
nicht überliefert.

muß aufrichtig bekennen, es habe mich, unter der allgemeinen Freude, nicht wenig beunruhiget, daß ich nicht flugs Anfangs unter denjenigen seyn können, welche ihr ehrerbiethiges Liebes=Opffer, durch einen wohl-gemeÿnten Glücks Wunsch abgestattet; Doch! was bißanhero öffentlich unterbleiben müßen, das ist indessen vielfältig heimlich und im Herzen ge- 5
schehen. Itzund aber erscheine für Ew. Magf. mit einer gehorsamsten Bitte, die ich desto eher zu erhalten gedencke, je leichter deren Erfüllung an sich selbst ist. Ich size in einen Carcer, da ich weder Holz noch Bette, und Zeit gnug habe, ein baar fürchterliche Wände, wie Horaz, den EichBaum⁴ an-zureden, Menschen bekomme ich täglich nur auf Augenblicke zu sehen, da 10
ich doch zur menschlichen Gesellschaft gebohren Nun haben Dieselben schon längstens vergeßen, daß es in der Vernunft gegründet, das zu æsti-miren, was man hoch hält, drum wollte ohnmaßgebl. ich den Schluß ma-chen; daß die Einbuße einer solche Sache, Uns außer die Grenzen der Ver-nunft setzet. Demnach ersuche Ew. Magf. u HochEdl. gehorsamst, Sie 15
geruhen gütigst, hochgeneigt anzubefehlen, daß ich zu Denen gesezet werde, welche, da sie in gleicher Verdammniß sind, dennoch beßer alß ich der Einsamckheit gewohnen können.⁵ Wir werden einen Versuch machen Dero Neigung gegen Studirende, in einen dunckeln Spiegel zu schildern, vor mich aber versichere a part in möglicher Soumission zu verharren 20

Ew. Magnif. und HochEdl./ gehorsamster/ Johann Christian Metschel/
Phil. et LL Stud<io>.⁶

e Tulliano/ d. 20. 8br./ 1738.

⁴ Quintus Horatius Flaccus: Odae 2, 13.

⁵ In der Registrande des Universitätsgerichts, dem der Rektor angehörte, wird Metschels Name 1738 mehrfach erwähnt. Aus den knappen Bemerkungen über Beratungsergebnisse – z. B. „Fiat transmissio Actorum ad Scabinatum Lipsiensem“ – läßt sich über den Grund für ein Vorgehen gegen Metschel nichts ermitteln, aber die Bemerkung vom 5. November – „wird abgeschlagen“ – spricht dafür, daß Metschels im vorliegenden Brief formulierte Bitte an Gottsched erfolglos war; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, GA VII A 05: Registrande 1735–40, Bl. 269v, 271r, Bl. 278r, 290v, 298v, Bl. 301r, 305r, 310r, Zitate Bl. 298v, Nr. 22 (13. September) und 310r, Nr. 7 (5. November).

⁶ Philosophiae et Linguarum Studiosus.

101. CHRISTIAN FRIEDRICH JAKOB JANUS AN GOTTSCHED,
Bautzen 23. Oktober 1738 [57.202]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 455–456. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 201, S. 446–447.

Magnifice,/ HochEdler, Hochgelahrter,/ Hochgeehrtester Herr,/ Hochge-
neigter Gönner!

Ich habe nicht umhin gekonnt, Ew. Magnificenz das ganz besondere Ver-
gnügen erkennen zugeben, so ich beÿ mir über die Nachricht von Dero Er-
10 wehlung zum Rector Magnificus empfunden habe;¹ Und ich befinde mich
verbunden, Ihnen hierzu meinen gehorsamsten GlückWunsch abzustatten.
Es laße Sie der AllerHöchste diese so ansehn. als wichtige Stelle unter
vielen Glück, Ruhe und Seegen verwalten, und wende alles dasjenige von
Ihnen ab, so Dero Vergnügen auf einige Weiße stöhren kann. Und da ich
15 längst Gelegenheit gewünscht, Ew. Magnificenz öffentl. zu bezeigen, mit
wie vieler Hochachtung ich Dero Verdienste gegen mich, verehere: So un-
terstehe mir ein geringes Scriptum,² statt einer weitläuftigen Gratulation
an Sie, drucken zu laßen. Ich verspreche mir, daß solches mit Ew. Magni-
ficenz hohen Erlaubniß wird geschehen dörfen, und bitte, auch hierbeÿ,
20 meinen guten Willen für die That anzunehmen, der ich übrigens verbleibe

Ew. Magnificenz/ Meines Hochgeehrtesten Herrn/ und Gönners/ gehor-
samster Diener/ Christian Friedrich Jacob Janus.

Budißin/ den 23. Octobr./ 1738.

¹ Vgl. Einleitung.

² Christian Friedrich Jakob Janus: Viro ... Ioanni Christophoro Gottschedio ... Rectoris Magnifici fasces in academia Lipsiensi primum ipsi D. XVI. Oct. MDCCXXXVIII. collatos, pie gratulatur ... Leipzig: Breitkopf, 1738.

102. ADAM FALCKENHAGEN AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE
GOTTSCHED,
Nürnberg 25. Oktober 1738 [154]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 457–458. 4 S. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 202, S. 447–448.

HochEdle Frau/ Hochgeehrteste Frau,

Ew. HochEdl. werden es nicht übel deuten daß ich mit gegenwärtigen Zei-
len beschwerlich falle, und abgeredeter maaßen mir die Freyheit nehme,
mit einen Concert von meiner geringen Composition aufzuwarten.¹ Sol- 10
ten Ew. HochEdl. mir einige Gefälligkeit belieben zuerweisen so wolte um
das Trio welches Dieselben beÿ meiner Gegenwart in Leipzig gespielt ha-
ben gehorsamst ausbitten zu übersenden. Es ist solches von Ihren Meister
aus Dantzig es ist der Nahme von selben mir entfallen,² dahero wünsche 15
den Stilum, und gusto seiner Composition kennen zulernen, es bestehet
aus Clav: Violino et Basso, wann Ew: HochEdl. noch eines von selben Mei- 15
ster solten besitzen so wolte es mir gleichfals ausbitten ich würde mit einen
Lauten=Concert dagegen aufwarten, ich gehe morgen <Gel.>ⁱ von hier
nach Båÿreuth und werde diesen Winter daselbst verbleiben, als wäre mir
es lieb wen ich die gebethene Musical. mit ersten Postage könnte bekom- 20
men, ich will selbe auf das aller beste und eÿligste übersenden, der ich nebst
Gehorsamster Empfehlung an H. Gemahl verharre

Ew. HochEdl./ gehorsamster Diener/ Adam Falckenhagen.

Nürnberg,/ den 25 Octobr./ 1738.

ⁱ gel[iebts] Gott A

¹ Welches Konzert zugeschickt wurde, konnte nicht ermittelt werden. In der Bibliothek L. A. V. Gottscheds sind keine entsprechenden Musikalien aufgeführt; vgl. das Verzeichnis der erwähnten und bekannten Werke Falckenhagens in: Per Kjetil Farstadt: *German galant lute music in the 18th century*. Göteborg 2000, S. 411–422.

² In L. A. V. Gottscheds Abschrift ist der Name in Klammer hinzugefügt: Gronau. Daniel Magnus Gronau (um 1700–1747) wirkte seit 1717 als Organist in Danzig, von ihm ist nur Orgelmusik bekannt und überliefert; vgl. MGG, Personenteil 8 (2002), Sp. 69f.

103. BALTHASAR HOFFMANN AN GOTTSCHED,
Merseburg 28. Oktober 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 461–462. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 204, S. 450–451.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner Herr,/ HochzuEhrender H. Professor.

Ob ich mir wohl neulich, bey meiner Anwesenheit in Leipzig das Vergnügen zumachen, und bey Ew. Magnificence, über die eben damahls erhaltene Rector-Würde,¹ meine schuldige Gratulation abzustatten gedachte: so wurde
10 ich dennoch, durch ein kleines Gast-Gebot,² bey dem ich mich befand, verhindert, die bestimmte Zeit in acht zunehmen; die den folgenden Tag aber angesetzte Abreise machte, daß ich solche Visite gar schuldig bleiben müßen. Gleichwie ich aber damahls nichts destoweniger meinen Glückwunsch ablegen laßen: also wünsche, daß die Fasces Rectorales mit vieler Zufriedenheit und Ruhme, bey vollkommener Gesundheit mögen geführt werden.

15 Hiernächst nehme mir die Freyheit, Überbringern dieses, Heydenreich³ genannt, in Ew. Magnif. Güte und Gewogenheit bestens zu empfehlen. Er ist ein armer, aber stiller und frommer Mensch; bey dem aber curta supellex der ZehrPfennig auf die Academie ist. Er ging schon an der Oster-Messe
20 nach Leipzig, fiel aber in ein hitziges Fieber, daß man ihn als einen Menschen, dem die Medici schon verlohren gaben, nach Hause brachte. Dieses hinderte ihn also die Studia mit dem gewohnten Fleiße fortzusetzen. Nunmehr aber, nachdem ihm Gott wieder aufgeholfen, gehet er wieder nach Leipzig, und wird sich zur Inscription præsentiren. Wolten Ew. Magnificence, in Betrachtung seiner dürftigen angeführten Umstände, selbigem
25 einige Güte in Ansehung der Inscription wiederfahren laßen, so wird er es nicht allein mit gehorsamsten Dancke erkennen; sondern ich werde es, auch als ein besonderes Zeichen, alter Gewogenheit hochzuschätzen nicht

¹ Gottsched war Rektor des Wintersemesters 1738/39, das Rektorat wurde am 16. Oktober übergeben.

² Gasterei, Schmaus; vgl. Grimm 4 (1878), Sp. 1478.

³ Friedrich Erdmann August Heydenreich (1718–1768), 1. November 1738 Immatrikulation in Leipzig, 1747 Pfarrer in Eisdorf, 1751 Pfarrer in Schafstädt; vgl. Leipzig Matrikel, S. 146 und Pfarrerbuch Sachsen 4 (2006), S. 186f.

ermangeln. Ich überlaße solches Ew. Magnific. Gütigkeit, und verharre mit schuldiger Hochachtung,

Magnifice,/ HochEdelgebohrner Herr,/ HochzuEhrender H. Professor,/ Dero/ Ergebenster Diener./ M. Balthasar Hoffmann.

Merseburg d. 28. Octobr./ 1738.

5

104. LUDOLF BERNHARD KEMNA AN GOTTSCHED,
Danzig 29. Oktober 1738 [111]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 459–460. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 203, S. 448–450.

10

HochEdelgebohrner und hochgelahrter Herr,/ hochgeehrtester Herr Professor,/ Vornehmer Patron.

Ew. HochEdelgeb. werden bey dem Empfange dieses meines ersten Schreibens gar leicht auf den Inhalt deßelben schließen. Sie werden mich verpflichtet achten, Ihnen so gleich den unterthänigsten Danck abzustatten, für die besondere Wohlthat, deren Sie mich für andern gewürdiget haben. Ich gestehe gerne, daß ich mich hiezu schuldig erkenne. Ich finde mich auch willig dazu. Allein so sehr ich mich auch des halben zu bemühen gedencke; so wenig bin ich vermögend meiner Schuldigkeit darin nachzukommen Ein so schlechtes Blat kan den Dank, welchen Dero unschätzbahre Gewogenheit erfordert, nicht faßen. Es gehöret dazu eine Bemühung, welche sich auf die gantze Lebenszeit erstrecken muß. Ew. HochEdelgeb. werden es also nicht ungütig deüten, daß ich Ihnen nicht mit vielen Worten meine Dankbegierde an den Tag lege. Ich verpflichte mich vielmehr zu allen Zeiten meiner künftigen Tage diejenige Verbindlichkeit in der That sehen zu lassen, die ich Ihnen als meinem vornehmen Patrone schuldig bin. Es wird diese täglich um so viel größer; je größere Würckungen Ihrer besonderen Wohlgewogenheit ich auch allhier vernehme. Ich finde diese bey Dero hochgeschätzten vornehmen Familie die mich als einen Fremden und Ihnen sonst unbekanten

auf Ihre Recommendation so gütig und freundlich aufgenommen daß ich es auch nicht einmahl nach Würden zu rühmen vermögend bin.¹ Meine Ankunft in Dantzig war den 21^{ten} 8^{br}. Die vielen Veränderungen bey meinen Anverwandten das zweifelhafte Verhalten, ob ich zu Waßer oder zu Lande
 5 meine Reise am füglichesten thun könnte, hielten mich wieder Vermuhten so lange auf. Endlich entschloß ich mich meinen Weg zu Lande zu nehmen welches mich auch anjetzo noch nicht gereüet. Ich kunte bey meiner Ankunft so gleich meine Wohnung beziehen Die Herren Vorsteher hatten doch vor das nohtwendigste gesorget Bey den Herrn ProtoScholarchen² und sämtlichen
 10 hohen Patronen habe ich auch, da ich die Ehre gehabt ihnen aufzuwarten, gantz besondere Gnade verspühret. Wie man mich aller Orten wo ich durchgereiset bin, schon geschickt gehalten zu der mir aufgetragenen Stelle, wen ich nur gesaget, daß ich von Ew. HochEdelgeb. dazu vorgeschlagen sey, so gehet es mir auch hier. Gott gebe nur, daß ich die hofnung erfülle, welche
 15 man von mir heget. An meinen Bemühen soll es nicht fehlen. Nur bedaure ich, daß ich diese PfarrSchule in einem höchstelenden Zustande antreffe.³ Morgen werde ich G. G.⁴ von dem ältesten Herrn Secret: Klein⁵ der Jugend vorgesetzt werden. Von meinen künftigen Herren Collegen kan ich mir wenig versprechen. Die mit meinem Rectorat verknüpfte Aufsicht über ihre
 20 Unterweisung und über das SchulGebäude machet mir mein Amt, noch beschwerlicher. Der Herr Rahtsherr Ferber⁶ hat mir seinen H. Sohn⁷ der schon

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 105 und 106.

² Gabriel von Bömeln (1658–1740), Danziger Bürgermeister und Diplomat, 1722 Protoscholarch; vgl. Theodor Hirsch: Geschichte des academischen Gymnasiums in Danzig. 1837, S. 64. Der Protoscholarch stand dem Collegium Scholarchale vor, das die Aufsicht über die öffentlichen Schulen führte; vgl. Gottfried Lengnich: Ius publicum civitatis Gedanensis oder der Stadt Danzig Verfassung und Rechte. Danzig 1900, S. 314–317.

³ Durch die Gründung des akademischen Gymnasiums im Jahr 1558 verlor die 1350 gegründete Marienschule ihre Bedeutung und wurde zu einer der sechs Trivialschulen der Stadt Danzig. Reformpläne, die im Auftrag der Stadt auch von Kemna formuliert wurden, konnten nicht umgesetzt werden; vgl. Walther Faber: Die Verschmelzung der Pfarrschule bei St. Marien mit dem Akademischen Gymnasium 1817. In: Zeitschrift des westpreußischen Geschichtsvereins 73 (1937), S. 209–224, 212f.

⁴ Geliebts Gott.

⁵ Jakob Theodor Klein; Korrespondent.

⁶ Nathanael Gottfried Ferber (1688–1755), 1723 Schöppe, 1733 Ratsherr, 1746 Bürgermeister in Danzig; vgl. Weichbrodt 1, S. 169.

⁷ Johann Samuel Ferber (1720–1786), 1742 Studium in Leipzig, 1767 Schöppe, 1777 Ratsherr in Danzig; vgl. Weichbrodt 1, S. 169.

im Gymnasio ist zum besonderen Unterricht aufgetragen. Ich habe mich nach Dero wohlgemeinten Raht gewegert. Allein Er berufet sich auf die vorigen Zeiten, da es ehemals auch so gewesen, und beziehet sich auf den Herrn ProtoScholarchen der mich ihm selbst recommandiret habe. Indessen wird es bey den Professoreibus scheele Augen setzen. Viele von denen Herrn Patronen machen mir hofnung einer künftigen Veränderung bey dem Gymnasio. Es stehet bey dem, der alles regieret. Ich will, so viel in meinen Kräften stehet, mich dazu vorbereiten und die weiseste Vorsorge Gottes walten lassen. Eben derselben empfehle ich Ew. HochEdelgeb. und Dero hochgeschätzte Frau Gemahlin. Ich bitte ihr meinen unterthänigsten Respect zu vermelden, und versichert zu seyn, daß ich jederzeit mit aller ersinlichen hochachtung verharre

Ew. HochEdelgeb./ schuldigst verbundener Diener/ M. Kemna

Dantzic den 29^{ten} Octobr./ 1738.

105. JOHANN ADAM KULMUS AN GOTTSCHED,
Danzig 8. November 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 463–464. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 205, S. 451–452.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter,/ Insonders Hochzuehrender Herr Rector,/ Hochgeschätzter Herr Schwager.

Auf erhaltene Nachricht, daß E. HochEdelgeb. zum Rectore der Leiptziger Universität erwehlet worden, nehme ich mir gleichfals die Freyheit, deßfals meine schuldige Gratulation verbundenst abzustatten, mit beygefügtem Wuntsche, daß der große Gott E. Magnificence nicht allein bey dieser neuen Würde, sondern auch hinkünfftig zu späten Zeiten beständige dauerhafte Gesundheit und vollkommene Fertigkeit und Kräfte des Gemüthes erhalten wolle: damit durch Dero bereits satsam bezeigten unermüdeten Fleiß so wohl die sämtliche Gelehrte Welt, als auch besonders die

berühmte Universität Leiptzig sich ferner erwünschten Nutzen und vortheilhaftes Aufnehmen sicher versprechen können. Uns allen hier in Dantzig wird es eine hertzliche Freude seyn, wenn wir künfftig von mehreren angenehmen und vortheilhaftten Begebenheiten E. HochEdelgeb. Hauses
 5 Nachricht haben solten. Eben da wir E. Magnificence Schreiben vorigen Posttag erhielten, war H. M. Kemna¹ und der ehrliche H. Sievert² bey uns, da wir denn so gleich die Gesundheit des neuen Herren Rectoris in Leiptzig nebst der Frau Rectorin, ob zwahr nur in frantzöschem liqvore (welchen wir eben bey der Hand hatten) doch aber mit vergnügtem Muthe truncken;
 10 morgen aber soll der Rhein dieses Andencken bey uns helffen erneuren. H. M. Kemna ist vorige Woche von H. Secretario Klein³ introduciret worden, welcher nachmahls dem Magistrate mit großem elogio hinterbracht, daß der H. Rector Kemna durch seine wohlgesetzte Rede und angenehmen Vortrag bewiesen habe, daß man an ihm einen sehr geschickten Mann ha-
 15 ben würde. Die bey der introduction gegenwärtig gewesene H.n Vorsteher⁴ haben ein gleiches Lob bey der Bürgerschafft bekand gemacht, deßwegen er bereits bey der gantzen Stadt in gar guttem Ansehen stehet, und ihm schon etliche neue auditores untergeben worden. Anfangs schien er zwahr etwas mißvergnügt zu seyn, weil er die Schule im gar schlechten Stande an-
 20 getroffen, und sich einige Umstände gar anders eingebildet hatte; jetzo aber beginnet er mehreren Muth zu faßen. An die Wertheste Frau Muhme bitte meinen ergebensten Empfehl zu vermelden, und mich bestens zu excusiren, daß ich wegen Ermangelung der Zeit vor dies mahl nicht besonders an Sie geschrieben. Übrigens verharre stetzwehrend

25 Eu. HochEdelgeb. Magnificence/ gehorsamster Diener,/ Jo. Ad. Kulmus.

Dantzig, den 8. Novembr./ A. 1738.

¹ Ludolf Bernhard Kemna; Korrespondent.

² Vermutlich der Münzwardein Daniel Siebert (Siewert) (1681–1750), 1720 Ehe mit Maria Kulmus (um 1693–1754), der Tante von L. A. V. Gottsched; vgl. Weichbrodt 4, S. 304 und 5, S. 77. Über weitere Danziger Träger des Namens vgl. Weichbrodt 4, S. 303–306.

³ Jakob Theodor Klein; Korrespondent.

⁴ Vermutlich meint Kulmus die Mitglieder des Collegium Scholarchale, das die Aufsicht über die öffentlichen Schulen führte; vgl. Gottfried Lengnich: *Ius publicum civitatis Gedanensis* oder der Stadt Danzig Verfassung und Rechte. Danzig 1900, S. 314–320.

106. JOHANN ERNST KULMUS AN GOTTSCHED,
Danzig 8. November 1738

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 465–466. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 206, S. 452–454.

5

Magnifice,/ Hoch und Wohlgebohrner,/ Hochgelahrter, insonders Hochzuehrender H. Professor,/ sehr werthgeschätzter H. Bruder u Gönner!

Dero letzteres Schreiben war mir desto angenehmer, weil ich dadurch neue Gelegenheit erhielt, Ew. Wohlgebohrnen zu Dero jetzt führenden Rectorat der berühmten Leipziger Academie und dieser wichtigen Ehrenstelle ergebenst glückzuwünschen. Es sind dieses alles die Folgen und Belohnungen Dero ruhmwürdigen Fleißes, der großen Gelehrsamkeit, und ausnehmenden Wissenschaften, womit Ew. Wohlgebohrnen sich der gelehrten Welt schon längst gezeigt haben. Gott gebe jederzeit Ew. Wohlgebohrnen solche angenehme Früchte Dero ruhmwürdigsten Verdienste, und daß Ew. Wohlgebohrnen zu langer Zeit gar oft diese wichtige Ehrenstelle bekleiden mögen. Sie werden dadurch mit Dero gelehrten Feder, und berühmten Ansehen dieser zahlreichen Academie desto größern Nutzen schaffen. Wir aber, Dero Freunde, werden hier in der Ferne uns jederzeit über Dero neues Glück, Wohlverdiente Ehrenstellen guttes Wohlergehen aufrichtig erfreuen und uns Dero Güte und Gewogenheit nur noch ferner zu gönnen ergebenst ausbitten. Der neue hiesige H. Rector. Mag Kemna¹ ist vorige Woche endlich angekommen, und versicherte uns schon sogleich, daß wir eine solche angenehme Nachricht aus Leipzig von Ew. Wohlgebohrnen erhalten würden. Er ist ein braffer, gelehrter ansehlicher Mann, der fast noch eine bessere stelle verdiente, als wie diese ist. Ew. Wohlgebohrnen recommendation ist also würcklich so gut, als wir sie nur immer hatten verlangen können. Der H. BurgerMeister v. Bömeln² ist auch diesen neuen H. Rectori besonders sehr gewogen, so daß Ihn sogar auch schon beschenckt hat. Man hat gesehen wie hoch Er Ihn schätze, da Er Ihn durch den ältesten Secretair H. Klein³ hat

¹ Ludolf Bernhard Kemna; Korrespondent.

² Gabriel von Bömeln (1658–1740), 1700 Ratsherr, 1708 Bürgermeister; vgl. Zdenka 2, S. 166.

³ Jakob Theodor Klein; Korrespondent.

introduciren laßen, und H. D. Sibeth der Senior des Ministerii⁴ ist von dem jüngsten Secretair⁵ in sein Ampt eingewisen worden. Alle Vornehme und geringe sind mit H. Mag. Kemna sehr zufrieden, und sie wünschten das H. D. Sibeth so gut als wie dieser neue H. Rector wäre. Allein ich wolte
 5 wünschen daß die stelle dem neuen H. Rectori auch so gut gefiehle als wie er uns gefält. Es scheint fast als wenn er nicht recht damit zufrieden ist, und daß er sich diese stelle ansehnlicher eingebildet habe, doch es liegt an demjenigen, der sie bekleidet. Ich wil hoffen es wird Ihm Dantzig und diese stelle künftig schon beßer gefallen. Er wird auch nicht so immer dableiben, sondern schon weiter hier steigen und fortkommen können. Wir haben den
 10 H. Kemna schon etliche mahl beÿ uns gehabt, und uns dabey der güttigen Freundschaft Ew. Wohlgebohrnen erinnert. So viel in meinem wenigen Vermögen steht, werde ich schon dem H. Magister aufrichtig zu dienen suchen.

Die Commission von den Büchern aus H. Knospii ausruff⁶ habe auch
 15 richtig bestellt. Ich werde künftig das Verzeichniß hievon beÿfügen, nur wolte ich auch gerne wißen durch was vor eine Gelegenheit ich sie Ew. Wohlgebohrnen übersenden sol.

Ich verharre/ IHro Hoch und Wohlgebohrnen Magnificence/ Hochgelahrter, insonders hochzuehrender H. Rector,/ sehr werthgeschatzter Gönner!/
 20 Dero/ ergebenster/ J. Er. Kulmus.

Dantzig, 1738. d. 8. Nov.

⁴ Carl Joachim Sibeth (1692–1748), 1725 Pfarrer an der Marienkirche in Stralsund, 1737 Pfarrer an der Marienkirche und Senior des Ministeriums in Danzig; vgl. Zedler 37 (1743), Sp. 863f. und Ludwig Rhesa: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den evangelischen Kirchen in Westpreußen angestellten Predigern. Königsberg 1834, S. 37.

⁵ Vgl. Das itzt=lebende Dantzig 1741, S. 39f. Unter den dort aufgeführten Sekretären der Rechten Stadt Danzig ist Heinrich Wilhelm Rosenberg (1711–1794) der jüngste. Das Amt des Stadtsekretärs versah er seit 1735; vgl. Helmut Strehlau: Aus der Genealogie des Danziger Ratsgeschlechts Rosenberg. In: Ostdeutsche Familienkunde 10 (1962), S. 2–6; über das Amt der Sekretäre vgl. Gottfried Lengnich: Ius publicum civitatis Gedanensis oder der Stadt Danzig Verfassung und Rechte. Danzig 1900, S. 236–250.

⁶ Auktion; vgl. Erhard Riemann (Hrsg.): Preußisches Wörterbuch. Band 1. Neumünster 2005, Sp. 474. Eine Person namens Knospius konnte nicht ermittelt werden. L. A. V. Gottsched, die aus Danzig stammt und die von ihrem Stiefbruder bezeichnete Person sicherlich kannte, gibt in der Abschrift den Namen mit „Gnospii“ wieder. Wahrscheinlich handelt es sich um die Bibliothek von Johann Ephraim Gnospius (1683–1736), 1714 Diakon an der Katharinenkirche; vgl. Rhesa (Erl. 4), S. 50 und Weichbrodt 2, S. 301.

107. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Berlin 15. November 1738 [76.112]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 467–468. 2 ½ S. Bl. 467r unten: a Mr Gotsch:
Rect^e de l'Univers. de Leipzig.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 207, S. 454–455.

5

Manteuffel bedankt sich für die Aufmerksamkeiten während seines Aufenthalts in Leipzig. Wegen der Verteidigung der Wolffschen Philosophie gegen den Vorwurf des Spinozismus stünden alle Alethophilen in Gottscheds Schuld. Manteuffel erkundigt sich, ob es Neuigkeiten zur Universität in R. gebe, und zielt damit auf eine satirische Schrift von L. A. V. Gottsched. Schließlich beauftragt er Gottsched, in den Leipziger Druckereien Erkundigungen über eine französische Schrift einzuholen, die Joachim Lange nach Auskunft eines Halleschen Informanten gegen eine an ihn adressierte Widmung der französischen Übersetzung zweier Predigten Johann Gustav Reinbecks verfaßt haben soll, und gegebenenfalls die bereits gedruckten Bogen nach Berlin zu senden.

10

15

a Berl. ce 15. Nov. 1738.

Monsieur

Le Sr. Haude¹ m'ayant remis avanthier un petit paquet de pieces imprimées; et l'adresse, que vous avez bien voulu y ajouter de vòtre main; m'ayant de nouveau convaincu, qu'absent comme present j'ai toujours quelque part à l'honneur de vòtre souvenir, je n'ai pas voulu differer de vous remercier de toutes vos attentions; d'autant plus que je n'ai nullement oublié celles que vous eutes pour moi, pendant mon dernier sejour a Leipsig.² Je pourrois

20

¹ Ambrosius Haude; Korrespondent.

² Anhand der Briefe an Christian Wolff läßt sich feststellen, daß Manteuffel am 30. August, 22. September und 10. November 1738 in Berlin war (Leipzig, UB, 0345, Bl. 17r, 26v, 27r und 35r). Ein Brief vom 24. Oktober 1738 an Johann Gustav Reinbeck hingegen wurde in Leipzig geschrieben (Leipzig, UB, 0344, Bl. 71 f.). Da aus dessen Inhalt deutlich wird, daß Manteuffel erstmals mit L. A. V. Gottsched zusammengetroffen ist (vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 113, Erl. 1), ist dieser Aufenthalt in Leipzig auf den Oktober 1738 zu datieren. Manteuffel wurde mit Versen Gottscheds begrüßt, die – das legen Satzbezeichnungen wie „Aria“ nahe – vertont und sicherlich in Manteuffels Gegenwart vorgetragen wurden; vgl. Gottsched: Auf Sr. Hochgebohrnen Excellenz, des Reichsgrafen und Cabinets-Ministers, Herrn Gra-

ajouter á ces remercimens, ceux que doivent tous les Alethophiles, de ce que vous ne discontinuez pas de prouver l'erreur de ceux, qui avoient pris á tache, de rendre suspects de Spinosisme les principes des Veritez les plus evidentes et les plus salutaires:³ Mais j'en laisserai le soin á d'autres; ou, pour mieux dire, aux Veritez memes dont vous plaidez si bien la cause; parceque la Verité, comme la Vertu, est toujours, elle même, la plus grande recompense de quiconque la soutient, et en connoit le prix.

Oserois-je, á cette occasion, vous demander des nouvelles de certain resultat de l'Université de R.?⁴ L'auteur qui avoit pris sur luy d'y travailler; et que j'estime autant que vous l'aimez; auroit il renoncé au dessein de l'expedier? Je le crains quasi, n'en aiant plus oui parler depuis mon depart. Quoiqu'il en soit, je vous pris d'assurer cet auteur de mes devoirs, et de vous souvenir ensemble, de l'homme du monde qui rend le plus de justice au merite que vous possédez l'un et l'autre, et qui est le plus sincerement

15 Monsieur/ Vótre tr. hbl. serviteur/ ECvManteuffel.

fen von Manteuffel glückliche Ankunft in Leipzig. 1738. In: AW 1, S. 310–312; über den Komponisten ist nichts bekannt.

³ Gottsched hat 1738 und erneut 1742 in einer Reihe von Veröffentlichungen die Wolffsche Philosophie gegen den Vorwurf des Spinozismus verteidigt; vgl. Mitchell Nr. 175, 182, 183 und 184, Nr. 251 und 252.

⁴ Johann Joachim Spalding (1714–1804), 1731–1733 Student in Rostock, hat 1738 *Der Wolffischen Philosophie Bittschriff an die Academie zu R*** anonym veröffentlicht. Darin konzediert die Wolffsche Philosophie der Rostocker Universität beste Absichten in Verteidigung der Religion, weist aber darauf hin, daß andere – im einzelnen benannte – Universitäten ihr im Unterschied zu Rostock inzwischen Aufnahme gewährt haben, beleuchtet die Unhaltbarkeit der gängigen Vorwürfe, stellt sich dagegen ohne jeden ironischen Beiklang als bestes Mittel zur Verteidigung des Christentums dar und appelliert an die „Großmuth“ der Rostocker; vgl. [Johann Joachim Spalding:] *Der Wolffischen Philosophie Bittschriff an die Academie zu R*** ans Licht gestellt von Einem Liebhaber der Wahrheit. Frankfurt; Leipzig 1738. Neudruck in: Johann Joachim Spalding: *Kleinere Schriften* 1. Hrsg. von Olga Söntgerath. Tübingen 2006, S. 76–95, Zitat S. 95; vgl. auch Ludovici, *Leibniz-Wolff*, § 352. Dagegen hat L. A. V. Gottsched eine fiktive Antwort der Theologischen Fakultät zu R–k verfaßt; vgl. Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 212, S. 468–475; Druck: Döring, *Philosophie*, S. 154–157. Die Abfassung dieses die orthodoxe Furcht vor der Leibniz-Wolffschen Philosophie drastisch parodierenden Textes war offenbar während des vorangegangenen Aufenthalts Manteuffels in Leipzig verabredet worden. Johann Gustav Reinbeck hat von einer Veröffentlichung in dieser Form abgeraten, die Schrift blieb ungedruckt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 116 und Döring, *Philosophie*, S. 87f.

P. S.

J'oublois de vous dire, qu'on m'a averti ces jours passez, que le D^r Lange⁵ fait actuellement imprimer a Leipsig une brochure françoise, sous le titre de, *Lettres anonyms pp dediees a Mad. de M.*,⁶ servant de reponse á la dedice des Sermons de Noël.⁷ L'ami, qui m'a donnè cet avis, croit la chose 5
sure. Il dit qu'on luy en a fait part de Halle, et qu'on luy a mandé, que le D^r L. avoit mieux aimè faire imprimer cette brochure a Leipsig, qu'á Halle même, parceque le Doyen d'apresent |:qui est sans doute le sur-intendant Deyling⁸:| etoit de ses amis particuliers. Quoiqu'il en soit, je crois qu'il ne
vous sera pas difficile de decouvrir dans vos imprimeries, si l'on y imprime 10
quelque chose d'approchant? et je vous prie de vous en informer incessamment, sous quelqu'autre pretexte, et sans me commettre et de tacher d'en

ⁱ et ... commettre *erg.*

⁵ Joachim Lange (1670–1744), 1709 ordentlicher Professor der Theologie in Halle, Verfasser mehrerer Schriften gegen Christian Wolff.

⁶ Gottsched konnte über die Existenz einer solchen Schrift nichts in Erfahrung bringen; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 112, 114, 116, 119, 122 und 130. Manteuffel kam später nicht mehr darauf zurück. Eine entsprechende Veröffentlichung scheint nicht existiert zu haben.

⁷ Reinbeck, Sermons. Im Exemplar der UB Halle (Pi 3052) ist hinter „Anonyme“ handschriftlich notiert: „le C. de Manteuffel.“ In der Widmung (S. 3–19) heißt es, die Übersetzungen „vous sont dediez par un Anonyme, qui fait gloire ... d'être au nombre des admirateurs de l'incomparable Wolff“. S. 4. Manteuffel, der demnach die Widmung verfaßt hat, erklärt, Lange werde sich wundern, Predigten eines Mannes gewidmet zu bekommen, dessen homiletische und philosophische Überzeugungen denen Langes entgegengesetzt seien. Lange erkläre letztere für gefährlich, aber die Predigten seien allgemein geschätzt, der König selbst habe ihren Druck angeordnet. Der Anonymus beteuert seine Wertschätzung Langes, da unter seiner Leitung das Friedrichwerdersche Gymnasium seine höchste Blüte erlebt habe; er schätzt Langes Eifer für die Religion und seine wissenschaftlichen Leistungen. Aber die Widmung erfolge deshalb, weil Lange, „l'ennemi le plus rude de Mess. Wolff & Reinbeck“, durch seine Angriffe Wolff selbst und die Wolffianer beflügelt habe, den unvergleichlichen Nutzen der Wolffschen Philosophie für Gesellschaft und Religion nachzuweisen. Insbesondere Reinbeck habe sich durch Langes Schriften zur Verteidigung Wolffs veranlaßt gesehen. Langes Verdienste um die Wolffsche Philosophie erhielten mit der Widmung der Predigten ihre wohlverdiente Würdigung.

⁸ Salomon Deyling (1677–1755), 1721 Superintendent und ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig. Gottsched weist in seiner Antwort darauf hin, daß nicht Deyling, sondern Johann Erhard Kapp (1696–1756) als Dekan der Philosophischen Fakultät für die Zensur des Buches zuständig wäre; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 112.

attrapper un exemplaire; c. a. d. un exemplaire des feuilles qui sont achevées; quand même toute la brochure ne le seroit pas encore entierement. Ne balancez pas, même, d’y employer une recompense de quelques ducats, si vous ne pouvez l’obtenir *gratis*. Je vous en dedommerai avec beaucoup de plaisir.

108. GOTTSCHED AN DIE BERLINER SOZIETÄT
DER WISSENSCHAFTEN,
[Leipzig Herbst 1738, vor 19. November] [121]

Überlieferung

- 10 Mitteilungen aus dem Brief in: Berlin, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Archiv, Bestand Preußische Akademie der Wissenschaften I-IV-9, Bl. 83v–85r und I-V-5, Bl. 198r.

Gottscheds Brief an die Berliner Sozietät läßt sich partiell aus den Protokollen der Sitzungen der Klasse für Deutsche Sprach- und Geschichtsforschung vom 19. November und des Konzils vom 4. Dezember 1738 erschließen, in denen der Brief vorgestellt und der darin angesprochene Sachverhalt debattiert wurde. Terminus ante quem ist der 19. November 1738 als Tag, an dem der Brief erstmals präsentiert wurde.

Gottsched sendet der Berliner Sozietät den ihr gewidmeten¹ fünften Teil der *Beyträge Zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit* und erbittet die Erlaubnis, das Herausberggremium künftig mit den Worten anzeigen zu dürfen: „Von einigen Mit=Gliedern der königl. Preuß. Societæt der Wißenschaften in Berlin“. Er hält diese Angabe für berechtigt, da außer ihm auch Jakob Brucker,² Christian Andreas Teuber³ und andere Mitarbeiter der *Beyträge* zugleich Mitglieder der Sozietät sind.

¹ Der fünfte Teil der *Beyträge* (1737–1738) war Adam Otto von Viereck (1684–1758), 1733–1743 Protektor, 1744–1747 Kurator der Sozietät, und Daniel Ernst Jablonski (1660–1741), 1733–1741 Präsident der Sozietät, gewidmet.

² Jakob Brucker (Korrespondent), 1731 Mitglied der Sozietät; vgl. Hartkopf, S. 47.

³ Christian Andreas Teuber (Korrespondent), 1732 Mitglied der Sozietät; vgl. Hartkopf, S. 358.

109. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 19. November 1738 [88.118]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 469–472. 8 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 208, S. 456–461.

5

Hochedelgebohrner, Magnifice,/ Hochgelahrter Herr/ Insonders Hochgeehrtester Herr und hochverehr-/ tester Gönner.

Ew. HochEdelgeb. Magnificenz sehnlich erwartetes geehrtes Schreiben habe um so mehr mit ungemeinem Vergnügen durchlesen, um so mehr merckmale unverdienter Liebe und Gütigkeit gegen mich darinnen enthalten sind, wofür ich den verbindlichsten Danck abstatte und alles, was nur in meinen Kräfften ist, zu Dero Diensten bereitwilligst erbiere.

Ich wünsche von Herzen allen himml. Seegen, gute Gesundheit und ersprißliches Wohlergehen zu der übernommenen Rectorats-Würde.¹ Gott laße die Leipziger hoheschule unter Ew. Hochedlgeb. Mgf. Regierung in vielen proben erfahren, daß Sie der selbigen gleich wie den Künsten und Wissenschaftten überhaupts zum Flor, Ruhm und Wachsthum von Gott gegönnet sind.

Ich habe in dem Contract² nun auch geändert, was H. Breitkopf³ haben wollen, und nur meinen Erben bey einem erfolgten todesfall 8 gg. vor einen bogen 2ter Ausgabe vorbehalten, insoferne, wie nicht fehlen sollte, von mir Zusäze in msc. vorhanden wären, welches der hochsten billigkeit gemäß ist: Sollte aber H. Breitkopf wie ich nicht hoffe, auch darinnen nicht nachgeben, so mag es endl. ausbleiben, weil man sich doch endl. mit den Meinigen pro msc. Supplem. vergleichen müste: Gott gebe, daß ich selbst eine zweyte Ausgabe erlebe, die zwar wegen starcker erster Auflage späth erscheinen dürffte.⁴ Ich habe Derowegen neben dem Concept auch eine neue gesigelte Vollmacht beygelegt, mit höfl. bitte an Ew. HochEdelgeb. Magnificenz selbige in meinem Nahmen in Richtigkeit zu bringen

¹ Gottsched war im Wintersemester 1738/39 Rektor der Leipziger Universität.

² Vertrag zwischen Breitkopf und Brucker über die Veröffentlichung der *Historia critica philosophiae*.

³ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

⁴ Die zweite Auflage der *Historia* erschien 1766–1767; Zäh, Nr. 113.

und das von H. Breitkopf expedirte Exemplar durch selbigen vermittelt des Nürnberger ordinari reutenden bothen an mich schicken zulaßen.

Die überschickte größere Cicero-schrift⁵ ist ganz recht, wann sie neu und daher schärfer wird: aber das Format ist nicht ordinari 4. wie H. Breitkopf versprochen, u. der Rand schmahl. Ob nun es gleich mir nachtheilig, bey so großem Format u. kleiner Schrift, so will doch, wegen Menge der Materien, die aus den Noten in den Text kommen sollen, und wo es sehr aufmerksamkei brauchen wird, in 6. alph. jeden band zuzwingen, den Format paßiren laßen, ungeachtet das honorarium dafür klein ist, wann er nur größerer papier nimmt damit dem Rande nichts abgeht.

Aus der probe sehe, daß man mein msc. wohl lesen könne biß an ein paar stellen, ich habe H. Breitkopf aber recommendirt, um einen Correctorem zuzorgen, der Lateinisch kan, und die Materie versteht damit, wann man je in etwas anstehen sollte, man sich aus dem Verstand und Wortfügung selbst helfen kan, wiewohl es wenig anstand haben wird, wann man nur einmahl etl. Bogen gelesen hat, und der Schrift gewohnt ist. Zur Schande muß ich sagen, daß ich in Schwaben niemand gefunden, der es noch deutlicher hätte fertigen können, ohne viele Fehler darin zu machen, die es hernach unleserlich machen wann sie geändert werden.

Es sind dermalen 132. Bogen fertig, so biß auf die Megarische Schule⁶ gehen. Ich habe die barbarische und Poetische Philosophie zumal was die Lehrgebäude betrifft ausführlich ausgearbeitet, wo es im Deutschen fehlet,⁷ so diese Weitläufigkeit verursacht, ich hoffe aber das übrige solle schon zusammen gehen, daß es nicht viel über 6. Alph. austragen wird, der 2. u. 3.^{te} Band wird schon geschmeidiger, daß das Werk über 24. Alph. nicht betragen wird.

Der von Ew. HochEdelg. Magnificenz gethane Vortrag von der Leibnizischen Philosophie und deren Historie ist eine hochzuschätzende probe der Freundschaft und Vertrauens gegen meine Wenigkeit, ob mich gleich der Inhalt wunder nimmt, daß sich personen die meine Briefe gelesen haben, einfallen laßen können, ich würde dieser Art zu philosophieren zum nachtheil schreiben. Was ich von dem seel. Herrn von Leibnitz⁸ in den Fra-

⁵ Schriftgradbezeichnung für den 12-Punkt-Grad.

⁶ Die Megarische Philosophenschule wurde um 380 v. Chr. von Eukleides von Megara (um 450–um 380 v. Chr.) begründet.

⁷ Brucker, Kurtze Fragen 1, S. 39–222.

⁸ Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), Philosoph, Mathematiker und Diplomat.

gen⁹ geschrieben ligt am Tage, und ich hoffe, daß sich mit Recht niemand und selbst H. Hofrath Wolf¹⁰ nicht werde beschwehren können. Ich erkenne auch mit Bescheidenheit, daß ich ja der Mann nicht bin, der diesem großen Gelehrten und seiner Art zuphilosophieren einigen Nachteil bringen könnte. Ich halte auch den H. v. Leibnitz vor denjenigen Mann, der seines gleichen zu keiner Zeit gehabt, und der alle großen Männer alter und neuer Zeit an Größe und Weite seines Verstandes und Gelehrsamkeit übertroffen. Ich läugne nicht, daß mein Verstand zu schwach ist, die höhe dieses Lehrgebäudes zuerreichen, und es gehet mir wie einem dem bey schwachen Gesichte ein hochfliegender Adler endlich aus dem Gesichte kommt: Kurz, was der H. Abbt Mosheim¹¹ in seiner Vorrede zur Sittenlehre davon geurteilt,¹² das unterschreibe ich in allen Zeilen. Damit glaube ich würde der wohlsel. Baron selbst zufrieden gewesen seyn; was ich in Briefen davon geurteilt ist dieses, daß es eine philosophia hypothetica seye, die zwar unverbeßerlich zusammenhange, deren Vorsätze aber mehr willkürlich angenommen, als erwiesen scheinen. Villeicht ist deßen eigene Meinung nicht anderst gewesen, da ich sichere Nachricht habe, daß er sein Systema selbst vor einen philosophischen Roman gehalten habe.¹³ Sonst erinnere ich mich nicht davon geurteilt zuhaben. Der Streitigkeiten des H. HofRath Wolfen habe ich mich nie angenommen, ungeachtet Männer von großem Ansehen, mich gerne darein verwickelt gesehen hätten. Ich habe lieber einen müßigen Zuschauer abgegeben, als in dieser unnöthigen Combadie mitgemacht, deren Verfahren ich jeder Zeit mißbilliget habe. Mir sind auch viele Sätze des Herrn HofRaths als billig vorgekommen, welche andern verdächtig geschienen; einige haben mich nicht überzeugt, villeicht

⁹ Brucker, Kurtze Fragen 7, S. 402–501.

¹⁰ Christian Wolff; Korrespondent.

¹¹ Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

¹² Johann Lorenz Mosheim: Sitten=Lehre Der Heiligen Schrift. Erster Theil. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1735, 2. verbesserte Auflage 1737. In der Vorrede äußert sich Mosheim ausführlich über die Verwendung philosophischer Werke bei der Erarbeitung seines Buches. Er habe sie nur mit Zurückhaltung benutzt, schon weil ihr komplizierter Inhalt ihm nicht immer verständlich gewesen sei.

¹³ Die Erzählung, Leibniz habe sein philosophisches System selbst nicht ernst genommen, ist von dem Tübinger Theologen Christoph Matthäus Pfaff (Korrespondent) 1722 aufgebracht worden. Vgl. Arnold F. Stolzenburg: Die Theologie des Jo. Franc. Buddeus und des Chr. Matth. Pfaff. Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Deutschland. Berlin 1927 (Nachdruck Aalen 1979), S. 288f. Pfaff gehörte zu Bruckers Korrespondenzpartnern; vgl. Goetten 3, S. 184.

weil ich nicht genug Einsicht besitze: vor atheistisch habe ich keinen halten können, ob mir gleich mancher Satz fremde vorgekommen, der hernach aufgeheitert worden ist. Ich weiß so ziemlich, woher die vornehmste Sätze kommen, und ich würde mir ein gewisses machen, damit jemand Verdacht
 5 auf den Hals zu wälzen. Das einige wünschte ich, daß H. HfR. Wolf sich nicht der Confucischen Philosophie gerühmet hätte:¹⁴ wie bedenklich die selbige sey, habe ich freylich in der D. ph. H. zeigen müssen,¹⁵ aber der verhofften Vergleichung mit der Wolfschen mich enthalten, weil ich fest glaube, H. HfR. Wolf philosophiere viel vernünftiger und gründlicher als
 10 Confucius:¹⁶ indeßen hat ihm diese Oration de Sinarum philosophia, den meisten Verdacht erregt: und ich wünschte nur, daß dieser wahrhaftig große Philosoph, sich auch die Mühe gäbe, die phil. Hist. zu untersuchen: ich glaube, daß es ferner gienge, wie es bißher gegangen, daß diese Art zu philosophieren vor dem mißbrauch würde immer mehr befreyet werden.
 15 Ew. HochEdelgeb. Magnificenz verzeihen mir, daß ich so frey meine Gedancken eröffne, welches nur geschiehet, Denselbigen den Argwohn zubenehmen, den man unverschuldeter Weise von mir hat. Von der Hist. der Wolfschen Philosophie habe ich, weil dieser Herr noch lebt, widerum nicht im Sinne was zudencken, was aber Leibnitzen anlangt, so weiß ich
 20 nicht ob ich unpartheyischer seyn könnte, als ich in den Fragen¹⁷ gewesen, da ich selbst den Entwurf der Leibnitzischen Grundsätze nicht gemacht, sondern er ist mir von dem seel. H. Stübner¹⁸ von einer dritten Hand zugesendet, und nur mit meinen Anmerkungen begleitet worden. Selbige sind weder philosophisch noch critisch, sondern historisch. Ich gedencke
 25 es wider also zumachen, und versichere als ein ehrl. Mann, daß ich weder der Leibnitzischen noch Wolfschen Philosophie zur Last und Nachtheil schreiben, sondern mich als einen gewissenhaften unpartheyischen Historienschreiber bezeigen werde. Nur daß muß man mir nicht zumuthen, was

¹⁴ Christian Wolff: *Oratio de Sinarum philosophia practica*. Frankfurt am Main 1726 (einzige vom Autor besorgte Ausgabe, unerlaubte Erstausgabe 1725). Diese 1721 anlässlich der Niederlegung des Prorektorats gehaltene Rede verschärfte bekanntlich die Feindschaft der Theologen in Halle gegen Wolff.

¹⁵ Brucker, *Kurtze Fragen* 7, S. 1149–1193.

¹⁶ Konfuzius (um 551–479 v. Chr.), chinesischer Philosoph.

¹⁷ Vgl. Erl. 9.

¹⁸ Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736), Assessor an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig. Zu Stübners Verbindung zu Brucker vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 98.

mir ein guter Freund¹⁹ zugemuthet hat, durch welchen villeicht einige meiner Briefe von dieser Materie bekant worden sind, daß ich alle alte Systemata aus der Wolf. Phil. erläutern, und damit der Ph. H. ein neues licht geben solle. Dann davon bin überzeugt, daß es wider alle Regeln der Geschichte u. Auslegung laufe. Sollte H. HfR. Wolf verlangen tragen, daß eine Nachricht von seiner Person, und ein Entwurf seines Systematis in diesen neuen Werk erscheine, so bin ich erbietig, wo er ihn selbst nach der Methode des ganzen Werks verfertigen, und in die Kürze bringen würde, oder es unter seiner Aufsicht durch jemand seiner Schüler thun lassen wollte, solchen Aufsaz unverändert einzuverleiben, nur müßte er dem ganzen Werke ähnlich werden, und nicht zulange seyn. Zum Deutschen hat mir dieses H. D. Cramer²⁰ versprochen, aber nicht gehalten, und diesen großen Mann bey den verdrießl. Umständen nicht zubeschwehren, habe ich von seiner ganzen phl. geschwiegen. Wißen Ew. HochEdelgeb. Mgf. noch mehr, das billiger weise von mir gefordert werden kan, so belieben Sie mir Dero Gedancken zueröfnen, weil ich niemand in der Welt weniger versagen kan, als einem solchen Manne, der Einsicht, Billigkeit und Liebe auf eine trostvolle Art miteinander verbindet.

Doch eben gedencke ich schier schamroth an Ew. HEdlgeb. Mgf. viele und wichtige Geschäfte, welche mit solangen Schreiben zuhindern unbillig ist. Ich begleite also nur beygehende Aufsätze zu den Cr. Beyträgen,²¹ mit der Bitte, sie wie bißher geschehen gütig anzunehmen, und, wo etwas darinnen zuändern gutbefunden würde nach Gefallen frey zuverfahren. Nachdem N. J. G. G.²² gedencke ich die Rom. Cath. deutsche Übersetzungen der Bibel zuuntersuchen,²³ damit unter dem vielen schönen neuen, zur Abwechslung was altes erscheine. Da ich mit den übrigen Gliedern der

¹⁹ Nicht ermittelt.

²⁰ Wahrscheinlich Johann Ulrich Cramer (1706–1772), Professor der Rechtswissenschaften in Marburg, Schüler Christian Wolffs.

²¹ Möglicherweise Jakob Brucker: Rezension von: Hieronymus Wolf: De orthographia Germanica. Augsburg 1578. In: Beiträge 6/23 (1740), S. 355–363; Zäh, Nr. 67. Rezension von: Eine hubsche history von Lucius Apuleius ... Übers. von Niklas Wyle. Straßburg 1509. In: Beiträge 6/23 (1740), S. 363–367; Zäh, Nr. 68. Vgl. aber auch Bruckers Brief an Gottsched vom 15. September 1739, dem er gleichfalls nicht näher charakterisierte Aufsätze für die *Beyträge* anfügt.

²² Neujahr, geliebt es Gott.

²³ Eine solche Untersuchung Bruckers ist in den *Beyträgen* nicht erschienen.

D. G.²⁴ keine Bekantschafft habe, werde ich auch bey demjenigen bleiben dem ich die Ehre zudancken habe, an diesen Beyträgen bißweilen arbeiten zukönnen.²⁵

5 Ich habe endl. verwichnen 18. Sept an Ew. HochEdelgeb. Mgf. ein paquet mit Briefschafften, u. einer Diss. de meritis Dav. Hoescheli in Graecae literas²⁶ übermacht, und bitte, Sorge zutragen, daß in den Gel. Zeit: davon die Anzeige geschehen möge.²⁷ Ich stehe aber in Sorgen, ob es überreicht worden, weil in geehrten Dero Schreiben deßen keine Erinnerung geschiet. Der Freund, der es in Augspurg besorgt,²⁸ wird dies[em] päctl. eine
10 Note beyfügen durch wen es übersendet worden, um auf den fall nachfragen zukönnen.

Ich überlaße Ew. Hochedelgeb. Mgf. unschätzbare Person und Hauß dem unermeßl. Meer der gottl. Gnade, und verharre mit lebenslanger verpflichteter Treue

15 Ew. HohEdelg. Magnificenz/ Zu Gebet und Dienstverbundenster/ Brucker Kaufbeyern/ d. 19. 9br. 1738.

Vor die übersandte St. und progr. sage den verbindl. Danck: u. erwarte das Register: das auch von den G. Z. hoffentl. einmahl zuhaben seyn wird.²⁹

²⁴ Deutsche Gesellschaft in Leipzig.

²⁵ Nach Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft war es zwischen ihm und deren Mitgliedern zum Streit über die Herausgabe der *Beyträge* gekommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 85 und 97.

²⁶ Brucker, *Dissertatio epistolica*; Zäh, Nr. 53.

²⁷ Vgl. *Neue Zeitungen* 1739 (Nr. 50 vom 22. Juni), S. 446–449. Dort wird entschuldigend vermerkt, die Schrift sei bereits „vor einiger Zeit“ erschienen.

²⁸ Nicht ermittelt.

²⁹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 13, Erl. 6.

110. JOHANN CHRISTOPH DUNCAN AN GOTTSCHED,
Riga November 1738

Der undatierte Brief ist in der Leipziger Überlieferung zwischen zwei Schreiben vom 19. und 22. November 1738 eingeordnet worden. Wir nehmen daher an, daß er im November 1738 verfaßt wurde. Die Ortsangabe folgt der Mitteilung der Dresdner Abschrift. 5

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 473–474. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 209, S. 461–463.

HochEdeler und Hochgelahrter Herr Professor,/ Insonders hochzuehrender Herr Oheim;¹ 10

Ob ich gleich auf mein letzteres durch HErrn Kröger² an Sie abgelaßene Schreiben, keine Antwort erwarten können, wie sehnlich ich auch darauf gewartet, da denn wol durch nichts anders, alß durch den unermüdeten Fleiß bey der Studirenden Jugend Dero bereits festgestellte Vorsatz wird unterbrochen seyn; So kann ich diese Gelegenheit nicht vorbeÿ gehen laßen, 15 unter dem Einschluß Ihre Magnificence des H. BurgerM. v. Wiedow³ an deßen H. Sohn,⁴ Ew. HochEdelen die glücklichsten Folgerungen eines beständigen Vergnügens aufrichtig anzuwünschen, und gehorsambst zu melden, daß Gott abermahl an mir eine ausnehmende Probe seiner väterlichen 20 Vorsorge bewiesen, indem ich durch seine unbegreifliche Führung von E. Wohl Rath der Stad Riga zu einem Pastore bey denen beyden Gemeinen Üxküll u. Kirchholm⁵ bin beruffen auch bereits introduciret worden, daß jetzo mein Zustand gantz einander Ansehen bekommen u. ich überzeuget bin, daß die auch noch so wunderliche scheinende Wege, dennoch denen Seinen zum besten dienen müssen. Hiebeÿ muß ich mit Grund der Wahrheit 25

¹ Duncan stammte aus dem Ort Grunau bei Heiligenbeil. Dort war Gottscheds Großvater Johann Biemann (1640–1718) seit 1691 als Pfarrer tätig gewesen. Wahrscheinlich waren die Familien miteinander verwandt. Nähere Angaben konnten nicht ermittelt werden.

² Nicht ermittelt.

³ Melchior von Wiedau (1679–1740), 1722 Bürgermeister von Riga.

⁴ Melchior von Wiedau (1716–1787), am 25. September 1736 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig, Matrikel, S. 456.

⁵ Uexküll-Kirchholm, Kirchspiel in der Propstei Riga-Land.

- geschehen, daß Ihre Magnificence dH. Wortführende BurgerM. v. Wiewidow. meine Beforderung durch seine nachdrückl. recomendation, welche mit des H. Vice=Gouverneurs u. General-Leutenants v. Bismarck Excell.⁶ vergesellschaftet gewesen, vor welchen ich eine geraume Zeit geprediget, das gröste Gewichte gegeben, umb vielleicht dadurch einen Theil seiner willigen Erkäntligckeit an einem Dero nahen Anverwandten abzutragen, die er Ew. hochE. vor den angewandten Fleiß an seinem eintzigen Herrn Sohn schuldig zu seÿn sich verbunden erachtet; Kurtz, H. v. Wiewidow ist mein großer Gönner, u. die Hochachtung vor Eu. HochEdel. so groß, alß ich noch selten bemercket: Ich würde mir denselben noch mehr verbündl. machen, wenn ich, wie ich aus seinem letzteren Discours vernommen so glückl. seÿn könnte, von MhErn Oheim eine Antwort zu erhalten, darin Sie von der hier ohnedem berühmten Conduite und besondern Liebe zu einer gründl. Gelehrsamkeit des jungen H. v. Wiewidow ausführl. Meldung thun möchten, wie deßen capacitet in Philosophicis u. wie das Judicium sonsten beschaffen, ob er dermahleins seinem Vaterlande ein nützl. Mann seÿn werde dieses ist es waß Ihre Magnificence durch mich (doch von ihm selbst keine Meldung zu thun) von Eu. Hoch. zu wißen, ein sehnl. Verlangen trägt, aus einem Triebe, so Eltern allgemein, u. aus Vertrauen zu Dero Aufrichtigkeit, daß Sie an mich so schreiben werden wie die Sache an sich ist. Ich lebe der festen Hoffnung, Eu. HochE. werden mich ehstens mit einer solchen Zuschrift beehren, die ich Ihre Magnificenc zeugen u. dadurch deßen Vergnügen befördern könne. Schließl. empfehle mich u. beharre
- 25 Eu. hochE./ Meines hochzuEhrenden H. Professoris/ dienstergebener Diener/ J. C. Duncan

P. S. Das Nagelneueste bald vergeßen: Ich bin verlobet mit Tit. Jfr. Elisabeth Fontin⁷ des alhie gewesenen Pastoris Fontin⁸ Elteste Jungfer Tochter von dem heutigen dato über 3. Wochen hochzeit in Riga halte.

⁶ Ludolf August von Bismarck (1683–1750), preußischer Offizier, 1732 in russischen Diensten, u. a. als Gouverneur von Riga, 1737 Generalgouverneur von Livland.

⁷ Christiana Elisabeth Fontin (1719–1750).

⁸ Johann Fontin (1684–1737), 1725 Diakon zu St. Peter in Riga.

111. LUDOLF BERNHARD KEMNA AN GOTTSCHED,
Danzig 22. November 1738 [104.135]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 475–476. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 210, S. 463–464.

5

Magnifice Academiae Rector./ HochEdelgebohrner Herr Professor,/ hochgeschätzter Patron.

Ich bin wohl der letzte, der sich die Freyheit nimt, Ew. Magnificentz zu der wohlverdienten Rectoratwürde zu gratuliren: Allein ich hoffe keinem von allen denen, die entweder mündlich oder schriftlich ihren Glückwunsch an den Tag geleyet haben, an Aufrichtigkeit und wahrer Hertzens Meinung etwas nachzugeben. Ich nehme um so viel mehr Theil an derjenigen Ehre, die Ihnen von der gantzen Academie zuerkant worden; je mehr meine Verbindlichkeit solches erfordert, da ich Sie als meinen großen Patron und Beförderer zu verehren habe. Ich erfreue mich von Hertzen, daß dadurch mein Wunsch erfüllet worden, den ich so wohl annoch in Leipzig, als auch bey meiner Ankunft alhier in Dantzig so oft wieder hohlet habe. Ich weiß gewiß Ew. Magnificentz werden bey diesem ansehnlichen Amte alle Ihre Bemühungen zum Preise des göttlichen Nahmens und zum wahren Nutzen der Academie gerichtet seyn lassen. Ich wünsche also nichts mehr, als daß auch Ihr selbst eigenes Vergnügen, wie Dero Ruhm dadurch beständig vermehret werden, und Sie noch öfter bey allem erwünschten Wohlseyn dieses wichtige Amt bekleiden mögen. Kan ich als ein geringer SchulRector Ihrer ferneren Gewogenheit künftig hin versichert seyn; so werde ich mich höchst glücklich schätzen, worum ich den hiemit Dieselben gantz gehorsamst will ersuchet haben.

Meine jetzigen Umstände betreffend so mehret sich GottLob täglich meine Befriedigung. Ich finde zwar den gantzen Tag viele und oft sehr verdriesliche Beschäftigungen doch hoffe ich auch dabey mit der Zeit mich in solche Verfaßung zu setzen, daß ich jederzeit vergnügt leben kan. Ich finde große Gewogenheit bey den Patronen, und bey Ihrer vornehmen Familie.¹ Dieses muntert mich noch auf, weil ich sonst als ein fremder und im Haus-

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 105 und 106.

- wesen unerfahrer nicht gewust hätte, wie ich meine Einrichtung zu machen. Ich bedaure nur, daß ich ihnen so große Mühe verursache, und so große Gutthaten annehmen muß, ohne die geringste Gelegenheit zu haben, Ihnen meine Erkäntlichkeit in etwas wieder zu zeigen. Ich muß dieses
 5 wohl Ihrer und Ihrer hochgeehrtesten Frau Gemahlin besonderer Recommendation zuschreiben. Ich statue Ihnen den aller verbindlichsten Dank auch deshalb ab. Der ich nebst gehorsamster Empfehlung an Ihre hochgeschätzte Frau Gemahlin mit allem ersinlichen Respecte Lebens lang verharre
- 10 Magnifice Academiæ Rector/ hochEdelgebohrner Herr Professor/ hochgeschätzter Patron/ Dero/ schuldigstverbundener Diener/ M. Kemna.

Dantzig den 22^{ten} 9^{br}/ 1738.

112. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
 Leipzig 22. November 1738 [107.113]

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 477–478. 4 S.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 211, S. 464–467.
 Druck: Danzel, S. 35 (Teildruck).

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

- 20 Auf E. hochreichsgräfl. Excellence so gnädiges Schreiben vom 15 Nov. würde ich schon neuliche Mittwoch gebührend geantwortet haben, wenn ich nicht erstlich Dero Befehl zu Folge nach der bewußten Langischen Piece¹ hätte forschen wollen. Allein so eifrig ich mir die Auskundschaftung derselben habe angelegen seyn lassen, so vergeblich ist gleichwohl alle
 25 meine Mühe gewesen. Es ist entweder in allen unsern Druckereyen nichts

¹ Gottsched sollte in Manteuffels Auftrag eine Schrift mit dem Titel *Lettres anonymes pp dediees a Mad. de M.* ausfindig machen, die Joachim Lange in Leipzig zum Druck gegeben haben soll; vgl. zum Kontext unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 107, Erl. 6.

von solchen französischen Briefen zu finden, oder man hält es so geheim, daß man nicht dahinter kommen kann. Indessen kann ich mir kaum einbilden, daß dieser obwohl sonst sehr boshafte Feind der Vernunft und Wahrheit die Verwegenheit haben, und sich auf dergleichen Art vergehen sollte. Die Censur würde aber allenfalls, in dieser Art von Schriften nicht an den D. Deyling,² sondern an Prof. Kappen,³ als den itzigen Decanum Facultat. Philos. gekommen seyn, und gewiß einen eifrigen Beförderer der Bosheit und Unvernunft gefunden haben.

Nummehro ist wohl nichts billiger und nöthiger, als nochmals an die besondere Ehre und Gnade zu gedenken, die von E. hochgebohrnen Excellence vor kurzem unsrer hohen Schule, und insbesondre meiner Wenigkeit erwiesen haben.⁴ In Wahrheit ich kann an dieselbe nicht ohne ein inniges Vergnügen, und eine Art eines kleinen Stolzes denken; werde mich auch dieser genossenen Glückseligkeit lebenslang mit besondrer Zufriedenheit erinnern. Was wollte ich aber lieber, als daß ich nur einiger maßen im Stande gewesen wäre, dem Triebe meiner Ehrfurcht, gegen einen so hohen Beschützer und gnädigen Freund der Wissenschaften und Musen, eine Gnüge zu thun. Die geringen Merkmale, so ich etwa davon blicken lassen, verdienen aber die Aufmerksamkeit nicht, deren E. hochreichsgräfl. Excellence dieselben zu würdigen geruhet haben. Ich werde deswegen, was ich auch etwa noch künftig zu Bezeigung meiner unterthänigen Erkenntlichkeit, thun könnte, wohl lebenslang ein Schuldner bleiben müssen.

Wie sehr wünschen aber nicht die armen Leipziger Alethophili,⁵ ihr großes Oberhaupt bald wiederum bey sich, oder doch in der Nähe zu verehren! Und wie sehr beneiden wir nicht das glückliche Berlin, welches die Ehre so es bisher genossen, wohl nicht halb so gut erkannt hat, als wir sie erkennen würden. Zu wie vielem guten würde uns die Anwesenheit eines solchen Mecänaten nicht anspornen, welches itzo oft in der Blüthe ersti-

² Salomon Deyling (1677–1755), 1721 Superintendent und ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig; Manteuffel hatte vermutet, daß er für die Zensur von Langes Buch zuständig sei.

³ Johann Erhard Kapp (1696–1756), 1731 Professor der Beredsamkeit in Leipzig.

⁴ Manteuffel hatte Leipzig im Oktober 1738 besucht; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 107, Erl. 2.

⁵ Hier werden erstmals die Leipziger Mitglieder der von Manteuffel 1736 in Berlin begründeten Gesellschaft der Alethophilen erwähnt; ihre Aufnahme in die Gesellschaft fand offenbar während Manteuffels Aufenthalt im Oktober 1738 statt; zur Alethophilengesellschaft vgl. Einleitung.

cket, weil niemand vorhanden ist, dessen erlauchtes und scharfsichtiges Auge, es eines gnädigen Anblickes und Beyfalles würdiget. Eine Probe von dem gütigen Einflusse eines solchen Schutzgestirnes, werden E. hochreichsgräfl. Excellence vielleicht gestern schon durch H. Hauden⁶ bekommen haben. Ich rede von dem theol. Responso der Univers. zu R-k.⁷
 5 zweifle aber, ob Dieselben sich nicht viel was bessers von der Verfasserinn werden versprochen haben, als Selbige in der That antreffen werden. Doch steht alles zu E. Exc. hohem Befehl; und im Namen des Verlegers kann nach Gutbefinden noch eine Nachricht an den Leser gemacht werden.
 10 Es könnte auch das damalige Schreiben an die Univ. R-k. wiederum aufgelegt,⁸ und gleich auf dem Titel desselben gesetzt werden: Nebst einem theol. Bedenken von gedachter Univers. darinn vorstehendes Schreiben beantwortet und verdammet wird; oder wie sonst E. hochgeb. Excellence es gut finden werden. Ich glaube <unterdessen> daß es schon etwas Aufsehen
 15 machen sollte, wenn es ans Licht käme. Confiscirt zu werden kann es sich, wenigstens bey uns, gewiß versprechen.

Was meine Vertheidigung der Philosophie wieder die Beschuldigung des Spinozismi⁹ betrifft: So hoffe ich wenigstens, daß niemand der meine geringe Bogen gelesen, weiter mit diesem Einwurfe wird aufgezogen kommen.
 20 Und da ich auch zugleich die Schwäche der Spinosischen Lehren überall zeige; so werden mir selbst die Herren Schriftgelehrten nicht ungeneigt werden können. *Des H.n Reinbecks¹⁰ Gedanken aber möchte ich wohl vor andern von den bisherigen Programmatibus gern wissen: Weil ich mir die Erinnerungen dieses tief sinnigen Mannes, noch in den folgenden zu Nutze machen könnte.*
 25

ⁱ von ... Programmatibus *doppelt unterstrichen*

⁶ Ambrosius Haude; Korrespondent.

⁷ Über die seinerzeit nicht gedruckte von L. A. V. Gottsched verfaßte fiktive Antwort der Rostocker Theologischen Fakultät vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 107, Erl. 4. Druck in: Döring, Philosophie, S. 154–157.

⁸ [Johann Joachim Spalding:] Der Wolffischen Philosophie Bittschrift an die Academie zu R** ans Licht gestellt von Einem Liebhaber der Wahrheit. Frankfurt; Leipzig 1738. Neudruck in: Johann Joachim Spalding: Kleinere Schriften 1. Hrsg. von Olga Söntgerath. Tübingen 2006, S. 76–95; vgl. auch Ludovici, Leibniz-Wolff, § 352.

⁹ Vgl. Mitchell Nr. 175, 182, 183, 184, 251 und 252.

¹⁰ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

Ich habe geglaubet, daß ich mit einem Bogen von dem deutschen Horaz¹¹ würde aufwarten können: Allein theils die häufigen Geschäfte des Rectors, theils die Revision meiner Redekunst und Weltweisheit, die itzo wirklich wieder unter der Presse sind,¹² haben mirs unmöglich gemacht. Die erstere ist nunmehr halb durch die theol. Censur D. Deylings passiert. Die andre Helfte mag sehen wie sie sich auch ausmustert vor diesem Richter zu erscheinen. 5

Nach unterthänigster Empfehlung meiner Wenigkeit in E. Excellence fernere Gnade, verharre ich mit gebührender Ehrerbiethung

hochgebohrner Reichsgraf/ Eurer hochreichsgräfl. Excellence/ Meines insonders gnädigen Grafen und/ Herren/ dienstergebenster/ verbundenster/ Diener/ Gottsched 10

Leipzig den 22 Nov./ 1738.

¹¹ Nachdem Manteuffel Gottscheds Probe der ihm angetragenen Ausgabe der Horazübersetzung August Theodor Reichhelms (Korrespondent) mit Beifall aufgenommen hatte (unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 66), hat sich Gottsched zur Fortsetzung des Projekts entschlossen (unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 72). Tatsächlich ist die Ausgabe nicht zustandegekommen.

¹² Vgl. Mitchell Nr. 210, 211 und 214.

113. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED
AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,¹
Leipzig 22. November 1738 [112.114]

Überlieferung

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 479–480. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 212, S. 467–475, S. 468–475: Beilage zu vorstehendem Briefe (Es handelt sich um die von L. A. V. Gottsched verfaßte fiktive Antwort der Rostocker Theologischen Fakultät auf die *Bittschrift der Wolffischen Philosophie an die Universität zu R***).
- 10 L. A. V. Gottsched schickt einen Teil der versprochenen in Predigtform gekleideten Satire auf die theologischen Gegner Wolffs. Die Schrift fertigzustellen ist ihr wegen dringender Angelegenheiten noch nicht gelungen. Sie erklärt die Wahl der Horaztexte und begründet, warum sie ihren Ausführungen die Übersetzung Gotthilff Flamin Weidners zugrundegelegt hat. Für die von ihr verfaßte beiliegende Satire erhofft sie sich eine gute
- 15 Aufnahme. Einige befremdliche, der Diktion des Leipziger Hohepriesters – vermutlich Salomon Deyling – entlehnte Phrasen gegen die Philosophie tragen zur Steigerung der satirischen Wirkung bei. Manteuffel soll nach Belieben mit dem Text verfahren und den Brief verbrennen, damit sie sich daran nicht verbrennt.

Monseigneur,

- 20 J'ai l'honneur de m'acquiter de ma promesse en envoiant à Vôtre Excellence la moitié de mes dettes, quelques affaires pressantes m'ayant empêchée jusqu'ici d'achever mon oraison homiletique,² ce n'est pas que je n'y aie pensé plusieurs fois, et que je ne tacherai de l'achever d'autant plus-tot

¹ Mit diesem Schreiben beginnt die Korrespondenz L. A. V. Gottsched – Manteuffel, die in den folgenden Jahren mit eigenem Gewicht, aber vielen thematischen Überschneidungen neben der zwischen Gottsched und Manteuffel fortgeführt wird. Manteuffel hatte Gottscheds Frau im Oktober 1738 in Leipzig kennengelernt und berichtete an Johann Gustav Reinbeck: „Je suis d'ailleurs charmè, autant qu'un Alethophile peut l'être, de la femme de nôtre Gottsched. Elle fait veritablement honneur a son sexe. Elle possède très bien le latin, le françois et l'anglois: Elle est très forte dans la Philosophie Wolfienne: Elle fait de très jolies et bons vers allemands: Elle écrit presqu'aussi bien que son mary, et elle a composé quelques brochures anonymes, que feroient honneur a un auteur alethophile, si son stile étoit un peu moins satyrique.“ Manteuffel an Reinbeck, Leipzig 24. Oktober 1738, Leipzig, UB, 0344, Bl. 71f., 71v.

² L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff.

que le respect pour les ordres de Vôtre Excellence me servira d’amorce, et m’en facilitera l’exécution. Je suis presque intentionnée de prendre pour le commencement de cette predication la XIV. Ode du 1. Liv. d’Horace: *O nauis referent in mare te noui* p³ ce qui me fournira un texte bien allego- 5
rique, et le texte même sera le commencement de la VII^{me} des Epodes: *Quo,* 5
*quo scelesti ruitis?*⁴ p mais il faudra que je prenne la traduction de Weidner,⁵
celle de Reichhelm⁶ n’étant encore imprimée.

Je souhaite que la pièce cy-jointe⁷ puisse avoir le bonheur de ne pas déplaire tout à fait à Vôtre Excellence. J’ai taché de la parsèmer de quelques phrases dont nôtre grand Sacrificateur⁸ se sert, en declamant contre la Phi- 10
losophie; ils paroissent bien étranges quelquefois, mais je crois que cela servira même à rendre la chose plus ridicule.

Au reste je supplie Vôtre Excellence d’ajouter à cette pièce ou d’en effacer ce qu’Elle trouvera le plus convenable aux vuës pour lesquelles Vôtre Excellence le destine, et de ne me pas refuser la grace de croire, que je suis 15
avec beaucoup de respect, et tout comme je dois,

Monseigneur/ de Vôtre Excellence/ la très humble et très/ obeïssante Ser-
vante/ LAV Gottsched.

A Leipsic le 22^{me} du Novbr./ 1738.

Je supplie Vôtre Excellence de brûler cette lettre de peur qu’elle ne me fasse 20
bruler.

³ Dem Text der Satire ist Quintus Horatius Flaccus, Odae 1, 14, 1–5 in der Übersetzung Gotthilff Flamin Weidners (vgl. Erl. 5) vorangestellt, als eine Art Predigttext dienen Vers 14–16 der Ode; vgl. L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff, S. 3f.

⁴ Vgl. L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff, S. 3f.

⁵ Quintus Horatius Flaccus: Die Lieder Des berühmten Lateinischen Poeten Q. Horatius Flaccus, in Hoch=Teutsche Reime übersetzt durch Gotthilff Flamin Weidnern. Leipzig: Johann Caspar Meyer, 1690.

⁶ Die Übersetzung August Theodor Reichhelms (Korrespondent) sollte von Gottsched bearbeitet und veröffentlicht werden, die Ausgabe kam nicht zustande.

⁷ Die von ihr verfaßte fiktive Antwort der Rostocker Theologischen Fakultät auf die Bittschrift der Wolffischen Philosophie an die Universität zu R–k; Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 212, S. 468–475, Druck: Döring, Philosophie, S. 154–157.

⁸ Vermutlich Bernhard Walther Marperger (Korrespondent).

114. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Berlin 23. November 1738 [113.116]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 481–482. 2 S. Bl. 481r unten: Mr Gottsch.,
5 Rect^e de l'Univers. de Leips:
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 213, S. 475–477.

Manteuffel hatte Gottsched gebeten, in den Leipziger Druckereien Erkundigung über eine französischsprachige Schrift einzuholen, die gegen eine – von Manteuffel verfaßte – Widmung gerichtet sein soll. Inzwischen hat er erfahren, daß man den Druck in Leipzig
10 möglicherweise abgelehnt habe und daß als neuer Druckort Rudolstadt ins Auge gefaßt worden sei. Auch die Titelangaben zur angeblichen Schrift kann Manteuffel präzisieren. Manteuffel ist weiterhin an dieser satirischen Schrift interessiert, zumal sie nicht schlecht geschrieben sein soll. Falls Gottsched eine Spur entdeckt, soll er mit einer ordentlichen Gratifikation die Unterbrechung des Drucks bewirken und das Manuskript
15 an Manteuffel senden, der aus der Handschrift ihren Urheber erraten wird. Manteuffel schickt ein Menuett mit und bittet darum, daß L. A. V. Gottsched der Musik Verse unterlegt. Sie sollen an eine verheiratete vornehme Dame gerichtet sein, über deren Charakter wie auch über den erwarteten Inhalt der Verse Manteuffel einige Stichworte mitteilt.

20 Monsieur

Je me donnai dernièrement l'honneur de vous prier, de vous informer chez vos Imprimeurs, s'ils n'impriment point certaine réponse à certaine dedicace?¹ J'ai á y ajouter, qu'on m'a dit depuis, qu'il se pourroit qu'on eut refusé d'imprimer cette brochure a Leipsig, et qu'en ce cas là, elle le seroit
25 sans doute á Rudelstad, ou dans quelque autre imprimerie en ces quartiers là. L'on prétend aussi, que le Titre de la même brochure n'est pas, comme j'ai eu l'honneur de vous le mander; *lettre d'un Anonyme* pp: Mais, *lettre á l'Auteur anonyme p dediée á Md. de M.*

Quoiqu'il en soit, je souhaiterois fort, que vous pussiez parvenir á m'en
30 pouvoir donner des nouvelles, d'autant plus qu'on m'assure que la piece, quoique toute satyrique, n'est pas tant mal écrite. Au cas que vous en découvriez la piste, il faudroit tenter de persuader l'imprimeur, moiennant une gratification raisonnable, d'en suspendre l'impression, et de nous re-

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 107, Erl. 6.

mettre le Mst, que je serois fort curieux de voir, ne doutant pas que je ne devine le nom de l'Auteur en voiant son caracter.

Ce n'est pas la seule commission, que je prens la liberté de vous donner. En voicy une autre: Une des premieres Dames² d'icy m'ayant priè, de faire quelques couplets, de vers allemans sur le menuet, dontⁱ je joins icy la musique |:où je ne vois cependant rien de si extraordinairement beau:| je me suis engagé á la satisfaire par quelcun de mes amis au Parnasse, mon propre Pegase étant trop suranné et trop hors d'haleine, pour fournir une telle carriere. Or, comme je suis persuadé, que personne ne s'en acquiteroit mieux que Mad. Gottsched, je vous prie, Mons^r, de luy en faire la proposition. Le contenu de ces couplets pourroit a peu près se reduire a cecy; savoir, que la Dame en question est accompagnèe des graces, des amours, de la joie pp partout où elle arrive, et qu'elle emporte tout cela avec elle, dés qu'elle part ou s'absente p Il est d'ailleurs á noter pour la direction du poète, que la Dame est mariée; qu'elle est réellement fort jolie, et d'un commerce agréable; qu'elle aime fort la lecture, qu'elle chante en perfection et qu'elle ne manque pas d'adorateurs. Enfin Md. Gottsch. en fera tout ce qu'elle voudra; je l'en fais la maitresse, persuadé que je suis, qu'elle n'y sauroit mal reussir.

Aiez la bonté, Mons^r, de l'assurer de mes devoirs, et de me regarder, vous même, comme étant tres sincerement,

Monsieur/ Vótre tr. hbl. servit./ ECvManteuffel

a Berl. ce 23. nov. 38.

ⁱ *Anstreichung am Rand*

² Über die Person und über die von L. A. V. Gottsched erbetenen Verse konnte nichts ermittelt werden.

115. JOHANN CHRISTOPH SCHWARZ AN GOTTSCHED,
Regensburg 27. November 1738 [120]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 483–484. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 214, S. 477–478.

Hochedlgebohnrer, Hochge=/ lehrter Herr!// Grosser Gönner!

Wundern Sie sich nicht, grosser Mecänat! daß ich mich unterstehe, Ihnen mit Durchlesung gegenwärtiger Zeilen eine Mühe zu machen: Denn zu solchem kühnen unterfangen hat mir Dero eigene ehemals gegen mich gehegte Wohlgewogenheit anlaß gegeben. Sie werden mir also die Ehre nicht mißgönnen, welche ich in Dero gegen mich fortdauernden Gunst annoch
10 suche. Bin ich so glücklich dieselbe zu finden, so wird mir auch äusserst angelegen seyn, solche zu erhalten.

Euer Magnificenz aber die eigentliche Ursache zu vermelden, warum ich
15 mich eben anjezo Dero hohen Wohlwollens durch dieses Schreiben zu versichern trachte, so bestehet solche hauptsächlich in einem guten Rathe, welchen Euer Magnificenz mir gutigst mitzuthemen geruhen mögten: ob es mir neml: nicht mehr Schimpf als Ehre zuwege bringen dürfte, wenn ich mich jezund allererst auf eines ungereimten Poëten's höhnische verurtheilung¹ meiner virgilianischen Uebersetzung² verantworten wolte?³ Es wäre allerdings eine grosse Schande vor mich, daß mir dieser schon so lange angekündigte Feder Krieg nicht eher als durch des erst kürzlich alhier glücklich angelangten Herrn Grimms⁴ Erzählung vor ohren gekommen seyn, wenn mich nicht meine vielfältigen Reisen, ingleichen auch die wunder-

¹ [Immanuel Jacob Pyra:] Vertheidigung des Verfassers der Uebersetzung aus der Aeneis des Virgil, die neulich im XVII. St. dieser Beyträge beurtheilet worden. In: Beiträge 5/18 (1738), S. 328–340.

² Eine kurze Probe der Schwarzschen Uebersetzung von Virgils *Aeneis* war in den *Beyträgen* abgedruckt und mit Pyras Uebersetzung (vgl. Erl. 1) verglichen worden; vgl. Beiträge 5/17 (1737), S. 100–102.

³ Johann Christoph Schwarz: Vertheidigung des Versuches einer Uebersetzung Virgils, gegen einen Ungenannten. In: Beiträge 6/21 (1739), S. 69–88; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 120, Erl. 1 und Schwarz an Gottsched, 28. Oktober 1739.

⁴ Vermutlich Friedrich Melchior Grimm; Korrespondent.

bahren Umstände meines bevorstehenden sehr seltenen Glückes⁵ ganz und gar entschuldigen könnten. Alleine, da mein Gegner solches nur vor eine kahle Ausrede aufnehmen und mich deßwegen eines öden oder doch wenigstens sehr langsamen Kopfes beschuldigen mögte; So ergeth an Euer Magnif: meine unterthänige Bitte, mir, woferne Dieselben anders meine Verantwortung annoch vor rathsam hielten, und sodann der ungereimte Poët sich nochmals hierauf melden solte, nur durch Dero Clienten einen hievon mit nächster Post Nachricht geben zu lassen, damit ich durch eine schleinige Gegenschriff obigen Argwohn abzulehnen und meinem Verfolger das Maul desto nachdrücklicher zu stopffen Gelegenheit fände. Übrigens wünsche ich Euer Magnif: alles nur ersinnliche Wohlergehen, und behalte mir bevor ein Glückwünschungs Gedichte auf Dero angetrettenes Rectorat⁶ zu verfertigen, und durch solches dereinsten meinen ubrigen Arbeiten ein Ansehen zu machen. Vorjezo aber verharre mit allen tiefen Respeckt

Hochedlgebohrner, Hochgelehrter/ Herr, und grosser Gönner/ Euer Magnificenz/ unterthäniger Diener/ Johann Christoph Schwarz.

Regenspurg den 27. Nov./ 1738.

P. S. Ich wohne beÿ H.n Consulent Gläzel.⁷

⁵ Schwarz meint vermutlich die bevorstehende Hochzeit seines Bruders Johann Michael; vgl. Schwarz an Gottsched, 28. Oktober 1739, 28. August 1741.

⁶ Gottsched wurde im Wintersemester 1738 erstmals Rektor der Leipziger Universität.

⁷ Edward Jacob Gläzel, Jurist, Konsistorialrat und Ratskonsulent in Regensburg, 1733 Mitdeputierter im Reichstag zu Regensburg, 1753 Gesandter der Reichsstadt Regensburg in Goslar, Mühlhausen und Nordhausen; vgl. Ernst Ludwig Rathlef: Geschichte Jeztlebender Gelehrten, Als Eine Fortsetzung des Jeztlebenden Gelehrten Europa. Teil 11. Celle: Joachim Andreas Deetz, 1746, S. 243; Friedrich Hausmann: Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648). Band 2. Zürich 1950, S. 14, 230, 251, 312.

116. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,
Berlin 29. November 1738

Überlieferung

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 485–486. 4 S. Von Schreiberhand; Korrekturen, Datum und Schlußformel von Manteuffels Hand. Bl. 485r unten: A Madame Gottsched p.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 215, S. 478–482.
Druck: Danzel, S. 37–39.
- 10 Manteuffel dankt für den Brief und das beigelegte von L. A. V. Gottsched verfaßte angebliche Responsum der Universität Rostock, das auch von seiner Tochter und Johann Gustav Reinbeck gelesen worden ist. Man war sich schnell einig, die Schrift zum Druck zu geben, aber Reinbeck kamen bei wiederholter Lektüre Bedenken: Er befürchtet, daß die in der Schrift angegriffenen orthodoxen Theologen den Spott nicht widerstandslos
- 15 hinnehmen werden. Sie werden alles tun, um den Autor zu ermitteln und gegen ihn vorzugehen. Um dem vorzubeugen, hat man beschlossen, die Schrift in der vorliegenden Form nicht zu drucken, den Titel zu ändern, brisante Passagen zu entfernen, insgesamt also die Substanz zu bewahren, aber mißverständliche Ausdrücke so zu entfernen, daß der Autor gegebenenfalls mit gutem Gewissen schwören könne, daß dies nicht sein Werk sei.
- 20 Anders verhält es sich mit L. A. V. Gottscheds horazischer Predigt, deren weitere Teile Manteuffel erwartet. Auch diese werde Ärger verursachen, aber die Orthodoxen und die häufig noch törichtereren weltlichen Beamten werden hier keinen Anlaß finden, den Autor der Blasphemie zu bezichtigen. Manteuffel schätzt die Auswahl von Horazversen (insbesondere Epode 7, 1), die die Autorin ihrer Predigt zugrundegelegt hat, empfiehlt
- 25 aber die gesamte Epode 7 in die Auslegung einzubeziehen; namentlich die letzten vier Verse geben Gelegenheit, die Klagen gegen den angeblichen Fatalismus der Philosophie Wolffs noch eindringlicher vorzutragen. Schließlich läßt Manteuffel an Gottsched übermitteln, daß die anonyme – gegen einen anonymen Text Manteuffels gerichtete – französische Verteidigungsschrift Joachim Langes, die Gottsched im Auftrag Manteuffels in
- 30 Leipzig und in Rudolstadt bislang vergeblich gesucht hat, vermutlich in Holland gedruckt wird. Manteuffel fürchtet sich nicht vor dieser Veröffentlichung, sondern hat schon einen neuen Plan, dessen Ausführung Frau Gottsched übernehmen soll. Näheres kündigt Manteuffel für einen späteren Brief an.

Madame

- 35 Bienque j'ignore, si la belle lettre, qu'il vous a plu m'écrire,¹ est un effet spontané de la bonté, dont je me flate que vous m'honorez; ou si j'en ai

¹ Unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 113.

l'obligation a l'importunité, avec la quelle j'ai osé prier M^r vôtre Mary, de vous faire souvenir de vos debtes;² je vous assure, Madame, que j'ai été charmé de la recevoir. Je ne l'ai pas été moins de la piece, que j'y ai trouvé jointe;³ et comme, selon moi, il n'y a pas de joie complete, á moins qu'on ne la partage avec quelqu'ami fidele, je n'ai pu gagner sur moi, d'en faire un mystere á ma fille,⁴ et á M^r Reinbeck.⁵ 5

Nous venons de lire et de relire ensemble, et vôtre lettre et son accompagnement; et je prens la plume, immediatement après, pour vous dire, que je me garderai bien de vous apprendre le jugement unanime que nous en avons porté. Vôtre modestie en souffriroit trop. Mais de quoi je ne puis m'empêcher de vous faire part, c'est le resultat d'un long conseil, que nous avons tenu sur l'usage á faire de vôtre *responsum*. Etant allez aux opinions, peu s'en est fallu que nous ne nous soions précipitez á le donner incessamment á la presse. La resolution alloit en être prise á la pluralité des voix, quand M^r R. la fit changer par une reflexion, digne d'un Primpilaire des Alethophiles. 10 15

„Il me semble“; dit il, après avoir reiterativement feuilleté vôtre écrit; „il me semble, que nous allons un peu trop vite, et que le plaisir de voir les ennemis de la raison si bien turlupinez, nous fait oublier un des principaux devoirs des Alethophiles; c'est celuy, de prendre garde, que la defense de la Verité ne devienne fatale á ceux qui sont assez genereux pour l'entreprendre. Je connois mes confreres ortodoxes. Ils n'entendent pas raillerie, et n'abhorrent rien tant, que de se voir depeints au naturel. Cet écrit les piquera au vif; ils remueront ciel et terre, pour en decouvrir l'auteur; et, quel- 20

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 107.

³ Ihrem Brief vom 22. November 1738 lag die von L. A. V. Gottsched verfaßte – im vorliegenden Brief als *responsum* oder *Responsum Theologicum* bezeichnete – fiktive Antwort der Rostocker Theologischen Fakultät auf die Bittschrift der Wolffschen Philosophie an die Universität zu R–k bei; vgl. Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 212, S. 468–475; Druck: Döring, Philosophie, S. 154–157.

⁴ Welche von den vier noch lebenden Töchtern Manteuffels gemeint ist, kann nicht zweifelsfrei ermittelt werden. Vermutlich bezieht er sich auf die älteste Tochter Charlotte Sophie Albertine (Korrespondentin), der L. A. V. Gottsched am 14. Oktober 1739 ihren *Triumph der Weltweisheit* zur Lektüre übersendet und der „Als einer Wahren Kennerinn und scharfsinnigen Liebhaberinn geistreicher Werke“ die *Deutsche Schaubühne* gewidmet ist; vgl. Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): *Die Deutsche Schaubühne*. Erster Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742 (Nachdruck Stuttgart 1972), Widmung.

⁵ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

que precaution que nous prenions pour le cacher, il ne leur sera pas impossible d'y reussir. Or, que croiez vous qu'ils feront, pour luy témoigner du ressentiment? Ilsⁱ se garderont bien de soutenir les absurditez dont l'auteur les convainc: Mais ilsⁱⁱ l'accuseront d'avoir abusé de la S^{te} Ecriture, et ridiculisé des expressions consacrées á la chaire. Sous ce pretexte specieux, ils
 5 animeront tous les bras seculiers contre cet écrit. Et malheur á l'Auteur, si l'on vient á deviner qui il est! C'est pourquoi je suis d'avis, que nous changeons de resolution“ pp

Nous la changeames effectivement, et nous resolumes 1.) de ne point
 10 faire imprimer l'écrit en question, tel qu'il est, 2.) d'en changer le titre, et de substituer á celuy de, *Theologisches Responsum*,⁶ celuy de, *decretum relegationis perpetuae*, ou quelque autre pareil, 3.) d'en retrancher certaines phrases trop Sacrées; en un mot 4.) d'en conserver tout le fond, mais d'en rendre les atours si mènconnoissables, que l'auteur, dans un cas de besoin,
 15 pourra jurer, en bonne conscience, que la piece n'est pas de luy. En effet, je crois qu'il faut toujours se garder de donner prise á l'ignorante prêtreaille.

Il en sera tout autrement de la harangue homiletique,⁷ que j'attendrai avec impatience.⁸ La même engeance n'en sera pas moins fáchée; mais comme, á vue de pays, elle n'y trouvera pas la même prise, pour accuser
 20 l'auteur de profanation et de Blaspheme, les bras seculiers; souvent plus sots encore que ces prétendus Ortodoxes; ne pourront pas être engagez, à en prendre connoissance, et á chagriner l'auteur, en se flatant de soutenir par lá la gloire de Dieu.

Je ne puis d'ailleurs me lasser d'applaudir aux deux passages d'Horace,
 25 que vous avez si ingenieusement choisis. Le texte principal, sur tout |:*quò ruitis*:⁹ me plait infiniment: Mais je crois, Madame, que pour rendre la

ⁱ Il ändert Bearb. nach A

ⁱⁱ il ändert Bearb. nach A

⁶ Der Text ist nur als Abschrift ohne Titel von der Hand L. A. V. Gottscheds überliefert; Dresden, SLUB, M 166 IV, S. 468–475. In der an Manteuffel geschickten Fassung wurde er offenbar als *Theologisches Responsum* bezeichnet; es muß offenbleiben, ob dies der vollständige Titel war.

⁷ L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff.

⁸ L. A. V. Gottsched hatte im Brief vom 22. November 1738 bereits „la moitié de ... mon oraison homiletique“ an Manteuffel geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 113.

⁹ Quintus Horatius Flaccus: Epodae 7, 1; vgl. L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff, S. 3 f.

chose plus touchante, il faudra ne pas vous tenir aux quatre paroles initiales, ou aux deux premiers vers, de l'Ode en question; Mais analyser l'Ode entiere, parcequ'elle est toute farcie d'idées riches, et que, sur tout, les quatre derniers vers semblent faits exprés, pour vous donner occasion de faire une Digression epanortotique, contre le prétendu fatalisme de la Philosophie Wolfienne, en deplorant qu'un aussi grand homme qu'Horace¹⁰ ait été souillé; tout comme Cicéron;¹¹ d'une doctrine si detestable.¹²

Après avoir répondu á la lettre, que vous avez eu la bonté de m'écrire, vous me permettrez, Madame, de satisfaire; soit á un mouvement de paresse; soit au plaisir, que je prens á faire durer celuy de vous entretenir. Voicyⁱⁱⁱ de quoi il s'agit: M^r Votre mary m'a fait l'honneur de répondre á une petite commission, dont je l'avois prié de se charger.¹³ Il l'a fait, et il est juste que je l'en remercie. Voudriez vous bien, Madame, devenir pour un moment mon Ambassadrice, pour vous en acquiter de ma part? Ce sera un moien sûr, pour luy rendre mon compliment agréable, et pour l'empêcher de trouver mauvais, que je me dispense de luy écrire aujourd'huy. Je vous prie cependant, de luy dire, en même tems, que je commence à croire, que l'avis qu'on m'avoit donné est faux, ou que les defenseurs de D^r L.¹⁴ auront pris le parti d'envoier quelque part en Hollande, ce qu'ils avoient d'abord projeté de faire imprimer à Leipsig. Au bout du compte, et quand la Satyre en question paroitra, le mal ne sera pas bien grand. Je medite le Canevas d'une autre, qui deviendroit assez interessante, si vous vouliez bien vous donner la peine d'en entreprendre l'exécution: Mais ce sera le Sujet d'une autre lettre, que vous recevrez en quelques jours d'icy. Car après la maniere

ⁱⁱⁱ Voicy ... s'agit *erg. Manteuffel*

¹⁰ Quintus Horatius Flaccus (65–8 v. Chr.), römischer Dichter.

¹¹ Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.), römischer Politiker und Schriftsteller. Gottsched beruft sich bei Ausführungen über Gottes Wahl der besten Welt gelegentlich auf Cicero; vgl. AW 6/1, S. 112 f., Anm. *. Da sie angeblich der Freiheit Gottes entgegensteht, konnte diese Lehre als deterministisch oder fatalistisch bezeichnet werden. Möglicherweise spielt Manteuffel auf diese Zusammenhänge an.

¹² Manteuffels Anregungen sind nicht in den Text eingegangen. Über weitere in die Textgestaltung einbezogene Horazverse vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 113, Erl. 3.

¹³ Manteuffel hatte Gottsched beauftragt, eine anonyme Schrift Joachim Langes ausfindig zu machen, die in Leipzig bzw. in Rudolstadt gedruckt worden sein soll; vgl. zum Kontext unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 107, Erl. 6.

¹⁴ Joachim Lange (1670–1744), 1709 ordentlicher Professor der Theologie in Halle.

obligeante avec la quelle vous avez commencé nòtre correspondance, vous n'avez qu'à vous préparer á être souvent importunée de mes lettres; dussiez vous même n'y trouver que des assurances reiterées de l'estime tres sincere et parfaite, avec la quelle je suis

5 Madame/ Votre tr. hbl. servit./ ECvManteuffel.

a Berl. ce 29. Nov. 1738.

117. JOHANN FRIEDRICH STEIN AN GOTTSCHED,
Karlsruhe 8. Dezember 1738

Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 487–488. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 215, S. 482–483.

HochEhrwürdiger, hochachtbar, hochgelehrter,/ hochgeehrtester Herr
Professor,/ hochgeneigter Gönner!

- Es werden einige Monate verflossen seÿn, seit deme mir die Freÿheit ge-
15 nommen, an Euer Excellence einige Zeilen abgehen zulassen, in welche ich
eine kurtze untersuchung und Ausführung, daß ein Gott sey,¹ in ungebun-
dener Rede eingeschlossen hatte. Diesen Brief habe ich einem Buchbinder
von dahier nach Franckfurth mitgegeben, der mir auch sagte, daß er sol-
chen durch einen Bekannten nach Leipzig wohl bestellet hätte, damit er an
20 Eüer Excellence mögte eingehändiget werden.

¹ Vermutlich Johann Friedrich Stein: Die Wahrheit der Christlichen Religion aus den Wunderwerken JESu: aus Marc. VII. 37. am XII. Sontage nach dem Feste der hochgelobten Dreyeinigkeit 1738. in der Fürstl. Schloßcapelle zu Carlsburg in Durlach vorgestellt. In: Sammlung auserlesener und überzeugender Canzel=Reden ... Ueber Wigtige Wahrheiten der geoffenbahrtten Lehre GOTTes und unsers Heilandes JESu Christi, Aus dem Munde und der Feder Berühmter Geistl. Redner jetziger Zeit. Mitgetheilet von Theophilo und Sincero [Philipp Koch]. Vierter Theil. Hamburg; Leipzig: Johann Jacob Korn, 1740, S. 174–193.

Da ich aber in vorberührtem Schreiben Dieselben ersucht, mich einer geeigneten Antwort zu würdigen, und ich bisher keine erhalten, so stehe ich in Zweifel, ob Sie solches behändiget. Ich spühre aber in mir eine Begierde nicht nur mit Euer Excellence in nähere Bekanntschaft zu gerathen, sofern es Denenselben anständig, sondern auch ein Mitglied der hochlöbl. Deutschen Gesellschaft, die dermahlen Leipzig zieret, zuseyn.² 5

Zwar weiß ich nicht, ob meine Kenntniß in der deutschen Sprache sich soweit erstrecke, daß ich mit einigem Recht verlangen darf, in besagte preißwürdige Gesellschaft aufgenommen zuwerden. Sollte derjenige Beweis, den ich Euer Excellence zugeschickt, in Dero Hände gekommen seyn, so wird einiger maaßen daraus erhellen, daß ich mich bemühe, in dergleichen schönen Wißenschafft mich zuüben. 10

Und dieses sowohl, als was ich oben angeführet, ist die ursache, daß ich nochmals so frey bin, Dieselben mit diesen Zeilen zobelästigen. Ich würde mir in Wahrheit ein inniges Vergnügen daraus machen, wenn ich eine geeignete Antwort von Denenselben würde zu Gesicht bekommen. Nicht nur deswegen, weil mir bekannt ist, daß Sie heutigs tages in der gelehrten Welt eine Haupt-person ausmachen: sondern auch, weil Sie ein sonderbarer Kenner und Vertheidiger der deutschen Sprache sind, in welche Zahl ich mich auch unten an zusetzen erkühne. 15 20

Solcher gestalt überlasse Dieselben der weisen Obhut unsers Schöpfers, und schätze mir es vor eine Ehre, mich stets mit besonderer Ehrerbietung nennen zu dürfen

Euer Excellence,/ meines hochgeehrtesten Herrn Professors und/ hochge-
neigten Gönners/ gehorsamster Diener/ Joh. Fried. Stein,/ Marggräfl. Baa- 25
den Durlachi-/ scher Hofprediger.

Carlsruhe den 8. Xbris/ 1738.

àMonsieur,/ Monsieur Gottsched,/ Professeur très celebre,/ et Collegiate/ à
Leipzig

Francò bis Franckforth. 30

² Im Mitgliederverzeichnis der Deutschen Gesellschaft ist Stein nicht verzeichnet.

118. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 10. Dezember 1738 [109.133]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 489–490. 3 S. Bl. 489 unten: H. Prof. Gottsched.
5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 216, S. 483–484.

HochEdelgebohrener Magnifice,/ hochgelahrter Herr,/ Hochzuehrender
Herr und vornehmer Gönner

Ich hoffe, mein letzteres vom 19. Nov. an Ew. HochEdelgeb. Mgf. abgelaßenes werde nebst angeschloßenen Aufsätzen zu den Critischen Beyträgen¹
10 unter Einschlag H. Breitkopfs² richtig durch den ordinari Nürnberger boten eingelaufen, mithin auch mein endlicher Entschluß zur endigung des Verlagsvergleichs³ zugleich kund worden, und von Dero gütigkeit deßen Schluß besorget worden seyn. Um nun von den Augspurgischen Meßfuhren Nutzen zuziehen, so habe diese Gelegenheit ergriffen, das in lezterm Aufsätze
15 beschriebene Juristische altdeutsche msc.⁴ als ein geringes doch wohlgemeintes Angedencken meiner verbundensten Ergebenheit und Dankbarkeit vor soviele bißher bezeugte Gewogenheit und Dienstgefließenheit zuüber-senden, mit Bitte, dieses geringfügige Geschencke nach Dero gütigsten Art geneigt anzunehmen. Ich finde in meinem kleinen Vorrath nichts, das wo
20 eben nicht des Inhalts, doch der Seltenheit und Merckwürdigkeit wegen, so es in den geschichten unserer Sprache hat, beßer und wichtiger wäre: behalte mir aber bevor, bey sich äußernden andern Gelegenheiten, meine

¹ Jakob Brucker: Nachricht von der Beschaffenheit der deutschen Sprache und deren Schreibart bey den Rechtsgelehrten vor dem sechzehnten Jahrhunderte. In: Beiträge 6/21 (1739), S. 1–21; Zäh, Nr. 63. Bei der zweiten Rezension handelt es sich möglicherweise um: Jakob Brucker: Versuch einer deutschen Uebersetzung von Johannis Stobäi Sammlung auserlesner zur Naturlehre gehörigen Lehrstücke. In: Beiträge 6/22 (1739), S. 171–197; Zäh, Nr. 64. Vgl. aber auch Bruckers Brief vom 16. Juli 1738 (unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 80, Erl. 2).

² Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

³ Verlagsvertrag zwischen Breitkopf und Brucker über die Veröffentlichung der *Historia critica philosophiae*; Zäh, Nr. 75.

⁴ Vgl. Brucker, Nachricht (Erl. 1), S. 3–10 enthält die Beschreibung einer spätmittelalterlichen Handschrift einer deutschen Übersetzung von Tancredus a Corneto: De judiciis sive ordine judiciario: Die Ordnung der Gericht magistri Tancredi.

danckbegierige Erkäntlichkeit bezeugen zu dürfen. Ich empfehle anbey mich und meine philosophische Historie (wovon jezo die Helffte des ersten Theils fertig ist) zu fernerem hochgeneigten Wohlwollen; und bitte Gott, daß E. Ew. HochEdelgeb. Mgf. samt Fr. Gemahlin den bevorstehenden Jahrwechsel in vollkommenstem Wohlseyn und Zufriedenheit erleben, und alles nur ersinnliche Wohlergehen Denenselbigen mittheilen wolle. Ich bin

Ew. HochEdelgeb. Magnificenz/ Gehorsamer Diener/ und Fürbitter/ Brucker Kaufbeyren/ d. 10. Xbr. 1738.

P. S. Ich erwarte alle posttage den endl. errichteten Vergleich; bitte auch die Gütigkeit zuhaben, und wo die Gel. Zeit. Register fertig,⁵ sie bey Gelegenheit der nach Augsp zurückgehenden Führen zusenden, wobey auch um die letzte Bogen zum 20.^t Th. der Beyträge ersuche. Anschlüsse an H. Pastor Wolf⁶ H. Abbt Mosheim⁷ u. H GSp. Haßel⁸ bitte bey einer guten gelegenheit besorgenzulaßen.

119. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL, Leipzig 13. Dezember 1738 [116.122] 15

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 491–492. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 217, S. 484–486.

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Herr, 20

Um nicht durch ein längeres Stillschweigen bey E. hochreichsgräfl. Excellenz in den Verdacht einer strafbaren Nachlässigkeit zu verfallen, nehme ich

ⁱ H. ... Haßel *später eingefügt*

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 13, Erl. 6.

⁶ Johann Christoph Wolf (1683–1739), Pfarrer in Hamburg, Orientalist.

⁷ Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

⁸ Johann Bernhard Hassel (1690–1755), 1726 Generalsuperintendent in Wolfenbüttel.

mir itzo in aller Eil, und mitten unter hundert Geschäften die Ehre, mit aller Ergebenheit zu melden, daß Deroselben andres Schreiben wegen der bewußten französischen Piece, richtig bey mir eingelaufen.¹ Ich habe auch sogleich meiner Pflicht und Neigung zufolge, einen guten Freund² gesucht, 5 der ganz besondre Bekanntschaften in Rudelstadt hat, und da ich denselben willig gefunden mir zu dienen, durch ihn sowohl an den dasigen Buchdrucker Löwen,³ als an einen gewissen Hofrath Schwarz,⁴ der dem erstern zu seiner Druckerey Geld vorgeschossen, und also viel bey ihm zu sagen hat, schreiben lassen. Ich habe das Schreiben selbst gelesen versiegelt und 10 auf die Post geschickt, so daß es gewiß abgegangen ist. Es war auch aufs inständigste und ausführlichste so eingerichtet, wie Eurer hochreichsgräfl. Excellence Absicht es mit sich brachte, entweder das Mst, oder doch von den gedruckten Bogen etwas zu erhalten. Allein ich weis nicht woher es 15 kömmt, daß wir bisher noch nicht die allergeringste Antwort darauf erhalten; auf welche ich bisher mit großem Verlangen gewartet, um etwas angenehmes berichten zu können. Sollte indessen noch etwas einlaufen, oder mir sonst bekannt werden, so werde mir ein besondres Vergnügen daraus machen, es alsofort zu berichten.

¹ Manteuffel hatte Gottsched am 15. November 1738 (unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 107) um die Suche nach einer angeblich in Leipzig gedruckten anonymen französischen Schrift Joachim Langes gebeten. Im Brief vom 23. November (Nr. 114), auf den sich Gottsched hier bezieht, nannte Manteuffel Rudolstadt als vermeintlichen Druckort. Am 29. November (Nr. 116) erklärte Manteuffel gegenüber L. A. V. Gottsched, daß die besagte Satire in Holland gedruckt werden solle. Im Antwortschreiben auf den vorliegenden Brief Gottscheds wird diese Angabe zum Druckort nicht mehr thematisiert (Nr. 122), und nachdem Gottsched später noch einmal die ausgebliebene Reaktion aus Rudolstadt erwähnt (Nr. 130), wird das Thema nicht mehr berührt. Vermutlich handelte es sich um ein Gerücht.

² Nicht ermittelt.

³ Johann Heinrich Löwe (1691–1739), 1719 Übernahme der Druckerei seines Stiefvaters, 1721 Hofbuchdrucker; vgl. Claudia Taszus: „Denn die Erfindung dieser Zunfft ist Licht von einem höhern Scheine“. Die Rudolstädter Hofbuchdruckerei von ihrer Gründung bis zur 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Blätter der Gesellschaft für Buchkultur und Geschichte 11 (2007), S. 9–60, 36 und 48–50.

⁴ Vermutlich Johann Nikol Schwartz (1691–1758), 1710 Studium in Jena, 1715 Archivar in der Geheimen Kanzlei in Schwarzburg-Rudolstadt, 1725 Geheimer Sekretär mit Sitz und Stimme im Geheimen Ratskollegium, 1729 Prädikat eines Rats, 1747 Hofrat; vgl. Ulrich Hess: Geschichte der Staatsbehörden in Schwarzburg-Rudolstadt. Hrsg. von Peter Langhof. Jena; Stuttgart 1994, S. 185.

Meine Freundinn ist durch den gnädigen Beyfall eines so großen Kenners und Meisters sinnreicher Schriften überaus aufgemuntert worden, das andre versprochene Stücke auch auszuarbeiten.⁵ Sie getrauet sich auch nicht eher auf E. hochgebohrnen Excellence Schreiben zu antworten bis sie daselbe fertig wird übersenden können. Sie studiret mit großem Eifer die Homiletik, um dieser großen Meisterinn des Galimatias alle Kunstgriffe deselben abzulernen. Und ich hoffe, daß diese Arbeit wo nicht besser, doch eben so gut als die neuliche gerathen soll. Uebrigens läßt sie sichs gar wohl gefallen was in dem Rathe der Aletophilorum über die erste Geburt beschlossen worden:⁶ Nur dieses bittet sie sich wohlbedächtig aus, daß beyde Stücke nicht zusammen gedruckt ans Licht gestellt werden mögen, welches für uns beyde hier gar zu gefährliche Folgen haben könnte.

Nach Vermeldung ihres unterthänigen Respects und gehorsamster Empfehlung meiner selbst in beharrliche Gnade, verharre ich mit aller ersinnlichen Ehrfurcht

hochgebohrner Reichsgraf/ Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen/ Herrn/ verbundenster und/ ergebenster Diener/ Gottsched

Leipzig den 13 Dec./ 1738.

⁵ L. A. V. Gottsched hatte am 22. November 1738 die von ihr verfaßte fiktive Antwort der Rostocker Theologischen Fakultät auf die Bittschrift der Wolffischen Philosophie an die Universität zu R–k und den ersten Teil ihrer 1739 anonym unter dem Titel *Horatii, Als Eines Wohlerfahrnen Schiffers, treumeynender Zuruff An alle Wolfianer* erschienenen Schrift an Manteuffel geschickt. Sie wurden von Manteuffel und anderen Berliner Alethophilen beifällig aufgenommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 113 und 116.

⁶ Auf Empfehlung Johann Gustav Reinbecks (Korrespondent) sollten vor dem Druck der fiktiven Antwort der Rostocker Theologischen Fakultät größere Veränderungen vorgenommen werden: vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 113 und 116. Die Schrift wurde nicht gedruckt.

120. JOHANN CHRISTOPH SCHWARZ AN GOTTSCHED,
Regensburg 15. Dezember 1738 [115]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 493–494. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 218, S. 486–487.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ Herr!/ Grosser Gönner!

Ew. Magnificenz statte so wohl vor das überschickte als auch darum ganz unterthänigen Danck ab: daß Sie mir durch Dero gnädige Antwort nicht nur allein die gröste Ehre erzeiget, sondern auch ein unaussprechliches Vergnügen in mir dadurch erregt haben. Hier übersende meine in Eile zusammen geschmierte Verantwortung,¹ mit beweglichster Bitte, vor eine genaue Correction sorgen zu lassen, weil vielleicht durch alzuschnelles Schreiben dort und da ein Fehler wieder die reine Schreibart mögte eingeschlichen seyn. Zum Exempel: Straffen, vor strafen, etc: Solten Ew. Magnificenz manche Ausdrückungen etwas zu hart, und mancher Beweiß alzu unhinlänglich vorkommen, so bitte ich allergehorsamst, das leztre der Eilfertigkeit das erstere aber meinem gerechten Eyfer zu zuschreiben: Da mir mein Gegner² öffentlich Schuld gibt: ich hätte das Lob vor mich erbettelt.³ Zu dem spricht Horaz selbst, man müste einen elenden Poëten recht zausen, damit er hinführo dem gemeinen Wesen mit seinen Versen nicht mehr beschwehrlich fiel. Indessen habe ich doch auf Ew. Magnif. Befehl: gelind zuschreiben mehr als anderthalbe Bogen weglassen müssen, darinnen ich meinen Widersacher entsezlich lächerlich vorgestellt hatte. Ich kan mir gar nicht einfallen lassen, wie sich ein gelehrter unterstehen mag solche elende Verse, welche man ohne Nägel abbeissen und Kopf krazen herreden

¹ [Johann Christoph Schwarz:] Vertheidigung des Versuches einer Uebersetzung Virgils, gegen einen Ungenannten. In: Beiträge 6/21 (1739), S. 69–88; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 115, Erl. 3.

² Immanuel Jacob Pyra; Korrespondent.

³ In der Vertheidigung seiner Virgil-Übersetzung hatte Pyra erklärt: „Ich würde auch die Critik zu meiner Vorschrift mit aller Verbindlichkeit angenommen haben; wenn ich nicht gemuthmasset, daß mein Herr Richter im übrigen vielleicht gefälliger als gerecht gewesen: Nicht weil er mich verurtheilet, sondern weil er jenen ein solches Lob gegeben“; vgl. Beiträge 5/18 (1738), S. 329.

könnte, an das Licht zu bringen. Vielleicht habe ich bald die hohe Ehre Ew. Magnif: eine nähere Erklärung meiner Umstände zu eröffnen, und zu gleich, wegen meines Virgils,⁴ mit dem ich nicht den geringsten Gewinn suchen, sondern ihn dem Verleger⁵ umsonst überlassen werde, Meldung zuthun. Es sind auch etliche Trauer Spiele, von mir in Versen aufgesetzt worden, welche mit der Zeit auch das Licht sehen dürften. Bin ich so glücklichseelig Ew. Magnificenz hohe Gewogenheit fernerhin zuzugeniessen, so wird sich mit Dero Huld auch meine Ehrfurcht vermehren, denn ich bin und bleibe

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ Herr! Grosser Gönner!/ Ew. Magnificenz!/ unterthäniger Knecht/ Johann Christoph Schwarz.

Regenspurg den 15. Dec:/ 1738.

⁴ Publius Vergilius Maro: Aeneis, ein Heldengedicht, in eben so viel Teutsche Verse übersetzt, und mit einer Vorrede des Hrn. Professors Gottsched begleitet ... in zween Theilen herausgegeben von Johann Christoph Schwarz. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1742–1744.

⁵ Schwarz meint vermutlich die Regensburger Druckerei von Johann Kaspar Memmel, der 1740 an den Folgen eines Unfalls verstarb. Die Witwe Katharina Susanne heiratete 1742 den Faktor der Memmelschen Druckerei, Heinrich Gottfried Zunkel († 1770) aus Leipzig, einen ehemaligen Kommilitonen von Schwarz. Bis etwa 1756 führte Zunkel die Druckerei in Zusammenarbeit mit seinem Bruder Immanuel als „Gebrüder Zunckel“; vgl. Zedler 64 (1750), Sp. 45; Joseph Anton Pangkofer und Joseph Rudolf Schuegraf: Geschichte der Buchdruckkunst in Regensburg. Regensburg 1840, S. 32; Paisey, S. 298; Leipzig Matrikel, S. 476.

121. PHILIPPE JOSEPH DE JARIGES AN GOTTSCHED,
Berlin 22. Dezember 1738 [108]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 495–496. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 219, S. 487–489.

Jariges dankt im Namen der Berliner Sozietät der Wissenschaften für die Widmung des fünften Bandes der *Beyträge* und bezeugt die Wertschätzung der Sozietät für Gottscheds Schriften. Die Vervollkommnung der deutschen Sprache gehöre zu den Pflichten der Sozietät, aber die wenigen dazu fähigen anwesenden Mitglieder können keine Zeit dafür
10 erübrigen. Jariges konnte seine dahingehenden Pläne wegen Arbeitsüberlastung auch nicht verwirklichen. Eine Ausnahme bildet Johann Leonhard Frisch, dessen Wörterbuch Jariges ankündigt. Frisch hegt Vorbehalte gegen Gottsched, die durch satirische Äußerungen Gottscheds gegen Frisch und Johann Theodor Jablonski verursacht wurden. Jablonskis Bruder, der Präsident der Sozietät Daniel Ernst Jablonski, erklärt diesen Zwist
15 für beigelegt. Jariges meint, daß Frisch diesem Beispiel folgen wird, da er Gottsched schätzt. Die Sozietät will sich an den *Beyträgen* beteiligen.

Monsieur

La Societé des Sciences est très sensible à l'honneur que Vous lui avez fait en
lui dediant l'Histoire Critique de la langue allemande,¹ et je suis chargé de
20 Vous en temoigner sa juste reconnoissance.² Depuis longtems, Monsieur,

¹ Der fünfte Teil der *Beyträge* (1737–1738) war Adam Otto von Viereck (1684–1758), 1733–1743 Protektor, 1744–1747 Kurator der Sozietät, und Daniel Ernst Jablonski (1660–1741), 1733–1741 Präsident der Sozietät, gewidmet.

² Jariges schrieb im Auftrag der Sozietät nach einer Sitzung, in der Gottscheds Wunsch, die *Beyträge* künftig im Namen der Sozietät zu veröffentlichen, besprochen worden war. Das Protokoll dokumentiert Johann Leonhard Frischs Vorbehalte, Jariges' Fürsprache und die uneindeutige Beschlußfassung: „Nun müße er (Frisch) hiebey vorstellen, 1. Daß H. Gottsched sich ohnlängst von der Teutschen Gesellschaft zu Leipzig wegen eines zwischen ihr und ihm entstandenen Mißverständnißes und Zwietracht getrennet, und die angeregten Beyträge, so vorhin im Nahmen der gantzen Gesellschaft ans Licht getreten, künftig unter seiner Aufsicht fortzusetzen gesonnen seÿ. 2. Daß er gerne anderer Arbeit tadele, auch vor einigen Jahren den seeligen H.rn HofR. Jablonsky und ihn (Frisch) mit einer aus dem Luciano hergenommenen Satyre von dem Streit zwischen den Vocalen und Consonanten gemeinet, und daher zu besorgen, daß, wenn ihm von hieraus zu den Beyträgen einige Sachen geschicket würden, er sich anmaßen möchte, solche entweder zu verwerfen oder aber

nôtre Compagnie a rendu justice à vos merites, et si jamais les Academies des Sciences sont erigées en Tribunaux, celle de Berlin prononcera d'office un arrêt authentique portant la Clause expresse: que Vous etes une des meilleures plumes d'Allemagne. En attendant, Monsieur, l'accueil que le Public a fait à tous vos ouvrages, Vous est un sur garant de son aprobation. 5

Il est vrai, Monsieur, qu'une des Institutions de nôtre Societé est de cultiver et de perfectioner la langue Allemande. Mais malheureusement nous n'avons icy que très peu d'associez, qui soient en Etat d'y travailler avec succès, et ceux qui pourroient le faire, sont si fort occupez par leurs emplois, qu'il leur est impossible de se livrer à leur inclination pour les Etudes et pour les Sciences. J'avois formé le dessein, il y a environ trois ans, 10 de preparer quelques remarques sur la langue Allemande, qui m'est plus

davon verächtlich zu sprechen. Hingegen eröffnet/ Secretarius/ seine ohnmaßgebende meynung dahin, 1. Daß die hiesige Societæt nicht Ursach habe sich zu bekümmern, wie und warum H.r Gottsched sich von der Teutschen Gesellschaft zu Leipzig getrennet, 2. Sey es bekannt, daß die Critischen Beyträge, welche nicht nur von der Parte Rhetorica und Poetica, sondern auch von der Parte Grammatica der Teutschen Sprache handeln, mit allgemeinen Beyfall aufgenommen worden, und die hiesige Societæt bey ihrer Stiftung zu Beförderung der Reinigkeit und Vollkommenheit der Teutschen Sprache angewiesen worden, gleichwohl aber allhier außer dem H.rn Director Frisch fast keiner verhanden, der sich dieser Arbeit zu unterziehen, Zeit und Gelegenheit habe; So würde es der Societæt zur Ehre gereichen, wann künftig angelegte Beyträge von einigen ihrer auswärtigen Mit=Gliedern fortgesetzt werden solten. So könnten auch 3. die zum Grund der Teutschen Sprache gehörige Anmerckungen, welche der H. Frisch von Zeit zu Zeit in seinem Departement übergibt, dem H.rn Gottsched zu besagten Beyträgen mitgetheilet werden, und hätte man dierhalb von ihm nichts widriges zu befahren, da er selbst mit der Societæt in eine nähere Gemeinschaft zu treten suchet. 4. melde H. Gottsched ausdrücklich in seinem Schreiben, daß nebst ihm auch der H. Brucker, H. Teuber und einige andere auswärtige Mit=Glieder der Societæt würklich an die Beyträge arbeiten, und sey man also um so viel weniger befugt, ihm die gebethene Erlaubnis zu versagen./ Concl./ Dem H.rn Gottsched für seine Zueignungs Schrift des übersandten Buchs gebührenden Dank zu erstatten, und demselben zu bezeigen, wie die Societæt sich eine Freude und Ehre daraus mache, daß einige ihrer auswärtigen Mit=Glieder die Fortsetzung dieses Wercks übernommen. Dabeÿ wird auch dem Secretario freÿgestellt, vor sich dem H.rn Gottsched die Ursachen im Vertrauen zu eröffnen, warum der H. Frisch Bedencken trage, seine zur Teutschen Sprache gehörigen Anmerckungen demselben mitzutheilen.“ Berlin, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Archiv, I-IV-9, Bl. 84r–85r.

familière que la françoise, mais je n'ai pas eu le loisir d'y travailler.³ Des surcroits continuels d'occupation impreuës jointes aux ordinaires aneantisent tous mes projets d'Etude, et la nouvelle Philosophie, dont je suis enchanté,⁴ m'enleve tous les momens, que je puis dérober à mes affaires. Nous
 5 n'avons icy que Mr. Frisch,⁵ qui donne une partie de son tems à la langue Allemande. Je souhaiterois, Monsieur, que Vous pussiez voir le commencement de son grand Dictionaire allemand, qu'il destine au public, et dont une partie pourra bien tôt paroître, pourvû qu'il trouve un libraire raisonnable et qui soit en etat de se charger de l'impression de cet ouvrage, qui sera
 10 de quelques volumes in folio.⁶ Tous les dictionaires allemands que nous avons, ne sauroient être mis en parallèle avec celui de M. Frisch. Monsieur de Leibnitz l'ayant connu intimement a été le premier, qui l'a engagé à l'Etude des Langues et de l'Etimologie.⁷ Voila sans contredit un préjugé bien favorable à M. Frisch. Depuis trois ans environ il donne dans les
 15 assemblées de sa Classe⁸ plusieurs Remarques sur la langue allemande, qui, si je ne me trompe, meritent bien vôtre curiosité et celle du public.⁹ Il croit que l'on n'a pas encore perfectioné la Gramaire de la Langue Allemande, et

³ Jariges hat „einen mäßigen Quartband“ mit Aufzeichnungen zur deutschen Sprache hinterlassen; vgl. Beyträge zu der juristischen Literatur in den preußischen Staaten. Berlin: Christian Friedrich Voß, 1 (1775), S. 234.

⁴ Jariges war der Philosophie Christian Wolffs verpflichtet; vgl. Neue Deutsche Biographie 10, S. 354. Nach einer nicht zu verifizierenden Mitteilung Carl Günther Ludovicis soll er Gottscheds *Weltweisheit* (Mitchell Nr. 114 und 128) in die französische Sprache übersetzt haben; vgl. Ludovici, Wolff 2, S. 329 f.

⁵ Johann Leonhard Frisch (1666–1743), 1727 Rektor des Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin, 1706 Mitglied der Berliner Sozietät; vgl. Hartkopf, S. 106.

⁶ Johann Leonhard Frisch: Teutsch=Lateinisches Wörter=Buch. 2 Teile. Berlin: Christoph Gottlieb Nicolai, 1741.

⁷ Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), erster Präsident der Berliner Sozietät, hatte Frisch zum Mitglied der Sozietät vorgeschlagen; vgl. Hartkopf, S. 106. Über Frischs Verhältnis zu Leibniz vgl. die Angaben bei Hans-Stephan Brather: Leibniz und seine Akademie. Berlin 1993, S. 298–301.

⁸ Frisch war 1731–1743 Direktor der Deutschen Klasse (Hartkopf, S. 106), beteiligte sich aber an der Tätigkeit aller vier Klassen der Berliner Sozietät; vgl. Brather (Erl. 7), S. 300.

⁹ Über Frischs Veröffentlichungen vgl. Herbert E. Brekle u. a. (Hrsgg.): Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexikographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibungen ihrer Werke. Band 3. Tübingen 1994, S. 142–151.

il me semble, qu'il n'a pas tout à fait tort, car la pureté du Style n'est pas bien commune en Allemagne, et par consequent l'Eloquence l'est encore moins. Je tacherai d'engager M. Frisch à Vous communiquer ses remarques, dont Vous pourriez enrichir vôtre Recueil. Mais je ne Vous dissimulerai pas, Monsieur, qu'il a conservé un petit Ressentiment d'une Critique, que Vous fites il y a plusieurs années, ou rapellant l'ingenieuse fiction de Lucien¹⁰ touchant la dispute entre les voyelles et les consones,¹¹ Vous eutes sans doute en vuë de censurer feu Mr Jablonsky¹² Secretair de nôtre Academie et Mr Frisch.¹³ Cependant nôtre venerable President¹⁴ ayant declaré publiquement, qu'en vôtre consideration il avoit absolument mis en oubli les petits traits que Vous avez lancer contre feu son frere, Mr Frisch est d'autant plus disposé à suivre un si bel exemple digne d'un savant et d'un Philosophe Chretien, qu'il a pour Vous toute l'estime imaginable. Vous etes donc essentiellement unis ensemble, et il ne s'agit que de serrer ces noeux par une bonne intelligence, dont le public tirera infalliblement avantage. Vous sentez bien aussi Monsieur, que la continuation de votre Recueil estant l'ouvrage de quelques savans, qui sont de la societé, elle participera avec joye et à juste titre à l'honneur, que ses membres ont aquis et aquerront.¹⁵

Oserois-je Vous demander, si Vous continuerez vos Dissertations ou Programmes pour exposer la difference qu'il y a entre la Philosophie moderne

¹⁰ Lukian von Samosata (um 120–um 180), griechischer Schriftsteller und Satiriker.

¹¹ Gottsched: Kurzer Anhang Von der Rechtschreibung überhaupt. In: Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 108–120. Gottsched bezieht sich auf Lukians Schrift, „die er das Gerichte der lautenden Buchstaben oder Vocalen genennet hat“ (S. 108); vgl. Lucian: ΔΙΚΗ ΣΥΜΦΩΝΩΝ ΤΟΥ ΣΙΓΜΑ ΠΡΟΣ ΤΟ ΤΑΥ. In: Lucian: Opera. T. 1. Oxford 1972, Nr. 16, S. 139–143.

¹² Johann Theodor Jablonski; Korrespondent.

¹³ Jablonski hatte Gottsched seine anonym erschienene Schrift zugesandt: Versuch zu einer ordentlichen und beständigen Richtigkeit der hochdeutschen Sprache, im Reden und Schreiben zu gelangen ... Berlin: Johann Christoph Pape, 1719; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 154. Im *Kurzen Anhang* bezieht sich Gottsched nicht direkt auf diese Schrift oder auf eine Veröffentlichung Frischs. Er bringt die Differenz an anderer Stelle direkt zum Ausdruck; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 68–71.

¹⁴ Daniel Ernst Jablonski (1660–1741), 1693 Hofprediger in Berlin, 1733 Präsident der Berliner Sozietät.

¹⁵ Die folgenden Bände der *Beyträge* wurden nicht mit dem Namen der Berliner Sozietät verbunden. Sie erschienen vom 6. bis zum 8. und letzten Band mit der Angabe „herausgegeben von einigen Liebhabern der deutschen Litteratur“.

et celle de Spinoza?¹⁶ Avant que le second Tome de la Theologie Naturelle de M. Wolff parut,¹⁷ j'ai soutenu avec chaleur dans plusieurs conversations, que le Systeme de Spinoza ne peut être refuté solidement que par les idées et notions de la Philosophie moderne.

- 5 Je suis avec la consideration la plus parfaite/ Monsieur/ Vôtre très-humble et très ob./ serviteur/ deJariges.

Berlin/ ce 22 Dec./ 1738.

P. S. Peut-être lirez Vous avec plaisir la harangue cijoainte¹⁸ de nôtre savant Mr Heinius.¹⁹

- 10 122. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Berlin 27. Dezember 1738 [119.126]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 497–498. 2 ½ S. Von Schreiberhand; gering-
füge Korrekturen und Unterschrift von Manteuffels Hand. Bl. 497r unten:
15 A. M^r Gottsched, Prof. en Philos. et R^r de l'univ^e
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 220, S. 490–491.

- Manteuffel entschuldigt seine verspätete Antwort auf Gottscheds Brief vom 13. Dezember mit einer Erkrankung und vielen Beschäftigungen. Er dankt für Gottscheds – vergebliche – Suche nach einem Manuskript Joachim Langes, das nach Manteuffels
20 Informationen in Leipzig bzw. in Rudolstadt zum Druck gegeben worden sein soll. Manteuffel vermutet in dem gesuchten Text eine Reaktion auf eine von ihm verfaßte anonyme Widmung zweier übersetzter Predigten des Wolffianers Johann Gustav Reinbeck, in der die Verdienste des Wolff-Gegners Joachim Lange um die Wolffsche Philosophie ironisch gewürdigt wurden. Sollte der Text gedruckt werden, wäre es nicht

¹⁶ Vgl. Mitchell Nr. 175, 182–184, 251, 252.

¹⁷ Christian Wolff: *Theologia naturalis. Pars posterior, qua existentia et attributa Dei ... demonstrantur, et Atheismi, Deismi, Fatalismi, Naturalismi, Spinosismi aliorumque de Deo errorum fundamenta subvertuntur.* Frankfurt; Leipzig: Renger, 1737.

¹⁸ Nicht ermittelt.

¹⁹ Johann Philipp Heinius (1688–1775), Rektor des Joachimthalschen Gymnasiums, 1730 Mitglied der Berliner Sozietät, 1744–1745 Direktor der Philosophischen Klasse; vgl. Hartkopf, S. 141.

schlimm. An den *Hamburgischen Berichten* könne man erkennen, wie Lange die Widmung behandelt wissen will. Aber die Ausführungen der *Hamburgischen Berichte* enthalten viele Irrtümer. Die Alethophilen seien L. A. V. Gottsched wegen der mühevollen Einlassung in die Ödnis der Homiletik zu Dank verpflichtet. Manteuffel sieht der angekündigten Predigersatire erwartungsvoll entgegen. Er wollte der Autorin ein Neujahresgeschenk machen, aber die Buchbinder wollten das erst am Heiligen Abend gedruckte Buch während der Feiertage nicht binden, so daß die Sendung verschoben werden muß. An Gottsched schickt er ein ungebundenes Exemplar, damit er das Buch druckfrisch bekommt.

Monsieur

Me voicy pour vous demander excuse de ce que j'ai laissé si long tems vôtre lettre du 13. d. c.¹ sans réponse. Un grand Catharre et plusieurs occupations m'ont empeché de m'en acquiter plutót.

Je vous suis cependant fort obligé des peines que vous avez bien voulu vous donner pour decouvrir certain MSC., touchant le quel je m'étois donné l'honneur de vous entretenir. Le Silence que gardent lá dessus ceux á qui vôtre ami² en a écrit, est peutétre une marque que j'ai deviné juste, et qu'on craint a Rudelstad de l'avouer. Quoiqu'il en soit, et quand cette piece paroitroit imprimée, le mal ne sera pas bien grand. L'Auteur des nouvelles litteraires de Hamb.³ a deja annoncé au public; comme vous ne sauriez manquer de l'avoir remarqué; quel cas le D^r Lange⁴ veut qu'on fasse de la Dedicace,⁵ que le MSC. en question doit avoir pour objet: Mais malheureusement pour luy, il a melé cet arrêt parmi tout d'autres nouvelles, toutes absolument fausses,⁶ que cette circonstance suffiroit, elle seule, pour le rendre suspect, s'il valoit la peine d'y répondre.

¹ Unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 119.

² Nicht ermittelt.

³ Johann Peter Kohl (1698–1778), 1732–1758 Herausgeber der *Hamburgischen Berichte*; vgl. Böning/Moepps, Sp. 408–419, dort Angabe der wechselnden Titel.

⁴ Joachim Lange (1670–1744), 1709 ordentlicher Professor der Theologie in Halle.

⁵ Vgl. Reinbeck, Sermons, S. 3–19. In der von Manteuffel verfaßten Widmung wird ausgeführt, daß Lange durch seine Schriften gegen Wolff kluge Köpfe zur Verteidigung Wolffs angeregt und dadurch große Verdienste um die Wolffsche Philosophie erworben habe; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 107.

⁶ Unter der Angabe „Potsdam vom 21 Octob.“ heißt es dazu: „Die von einem ungenannten verfertigte ... unglimpfliche Zueignungsschrift an den Hn. Doct. u. Prof. Langen, darin derselbe wegen einiger der wolfischen Philosophie gebrachten Vor-

Tous les veritables Alethophiles doivent savoir bon gré á Vòtre Amie de la peine qu'elle prend, d'étudier l'art de composer de Saintes fadaises;⁷ vù le but, au quel elle est resolute d'employer ses lucubrations. Je suis tout impatient de voir la production qui en sera le fruit, et je vous prie de l'assurer, en attendant, qu'elle ne risquera jamais rien avec des Aletophiles, qui luy souhaitent; comme a vous même, Monsieur; toutes les prosperitez que vous pourrez imaginer l'un et l'autre, á l'occasion de la nouvelle annèe, où nous allons entrer.

Je comptois de luy confirmer la sincerité de ces voeux par une étrenne, que je faisois état de luy envoyer, en la regalant d'un petit livre,⁸ qui ne quita la presse, que la veille de ces Noëls: Mais les relieurs n'ayant pas voulu travailler pendant les fêtes, je suis obligé de le differer jusqu'après le nouvel An. En attendant, je ne serai pas si scrupuleux avec vous, Monsieur. Je me depeche de vous offrir un exemplaire de cet ouvrage sans reliüre,⁹ ne doutant pas, que vous n'excusiez ce defaut en faveur de l'empressement que j'ai de vous le presenter, avant qu'il ait perdu le merite de la nouveauté. L'impression en seroit, ce me semble, assez bonne, si l'Imprimeur¹⁰ avoit commi

theile auf eine spöttische Weise gerühmet wird, hat, wie überal, also auch hiesiger Orten, auch selbst bei denen, die itztgedachter Philosophie geneigt sind, schlechten Beifal gefunden. Von unserm Hofe ist dieselbe auch nicht nur ungnädig aufgenommen, sondern auf allerhöchsten Befehl eine fiscalische Untersuchung gegen den Urheber derselben angestellt worden, da sich dan gefunden hat, daß ein Bedienter eines in sächsischen Diensten gestandenen vornehmen Herren, der Verfasser solcher Zuschrift sey.“ Hamburgische Berichte 1738 (Nr. 98 vom 16. Dezember), S. 849f.

⁷ L. A. V. Gottsched hatte am 22. November 1738 den ersten Teil ihrer 1739 anonym erschienenen Schrift *Horatii Zuruff* an Manteuffel geschickt (vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 113). Unterdessen hatte Gottsched berichtet, seine Frau studiere „mit großem Eifer die Homiletik, um dieser großen Meisterinn des Galimatias alle Kunstgriffe desselben abzulernen“, und arbeite an der Fertigstellung des Textes; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 119.

⁸ Nach Gottscheds Antwort vom 24. Januar 1739 (unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 130) handelt es sich um *Reinbeck, Recueil*. Im Exemplar der UB Halle (III 3052) – einer Titelaufgabe aus dem Jahr 1741 – ist hinter „Anonyme“ handschriftlich notiert: „le Comte de Manteuffel.“

⁹ Im Katalog der Bibliothek Gottscheds nicht aufgeführt.

¹⁰ Möglicherweise Johann Gottfried Michaelis Vater oder Sohn, die nacheinander als französische Hofbuchdrucker in Berlin tätig waren; vgl. Paisey, S. 176. Allerdings existierte daneben noch die französische Druckerei des Jean Grynäus (um 1685–1749). Er hatte die Offizin 1721 erworben und war zum Buchdrucker der Königlichen Akademie der Wissenschaften ernannt worden. Während indes die Er-

quelques fautes de moins en l'imprimant. Mais enfin, je vous prie de l'accepter, tel qu'il est, comme une marque de l'estime sincere avec la quelle je suis

Monsieur/ Votre tr. hbl. ser-/ viteur/ ECvManteuffel.

Berl. ce 27. debr./ 1738.

5

123. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,
Königsberg 1. Januar 1739 [35.163]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 3. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 2, S. 3.

10

Flottwell drückt seine Freude über Gottscheds Rektorat aus, prophezeit Gottsched weitere angemessene Ehrenstellen und sieht darin einen Gewinn für die Leipziger Universität und die Gelehrtenrepublik. Quandt, der wie Gottsched das Rektorenamt versieht, hat ihn beauftragt, Gottsched glückliche Zeiten vorauszusagen. Neue Veröffentlichungen zur Poesie und Redekunst aus dem Verlag Breitkopf sollen dem Kaufmann Arnold mitgegeben werden. Quandt trauert über den Tod seines Neffen Johann Bartsch in Surinam.

15

Viro/ qui SCEPTRA ACADEMIAE/ ornat/ magnifico/ GOTTSCHED/
titulorum congeriem/ qui dudum virtutum adplausu/ superauit/ FAVTORI/
MCCFlottwell!

20

Largire, VIR VENERABILIS, me inter purpurae TVAE gaudia publica¹
non silere, et officii mei inueterati vices suscipiam renouatas. Dierum re-
cursu nouo nouos TIBI decreuit honores virtus. Non habes, quod TIBI

zeugnisse der Druckerei Michaelis wegen ihres Geschmacks gerühmt wurden, druckte Grynäus vor allem Kalender und Gedichte und scheint nicht sehr erfolgreich gewesen zu sein; vgl. August Potthast: Geschichte des Hauses und der Familie Dekker sowie Geschichte der Buchdruckerkunst in Berlin. [Berlin 1867], S. 35 und 146–148 und Ernst Crous: Der Werdegang des Berliner Buchdrucks. 1929, S. 8f.

¹ Gottsched versah im Wintersemester 1738/39 das Amt des Rektors.

gratuler deuotus, cum impense in dies fortunam TVAM ex merito mirer. Sed habeo, quod academiae, reipublicaeque litterariae ex animo felicia, optima praesagiam saecula. A Te regi, fortunam adpello, cum ratio libertati coniugium monstret felicissimum. Ex TVO nutu qui pendet, sceptrata
 5 qui osculat, sibi est REX, imperator. Crede, FAVOR magnifice, desideria et vota mea pro TE tuaeque optimae coniugis salute verbis exprimi non posse. Valetudinem TUAM modo in usum litterarum meliorem a Diis in Dies efflagito. Vale cum Tuis inter TVOS ex voto meo. Quandtius TVIS purpurae vices similes qui tenet² me iussit interpretem, quin TIBI harioler
 10 saecula fausta. Ast nouum quod mihi anni huius exopto solatium non nisi fauoris TVI et TVAE erit monumentum. Dedi in Pregelana/ d. l. a XXXIX. ipsis Ianuarii Calendis.

Si quid noui, in incrementum eloquentiae et poëseos, ediderit Breitkopfius³ Arnoldus mercator⁴ meis secure dicabit manibus; si modo vel meis
 15 impensis cures tradendum vir amplissime! Bartschius,⁵ quem nostis cuius mater Quandt erat soror,⁶ mortuus est Surinami in India Occidentali. Luget Q.

Viro/ magnifico/ fascibus academicis/ ornatissimo/ GOTTSCHEDIO/
 melioris littera-/ turae/ FVLCRO./ S.

² Wie Gottsched in Leipzig war Johann Jakob Quandt (Korrespondent) im Wintersemester 1738/39 Rektor in Königsberg; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 115.

³ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

⁴ Möglicherweise der Kaufmann Friedrich Arnoldt, 1727 Bürgerrecht in Königsberg; vgl. Quassowski A, S. 149.

⁵ Johann Bartsch (1712–9. Juni 1738 in Surinam), Doktor der Medizin; vgl. Quassowski B, S. 95.

⁶ Anna Regina Quandt (1680–1726), 1700 Ehe mit Mathäus Bohlius (1671–1709), 1711 Ehe mit Heinrich Bartsch (1667–1728); vgl. Kessler, Altpreußische Briefe, S. 14.

124. MARTIN HASSEN AN GOTTSCHED,
Wittenberg 5. Januar 1739

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 1–2. 4 S. Geringfügige Textverluste am Rand von Bl. 1v, erg. nach A. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 1, S. 1–3.

HochEdler, Vester und Hoch=/ gelahrter/ Hochgeehrtester Herr Pro=/ fessor,

So sehr ich vorigen Jahrs, bey meiner letztern Anwesenheit in Leipzig, die
Ehre und das Glück zu haben gewünschet, daß mit Ew. HochEdl., als 10
einem Vornehmen und hochberühmten Gelehrten, in Bekanntschaft ge-
langen möchte, So sehr bedaure ich noch bis diese Stunde, daß Deroselben
meine Aufwartung deshalb zu machen so wohl durch einige dringende Ge-
schäfte, als durch meine schleunige Wiederabreise bin verhindert worden.
Da ich aber, allem Vermuthen nach, dieses Jahr, so Gott Leben und Ges- 15
undheit verleihet, eine anderweite Reise nach dem lieben Leipzig anstellen
dürffte, So werde auch nicht eher von dann[en] wieder zurückkehren, als
bis ich dieses mein Verlangen werde gestillet haben. Inzwischen wollen Ew.
HochEdl. hochgeneigt erlauben, daß ich, in gutem Vertrauen auf Dero mir
angerühmte Güte, mir die Freyheit nehme Dieselbe um etwas zu ersuchen, 20
deßen ich bey meinem nunmehr angefangenen und völlig ins Werk
zu richtenden Vorhaben gar nöthig habe. Dieses bestehet darinnen, daß,
wie Ew. HochEdl. vielleicht von Madame de Ziegler¹ und dem Herrn von
Steinwehr² werden vernommen haben, ich eine, von Lanckischen Erben³
in Verlag übernommene Teutsche Politicam Exemplarem verfertigt,⁴ und 25

¹ Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

² Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

³ Zum Verlag der (Friedrich) Lanckischen Erben vgl. Paisey, S. 150.

⁴ Vgl. Martin Hassen: Die Wahre Staats=Klugheit, In gewissen Staats=Grund=Sätzen, Nach einer vorangesetzten Eintheilung und Ordnung vollständig vorgetragen, und insonderheit mit dem ruhmwürdigsten Exempel des Rußischen Kaysers, Peter des Grossen, ... bestätigt. Leipzig: Friedrich Lanckischs Erben, 1739. Der Verfasser will keine Geschichte Peters des Großen schreiben, sondern er beabsichtigt, „nur einen Politischen Abriß der, in allen Kriegs= und Friedens=Handlungen von ihm beobach-

darinnen die wahre, in gewissen Staats=Grundsätzen vorgetragene, und be-
 höriger maßen ausgeführte, Staats=Klugheit mit dem Exempel des ers[ten]ⁱ
 Rußischen Kaysers, Peter Alexiewitz,⁵ durchgehends bewiesen habe. Die-
 weil ich nun in dem ersten Register die vornehmsten Schrifften, woraus
 5 ich die Rußischen Sachen genommen habe, vollständig anzeigen will, unter
 denselben aber dieses Buch, Des großen Herrns &c. Petri Alexiewitz, Le-
 ben und Thaten, beschrieben in zwey Theilen von J. H. v. L. Franckfurt
 und Leipzig 1710,⁶ 8, sich befindet, So habe zwar von dem wahren, unter
 den Anfangs=Buchstaben, J. H. v. L. steckenden Verfaßer gewisse Nach-
 10 richt zu haben mich bemühet, solche aber bis ietzo nicht erhalten können.
 Denn im Catalogo Bibliothecae Gundlingianae no 8502, stehet bey diesem
 Buche sogleich nach den Buchstaben J. H. v. L. (Lohenstein),⁷ welcher aber
 so unbekannt ist, daß unser Professor historiarum, H. D. Hoffmann,⁸ fast
 darüber gelacht, und hingegen, daß J. H. v. L. Johann Heinrich von Lith⁹
 15 bedeute, versichert, auch solches erweißlich zu machen mir zwar verspro-
 chen, solches Versprechen aber bey den vielen Geschäften, womit er, zu-
 mal als ietziger Decanus, überhäufft ist, wohl schwerlich iusto tempore
 erfüllen dürffte. Bey solcher Bewandniß habe mich endlich entschließen
 müssen, Ew. HochEdl., als einen in historia literaria hochehrwürdigen Pro-
 20 fessorem, hiermit anzugehen, und Dieselbe gantz dienstlich zu ersuchen,
 Sie wollen Dero obgerühmte Güte auch gegen mich zu erweisen, und mir
 eine zuverlässige Nachricht von dem unter mehr besagten Anfangs=Buch-
 staben, J. H. v. L. steckenden Verfaßer obged. Lebens=Beschreibung ohn-

ⁱ *Textverlust am Rand, erg. nach A*

teten, Staats=Klugheit zu machen, mithin eine, in der Staats=Lehre so genannte, Politicam Exemplarem ans Licht zu stellen“ Bl. e 2r–v.

⁵ Peter I., der Große (1672–1725), Zar seit 1682 bzw. 1689.

⁶ Des Grossen Herrens/ Czaars und Groß=Fürstens von Moscau/ Petri Alexiewitz, Des gantzen grossen/ kleinen und weissen Reußlandes Selbsthalters/ etc. etc. Leben und Thaten aus besonderen Nachrichten beschrieben ... In Zwey Theilen / von J. H. v. L. Frankfurt; Leipzig: Johann Leonhard Buggel, 1710.

⁷ Christian Benedikt Michaelis: Catalogus Bibliothecae Gundlingianae. Teil 2. [Halle]: Johann Grunert, [1731], S. 462, Nr. 8502.

⁸ Johann Wilhelm Hoffmann (1710–1739), 1732 Doktor der Rechte in Frankfurt an der Oder, 1737 Professor der Geschichte in Wittenberg.

⁹ Eine Person mit diesem Namen konnte nicht ermittelt werden.

schwer zu ertheilen gelieben.¹⁰ Ew. HochEdl. können versichert seyn, daß Sie mich durch diese erste Gefälligkeit unendlich verbinden werden, gestalt ich auch solche mit allem Ruhm und Danck bey ieder vorfallenden Gelegenheit zu erkennen so bereit und willig lebe, als aufrichtig, obgleich unbekannter weise, mit gantz besonderer Hochachtung bin

5

Ew. HochEdl./ ergebenster Diener/ Hassen.

Wittenberg den/ 5^{ten} Januar./ 1739.

125. LORENZ HENNING SUKE AN GOTTSCHED,
Dresden 5. Januar 1739 [98.170]

Überlieferung

10

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 4–5. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 3, S. 4–5.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner Herr,/ hochgeneigter Gönner!

Ich habe vor einiger Zeit die Ehre gehabt durch dh. Sec. Beck¹ Eüerer Magnifizienz hochgeneigtes Schreiben zuerhalten; und ich erkenne das darinn bezeugte gütige Andencken mit dem gehorsamsten Dancke. Es hätte meine Schuldigkeit erfordert, Eüerer Magnifizienz so gleich mit einer Antwort aufzuwarten; ich würde auch diese Pflicht längstens erfüllet haben: Allein dh. Sec. Beck, welcher mir versprach, daß Er vor seiner Abreise mich mit sei-

15

¹⁰ Der Verfasser konnte nicht namhaft gemacht werden, im Vorbericht des Drucks heißt es: „Wer aber der, unter den Buchstaben J. H. v. L. verborgene, Beschreiber des Lebens und der Thaten Petri Alexiewitz sey, solches habe ich, nach aller deshalb, so gar bey den Verlegern dieses Buchs, gethanen Nachforschung nicht erfahren können.“ Hassen, Staats=Klugheit (Erl. 4), Bl. [e4r]. Vgl. auch Catalogus Librorum Ex Omni Disciplinarum Genere Selectorum ... Martini Hassenii ...: Publicae Auctionis Legi Die VI. Iul. MDCCL In Aedibus Hassenianis Subiiciendorum. Wittenberg: Hake, 1750, S. 118, Nr. 71.

¹ Johann Georg Beck; Korrespondent.

nem Besuche beehren, und einen Brief an Eüre Magnifizenz mitnehmen wollte, hat sein Wort nicht gehalten, und damit gemacht, daß ich meine Schuldigkeit von einer Zeit zur andern verschieben müßen. Inzwischen hoffe ich, daß Eüre Magnifizenz solches nicht als einen Mangel meiner
 5 Hochachtung, die ich Denenselben im höchsten Grade schuldig bin, ansehen werden. Vielmehr bitte ich unterthänig, von mir zu glauben, daß mein Herz Dieselben lebenslang gehorsamst verehren wird. Zwar habe ich davon bisher noch keine würckliche Probe abgelegt; allein es hat auch noch nicht in meinem Vermögen gestanden. Desto größern Theil aber habe ich an
 10 allem dem Guten genommen, welches Eürer Magnifizenz seit einiger Zeit begegnet ist, und ich kann nicht unterlaßen beÿ dieser Gelegenheit das Vergnügen blicken zu laßen, welches ich beständig über Dero Wohlergehen empfinde. Insbesondere erstatte ich Eürer Magnifizenz zu dem Academischen Regimente, welches Dieselben ietzo zum Besten aller Universitäts
 15 Glieder führen,² und zu dem Beschlusse des neulichst geendigten Jahres, den aufrichtigsten und gehorsamsten Glückwunsch; mit der Versicherung, daß mir nichts angenehmer seÿn wird, als wenn Dieselben, und Dero Frau Gemalin Hochedelgeb., die ganze übrige Lebens Zeit glücklich und zufrieden zu bringen werden.

20 Wie groß meine Freÿde seÿn würde, wenn ich einmal selbst zu Dero Vergnügen beÿtragen könnte, das kann ich nicht deutlich genug beschreiben.

Für die mir gütigst überschickten Schriften dancke ich ganz gehorsamst. Die dem H. Koppen³ bestimmte Exemplare liegen noch beÿ mir, weil ich ihn nicht erfragen können. Ich werde sie daher der Mad. Werner⁴ zuschicken,
 25 weil Sie mir vor einigen Tagen gesagt, daß die Ihr zgedachten Exemplare, welche Sie beÿ des Sgr. Arch-Angilo⁵ Musikalien empfangen sollen, aus Versehen müsten zurück geblieben seÿn. Eüre Magnifizenz werden vermuthlich diese Freÿheit nicht ungütig ausdeüten.

Beÿ Dero Frau Gemalin Hochedelgeb. bitte ich mich ganz gehorsamst
 30 zu empfehlen, und dieselbe von meiner vollkommenen Hochachtung zu versichern. Zugleich ersuche ich Eüre Magnifizenz auf das ergebenste, daß Dieselben mich und mein Glück Dero hochgeneigtem Andencken ferner

² Im Wintersemester 1738/1739 versah Gottsched das Rektorenamt der Leipziger Universität.

³ Johann Friedrich Kopp; Korrespondent.

⁴ Anna Maria Werner; Korrespondentin.

⁵ Vermuthlich Arcangelo Califano († 1756); vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 154, Erl. 5.

bestens wollen anbefohlen seÿn laßen. Ich werde niemals aufhören mit aller Ehrerbietung zu seÿn

Eürer Magnifizenz/ unterthäniger/ Diener/ LHSuke

Dresden/ den 5. Jan. 1739.

126. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL 5
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,
Berlin 12. Januar 1739 [122.130]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 6–7. 2 S. Bl. 6r unten: a Mad. Gottsch. 10
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 4, S. 5–7.
Druck: Danzel, S. 50f.

Manteuffel wiederholt seine Neujahrswünsche und schickt das angekündigte Buch. Er nimmt an, daß Johann Gustav Reinbeck im Auftrag des preußischen Königs wegen Gottscheds Bereitschaft zur Übernahme einer Professur in Frankfurt an der Oder sondiert habe. In Manteuffels Sicht verfolgt Reinbeck beste Absichten für die schlecht frequentierte Universität. Er bezweifelt hingegen, daß Reinbeck alle Versprechungen einlösen kann und warnt das Ehepaar Gottsched vor schnellen Entschlüssen. So sehr er das Gedeihen Frankfurts wünscht, er möchte nicht, daß dies auf Kosten Leipzigs und zuungunsten der Gottscheds geschieht. Manteuffel bittet um eine vertrauliche Behandlung seiner freundschaftlichen Warnung und empfiehlt, dem Reinbeckschen Angebot höflich-dilatorisch weder mit Zustimmung noch mit Ablehnung zu begegnen. Gottsched soll das Angebot nutzen, um seine Lage in Leipzig zu verbessern. Er selbst setzt sich in Warschau und Dresden für Gottsched ein. 15 20

A Berl. ce 12. janv. 1739.

Ne doutant pas, Madame, que Mr vòtre mary ne vous ait souhaité de ma part une heureuse annèe, ny qu'il ne vous ait annoncé mon dessein d'enlaidir vòtre bibliotheque par un livret de l'imprimerie d'icy,¹ je me donne au- 25

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 122.

jourd'hui l'honneur de repeter l'un, et d'executer l'autre,² vous priant Madame, d'épargner un peu l'Anonyme,³ lorsque vous vous moquerez peut-être un peu de luy, et de ce qu'il se mêle de se faire imprimer.

Je ne doute pas d'ailleurs, que Mr Gottsch. ne soit sondé par Mr R.,⁴ s'il ne seroit pas tenté de quitter Leipsig, pour accepter une chaire de Professeur à Francfort.⁵ Nôtre ami R. agit par ordre de son maitre,⁶ et à très bonnes intentions, puisqu'il s'agit de rendre quelque lustre à l'Université de Francf., où il n'y a plus qu'une centaine d'Étudiants: Mais je ne sai s'il sera tout a fait le maitre de réaliser toutes les promesses qu'il est chargé de faire à Mr vôtre mary. En un mot, *chi sta bene no se muove!*⁷ Ne vous précipitez pas, au moins, à vous déterminer finalement. Je souhaiterois, à la verité, de tout mon coeur, et par plus d'une raison, de voir refleurir l'Université de Fr.f.; mais je serois fâché que ce fut aux dépens de celle de Leipsig, et que vous autres mes amis y contribuassiez en deteriorant vôtre état.

Je vous prie cependant, Madame, de ne faire part de l'avis, que je prens la liberté de vous donner, qu'à Mr vôtre mary, et de le prier même, de n'en rien faire remarquer à qui que ce soit, sans exception. J'ai cru vous le devoir donner, comme une marque de l'amitié sincere que je vous ai vouée, et pour vous empêcher de faire une demarche, dont, un an après, vous pourriez avoir raison de vous rëpentir.

Voicy néanmoins l'usage, que je crois qu'il faudroit faire de la proposition en question: 1.) il faudroit que Mr. Gottsch. y rëpondit poliment et dilatoirement, sans d'abord la refuser, ou y toper; 2.) il faudroit tacher de s'en servir, pour ammeliorer vôtre sort à Leipsig; et, pour ne vous rien cacher, j'y travaille actuellement tant à Varsovie, qu'à Dr., et j'ai raison de me flater, que mes rëpresentations y seront goûtées. Au moins n'ont elles aucun autre but, que l'avantage réel de l'état, et celuy de la Verité, sans le maintien de la quelle un état ne sauroit être heureux.

² Reinbeck, Recueil; vgl. Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 39, Nr. 801. Hier ist hinter „Anonyme“ eingefügt: „(le C. de Manteufel)“.

³ Der anonyme Übersetzer war Manteuffel selbst; vgl. Erl. 2.

⁴ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 152.

⁶ Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), 1713 König in Preußen.

⁷ Chi sta bene, non si muove; vgl. Henry G. Bohn: A polyglot of foreign proverbs. London 1857 (Nachdruck Detroit 1968), S. 86.

Excusez encore une fois la liberté, avec la quelle je m'explique, et soiez persuadée, s'il v. pl., que je n'en prendrais pas tout, si j'étois moins sincèrement que je ne sois,

Madame/ Vòtre tr. hbl. et ob./ serviteur/ ECvManteuffel.

127. KARL HEINRICH LANGE AN GOTTSCHED,
Lübeck 13. Januar 1739 [39]

5

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 8–9. 2 ½ S. Bl. 9v von Gottscheds Hand: Rechnungsangaben, vermutlich über Kollegeinnahmen. Die Angaben sind teilweise durch Tintenflecke verdeckt, teilweise an den Rändern der Tintenflecke, die offenbar während der Niederschrift entstanden sind, notiert. 10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 5, S. 7–8.

HochEdelgebohrner und hochgelahrter/ Insonders hochzuehrender Herr/
hochgeneigter Gönner

Ich bin neulich sehr erstaunet, daß Ew. HochEdelgebohrnen aus der Gesellschaft getreten:¹ und da ich nicht glauben kan, daß es ohne wichtige Gründe geschehen: so möchte derselben gern benachrichtigt seyn. Eine Gesellschaft auf solchen Fuß zu setzen und denn auf einmal dieselbe zu verlassen, kann nicht wol beysammen stehen, wo nicht unbekante umstände die Triebfeder gewesen. Ew. Hochedelgebohrnen verdencken mir diese Dreistigkeit nicht: 15
ich thue es aus einer eingewurtzelten Liebe gegen sie, welche bemühet, allen ungleichen Verdacht von ihrem Gegenstand abzuwenden, machen sie mich fähig ihr Unternehmen zu rechtfertigen, und gönnen mir von diesen Umständen, wofern ich sie wissen darf, einige Nachricht. 20

Meine Umstände sind hier so beschaffen, daß sie mit den ihrigen in vieler Verbindung stehen. Ich bediene mich der Lehrbucher von Ew. HochEdelgebohrnen, so wol in der Redekunst² als Weltweisheit,³ und es sind 25

¹ Vgl. Einleitung.

² Mitchell Nr. 72 oder 174.

³ Über die bis zu diesem Zeitpunkt veröffentlichten Ausgaben von Gottscheds *Weltweisheit* vgl. Mitchell Nr. 114, 128, 172 und 173.

sehr viele vornehme Kaufleute alhier, welche [ihre]ⁱ Kinder nach dieser Lehrart am liebsten wollen unterwiesen wissen. Ja Dero Schrifften von der Weltweisheit haben sich so beliebt gemacht, daß sie von der Kaufmanschafft sehr fleissig gelesen werden

5 Ich habe unter andern einen Freund,⁴ der ein angesehener Kaufman ist, und wunschet, daß, da er nicht selbst der Kinderzucht vorstehen kann, er einen Menschen haben mochte, der aus ihrer Unterweisung so viel gefasset, daß er auf eine christl. und vernünfftige Art dieses Werk bey seinen Kindern übernehmen könnte. Er giebt gern jahrl. bis 80 thl., wenn der Mensch
10 nur so wäre, wie ihn der freymaurer⁵ haben will und andere Moralische Blätter beschreiben. Solte sich durch Ew. HochEdl: Geb. Vermittelung ein studios: theol. darzu finden, so erwartet man einen Aufsatz, nach welchem er überhaupt die Erziehung der Kinder einrichten wolte.

15 Ich ersuche Ew. HochEdelgebohren diese Muhwaltung uber sich zu nehmen, und aller Gegendienste von mir sich zu versprechen der ich mit aller hochachtung verharre

Ew. Hochedelgebohren/ Meines hochgeneigten Gönners/ ergebenster/
M. Lange

Lubeck den 13 Jenner/ 1739.

20 P. S. Darf ich so kühn seyn, so ersuche inliegende, durch Dero Bedienten auf die freybergische Post tragen zu lassen sie werden sich den H. Superintendenten⁶ selbst damit verbindl. machen.

ⁱ ihrer ändert Bearb. nach A

⁴ Nicht ermittelt.

⁵ [Johann Joachim Schwabe:] Der Freymäurer. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738. Im 40. Stück vom 4. Oktober 1738, S. 313–320 werden Kinder beschrieben, die Auskunft über die Beschaffenheit von Sonne, Mond, Gravitation und weiteren astronomischen Sachverhalten geben können. Die Kenntnisse haben sie ihrem Erzieher zu verdanken, der auf die natürliche Neugier der Kinder eingeht. Dies wird als Gegenmodell zu einer Erziehung beschworen, die die Kinder mit Bagatellen wie Kartenspiel unterhält und ihnen Kenntnisse vorenthält.

⁶ Vermutlich Johann Gottlob Carpzov (1679–1767), 1713 außerordentlicher Professor der Theologie in Leipzig, 1730 Superintendent in Lübeck. Mit Superintendent könnte aber auch der Empfänger der Postsendung bezeichnet worden sein, z. B. der Freiburger Superintendent Christian Friedrich Wilisch (1684–1759).

128. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,
Weißenfels 13. Januar 1739 [60]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 10–11. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 6, S. 8–10.

5

Magnifice, Hochedelgebohrner und Hoch-/ gelahrter,/ Insonders hochzu-
ehrender Herr Rector,/ Vornehmer Gönner.

Es hätte längst meine Schuldigkeit erfordert, mit einigen Zeilen Eurer Ma-
gnific. aufzuwarten, und mich zu erkundigen, wie Dero Rückreise von
Weißenfels abgelaufen. Allein ich dachte, der Kutscher fährt den allgemei- 10
nen Lehrer Deutschlands und die Krone der Leipziger Frauen, und so kan-
er, so darf er nicht umwerfen, sondern muß Sie glücklich nach Leipzig
bringen. Es hätte mir auch gar wohl angestanden, der erste mit zu seyn, der
Eurer Magnific. zu so glücklicher Uebernehmung des academischen Pur-
purs¹ gratuliret hätte. Allein wie ich Ihnen diese Würde so gewiß habe 15
prophезeyen können:² So konnte ich auch leicht vorhersehen, daß bey derglei-
chen Regimentssorge ein Schreiben von mir nicht so gar willkommen seyn
dürfte, und daß Eure Magnific. leicht denken könnten, was will doch der
ietzo haben? Ich mußte demnach einen nähern Wink erwarten; zumal da
ich hier ohne dem schon gewohnt bin, zu warten, bis große Personen mit 20
mir reden wollen. Da mir nun Eurer Magnific. Ambassadeurs³ ein Schrei-
ben von Dero hochwerthesten Händen einreichen lassen, so hat mir auch
gewiß nichts angenehmers seyn können. Ich habe es daher mit dem größten
Vergnügen erbrochen; insonderheit aber war ich ganz außer mir, als ich den
so lieblichen Rectoralischen Gruß erblickte. Welch ein Gruß, dachte ich, 25
ist das? Und woher kommt mir das, daß der Rector Magnificus einer be-
rühmten Academie sich so gütig zu dir thut? Wie könnte ich nun mit grö-
serer Freudigkeit meine Feder ansetzen, und meinen Glückwunsch, den ich
bereits durch H. Beken⁴ abstatten lassen, begieriger hiermit wiederhohlen?

¹ Gottsched wurde im Wintersemester 1738/39 erstmals Rektor der Leipziger Univer-
sität.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 130, Erl. 7.

³ Nicht ermittelt.

⁴ Johann Georg Beck; Korrespondent.

Jetzo setze ich noch hinzu, daß die vielen Glückwünsungen, welche Eurer Magnific. theils vorgesungen, theils übergeben worden, erfüllet werden, und Sie diese Würde so vielmal bekleiden mögen, daß die Leute auf die Gedanken kommen müssen, es dürfte nun wohl eintreffen, was man ehemals von den Rectoribus magnificis zu Leipzig gesaget hat, Rector Academiae Lipsiensis est immortalis. Geht dieser mein Wunsch in die Erfüllung, so werden mir alle angezündete Wachskerzen nicht so lieb seyn, und ich werde eine grössere Freude darüber empfinden, als wenn ich zehn Söhne hätte, von denen ich das Vergnügen hätte, daß Sie unter Eurer Magnific. deponiret und inscribiret werden könnten. Da Eure Magnific. nun zum andernmale zu weissagen anheben, daß ich unser kleines Rectormäntelchen bald umnehmen würde:⁵ So möchte mir solches fast einige Hoffnung zur Erfüllung machen, dafern nicht unser H. Rath Reineccius⁶ sich bey seinem Alter von 72. Jahren noch so wohl befände; es wäre denn, daß eine höhere Weissagungskraft, als die meinige war, Dieselben getrieben hätte, und Sie verborgenere Dinge vorhersehen könnten. Zum wenigsten würde ich mich nicht dazu dringen, zumal, wenn kein Erbprinz unsern Fürstenstuhl fest setzen sollte,⁷ weswegen wir zwar wieder in guter Hoffnung leben.⁸ Sonst bin ich Eurer Magnific. für das angewünschte Wohlergehen zum Neuen Jahre sehr verbunden, und ich wünsche Ihnen dergleichen in diesem und allen folgenden Jahr. Der Eintritt war bey mir ganz vergnügt; aber izeo hat sich ein starker Sturm wieder mich erhoben. Indem sich vors erste ein Proceß wieder angesponnen, da ich für dem hochseel. Herzog⁹ erstandene Bücher a 102 rh bezahlen soll; vors andre ist mir mein klein Möpschen mit Tode abgegangen, welches mir manch Vergnügen machte. Nun

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 106, Erl. 11 und Nr. 130, Erl. 6.

⁶ Christian Reineccius (1668–1752), Theologe und Orientalist, 1721 bis zu seinem Tode Rektor des Weißenfelser Augusteums. 1744 wurde ihm zur personellen Unterstützung Johann Georg Walther (1708–1761) als Adjunkt beigegeben; vgl. Klein 1, S. 72–75.

⁷ 1726 verwitwet, war Johann Adolph II. seit November 1734 in zweiter Ehe mit Friederike zu Sachsen-Gotha (* 1715) verheiratet. Ein Sohn aus erster Ehe, Friedrich Johann Adolph, verstarb 1724 im Alter von zwei Jahren. Carl Friedrich Adolph, der erste Sohn aus zweiter Ehe, wurde am 6. November 1736 geboren und starb am 23. März 1737. Am 27. Juni 1738 wurde Johann Adolph geboren, der im Oktober desselben Jahres verstarb.

⁸ Der vierte Sohn, August Adolph, kam am 6. Juni 1739 zur Welt und starb am 8. Juni 1740.

⁹ Christian, Herzog von Sachsen-Weißenfels (1682–1736).

werde ich mich zwar in erstern Falle tapfer wehren, und man wird mir auch nicht viel anhaben können; indessen wird doch der ehrl. Locke¹⁰ darunter leiden müssen, gleich wie er auch bisher bey meiner Frauen¹¹ anhaltenden Maladie immer mit gelitten hat. Doch hat sich Gott Lob! bey dieser vor weniger Zeit ein guter Umstand gezeiget, der die ganze Krankheit heben 5 wird; folglich wird dieses ein Gut für mich seyn, das alle meine Wiederwärtigkeiten überwieget. Ist es möglich, so komme ich bald hinein. Ich muß Eure Magnific. als Rector sehen, und ich kan es mir nicht schwer einbilden, daß das Glaß Wein, wenn es mir von einem Rectore Magnifico zuge- 10 truncken wird, unstreitig besser schmecken mag. Ich verharre indessen mit aller Hochachtung

Magnifice Rector,/ Eurer Magnific./ gehorsamster Diener/ MHEPoley

Weißenf. den 13./ Jan. 1739.

An Ihro Magnificenzin, die Fr. Rectrixen, meine gehorsamste Empfehlung. Meine Frau thut an Ihnen beyderseits dergleichen. 15

129. FRIEDRICH WEICHMANN AN GOTTSCHED,
Braunschweig 14. Januar 1739 [89.141]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 12–13. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 7, S. 11. 20

Hochedelgebohrner/ hochzuehrender Herr Professor,/ hochgeneigter
Gönner,

Eure Hochedelgebohrne itzo nicht lange aufzuhalten, und andere scribenda auf ein andermal zu versparen, bitte nur Dieselbe unterdienstlich,

¹⁰ Gemeint ist die deutsche Übersetzung von John Lockes *Essai concerning human understanding*; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 239, Erl. 2.

¹¹ Rosine Poley, geb. Werner; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

mein Manuscript¹ (weil der W. Schröderin² Factor³ erst in der Ostermesse wieder hinkömmt) an Herrn Deer⁴ liefern zu lassen: der solches anhero senden wird. Ich brauche es auch zu dem Ende, damit ich die corrigenda (zum wenigsten die wichtigsten) desto accurater aufzeichnen möge: mas-
 5 sen der Corrector an vielen Oertern nicht wol zu gesehen. Zwar werde ich selbst nicht ohn alle Schuld seyn, und nicht alles deutlich gnug geschrieben haben. Allein wenn z. E. durch und durch *Artickel* stehet, da ich allemal *Artikel* geschrieben; it. für *Ex.* jedesmal *4. B. Mos.* gesetzt ist: so kan meine Hand solches nicht verursacht haben. Hinfüro werde mich in Benennung
 10 der Bücher Mosis darnach richten, und zugleich alles deutlicher schreiben. Dürfte Eure Hochedelg. ich noch üm eins bitten, so wäre es dieses, daß Sie belieben wollen, bey Zurücksendung des Manuscripts mit ein par Worten mich wissen zu lassen, wie lange ich noch Zeit hätte, von neuen etwas zu überschicken.

15 Verharre, wie ich bin,/ Eurer Hochedelgebohrnen/ aufrichtiger Verehrer/
 u. verbundenster Diener/ Friedrich Weichmann

Braunschweig/ am 14 Jan./ 1739.

A Monsieur,/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en Philosophie/ tres-re-
 nommé,/ à/ Leipzig.

20 par couvert.

¹ P. Martini [Friedrich Weichmann]: Von der Art im Deutschen die Nomina Adiectiua zu decliniren. In: Beiträge 5/20 (1738), S. 659–678.

² Der Verlag von Ludolph Schröder († 1736) in Braunschweig und Hildesheim wurde nach dem Tod des Inhabers von der Witwe († 1765) weitergeführt; vgl. Paisey, S. 236.

³ Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 89, 141 und 171.

⁴ Wolfgang Deer, 1723–1752 Verleger in Leipzig, 1736–1744 in Rudolstadt; vgl. Paisey, S. 41.

130. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 24. Januar 1739 [126.131]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 14–15. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 8, S. 11–15.

Druck: Danzel, S. 51.

5

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Graf/ und Herr,

Ich sollte von rechtswegen mit einer großen Entschuldigung meiner Langsamkeit im Schreiben anfangen; wenn ich nicht wüßte wie gnädig E. hochreichsgräfl. Excellence sind; und daraus hoffen dürfte, Dieselben würden in Betrachtung meiner itzigen beschwerlichen und überhäuftten Verrichtungen,¹ mich einer gnädigen Nachsicht würdigen. Es ist noch um ein paar Monate zu thun, so werde ich dieser verdrüßlichen Bürde los, und alsdann will ich durch fleißige Beobachtung meiner Schuldigkeit zeigen, daß nicht meine Nachlässigkeit, sondern meine häufige Arbeit mich so unhöflich gemacht habe.

10

15

Zuförderst muß ich nun E. hochgebohrnen Excellence nochmals berichten, daß von Rudolstadt ganz und gar keine Antwort eingelaufen.² Vielleicht bedeutet dieses Stillschweigen des Hofraths Schwarzen³ daß gar nichts daselbst im Werke ist: Vielleicht aber auch das Gegentheil. Zum wenigsten ist es nicht zu vermuthen, daß man etwas gründliches oder sonderbares wider die unverbesserliche Vorrede und Zueignungsschrift⁴ wird her-

20

¹ Über Gottscheds Rektorat im Wintersemester 1738/39 vgl. Einleitung.

² Gottsched hatte sich in Manteuffels Auftrag in Rudolstadt nach einer angeblich dort im Druck befindlichen anonymen Schrift erkundigt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 107, Erl. 6.

³ Vermutlich Johann Nikol Schwartz (1691–1758), 1710 Studium in Jena, 1715 Archivar in der Geheimen Kanzlei in Schwarzburg-Rudolstadt, 1725 Geheimer Sekretär mit Sitz und Stimme im Geheimen Ratskollegium, 1729 Prädikat eines Rats, 1747 Hofrat; vgl. Ulrich Hess: Geschichte der Staatsbehörden in Schwarzburg-Rudolstadt. Hrsg. von Peter Langhof. Jena; Stuttgart 1994, S. 185.

⁴ Vgl. Reinbeck, Sermons. In der von Manteuffel verfaßten Widmung wird ausgeführt, daß Lange durch seine Schriften gegen Wolff kluge Köpfe zur Verteidigung Wolffs angeregt und dadurch große Verdienste um die Wolffsche Philosophie erworben habe; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 107, Erl. 7.

vorbringen können. Antworten auf glückliche Satiren pflegen insgemein sehr kalt und matt zu klingen.

Für die schönen Predigten des H.n Reinbecks⁵ bin ich E. hochreichsgräfl. Excellence ungemein verbunden, und habe dieselben mit besondrer
 5 Begierde durchgelesen. Wofern ich aber meinem Urtheile hierinn trauen darf, so finde ich in den Uebersetzungen einen großen Unterscheid. Mr. des Champs⁶ ist mir in der Wolfischen Logik⁷ stärker vorgekommen, als in diesen geistlichen Reden. Seine Schreibart scheint mir weder Geist noch
 10 Leben, noch den männlichen Nachdruck des H.n Probsts⁸ zu haben; ja es fehlt ihr auch an dem Wohlklange, der sonst auch mittelmäßige Sachen im Französischen so angenehm macht. Mit einem Worte, HErr Reinbek verliert durchⁱ diesen Uebersetzer sehr viel: So wie ich im Gegentheile fast behaupten wollte, daß Er durch die Feder des Ungenannten Uebersetzers⁹
 15 nicht wenig gewinnt. Ich sage dieses nicht, dieses gründlichen und tiefsinigen Mannes Arbeit zu verkleinern. Eure hochgebohrne Excellence wissen schon, wie hoch ich dessen Schriften schätze. Ich finde nur in den Ueber-

ⁱ durch durch *ändert Bearb.*

⁵ Reinbeck, Recueil. Im Exemplar der UB Halle (Pi 3052) – einer Titelaufgabe aus dem Jahr 1741 – ist hinter „Anonyme“ handschriftlich notiert: „le Comte de Manteuffel.“ Im Vorwort „Au Lecteur“ wird darüber Aufschluß erteilt, welche Predigten welchem der beiden Übersetzer angehören. An anderer Stelle hat der Anonymus – d. h. Manteuffel – auf den Erfolg der Widmung an Joachim Lange hingewiesen und Reinbecks Haltung erörtert (S. 135–144), so daß Gottsched über den Anonymus im Bilde gewesen sein dürfte.

⁶ Jean des Champs (1707–1767), 1727 Studium bei Christian Wolff in Marburg, 1737 Ordination zum Pfarrer, Schloßprediger in Rheinsberg, 1740 nach dem Regierungsantritt Friedrichs II. von Preußen Erzieher der Brüder des Königs, 1746 Abschied vom preußischen Hof, 1748 Ankunft in London, 1749 Pfarrer der savoyischen Kirche in London, 1756 Rektor von Pilsdon.

⁷ Christian Wolff: *Logique, Ou Réflexions Sur Les Forces De L'Entendement Humain, Et Sur Leur Legitime Usage, Dans La Connoissance De La Verite.* Traduite De L'Allemand Sur La V. Edition, Et Revue Sur Toutes Les Suivantes [Übersetzer: Jean des Champs; sein Name steht unter der Widmung an den Kronprinzen Friedrich vom 1. September 1736] (Nachdruck: Christian Wolff: *Gesammelte Werke.* Abteilung 3. Band 63. Hildesheim u. a. 2000); der Druck der Übersetzung geht auf Manteuffel zurück; vgl. Uta Janssens-Knorsch: *The life and ‚memoires secrets‘ of Jean des Champs (1707–1767).* Amsterdam; Maarsse 1990, S. 19 und 148.

⁸ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

⁹ Manteuffel.

setzungen von dieser letzterwähnten Feder, allemal noch ein gewisses anmuthiges und lebhaftes Wesen, welches mich fast überreden sollte, daß dieses französische ein Original seyn müßte. Da ich nun Ursache habe zu glauben, daß der Verfasser desselben ein gebohrner Deutscher, Mr. Des Champs aber ein gebohrner Franzose ist: So wollte ich mit diesen Exempeln gern unsre stolze Nachbarn überführen, daß der Geist und gute Geschmack nicht bey ihnen allein zu Hause sey, und unsre Deutschen es oft ihren so hochgepriesenen LandesKindern zuvorthun.

Aus dem gnädigen Schreiben so E. hochgebohrne Excellence an meine Haus Muse abgelassen haben, ersehe ich mit großer Beschämung, wie sorgfältig Dieselben sind, für Dero Diener zu sorgen.¹⁰ In der That bin ich noch nicht im Stande gewesen mich, um einen so großen Mecänas nur in etwas verdient zu machen: Gleichwohl kömmt dessen Gnade mir zuvor. Denn ich kann leicht denken, daß E. hochreichsgräfl. Excellence hochgegneigter Fürspruch mehr bey dem H.n R. R. gegolten haben wird, als die geringen Verdienste, so ich besitze. Indessen ist mir der ganze Vorschlag so unverhofft gewesen, daß ich noch gar nicht im Stande bin meine Gedanken davon zu sagen. Ich will daher erwarten, was mir der Herr R. R. davon etwa vortragen möchte.¹¹ Soviel ist gewiß, was ich habe, das weis ich, und kann darauf rechnen, daß ich es behalte, so lange ich lebe; ja daß es sich allmählich verbessern muß, wenn ich mehr hinaufrücke: Wie ich denn z. E. nur diese Woche zum Collegiaten im großen Fürsten= Collegio erwählet worden, nachdem D. Lehmann¹² gestorben. Und ungeachtet ich dargegen die Stelle so ich bisher im Collegio B. V. Mariae gehabt niederlegen muß, so verbessere ich mich doch dadurch jährlich um ein hundert Thaler.¹³ Noch besser aber wäre es, wenn ich die vorige Stelle zugleich beybehalten könnte; welches aber nur durch einen Befehl von Hofe zu bewerkstelligen ist; wie wir davon an dem Hofrath und Leib Medico Wal-

¹⁰ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 126.

¹¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 152.

¹² Johann Christian Lehmann (1675–19. Januar 1739), 1696 Magister in Leipzig, 1699 Doktor der Medizin, 1707 außerordentlicher Professor der Medizin, 1710 ordentlicher Professor der Naturlehre in Leipzig, 1723 Kollegiat des Großen Fürstenkollegs.

¹³ Die Kollegien, Großes und Kleines Fürsten- und Frauenkolleg (Collegium Beatae Virginis Mariae), wurden nach der Gründung der Universität Leipzig angelegt und dienten der Versorgung der Lehrenden bzw. der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft von Lehrern und Studenten. Zu Gottscheds Zeit waren die Kollegiaten vor allem eine zusätzliche Einnahmequelle.

ther¹⁴ ein Exempel haben, der auch zwey solche Collegiaturen zugleich hat.¹⁵ Und da E. hochreichsgräfl. Excellence sich gnädigst erklärt haben, daß Dieselben mir durch den Berlinischen Vorschlag irgend in Leipzig meine Umstände zu verbessern die Absicht hätten:¹⁶ So wäre dieses eben die
 5 Zeit dazu; da der Kirchenrath die geschehene Wahl des großen Fürsten Collegii confirmiren soll. Morgen schicke ich die Praesentation nach Dreßden; und wenn dieselbe geschehen ist, und die Verordnung davon hieher ergeht, so muß ich meiner alten Collegiatur in dem Collegio U. Lieben Frauen, mich entsagen, ehe ich, in das Fürsten Collegium aufgenommen werde.¹⁷
 10 Doch ich denke vielleicht zu zeitig an eine Sache, die noch in weitem Felde steht, und sobald in Berlin nicht beschlossen werden kann. Gesetzt aber der Vorschlag wäre mir auch schon geschehen: so ist es doch eine kützliche Sache, solches in Dreßden selbst zu melden, und entweder eine Verbesserung seiner Umstände, oder seinen Abschied zu suchen. Man läßt
 15 sich an unserm Hofe nicht trotzen, und sagt gleich: *ziehe hin im Frieden*: Es wäre denn, daß man im Cabinette oder sonst einen starken Hinterhalt hätte. Gleichwohl wäre dieser mein obiger Vorschlag ein solcher, da mir der Hof, ohne selbst was zu geben, eine Gnade erweisen könnte. Hierzu kömmt, daß ich jenes erste beneficium als ein Preuße, und zwar aus einem
 20 Gestifte meiner Landes Leute,¹⁸ nicht aber des Landesherrn genieße; dieses

¹⁴ Augustin Friedrich Walther (1688–1746), 1723 Professor der Anatomie und Chirurgie, 1732 der Pathologie, 1737 der Therapie an der Universität Leipzig.

¹⁵ Walther war 1727–1746 Mitglied des Kleinen Fürstenkollegs und 1733–1746 Mitglied des Großen Fürstenkollegs; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 62, Nr. 186 und S. 52, Nr. 206.

¹⁶ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 126.

¹⁷ Gottsched war 1725–1739 Mitglied des Frauenkollegs und 1739–1766 Mitglied des Großen Fürstenkollegs; vgl. Johann Georg Eck: *Honorum Philosophorum Candidatis Diem Petitionis Indicit. Inest Symbolarum ad hist. litt. Lipsiensem Pars IIII De Collegio B. Mariae Virginis*. Leipzig 1804, S. XI, Nr. 76 und Schulze, Leipziger Universität, S. 52, Nr. 208.

¹⁸ Die Stiftung des Frauenkollegs verdankt sich dem Theologen und Gründungsrektor der Leipziger Universität, Johann Otto von Münsterberg (um 1360–1416) aus dem schlesischen Münsterberg. Als private Stiftung hat das Kolleg für sich eine Sonderstellung beansprucht. In das Frauenkolleg sollten nach dem Statut fünf Kollegiaten aus Schlesien und einer aus Preußen Aufnahme finden; vgl. Beate Kusche: „Ego collegiatus“ – Die Magisterkollegien an der Universität Leipzig von 1409 bis zur Einführung der Reformation 1539. Eine struktur- und personengeschichtliche Untersuchung. Leipzig 2009, S. 164–191.

neue aber, als ein zur Polnischen Nation:gehöriges Membrum Academiae, u. als eine landesherrliche Stiftung erhalten soll.¹⁹ Alles dieses überlasse ich E. hochgräflichen Excellenz hohen Einsicht und gnädigem Ermessen, der ich übrigens in aller Unterthänigkeit verharre

Deroselben/ Meines insonders gnädigen Grafen/ und Herrn/ treuergebenster/ und gehorsamster/ Diener/ Gottsched 5

Leipzig den 24 Jan./ 1739.

Beykommende piece, womit meine Frau mir vorm Jahre ein Vergnügen zu machen gesucht,²⁰ habe ich bey E. Excell. Anwesenheit nicht finden können: Ich übersende sie also zu beliebigem Durchlesen, und erwarte sie wiederum zurücke. 10

131. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED
AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 24. Januar 1739 [130.132]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 16–17. 4 S. 15

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 9, S. 15–17.

L. A. V. Gottsched weiß, daß Manteuffel ihr Geheimnis (die Verfasserschaft zweier Satiren) diskret behandelt, und sie will sich der Alethophilengesellschaft würdig erweisen. Johann Gustav Reinbeck fühlt sie sich wegen seiner Sorge um ihr Wohlergehen (das in den von ihm empfohlenen Vorsichtsmaßnahmen beim Umgang mit ihrer Satire – der fiktiven Antwort der Rostocker Theologischen Fakultät – zum Ausdruck kommt) verpflichtet. Sie stellt die übersandte Schrift wie auch künftige Ausarbeitungen dem Urteil Reinbecks anheim. Sie denkt, daß die bald fertiggestellte Predigt *Horatii Zuruff* nicht weniger nachteilige Folgen haben wird, wenn man den Autor, d. h. sie als Autorin, entdeckt. Die Schrift soll deshalb wie die andere in Berlin geprüft, und alles getilgt werden, was die Grenze des Zumutbaren überschreitet. Sie würde Manteuffels Anordnung be- 20 25

¹⁹ Das Große und Kleine Fürstenkolleg waren landesherrliche Stiftungen; vgl. Kusche (Erl. 18).

²⁰ Möglicherweise L. A. V. Gottsched: Schreiben. An dem Geburtstage ihres Gatten, den 2ten Februar 1738. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 112–117.

folgt und die Verfehlung des großen Philosophen Horaz beklagt haben (nach Manteuffels Empfehlung sollte offenbar, jedenfalls scheint L. A. V. Gottsched das so verstanden zu haben, die Ironie in der Behandlung Horaz' als Philosophen bestehen), wenn sie nicht in der Tat meinte, daß Horaz als Philosoph ebenso bedeutend gewesen sei wie als Dichter. Da die fromme Predigt aber mit der Wahrheit nicht vertraut ist, wird mit den dümmsten Argumenten behauptet werden, daß Horaz kein Philosoph gewesen sei und daß er infolgedessen gegen die Wolffsche Philosophie deklamiert habe. Sie dankt Manteuffel für das Buchgeschenk und erwartet Reinbecks Gedanken über die Unsterblichkeit der Seele in der Hoffnung, einige ihrer Zweifel dort behoben zu sehen.

10 Monseigneur,

Je ne doutois pas que mon secret¹ seroit en bonnes mains étant en celles de Votre Excellence. Et je tacherai de me rendre le moins-indigne que je pourrois de l'approbation d'une Societé aussi illustre que celle des Alethophiles. J'ai des obligations infinies à son reverend Primipilaire² de ce qu'il a daigné
 15 prendre des precautions aussi necessaires pour mon salut;³ et j'abandonne tant l'échantillon que j'ai eu l'honneur d'envoier⁴ sur les ordres de Votre Excellence, que tout ce que je pourrois envoier à l'avenir à la Censure d'un aussi grand homme. Le titre sur tout, de Decretum relegationis perpetuae,⁵ me paroît si propre pour un tel écrit, que j'aurois honté de ne l'avoir pas
 20 imaginé d'abord, s'il y avoit du déshonneur à se voir surpassé par des genies aussi vastes.

Je crois néanmoins que la haranque homiletique,⁶ laquelle s'achevera dans peu, ne laisseroit pas d'être pour le moins aussi prejudiciable que cet écrit, si l'on venoit à en decouvrir l'auteur. Le Cannevas en est fait, et as-

¹ L. A. V. Gottsched bezieht sich auf die von ihr verfaßten Satiren, die fiktive Antwort der Rostocker Theologischen Fakultät auf die Bittschrift der Wolffischen Philosophie an die Universität zu R–k und den ersten Teil ihrer 1739 anonym veröffentlichten Schrift *Horatii Zuruff*. Die erste und den ersten Teil der letztgenannten Satire hatte sie am 22. November 1738 geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 113.

² Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

³ Auf Empfehlung Reinbecks sollten vor dem Druck der Antwort der Rostocker Theologischen Fakultät größere Veränderungen vorgenommen werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 116. Die Schrift wurde nicht gedruckt.

⁴ Die von ihr verfaßte fiktive Antwort der Rostocker Theologischen Fakultät; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 113.

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 116.

⁶ L. A. V. Gottsched, *Horatii Zuruff*.

seurement il y entreront des traits dont la prêtresse se trouvera d'autant plus offensée, qu'il n'y paroitra pas qu'on l'ait eu en vuë, et qu'elle ne pourra cacher son propre ressentiment sous le voile de la religion. Daignés cependant, Monseigneur, examiner cet écrit tout comme l'autre, quand j'aurois l'honneur de l'envoïer; et aïez la grace d'en effacer tout ce qui pour-
roit passer les limites d'un écrit, lequel, en turlupinant l'ignorance mali-
cieuse, ne cherche qu'à defendre la verité. 5

Je n'aurois pas manqué d'obeïr aux ordres de Votre Excellence en declamant contre Horace⁷ comme un grand Philosophe;⁸ si je ne trouvois au bout du conte⁹ que ce fut vrai; qu'il a été non moïn grand Philosophe, qu'excellent Poëte. Mais comme la sainte Homiletique n'est guerre acou-
tumé de dire la verité; je soutiendrai très hardiment, et avec des argumens les plus mechans que je pourrai trouver, qu'Horace n'ait point été Philoso-
phe, et que par consequent il a declamé contre la Philosophie W. en disant: Quo ruitis?¹⁰ Ce qui ne laissera pas d'être risible. 10 15

Je ne saurois finir cette lettre sans rendre des graces très humbles à Vôtre Excellence du beau présent dont Elle vient de m'honorer¹¹. Il me doit être infiniment cher, et par la main qui me l'envoïe, et par l'Auteur meme. J'attend son Traité de l'immortalité de l'ame¹² avec une impatience extrême, esperant que j'y trouverois éclaircis quelques doutes, dont je ne guerirai
peut-être jamais, si ce n'est par le secours d'un Medecin aussi habile. 20

Je rends des graces plus vives encore, pour les marques de protection dont Vôtre Excellence daigne honorer mon mari, et que j'ai remarqué dans sa derniere lettre. Comme il m'asseure qu'il y repondra lui meme je lui laisse le soin de s'acquiter de son devoir, et en le recommandant aux memes 25

⁷ Quintus Horatius Flaccus (65–8 v. Chr.), römischer Dichter.

⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 116.

⁹ In der von L. A. V. Gottsched stammenden Abschrift steht – als Selbstkorrektur – „comte“ (für compte); auch die anschließende Passage weist Abweichungen auf, mit denen die Autorin ihre Intention nachträglich klarer zum Ausdruck bringen wollte: „que la Chose fut vraie; et que quoiqu'on en dise, l'on trouve beaucoup d'Endroits dans ses Ouvrages, tout pleins d'une saine et bonne Philosophie. Or, comme la venerable Homiletique, ne se pique pas trop des grandes Verités; je ferai tout le contraire, affirmant hardiment, et avec des Argumens ...“.

¹⁰ Quintus Horatius Flaccus: Epodae 7, 1; vgl. L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff, S. 3 f.

¹¹ Reinbeck, Recueil.

¹² Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 189, Erl. 9.

graces pour l'avenir, j'ai l'honneur d'asseurer Vôtre Excellence qu'on ne sauroit être avec plus de Respect, que moi,

Monseigneur/ de Vôtre Excellence/ la très humble et très/ obeissante Ser-
vante/ Gottsched.

5 A Leipsic./ ce 24^{me} du Janv./ 1739.

132. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,
Berlin 25. Januar 1739 [131.134]

Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 18–19. 2 S. Bl. 18r unten: a Md. Gottsch:
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 10, S. 17–18.

Im Brief vom 12. Januar 1738 hatte Manteuffel in der Annahme, daß Johann Gustav Reinbeck Gottsched eine Professur an der Universität Frankfurt an der Oder angetragen habe, Ratschläge erteilt. Er teilt L. A. V. Gottsched mit, warum diese Offerte noch nicht
15 erfolgt ist: Reinbeck habe unterdessen festgestellt, daß die Fonds, aus denen die Profes-
soren ihre Gehälter beziehen sollen, nicht gesichert seien. Das trifft insbesondere auf die
für Gottsched vorgesehene Bezahlung zu. Reinbeck möchte keine falsche Versprechun-
gen machen, die Gottsched zu einem übereilten Schritt verleiten könnten. Manteuffel
hat Heinrich von Brühl, Johann Christian von Henricke und Christian Gottlieb von
20 Holtzendorff von der Angelegenheit unterrichtet und den Schaden vor Augen geführt,
den der Verlust eines Gottsched für die Leipziger Universität bedeutete. Manteuffel ist
überzeugt, daß seine Worte gehört werden, und glaubt, daß der Hof infolgedessen auf
Gottscheds Wünsche positiv reagieren werde.

a Berl. ce 25. *jeanv.* 39

25 Madame

J'eus l'honneur de vous écrire le 12. d. c., et de vous donner certain avis.¹
Comme je ne doute pas que ma lettre ne vous ait été rendue; et que je sai

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 126.

d'ailleurs, que la chose dont je vous ai avertie ne s'est pas encore faite, je crois vous devoir informer de la raison, pourquoi elle a été différée. Mon ami d'icy² aiant découvert, que les fonds sur les quels on voudroit assigner les avantages, qu'il est chargé d'offrir á ceux qu'on voudroit attirer à Fr.;³ et nommement á Mr Gottsch.; ne sont pas tout a fait surs, il se fait une conscience de faire des promesses, qu'il ne seroit pas en état de faire accomplir. Etant la probité même, il ne veut flater personne d'une esperance, dont il comprend l'incertitude, et qui pourroit induire á une fausse demarche tel honnête homme, á qui il feroit la proposition que vous savez. Voila la veritable raison, pourquoi mon avis susdit n'a pas encore eu de suites.

En attendant, j'en ai fait l'usage, que je m'étois proposé d'en faire, aiant fait part de tout le projet, tant á Mr le C. de Br.,⁴ qu'à Mr de Henn.⁵ et á votre Presid^t,⁶ et aiant représenté, á l'un et á l'autre, le tort que ce seroit faire á l'Université de Leipsig, que de negliger les moyens d'y retenir des savans de la trempe de Mr Gottsched. Et comme j'avois deja fait ce pas là, lorsque j'eus l'honneur de vous le mander; et que je suis persuadé, que mes raisons auront été goûtées, je crois que, si vôtre ami demandoit maintenant quelque faveur á la cour, il ne rèveiroit pas de refus.

La poste étant sur le point de partir, je ne puis vous en dire davantage aujourd'hui: Mais j'espere, que vous rèveiroitrez par ce petit echantillon, que ce n'est pas vous faire un simple compliment, que de vous assurer, comme je fais, que je suis sincerement,

Madame,/ Votre tr. hbl. ser-/ viteur/ ECvManteuffel

ⁱ et ... Presid^t *erg.*

² Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

³ Frankfurt an der Oder.

⁴ Heinrich von Brühl (1700–1763), 1731 Geheimer Rat, Karriere im kursächsischen Staatsdienst, 1746 Premierminister.

⁵ Johann Christian von Hennicke (1681–1752), Vizekammerpräsident und Stiftsnaumburgischer Kammerdirektor, 1745 Erhebung in den Grafenstand.

⁶ Christian Gottlieb von Holtzendorff (Korrespondent), 1738 Präsident des Oberkonsistoriums.

133. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 29. Januar 1739 [118.166]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 20. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 12, S. 18–19.

HochEdelgebohrener, Magnifice, hochgelahrter/ Insonders hochgeehrtester Herr und großer Gönner.

Ich habe unendl. Vergnügen Ew. HochEdelgeb. Magnificz. meine verbindlichste Dancksagung abzulegen vor glücklich besorgten und in Stande gesetzten Contract den Verlag der P. H. betreffend;¹ ich bin in diesem einigen mißvergnügt, daß ich mich nicht im Stande sehe so große Gefälligkeit, erwidern zukönnen, so groß der Wille und fertig das Verlangen darzu ist: und muß ich der dankbaren Nachwelt es überlaßen, Ew. HochEdelg. Mgfcz. alles zudancken, was etwa dadurch nützliches zu den Wissenschaftten beygetragen wird. Im Format kan ich wohl gelten laßen, daß er so groß bleibt, als er in der probe gemacht worden, wann nur der Rand des papiers breiter wird: maßen mir bey gründlicher Ausarbeitung der Systematum, und da alle Noten in den Text sollen, der Raum von 6. alph. schier zu enge werden will. Wann mir Gott ferner Gesundheit gibt, so hoffe biß Naumburger Meße das msc. vom ersten Theile fertig zuliefern, und dann, wo Gott Leben und Gesundheit schencket, alle Jahre einen Theil richtig zuliefern; nur wünschte, daß H. Breitkopf² nicht den entschluf hätte, nicht ehender anfangen zu drucken biß zwey Theile msc. fertig, weil ich nicht nur selbst nicht säume, sondern auch viele Gelehrte, auch vom ersten Rang, zumahl in Italien, sehr darnach verlangen.³ Indeßen wird mein letzteres vom 19. Xbr. 1738. nebst Anschluß durch den Fuhrmann Ortlob von Gräfenthal⁴ hoffentl. richtig überliefert worden seyn, von deßen Empfang geg.⁵

¹ Vertrag zwischen Breitkopf und Brucker über die Veröffentlichung der *Historia critica philosophiae*.

² Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

³ Zu dem in Italien geäußerten Interesse an Bruckers Philosophiegeschichte vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 204 und Band 5, Nr. 88.

⁴ Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 115, Erl. 24.

⁵ Möglicherweise: gegebenenfalls.

bericht gelegenheitl. erwarte, und unter aller ersinnlichen Hochachtung
verharre

Ew. HochEdelgeb. Magnificenz/ Gebet- und Dienstverbundner/ Brucker
Kaufbeyern/ d. 29. Jan. 1739.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Magnifique Recteur de l'Academie/ de 5
Leipzig/ á/ Leipzig

par couvert.

134. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,
Berlin 30. Januar 1739 [132.136]

10

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 21–22. 4 S. Bl. 21r unten: Mad. Gottsch. p
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 12 (doppelt gezählt), S. 19–22.

Manteuffel antwortet mit diesem Brief auf die beiden Briefe von L. A. V. und J. Chr. Gottsched vom 24. Januar 1739. Reinbeck hat Gottsched wegen nach wie vor fehlender 15
Mittel noch keine Professur in Frankfurt angeboten. Manteuffel distanziert sich von seiner früheren Empfehlung, das Frankfurter Angebot zur Verbesserung der Lage in Leipzig zu nutzen. Er hat mittlerweile an einflußreiche Personen in Warschau und Dresden geschrieben und eine für Gottsched günstige Antwort erhalten. Gottsched sollte sich, ohne auf Manteuffel Bezug zu nehmen und ohne mit einem Weggang zu drohen, 20
eine bescheidene Gnade auf regulärem Wege ausbitten. Er könnte darum bitten, ihm trotz der Aufnahme ins große Fürstenkolleg seine Kollegiatur im Frauenkolleg zu belassen. Wenn ihm aber Stelle versagt werde, solle er sich nicht entmutigen lassen. Man werde ihm später um so mehr entgegenkommen. Manteuffel und Reinbeck erfreuen sich 25
weiterhin an der homiletischen Satire von L. A. V. Gottsched, werden aber nichts unternehmen, was gegen ihren Willen sei oder ihr schaden könne. Niemand werde – so Manteuffel zu einem gegen ihn vorgebrachten Einwand – Horaz' Qualitäten als Philosoph in Frage stellen, in einer Satire lasse sich aber mit dieser Tatsache nach Belieben verfahren. Manteuffel hat einige höfliche Einwände, die gegen Reinbecks *Recueil De Cinq Sermons* gemacht wurden, an Reinbeck vermittelt und ist im Begriff, dessen treffende spontane 30
Antwort in eine angemessene Form zu bringen. Gottscheds sollen den Text nach der Fertigstellung erhalten. Manteuffel schickt einen Text von der Hand L. A. V. Gottscheds zurück.

a Berl. ce 30. *jeanv.* 1739.

Permettez, Madame, que je fasse d'une pierre deux coups; c. a. d. que ma presente lettre serve de reponse, non seulement à celle que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire, mais aussi á celle que j'ai eu celuy de recevoir de vôtre ami.¹

Je commencerai par ce que ces lettres contiennent de plus interessant pour luy, et par consequent pour vous même. J'ai eu la satisfaction de vous mander, Madame, pourquoi Mr R.² ne s'est pas pressé jusqu'icy, de faire á vôtre ami la proposition que vous savez; et je n'ai rien de nouveau á vous apprendre lá dessus, si ce n'est, que la même raison subsiste encore, et que, selon toutes les apparences, elle subsistera encore long tems.³

Je me suis pareillement donné l'honneur de vous avertir de l'usage, que je m'étois proposé de faire de la dite proposition,⁴ pour tacher de la faire servir à meliorer vôtre sort á Leipsig. Cest ce que j'ai fait, l'ayant montée; par maniere d'avis; aux personnes les plus accreditées, tant á V.⁵ qu'á Dr.⁶ et voicy les propres mots d'une réponse, que je viens de recevoir sur cet article, et dont je ne balancerois pas de vous montrer l'original, si j'étois á portée de vous le donner á lire:

Wegen des H.n Prof. Gottsch. hat man mit guter ahrt das nöthige bereits veranstaltet, v. meritiren Ev. Exc. auch vor diese bezeigte attention alle schuldige Danckbahrkeit.

Cela veut dire, á mon avis, qu'on est resolu, de favoriser vôtre ami, dans les occasions qui se presenteront, et de faire en sorte qu'il n'ait pas raison de souhaiter de quitter la Saxe. Cest au moins ce que j'avois fortement recommandé aux personnes, á qui j'ai écrit sur ce sujet; leur aiant dit en termes exprès, qu'il y a deux moyens sur et inseparables, pour empecher les Muses de changer de gîte: Celuy de les bien nourrir, et celuy de ne les pas gêner.

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 130 und 131.

² Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

³ Manteuffel hatte ein Schreiben Reinbecks an Gottsched mit dem Angebot einer Professur in Frankfurt an der Oder in Aussicht gestellt und dessen Ausbleiben im folgenden Brief mit der ungewissen Finanzierung begründet; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 126 und 132.

⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 126.

⁵ Varsovie.

⁶ Dresde.

Or, la réponse de mon correspondant |:qui est certainement un des plus
 puissans:|⁷ cadrant en toute maniere á mon insinuation, je voudrois que
 vòtre ami essaiat de la faire réaliser, et que, sans faire mention de moi, et
 sans faire semblant de pouvoir s'établir ailleurs, il demandat quelque grace
 modique par les voies ordinaires. Qu'il demande p. e. la conservation de
 son ancienne Collegiature⁸ avec celle, á la quelle il vient d'être élu, et qu'il
 en écrive, en même tems, à Mr le Presid^t Holzend.,⁹ et NB a L. E. Mess. le
 C. de Bruhl,¹⁰ et Hennike,¹¹ en alleguant quelque motif, qu'il ne luy fera
 pas difficile de trouver. Il se peut, qu'on ait deja disposé autrement de ce be-
 nefice, et qu'on le luy refuse, d'autant plus que ses revenus seront d'ailleurs
 un peu augmentez par sa nouvelle Collegiature: Mais, n'importe ce refus
 même pourra, dans la suite, luy servir d'un nouvel argument, quand un
 jour il voudra aspirer á quelque grace plus importante. De mon côté, je ne
 manquerai pas de pousser à la roue, tant que je le pourrai de bonne grace.

Nous nous jouissons d'ailleurs d'avance, le Primipilaire¹² et moi, de
 l'ouvrage homèlitique, que vous avez sur le métier. Vous pouvez compter,
 Madame, que nous n'en ferons pas d'autre usage, et tems et lieu, que celui
 que vous nous prescrirez, et que nous aimerons mieux n'en faire aucun, que
 d'en faire un qui puisse vous commettre.

Quant a nòtre ami Horace, je doute qu'on luy ait jamais disputé la qua-
 lité d'être aussi bon Philosophe que grand poète:¹³ Mais cela n'empeche
 pas, ce me semble, qu'on ne puisse, dans une Satyre, l'aggrèger ironique-
 ment á telle secte qu'on veut.

Le livret, que j'ai pris la liberté de vous envoyer,¹⁴ Madame, ne merite vos
 remercimens que par rapport au fond des discours qu'il contient. Ce que

⁷ Möglicherweise bezieht sich Manteuffel auf Heinrich von Brühl (Erl. 10), mit dem er eine intensive Korrespondenz unterhielt.

⁸ Über Gottscheds Kollegiaturen in Frauen- und Großem Fürstenkolleg vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 130, Erl. 17.

⁹ Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

¹⁰ Heinrich von Brühl (1700–1763), 1731 Geheimer Rat, Karriere im kursächsischen Staatsdienst, 1746 Premierminister.

¹¹ Johann Christian von Hennicke (1681–1752), Vizekammerpräsident und Stiftsnaumburgischer Kammerdirektor, 1745 Erhebung in den Grafenstand.

¹² Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

¹³ L. A. V. Gottsched hatte gemeint, Horaz als Philosophen gegen Manteuffel in Schutz nehmen zu müssen; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 131.

¹⁴ Reinbeck, Recueil. Manteuffel hatte das Buch am 12. Januar zugeschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 126.

vòtre ami me fait l'honneur de me dire, au sujet des traducteurs;¹⁵ je ne puis le regarder, que sur le pied d'un effet de sa politesse ordinaire; ou comme un jugement, fondé sur une prevention trop favorable pour l'anonyme.¹⁶ Quoiqu'il en soit, je suis maintenant occupé, á répondre à deux savans; 5 l'un Allemand, l'autre françois;¹⁷ qui m'ont adressé |:mais d'une maniere très sage, spirituelle et polie:| quelques objections, ou remarques, á l'occasion de quelques endroits des discours en question. N'ayant pas assez d'etoffe, pour disputer sans president, j'ai communiqué ces objections au Primipilaire. Et come il y a répondu sur le champ avec cette facilité, qui luy 10 est plus naturelle, qu'à personne de ma connoissance, je travaille actuellement á remplir le canevas qu'il m'a fourni, me reservant l'honneur de vous communiquer, et les remarques et nos repliques, quand celles cy seront expediées.¹⁸

En attendant, je joins icy une feuille, que vòtre ami m'a communiquée,¹⁹ 15 a condition que je luy en fisse restitution. Je vous prie de la luy rendre, et de luy dire, qu'elle a été lue dans l'assemblée des Alethophiles, qui l'a jugé digne de son auteur, et cet auteur, digne de faire de plus bel ornement de nòtre Societé. Je felicite de tout mon coeur vòtre ami, d'avoir si heureusement choisi sa *Muse domestique*, et je suis avec une estime certainement sin- 20 cere et sans bornes,

Madame/ Vòtre tr. hb. servit./ ECvManteuffel

¹⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 130.

¹⁶ Manteuffel selbst.

¹⁷ Nicht ermittelt.

¹⁸ Manteuffel kommt darauf nicht mehr zurück.

¹⁹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 130. Es handelt sich möglicherweise um L. A. V. Gottsched: Schreiben. An dem Geburtstage ihres Gatten, den 2ten Februar 1738. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 112–117.

135. LUDOLF BERNHARD KEMNA AN GOTTSCHED,
Danzig 7. Februar 1739 [111]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 23–24. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 13, S. 22–24.

5

Magnifice Academiae Rector./ HochEdelgebohrner Herr Profefor,/ Hochgeschätzter Patron.

Meine bisherige Nachlässigkeit im Schreiben erforderte billig eine gehörige Entschuldigung: Es würde mir auch an einer rechtmäßigen Darlegung derselben nicht fehlen, wen ich nicht besorgen müste, ich würde eben dadurch auch zugleich einen Zweifel an Ihrer beständigen Gewogenheit gegen mich deutlich zu erkennen geben. So gemein es sonst ist sich mit dem Mangel der Zeit zu entschuldigen: So billig werden Eüre Hochedelgebohrne Magnificentz solches für mich erkennen. Ich bin wieder meinen Willen fast gezwungen worden meine Stunden zur Unterweisung anderer so zu häuffen, daß ich täglich 8 bis 9 Stunden damit beschäftigt seyn muß. Die übrige wenige Zeit, die mir etwan noch übrig bleibet, reißen andere gute Freunde zu sich, deren Gesellschaft mir denn noch beÿ meiner beschwerlichen Arbeit einiges Vergnügen giebet. Ich lebe übrigens durch Gottes Gnade gesund. Die Menge der Feinde Neider und Verläünder mehret sich: Allein es mehret sich auch dabey zugleich meine Beruhigung und mein freudiger Muht. Ich finde beÿ hohen und niedrigen so viele unverdiente Liebe Ehre und Hochachtung, daß ich alle Wiederwärtigkeiten dagegen nicht achte, und die Urheber derselben mit einer höflichen Mine, und genauen Beobachtung meiner Pflichten zu Schanden mache. Ich lebe an einem Orte, da mir die Klugheit dieses zu thun gebiethet. Ich erfreue mich indeßen, da ich sehe, daß meine geringe Bemühung nicht ohne Nutzen ist. Ich preise die göttliche Vorsehung mit demüthiger Bewunderung. Ich erkenne die unschätzbahre Gewogenheit Eüerer hochedelgebohrnen Magnificentz mit unsterblichem Danke, und versichere, daß das Andenken Ihrer mir erzeugten Wohlthaten so lange dauren werde, als noch einige Erinnerung beÿ mir übrig bleibet. Ich bitte nichts mehr, als daß Sie mich noch ferner Ihres Wohlwollens zu würdigen, und durch eine gütige Recommendation meiner Wenigkeit an meine hiesigen hohen Herrn Patronen und

10

15

20

25

30

Dero vornehme Familie selbiges zum öftern an den Tag zu legen hochgeneigt geruhen wollen. Von dieser werden Sie schon längstens eine schriftliche Nachricht erhalten haben, wie emsig ich Dero Befehlen nachgekommen bin. Jene anlangend, so habe ich vornemlich von Sr. hochedl. Herrl.¹
 5 dem Herrn Ehler² Ihnen eine ergebenste Empfehlung zu vermelden, mit der Versicherung, daß Er nie aufhören werde, Ihre Verdienste hochzuschätzen. Er hat mich schon oft zum Predigen ermuntern wollen: Allein ich habe mich so wohl wegen meiner überhäuftten Arbeit als auch vornemlich wegen des wohlgemeinten Rahts des Herrn Proto-Scholarchen³ bishero
 10 noch nicht dazu beqvemen können. Ich werde so lange warten, bis ich von diesen einen Winck erhalte; So entgehe ich dadurch vielen Verläumdungen der wiedriggesinneten, und erfülle zu rechter Zeit das Verlangen guter Freunde. Meine Neigung gehet auch bey jetzigen Umständen mehr dahin künftig einmahl eine ProfeßorStelle alhier zu bekleiden als das
 15 Amt eines Predigers zu verwalten. Ich empfehle mich übrigens nochmahlen Ihrem hohen Patrocinio und nach Vermeldung meines unterthanigsten Respects an Dero hochgeschätzte Frau Gemahlin verharre ich in tiefester Ergebenheit

Magnifice Academiæ Rector/ Hochedelgebohrner Herr Profeßor/ Hochgeschätzter Patron/ Dero/ schuldigstverbundener Diener/ M. Ludolph Bernhard Kemna.
 20

Dantzig den 7^{ten} Febr./ 1739.

¹ Mit dem Titel „hochedle Herrlichkeit“ konnten in Danzig Ratsherren bezeichnet werden, vgl. z. B. die Widmung von Gottfried Reyger (1704–1788) an den Ratsherren Daniel Galath (1708–1767) in: Jacob Theodor Klein: *Verbesserte und vollständigere Historie der Vögel*, herausgegeben von Gottfried Reyger. Danzig: Johann Christian Schuster, 1760, Bl. a 3r–v.

² Karl Gottlieb Ehler; Korrespondent.

³ Gabriel von Bömeln (1658–1740), Danziger Bürgermeister und Diplomat, 1722 Protoscholarch.

136. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 7. Februar 1739 [134.140]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 25–26. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 14, S. 24–26.

Druck: Danzel, S. 51 f. (Paraphrase).

5

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

Eure hochgebohrne Excellence haben durch Dero gnädiges Schreiben an meine Freundinn,¹ eine neue Probe von Dero Eifer die Wohlfahrt treuer Diener zu befördern abgelegt. Ich erkenne dieselbe mit dem aufrichtigsten Danke, und werde mich bemühen denselben lebenslang in der That zu erweisen. Es ist in der That ein besondres Schicksal, daß E. hochreichsgräfliche Excellenz mir den Weg zu einer GnadenBezeigung in Warschau und Dreßden eben zu einer Zeit gebahnet, da hier eine Veränderung vorgieng, die mir Anlaß giebt etwas zu bitten.² Und ist gleich der Vortheil, den ich dadurch erhalten könnte so gar groß nicht; indem ich jährlich nicht mehr als etwa 100 Rthl. dadurch behalte, die ich bisher schon gehabt: So hilft doch Leuten von unsrer Art, auch diese kleine Summe schon merklich; und ich werde also kein Mittel versäumen, wodurch ich zu diesem Zwecke gelangen kann. Mein Ansuchen wird auch in diesem Falle desto billiger seyn, da das Frauen=Collegium, dessen Collegiat ich bisher gewesen, eine private Stiftung meiner Vorfahren ist,³ welches also nicht von dem Landesherrn,⁴ sondern von meiner preußischen Nation herrühret. Ihre Majestät⁵ können also allerdings die Gnade für einen Professor haben, ihm auch außer den Einkünften, die er schon seiner Nation wegen hat, auch noch ein anders Gehalt, so aus der Mildigkeit Ihrer hohen Vorfahren seinen Ursprung hat zu gönnen. Wir haben auch von dem LeibMedico Hof-

10

15

20

25

¹ Unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 134.

² Gottsched bezieht sich auf seine Wahl zum Kollegiaten des Großen Fürstenkollegs.

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 130, Erl. 18.

⁴ Das Große und Kleine Fürstenkolleg waren landesherrliche Stiftungen.

⁵ Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König in Polen.

rath Walthern,⁶ und vielen seiner Vorfahren unter den Professoribus Medicinae bereits dergleichen Fälle gehabt; daß sie vorher, ihrer Nationen wegen im kleinen Fürsten=Collegio Collegiaten gewesen; hernach aber, als Professores Medicinae secundarii ins große Fürsten Collegium aufgenommen worden, und jene Collegiatur behalten haben. Und ob sie gleich auch
 5 vorher Reverse ausgestellt gehabt, daß sie bey Erlangung der bessern Stelle die schlechtere niederlegen wollten: So haben doch Ihre Majestät solche Reverse cassiret. Was nun dergestalt bey andern möglich gewesen, daß wird ja bey mir so gar unmöglich nicht seyn können.

10 Zu dem allen kömmt noch, daß mir von den übrigen Collegiaten des Frauen Collegii, die allesamt Schlesier sind, gleich bey meinem Eintritte, sechs Jahre lang, in den Einkünften unrecht gethan worden; indem man mir jährlich nur 50 Thl. gegeben; da ich doch gleich den andern zum vollen Genuß des fünftenⁱ Theiles ihrer Einkünfte hätte gelangen sollen, der
 15 sich jährlich auf 100 Thaler ohngefähr beläuft. Weil ich also dadurch innerhalb sechsⁱⁱ Jahren auf 300 Thaler zu kurz gekommen, so habe ich schon vor 10 Jahren, bey der Königl. Commission, die über die Universität niedergesetzt worden,⁷ meine Klagen deshalb angebracht; auch auf die Verantwortung des Collegii, meine Gegenantwort eingegeben.⁸ Doch weil die-

ⁱ (1) sechsten (2) fünften

ⁱⁱ (1) drey (2) sechs

⁶ Augustin Friedrich Walther (1688–1746); vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 130, Erl. 4 und 5.

⁷ Über diese Visitationen der Universitäten Leipzig und Wittenberg, die 1726 ange-regt und seit 1728 durchgeführt wurden, vgl. Petra Blettermann: Die Universitäts-politik August des Starken 1694–1733. Köln; Wien 1990, S. 38–43.

⁸ Vgl. Acta Des Professoris zu Leipzig M. Johann Christoph Gottscheds geführte Beschwerde, daß er bey seiner reception in das Frauen-Collegium an die letztere und sechste Stelle angewiesen worden, samt was dem mehr anhängig betr., Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10088, Oberkonsistorium, Loc. 1793. Den Haupt-anteil der Akte bildet die mit Dokumentenabschriften versehene Darstellung der Mitglieder des Frauenkollegs vom 14. April 1739 (Bl. 1r–19v). Sie enthält u. a. Auszüge aus Gottscheds Jurament und Gottscheds Revers vom 30. Juli 1725 (Bl. 18r–19r), in denen er sich mit der finanziellen Ausstattung für seine Kollegiatur einverstanden erklärt. Gottscheds eigene Schreiben sind in der Akte nicht enthalten, wohl aber das königliche Reskript vom 10. August 1739. Danach sollte das Ober-konsistorium Gottscheds Antrag „abweisen“ und sich durch „einiges weiteres Appell-iren nicht irren lassen, übrigens aber den Punct, wegen der von Appellanten über-

selbe Commission noch währet, so ist auch in meiner Sache noch kein Schluß erfolgt. Aus diesem Grunde nun hätte ich um sovielmehr ein Recht zu fordern, daß man mir den Genuß dieser Einkünfte noch gönnete, dagegen ich dem Collegio, die Wiedererstattung der 300 Thl. erlassen wollte, darum ich gekommen.

Alles dieses schreibe ich voritzo E. hochreichsgräflichen Excellenz in dem unterthänigsten Vertrauen, daß Dieselben von der Beschaffenheit meines Begehrens völlige Einsicht und Erkenntniß haben mögen. Bisher habe ich zwar noch an niemanden in Dresden oder Warschau davon geschrieben; weil ich erstl. die Königliche Confirmation der neuen Stelle, dazu ich erwählet worden, habe erwarten müssen;⁹ als welche mir möchte schwer gemachet werden, wenn man meine Absichten schon wüßte. Sobald ich aber dieselbe in Händen haben werde, so will ich nicht eine Stunde säumen, alles zu thun, was E. hochgräfliche Excellenz mir befohlen haben.

Dem wackern H.n Probst¹⁰ bin ich für seine Redlichkeit auch zum voraus schon verbunden; und wollte wünschen, daß er derselben in allen Stücken ein Gnügen zu thun freye Macht und Gewalt hätte: So würde es um die Frankfortische Academie bald besser stehen. Nach unterthänigem Empfehl von meiner homiletischen Gesellinn, welche ehestens ihre schriftl. Aufwartung selbst machen wird, bitte ich mir die Erlaubniß aus lebenslang zu verharren

hochgebohrner Reichsgraf/ Eurer hochgebohrnen Excellence/ Meines insonders gnädigen Herrn/ gehorsamst ergebenster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 7 Febr./ 1739.

kommenen Collegiatur in dem großen Fürsten-Collegio, und folglich ihm obliegenden Aufgebung der bey dem Frauen-Collegio haben Collegiatur, nach Befinden, ebenfalls gebührend entscheiden“. (Bl. 23v). Das Oberkonsistorium hat gegen Gottscheds Antrag entschieden, denn mit dem Jahr 1739 endet seine Mitgliedschaft im Frauenkolleg; vgl. Johann Georg Eck: *Honorum Philosophorum Candidatis Diem Petitionis Indicit. Inest Symbolarum ad hist. litt. Lipsiensem Pars IIII De Collegio B. Mariae Virginis*. Leipzig 1804, S. XI, Nr. 76.

⁹ Nach den Ausführungen des Frauenkollegs vom 14. April 1739 wurde Gottscheds Wahl am 21. Januar 1739 vollzogen und die „Königl. Confirmation ... vor 2. Monaten“, also Mitte Februar, erteilt; vgl. Erl. 8, Bl. 2r.

¹⁰ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

137. LUDWIG FRIEDRICH HUDEMANN AN GOTTSCHED,
Schleswig 10. Februar 1739

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 27–28. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 15, S. 26–28.

Hochedler,/ Hochgelahrter Herr Professor,/ Hochzuehrender Gönner.

Daß ich im Schreiben eine geraume Zeit her ziemlich nachlässig geschie-
nen, rühret einzig daher, weil ich wegen meines Heldenedichtes¹ zugleich
gerne etwas umständliches habe berichten wollen. Nunmehr kan ich dieses
10 melden, daß, da ich an der Ausbesserung mehr Zeit, als an der Verfertigung
desselben gewandt, auch überdieß mir die, obzwar wenigen, Erinnerungen
Ew. Hochedeln, wol zu Nutze gemacht, und verhoffentlich das meiste
anstoßige darinnen gehoben habe, die Ausgabe dieses Gedichts vielleicht
in kurzem erfolgen werde. Es werden nemlich die Herrn Verfasser der
15 Zellischen Anmerkungen² dasselbe, wie mir dazu die Hoffnung gemacht
worden, zum Druck befördern, und vorher davon zwey Stücke, und zwar
das eine im May, das andere im Junius, in ihren monatlichen Aufsätzen
erscheinen lassen.³ Ich habe diesem Gedichte eine ziemlich weitläuffige

¹ Ludwig Friedrich Hudemann: Der Großmüthige Friederich der dritte, König zu Dännemark, etc. in einem Heldenedichte entworfen. Altona; Flensburg: Gebrüder Korte, 1750.

² Die *Zellischen gelehrten Anmerkungen* sind bei Joachim Kirchner: Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1830. 4 Bände, Stuttgart 1969–1989 nicht nachgewiesen. „Diese erste cellesche Zeitung war ein Wochenblatt und wurde von Rathlef und Spannhak redigiert.“ August Biester: Das Cellesche Zeitungswesen. In: Hannoverland 7 (1913), S. 281–282, 281. Gemeint sind vermutlich Ernst Ludwig Rathlef (Korrespondent), der von 1736–1740 in Meinersen bei Celle lebte, und möglicherweise Johann Christian Spanhake, der als „Cellensis“ am 6. Oktober 1729, zwei Jahre nach Rathlef, in Helmstedt immatrikuliert wurde; vgl. Helmstedt Matrikel, Nr. 6133 und 6408. Über seinen weiteren Lebensweg konnte nichts ermittelt werden.

³ Es konnten lediglich Exemplare der Monate Januar bis März 1739 ermittelt werden, von uns wurde das Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (M: Za 27) benutzt. Über Hudemanns *Friederich* heißt es: „Es ist dieses schöne Werk auf Anregen eines vornehmen Gönners angefangen, und durch die Ermunterungen des berühmten Hrn. Prof. Gottscheds bis zum Ende fortgesetzt worden.“ Die Herausge-

Abhandlung von der epischen Dichtkunst vorgesetzt;⁴ und ob ich zwar darin von einigen wenigen Sätzen Ew. Hochedeln abgehe, so bin ich doch gewiß versichert, daß ich in keiner einzigen Redens-Art der vollkommenen Hochachtung die ich für Dieselben und Dero Verdienste hege, zuwider gehandelt habe. Es wird mir auch gar nicht unangenehm seyn, wenn Ew. Hochedeln, oder sonst ein anderer gelehrter Mitverfasser der critischen Beÿträge, meine etwanige besondere Meinungen, oder auch überhaupt mein ganzes Gedicht, nach der Vernunft, und nach den Regeln der besten Kunstrichter, zu prüfen sich entschliessen sollten. Da Ew. Hochedeln überdieß sattsam überzeuget worden sind, daß ich kein Slave meiner Meinungen seÿ,⁵ so wollen Sie ferner mir ein gleiches zutrauen, und gänzlich glauben, daß, sobald mir mein Ungrund in diesem oder jenem Stücke gezeigt und klärllich dargethan worden, ich gleich meine vorige Meinung zu ändern mich ganz willig finden lassen werde; auch beÿ nicht erfolgter Überführung, meinen Widerspruch mit aller Bescheidenheit einrichten wolle. Wie ich indessen die Gewogenheit unserer wehrtesten Gesellschaft, und der Herrn Verfasser der critischen Beÿträge, mit besonderem Dank und aufrichtigster Zuneigung erkenne; so weiß ich auch gar wol, daß, wenn es auf die Beurtheilung meiner geringen Schriften ankommt, mir dieselben nichts, als Wahrheit, schuldig sind; und werde nach meiner Freymüthigkeit es gerne sehen, wenn der gute Geschmack, selbst mit Nachtheil meines geringen Namens, durch eine gegründete Critik einen Zuwachs erhalten kan. Zudem, da an den Heldengedichten der größesten Geister etwas mangelhaftes erfunden worden, so würde ja ich, der ich auf keinerley Art und Weise mit ihnen in Vergleich zu stellen bin, mich eines unerträglichen Stolzes schuldig machen, wenn ichs mir träumen liesse, ein dergleichen Gedicht verfertigt zu haben, das man von Fehlern freÿ sprechen könnte.

ber wollen das Veröffentlichungsangebot für die *Zellischen gelehrten Anmerkungen* annehmen. „Wie bald aber diese wegen verschiedener annoch obhandenen Hindernungen erfolgen mögte, können wir zur Zeit noch nicht bestimmen.“ Zellische gelehrte Anmerkungen vom Monat Februar, S. 151 f.

⁴ Hudemann: Abhandlung von der Epischen Dichtkunst. In: Zellische gelehrte Anmerkungen vom Monat Marz 1739, S. 153–213.

⁵ Hudemann spielt darauf an, daß er sich durch Gottscheds Argumentation vom Verteidiger zum Kritiker der Oper entwickelt hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 146 und 163 und Gloria Flaherty: *Opera in the Development of German Critical Thought*. Princeton 1978, S. 105–109.

Übrigens empfehle mich der wehrtesten Gesellschaft und Ew. Hochedeln zu geneigtem Andenken, und habe die Ehre mit ganz besonderer Hochachtung mich zu nennen

Ew. Hochedeln/ gehorsamsten Diener/ Hudemann.

5 Schleswig, den 10^{ten} Febr./ 1739.

138. CHRISTIAN GOTTLIEB VON HOLTZENDORFF AN GOTTSCHED,
Dresden 19. Februar 1739 [44]

Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 29–30. 2 S. Bl. 29v unten: An H. Prof:/ Gottscheden in/ Leipzig.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 16, S. 28.

HochEdler,/ hochgeehrtester Herr Professor,

- Auf Ew. HochEdl. an mich abgelaßenes und Dero mir hierinnen vorgestellten Angelegenheit gebe Denenselben zu dienstlicher Antwort, daß biß dato
15 die Sache im Collegio noch nicht vorgekommen, ich werde aber, wenn solches geschieht alle Mühe anwenden, zu Ew. HochEdl. Vergnügen alles mögliche beyzutragen, wann anders compatible ist, daß die beyden Stellen von einer Person verwaltet werden können.¹ Ich verharre mit aller Hochachtung,

- 20 Ew. HochEdl./ dienstschuldiger/ Diener,/ De Holtzendorff.

Dreßden/ den 19^{ten} Febr./ 1739.

¹ Gottscheds Aufnahme in das Große Fürstenkolleg zog den Verlust der Kollegiatur im Frauenkolleg nach sich. Gottsched Absicht, durch eine Ausnahmeregelung beide Kollegiaturen beizubehalten (vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 130), wurde nicht verwirklicht.

139. JOHANN JAKOB GOTTSCHALD AN GOTTSCHED,
Eibenstock 23. Februar 1739

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 31–32. 3 S. Geringfügiger Textverlust durch
Papierverlust an den äußeren Rändern. Texte in eckigen Klammern ergänzt nach A. 5
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 17, S. 29–32.

Magnifice, HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Herr/ Großer Gönner
und Patron!

ich habe für Ihre Magnificenz geehrtestes und durch H. M. Kikebuschen¹
überbrachtes meinen Danck und Hochachtung zu bezeichnen, welches 10
nicht aus meiner sondern aus frembder Schuld etwas späte bewerkstellige:
Sie haben Dero gewohnten Proben sich andre durch zuvorkommende Ehr-
erbietung zu verbinden und durch Wohlthaten zu beschämen auch gegen
mir zu zeigen sich hochgeneigt gefallen laßen, und da jenes die christliche
und zärtl: Art gottseeliger Gemüther dieses aber die edle Art des Hofes ist, 15
laße mir dieses um so viel weniger bey Ihnen wunter nehmen je gewißer es
ist daß man von Dero ruhmwürdigsten Eigenschafften nicht andres gewärtig
seyñ [kann]. Ich hingegen habe in meinen schlechten Schrifften nichts
gethan als das was ich krafft meines Gewüßens izo noch zu thun schuldig 20
bin, und bin darbey noch ein unnützer Knecht,² biß ich etwan aus mehrren
Beweißthümern meiner Pflicht oder doch wenig[stens] wegen meiner erge-
bensten Treue zu Dero und Dero Frau Gemahlin Diensten (denen ich mich
mit schuldigem respect witteme) etwas fähiger dürfte geachtet werden. Die
unverdiente liebeiche Schreibarth aber deren Sie sich bedienet, die über-
schickten schönen merckwürdigkeiten und das hochst gütige Anerbiethen 25
einen meiner Sohne das Recht der Academischen Bürgerschafft wiederfah-
ren zu laßen, werden zum wenigsten auch die Ehrerbiethung gegen Ew:

¹ Johann Daniel Kikebusch (1696–1759), 1731 Pfarrer in Müggenhahl bei Danzig, 1735 in Danzig, 1738 Pfarrsubstitut, 1739 als Nachfolger Gottschalds Diakon in Eibenstock, 1740 Pfarrer in Eibenstock, 1752 Superintendent in Rochlitz; vgl. Johann Paul Oettel: *Alte und Neue Historie Der Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächßl. freyen Berg=Stadt Eybenstock. Schneeberg: Karl Wilhelm Fulden; Eibenstock: Oettel, 1748, S. 66–74.*

² Vgl. Lukas 17, 10.

Magnificenz da solche bey mir nicht kann vergrößert werden, denen Gemüthern der meinigen einen unausloschlichen Eindruck geben und sie ihrer beständigen Danckbarkeit schuldigst zu erinnern wüßen:

Gott hat mir 3 in Eübenstock (welches zu den Meißner land gerechnet
 5 wird aber eigentlich zum Erzgebürg gehöret,) gebohrne Sohne geschencket,
 von den beyden altesten führet einer den Namen Immanuel³ der andre als
 der jüngere heißet Johannis Polycarpus.⁴ Der Erste ist 13 Jahr der andre ist
 10 10 Jahr, ich laße Ihnen die Wahl welchen von beyden Sie werden glücklich
 machen wollen: Sie übersenden unterdeßen vor Sie und Dero hochweh-
 10 10 rteste Gemahlin zum Beweißthum ihrer Erkäntlichkeit beykomm[endes]
 Gebürgische Andencken mit den Vorbehalt, daß, wenn sie sich erstlich zu
 Dero Füßen werden gesezet haben und dadurch tüchtig worden sind Ihnen
 zu dienen, durch ihre Bedienung welche die aptirten Handhaben alsdenn
 15 15 erfordern, so sich erstlich Ihrer hohen Gewogenheit etwas würdiger zu ma-
 chen sich wollen angelegen seÿn laßen:

Nicht meine, sondern des Künstlers Trägheit ist schuld daß diese Erklärung
 so lange außen geblieben, weil sie ohne diese lichter Maschinen nicht
 hat erscheinen sollen. Wenigstens können die selben darzu dienen daß die
 darauff gesteckten lichter Dero beyden auffzuwartenden Diener, meine
 20 20 Sohne, in steter bereit schafft ihrer Dienste stetig zeigen können, als welche
 auch des Nachts, wenn aller andern Dienste schläffrig werden zu solchen
 doch bereit seÿn werden:

Ich werde in gleicher Wachsamkeit meine Verbindlichkeit sehen laßen
 wenn ich so glücklich seÿn solte einen Beytrag von Ihnen oder wo es Dero
 25 25 hohen Verrichtungen nicht zu laßen unter Dero Vorsorge durch andre zu

³ Immanuel Gottschald (1726–1793), 1745 Immatrikulation in Leipzig, 1763 Pfarrer in Lühnsdorf, 1770–1792 Pfarrer in Mörz, beide Orte sind im Kirchenkreis Belzig-Niemegk gelegen; vgl. Nützliche Nachrichten von denen Bemühungen derer Gelehrten und anderen Begebenheiten in Leipzig. Band 2. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1745–750, S. 514f.; Leipzig Matrikel, S. 118 und Otto Fischer: Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg. Berlin 1941, Band 2./1, S. 259: Die hier enthaltenen Angaben zum Lühnsdorfer Pfarrer sind vermutlich fehlerhaft und werden korrigiert durch Band 1, S. 72, Lühnsdorf Nr. 24.

⁴ Johann Polycarp Gottschald ist im 15ten Lebensjahr gestorben, vgl. Gottschald, Lieder=Remarquen, 6. Stück (1748), S. 884. Der dritte, nicht namentlich erwähnte Sohn war Jakob Ludwig (1733–1790), 1752 Studium in Leipzig, 1757 Pfarrer in Posseck, 1775 in Bobenneukirchen; vgl. Leipzig Matrikel, S. 118 und Grünberg 2, S. 252.

erhalten die Freude haben sollte: Es werden alle noch nicht gedruckte Schrifften welche von so berühmten Händen empfangen, höchst angenehm seyn: Die p: 104 seq in Lieder Remarquen angegebenen Materien⁵ eröffnen auch ein weites Feld mancherley Saamen aus zu streuen:

Diese Remarquen finden wieder alles vermuthen mehr beyfall besonders 5
bey den auswärtigen als ich mir jemahls vorstellen können: Der Mühlhausische Superint: Volland⁶ hat mich in der in diesem Jahr edirten Vorrede des neuen Mühlhausischen Gesangbuchs woran 4 geistl. 2 von Land und 2 in der Stadt zwey Jahr lang gearbeitet haben recht schamroth gemacht⁷: Verschiedenen Bürgern zu Nordhausen, die mit den von ihrem Bürgermeister⁸ 10
eingeführten Gesangbuch⁹ gar nicht zufrieden seyn, haben mir, da ihnen

⁵ Unter dem Titel *Der Entwurff einer vollständigen und bishero noch desiderirten Lieder=Historie* ist ein Verzeichnis der Themen für eine mögliche Darstellung mitgeteilt; Gottschald, *Lieder=Remarquen*, Andere Piece, Zweyte Auflage (1747), S. 104–108.

⁶ Christian Wilhelm Volland (1682–1757), 1733 Superintendent in Mühlhausen; vgl. Reinhard Jordan: *Chronik der Stadt Mühlhausen in Thüringen*. Band 3: 1600–1770. Mühlhausen 1906 (Nachdruck Bad Langensalza 2002), S. 168 und 190. Volland war ein aktiver Gegner des Nordhäuser Gesangbuchs (Erl. 9); vgl. Theodor Wotschke: *Drei Freunde unserer alten Kernlieder in pietistischer Zeit*. In: *Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen* 20 (1924), S. 75–91, 81–89.

⁷ Nach Vollands Ausführungen werden in dem neuen Gesangbuch die alten, namentlich die von Martin Luther stammenden Lieder in ihrer authentischen Gestalt wiedergegeben. Er behauptet, daß diese Praxis als vorbildlich angesehen werde und verweist in diesem Zusammenhang auf Gottschald, „ein gelehrter und in der Lieder=Wissenschaft sehr geübter Prediger in ChurSachsen“, der in seinen *Lieder=Remarquen* gezeigt habe, „wie gefährlich und schädlich die unbändige Corrigir=Sucht in alten Liedern sey“. Christian Wilhelm Volland: *Vorbericht, und Erinnerung von diesem Mühlhäusischen Gesang=Buche*. In: *Neu=reuidirtes und beständiges Mühlhäusisches Gesang=Buch*. Mühlhausen: Tobias David Brückner, 1739, Bl.)(4v-[])(5r,)(4rf., Anm. *; über die vier Pfarrer, die vom Stadtrat mit der Revision beauftragt wurden, vgl. Bl.)(5v.

⁸ Chilian Volkmar Riemann († 1763), 1727 Bürgermeister der Stadt Nordhausen; vgl. Hans Silberborth: *Geschichte der freien Reichsstadt Nordhausen*. Horb am Neckar 1997 (Neudruck von *Das tausendjährige Nordhausen*. Nordhausen 1927), S. 484 und 528.

⁹ *Schriftmäßiges Gesang=Buch zu nützlichem Gebrauch Heyl=begieriger Seelen*, absonderlich bey den öffentlichen Kirchen=Versammlungen in der Käyserl. Fr. Reichs=Stadt Nordhausen, auf Obrigkeitlichen Befehl ... verfasst. Nordhausen: Johann Heinrich Groß, 1735; 2. Aufl. „von Num. 606 bis 748 vermehret“, Nordhausen: Johann August Cöler, 1737; danach weitere Auflagen. Zur Auseinandersetzung um

die recension P III. derer Remarquen¹⁰ sehr wohl gefallen, durch einen H.n Verleger¹¹ die Versicherung thun laßen, beÿ sich ereignender vacanz in ministerio auff mich besonders zu reflectiren: ob nun wohl, da hohen Ortes andere angenehme Versprechungen von solcher Liebe wenig vorthail ziehen dörrffte, ermuntert mich doch solche das angefangene Werck fortzu-
 5 sezen: Ich kann alles brauchen was nur in das studium hymnologicum einschlägt denn es ist eine wahrhaffte rapsodie, die gleich wohl beÿ den wenig excolirten Lieder-Studio nicht ganz ohne Nuzen ist: Ihre Magnificenz erlauben noch als etwas lächerliches zu gedencken, daß alle, auch sehr
 10 vornehme gelehrte das Institutum loben u. anrathen, allein wenn ich sie durch bekannte: qvi dat consilium ferat et auxilium¹² binden will, ziehen sie, wennⁱ ich H. D. Zeibich¹³ und H. Super: Olearium¹⁴ in Arnstadt ausnehme den Kopff aus der Schlingen mit der Entschuldigung daß sie daßelbe nicht getrieben, da mir doch ein jeder gute gedanke und
 15 iudicium von dieser oder jener lieder Sache zu einem Beÿtrag dienen kann: In den vornehmsten Sammelplatz der Gelehrten ich meine Leipzig habe ich biß hero wenig hülfle gehabt: Mein H. landes Mann H. M. Hoff-

ⁱ wenn ... ausnehme *ergänzt*

das Gesangbuch, das zahlreiche traditionelle Lieder der lutherischen Kirche durch neue pietistische ersetzte, vgl. Friedrich de Boor: Der Nordhäuser Gesangbuchstreit 1735–38. In: Pietismus und Neuzeit 1 (1974), S. 100–113.

¹⁰ Gottschald: Historia des berühmigten Nordhausischen Gesang=Buchs wie auch Recension und Extract derjenigen Schrifftten, welche Pro und Contra dieser wegen ediret worden. In: Gottschald, Lieder=Remarquen, Dritte Piece (1738), S. 195–292; Fortsetzung: 5. Stück (1741), S. 395–417.

¹¹ Nicht ermittelt.

¹² Vgl. Thesaurus proverbiorum medii aevi. Lexikon der Sprichwörter des romanisch-germanischen Mittelalters. Begründet von Samuel Singer. Band 9. Berlin; New York 1999, S. 199.

¹³ Christoph Heinrich Zeibich (1677–1748), 1711 Pfarrer in Eilenburg, 1724 Oberhofprediger und Generalsuperintendent in Weimar, 1729 Superintendent in Merseburg, 1731 Professor der Theologie in Wittenberg; Biographie und Verzeichnis der Schriften in Gottschald, Lieder=Remarquen, Vierte Piece (1739), S. 524–543.

¹⁴ Johann Christoph Olearius (1668–1747), Hymnologe, seit 1693 Inhaber verschiedener geistlicher Ämter in Arnstadt, 1736 Superintendent in Arnstadt; vgl. Bernhard Möller: Thüringer Pfarrerbuch. Band 2: Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen. Neustadt an der Aisch 1997, S. 297 und Gottschaldt, Lieder=Remarquen, Andere Piece, Zweyte Auflage (1747), S. 95 f., Anm.

mann¹⁵ meinete selbstn gegen mir daß ein dergleichen Gesangbuch als er ediret¹⁶ nicht eben eine besondere Hymnologie erfordere, als welche die H.n der Deutschen Gesellschaft mehr bekandt seyn müste: Der liebe H. D. Sieber,¹⁷ der eben so wunderlich ist als gelehrt er ist könnte mir u. andern in den melodis Ecclesiae Græcæ mehr information geben allein diese Wüßenschafft ist so unglücklich daß sie einen zu viel wissenden und wunderlichen Wirth hat: Deyling,¹⁸ Borner,¹⁹ Teller,²⁰ Wolle²¹ u. andre habe gleich[als] vergeblich ersuchet, und haben obige Entschuldigung: Wiewohl H. M. Teller wohl begriffe daß da unser halber Gottesdienst auff Singen beruhete allerdings nöthig wäre daß man in diesem Studio etwas mehr Fleiß sehen ließe, er versprach auch binnen Jahr u. Tag ein Collegium darüber zu halten, ob es eben geschehen weiß ich nicht:²² So verlassen stehe ich: Es will auch manchmahl wegen der delicates Materien e. g. von Neuen Liedern P. III.²³ gefährlich fallen, in dem nichts leichters als in den Ruff eines novaturientis zuverfallen: Ich weiß izo noch nicht ob ich diese mate-

¹⁵ Karl Gottlob Hofmann; Korrespondent. Hofmann stammte aus dem erzgebirgischen Schneeberg.

¹⁶ Das privilegierte Vollständige und verbesserte Leipziger Gesang=Buch, Darinnen Die auserlesensten Lieder, wie solche in hiesigen und andern Kirchen gebräuchlich, an der Zahl 1000. Mit Fleiß gesammelt, und nebst einem Gebet= u. Comunion=Buch, Vormals von Vopelio, jetzo aber aufs neue verbessert, und durchgehends geändert und herausgegeben von M. Carl Gottlob Hofmann. Leipzig: Sebastian Heinrich Barnbeck, 1739.

¹⁷ Urban Gottfried Sieber (1669–1741), 1713 erster Inhaber der ordentlichen Professur „antiquitatum ecclesiasticarum“, 1730 Archidiakon, 1739 Pfarrer an der Thomaskirche in Leipzig, 1734 Doktor der Theologie in Leipzig.

¹⁸ Salomon Deyling (1677–1755), 1721 Superintendent und ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig.

¹⁹ Christian Friedrich Börner (1683–1753), 1707 Professor der Moralphilosophie, 1713 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig.

²⁰ Romanus Teller (1703–1750), 1732 Prediger an der Peterskirche, 1735 außerordentlicher, 1740 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig.

²¹ Christoph Wolle (1700–1761), Diakon und Prediger an verschiedenen Leipziger Kirchen, 1748 außerordentlicher Professor der Theologie.

²² In den Vorlesungsverzeichnissen der Leipziger wurde Teller, wie üblich, erst nach Antritt der ordentlichen Professur seit 1741 aufgeführt. Hymnologische Lehrveranstaltungen wurden in dieser Zeit von ihm nicht angeboten; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/IX Nr. 16.

²³ Gottschald: Gedancken von neuen Liedern und derselben Einführung. In: Gottschald, Lieder=Remarquen, Dritte Piece (1738), S. 345–360.

- rie P. III. ohne meine Gefahr werde erörtert haben: Es werden in 4ten Theil gedancken von einem Allgemein einzuführenden Gesangbuch, die auff Anrathen eines vornehmen Politici²⁴ verfertigen müssen, auff's Tapet kommen,²⁵ die nicht wenige Auffmercksamkeit verdienen, er hat mich persvadiret solche drucken zulaßen, der effect, schreibt er solte sich in 3 Jahren zeigen, es muste nur erstl. præambuliret werden, er meint es wäre als denn eine Sache die durch die Weltl. obrigkeit ihren Durchbruch finden muß, wenn es durch die geistl. Autorität nicht solte zustand kommen: Ich werde mich hierbey ganz Pass[iv] verhalten: Ich habe Dero Gedult nun lange genug auff eine allzu [freye]ⁱⁱ Probe gestellet meinem unnützen geschmiere Dero kostbare Zeit zu gönnen und damit nicht Dieselben ganzl. ermüde habe ich nichts mehr übrig als daß ich Sie und hochwehrteste Gemahlin Gott und seiner Gnade empfehle mich aber zugleich hierdurch verbinde zubleiben
- 15 Ew: Magnificenz/ Gebeth und gehorsam/ Ergebenster/ M. Johann Jacob Gottschald/ Diac:

Eubenstock den 23 Febr:/ 1739.

- Dem Magnifico, HochEdelgebohrnen, Hochachtbaren/ und Hochgelahrten Herrn Herrn Johann Christoph/ Gottsched/ Professore Publico Ordinario, der Konigl. Preuß. Soci-/ etæt der Wißenschafften Mitglied und des Collegii/ U. L. Fr. Collegiat in Leipzig:/ Meinem Insonders Hochgeehrten Herrn, Großen/ Gönner und Patron/ in/ Leipzig

ⁱⁱ feye ändert Bearb. nach A

²⁴ Nicht ermittelt.

²⁵ Gottschald: Gedancken von einem allgemeinen im gantzen Lande einzuführenden Gesangbuche. In: Gottschaldt, Lieder=Remarquen, Vierte Piece (1739), S. 389–411 (2. Zählung; nach S. 582 wird die Seitenzählung mit 385 fortgeführt).

140. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED
AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 25. Februar 1739 [136.142]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 33–34. 4 S.

5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 18, S. 32–33.

L. A. V. Gottsched schickt den Schluß der Satire *Horatii Zuruff*. Sie erklärt die verzögerte Fertigstellung mit der Mühe, die ihr diese Albernheiten gemacht haben. Noch einmal komme sie, zumal aus Respekt gegen die in diesem Text verballhornten antiken Dichter, nicht darauf zurück. Sie überläßt den Text, den sie nur auf Manteuffels Anweisung angefertigt habe, der Verfügung Manteuffels. In Gottscheds Angelegenheit – der Ausstattung mit zwei Kollegiaturen – gibt es noch keine Bewegung. Er hat an den Grafen Brühl geschrieben, erwartet eine Antwort und will dann eine Bittschrift verfassen. 10

Monseigneur,

Enfin j'ai l'honneur de païer à Vôtre Excellence le reste de mes dêtes.¹ Je ne 15
sai Monseigneur si Vous en serés content; mais je sais bien que jamais sottises
ne m'ont tant coûtés; et j'espère que cette circonstance, jointe à quelques
autres accidens qui m'ont empechès d'achever plus-tôt cet ouvrage, serviront
d'excuse à la lenteur avec laquelle je l'envoïe, et dont j'ai d'autant plus de 20
honte que le proverbe: bis dat qui cito dat² pp semble m'enlèver le peu de me-
rite que je pourrois avoir aïant obeï aux ordres de Vôtre Excellence. Je n'es-
père pas que cet essai de mon art homiletique soit un coup de maître, ce qu'il
y a de certain c'est que je n'y retournerois plus, respectant trop les Poëtes an-
ciens pour les corrompre encore une fois comme j'ai été obligée de le faire ici.

Au reste j'abandonne cet ouvrage tout comme le précédent à la disposition 25
de Vôtre Excellence, et ne l'aïant entrepris que par Ses ordres, je serai
toujours satisfaite de l'usage qu'Elle en voudra faire.

Les affaires de mon ami³ ne sont pas encore fort avancées; il a eü l'hon-
neur d'écrire à son Excellence Monseign. le Comte de Brühl,⁴ et il attend sa

¹ L. A. V. Gottsched, *Horatii Zuruff*.

² Vgl. Walther, Nr. 2032–2033a.

³ Über Gottscheds Wunsch, neben der Kollegiatur im Großen Fürstenkolleg die Stelle im Frauenkolleg beizubehalten, vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 136.

⁴ Heinrich von Brühl (1700–1763), 1731 Geheimer Rat, Karriere im kursächsischen Staatsdienst, 1746 Premierminister.

reponse, avant que d'envoier sa supplique à Dresde. Il ne doute point de l'heureuse issuë de cette affaire etant soutenu et par la justice de sa cause, et par la Protection de Vôtre Excellence, laquelle je reconnoitrai comme lui toute ma vie étant avec un profond respect,

5 Monseigneur,/ de Vôtre Excellence/ la tréshumbl. et trésoberbeiss./ Servante.
Gottsched.

A Leipsic. le 25^{me} du Fevr./ 1739.

141. FRIEDRICH WEICHMANN AN GOTTSCHED,
Braunschweig 28. Februar 1739 [129.171]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 35–36. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 19, S. 33–34.

Hochedelgebohrner p/ höchstgeehrter Herr Professor,/ großer Gönner,

15 Daß Eure Hochedelgebohrne mein erstes Stück¹ so willig angenommen
und dem Druck übergeben haben: Dafür statt gehorsamsten Dank ab.
Ohngefähr in der Mitte des vorigen Monats ist an Dieselbe ein Brief von
mir, dem dortigen Hn. Deer² durch Einschluß zugesandt worden: darin ich
gebeten, ihm meine abgetruckte Handschrift liefern zu lassen: der sie dann
20 unserer W. Schrödern³ zufertigen würde. Es ist aber noch nichts alhier ein-
gelaufen. Was Eurer Hochedelg. ich hiemit übersende,⁴ wollen Dieselbe

¹ P. Martini [Friedrich Weichmann]: Von der Art im Deutschen die Nomina Adiectiva zu decliniren. In: Beiträge 5/20 (1738), S. 659–678.

² Wolfgang Deer, 1723–1752 Verleger in Leipzig, 1736–1744 in Rudolstadt; vgl. Paisey, S. 41.

³ Der Verlag von Ludolph Schröder († 1736) in Braunschweig und Hildesheim wurde nach dem Tod des Inhabers von der Witwe († 1765) weitergeführt; vgl. Paisey, S. 236.

⁴ P. Martini [Friedrich Weichmann]: Anhang zu seiner Abhandlung N. VIII. des 20sten Stücks. In: Beiträge 6/21 (1739), S. 115–129.

ebenfalls belieben anzunehmen, und so damit zu verfahren, wie Sie es für dienlich erachten werden. Hoffe es werde noch zu rechter Zeit ankommen, daß es dem nächsten Stücke Dero Beyträge inseriret werden könne. Solte es in der nächstfolgenden Messe abgedruckt seyn; so will von Eurer Hochedelgeb. mir die hochgeneigte Erlaubniß ausbitten, daß ich dürfe alsdenn 5 (so ich lebe) den Schröderschen Factor⁵ zu Ihnen senden, und beyde Manuscripta durch denselben abholen lassen. In brünstiger Anwünschung eines beständigen Wolseysns empfehle mich Dero fernerer Hochgewogenheit, und beharre,

Höchstgeehrter Herr Professor,/ Eurer Hochedelgeböhrnen/ unterdienst- 10
lichster Knecht/ Friedrich Weichmann

Braunschweig/ am 28 Febr./ 1739.

142. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,
Berlin 3. März 1739 [140.143]

15

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 37–38. 3 S. Bl. 37r unten: a Mad. Gottsch:
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 20, S. 34–36.

Manteuffel verleiht seiner Begeisterung über L. A. V. Gottscheds Predigtsatire Ausdruck. Er hat den Text mit Reinbeck gelesen, den er noch nie so lachen sah. Er selbst ist durch 20 die Lektüre von einem langwierigen Fieber geheilt worden. Trotz des Wunsches, den Text bald gedruckt zu sehen, möchten Manteuffel und Reinbeck nichts übereilen. Manteuffel erkundigt sich, hier wie in den folgenden Briefen eine konspirative Wortwahl benutzend, die die Autorschaft der L. A. V. Gottsched aus Gründen der Vorsicht kaschieren soll, nach der Zustimmung der Autorin zum Druck. Manteuffel will Kopien des 25 Textes an Christian Wolff und den Oberkonsistorialpräsidenten Christian Gottlieb von Holtzendorff senden; diesem will er erklären, der Text sei mit der schlesischen Post an einen Freund gelangt, der über seine Herkunft nichts wisse. Holtzendorff wird den Text weiterreichen und Manteuffel von der Reaktion der Leser unterrichten. Reinbeck und 30 Manteuffel haben einige Stellen verändert, die die Herkunft des Textes verraten könnten, und einiges hinzugefügt, was den antiwolffianischen Tenor der Schrift verstärkte

⁵ Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 89, 129, 171.

und noch mehr der Lächerlichkeit preisgebe. Manteuffel will den Text und die für Holtzendorff bestimmte Version über die Herkunft des Manuskripts demnächst an Gottsched schicken, damit Gottsched dies ohne Gefahr für den Autor weiterreichen kann. Manteuffel hat Gottscheds Brief vom 7. Februar erhalten; nach Empfang eines Briefes
 5 von Holtzendorff geht er davon aus, daß Gottscheds Wünsche in Dresden erfüllt werden.

a Berl. ce 3. Mars. 1739.

En verité, Madame, vous êtes la plus charmante debitrice que je connoisse. Vous n'êtes pas, á la verité, la plus promte á paier: Mais vous paieez en si bel-
 les especes, qu'il y a du profit à l'être selon vòtre commodité. Cela veut dire,
 10 Madame, que la piece, que vous avez eu la bonté de m'envoyer,¹ est impaiale. J'eus le plaisir de la recevoir vendredi passè,² et celuy de la lire, le lendemain, avec nòtre ami R.,³ que je ne vis jamais rire de si bon coeur, qu'en la lisant, comme il fit, avec un ton de voix tout convenable au sujet. Ce ne fut pas le seul effet, que cette piece produisit. Elle me delivre, tout à coup,
 15 d'une fievre continue, qui me dètenoit au lit depuis près de trois semaines. Ce qu'il y a de certain, cest que je n'en eus qu'un accès fort leger avant-hier; qui étoit dimanche; et qu'elle n'est plus revenue ny hier, ny aujourdhuy. Judgez par là, Madame, quelle rèconnoissance je vous dois de m'avoir si richement regalé et payè.

20 Comme ce seroit commettre un crime de Leze-raison, que d'en fouir un écrit de cette trempe là, nous avons longtems et mûrement deliberè, le Primipilaire⁴ et moi, s'il ne falloit pas le donner au plutòt á quelque presse? Quelque tentez que nous suffions le faire, nous conclumes pourtant de ne rien précipiter, tant que nous ne serions pas plus surement informez, que
 25 nous ne le sommes, si l'Auteur n'en a pas fait confidence à d'autres, qu'à Vous, Madame, et á votre ami?

Or, comme vous le connoissez apparemment, je vous prie de le faire questionner confidemment la dessus, et de m'apprendre ce qu'il vous aura fait rèpondre. En attendant j'en fais tirer 3. ou 4. copies, dont j'enverrai

¹ L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff. L. A. V. Gottsched hatte in ihrem Brief von 25. Februar den letzten Teil des Manuskripts zugesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 140.

² 27. Februar 1739.

³ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

⁴ Johann Gustav Reinbeck.

une á Mr Wolff;⁵ sans luy dire d'abord, de qui je tiens l'Original; et une autre á vòtre Prèsident,⁶ á qui je manderai, que l'original est arrivé icy par la poste de Silesie, et que cest un de mes amis, qui l'a reçu sous un couvert, dont il ne connoit ny le cachet, ny le caractere du dessus. Je suis persuadé que l'un et l'autre en seront enchantez, et que le President, sur tout, ne manquera pas, de communiquer sa copie á ses amis, et peutêtre á quelcun de ses Collegues Orthodoxes, ny de me mander le jugement qu'ils en auront porté.

J'ai cependant pris, avec l'approbation du Primpilaire, la liberté de changer une couple d'expressions, qui nous ont paru pouvoir donner occasion á certaines gens; si non de deviner, au moins de soupçonner l'endroit du domicile de l'Auteur. Nous avons encore été plus loin. Nous y avons fait deux ou trois petites additions, qui nous semblent n'y avoir rien gâté; parcequ'elles servent á répandre plus de jour sur le prétendu ridicule, que l'auteur a taché de donner á quelques principes Wolfiens; mais qu'il nous paroît avoir relevé avec un peu trop de timidité et de retenue, n'ayant pu apparemment gagner sur soi, d'argumenter toujours égalem^t en Anti-Wolfien.

Enfin, Madame, j'enverrai une de mes copies; lorsqu'elles seront prêtes; á vòtre ami, et je luy écrirai en meme tems une lettre, qui contiendra l'histoire du MSC,⁷ telle que je l'aurai mandée au Prèsident, afin qu'il la puisse montrer, et la piece même; s'il le trouve á propos; á quiconque en sera curieux, sans que personne en puisse tirer des consequences préjudiciables á l'auteur; Et vous pourrez juger alors de ces petites augmentations.

Je vous prie aussi de faire mes complimens á votre ami, et de luy dire, que j'ai eu l'honneur de recevoir sa lettre du 7. d. p.⁸ et que; selon une lettre du President; je ne doute presque pas qu'on ne luy accorde tout ce qu'il a demandé. Je ne manquerai pas cependant, de pousser encore á la roue, s'il en est besoin, me faisant un plaisir sensible, de contribuer á vòtre satisfaction commune, et de vous convaincre de plus en plus de l'estime particuliere et sincere, avec la quelle je me fais un honneur d'être

Madame/ Vòtre très hb. servit./ ECvManteuffel

⁵ Christian Wolff; Korrespondent.

⁶ Christian Gottlieb von Holtzendorff (Korrespondent), 1738 Präsident des Oberkonsistoriums.

⁷ Unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 143.

⁸ Unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 136.

143. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Berlin 6. März 1739 [142.145]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 39–40. 3 S. Von Schreiberhand; geringfügige Korrekturen und Unterschrift von Manteuffels Hand. Bl. 39r unten: Mons^r Gottsched.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 21, S. 37–38.
Druck: Danzel, S. 39f. (Teildruck).

Manteuffel schickt, wie in seinem Brief vom 3. März angekündigt, eine Abschrift von L. A. V. Gottscheds *Horatii Zuruff*. Im vorliegenden Begleitbrief behandelt er den Text als Einsendung unbekannter Herkunft und teilt angebliche Spekulationen über den Entstehungsort mit – Schlesien, Frankfurt und Wien kommen in Betracht. Manteuffel bezeichnet den Text als Meisterwerk, das die Wolffgegner treffsicher parodiert.

à Berlin, ce 6. Mars. 1739.

Monsieur,

15 Comme Vous aimez les Ouvrages d'esprit, et que Vous êtes Juge competent pour en juger, je Vousⁱ en envoie un, cyjoint, qui est regardé ici, par les personnes les plus sensées, comme un chef-d'Oeuvre dans son espee.¹ Ce qu'il y a de sûr, c'est que son Auteur me semble y avoir placé tout l'esprit, toute l'adresse, et tout le savoir, dont une piece de cette nature là est susceptible.

20 Tous ceux qui en ont fait la lecture sont curieux, de savoir le nom de cet auteur si charmant. Mais quelque peine qu'ils se soient donnée, ils n'en ont rien decouvert jusqu'ici, s'il ce n'est, que cet écrit est arrivé ici, il y a quelques jours, par la poste de Francfort, sous un simple couvert, adressé à
25 un General de mes Amis, qui a beaucoup de gout pour les belles lettres. On juge communement par là; et par un petit endroit de la piece, que l'Auteur

ⁱ *Anstreichung am Rand*

¹ L. A. V. Gottsched, *Horatii Zuruff*. Manteuffel hatte nach dem Empfang des letzten Teils des Manuskripts angekündigt, eine Abschrift der Satire nach Leipzig schicken zu wollen und eine fingierte Geschichte über die Herkunft des Textes beizufügen, um einen möglichen Verdacht vom Ehepaar Gottsched abzulenken; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 142.

se trouve quelque part en Silesie, quoiqu'il y en ait aussi, qui l'attribuent à quelcun à Francfort; et d'autres encore, qui en soupçonnent certain homme de qualité, qui figure depuis quelque tems parmi les Ministres étrangers à Vienne, et qui pense effectivement dans le gout de Msc. en question. Ny les uns, ny les autres n'en conjecturent pas ainsi, sans quelque probabilité: 5
Mais tous conviennent également, que c'est une Parodie très instructive et très ingenieuse de la maniere de penser, de disputer et de declamer de ceux, qui travaillent depuis quelques années à detruire les principes de M^r W.²; ou, pour mieux dire, ceux du bon-sens.

Mais peutêtre que je porte des échouëttes à Athene; peutêtre cette piece 10 est elle plus connue à Leipsig, et par tout ailleurs, qu'ici.

Quoiqu'il en soit, j'avoue qu'elle m'a donné une satisfaction extrême, et je me hâte de Vous en faire part, parcequ'il me sembleroit indigne d'un vrai Alethophile, de frustrer ses Amis de ce qui lui fait plaisir. Je me flate au moins, que vous regarderez cet empressement, comme une nouvelle preuve 15 de l'estime sincere, avec la quelle je suis,

Monsieur,/ Votre tr. hbl. servit./ ECvManteuffel.

144. JOACHIM HEINRICH SIEMSEN AN GOTTSCHED,
Schiffbeck 6. März 1739

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 41–42. 3 S.

20

Hoch=Edler und Hochgelahrter,/ Insonders Hochgeehrter Herr!

Ew Hoch=Edlen werden das schlechte Schreiben eines gantz unbekanten und sehr weit vom Parnaß entfernten, mit geneigten und Leutseligen Augen ansehen; insonderheit wenn Ew: Hoch=Edl. sehen werden, wie es aus einen einfältigen und aufrichtigen Hertzen geflossen sey: In der Hofnung nun, daß es mir von Ew: Hoch=Edlen nicht werde übel geudeutet werden; habe 25

² Christian Wolff; Korrespondent.

mich auch erkühnet beykommende zwey alte Übersetzungen¹ an Ew: Hoch=Edlen zu schicken, von noch 2 aber die Titel anhängen wollen, welche wenn nur ein par Worte in den Critischen Beyträgen erblicken solte, gar gerne auch schicken würde.² Solten sie nützlich seyn, und Ew: Hoch=Edlen wolten so gros müthig seyn und zur Gegenvergeltung ein Buch an einen grossen Liebhaber von Büchern, gelangen lassen, würde ichs in Ew: Hoch=Edlen hochgeneigten Wahl stellen. Solte es aber von Ew: Hoch=Edlen werthgeschätzten Hand selber seyn, würde meine Freude desto grösser seyn. Übrigens hoffe Ew: Hoch=Edlen werden auch dieses, so wie mein ganzes kühnes Unterfangen nicht böse deuten; sondern erlauben daß ich ferner, nicht nur heissen, sondern auch seyn möge

Ew: Hoch=Edlen und Hochge= / lahrten, / Meines Hochgeehrten Herrn / beständiger und Dienstschuldigster / Diener / Joachim Heinrich / Siemens. / Ein Liebhaber der Deutschen Sprache

15 Schiffbek den 6 Mart. / Anno 1739

Nº 1.

Titus Livius, und: Lucius Florus. Von Ankunfft und Vrsprung deß Römischen Reichs, der alten Römer herkommen, Sitten, Weyßheit, Ehrbarkeit, löblichen Regiment, Ritterlichen Thaten, Victori, und Sieg gegen jren Feinden: Auch von allerley Händeln und Geschichten, so sich in Fried und Krieg, zu Rom, in Italia und bey andern Nationen, damit die Römer jederzeit zu thun gehabt, fast innerhalb acht hundert jaren, von Erbauung der Stadt an, Erstlich unter der Könige, und folgends unter der Consuln, Regiment, biß auf der ersten Römischen Keyser Regierung, verlossen und zugetragen. Jetzund auffs neue auß dem Latein verteutscht, vnd mit ordentlicher Verzeichniß der fürnemsten Historien, Jarrechnung kurtzer Livischen Chronica, und Register in den Truck verfertigt, durch Zachariam Müntzer. Mit schönen Figuren gezieret, deßgleichen vorhin im Druck nie außgangen. 1568.³

¹ Nicht ermittelt.

² Beide Ausgaben sind in der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft vorhanden (vgl. Erl. 3 und 4).

³ Vgl. B. S. T. Fol. 25 sowie Franz Josef Worstbrock (Hrsg.): *Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon. Band 1.* Berlin; New York 2008, Sp. 1264.

N^o 2. eine neuere.

Des Staats=klugen Plinii Hof= und Bürgerliche Briefe, in die Teutsche Hel- den=Sprache übersetzt, Auch mit nützlichen Anmerkungen und Registern versehen von Joanne Sartorio, Prof. Publ. in Dantzig. Leipzig, Im Verlag Jo- hann Ludewig Gledisch und Moritz Georg Weidmans. Anno Christi 1712.⁴ 5

S. T./ Herrn,/ Herrn Joh. Christoph. Gottsched, Der Metaphisic/ und Ver- nunft=Lehre ordentlicher, und der Poesie/ ausserordentlicher Professor des Frauen Collegii,/ wie auch der Königl. Preussischen Societ. Mitglied,/ in/ Leipzig.

Frey, biß zur Stelle.

10

145. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,
Berlin 7. März 1739 [143.146]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 43–44. 3 1/3 S. Bl. 43r unten: a Md. Gottsch. 15
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 22, S. 38–40.

Manteuffel informiert darüber, daß er eine Abschrift von *Horatii Zuruff* an Gottsched ge- schickt hat. Er möchte wissen, was der Autor der Schrift – also L. A. V. Gottsched, die aber aus Gründen der Camouflage nicht direkt als Autorin bezeichnet wird – über Man- teuffels Version zur Herkunft der Satire und zu den Textänderungen sagt. In gleicher 20 Weise wie gegenüber Gottsched hat sich Manteuffel auch gegen den Kanzler Karl August von Rex und den Oberkonsistorialpräsidenten Christian Gottlieb von Holtzendorff über den Text geäußert. Manteuffel fühlt sich in seinem Urteil über die Schrift durch Johann Gustav Reinbeck bestätigt. Am vorangegangenen Abend hat Reinbeck angeregt, die im Konferenzsaal der Alethophilen, einem Raum im Hause Ambrosius Haudes, angebrach- 25 ten Porträts ins Vorzimmer zu befördern und sie durch Porträts von abwesenden Aletho- philen zu ersetzen. Manteuffel erbittet deshalb Porträts von Gottsched und L. A. V. Gott- sched, die bis zum Ende der Ostermesse fertiggestellt sein sollen. Er will die Kosten übernehmen und macht Vorschläge zur Größe und Gestaltung der Bilder. Manteuffel be- dauert, daß L. A. V. Gottsched Johann Georg Abichts Veröffentlichung *Einige Mängel* 30

⁴ Vgl. B. S. T. 8°. 531.

Der Leibnizischen Philosophie in ihrer Satire nicht mehr berücksichtigen konnte. Er hält sie für ebenso kläglich wie die gegen Wolff gerichteten Predigten Johann Andreas Walters.

a Berl., ce 7. Mars. 1739.

Vous aiant avertie ces jours passez, Madame, que l'excellente piece, dont
 5 j'eus l'honneur de vous entretenir, seroit envoiëe à vòtre ami,¹ je puis vous
 apprendre aujourd'hui, qu'il la recevra par ce même ordinaire. Je suis tout
 impatient d'apprendre, si vous approuverez l'histoire, que je luy en fais, et
 ce que vous croiez que l'auteur dira de la liberté que j'ai prise, d'y charger et
 d'y ajouter certains petits endroits.

10 J'en ai parlé précisément sur le même ton, qu'à vòtre ami, á Mess.
 le Chancelier Rex,² et vòtre President;³ au quel j'eu ai envoië une copie; et
 je puis vous assûrer, foi d'Alethophile, que je pense très sérieusement tout le
 bien que j'en dis. Ce qui me fait croire, que j'en pense juste, cest que notre
 Primipilaire⁴ continue d'en porter le même jugement que moi, et qu'il ne se
 15 lasse pas de faire l'eloge de l'auteur. Il fit quelque chose de plus hier au soir.

Nous avons passé une couple d'heures ensemble á nòtre rendezvous ordi-
 naire; c. á. d. dans le Sanctuaire des Alethophiles, que nòtre Doryphore⁵ |:soit
 dit en passant:| a fait accommoder fort proprement; quand, en passant par
 nòtre sale des conferences, le Primipilaire observa, qu'on y avoit placè les por-
 20 traits de quelques personnes, qui ne luy sembloient pas meriter tout á fait, de
 figurer parmi les Defenseurs de la Verité. Cest ce qui luy fit naitre une idèe,
 qui nous étoit echappèe jusques là. Il ne convient pas, dit il, que la sale des
 Alethophiles soit ornèe de portraits, dont les originaux n'y sauroient être ad-
 mis. Le merite qu'ils ont d'ailleurs sera suffisamment honorè, lorsque nous leur
 25 assignerons nòtre Anti-chambre. Pour la sale de la Societé, elle ne sauroit être
 dignement garnie, que par les portraits de nos veritables confreres absens.“

La conclusion de cet entretien fut, que je me chargerois de solliciter ces por-
 traits, et que je tacherois avant toutes choses d'obtenir celuy de l'Auteur du dis-

¹ L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff. Die Schrift wurde mit dem Brief vom 6. März an Gottsched geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 143.

² Karl August von Rex (1701–1768), 1738 Kanzler der Landesregierung, 1741 Konferenzminister im Geheimen Konsilium.

³ Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

⁴ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

⁵ Ambrosius Haude; Korrespondent.

cours Horacien, et celuy de vòtre ami: Le dernier, parceque votre ami est, pour ainsi dire, un pilier nè, et notoirement declarè de la Societé: L'autre, parceque cet excellent auteur en est le principal ornement. Or, comme je ne connois pas de meilleur moien, pour obtenir cette double faveur, que de m'adresser à vous, Madame, j'ose vous prier de me la procurer, et de faire en sorte que ces portraits puissent ètre prêts á la fin de la foire prochaine.⁶ J'en paierai avec plaisir la façon. Il faut cependant que je prenne la liberté de vous recommander 3. choses: 1.) Il faut que ce soient des bustes d'une grandeur ordinaire et egale, 2.) que votre ami se fasse peindre avec ses ornemens Rectoraux, et 3.) que l'auteur homelitique le soit avec quelqu'habillement historique, qu'il vous plaira inventer, et avec quelque livre, ou quelque papier á la main.

Mais, á propos de cet auteur; cest un malheur pour luy, qu'il n'ait pas vu, avant que d'accoucher de son impaible discours, certain nouvel ouvrage du celebre Abicht,⁷ sous le titre de, Einige Mängel der Leibnizischen Philosophie, welche der Religion zuwieder sind.⁸ Il y auroit trouvé abondamment de quoi grossir le nombre de ses argumens Anti-Wolfiens. Je ne sai, en verité, comment il est possible d'écrire de si grandes, de si absurdes pauvretes, et de vouloir néantmoins passer pour un des plus grans piliers de l'Eglise! A mon avis, il n'a pas paru de piece plus pitoiable que celle là, après celles du D^r Walter á Schul-Pforte.⁹

⁶ Die Leipziger Oster- oder Jubilatemesse begann am Sonntag Jubilate – 1739 war dies der 19. April – und dauerte drei Wochen.

⁷ Johann Georg Abicht (1672–1740), 1717 Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche in Danzig, 1730 erster Professor der Theologie in Wittenberg.

⁸ Johann Georg Abicht: Einige Mängel Der Leibnizischen Philosophie Welche der Theologie zuwider sind. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1739.

⁹ Johann Andreas Walter (1670–1742), 1710 Diakon, 1719 Superintendent in Pegau, 1723 Doktor der Theologie in Leipzig, 1729 Pfarrer und geistlicher Inspektor in Schulpforta; vgl. Grünberg 2, S. 988 und Carl Friedrich Heinrich Bittcher: Pfortner Album: Verzeichniß sämtlicher Lehrer und Schüler der Königl. Preuß. Landesschule Pforta vom Jahre 1543 bis 1843. Leipzig 1843, S. 565. Manteuffel bezieht sich auf Johann Andreas Walter: Die unbegreifliche Regierung GOTTES, die Er, der HErr, nur allein an den Menschen, zu Erwehlung des Guten, und Verwerffung des Bösen, beweiset, laut auserlesenster Sprüche heiliger Schrifft, in Pfortischen Circular-Predigten, andächtig zu erwegen, und, allenfallß nach Vermögen, den offenbahren Ausdruck der heutigen Satanischen Verführungen in dem Abgrunde der Wolfisch=prästabilirten Harmonie, zu iedermanns Verabscheuung und Bewahrung jeder frommen Seelen, vorzulegen und aufzudecken, verordnet 1737. [Naumburg: Bossögel, 1737]; Ludovici erklärt die Predigtsammlung zur „allerelendesten“ Schrift gegen Wolff; Ludovici, Leibniz-Wolff, S. 483.

Je me remets d'ailleurs à ce que j'eus l'honneur de vous dire par l'ordinaire passé, et j'ai celui d'être avec une estime infiniment plus grand que je ne puis l'exprimer, Madame,

Votre tr. hbl. et ob./ serviteur/ ECvManteuffel.

- 5 146. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED
AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 8. März 1739 [145.151]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 45–46, 4 S.

- 10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 23, S. 40–42.

Die Wirkung der von L. A. V. Gottsched verfaßten Predigtsatire *Horatii Zuruff* übersteigt ihre Erwartungen. Womöglich verschafft sie ihrer Autorin eine Predigerstelle in einem der Manteuffelschen Orte. Sie hätte jedoch nicht erwartet, dadurch zur Ärztin befördert zu werden, wozu sie genauso wenig Lust hat wie zum Predigen. Zwar weiß
15 niemand von der Satire, aber da Gottscheds Geringschätzung dieser Predigtmethode bekannt und zwei Schüler in seinem Kolleg ähnliche Parodien vorgetragen haben, könnten sie leicht in den Verdacht der Verfasserschaft geraten. Da aber nichts gegen die Religion enthalten ist, können die Vermutungen über den Autor keine gravierenden Folgen haben, zumal dann nicht, wenn Manteuffel den Konsistorialpräsidenten von Holtzendorff
20 überzeugt hat, daß man sich mit Recht über eine törichte Predigtmethode belustigt. Vielleicht sollte die Textstelle über einen Philosophen, der beim philosophischen Gespräch die Knöpfe seines vornehmen Gegenübers abreißt, weggelassen werden, um Christian Wolff nicht zu kränken, dem dies mit Jacob Heinrich von Flemming passiert war. Sie billigt die am Text vorgenommenen Änderungen. Es ist schwierig, eine ange-
25 nommene Position – die des Antiwolffianers – durchgängig beizubehalten. Sie ist Reinbeck für den Vortrag des Textes dankbar, durch den die Besonderheit solcher Schriften erst offenbar wird; er hat sicher zu Manteuffels Gesundung beigetragen. Gottsched läßt seinen Dank für Manteuffels Anteilnahme übermitteln.

Monseigneur,

- 30 Je ne saurai nier que la piece¹ que j'ai eü l'honneur d'envoïer à Vôtre Excellence a surpassée l'intention de son auteur, et que l'effet qu'elle vient de

¹ L. A. V. Gottsched, *Horatii Zuruff*.

produire est tout contraire à celui qu'il s'en promettoit. Il se flattoit qu'elle le rendroit digne peut-être d'une Chaire dans quelqu'une de Vos terres Monseigneur, et un penchant secret le portoit à souhaiter celle de ce village ou Vôtre Excellence vient de donner si genereusement les frais d'un Jubilee nuptial,² esperant qu'il ne manqueroit point d'être un Pasteur fort edifiant 5 pour des gens qui commencent de rentrer dans l'enfance; mais jamais il ne se seroit avisé qu'elle le feroit Medecin;³ qualité, pour laquelle il ne se trouve pas plus d'inclination que pour l'Homilie. Cependant, quoi qu'elle l'ait servie à travers, et que des pieces bien meilleurs pourroient lui envier un succès aussi heureux, il ne sauroit néanmoins se dispenser de lui avoir 10 infiniment d'obligation de ce qu'elle vient de retablir une santé alethophilissime, et de chasser une fievre qui auroit pû nuire et à la Verité et à tous ses amis.

Quant à la question de Vôtre Excellence si l'auteur de cet escrit en a fait mystère à quelqu'autre qu'à mon ami et moi, j'ai l'honneur de repondre, 15 que personne n'en fait rien que nous deux. Néanmoins il se pourroit bien qu'on en soupçonnera ou mon mari ou ses ecoliers; non seulement parcequ'il na jamais manqué les occasions pour turlupiner cette methode, mais aussi parce qu'un couple de ses ecoliers ont prononcés de telles prédications dans un de ses collèges, quoique sur d'autres matières. Cependant comme 20 l'auteur ne s'est servi d'aucune phrase qui ait le moindre raport à la Religion, je crois que le mal ne seroit pas si grand, quand même on se douteroit de l'auteur. Sur tout si Mr. le Prés. de H. ...⁴ fut instruit par Vôtre Excellence, que ce n'est pas un peché mortel que de se mocquer d'une methode aussi sottte. 25

² Dies bezieht sich offensichtlich auf folgenden Meldung unter der Ortsangabe „Berlin, den 29. Januarii“: „Laut Briefen aus Hinter=Pommern, hat auf dem Gräflichen Manteuffelischen Ritter=Gute ein 78. jähriger Zimmermann, Balthasar Neisemer, mit seinem 71. jährigen Eheweibe, Anna Köhlers, nachdem sie über 50. Jahr mit einander im Ehestande gelebet, mit allen in dergleichen Fällen üblichen Ceremonien seine zweyte Hochzeit begangen; massen der Pastor Loci, Herr Joachim Balthasar Wagenseil, nach einer dabey gehaltenen wohlgesetzten Hochzeit=Rede, das alte Braut=Paar aufs neue eingesegnet, des Herrn Grafen von Manteuffel Excellenz aber die ganze Hochzeit, auf welcher beyde Verlobte, mit allen anwesenden Gästen, etliche Stunden lang ganz frisch und munter getanzet, auf dero Kosten haben ausrichten lassen.“ Hamburgischer Correspondent 1739 (Nr. 19 vom 3. Februar).

³ Im Brief vom 3. März (unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 142) hatte Manteuffel erklärt, durch die Lektüre der Satire sei er von einem langwierigen Fieber geheilt worden.

⁴ Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

Pour Mr. Wolf,⁵ je ne sai s'il sera assez grand Philosophe praticien pour ne pas se facher que l'auteur de cet écrit lui reproche d'avoir ôté les boutons du juste-aucorps d'un grand Seigneur, en parlant à lui de son système;⁶ l'affaire s'est passée avec feu le Feld-Marechal Comte de Flemming.⁷ En tout cas on
 5 pourroit omettre cette periode, pour ne pas donner du chagrin à ce brave homme.

Au reste l'auteur est charmé de ce que Vôtre Excellence et l'illustre Primpilaire⁸ ont daignés changer et ajouter quelques periodes dans cet écrit, étant persuadé qu'elles en feront tout l'ornement. Il est si difficile de se sou-
 10 tenir toujours également dans un Caractère adopté, qu'il est très naturel que mon ami ait peché quelquesfois contre celui d'un anti-Wolfien. Il n'aura pas moins d'obligation à Mr. R. de ce qu'il s'est donné lui même la peine de lire cette pièce, la manière de prononcer ces sortes d'écrits etant la
 15 moitié de leur beauté; et comme vraisemblablement la bonne grace dont il s'en sera acquité, a contribué la moitié à la reconvalescence de Vôtre Excellence, il sera amplement païé de la peine qu'il s'est donné de contrefaire un sot homiletique.

Mon mari est vivement touché de la part que Vôtre Excellence daigne prendre à sa fortune, et de toutes les peines qu'elle se donne à cet egard, et
 20 Il ne manquera pas, Monseigneur, de Vous informer au premier jour de la situation de ses affaires.

J'ai l'honneur d'assurer Vôtre Excellence que j'ai des raisons bien anti-homiletiques, cet à dire, très solides et très bien fondées, pour être toute ma vie avec autant de zèle que de Respect

25 Monseigneur/ de Vôtre Excellence/ la trésh. et trésob. Servan:/ LAV Gottsched.

A Leipsic./ le 8^{me} du Mars. 1739.

⁵ Christian Wolff; Korrespondent.

⁶ Hat „nicht ein eben so grosser Weltweiser unserer Zeiten, da er einmahl mit einem grossen Herren von seinen Alfanzeren gesprochen, demselben Knöpfe vom Kleide gedrehet“? L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff, S. 12.

⁷ Jacob Heinrich von Flemming (1667–1728), 1711 königlich-polnischer und kurfürstlich-sächsischer Generalfeldmarschall.

⁸ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

147. KARL FRIEDRICH DROLLINGER AN GOTTSCHED,
Basel 12. März 1739

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 49–50. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 25, S. 44–46.

Druck: Carl Friedrich Drollinger: Gedichte, samt andern dazu gehörige Stücken.

Basel: Mechel, 1743, S. 325–329.

5

Hochedelgebohrner, Hochgelehrter,/ Hochgeehrtester Herr Professor!

Noch bisher haben mir die Umstände nicht zugelassen, für die von einer
hochlöbl: Deutschen Gesellschaft mir aufgetragene unverdiente Ehre auch 10
nur die geringste Probe einer Erkännlichkeit an den Tag zu geben. Ich
hatte mir die Hoffnung gemacht, Dero BücherVorrath mit etwa einem an-
ständigen Werke vermehren zu können. Es ist aber meine Bemühung da-
mit noch immer unfruchtbar gewesen, indem ich in hiesiger Gegend nichts
entdecken können, was nicht bereits in Dero gedrucktem Verzeichnisse 15
stehet.¹

Vielleicht bin ich ins künftige glücklicher damit. Dürfte ich inzwischen
die Freyheit nehmen, beyliegenden kleinen Beytrag zu der Gesellschafts-
Casse² zu übersenden. Im übrigen sind mir wohl keine Stunden angeneh-
mer, als die ich auf die Durchlesung einer löbl: Gesellschaft lehrreichen 20
Schriften verwenden kan.

Es fehlt mir nicht an Ernst und Eiffer mich daraus zu erbauen und zu
besseren.

Es geht aber bey einem betagten Schwaben schwer her, den alten Sauer-
teig völlig auszufegen,³ und hat er Zeit und Mühe dazu von nöthen. 25

Auch stellet sich zuweilen ein kleiner Zweifel ein, zu dessen Erläuterung
meine eigenen Kräfte nicht zureichen.

¹ Die Deutschen Gesellschaft hatte zuletzt 1731 ein Verzeichnis ihrer Bibliothek ver-
öffentlicht; vgl. Bücherverzeichniß Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. In: Deut-
sche Gesellschaft, Nachricht, 1731, eigene Paginierung.

² Gemeint ist vermutlich der Mitgliedsbeitrag für die Deutsche Gesellschaft; vgl.
Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 18, Nr. XXVI (8 Groschen jährlich).

³ Vgl. 1. Korinther 5, 7.

Ich nehme die Freyheit eine Probe davon in der Beylage mit zutheilen,⁴ worüber ich mir Ew: Hochedelgeb. gütigste Belehrung ausbitte.

Dero gelehrte Schrift Von der Rechtschreibung⁵ hat mir Anlaß zu der Art des Vortrags gegeben, und habe ich auch die Klage an die von Denen-
5 selben eingeführte Richterinnen⁶ gestellt. Es sind wohl die besten.

Ich habe bey meinen Dienstarbeiten verschiedene Anmerkungen über die alte Deutsche Sprache gesammelt,⁷ so wie sie in den öffentlichen Urkunden von Rudolfs von Habspurg⁸ Zeit an vorkommt, und möchte ich gern etwas davon in Ordnung bringen, wenn ich nur mehr Zeit dazu und
10 weniger Kopfweh hätte; welche doppelte Glückseligkeit aber mir gar selten zu Theil wird.

Vielleicht dürfte ein und anders davon nicht ohne Nutzen seyn. Schilter⁹ hat uns noch eine grosse Nacherndte überlassen¹⁰ die vielleicht von Herrn Wachtern¹¹ guten Theils nachgeholt worden, dessen Glossarium¹² ich doch
15 noch nicht gesehen habe.

Vor einiger Zeit habe ich mich an die Übersetzung des berühmten Pope¹³ Essay of Criticism¹⁴ (doch nur in ungebundener Rede) gewagt, auch

⁴ Karl Friedrich Drollinger: An die von dem großmächtigen Germanien verordneten Sprachrichterinnen wohlgegründete Klage des Buchstabes i Klägers, wider den Buchstaben e Beklagten, über die dem Kläger von Beklagten zugefügte Beeinträchtigung, in seinem wohlhergebrachten Besitze im deutschen ü. In: Beiträge 6/21 (1739), S. 89–96; auch in Drollinger, Gedichte (siehe Überlieferung), S. 246–253. Nach einer dortigen Mitteilung (S. 246, Fußnote) war Drollinger über die Veröffentlichung seines Textes in den *Beyträgen* unzufrieden, da sich viele Druckfehler eingeschlichen hätten.

⁵ Gottsched: Kurzer Anhang von der Rechtschreibung überhaupt. In: Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 108–120.

⁶ Die Sprachkunst mit ihren Ratgeberinnen Vernunft und Gewohnheit; vgl. Gottsched, Kurzer Anhang (Erl. 5), S. 108.

⁷ Drollingers Erben haben diese Materialien an die „Durchlauchtigste Landesherrschaft“ verkauft; vgl. Drollinger, Gedichte (siehe Überlieferung), S. 326, Fußnote.

⁸ Rudolf I. (1218–1291), römisch-deutscher König.

⁹ Johann Schilter (1632–1705), Rechtsgelehrter und Altertumsforscher.

¹⁰ Johann Schilter: Thesaurus Antiquitatum Teutonicarum. Ulm: Daniel Bartholomäus und Sohn, 1726–1728.

¹¹ Johann Georg Wachter (1673–1757), Philosoph und Sprachwissenschaftler.

¹² Johann Georg Wachter: Glossarium germanicum, continens origines & antiquitates totius linguæ germanicæ. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1737.

¹³ Alexander Pope (1688–1744), englischer Schriftsteller.

¹⁴ Alexander Pope: An Essay on Criticism. London 1711.

das gröbste davon bereits zu Stand gebracht¹⁵ Wenn mich die Eigenliebe nicht verblendet, so finde ich bey dieser Arbeit eben nicht viel anders zu tadeln, als daß ich die Sprache und die Gedanken des Engelländers nicht überall genug verstanden, zumalen aber solche nicht geschickt genug ins Deutsche zu bringen gewußt habe.

Vielleicht hätten diese Kleinigkeiten gleichwohl einer Verbesserung von nöthen, welche mir aber eben schwer fällt. Ew: Hochedelgeb. belehren mich doch, ob nicht etwa schon eine Übersetzung dieser Schrift im Deutschen vorhanden sey.¹⁶ So könnte ich mit der meinigen desto füglicher zurücke bleiben. Man hat eine so genannte Imitation davon in französischer Sprache.¹⁷ Mich deucht aber, der Franzose imitire den Engelländer wie Scarron den Virgil,¹⁸ nebst dem, daß er die Ordnung des Originals wunderlich verkehrt und unter ein ander geworfen hat.

Hiernächst nehme ich die Freyheit, Ew. Hochedelgeb. noch ein kleines Stück meiner Arbeit anzuschliessen, dermalen aber noch nicht zum Drucke, sondern allein zu Dero gütigsten Verbesserung.

Es ist eine Ode über die Unsterblichkeit der Seele,¹⁹ die aber noch gar viele Feil= und Hobelstösse von nöthen hat. Ich finde selbst nicht wenig Fehler wider die Sprache darinnen, die mir doch dermalen zu ändern nicht möglich sind. Man will mir unter anderm aus dem sechsten Vers der ersten Strophe das Oele ausmustern,²⁰ weil es hinten ein e zu viel haben soll.

¹⁵ Vgl. die Anzeige der im Entstehen befindlichen Übersetzung Drollingers in: Beiträge 6/21 (1739), S. 170. Erschienen ist die Übertragung unter dem Titel *Versuch von den Eigenschaften eines Kunstrichters* in: Johann Jakob Bodmer (Hrsg.): Sammlung Critischer, Poetischer, und anderer geistvollen Schriften. 1. Stück, Zürich: Conrad Orell und Comp., 1741, S. 49–84; auch enthalten in Drollinger, Gedichte (siehe Überlieferung), S. 189–245.

¹⁶ Eine weitere Übersetzung der Schrift von Pope erschien erst 1745 in Dresden (übertragen von Gottfried Ephraim Müller).

¹⁷ [Jean de Robethon:] *Essai sur la Critique. Imité de l'anglois de Mr. Pope.* Amsterdam: Honoré et Châtelain, 1717.

¹⁸ Paul Scarron: *Le Virgile travesty en vers burlesques.* Paris: Quinet, 1648.

¹⁹ Karl Friedrich Drollinger: Über die Unsterblichkeit der Seele. In: Sammlung der Zürcherischen Streitschriften zur Verbesserung des deutschen Geschmacks wider die Gottschedische Schule. 2. Stück. Zürich: Conrad Orell u. Comp., 1741, S. 181–191; auch enthalten in Drollinger, Gedichte (siehe Überlieferung), S. 17–26.

²⁰ Die Forderung, den Vers zu ändern, wurde von Drollingers Freund Johann Jakob Spreng (Korrespondent) erhoben; vgl. Drollinger, Gedichte (siehe Überlieferung), S. 328, Fußnote.

Könnte ich ihm einen Schutzbrief von einer hochlöbl: Gesellschaft erwerben, so wäre mir eine grosse Mühe gespahret. Doch verlange ich auch nicht, daß ihm zu Gefallen die Gesetze gebrochen werden sollen.

5 Einen grössern Mangel finde ich darinnen, daß mich die Ode in verschiedenen Stellen noch zu dunkel bedeuht, welchen Fehler ich sonst absonderlich zu vermeiden suche.

Es ist aber fast nicht möglich; dergleichen abstracte und metaphysische Wahrheiten mit genugsamer Deutlichkeit in Versen vorzutragen.

10 Ew. Hochedelgeb: vergeben mir doch meine viele Freyheit. Nichts sollte mir angenehmer seyn, als da ich Gelegenheit hätte, Dieselbe hinwieder von der aufrichtigsten Ergebenheit und gantz besonderen Hochachtung zu überzeugen, mit welcher ich allezeit verharre

Ew. Hochedelgeböhren/ Gehorsamer Diener/ CFDrollinger

Basel den 12ten Merz 1739.

15 148. CHRISTOPH MATTHÄUS PFAFF AN GOTTSCHED,
Tübingen 12. März 1739

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 47–48. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 24, S. 42–43.

20 HochEdelgeböhrrer,/ Hochgeehrteter Herr Profesor,

Ich weiß nicht, ob Ew. HEdelgeb. nunmehr bewußt ist, daß Dero Herr Bruder¹ vor einem Jahr sich würckl. mit meiner Niece² trauen lassen, u. nach zu Geld gemachter aller dero haabe mit ihr nach Cassel gegangen, um da durch den Prinz Max³ einen Dienst zu suchen. Ob er dißfalls reus-

¹ Johann Heinrich Gottsched; Korrespondent.

² Maria Regina Gottsched, geb. Grav († 1740); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 159, Erl. 1.

³ Maximilian, Prinz von Hessen-Kassel (1689–1753), kaiserlicher Feldmarschall.

siret, habe zur Zeit noch nicht erfahren können. Ich wünsche es von Herzen, nur damit die noch wenige vbrige Gelder nicht ohne vor sich sehende künftige svstentation gänzlich auffgezehret werden,⁴ v. ich auch dißfalls ein reelles Vergnügen haben möchte, mit einer Familie, die durch Ew. HochEdelgeb. meriten und Gelahrsamkeit Besonders gezieret, mich 5
alliirt zu sehen. Die ehelin verlangte Diss. de influxu⁵ hatte ich erwartet, v. hats gar nichts zusagen, daß einiges darinnen wider mich stehet.⁶ Philosophari et ratiocinari pro et contra liberum esto, immo liberrimum. Niemand kan den dessensum beßer leyden als ich, ja ich profitire davon 10
gerne.

Doch es ist noch etwas, warvm ich gegenwärtige Zeilen an Eü. HochEdelgeb. schreibe. Der hiesige Buchdrucker Schramm,⁷ Von welchem Anlage beÿfüge, hat mich vm Recommendation nach Leipzig in dieser seiner causa gebethen. Mir fielen gleich dabey Ew. HochEdelgeb. ein, als zv deren 15
Freundschaft ich das gesicherte vertrauen nehmen könnte, Sie werden hierinne meiner Bitte fügen. Ich ersuche demnach, entweder durch Vorstellung den Rath zu Leipzig dahin zu vermögen, daß solcher entweder die Schrammische Bibeln wider Loß spreche, Oder hiesiger Universitæt antworte, oder doch einen guten Rath zv geben, wie der hiesige Buchdrucker Schramm seine Sache weiter zv incaminiren habe.⁸ Ich helffe den leuthen 20
gerne, sonst würde ich auch dißfalls Ew. HEdelg. nicht beschwerlich fallen,

⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 159, Erl. 1.

⁵ Mitchell Nr. 40; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 159, Erl. 2.

⁶ Vgl. Gottsched (Praes.), Johann Christian Bucky (Resp.): *Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput secundum anti-Leibnitianum* (Disputation am 22. Dezember). Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729; nicht bei Mitchell. Die Auseinandersetzung mit den antileibnizianischen Argumenten Pfaffs wird unter den Paragraphen II–IV (S. 50–54) geführt.

⁷ Johann Heinrich Philipp Schramm (1692–1776) aus Petershagen in Westfalen war zunächst Buchdrucker in der Cottaischen Buchdruckerei und gelangte 1729 durch die Heirat mit Anne Sara, der Witwe des Buchdruckers Hiob Fran(c)k, in den Besitz einer eigenen Druckerei in Tübingen.

⁸ 1738 hatten die Tübinger Buchdrucker Joseph Sigmund und Johann Heinrich Philipp Schramm durch ein herzogliches Spezialprivileg das Recht auf den alleinigen Vertrieb von Christian Eberhard Weismanns (1677–1747) deutscher Foliobibel erhalten; vgl. Hans Widmann: *Tübingen als Verlagsstadt*. Tübingen 1971, S. 148, 255. Zum Hintergrund der Intervention des Leipziger Rates in dieser Angelegenheit konnte nichts ermittelt werden.

als Dero fürwährenden guten Freundschaft mich bestermassen empfehlend mit besonderer Hochachtung beharre

Eü. HochEdelgebohrn/ gantz Ergebenster/ Canzler Pfaff

Tvb. den 12 Merz/ 1739.

- 5 149. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,
Brieg 13. März 1739 [34.178]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 51–52. 2 S., 3 Z.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 26, S. 46–47.

- 10 HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeneigtester Gönner,

Ich habe mir, nach dem schmerztl. Verlust meines ältesten Sohnes,¹ nicht leicht Hofnung machen können, daß ich öftere Gelegenheit bekommen möchte, Ihro HochEdelgebohrn. schriftlich auf zu warten.

- 15 Da aber über alles Vermuthen H. Ezechiel,² Pfarrer in Peterwitz, ein weitläufiges Schreiben, nebst beÿ geschloßenen eigenhändigen Stücken von Opitzen,³ an mich übersendet: so habe ich anitzo die Ehre, das Schreiben selbst, wie auch eine Copie von gedachten Stücken, an Dieselbten zu übersenden; mit beÿgefügetem Wunsche, daß diese Sachen zu Dero
20 Weltbekanntem Vorhaben⁴ nützlich seÿn, ja auch noch zu Rechte kommen

¹ Johann Gottlieb Schindel (ca. 1718–ca. 1739); vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 34, Erl. 1.

² Christian Ezechiel (1678–1758); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 18.

³ Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), schlesischer Dichter, Gelehrter, Diplomat.

⁴ Gemeint ist die geplante, aber nie verwirklichte Ausgabe der Opitzschen Gedichte; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 123, Erl. 6 und die folgenden Briefe von Schindel, Gottfried Balthasar Scharff und Johann Gottlieb Krause (Bände 2 bis 4 unserer Ausgabe).

mögen.⁵ Im übrigen sehe ich dem fürtrefflichen Werck, so Ihre HochEdelgebohrn. dieses Jahr ans Licht stellen, mit großer Hochachtung entgegen, und ermangele nicht, zum Voraus dazu ergebenst Glück zu wünschen. Der Höchste erhalte Dero Theureste Person nebst Dero Hochgeschätzten Frau Gemahlin zu Deutschlands Zierde und zum Aufnehmen der Gelahrheit. 5 Hiermit empfehle ich mich zu geneigtem Andencken, wie auch meinen noch einzigen Sohn⁶ zu künftiger hohen Gewogenheit, und verharre mit schuldigster Hochschätzung Ihrer Verdienste

Ihre HochEdelgebohrnen,/ Meines Hochzuehrenden Herrn Professoris/ und Hochgeneigtesten Gönners,/ Gehorsamster Diener/ Johann Christian 10 Schindel

Brieg d. 13. Mertz/ A. 1739.

P. S.

Den Ezechiell. Brief und meine Copie von den Opitz. Stücken erwarte ich mit sichrer Gelegenheit zurücke. 15

⁵ Gottsched ließ Ezechiels Schreiben und die erwähnten Kopien 1741 mit folgender Erklärung abdrucken: „Dieses Schreiben, welches mir vor etlichen Jahren, als ich mit einer Ausgabe der opitzischen Gedichte umgieng, von einem Gönner und Freunde in Schlesien mitgetheilet worden, hat man, da der damalige Vorsatz geändert worden, seines merkwürdigen Inhalts wegen, dem geneigten Leser unverändert, mittheilen wollen“; vgl. Beiträge 7/25 (1741) S. 54–78, 54.

⁶ Christian Ernst Schindel, immatrikuliert am 26. April 1742; vgl. Leipzig Matrikel, S. 354.

150. JOHANN WILHELM APPELIUS AN GOTTSCHED,
Eisenach 15. März 1739

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, 53–54. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 27, S. 47–48.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter,/ insonders hochgeehrtester Herr
Professor,/ vornehmer Gönner.

Ew: HochEdelgeb: werden nicht ungütig nehmen, daß durch gegenwärtiges
Denenselben vielleicht beschwerlich bin. Es haben des H: Consistorial-
10 Rathes u. Obhoffpredigers D. Menzers¹ Hochwürd. aus Hannover hieher
an mich geschrieben, in Leipzig mich zu erkundigen, ob sich nicht alda ein
Verleger, zu seiner Englischen Kirchen-Historie,² die ao 37. in etlichen Bö-
gen dem Publico bekannt gemacht worden,³ finden solte. In H. Martini⁴
Laden dürften noch einige Exempl^a davon zu haben seyn. Es hat zwar ein
15 gewisser Buchladen im Hannöver. Lande dieses Werck in Verlag nehmen
wollen, Es würde auch solches würckl. geschehen seyn, daferne nicht dieser
Laden verschiedenen veränderungen bisher unterworfen gewesen wäre. Es
würde demnach dem H. Cons.-Rath Menzer besonders lieb seyn, wenn in
der Kürze sich ein zuträgl. Verlag, der dies Werck so bald es seyn könnte
20 edirte, hervorthäte. Da ich mich nun hierbey |: wie auch an H. D. Menzers
hochwürd. zurück gemeldet:| an niemand beßer, als an Ew. HochEdelgeb:
zu adressiren weiß, Alß ergethet an Dieselben mein gehorsamtes Bitten, zu
geruhen, dieser Sache wegen einige Erkundigung einzuziehen, und mir
noch vor Ostern hieher Dero sentiment zu überschreiben, weil ich kurz

¹ Balthasar Mentzer IV. (1679–1741), Theologe, 1722 Konsistorialrat und Hofprediger in Hannover.

² Mentzers englische Kirchengeschichte ist nie erschienen. Er hatte zwischen 1707 und 1722 in England gelebt und kannte daher die dortige Kirche und ihre Geschichte gut.

³ Vgl. Neue Zeitungen 1737 (Nr. 46 vom 10. Juni), S. 402–404. Der als Nachricht aus Hannover ausgegebene Artikel enthält die Ankündigung, daß Mentzer eine dreibändige englische Kirchengeschichte verfaßt habe, von der „ehestens“ der erste Teil erscheinen werde.

⁴ Vermutlich Johann Christian Martini († 1752), 1711–1751 Buchhändler und Verleger in Leipzig; vgl. Paisey, S. 164.

nach den Fejertagen meine Rückreise nach Hannover wieder antreten werde. Des H. Consist.-Raths Menzers hochwürd: werden gar sehr hierdurch obligiret, und selbst den Dero ihm hierunter erwiesene Freundschaft zu erkennen, nicht ermangeln. Die Bedingungen, Contracts-puncte p lassen sich, wenn die Verlags-Entschliessung da seyn solte, alsdenn leichte feste sezen, u. der H. Verfasser wird sich ganz wol handeln lassen. 5

In Erwartung einiger beliebigen Antwort, damit dem H. Consist. Rath referiren kann, habe die Ehre allezeit mit grosser Hochachtung zu verharren

Ew. HochEdelgeb:/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professoris/ und vornehmen Gönners,/ gehorsamer D^r/ Johann Wilhelm Appelius 10

Eisenach,/ d. 15. Mart./ 39.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur de la Philosophie/ très excellent,/ à/ *Leipzig*.

franco.

151. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL 15
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,
Berlin 16. März 1739 [146.157]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 55–56. 4 S. Bl. 55r unten: Mad. Gottsch: 20
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 28, S. 48–52.
Druck: Danzel, S. 52 (Erwähnung).

Manteuffels Reaktion auf die Predigtsatire der L. A. V. Gottsched war nicht übertrieben. Er stimmt ihr zu, daß es nicht schlimm ist, wenn man den Namen des Autors errahnt. Das setzt voraus, daß bestimmte Leute keine Todsünde darin sehen, über offenkundige Lächerlichkeiten zu lachen. Tatsächlich muß man alte Vorurteile selbst bei vernünftigen 25
Leuten behutsam abbauen; dies hat er bei dem Oberkonsistorialpräsidenten Christian Gottlieb von Holtzendorff versucht, bislang ohne Reaktion. Da die Wolffgegner wegen ihrer vermeintlichen Ehre empfindlich sind, fürchtet man in Berlin deren Rachegeleüste und hat einige terminologische Veränderungen am Text vorgenommen, die zur Entschärfung beitragen sollen. Weitere Textänderungen dienen dazu, falsche Fährten für die Suche nach dem Autor zu legen. Manteuffel hat etwa zehn Kopien versandt und er wettet, 30

daß man den Text drucken wird. Christian Wolff wird wegen der ihn betreffenden Anekdote nicht verärgert sein. Andernfalls wäre Manteuffels Verehrung des Philosophen beeinträchtigt. Johann Gustav Reinbeck wird Gottsched mit gleicher Post eine Professur in Frankfurt anbieten, obwohl er voraussieht, daß diese Stelle mit weniger Verdienstmöglichkeiten und weniger Studenten für Gottsched nicht attraktiv sein wird. König Friedrich Wilhelm I. wünscht den Aufschwung der Frankfurter Universität und will vier neue Professuren einrichten, aber kein Geld dafür ausgeben. Eine Kommission, die mit der Untersuchung des Universitätshaushalts beauftragt war, hat erklärt, daß sich die Einnahmen jährlich um 4000 Taler erhöhen lassen, mit denen geeignete Leute zu gewinnen sind.

5 Die Universität hält diese Berechnung für ein Hirngespinnst. Während der Kommissions-sitzung am Vortag hat Reinbeck gegen die Mehrheit dafür plädiert, keine Zusagen zu machen, die man nicht halten kann. Wenn er dennoch an Gottsched schreibt, dann nur aus Gehorsam. Manteuffel schildert den Sachverhalt unumwunden. Anders in seinen Briefen nach Dresden und Warschau: Er möchte nicht, daß man dort die Sorge los ist, daß Gottsched auf das Angebot eingehen könnte. Gottsched soll die Gunst der Stunde nutzen.

10
15

a Berl. ce 16. Mars. 1739.

Ces lignes, Madame, sont plutôt pour entretenir le plaisir que je prens á notre correspondance, que pour répondre a la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire le 8. d. c.¹ J'aurai cependant celui de vous dire, qu'il n'y a rien eu d'exaggeré à tout ce que je puis vous avoir mandé, au sujet de l'Orateur homelitique que vous connoissez.²

20

Vous avez raison de dire, qu'il n'y auroit peutêtre pas tant de mal, quand on soupçonneroit ou devineroit même le nom de cet Anonyme; pourvu qu'on put faire comprendre á certaines gens, qu'il n'y a pas de peché mortel á se moquer de certaines choses essentiellement ridicules. Mais, *hic Rhodus, hic saltus*:³ Il est si difficile de faire revenir; je ne dirai pas un fou, mais mainte et mainte homme de bon-sens; d'un ancien préjugé, qu'on y echoue presque toujours, si l'on ne l'y prepare de loin: Cest justement ce que j'ai taché de faire, par rapport au Presid^t:⁴ Mais, comme il ne m'a pas encore répondu, j'ignore jusqu'icy, de quelle maniere j'y aurai réussi.

25
30

En attendant, et comme Mess. les Antipodes de W.,⁵ et du bon-sens, sont extremement delicats sur leur prétendu point d'honneur, nous avons craint

¹ Unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 146.

² L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff.

³ Vgl. Walther, Nr. 10908.

⁴ Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

⁵ Christian Wolff; Korrespondent.

icy, qu'ils ne conçussent une haine implacable contre nôtre Auteur homelitique; s'ils venoient à le deviner; et qu'ils ne luy portassent, ou à son ami, |: si non à cette occasion cy, au moins à quelqu'autre:| quelque coupfourè, pour en tirer vangeance. Et cest ce qui nous a porté á faire un petit changement á la fin du prologue, où il étoit parlè d'un endroit destinè à l'Elo- 5
quence; et à y substituer die wahre einsicht pp⁶ La même consideration, m'a fait effacer aussi dans les copies, envoiées á Dr., á Mr vótre mary, et ailleurs, les mots de Vorbereitung, Eingang, abhandlung et Nutz-anwendung; parceque je sai, que la populace Ecclesiastique les regarde, comme des termes 10
techniques du soi-disant saint mètier de la chaire, et qu'elle prétend, qu'on ne sauroit les emploier dans un sujet mondain; voire dans une satire, sans commettre une espece de blasphème. Enfin, j'ai cru rendre service á l'auteur anonyme, en imaginant tous les tours que j'ai pu, pour derouter les curieux, et pour les faire penser á tout autre qu'à luy. J'ai même ajoutè, par 15
cette raison, l'epithète de unserm au mot de Bresl.⁷

Il dépendra toujours de nous, de faire connoitre confidemment l'auteur á nos amis, après que nous aurons recueilli les voix du public, moiennant 9. ou 10. copies, que j'en ai envoiées á droite et à gauche; d'autant plus qu'il y a á parier 3. contre 1., que quelcune de ces copies sera donnèe quelque-part á la presse. Ce qu'il y a de certain, et ce qui m'en fait penser ainsi, cest que 20
tous ceux qui lisent cette harangue; quoiqu'ils soient, en partie, grans amateurs de l'ancienne homelie; sont enchantez par les savantes saillies, et les tours d'esprit qu'elle contient.

Quant á certaine anecdote que cette piece contient, et par où l'auteur semble craindre de déplaire á Mr W.,⁸ je me suis bien gardè de l'òter de la 25
copie, que j'en ai fait tenir á ce Maitre-Philosophe. Nous sommes persuadez icy, que bien loin de s'en facher, il en sera charmè. Aussi rabàtrois-je la moitié de l'estime que j'ai conçue pour luy, s'il étoit capable de pràtiquer si mal ses propres prèceptes, et de se scandaliser d'un badinage, qui dans un sens 30
luy fait plus l'honneur, que de tort.

⁶ „Und eben zu dem Ende sind wir an diesem Orte, wo die wahre Einsicht ihre Wohnung hat, versamlet und zusammen gekommen.“ L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff, S. 4.

⁷ „Im vorigen Seculo hat ein gewaltiger Sturm in unserm Breßlau an der Elisabeth=Kirche ein grosses stück vom Thurme herunter geworfen.“ L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff, S. 10.

⁸ L. A. V. Gottsched hatte befürchtet, daß sich Wolff durch eine seine Person betreffende Passage gekränkt fühlen könnten; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 146, Erl. 6.

Je vous prie, d'ailleurs, d'avertir vòtre ami, que Mr R.⁹ luy écrira par ce même ordinaire,¹⁰ pour luy offrir une place á Francfort, avec un appointement de 500. rht, quoique les autres Professeurs en Philosophie n'en aient que 360. R. a répondu, quand on l'a chargé de cette Commission, que vòtre
 5 ami se moqueroit de luy et de sa proposition, puisqu'il ne voudroit pas quitter un endroit où il est habitué; et où il peut gagner au delá de 500. rht par ses leçons particulieres, sans compter son salaire et ses benefices; pour se tourner á Francf., où il n'y a pas au delá de 100. Etudians |:quand on les compteroit depuis le premier jusqu'au moindre:| et où il n'y a aucune augmentation de pension à esperer.

Ce qu'il y a de comique á tout ce projet de faire fleurrir cette Université, cest que le Roi¹¹ n'y veut rien contribuer de sa bourse, ny restituer á l'université 3. ou 4000. rht de revenus, qu'il luy a ótez dès le commencement de son regne, et qu'on veut nèantmoins, qu'elle paie 4. nouveaux Professeurs,
 15 outre ceux qui y sont actuellement établis. Vous me direz, que cela est trop ridicule: Mais voicy comment on prétend rendre le chose faisable. On a fait examiner par des Commissaires les fonds et l'Economie de l'Université. Ceux-cy assurent que ses revenus peuvent être haussez de près de 4000 rht par an, et que cette augmentation sera plus que suffisante, pour faire venir
 20 les plus habiles gens qu'il y ait. L'Université cependant est d'un avis tout different. Elle vient de prouver *ad oculum*, que l'augmentation en question est une chimère, et que faire venir sur ce pied là de nouveaux Professeurs, ce seroit les duper, et dècrier l'Université, au lieu de la faire fleurir. Voila à quoi on en est, par rapport au fond, et sur quoi les Commissaires, nommez pour
 25 travailler á la restauration des sciences delabrées, furent hier en deliberation.

Mr R., qui est de ce nombre, a été d'avis, qu', avant que d'écrire a des Savans ètrangers, il falloit être bien sûr, qu'on seroit en état de tenir ce qu'on leur auroit promi: Mais la pluralité des voix a voulu, qu'on écrivit a bon compte, et qu'on laissat au Roi le soin de faire le reste. Tant y a que Mr R. écrira á vòtre
 30 ami, quoiqu'il ait declaré au protocole, qu'il le feroit par pure obeissance pp

J'ai cru vous devoir mander naivement l'etat, où cette affaire se trouve icy; et vous pouvez compter, Madame, que je vous en parle en Alethophile, c. a. d. sans aucune broderie. Mais j'ai encore á y ajouter confidemment, que j'en fais un rapport un peu different á Dr., et á Varsovie, l'ayant tourné

⁹ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

¹⁰ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 152.

¹¹ Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), 1713 König in Preußen.

de façon, qu'on ne manquera pas de craindre, que vôtre ami ne soit tenté de mordre á la grappe. Cest ce que j'ai cru vous devoir dire a l'oreille, afin que vôtre ami sache, que, s'il a encore quelque faveur a solliciter, je crois que ce seroit maintenant l'heure du berger, et que je ne rëposeroi point, tant que je ne luy auroi pas fait attrapper ce qu'on appelle trivialement, aile ou cuisse; et tant que je ne vous auroi pas convaincue, Madame, que je suis de tous vos serviteurs le plus sincerement Zelé et affectionè 5

ECvM

152. JOHANN GUSTAV REINBECK AN GOTTSCHED,
Berlin 17. März 1739

10

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 57–58. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 29, S. 52–53.

Magnifice,/ HochEdelgeborner,/ Hochgeehrtester Herr und Gönner,

Seine Königl. Maj.¹ unser allergndst. HErr, sind in Willens, die Universität Franckfurth an der Oder in einen guten Stand zu setzen, und zu dem Ende einige berühmte Männer dorthin zu ziehen. Nun haben S. Maj. vor einigen Wochen, da Sie mit mir von dieser Sache zu sprechen die Gnade gehabt, Selbst in eigener hoher Person Ewr. Magnificentz Erwehnung gethan, und bezeüget, daß Sie Dieselbe gern nach Franckfurth haben möchten. Gestern ist bey einer Commission, die von Sr. K. Maj. wegen Franckfurth ernennet, eben dieses wieder in Vorschlag gebracht, und mir aufgetragen worden, Ewr. Magnifz. dieserwegen zu sondiren. Es stößt sich zwar bey dieser Sache noch an einem Haupt-Punct. Die Universität hat bißher nicht so viel Einkünffte gehabt, daß davon noch neue Professores hätten angenommen werden können. Deßwegen haben S. K. Maj. jemanden aus der Cammer nach Franckf. geschicket, um zu sehen, ob nicht einige Stücke, welche die Universität in Pacht ausgethan, etwas hoher, als bißher, ausgebracht werden könnten. Und da wird sich denn nun zeigen, was herauskommen werde. 15
20
25

¹ Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), 1713 König in Preußen.

Inzwischen, weil S. K. Maj. die regulirung der Universität beschleuniget wi-
 ßen wollen; so habe Ewr. Magnificentz vigore Commissionis ich dienstlich er-
 suchen wollen, mir ohneschwehr mit nächstem einige Nachricht zu geben; ob
 Dieselbe wohl allenfals nach Franckfurth zu gehen sich entschließen möchten,
 5 und was Sie so dann an Salarium verlangten. In Franckfurth hat zwar kein
 Professor Philosophiæ mehr, als 364 Rthlr. man bescheidet sich aber wohl,
 daß man Ewr. Magnificentz dafür nicht würde haben können. Da man nun
 Deroselben Gehalt und Umstände nicht weiß; so werden Ewr. Magnificentz
 die Güte haben, und, im Fall Sie zu uns zu kommen nicht gantz abgeneigt
 10 seyn möchten, mir ohneschwehr zu melden, unter was für bedingungen Sie
 eine professionem philosophicam anzunehmen Sich wolten gefallen lassen.

Ich muß aber für mich, en foi d'Alethophile, dabey berichten, daß es in
 Franckfurth nicht viel wohlfeiler, als in Leipzig, sey, und daß insonderheit
 die Hauser in einer ziemlich hohen Miethe stehen.

15 Übrigens empfehle ich mich Ihnen, und der fr. Liebsten, aufs beste, und
 versichere, beständig zu seyn

Ewr. Magnificentz/ Meines hochgeehrtesten Herrn und/ Gönners/ dienst-
 ergebener/ Johann Gustav Reinbeck

Berlin den 17ten Marz,/ 1739.

20 153. JOHANN GOTTLIEB BIEDERMANN AN GOTTSCHED,
 Naumburg 19. März 1739 [99.172]

Überlieferung

Original: Leipzig UB, 0342 V, Bl. 59–60. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 30, S. 53–54.

25 HochEdelgebohrner,/ Magnifice und/ Hochgelahrter Herr Professor,/
 Hochzuehrender Herr und/ Gönner,

Ew. HochEdelgeb. Magnif. bey Dero wichtigen Geschäften zu stöhren,¹
 würde billig Bedencken getragen haben, wo nicht meines Nächsten Noth

¹ Gottsched war im Wintersemester 1738/39 Rektor der Leipziger Universität.

dazu nöthigte. Es ist nemlich einer meiner Untergebenen entschloßen, in kurtzen nach Leipzig zu ziehen. Beÿ seiner guten Aufführung und Fleiße hat er die liebe Armuth zum Gefärten. Sein Nahme ist Fridel,² und eben derjenige, der im beÿgelegten Programmate³ propemticiret⁴ hat. Derselbe bittet durch mich Ew. HochEdelgeb. Magnif. mit unterthänigen Worten, 5 ihm beÿ Dero Rectorat die inscription freÿ zu verschaffen. Ich werde solche Güte annehmen, als ob sie mir wiederfahren, weil ich gewiß weiß, daß diese Wohlthat nicht weniger einen wahrhafftigen Armen wiederfähret, sondern auch nicht übel angewendet wird. Ew. HochEdelgeb. Magnif. werden in der That erfahren, daß ich nicht zu viel gesprochen. Unter Erwartung 10 Dero gütigen Befehls bin mit aller ersinnl. Hochachtung

Ew. HochEdelgeb. Magnif./ unterthäniger/ M Jo. Gottl. Biedermann./ Conrect.

Naumb. den 19. Martii/ 1739

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Recteur Magnifique/ de l'Academie et 15 Pro-/ fesseur tres-celebre/ à/ *Leipsic*.

Fr.

² Wahrscheinlich Gottlieb Friedel aus Osterfeld, immatrikuliert am 20. April 1739; vgl. Leipzig Matrikel, S. 98.

³ Nicht ermittelt.

⁴ Propemptikon. Darunter ist ein Gedicht zu verstehen, mit dem ein Schulabgänger sich von seiner Schule verabschiedete.

154. ADAM FALCKENHAGEN AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE
GOTTSCHED,
Bayreuth 22. März 1739 [102]

Überlieferung

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 63–64. 2 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 32, S. 54–55.

HochEdle/ insonders Hochzuehrende Frau Professorin!

Dero besondere estim gegen die Music, ist einzig und allein dasjenige
Triebwerck, welches mich gleichsam bey Ew: HochEdl. zu einer wesent-
lichen Danckerkentlichkeit anreizet. Ich hoffe, er werde überschicktes
10 Duetto von H.n Capellmeister Pfeiffern¹ alle dieienigen Erforderungen be-
sitzen, welche Dero Herr Gemahl, der H. Professor Gottsched, in seinen
Versuch der Critischen Dichtkunst im II Theil II Hauptstück von Canta-
ten pag: 412, 413, 414.² etc: angeführet haben. Von bereits erwähnten H.n
15 Pfeiffern seiner Composition werde Ihnen nach verfloßenen Feÿertagen³
mit mehrern Cantaten aufwarten; dargegen aber bitte mir 1 Concert oder
Trio von H.n Göbeln,⁴ und das erwünschte Solo von Arcangelo Califano⁵

¹ Johann Pfeiffer (1697–1761), 1720 Geiger in der Weimarer Hofkapelle, 1726 Konzertmeister, 1734 Hofviolinist und Kapellmeister in Bayreuth. Auf welche Komposition Pfeiffers Falckenhagen sich bezieht, konnte nicht ermittelt werden; zu Pfeiffers Werk vgl. MGG, Personenteil 13 (2005), Sp. 463f. und *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*. Second edition. London 2001, S. 538.

² Falckenhagens Seitenangaben verweisen auf die 2. Auflage von 1737; vgl. Mitchell Nr. 178 und AW 6/2, S. 62–65.

³ Der Ostersonntag des Jahres 1739 fiel auf den 29. März.

⁴ Georg Gebel; Korrespondent. Auf welche Komposition Gebels Falckenhagen sich bezieht, konnte nicht ermittelt werden; zu Gebels Werk vgl. MGG, Personenteil 7 (2002), Sp. 670f.

⁵ Arcangelo Califano († 1756), 1733–1756 als Violoncellist der Dresdner Hofkapelle aufgeführt; vgl. Sächsischer Staatskalender 1733, S. [A 4v] (Caly Fano) bis 1756, S. 25. In einer Aufstellung für das „General-Accis-Collegium“ über Besoldungen vom 16. Juli 1756 wird der Tod verschiedener Musiker, darunter „Archangelo Califano“, erwähnt; Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10026 Geheimes Kabinnet Loc 907/5, Bl. 301, 308, 301v und 308r. Auf welche Komposition Califanos Falckenhagen sich bezieht, konnte nicht ermittelt werden.

gehorsamst aus. Unterdeßen verharre unter Anwünschung glücklicher und gesegneter Fejertage

Ew: HochEdl./ ergebenster Diener/ Adam Falckenhagen.

Bäyreüth den/ 22^{ten} Martij/ 1739.

A Madame/ Madame Gottscheden/ presentement/ a/ Leipzic/ *par Couvert.* 5

155. GEORG VENZKY AN GOTTSCHED,
Halberstadt 22. März 1739 [59]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 61–62. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 31, S. 54.

10

Magnifice,/ Hochedelgebohrner Herr Professor/ Hochgeschätzter Gönner.

Ew. Hochedelgeb. Magnifizenz erlauben, daß ich eine schlechte Einladungsschrift¹ übersende, und zugleich das Andenken an meine Wenigkeit erneuere. Zugleich bitte inständigst, das andere² der deutschen Gesellschaft zustellen zulassen. Wenn Ew. Hochedelgeb. die französische Uebersetzung von dem Shaftesbury³ wo antreffen, bitte sehr, sie mir zuzuweisen. Uebrigens empfehle mich, und habe die Ehre, mit aller Hochachtung zuseyn 15

Ew. Hochedelgeb. Magnifizenz,/ Mhochgeschätzten Gönners/ gehorsamster Diener GVenzky

Halberst./ den 22 Merz/ 1739

20

¹ Vermutlich Georg Venzky: *De Physices Studio in scholis minime negligendo praefatur, simulque ad Actum Oratorium de Finibus Mirabilium Verni Temporis A Christiano Philosopho Utiliter Rimandis ... a. d. X Calendas Martias.* Halberstadt: Johann David Bergmann, 1739.

² Von Venzkys Werken ist in der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft lediglich *Die prosaische Accentuation der Hebräer* (1734) überliefert; vgl. Kroker, Katalog, S. 704 f.

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 59, Erl. 9.

156. GEORG HEINRICH BEHR AN GOTTSCHED,
Straßburg 26. März 1739

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 65–66. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166, Nr. 33, S. 55–56.

HochEdelgebohrner und Hochgelehrter,/ Hochgeehrtester Herr Professor,/ Geneigtester Gönner.

Ich zweiffle nicht EW. HochEdlgb. werden von mir, das, vor ungefehr neun
Monat an Sie abgelaßene Schreiben, samt beygefügten Anfangszeilen des
10 übersetzten Tiridats,¹ durch Vermittelung Herrn HofRath Menckens,²
richtig erhalten haben. Weilen ich aber bißanhero noch nicht so glücklich
gewesen einige Antwort darauf zu empfangen, vielweniger meines sehn-
lichen Verlangens, ein Mitglied der Deutschen Gesellschaft zu heißen,³
begünstiget worden bin, als kan ich nicht umhin, bey dieser Mess-Gelegen-
15 heit, EW. HochEdlgb. abermahl mit einem Briefgen aufzuwarten, solchem
auch von neuem einige Proben meiner Deutschen Schreibart und Sprach-
liebe beyzufügen. Ich ersuche demnach EW. HochEdlgb. gehorsamst,
solches überschickte theils gütigst aufzunehmen, Theils aber Dero Wohl-
meynen darüber mir mit einigen Zeilen kund zu thun. Wo es auch gefällig
20 wäre, meine, Von der Nothwendigkeit der Deutschgeschriebenen Artzney=
Bücher,⁴ überschickte Blätter, denen Beyträgen zur Critischen Historie der

¹ Die Oper *Tiridate overo L'Amor Tirannico* (Musik von Georg Caspar Schürmann, Text von Domenico Lalli) wurde 1718 in Braunschweig aufgeführt. Wohl im gleichen Jahr erschien das Textbuch mit deutscher Übersetzung: *Tiridate overo L'Amor Tirannico ... Tiridates oder die Tyrannische Liebe*, in einer Opera vorgestellt auf dem grossen Braunsch. Teatro ... Wolfenbüttel: Christian Bartsch, [1718]. Vgl. auch Gottsched, *Nöthiger Vorrath*, S. 291 (Erwähnung des Stückes unter den Opern des Jahres 1718).

² Friedrich Otto Mencke; Korrespondent.

³ Gottsched war im Frühjahr 1738 aus der Deutschen Gesellschaft ausgetreten und war daher kein geeigneter Ansprechpartner mehr für die Bewerbung um eine Mitgliedschaft in der Sozietät.

⁴ Vgl. Beiträge 7/23 (1740), S. 446–452. Der Text bietet die inhaltliche Zusammenfassung einer von Georg Heinrich Behr verfaßten Vorrede *Von der deutsch-geschriebenen Artzney-Bücher Nothwendigkeit und Nutzbarkeit* zu: Frantz Balthasar von Lindern: *Medicinisher Passe-Par-Tout*. Straßburg: Johannes Beck, 1739.

Deutschen Sprache etc. einzuverleiben, so würden Sie dadurch unendlich verpflichten, denjenigen, welcher auch, ohne das schon, Zeit seines Lebens zu verharren gedencket

EW. HochEdlgb./ Meines Hochgeehrtesten Hrn Profess./ Ergebenster/
und völlig zugethaner Diener/ Georg Heinrich Behr.

5

Straßburg,/ d. 26. Mertz, 1739.

In Eyl

157. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 28. März 1739 [151.158]

Überlieferung

10

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 71–72. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 36, S. 60–63.

Druck: Danzel, S. 53 (Teildruck).

Hochgebohrner Reichsgraf/ Mein insonders gnädiger Graf/ und Herr,

Eurer hochreichsgräflichen Excellence bin ich zuförderst für die übersandte
Abschrift der lustigen Predigt sehr verbunden.¹ Es ist ein Glücke, daß dies-
ses Stücke die Gnade gehabt Eurer Excellence und andrer Kenner Beyfall
zu erhalten; und der Urheber muß sich eine Ehre daraus machen, daß sol-
che großer Meister sinnreicher Schriften hier und da etwas hinzu gesetzt
und geändert haben. In der That ist keines davon ohne guten Grund ge-
schehen; und es ist nur zu wünschen daß man den Verfasser nicht errathen
möge. Was aus Dr.² von den bekannten Orten für Urtheile darüber fallen
werden, das bin ich selbst begierig zu wissen. Es gehören schon geübte
Sinne dazu, wenn man sich an gewissen Redensarten, die der Gebrauch der

¹ Manteuffels Brief vom 6. März 1739 hatte eine durch einige Eingriffe Manteuffels modifizierte Abschrift von L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff beigelegen; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 143.

² Dresden.

Saalbader gleichsam geweiht hat, nicht stoßen soll; obgleich die Religion bey ihrer Abschaffung gar nichts verlieren würde.

Von des H.n Consist. R. Reinbecks Hochwürden,³ habe ich neulich wegen bevorstehenden Frankfurtschen Universitäts=Verbesserung ein sehr geeignetes Schreiben erhalten;⁴ dessen Inhalt E. hochgebohrnen Excellence ohne Zweifel schon bekannt seyn wird. Ich habe sowohl diesem wackern Manne, als insonderheit E. hochreichsgräflichen Excellence für Dero gnädige und gütige Vorsorge, überaus vielen und großen Dank abzustatten; daß Dieselben beyderseits so aufrichtig mit mir umzugehen geruhen wollen. Ich werde solches auch lebenslang mit aller Ehrerbiethung und Dienstgeflissenheit zu erkennen beflissen seyn. Was nun meine Antwort an den H.n P. R.⁵ anlangt, so darf ich davon wohl nichts melden, indem er sie vermuthlich E. hochgeb. Excellence gezeigt haben wird. Indessen habe ich darinnen nichts mehr gethan, als daß ich meinen hiesigen Zustand beschrieben habe, so wie er ist. Dünkt nun derselbe der hohen Königl. Commission zu gut zu seyn, als daß er durch eine frankfurtische Stelle überwogen werden könnte: So bin ich mit meinem gegenwärtigen Glücke zufrieden, zumal, wenn ich durch E. hochreichsgräfl. Excellence gnädigen Fürspruch noch mein altes beneficium der Collegiatur⁶ beybehalten könnte.

Bisher habe ich nur erst, an S. Excell. den H.n Gr. von Br.⁷ und an des H.n Präsidenten Excell.⁸ vorläufig von der Sache geschrieben, auch dem erstern eine Abschrift des Memorials, so ich deswegen an den Kirchenrath eingeben will beygelegt, und mir von demselben ein paar Empfehlungsschreiben, an des H.n Geh. R. von Hennigke Excell.⁹ und an den H.n Präsidenten ausgebethen. Eben dieses Schreiben habe ich durch den Vater¹⁰

³ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 152.

⁵ Probst Reinbeck.

⁶ Über Gottscheds Wahl ins Große Fürstenkolleg und seinen Wunsch, gleichzeitig die Kollegiatur im Frauenkolleg beizubehalten, vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 130 und den folgenden Briefwechsel mit Manteuffel.

⁷ Heinrich von Brühl (1700–1763), 1731 Geheimer Rat, Karriere im kursächsischen Staatsdienst, 1746 Premierminister.

⁸ Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

⁹ Johann Christian von Hennicke (1681–1752), Vizekammerpräsident und Stiftsnaumburgischer Kammerdirektor, 1745 Erhebung in den Grafenstand.

¹⁰ Johann Friedrich Weiß (1683–1760), 1711 Schüler des Chirurgen Jean Louis Petit (1674–1750) in Paris, 1717 Eintreffen in Warschau, Leibbarbier August des Starken, um 1734 Beförderung zum Leibchirurgen; vgl. Ernst Rheinwald: Johann Friedrich

von zween jungen Leuten die hier studiren,¹¹ und meine Zuhörer sind, in Warschau übergeben lassen, von dessen Vorspruche sich auch etwas gutes hoffen läßt. Er ist Königl. Leib:Chirurgus, und des H.n von Br. Excellence würdigen dessen Söhne einer besondern Gnade und Protection. Daß ich aber mit Eingebung des Memorials im Königl. Kirchenrathe bisher noch
 5 angestanden, das kömmt theils daher, daß die Empfehlungsschreiben aus Warschau, dazu ich schon gute Hoffnung bekommen habe, noch nicht eingelaufen sind; theils auch daher, weil ich in bevorstehender Messe gern Gelegenheit haben möchte, mit unsern vornehmsten Ministern mündlich von der Sache zu sprechen; weil man denenselben mit weitläufigen Briefen
 10 nicht wohl beschwerlich fallen darf; die Sache aber an sich eine etwas ausführliche Nachricht von vielen Umständen erfordert. Sollte Leipzig so glücklich seyn E. hochreichsgräfliche Excellence wieder hier zu sehen,¹² so würde diese Anwesenheit mir sonder Zweifel sehr vortheilhaft seyn. Zu allen vorigen Motiven, die man bisher haben können, mich mit einer sol-
 15 chen Königlichen Gnade zu erfreuen; könnte voritzo noch diese kommen, daß mir nunmehr eine andre Hoffnung entgangen, mich mit der Zeit hier zu verbessern; da die poetische Profession, die bisher Prof. Menz,¹³ der älteste in unsrer Facultät gehabt, und darauf ich, als ihm substituierter Extraordinarius Poeseos, einige Anwartschaft gehabt, neulich nur demselben ge-
 20 nommen, und Prof. Christen,¹⁴ einem jungen Manne, gegeben worden, dessen Tod ich wohl nicht erleben werde. Professor Menz indessen hat die physicalische Profession des sel. D. Lehmanns¹⁵ bekommen, dazu er sich

Weiß. In: Schwäbische Lebensbilder 2 (1941), S. 463–469 und Hans Beschorner: Augusts des Starken Leiden und Sterben. In: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 58 (1937), S. 48–84, 54–56, Anm. 12.

¹¹ Johann Friedrich Weiß (1718–nach 1772) und Jacob Heinrich Weiß (1723–1782), später kurfürstlich-sächsischer Kammerkommissionsrat und Geheimer Archivregistrator. Beide wurden am 12. Juni 1738 immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 450 und Beschorner (Erl. 10).

¹² Manteuffel besuchte Leipzig während der folgenden Oster- oder Jubilatemesse, die am Tag nach dem Sonntag Jubilate am 20. April 1739 begann.

¹³ Friedrich Menz (1673–1749), 1729 ordentlicher Professor der Poesie, 1739 Professor der Physik in Leipzig.

¹⁴ Johann Friedrich Christ (1700–1756), 1731 außerordentlicher Professor der Geschichte, 1739 ordentlicher Professor der Dichtkunst in Leipzig.

¹⁵ Johann Christian Lehmann (1675–1739), 1699 Doktor der Medizin, 1707 außerordentlicher Professor der medizinischen Institution, 1710 ordentlicher Professor der Naturlehre in Leipzig.

etwas besser, als zur poetischen Profession schicket. Indessen ist es ein Schicksal für die hiesige Universität daß sie seit hundert und mehr Jahren schlechte und unverständliche Poeten und elende Professores Eloquentiae gehabt,¹⁶ darüber man sich auf benachbarten Academien sehr aufhält.
 5 Da mir nun also die extraordinaria poetices künftig zu nichts nütze ist, so werde ich auch den Titul derselben fahren lassen,¹⁷ und die Lectionem publicam poeticam, die ich sechs Jahre her, ohne allen Nutzen, in bloßer Hoffnung der Succession, gratis gelesen habe, künftig einstellen,¹⁸ und mich von denen, die ein Collegium poeticum werden hören wollen,
 10 hübsch bezahlen lassen.

Ich kann nicht fertig werden, E. hochreichsgräfl. Excellence, für alle Gnadenbezeugungen zu danken, die Selbige mir erzeigen. Dahin rechne ich billig den Befehl, mich und meinen CabinetsPrediger abschildern zu lassen, und die Ehre, die unsern Bildern zudedacht ist, in der ansehnlichen
 15 Versammlung der Alethophilorum einen Platz zu bekleiden.¹⁹ Ich habe bereits Anstalt gemacht einem so gnädigen Befehle ein Gnügen zu thun, und innerhalb acht Tagen, sollen beyde Schildereyen fertig seyn, so gut sie unser bester Apelles²⁰ wird liefern können. Ich hoffe daß der habit meines Gesellen E. Excellence ziemlich homiletisch vorkommen wird;²¹ doch will ich

¹⁶ Über die Leipziger Professoren der Beredsamkeit und der Poesie in den vorangegangenen Jahrzehnten vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 40–42.

¹⁷ Gottsched behielt den Titel bis an sein Lebensende bei.

¹⁸ Im Vorlesungsverzeichnis von 1739 wird Gottsched im Unterschied zu dem von 1738 nicht mehr als Extraordinarius der Poesie bezeichnet, Vorlesungen zur Poesie sind unter seinem Namen nicht mehr verzeichnet. Ab 1742 ist Gottsched als „Phil[osophiae] pr[imae] et rat[ionalis] P[ro]fessor P[ublicus] O[r]dinar[us] et Poes[is] Extr[ordinarius]“ wieder mit Vorlesungsangeboten zur Dichtkunst vertreten. Über die am 5. Sonntag nach Ostern (Rogate) veröffentlichten Leipziger Vorlesungsverzeichnisse vgl. Markus Huttner: Geschichte als akademische Disziplin. Historische Studien und historisches Studium an der Universität Leipzig vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Aus dem Nachlaß hrsg. von Ulrich von Hehl. Leipzig 2007, S. 177–199, S. 179, Anm. 106 Angaben zu den Fundorten der Verzeichnisse.

¹⁹ Über Manteuffels Bitte um Porträts von Gottsched und L. A. V. Gottsched vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 145.

²⁰ Apelles (um 370–Ende 4. Jahrhundert v. Chr.), einer der bedeutendsten Maler der Antike. Gottsched bezeichnet damit Elias Gottlob Hausmann (1695–1774), 1723 königlich-polnischer und kurfürstlich-sächsischer Hofmaler, im 2. Drittel des 18. Jahrhunderts bedeutendster Leipziger Porträtmaler.

²¹ Vgl. die Angaben L. A. V. Gottscheds zum Bild im folgenden Brief, unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 158.

die Freude Denenselben nicht vor der Zeit verderben. Vielleicht kömmt der junge Spener²² noch vor der Messe nach Berlin; und so soll er beyde Stücke mitbringen. Wo nicht, so bleibt es bis auf die Messe, und wir werdens uns für ein besondres Glück schätzen, Dero Urtheil selbst davon zu vernehmen, und uns persönlich für soviele Gnade zu bedanken. Ich empfehle mich schließlich in eine mir auf alle Weise so vortheilhafte Protection, und ersterbe mit vollkommenster Ehrfurcht und Ergebenheit

hochgebohrner Reichsgraf/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr/ E. hochreichsgräfl. Excellence/ treuerbundener/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 28 März/ 1739

158. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED
AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 28. März 1739 [157.161]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 69–70. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 35, S. 57–60 (S. 58 übersprungen).

Hochgebohrner Reichsgraf/ Gnädiger Herr,

Eure Hochreichsgräfliche Excellence erlauben mir daß ich meine Muttersprache zu Hülfe nehmen dürfe Denenselben für alle die Gnade so die bewußte Schrift eines Ungenannten¹ von Eurer Excellence genossen hat, den gehorsamsten und treuesten Dank abzustatten. Ich habe zwey Schreiben in händen daraus ich sehe mit wie vieler Großmuth sich Eure hochreichsgräfliche Excellence dieses verwäysten Werkes angenommen haben;² und was

²² Christian Gottlieb Spener; Korrespondent. Spener sollte als Sekretär Manteuffels nach Berlin gehen.

¹ L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 145 und 151.

wäre mehr zu wünschen, als daß es auch völlig nach Dem Geschmacke Eurer Excellence eingerichtet seyn möchte. Es hätte allerdings der elenden Schrift des D. Abichts³ etwas darinnen gedacht werden können; wenn der Verfasser nicht geglaubt hätte daß das Werk zu weitläufig, und anstatt einer Rede von zween Bogen ein Werk von so viel Alphabeten hätte daraus werden können, wofern er dergleichen abgeschmackte Sachen, deren unsere Zeiten keinen Mangel haben, hätte hinein bringen wollen. Es dünkt ihn auch daß das Werk, nach einer gewissen Art zu reden, nicht *schriftreich* genug sey,⁴ und daß noch viele Stellen der alten Poeten hätten sollen und können hinein gebracht werden. Auch diesen Fehler weis er mit nichts zu entschuldigen als daß er nicht genugsam imbutus veteribus poetis gewesen ist. Dieses alles aber überleget er nur zu seiner Demüthigung, damit ihn die gnädige Aufnahme deren Eure Excellence diese Schrift gewürdiget nicht gar zu stolz machen möge.

Uebrigens hat der Autor bewußter Schrift über die neuen Zusätze derselben keine geringe Freude gehabt.⁵ Sie sind alle völlig nach dem Sinne gerathen welcher durchgehends in diesem Stücke herrschet; sonderlich aber hat ihn die schöne Uebersetzung des Sprüchwortes: incidit in Scyllam⁶ ungemein gefallen. Der Autor bescheidet sich also ganz gerne daß ihm die Nachwelt viel zu viel Ehre anthun wird wofern sie einmal dieses Stück auf seine Rechnung schreiben sollte, da es doch alle seine Schönheit Eurer Excellence zu danken hat.

Damit er aber übrigens nicht so ungehorsam als ungeschickt scheinen möge, so habe ich so wohl ihn als meinen Freund beredet Eure hochreichgräflichen Excellence Befehl zu Folge die begehrten Portraits verfertigen zu lassen.⁷ Jener hat sich gern eine Kleidung aussuchen wollen welche mit der Ursache die ihn zu dieser Ehre gebracht einige Verwandschaft hätte; da nun

³ Johann Georg Abicht: Einige Mängel Der Leibnitzischen Philosophie Welche der Theologie zuwider sind. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1739.

⁴ Reich an Zitaten aus der Heiligen Schrift; vgl. Grimm 9 (1899), Sp. 1747; hier bezogen auf Zitate aus antiken Dichtern.

⁵ Manteuffel hatte am Text von *Horatii Zuruff* einige Veränderungen vorgenommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 142.

⁶ Walther, Nr. 12190. Die Übersetzung im Druck lautet: „Der wird aus dem Regen in die Trauffen kommen.“ L. A. V. Gottsched, *Horatii Zuruff*, S. 11.

⁷ Über Manteuffels Bitte um Portraits von Gottsched und L. A. V. Gottsched vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 145.

ein Koller⁸ ein wesentliches Stücke der heil. Homiletick ist: So hat er auch eine Tracht erwählet darinnen dasselbe statt haben könnte. Anfangs war er fast gesonnen sich einen Zettel in die hand malen zu laßen, und darauf aus Wiedemanns Kanzelredner folgende Verse setzen zu lassen:

Futurus Homileticus

5

Laboret totis viribus

Vt caput sit oratio

Progressus meditatio.

Sic crebrum exercitium

Consummat hocce studium.⁹

10

Er hat sich aber gefürchtet daß es wieder würde müssen ausgestrichen werden, und sich also nur den Horaz¹⁰ in die Hand malen lassen,¹¹ weil er glaubt daß es auch hiermit heissen werde: Sapienti sat!¹² Dieses habe ich Eurer Excellence vorläufig melden, und mir dabey die Ehre nehmen wollen Dieselben zu versichern daß ich niemals eine Gelegenheit versäumen werde zu zeigen mit was für einer ausnehmenden Ehrerbiethung die Ehre habe zu seyn

15

Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ gehorsamste Dienerinn/ Gottsched.

Leipzig den 28. März./ 1739.

⁸ Breite Halskrause, die zum Talar von Leipziger Predigern getragen wurde.

⁹ Michael Wiedemann: Einleitung zum Christlichen Cantzel=Redner. Leipzig: Friedrich Groschuf, 1713, S. 1 bzw. 11.

¹⁰ Quintus Horatius Flaccus (65–8 v. Chr.), römischer Dichter.

¹¹ Ob das hier beschriebene Bild mit dem von Elias Gottlob Hausmann (1695–1774) stammenden einzigen überlieferten Gemälde der L. A. V. Gottsched identisch ist, ist ungewiß; vgl. Rüdiger Otto: Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottsched in bildlichen Darstellungen. In: Manfred Rudersdorf (Hrsg.): Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Berlin; New York 2007, S. 1–91, 21.

¹² Titus Maccius Plautus, Persa 4, 7, 729.

159. PAUL HEINRICH GERHARD MÖHRING AN GOTTSCHED,
Jever 28. März 1739

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 67–68. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 34, S. 56–57.

Als Unbekannter stellt Möhring ein Empfehlungsschreiben für Georg Jacobi aus. Dieser hat erfolgreich die Schule in Jever besucht und möchte bei Gottsched Philosophie und deutsche Beredsamkeit hören. Möhring hat Gottscheds Schriften begeistert gelesen. Während seiner Studienjahre am Danziger akademischen Gymnasium hat er das Wohl-
10 wollen von Johann Georg und Johann Adam Kulmus genossen, was L. A. V. Gottsched vielleicht noch weiß. Mit ihrem Stiefbruder Johann Ernst, seinem Freund, steht er im Briefwechsel. Er hat allerdings auf drei möglicherweise auf dem Postweg verlorengangene Briefe seit einem Jahr keine Antwort erhalten und ist über den Gesundheitszustand der beiden Kulmus besorgt.

15 Viro Clarissimo,/ Dom. Jo. Christoph. Gottsched,/ Prof. Ord. ac Collegiat.
Lips./ nec non Soc. Pruss. Sod. etc./ S.¹/ Paul. Henr. Gerard. Moehring,/
M. D., Ac. Nat. Cur. Membr.²

Inopinato aditum ad Te inuenienti, quamuis ignoto, ignoscas quaeso, Vir
Celeberrime, qui paucis minutis Te meum esse cupio. Iter parat studiosus
20 quidam e vicina Frisia Orientali, nomine Jacobi,³ ad vestras Musas, qui,
quum Scholae nostrae huc vsque interfuit, alacre suum ingenium heic satis
ostendit, nihilque magis optat, quam, Te duce, in philosophicis ac sermonis
patrii ornatu erudiri. Petiit iuuenis honestus litteras a me, cui quidem eo
facilius morem gerere volui, quo laetior ac iucundior praeteritorum apud
25 me est recordatio. Scire enim licet, Vir Optume, me magnos Tuos in lingua
vernacula, vt ceteros sileam, labores, summa semper cum animi delectatione
perlegisse, nihilque praeter ea mihi dulcius esse, quam memoriam Kulmia-
nae familiae,⁴ quacumque demum id occasione fieri possit, renouare. Qua-

¹ Salutem.

² Medicinae Doctor, Academiae Naturae Curiosorum Membrum.

³ Georg Jacobi; Korrespondent.

⁴ Möhring hatte das akademische Gymnasium in Danzig besucht; vgl. Korrespondenzenverzeichnis.

lem autem benevolentiam a b.⁵ Jo. Ge. Kulmo,⁶ ac optumo Jo. Ad. Kulmo,⁷ Gedani olim studiis operam nauans, adceperim, vxor Tua lectissima, quam humanissime salutatam velim, forte commemorare Tibi adhuc poterit, quodsi illa mei adhuc memor est. In primis vero suauem perpetuo amicitiam cum illius fratre, Jo. Ern.⁸ tam Gedani praesens, quam Lipsiae ac iterum Gedani absens per litteras colui. Vtinam igitur me doceres, qua vterque valetudine nunc gaudeat: nescio enim, qua ratione factum sit, vt ab integro anni spatio illorum litteris caream, ter quamuis ad eos scripserim; nisi alterutrae apud nuncios publicos perierint. Est sane magnus in me ardor, incolumitatem virorum integerrimorum noscendi, vt alias repetere litteras queam. Datum beneuolam responsum Dnus Jacobi, quem iterum iterumque commendatum Tibi velim, mittendum mihi curabit. Ceterum fauore ac amore Tuo me vt excipias, rogo. Vale. Scrib. Jeverae, a. d. 28. Mart. 1739.

160. DANIEL MAICHEL AN GOTTSCHED,
Tübingen 30. März 1739 [92]

15

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 75–76. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 38, S. 66–67.

HochEdelgebohrner, Hochgelehrter/ HochgeEhrtester H. Professor/ Hochwerthester Gönner!

20

Ich will nicht glauben, daß es eine widrige Bedeütung habe, daß ich so lange Zeit von Euer HochEdelgeb. keine schriftliche Nachricht mehr erhalte. Indeßen Unterlaße ich meines orts nicht, mich so wohl Dero anhofendl. wohlseÿns zu erkundigen, als auch Dießelbe meiner fürwährenden hochachtung zu versichern. Zu Deren mehreren Beweißthum füge auch

25

⁵ beato.

⁶ Johann Georg Kulmus; Korrespondent. Möhring war der Verfasser des Nachrufs auf Johann Georg Kulmus, L. A. V. Gottscheds Vater, in: *Commercium litterarium ad rei medicae et scientiae naturalis incrementum* 3 (1733), S. 129–130.

⁷ Johann Adam Kulmus; Korrespondent.

⁸ Johann Ernst Kulmus; Korrespondent.

ein Stück von meiner neu edirten Logic¹ bey, welches uberbringer² dieses Euer HochEdelgeb. besonders übergeben wird. Allhier empfangen Dieselbe auch eine gringe Probe von meiner frantzösischen Dichtkunst.³ Die teütsche verse, so hier beÿschließe, sind von einem jungen Pfarrer dieses Landes,⁴ welcher etwa künfftighin sich hoffung machen dürffte, in die deutsche Rednergesellschaft⁵ aufgenommen zu werden. Ich höre mit Verwunderung, daß Euer HochEdelgeb. diese Gesellschaft verlassen haben.⁶ Ist es wahr? Und darff ich fragen, warum? Meine Logic empfehle zu hochgeneigtem wohlwollen, und bitte um gelegenheit die hohe Großgunst zu erzeigen, daß solche auch andern bekandt gemacht werde.⁷ Ich bin nun Professor moralium, und habe die Vorige Discipline an H. Prof. Cantzen übergeben,⁸ nachdem ich in deßen verstorbenen H. prof. Hallwachsen⁹ stelle eingetreten. Vielleicht werde meine metaphysische Disputationes in einem volumen zusammen herausgeben. Sollte unser Buchhändler Berger¹⁰ Euer HochEdelgeb. aufwarten, so bitte ihm dieses Vorhaben anzurathen, wann anderst Dieselbe d<a>vorhalten, daß der nutzen deß publici einiger

¹ Daniel Maichel: *Institutiones logicæ methodo eclecticica adornatæ*. Tübingen: Christoph Heinrich Berger, 1739.

² Nicht ermittelt.

³ Daniel Maichel: *Premices Des Hommages Dus A Son Altesse ... Charles Eugene, Duc De Wirtemberg ... A L'Occasion De Son Illustre Jour De Naissance Sonnellement Celebre Le 11. De Fevrier L'An 1739*. Tübingen: Pflück & Bauhoff.

⁴ Nicht ermittelt.

⁵ Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft.

⁶ Vgl. Einleitung.

⁷ Vgl. die Anzeige in *Neue Zeitungen 1740* (Nr. 22 vom 17. März), S. 197–199. Dort heißt es: „Der gelehrte Herr Verfasser hat sich darinnen als ein wahrhafter Eklecticus, nicht aber als ein Sammler und Zusammenschmierer verschiedener Meynungen aufgeführt; und dadurch mehr Ruhm verdienet, als die blinden Anhänger gewisser Secten. Er ist seinem eigenen Nachdenken gefolget, da diese mehrentheils durch das Urtheil anderer geführt werden.“ S. 198.

⁸ Israel Gottlieb Canz (1690–1753), 1733 Superintendent und Stadtpfarrer in Nürtingen, 1734 ordentlicher Professor der Rhetorik in Tübingen, 1739 erhielt er die ordentliche Professor für Logik und Metaphysik, die Maichel seit 1726 innegehabt hatte.

⁹ Johann Michael Hallwachs (1691–1738), 1733 ordentlicher Professor für Moralphilosophie; vgl. Hans-Wolf Thümmel: *Die Tübinger Universitätsverfassung im Zeitalter des Absolutismus*. Tübingen 1975, S. 245, Anm. 525.

¹⁰ Christoph Heinrich Berger, Verleger und Buchhändler in Tübingen von 1734–1777; vgl. Paisey, S. 14.

maßen hierdurch befördert werde. Wormit ich Euer HochEdelgeb. fürwährender hochschätzbaren Zuneigung mich ergebenst empfehle, und mit besonderer hochachtung allstets verharre

Euer HochEdelgeb./ gehorsamster Diener/ D. Maichel. Prof.

Tubingen in Eyl d./ 30 Martij anno 1739

5

161. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Berlin 30. März 1739 [158.168]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 73–74. 4 S. Bl. 73r unten: Mr. Gottsch.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 37, S. 63–66.

Druck: Danzel, S. 11f., Anm * (Teildruck).

10

Manteuffel hat die Briefe von Gottsched und L. A. V. Gottsched vom 28. März erhalten. Ein Dresdener Freund, dem er *Horatii Zuruff* geschickt hat, bittet um gedruckte Exemplare, rät aber von einem Druck in Sachsen ab, da der Autor der Schrift in Leipzig vermutet wird und eine Konfiskation der Schrift zu befürchten ist. Ob seine gegen diese Vermutung vorgetragenen Zweifel seinen Freund überzeugt haben, weiß Manteuffel nicht. Die Schrift, die man auch in Berlin amüsiert zur Kenntnis genommen hat, soll demnächst gedruckt werden. Manteuffel schickt Auszüge von Briefen Christian Gottlieb von Holtzendorffs an Manteuffel und Manteuffels an Heinrich von Brühl mit, in denen es um Gottscheds Wünsche hinsichtlich der Leipziger Kollegstellen geht. Manteuffel und Reinbeck sind durch Gottscheds Brief an Reinbeck gut darüber informiert, wie Gottsched auf das Angebot einer Professur in Frankfurt an der Oder eingehen will. Für die offizielle Vorlage soll Gottsched einen neuen Brief schreiben, in dem Bemerkungen über die angestammte Vorliebe für seine preußische Heimat, seine Körpergröße, die preußischen Werbepraktiken und die sächsische Regierung unterbleiben. Gottsched soll für das Angebot danken und sein Bedauern darüber ausdrücken, daß man seine Bedingungen nicht erfüllen können wird. Hätte Reinbeck gewußt, daß der Prinz von Holstein Gottsched einst in eine Uniform stecken wollte, hätte er Gottsched wegen der Professur nicht geschrieben, denn der Prinz lebt noch, die Werbepraktiken sind unverändert, Gottsched wäre allen Versprechungen zum Trotz nicht sicher. Die Alethophilen freuen sich auf die angekündigten Porträts der Gottscheds. Manteuffel mahnt, keine Verstöße gegen die weibliche Schicklichkeit zu begehen. Er erbittet von L. A. V. Gottsched Verse im Namen der Wahrheit an den Grafen von Brühl. Manteuffel erteilt Instruktionen über den Inhalt der Verse, die er während der nächsten Leipziger Messe an die darin gewürdigten einflußreichen Personen übergeben will, um im Fall einer positiven Reaktion den Namen der Autorin mitzuteilen.

15

20

25

30

35

a Berl. ce 30 *Mars*. 39.

Monsieur

J'ai eu l'honneur de recevoir vôtre lettre du 28. d. c., avec celle qui y estoit jointe de la part de vôtre amie;¹ et, sans m'arrêter à ce qu'elles contiennent
 5 de flateur pour moi, l'une et l'autre, je me depecherai de répondre á ce qu'elles contiennet de plus essentiel.

1.) Je suis ravi d'apprendre, que le discours Horacien² que j'ai pris la liberté de vous envoyer,³ vous ait fait plaisir. J'en ai envoieé une copie a un de mes amis a Dr.,⁴ qui s'en est fort divertis, et qui me prie de luy en envoyer
 10 quelques exemplaires, au cas qu'on l'imprime; mais qui ne voudroit pas, dit il, qu'on l'imprimat en Saxe, parcequ'on y croit, que l'auteur demeure a Leipsig, et qu'on ne pourroit pas s'empêcher de le faire confisquer. Je luy ai répondu, à la verité, que je doutois que l'auteur fut Lipsien, et que j'en doutois si bien que je vous en avois envoieé une copie; mais je ne sai, si je l'aurai
 15 convaincu. En attendant, je suis persuadé, que cette piece paroitra sûrement imprimée quelque part entre cy, et la foire prochaine. Le general;⁵ qui la reçut icy, il y a quelques semaines; en a distribué trop de copies, et elle a ètè trouvée trop jolie par quiconque l'a lue, pour pouvoir manquer d'être publiée.

20 2.) Quant à votre interèt particulier,⁶ je joins confidemment icy deux extraits, dont l'un est d'une lettre de vôtre President;⁷ et l'autre, d'une que j'ecrivis ces jours passez à S. E. Mr. le C. de Br.;⁸ par les quels vous verrez tout ce qui m'est connu de cette affaire là, et les mouuemens que je me donne indirectement, pour la faire reussir.

¹ Unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 157 und 158.

² L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff.

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 143.

⁴ Nicht ermittelt.

⁵ Nicht ermittelt.

⁶ Dies bezieht sich wahrscheinlich auf Gottscheds Wahl ins Große Fürstenkolleg und seinen Wunsch, gleichzeitig die Kollegiatur im Frauenkolleg beizubehalten, vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 130 und den folgenden Briefwechsel mit Manteuffel.

⁷ Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

⁸ Heinrich von Brühl (1700–1763), 1731 Geheimer Rat, Karriere im kursächsischen Staatsdienst, 1746 Premierminister.

3.) J'ai vu la réponse que vous avez faite à notre ami R.,⁹ et nous la trouvons, l'un et l'autre, très bien tournée, pour faire comprendre à vos amis ce que vous êtes resolu de faire; mais comme elle n'est pas ostensible en ce pays-cy, il faut, Mons^t, que vous vous donniez la peine d'en écrire une autre, où vous omettiez, s'il v. pl. 1.) ce que vous dites de votre inclination natale, qui vous fait souhaiter, *coeteris paribus*, un établissement en ce pays-cy; 2.) tout ce que vous dites de vos taille, de votre age, des enrolemens d'icy, du Pr. de Holstein¹⁰ pp 3.) la reflexion que vous faites sur la douceur du gouvernement, que vous auriez a quitter en Saxe pp Tout cela, quoique vrai, Mr. R. n'oseroit le produire devant la commission. En un mot, il suffira que vous temoigniez beaucoup de reconnaissance de l'honneur qu'on vous fait de penser à vous, et beaucoup de regret de ce que vous n'osez esperer, qu'on veuille vous accorder des conditions, capables de vous faire oublier celles, que vous seriez obligé d'abandonner a Leipsig, et qu'il ne sera pas mal fait de specifier, comme vous l'avez fait.

En attendant, je puis vous dire confidemment, que si Mr. R. avoit été informé des vues du Pr de Holst. sur votre personne, ou qu'il s'en fut souvenu, il ne se seroit jamais chargé de la commission de vous écrire: Car ce prince étant tout plein de vie;¹¹ la rage d'enroler de grans hommes n'ayant pas diminué, depuis votre retraite de ce pays-cy; et tout s'y faisant par boutade; vous seriez exposé tous les jours, á recevoir quelque chagrin de ce côté lá, si l'on vous y tenoit une fois, et toutes les assurances qu'on pourroit vous donner en vous y attirant, ny tous les amis que vous y pourriez acquerir, ne suffiroient pas pour vous en garantir.

Le petit troupeau des Alethophiles se fait d'ailleurs une grande joie des deux portraits, que vous luy promettez.¹² Je ne doute pas qu'ils ne reussis-

⁹ Gottsched hatte in seinem vorangehenden Schreiben an Manteuffel auf seine Antwort auf den Brief Johann Gustav Reinbecks vom 17. März 1739 hingewiesen; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 157.

¹⁰ Gottsched hat im Frühjahr 1724 vor dem Generalfeldmarschall Friedrich Ludwig, Herzog von Holstein-Beck (1653–1728) in Königsberg gepredigt, der ihn seiner Körpergröße wegen zum Soldaten machen wollte. Gottsched entzog sich durch die Flucht; vgl. Reichel 1, S. 94f.

¹¹ Friedrich Ludwig von Holstein-Beck (vgl. Erl. 10) war 1728 gestorben. Möglicherweise bezieht sich Manteuffel auf dessen Sohn Friedrich Wilhelm von Holstein-Beck (1687–1749), der 1724 als Generalmajor und Chef des Regiments Holstein ebenfalls in Königsberg lebte; vgl. Altpreußische Biographie 1 (1974), S. 285.

¹² Zu den von Manteuffel erbetenen und von Gottsched angekündigten Porträts vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 145 und 157.

sent, ny que l'habillement de vòtre compaignon ne soit bien choisi, pourvu qu'il ne demente pas son Sexe. Je voudrois que ce compaignon put ou voulut accoucher, vers le tems de la foire, d'un petit poëme allemand, adressé par maniere de lettre, au nom de la *Verité*, à Mr. le C. de Br.,¹³ et qu'avec un sage enjouement il y fit entrer le tort, que Mess. les cagots font á l'Université de L., en gènant et persecutant les amateurs de la verite en confiant les chaires, p. e. celle de la poesie,¹⁴ á des gens qui n'y entendent rien p et quelques autres choses semblables. Il faudroit que tout cela fut lardè de quelques louanges; mais pas trop recherchées; du Roi¹⁵ et du dit Ministre, et que la *Verité* priat enfin celuy-cy, de la proteger. Mais pour eviter, que vòtre Presid^t ne puisse se croire confondu avec les cagots et pedans susdits, il faudroit y placer quelque part des actions de grace, adressées á S. M. et á son dit ministre, de ce qu'ils ont donné un chef si digne aux affaires Ecclesiastiques et des sciences; chef tout pleine de bonnes intentions et de capacité, mais qui ne sauroit vaincre luy seul tous ces monstres, a moins qu'il ne soit secondè pp Enfin je crois, que le compaignon pourroit faire de tout cela une très belle piece. Et comme je compte de me trouver á la foire, je me ferois un plaisir de la presenter en Manuscrit, et d'en nommer l'Auteur, si je vois qu'elle est aussi bien reçue que je me le promets: Tant il est vrai, que je ne souhaite rien avec plus d'ardeur, que de vous convaincre pleinement par quelque'endroit, qu'il ne se peut rien ajouter au cas que je fais de vous et de votre compaignon, ny á l'estime, avec la quelle je suis,

Monsieur,/ Votre tr. hbl. servit./ ECvManteuffel.

¹³ Ob L. A. V. Gottsched der Bitte entsprochen hat, konnte nicht ermittelt werden. Bekannt ist L. A. V. Gottscheds *Schreiben der Wahrheit, an Seine Hochgebohrne Excellenz, den Herrn Reichsgrafen von Manteufel ... den 22. Jul. 1740*. In: L. A. V. Gottsched, *Kleinere Gedichte*, S. 99–102 und Runckel 1, S. 248–257 bzw. Kording, S. 100–103.

¹⁴ Die ordentliche Professur der Dichtkunst war an Johann Friedrich Christ (1700–1756) vergeben worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 157.

¹⁵ Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König in Polen.

162. JOHANN JAKOB BODMER AN GOTTSCHED,
Zürich 1. April 1739 [81.174]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 77. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 39, S. 67–68.

Drucke: Wolff, *Bildungsleben* 2, S. 231; Wolff, *Briefwechsel*, S. 373.

5

Hochedler/ Hochgeschätzter Herr Professor.

Wiewohl ich durch einen jungen Herren von Berlin, der im vergange-
nen Winter hier durchgereiset,¹ schon etliche Stücke von dem Inhalt der
Abhandlung von den Gleichnissen² an meinen hochgeschätzten Herrn
übersandt, so habe doch bey gelegenheit dieser Ostermesse noch etliche
überschicken wollen, weil ich nicht versichert bin, daß die erstern sicher
überbracht worden. Ich hätte zugleich etwas in prosaischer Rede von mei-
ner Arbeit für die Deutsche Gesellschaft hinzugelegt, wenn mich nicht
hundert kleine Geschäfte an dessen Ausarbeitung gehindert hätten. In der
benachbarten Stadt Bern hat sich eine Gesellschaft von gar guten Köpfen,
unter dem Titel einer Deutschen Gesellschaft, formirt,³ von der man
künftig etwas rechtschaffenes hofen kan. Ich verbleibe mit beständiger
Hochachtung

10

15

Eu. HochEdeln/ Meines hochgeschätzten Herrn professors/ gehorsamst-
ergebener/ Johann Jacob Bodmer.

20

Zürich den 1. April 1739.

¹ Nicht ermittelt.

² Breitinger, *Critische Abhandlung*.

³ Die Berner Deutschen Gesellschaft wurde 1739 auf Initiative von Johann Georg Altmann und Gabriel Hürner (Korrespondenten) gegründet. Sie geriet bald in die Auseinandersetzungen des Literaturstreites zwischen Leipzig und Zürich, so daß sie keine breitere Tätigkeit entfalten konnte und ca. 1747 aufhörte zu bestehen; vgl. Emil Erne: *Die schweizerischen Sozietäten. Lexikalische Darstellung der Reformgesellschaften des 18. Jahrhunderts in der Schweiz*. Zürich 1988, S. 165–169.

P. S.

Diesen Augenblick kömmt mir ein Probe=Bogen meiner Schutzschriff für das verlohnrne Paradies,⁴ welchen ich aus mangel wichtigerer Neuigkeiten habe beylegen wollen.

- 5 163. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,
Königsberg 2. April 1739 [123]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 79–80. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 40, S. 68–70.

- 10 Magnifice!/ HochEdelgebohrner/ Hochgelahrter/ Herr Professor!/ Wehrt-
geschätzter Gönner!

Die Gelegenheit unsers wehrten H. Eckarts¹ ist mir gar zu vortheilhaft, alß daß ich durch dieselbe mir die Freyheit nehmen ließe schriftlich aufzuwarten. Ich habe mehr alß einen Grund hiezu. Die mir gantz ungemeyne
15 Freude zwey große Gönner in dem Purpur zweyer Königl. Academien zu einer Zeit zu sehen² setzet mich fast außer mich. Ja, unser Qvandt³ hat schon unter einer so zärtlichen Freude seine Last meist abgewälzt. Alle redliche Landes-Leute nehmen an dem Glück ihres Preußischen Demosthenes⁴ unvergleichlichen Theil. Die Feinde schämen sich und schweigen.
20 Der Neid und die Boßheit schäumet vor Eyffer. Und meinem theuren Gotsched gehts unter Gottes Schutz und dem Polnischen Adler wohl. Ew. HochEdelgeb. Magnificence glauben mir nur sicherlich, daß ich viel zu arm bin, den Reichthum meiner inneren Bewegung mit Worten auß-

⁴ Bodmer, Critische Abhandlung.

¹ Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Buchhändler in Königsberg.

² Wie Gottsched in Leipzig war Johann Jakob Quandt im Wintersemester 1738/39 in Königsberg Rektor; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 115.

³ Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

⁴ Demosthenes (384–322 v. Chr.), griechischer Redner und Staatsmann. Es ist nicht ganz deutlich, ob Gottsched oder der als Prediger geschätzte Quandt gemeint ist.

schütten zu können. Ich seufze nur in der Stille, daß mein Gönner und seine erwählte Victoria über die spätheste Zeiten im Wohlergehen siegen möge.

Den Zusammenhang der Preußischen Zeiten Ew. HochEdelg. Magnificence zu überliefern wird H. Eckart geschickter seyn, alß meine schlechte Feder. Die Kirche lieget noch ziemlich unter der Preße; Mannigmahl leuchtet ein Stern, aber mit ziemlich dunkeln Strahlen. Quandt hat auß dem Carls-Bade mehr Hertz mitgebracht.⁵

Bülous Tod⁶ hat die Sache sehr geändert. Ein Mecaenas fehlt bey Hofe, der unerschrocken redet und zu Untersuchungen Gelegenheit giebet. H. v. Kunheim⁷ ist still hört zu, läst sich aber auf diese oder andre Seite leicht lencken. Folglich wird zwar nichts neues gebohren zum Schaden der Kirchen. Die alte Wunden aber bleiben beständig offen. Die Theol. Facultät raset, und noch zur Zeit ist die Spanische Inquisition gelinder alß sie.⁸ Auf der Academie wachsen die Professores, die Bürger nehmen ab, und von den blühenden Studien muß man viele Lob-Reden, aber wenig Exempel suchen. Mein Gönner nehme mir nicht ungütig, wenn mein Abriß zu frey und zu traurig ist. Er ist offenhertzig und gegen einen Patrioten ohne Schmincke.

Ich nehme mir die Freyheit 2 Exempl. von meiner letzteren Dissert.⁹ dem gütigen Urtheil meines Gönnern zu überliefern; mit gehorsamster Bitte, eins beyzulegen und das 2te H. Langenheim¹⁰ zur Recension der Ac-

⁵ Quandt hatte sich im Sommer 1736 in Begleitung Flottwells zur Kur nach Karlsbad begeben; vgl. Nietzki, Quandt, S. 69f.

⁶ Friedrich Freiherr von Bülow (* 1698), Geheimer Etats- und Kriegsminister, war am 16. Mai 1738 gestorben; vgl. Michael Ranfft: Der Genealogisch=Historische Archivarius Auf das Jahr 1738, S. 487. Zu Flottwells Urteil über von Bülow vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 35.

⁷ Johann Dietrich von Kunheim (1684–1752), preußischer Wirklicher Geheimer Etats- und Kriegsminister und Ober-Burggraf; vgl. Kindler von Knobloch: Die von Kunheim. In: Vierteljahrsschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie 8 (1880), S. 89–98, genealogische Tabelle nach S. 98.

⁸ Professor primarius der Königsberger Theologischen Fakultät war seit 1734 Johann Jakob Quandt. Die anderen vier Professuren waren mit Pietisten besetzt; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 170, 183f., 187–190, 192f. Auf welche konkreten Vorfälle Flottwell anspielt, konnte nicht ermittelt werden.

⁹ Cölestin Christian Flottwell (Praes.), Johann Daniel Funck (Resp.): Orator Romanus philosophus (Disputation am 8. und 10. März 1739). Königsberg 1739.

¹⁰ Johann Christian Langenheim (1691–1766), Universitätsbuchdrucker und Disputationshändler in Leipzig; vgl. Paisey, S. 152 und Bach-Dokumente II (1969), S. 542.

torum Erud. zu geben.¹¹ Da ich die gesammlete Oden der D. Gesellsch.¹² mit Vergnügen gelesen, nehme mir die Freyheit meine schlechte vor 2 Jahren¹³ im Nahmen unsrer Gel. Gesellsch.¹⁴ beÿzufügen, um Dero gütiges Urtheil zu erwarten.

5 Ich schließe diese Zeilen mit aller nur ersinnl. Ehrfurcht und bin

lebenslang/ Ew. HochEdelgeb. Magni/ ficence/ getreuer Knecht/ MCCFlottwell.

Königsb. 1739./ den 2 April.

¹¹ Die *Nova Acta Eruditorum* wurden seit 1732 von Friedrich Otto Mencke (Korrespondent) herausgegeben und bei Bernhard Christoph Breitkopf gedruckt. In der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre ändern sich die Verlegerangaben nahezu jährlich, Langenheims Name ist nicht darunter. 1739 werden Moritz Georg Weidmann, Lanckischs Erben und Caspar Fritsch als Verleger auf dem Titelblatt genannt. Flottwells Schrift ist hier nicht rezensiert. Da Werke Flottwells durch Gottscheds Vermittlung gelegentlich in den von Langenheim verlegten *Acta academica* angezeigt wurden (unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 31, Erl. 5 und Band 5, Nr. 35, Erl. 23), ist es möglich, daß Flottwell sich hier auf diese Zeitschrift bezieht, die allerdings mit dem Jahr 1738 ihr Erscheinen eingestellt hat.

¹² Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738.

¹³ Über Flottwells Ode konnte nichts ermittelt werden.

¹⁴ Über die Gesellschaft konnte nichts ermittelt werden. Flottwell hatte am 10. April 1738 die *Nützliche Sammlung zum näheren Verstande des Neuen in der Politischen und Gelehrten Welt, zusammen getragen von einer Gelehrten Gesellschaft zu Königsberg in Preussen* aus den Jahren 1735 und 1736 an Gottsched geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 35; in der Widmung des ersten Bandes vom 16. Oktober 1735 heißt es von den namentlich nicht genannten Mitgliedern der Gesellschaft, sie hätten „eine gar geraume Zeit, nützliche Wissenschaften und Sprachen, öffentlich auf dieser hohen Schulen, ohne Besoldung, und ohne Eigen=Ruhm, zu lehren, sich eyfrigst angelegen seyn lassen.“

164. FRIEDRICH OTTO MENCKE AN GOTTSCHED,
Leipzig 7. April 1739

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 81–82. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 41, S. 70.

5

Magnifice Academiae Rector,/ HochEdelgebohrner Herr,/ hochgeneigter
Patron,

Ewrer Magnificenz sage hierdurch vor die in Übersendung des nummi
aurei¹ bezeigte Gütigkeit so schuldigen, als gehorsamen, Danck. Über
den von Herrn Pastor Bruckern² vorgeschossenen Rthl. erfolgt hierbey die
Quittung, welche Ewre Magnificenz bey Gelegenheit an Selbigen zu über- 10
senden, gütigst belieben wollen. Von dem Englishman³ ist zwar der Preiß
in Engelland 1 Rthl. 16 g. welches auch baar von mir entrichtet worden;
ich bin aber mit dem übersandten gar wohl zufrieden, weil ich die Ehre,
Ewrer Magnif. mit diesem Buche gedienet zu haben, weit höher als die 15
abgehende Kleinigkeit zu schätzen habe. Solte fernerhin von dergleichen
Büchern etwas einlaufen; so werde jederzeit hiervon Nachricht zu geben,
vor meine Schuldigkeit achten. Der höchstgeehrtesten Frau Liebsten bezeiget
meine Frau⁴ mit mir ihren Gehorsam und Respect, und erkennen wir
uns beyde vor das auf uns und unsere Capelle gesezte gute Vertrauen ganz 20
besonders verbunden. Gleich wie uns auch, in Deroselben Gesellschaft zu
seyn, jederzeit zur grösten Ehre gereicht; also wird auch an unserer Seite
die von Ewrer Magnif. begehrte Stelle in der Pauliner=Capelle⁵ willigst ac-

¹ Welche Münze Gottsched übersandt hatte, konnte nicht ermittelt werden.

² Jakob Brucker; Korrespondent.

³ Benedictus Beiler: A new German grammar Whereby an Englishman may easily attain to the knowledge of the German language. London 1731; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 91, Nr. 2009.

⁴ Johanna Katharina Mencke, geb. Langguth († 19. Oktober 1779).

⁵ Seit 1710 wurde die umgebaute Universitätskirche St. Pauli regelmäßig für den Universitätsgottesdienst genutzt. „In das untere Emporengeschoß waren Kapellen, ‚Betstübchen‘ eingebaut, die mit Stuckdecken und sonstigem Zierrat ausgestattet gewesen sind.“ Elisabeth Hütter: Die Pauliner-Universitätskirche zu Leipzig. Geschichte und Bedeutung. Weimar 1993, S. 125. Die Vermietung und der Verkauf der Kapellen sowie der Kirchenstühle kamen der Universitätskirche zugute; vgl. Detlef Döring:

cordiret. Weil aber zu dieser Capelle eigentlich acht herren gehören, folglich unser Wort hierbey am wenigsten gilt; so überlaße es Ewrer Magnif. geneigten Überlegung, ob Denenselben wohl gefällig seyn möchte, sich dieser Sache halben bey meinem Schwager, D. Langguthen,⁶ dem Medico, so in der Grimmischen Gaße in Herrn Martini⁷ hauße wohnhafft ist, befragen zu laßen, als welcher ex iure primogenituræ die Aufsicht über diese Capelle führet, und sich hoffentlich eine Ehre machen wird, Ewrer Magnif. billiges Begehren genehm zu halten.⁸ Ich meines Ortes wünsche bey weit wichtigeren Gelegenheiten Ewrer Magnificenz denjenigen Respect und un-
 10 terthänige hochachtung an den Tag zu legen, mit der ich jederzeit vollkommen bin,

Ewrer Magnificenz,/ Meines hochgeEhrtesten Herrn,/ und vornehmen Patrons,/ ganz gehorsamster Diener,/ FOMencke. D.

von hauße/ den 7. April./ 1739.

15 ASa Magnificence/ Monsieur Gottsched,/ Recteur de l'/ Academie pp/ très-respect./ chéz/ Soi.

Johann Christoph Gottscheds Tod und Begräbnis. In: Manfred Rudersdorf (Hrsg.): Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Berlin; New York 2007, S. 338–374, 363f.

⁶ Georg August Langguth (1711–1782), 1738 Doktor der Medizin in Leipzig, 1742 bzw. 1746 ordentlicher Professor der Anatomie und Botanik in Wittenberg. Menckes Ehefrau Johanna Katharina war Langguths Schwester.

⁷ Vermutlich Johann Christian Martini († 1752), Buchhändler und Verleger; vgl. Leipzig Adreßverzeichnis 1736, S. 90. Er erwarb 1733 das Haus Grimmaische Straße 24; vgl. Sabine Knopf, Volker Titel: Der Leipziger Gutenbergweg. Geschichte und Topographie einer Buchstadt. Beucha 2001, S. 74 und S. 173, Nr. 610.

⁸ In einer Sammlung der Kapellenkontrakte von 1710 bis 1856 ist weder der Name Gottscheds noch der der anderen genannten Personen aufgeführt; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/III/B/II 15. An anderer Stelle ist der Erwerb der Kapelle 14 durch Johann Burkhard Mencke und seine Frau Katharina Margaretha, geb. Gleditsch, die Eltern Friedrich Otto Menckes, dokumentiert. Sie kauften die Kapelle für „Sich und Ihre Erben, auch Dero allerseits Descendenten, Ascendenten und Collateralen“. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/III/B/II 21, Bl. 28. Ob dies die von Gottsched erstrebte Kapelle war und welche Befugnisse Langguth innehatte, konnte nicht ermittelt werden. Mangels genauerer Angaben in den einschlägigen Archivalien ließ sich auch nichts über die von Gottsched genutzte und nach seinem Tod sogleich weiter vergebene Kapelle (Döring, wie Erl. 5, S. 361, Anm. 91) feststellen.

165. ALBRECHT GEORG SCHWARTZ AN GOTTSCHED,
Greifswald 7. April 1739

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 83–84. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 42, S. 70–71.

5

Schwartz, der sich als bislang Unbekannter an Gottsched wendet, läßt keine Gelegenheit verstreichen, von Gottsched und seinen Arbeiten in alltäglichen Gesprächen mit Kollegen seiner Universität und in seinem Konvikt mit Ehrerbietung zu sprechen und seinen Mitbürgern (*civibus*) ans Herz zu legen. Schwartz wünscht sich, daß Gottsched die kleineren Arbeiten, die Schwartz teils aus eigenem Antrieb, teils im öffentlichen Namen verfaßt hat, entgegennehmen möge. Das beigegebene Gedicht auf die Geburtstagsfeier des Königs hätte er kaum gewagt, den Augen eines so großen Meisters vorzulegen, wenn er Gottsched nicht gewissermaßen dazu verpflichtet wäre. Als er im Begriff stand zu dichten, stieß er zufällig auf Gottscheds geschmackvolle Ode in den *Neuen Zeitungen* und beschloß, denselben Rhythmus und das dasselbe Metrum zu verwenden.

10

15

Viro/ de orbe erudito, qua politioribus studiis/ efflorescit, insigniter merito
et quotidie/ insignius merenti/ Excellentissimo, amplissimo doctissimo-
que/ Dn. J. C. GOTTSCHED/ professori apud Lipsienses Celeberrimo/
Alb. Ge. Schwartz s. p. d.¹

Tanta, Vir Celeberrime, nominis Tui apud me est designatio, ut temperare
mihi non possim, quominus, ignotus licet, animum honoris Tui studiosum
aperiam: nec ullam intermittere soleo occasionem, de Te atque laboribus Tuis,
qui rempublicam Litterariam ornant, siue in quotidianis sermonibus, siue in
scholis meis et convictu,² honorifice loquendi, nomenque Tuum ciuibus no-
stris commendandi. Nunc vero, vt opuscula atque schedas, partim consilio
meo, partim publico nomine à me composita, non alio animi mei interpreta-
mento accipias, cupio, et, vt aliquo, apud Te, loco mihi esse liceat, etiam at-
que etiam rogo. Carmen hic additum,³ quod sacris augustissimi Regis⁴ nostri

20

25

¹ Salutem dicit plurimam.

² Schwartz und seine Ehefrau unterhielten ein Pensionat, in dem Studierende, vornehmlich aus der pommerschen Ritterschaft, Wohnung, Beköstigung und Privatunterricht empfangen und im Disputieren geübt wurden.

³ Nicht ermittelt.

⁴ Als pommersche Landesuniversität stand die Universität Greifswald unter der Regierung Friedrichs von Hessen-Kassel (1676–1751), 1730 als Friedrich I. Landgraf von Hessen-Kassel, 1720 bis 1751 König von Schweden aus dem Hause Hessen.

natalitiis d. 28. proxime obeundis, paravi, vix ausus essem, tanti in genere hoc scribendi artificis, subiicere oculis, nisi hoc aliquo modo Tibi deberem, qui, vbi ad condendum me compositurus forte incideram in elegantissimam odam Tuam, ephemeridibus litter. Lipsiensium an: 1732. p. 425 insertam,⁵
 5 eundem fere adstringendi numeros pedesque, modum servare, impari quamvis minerua, constituendum duxi. Ego vero votis meis precibusque omnibus impetrabo, vt Deus nomen Tuum indutum diu florere iubeat, omniaque consilia et instituta, vna cum necessitudinibus splendidissimis fortunet. Dab. Gryphisw. d. 7. apr. 1739.

- 10 166. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
 Kaufbeuren 10. April 1739 [133]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 87–88. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 43, S. 71–73.

- 15 Hochedelgebohrner, Magnifice/ Hochgelahrter,/ Insonders Hochgeehrter Herr und vornehmer/ Gönner.

Ob ich gleich auf meine zwey letzte Schreiben vom 15. Dec. an. el.¹ u. 27. Jan. a. c.² noch Antwort gewärtig bin, so habe ich doch bey gegenwärtiger Meß-
 gelegenheit mich des Vergnügens nicht berauben wollen, Ew. Hochedelg.
 20 Mgnfz. mit gegenwärtigem zu fortdauernder Liebe mich bestens zuempfehlen, und über ein paar Umstände Dero gütigsten Rath einzuholen.

⁵ Am 14. Mai 1732 fand eine außerordentliche öffentliche Versammlung der Deutschen Gesellschaft zu Ehren ihres am 1. April 1732 verstorbenen Präsidenten Johann Burkhard Mencke (* 1674) statt. Johann Friedrich May (Korrespondent) hielt eine Rede, Samuel Seidel (1698–1755) las eine Elegie vor, und Gottsched trug seine Ode *Philander stirbt. Ihr Musen weint!* vor; vgl. Neue Zeitungen, 1732 (Nr. 47 vom 12. Juni), S. 425–428; unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 186, Erl. 21; Mitchell Nr. 88 und 118.

¹ anni elapsi.

² anni currentis.

Ich bin dermalen in der Arbeit der phil. Historie³ bey Pythagoras⁴ begriffen: und weil die Ausarbeitung des ersten deutschen theils⁵ viel unvollkommener ist, als des andern, und daher jenem sehr viel, diesem aber wenig zuzusezen, so hoffe ich, wo Gott Leben und Gesundheit gibt, und nicht auserordentliche Verhinderungen darein kommen mit dem ersten Theil 5 der lat. phl. Hist. fertig zuwerden biß Antritt des Sommers. Nur ligt mir eine Beschwerde im Wege. Ich habe, weil es eine critische Historie seyn solle, nicht nur die Grichische Lehrgebäude sehr genau erwogen, und überal mit den eignen Worten der Alten bewiesen, sondern auch die barbarische und alte fabelhafte theologie in ein bißhero noch nicht gehabtes 10 Licht gesezet. Das ist zu einer Abhandlung gediehen, so dermalen 250 geschriebne bogen einnimmt. Wann noch darzukommen soll, was ich im Sinn habe, und im deutschen nicht stehet, dürffte wohl wenigstens noch 70 in 80 bogen werden. Dann das Verlangen des Verlegers⁶ alles in den Text ohne Noten zubringen, muß es weitläufftiger machen. Über 300. bogen 15 aber msc. scheineth nach der von H. Breitkopf gemachten probe mehr als 6. Alph. gedruckt auszumachen, in welche Zahl er es doch einzuschließen beliebt. Der folgende 2. theil wird unstreitig weniger Materie abwerfen, und ich hoffe das ganze Werck doch in 24. Alph. einzuschränken: nur scheint mir unmöglich zu seyn, die Theile so gleich zu machen, ohne der 20 gründlichen Abhandlung abbruch zuthun. Ich wünsche also von Ew. HochEdelg. Magnf. einen Rath.

Der andere Umstand beruheth darauf. Ich habe zur Vermeidung der Weitläufftigkeit mich offft auf diejenige Observationes berufen müssen, welche ich hier und dar in Monatschriefften v. g. den Misc. Lips.⁷ Amoen. lit.⁸ Bibl. Germ.⁹ 25

³ Brucker, *Historia*.

⁴ Pythagoras von Samos (um 570–nach 510 v. Chr.), griechischer Philosoph.

⁵ Brucker, *Kurtze Fragen*.

⁶ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

⁷ *Miscellanea Lipsiensia ad incrementum rei litterariae*. Hrsg. von Karl Friedrich Pezold und Johann Franz Budde. Leipzig: Lanckischs Erben, 1716–1723.

⁸ *Amoenitates literariae, quibus variae observationes ... exhibentur*. Hrsg. von Johann Georg Schelhorn. Frankfurt; Leipzig: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1725–1731.

⁹ *Bibliothèque Germanique ou histoire littéraire de l'Allemagne de la Suisse et des Pays du Nord*. Hrsg. von Jacques Lenfant u. a. Amsterdam: Humbert, 1720–1741.

Tempe Helvet.¹⁰ Misc. Berolin.¹¹ habe einrücken lassen. Sie sind also nicht in aller Leser Händen. Sollte sich H. Breitkopf nicht bereden lassen, sie in ein klein bändgen von etwa 1. Alph. zusammenzudrucken?¹² Worzu ich zuzätze und Verbeßerungen schaffen wollte? Ich verlangte nichts davor als eine
 5 kleine Anzahl Exemplare; wer das große Werk kauffte müßte dieses auch haben, wann er fortkommen will, u. wäre eben eine Arbeit, biß das erste selbst zum Vorschein käme. Ich bitte mit H. Breitkopf zureden, und mir deßen Gedancken zuentdecken.

10 Endlich so ersuche gehorsamst einlagen weiter zubefördern: sobald die nöthige bücher bey der Hand habe, werde widerum mit einem Aufsaze zu den critischen Beyträgen zudienen mir die Ehre nehmen. Ich bin in unausgesetzter Hochachtung

Ew. HochEdelgeb. Magnificenz/ Gebet und dienstver=/ bundenster/ Brucker

Kaufbeyern/ d. 10. April. 1739.

¹⁰ Tempe Helvetica. Dissertationes atque observationes theologicas, philologicas, criticas, historicas, exhibens. Hrsg. von Johann Jakob Breitinger und Johann Georg Altmann. Zürich: Heidegger, 1735–1743.

¹¹ Miscellanea Berolinensia ad incrementum scientiarum. Berlin 1710–1744 (wechselnde Verleger).

¹² Der hier angeregte Sammelband erschien erst 1748 und bei einem anderen Verleger. Vgl. Jacob Brucker: Miscellanea historiae philosophicae, literariae, criticae ... Augsburg: Johann Jacob Lotter, 1748; Zähl, Nr. 83.

167. JOHANN NEUBER AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE
GOTTSCHED,
Hamburg 10. April 1739

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 85–86. 4 S.

5

HochEdelgebohrne,/ Hochgeehrteste Frau und Gönnerin!

Ew: HochEdelgeb. danke so gut ich kan, wegen der mir zugeschickten
schönen Comedie.¹ Ich habe viel mahl 3. Rationes mich zu bedanken, und
werde, nach meiner Einsicht, sehr wohl thun wenn ich es kurz mache, und
nur andeute, wie sehr ich Wohlthaten erkennen kan, und wie begierig ich 10
bin, solche mit angenehmen Gegendiensten zu erwiedern. Endlich haben
wir Kiel verlassen wo wir unsere Jgfr. Gründlerin² verlohren haben. Dieser
schleunige Verlust veruhrsachte unsern langen Verzug in Kiel, und hier er-
warten wir zu vernehmen, wie dieser Handel zuletzt ablaufen wird. Die
kleine Benedicta ist eine Braut, und hat ordentl. Verlöbniß gehalten, genie- 15
set auch schon von ihrem Bräutigam jährlich 100 rh. so wunderlich gehts

¹ Nicht ermittelt.

² Die Tochter der im Jahr 1727 aus Wien zur Neuberschen Gesellschaft gestoßenen Madame Gründler, Catharina Margaretha, spielte jugendliche Rollen, in denen sie großes Talent gezeigt haben soll. 1738 heiratete sie während eines Aufenthaltes der Gesellschaft in Kiel den Schauspieler Carl Friedrich Weiß(e), der sich hier als Notar und französischer Sprachmeister niederließ. Das Taufregister der Nikolai-kirche in Kiel verzeichnet am 29. September 1742, daß ein Carl Friedrich Weiß und seine Ehefrau Catharina Margaretha um Patenschaft nachgesucht haben. Vgl. Moritz Fürstenau: Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe der Kurfürsten von Sachsen und Könige von Polen Friedrich August I. (August II.) und Friedrich August II. (August III.). Dresden 1862, S. 320; Elisabeth Mentzel: Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M. von ihren Anfängen bis zur Eröffnung des städtischen Komödienhauses. Ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Theatergeschichte. Frankfurt am Main 1882, S. 162f.; Wolfgang von Gersdorff: Geschichte des Theaters in Kiel unter den Herzogen zu Holstein-Gottorp. Kiel 1912, S. 233f.; Bärbel Rudin, Marion Schulz (Hrsgg.): Vernunft und Sinnlichkeit. Beiträge zur Theaterpoche der Neuberin. Reichenbach im Vogtland 1999, S. 199.

in der Welt, wer hätte das erdenken können, wenn man gleich die Denkkunst viele Jahre studiret hätte. Unsere Frau Kochn³ ist noch immer krank, die Geschwulst nimmt zu, die Kräfte ab, und die übrigen Glieder werden so mager daß man sie kaum mehr kennet. Ubrigens steht es nur gut mit unserer Gesellschaft, weil die Ruhe ziemlich wieder hergestellt worden, und das Vertrauen vergrößert sich, da uns auch dieses Unglück nicht übern Haufen werfen können. Wir haben hier im Opernhause fünfmal mit guten Beyfall agiret, und hoffen, es fort zusetzen, trotz diesen Verlust. Vielleicht ist uns auch wieder eine andere FrauensPerson zgedacht, welche diesen Verlust ersetzt. Heute bin ich bey dem H. Burgemeister Anderson⁴ gewesen, der mir alle Hülfe versprochen hat, und solches auch so wohl verwichenenes Jahr als auch itzo in der That bewiesen hat. Bey diesen Umständen war es nicht rahtsam und möglich auf die Leipziger OsterMeße zu reisen. Künftige MichaelMeße kommen wir G. G.⁵ gewiß, und unterdeßen setzen wir uns wieder in eine solche Verfaßung, daß wir bestehen können. So lange wir noch kluge und vernünftige Leuthe zu Freunden und Gönnern behalten, bin ich unverzagt, wenn es auch noch toller gienge. Die gute Sache muß doch immer bestehen, ob sie gleich am meisten angefochten wird. Ew. Magnific. dem H. Rect. Magnif. so wohl als Ew. HochEdelgeb. empfehle mich und meine Frau zum besten, bitte uns so geneigt zu verbleiben, als ich hoffe und wünsche, und so verharre mit aller Ehrfurcht wie ich bin

Ew. HochEdelgeb./ Meiner Hochgeehrtesten Frauen und Gönnerin/ ergebenst-gehorsamster/ Diener

Joh: Neuber

25 Hamburg/ d. 10. April. 1739./ Im Opern Hauße.

³ Die Schauspielerin Anna Friederike Buchner aus Leipzig starb 1741 in Petersburg. Sie war seit 1737 mit Heinrich Gottfried Koch (1703–1775) verheiratet; vgl. Mentzel, Schauspielkunst (Erl. 2), S. 163; Rudin/Schulz 1, S. 184–188.

⁴ Johann A. Anderson (1674–1743), Rechtsgelehrter, Diplomat, Naturforscher, 1723 Bürgermeister von Hamburg, 1731 Mitglied der Leopoldina.

⁵ Geliebt es Gott.

168. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 11. April 1739 [161.179]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB 0342 V, Bl. 89–90. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 44, S. 73–74.

5

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger/ Graf und Herr,

Der Ueberbringer dieses Schreibens, Mr. Spener,¹ der so glücklich ist bey dem H.n Fähnrich von Mhlendorf² die Stelle eines Hofmeisters erhalten zu haben, hat mich ersuchet, an Eure hochreichsgräfliche Excellence ein gutes Zeugniß von ihm abzulegen. Nun scheint er zwar desselben nicht
10 benöthiget zu seyn, indem er bereits den Beyfall E. Excellence zu erlangen die Ehre gehabt. Allein seinem Verlangen ein Genügen zu thun, kann ich auch zum Ueberflusse soviel mit Wahrheit versichern, daß ich ihn aus seinen Proben in meiner Redner Gesellschaft,³ als einen gründlich gelehrten und mit guten natürlichen Gaben des Verstandes versehenen Menschen be-
15 funden habe. Er hat eine gute Einsicht in philosophische Sachen, und besitzt die Geschicklichkeit seine Gedanken deutlich und ordentlich auszudrücken. Von seiner Aufführung ist mir nichts bewußt, was ihm zum Vorwurfe gereichen könnte. Ich habe also die gute Hoffnung von ihm, daß er sich die Gnade E. hochgebohrnen Excellence mehr und mehr erwerben
20 werde.

Auf Deroselben sehr gnädiges letzteres Schreiben⁴ weitläufig zu antworten, verstatet mir voritzo die schnelle Abreise des H.n Speners nicht: da mich viele gegen das Ende meines Rectorats⁵ zusammenlaufende Geschäfte die ganze Woche verhindert haben. Für die beygelegten Auszüge,
25 aus etlichen Briefen Eurer Excellence und an Dieselben, bin ich unendlich verbunden; wie überhaupt für die gnädige Protection, deren Dieselben

¹ Christian Gottlieb Spener; Korrespondent.

² Christoph Friedrich von Mhlendorf; Korrespondent.

³ Spener war Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft; vgl. Hille, Neue Proben, Nr. 77; dort fälschlich unter dem Namen Johann Gottlob.

⁴ Unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 161.

⁵ Der Rektoratswechsel fand am Georgstag, 23. April, statt.

mich bisher gewürdigt. Ich hoffe bevorstehende Messe⁶ das Glück zu haben, dieses alles persönlich ausführlicher zu bezeugen. Von Sr. Maj.⁷ unsers allergn. Herrn Ankunfft haben wir noch keine Gewißheit. Wenigstens ist Dero Abreise aus Pohlen vom 6ten auf den 15ten verschoben worden.⁸ Von
 5 Sr. Maj. dem Könige in Pr.⁹ geht hier die Rede, daß Sie entweder in den letzten Zügen lägen, oder gar schon todt wären.¹⁰ Ich habe also noch zur Zeit Anstand genommen dem H.n Pr. R.¹¹ nochmals zu schreiben, bis man sieht wie die Sache läuft: Weil sich gewiß in solchem Falle ein vieles ändern würde.

10 Meine Hausehre vermeldet E. hochgebohrnen Excellence ihren unterthänigen Respect, und findet sich noch zur Zeit nicht stark genug den Vorschlag Deroselben auszuführen:¹² mit fremden Feder aber mag sie sich nicht putzen. Vielleicht mache ich einen Versuch, den ich E. Excellence hohen Beurtheilung unterwerfen kann. Uebrigens verharre ich bis dahin
 15 und lebenslang mit vollkommenster Ehrfurcht

hochgebohrner Reichsgraf/ Mein insonders gnädiger Herr/ Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ gehorsamster/ und/ tiefverbundenster/ Diener/ Gottsched

Leipzig/ den 11 April./ 1739

⁶ Die Leipziger Oster- oder Jubilatemesse begann am Sonntag Jubilate – 1739 war dies der 19. April.

⁷ Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König in Polen.

⁸ Nach Angabe des Staatskalenders reisten Friedrich August II. (III.) und seine Gemahlin am 6. April in Warschau ab. Sie trafen am 11. April in Dresden ein und hielten sich vom 21. bis 29. April 1739 in Leipzig auf; vgl. Sächsischer Staatskalender 1740, Bl. [F 6v]–G 1r.

⁹ Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), 1713 König in Preußen.

¹⁰ Der König litt an Gicht und Wassersucht, die aus einem chronischen Herzleiden resultierte, und hatte mehrfach schwere Krankenlager auszustehen; vgl. Hans-Joachim Neumann: „In tormentis pinxit“. Eine medizin-historische Betrachtung über den Soldatenkönig. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 92 (1996), S. 38–47.

¹¹ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

¹² Unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 161.

169. DANIEL HEINRICH ARNOLDT AN GOTTSCHED,
Königsberg 16. April 1739

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 93–94, 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166, Nr. 45, S. 74–75.

5

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr Professor,/ Geneigter Gönner und Freund.

Den seit einigen Jahren unterbrochenen Briefwechsel mit Ew. HochEdelgebohrenen zu erneuern veranlaßet mich zweierlei. Erstlich so gratulire Denenselben von Hertzen zu dem geführet Rectorat,¹ und wünsche, daß durch die mit demselben verknüpfte Bemühungen Dero Munterkeit kein Abbruch geschehen oder der etwa erlittene Verlust bald ersetzt werden möge. Hienechst so nehme mir die Freyheit Ew. HochEdelgebohrenen zu benachrichtigen, daß ich vor einiger Zeit des seel. P. Vogels² älteste Tochter geheirathet,³ diese sonst eben nicht wichtige Nachricht zu ertheilen sehe mich verpflichtet, da Ew. HochEdelgebohrenen die Gewogenheit gehabt die administration des Dawidschen Stipendii⁴ auf Ersuchen der Vogelschen Familie zu übernehmen, und mir die Besorgung deßelben aufs künftige obliegen dürffte.⁵ Ew. HochEdelgebohrnen werden demnach diese meine Zu-

¹ Gottsched übte im Wintersemester 1738/39 das Amt des Rektors der Leipziger Universität aus.

² David Vogel (1674–1736), 1713 Hofprediger an der Königsberger Schloßkirche.

³ Marie Charlotte Vogel (1718–nach 1775). Die Hochzeit erfolgte am 3. Januar 1739.

⁴ Lukas David (1503–1583) aus Allenstein hatte 1565 in Königsberg ein Stipendium gestiftet, das Allensteiner Bürgerkinder zugute kommen sollte, die in Leipzig studierten. Die Vergabe stand dem Rat der Stadt Königsberg zu. Die Verwaltung sollte möglichst von einem Angehörigen der polnischen Nation an der Universität Leipzig besorgt werden; vgl. Heinrich Geffcken, Chaim Tykocinski: Stiftungsbuch der Stadt Leipzig. Leipzig 1905, S. 77f.; Theresa Ratajszczak: Landesherrliche Bildungspolitik und bürgerliches Mäzenatentum. Das Stipendienwesen an der Universität Leipzig 1539–1580. Leipzig 2009, S. 119–124. 1739 wurde die ausschließliche Vergabe des Stipendiums der Familie Vogel übertragen; vgl. Marie Elisabeth Vogel an Gottsched vom 24. Februar 1741.

⁵ Gottsched hat erst im Jahre 1755 die Administration des Stipendiums übertragen bekommen (vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 128, Erl. 3). Es konnte nicht ermittelt

schrift mir nicht ungütig deuten, mit welcher Dieselben zugleich gehorsamst ersuchen wollen, wenn des Stipendii wegen einige Nachricht einzuholen oder zu ertheilen, mich Dero Zuschrift zu würdigen. Daß Dieselben das Beste der Familie bey dieser Sache in allen Stücken zu besorgen bedacht sind, daran zweifle gar nicht, dahero es vor überflüssig halte Dieselben darumb zu ersuchen. Schlußlich melde, daß ohnlängst ein Königl. Rescript an meine Schwieger=Mutter⁶ ergangen bey 100 Ducaten Strafe den arrest zu heben, so auf die Auszahlung deßelben von ihr geleyet worden,⁷ dagegen aber eine Vorstellung der Kgl. Regierung in diesen Tagen eingegeben worden, welche hofentlich umb desto eher angenommen werden dörfte, da der stud. Werner⁸ bereits ermüden soll, wie mir ohnlängst H. Hofr. Weier⁹ sagen laßen, der umb deswillen von neuem sich Mühe des Cochii¹⁰ wegen giebt und mich ersuchen laßen demselben nicht hinderlich zu seyn. Von

werden, warum Arnoldt bzw. die Familie Vogel im Frühjahr 1739 von der Annahme ausgingen, Gottsched habe jenes Amt übernommen. Einem Brief von M. E. Vogel an Gottsched (vgl. Erl. 6 und 7) ist jedoch zu entnehmen, daß er die Familie Vogel in einem Streit um die Stipendiengelder unterstützt hatte.

⁶ Marie Elisabeth Vogel, geb. Schultz; Korrespondentin.

⁷ Der Hintergrund dieser Ausführungen läßt sich nicht restlos klären. Nach einer Erklärung Gottscheds, die er als Administrator des Stipendiums 1765 abgab, mußte nach Willen des Stifters ein Teil der Gelder an einen Studenten in Königsberg abgetreten werden (vgl. UAL, Rep. I/XVI/I/40: Protocollum Concilii Dnor. Professorum ab Anno 1744, Bl. 236). Nach den Mitteilungen der Korrespondentin M. E. Vogel an Gottsched (vgl. Brief vom 24. Februar 1741) hatte sich die Familie geweigert, Stipendiengelder an den ihr aus uns unbekanntem Gründen nicht genehmen Johann Wilhelm Werner (vgl. Erl. 8) in Königsberg auszuzahlen. Wahrscheinlich hätte eine solche Zahlung der oben erwähnten Festlegung entsprochen. Dem Protest der Familie wurde am 21. Oktober 1739 stattgegeben. Dennoch sind nach Frau Vogels Darlegungen durch die Vermittlung von Johann Jacob Maskov (1689–1761) 590 Taler aus dem Davidschen Stipendium nach Königsberg transferiert worden. Das Geld wurde dann durch den Magistrat von Königsberg zum Teil J. W. Werner übergeben.

⁸ Johann Wilhelm Werner (1715–1762) aus Königsberg, in Halle zum Doktor der Medizin promoviert, in Königsberg immatrikuliert am 27. April 1739; vgl. Königsberg Matrikel, S. 381.

⁹ Im Königsberger Adreßbuch von 1733 sind zwei Hofräte, Leonhard Weier und Friedrich Wilhelm Weier, aufgeführt; vgl. Address-Calendar Königsberg auf das Jahr 1733. Hamburg 1962, S. 8f.

¹⁰ Vermutlich Georg Sigismund Koch aus Königsberg, immatrikuliert in Königsberg am 2. August 1740; vgl. Königsberg Matrikel, S. 385.

Ew. HochEdelgebohrnen Wohlseyn werde iederzeit mit Freuden benachrichtiget werden, der ich bemüht bin mich nach Vermögen zu erweisen als

Ew. HochEdelgebohrnen/ gantz ergebenster Diener/ DH Arnoldt

Königsberg/ 1739 d. 16. April.

170. LORENZ HENNING SUKE AN GOTTSCHED,
Dresden 16. April 1739 [125]

5

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 91–92. 4 S.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner Herr,/ hochgeneigter Gönner!

Ob ich gleich vor einiger Zeit gehoffet, daß ich diese Meße wieder nach 10
Leipzig kommen, und das Glück haben würde, Eüerer Magnificenz gehor-
samst aufzuwarten; so haben sich doch zuletzt einige Umstände gefunden,
die mir dieses Vergnügen gestöhret haben. Ich nehme mir deswegen die
Freÿheit Dieselben von meiner vollkommenen Hochachtung schriftlich
zu versichern. Es wird mir nichts angenehmer seÿn, als wenn ich 15
vernehmen werde, daß Eüre Magnificenz sich mit Dero Frau Gemalinn beÿ
allem Wohlergehen befunden haben: So wie ich mich von Herzen ge-
freüet habe, da mir dH. Volckelt¹ einige vergnügte Nachrichten von Eüerer
Magnificenz mitgetheilet. Ich habe mich diesen ganzen Winter nicht gar
sonderlich befunden; und meinen iungen Herrn² hätte ich im Februario 20
bald gar eingebüßet. Zum wenigsten fingen die Ärzte schon an das To-
des=Urthel über ihn zu fällen. Der liebe Gott hat ihn zwar zu seiner vori-
gen Gesundheit wieder verholffen; aber ich habe beÿ seiner Kranckheit so
vieles ausgestanden, daß ich mich noch nicht gänzlich wieder erholen
kan. 25

¹ Johann Gottfried Volckelt; Korrespondent.

² Heinrich von Büнау (* 1732); vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 67, Erl. 2.

Aus dem Wernerschen³ Hause ist mir von allen an Eüre Magnificenz und Dero Frau Gemalin ein gehorsames Compliment aufgetragen. Mademoiselle Göbeln⁴ aber hat mich insbesondre gebethen, den eingelegten Brief, und die hiebeÿ kommende Packete zu besorgen. Ich habe sie unserm Cammer Diener bestens anbefohlen, und ich hoffe, daß die darinn befindliche saubere Mahlereÿen gut und unbeschädigt ankommen werden.

Die hiesigen bisherigen Neüigkeiten sind grösten Theils von keiner Wichtigkeit, und ich glaube daß die vornehmsten davon Eürer Magnificenz schon werden bekannt seÿn. H. Volckelt ist schon vor Ostern mit seiner Herrschaft⁵ aufs Land gereiset, und meines wißens ist er noch nicht wieder hier. H. Wiedmärckter⁶ ist mir neulich von ungefehr begegnet, und hat mir beÿ der Gelegenheit gesagt, daß er beÿ dem ehemaligen vice Kriegs Präsidenten von Bretschneider⁷ als Hofmeister wäre; allein er schiene sehr Mißvergnügt mit seinen Umständen zu seÿn; und ich glaube, daß er Ursache dazu hat. Denn man hält dieses Haus eben nicht für das beste; und selbst in denienigen Häusern, welche für die besten gehalten werden, wird uns Hofmeistern, wegen der verzweifelten Kinderzucht, so hier herrschet, das Leben über alle maßen sauer gemacht.

Übrigens bitte ich Dero Frau Gemalinn HochEdelgelohrnen mich ganz gehorsamst zu empfehlen; Eüre Magnificenz aber können mich nicht glücklicher machen, als wenn Dieselben mich Dero beständigen Gewogenheit zu würdigen belieben werden. Ich werde niemals aufhören Dieselben von Herzen zu verehren, und mit aller Hochachtung zu seÿn

Eürer Magnificenz/ ganz gehorsamster/ Diener/ LH Suke

25 Dresden/ d. 16. Apr. 1739.

³ Anna Maria Werner (Korrespondentin) und Christoph Joseph Werner (1671–1750), Maler.

⁴ Maria Susanna Göbel (1715–1787), die Tochter des Berliner Kupferstechers Friedrich Carl Göbel, heiratete 1740 in Dresden den Komponisten Georg Gebel (Korrespondent).

⁵ Volkelt stand als Hofmeister im Dienst des Oberkonsistorialpräsidenten Christian Gottlieb von Holtzendorff (Korrespondent).

⁶ Carl Ludwig Wiedmarckter; Korrespondent.

⁷ Johann von Bretschneider († 1751), Wirklicher Geheimer Kriegsrat, 1733 königlich-polnischer und kursächsischer Vizepräsident im Geheimen Kriegskollegium, 1737 pensioniert; vgl. Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 624.

171. FRIEDRICH WEICHMANN AN GOTTSCHED,
Braunschweig 17. April 1739 [141.192]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 95. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 46, S. 75–76.

5

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ insonders hochzuehrender Herr
Professor,/ hochgeneigter Herr und Gönner,

Eurer Hochedelgebohrnen höchst werthes Schreiben vom 15 Febr. ist mir, nachdem es eine gute Zeit bey Hr. Deer¹ liegen geblieben, endlich am 1 hujus zu Handen kommen. Wie sehr ich für diese hochgeneigte Zuschrift verbunden sey, kan ich nicht ausdrücken, vornemlich da sie unter der schweren Rectorats=Bürde² abgefasset worden. Ich habe nicht gewust, daß dieselbe Euler Hochedelg. aufgelegt gewesen. Vielleicht ist sie nunmehr schon wieder abgelegt; und will also hiemit Euler Hochedelg. ich zu einer so wichtigen Erledigung unterdienstlich gratuliret haben. Die Dero Zuschrift angeschlossene Beylagen sind mir höchstangenehme Geschenke: Daher ich desto verbindlichern Dank dafür sage. Auch ist mir durch die Zurücksendung des ersten abgedruckten Manuscripts³ eine große Gefälligkeit geschehen. Daß solches zum Theil von einander gerissen, und in etwas beschmutzet worden, verdrießt mich nicht. Das erste mögen die Setzer thun, wie es ihnen bequem fällt: wenn nur die Blätter ganz bleiben. Das andere kann ich auch dulden, sofern die Schrift dennoch leserlich bleibt.

Am 28 Febr. hat mein Sohn⁴ von mir einen Brief bekommen, samt einem Anhang zu meiner vorigen Abhandlung,⁵ und Euler Hochedelg. beydes zufertigen wollen. Sollte solcher Anhang dem vielleicht schon abge-

¹ Wolfgang Deer, 1723–1752 Verleger in Leipzig, 1736–1744 in Rudolstadt; vgl. Paisy, S. 41.

² Im Wintersemester 1738/39 versah Gottsched das Amt des Rektors.

³ P. Martini [Friedrich Weichmann]: Von der Art im Deutschen die Nomina Adiectiva zu decliniren. In: Beiträge 5/20 (1738), S. 659–678.

⁴ Christian Friedrich Weichmann; Korrespondent.

⁵ P. Martini [Friedrich Weichmann]: Anhang zu seiner Abhandlung N. VIII. des 20sten Stücks. In: Beiträge 6/21 (1739), S. 115–129.

druckten 21sten Stücke Dero Beyträge inseriret seyn: so will um gleichmäsige Zurücksendung des geschriebenen Exemplars gehorsamst bitten. Der Wittwe Schröderin⁶ Factor, namens Molde,⁷ nimmt diesen Brief mit, und kan auch jenes überbringen. Er ist anzutreffen auf dem alten Neumarkte
 5 im Gewölbe unter der Fr. Prof. Hardtin⁸ Behausung. Ew^w Hochedelg. Hochgewogenheit macht mich hoffen, Sie werden ein solch abermaliges Ansinnen nicht übel nehmen. Empfehle Denselben mich ferner, und verharre mit allem respect

Eurer Hochedelgebohrnen,/ Meines hochgeneigten Herrn und Gönners/
 10 gehorsamster/ Fried. Weichmann.

Braunschweig am 17/ April. 1739.

P. S. Mein Sohn ist itzo nicht alhier: Sonst würde ich von ihm ein gebührend Complement haben bestellen müssen.

172. JOHANN GOTTLIEB BIEDERMANN AN GOTTSCHED,
 15 Naumburg 18. April 1739 [153]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 96–97. 1 S.

HochEdelgebohrner, Magnifice und/ Hochgelahrter Herr,/ Hoher Patron,

Wenn ich nicht von der besondern Hochachtung überzeugt wäre, welche
 20 Ew. HochEdelg. Magnif. vor alle Liebhaber der schönen Wissenschaftten tragen, so würde Bedencken tragen, meine Bitte nochmahlen zu wiederholen, und diesen iezo gegenwärtigen Frideln die hohe Güte der freyen

⁶ Der Verlag von Ludolph Schröder († 1736) in Braunschweig und Hildesheim wurde nach dem Tod des Inhabers von der Witwe († 1765) weitergeführt.

⁷ Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 89, 129 und 141.

⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 89, Erl. 9.

Inscription zu gönnen.¹ Ich versichere nochmahlen, daß Ew. HochEdelgb. an denselben einen solchen Verehrer bekommen, der sich in allen Ihnen wird suchen gefällig zu machen. Ich aber erkenne solche mir darunter erwiesenes Wohlwollen mit so viel Ehrfurcht als Vergnügen; der ich mich von neuem Dero hohen Wohlwollen empfehle als

5

Ew. HochEdelgeb. Magnif./ unterthäniger Diener/ M. Jo. Gottl. Bidermann.

Naumb. den 18. Apr./ 1739.

A sa Magnificence/ Monsieur Gottsched,/ Professeur tres/ celebre/ de/ et/ à/ *Leipsic*.

173. HEINRICH WILHELM VON MARSCHALL (MARSCHALCH)
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,
Schleswig 24. April 1739

10

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 98–99. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 47, S. 76–77.

15

Madam!

Since I observ'd what just regard the Lady my lovely Mother¹ has conceiv'd for Your several Accomplishments, I ever esteem'd y^e: Gentleman Your Spouse, my Ancient Friend very happy, by being joyn'd to a Consort, endow'd with all Kind of Charms. Give me Leave, Sweet Madam, always to share with You y^e: Prosperity of this delightfull Union, which, I sincerely wish, may encrease every Day of both Your Lives.

20

You would not be surpriz'd, Madam, if I dare write in a Language a great deal more familiar to You than to myself. 'T is a Philosophical one, and

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 153.

¹ Rahel Sophie von Marschall, geb. von Fletcher; Korrespondentin.

therefore very convenient to be employ'd with a Sublime-thinking Mind like Yours. Your Translation of y^c: late M^r: Addissons Dramatick Master-Piece² is a sufficient Proof of a plain Intelligence of y^c: Said Tongue: Could Cæsar³ raise again from y^c: Dust, I belive he would less frown at y^c: Sight of good Old Cato,⁴ than at the noble Representation of his Character, so as it
 5 is drawn by You, Madam, and by y^c: once British Secretary of State;⁵ Nay, I am of Opinion, the grave Defensor of Roman Liberty, would indulge himself as far as to smile, were he to be inform'd how a most elegant Writer of y^c: Fair Sex is become of late his Apologist, which must be allow'd him
 10 for a very compleat Victory over his Arrogant Oppressor.

Might it be Your Pleasure, Madam, now to enrich our High-Dutch Stage with two or three English Tragedies more, whereof every one constantly meets even since y^c: first Performance with a due general Applause. 'T is
 15 1.) y^c: Mourning Bride,⁶ 2.) y^c: Orphan,⁷ and 3.) Venice preserv'd or a Plot discover'd,⁸ I mean, They are beautyfull, notwithstanding that y^c modern Rules of y^c Stage might not stricly appear therein. Above all the first mention'd seems me to deserve Your particular Attention, Madam, and You will easily observe how much great Addisson has been pleased with this Piece.

² Joseph Addison: *Cato*, Ein Trauerspiel, Aus dem Englischen Des Herrn Addissons übersetzt, von Luise Adelg. Victoria Gottsched, geb. Kulmus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735. Addissons *Cato* wurde 1713 erstmals aufgeführt.

³ Gaius Julius Caesar (100–44 v. Chr.), römischer Schriftsteller, Feldherr und Staatsmann.

⁴ Marcus Porcius Cato (95–46 v. Chr.), römischer Staatsmann, Republikaner, Gegner Caesars.

⁵ Joseph Addison (1672–1719), 1706 Unterstaatssekretär, 1708 Mitglied des Parlaments, 1709–1710 Sekretär von Thomas Wharton (1648–1715) der im Dezember 1708 „lord lieutenant of Ireland“ geworden war.

⁶ William Congreve: *The Mourning bride*, A Tragedy. Das Stück wurde 1696 fertiggestellt, im Februar 1697 uraufgeführt und im selben Jahr erstmals gedruckt; vgl. William Congreve: *The Complete Plays*. Ed. by Herbert Davis. Chicago, London 1967, S. 317–319 (Einleitung), 320–384 Text.

⁷ [Thomas Otway:] *The Orphan or, the Unhappy-Marriage*. A Tragedy. London: R. Bentley und S. Magnes, 1685; die Tragödie war 1680 entstanden, vgl. Jessica Munns: *Otway, Thomas*. In: *Oxford Dictionary of National Biography*. Oxford 2004, Band 42, S. 118–122, 120.

⁸ Thomas Otway: *Venice Preserv'd, Or, A Plot Discover'd*. A Tragedy. London: Jos. Hindmarsh, 1682. Das Stück wurde 1682 in London uraufgeführt; vgl. Munns (Erl. 7), S. 121.

Perhaps, some few Observations I made upon it, wou'd be at Your Taste, had I the opportunity to submit them to it.

I have the Honour to be with a particular Veneration,

Madam,/ Your/ Most obedient,/ humble/ Servant./ Marschalch.

Schleswig April y^e: 24th: N. S./ 1739.

5

P. S. I must write without y^e: help of a Grammar and a Dictionary and therefore beg to excuse y^e: faults which I commit against y^e: Purity of y^e: Language and against Orthography.

174. GOTTSCHED AN JOHANN JAKOB BODMER,
Leipzig 2. Mai 1739 [162.176]

10

Überlieferung

Original: Zürich, Zentralbibliothek, Ms Bodmer 2.15/6. 3 S.

Drucke: Wolff, *Bildungsleben* 2, S. 231–232; Wolff, *Briefwechsel*, S. 373–374.

Hochedler und Hochgelahrter/ insonders Hochzuehrender Herr Professor/
sehr werther Gönner.

15

Dero Schreiben und die jedesmal beygelegten Sachen sind mir zwar allezeit richtig bestellet worden; es ist mir aber wegen des in dem verflossenen Winter geführten Academischen Rectorates¹ nicht eher möglich gewesen, mich dafür zu bedanken, als anitzo. Ich bin indessen für die Fortsetzung einer mir so werthen Freundschaft, E. Hochedlen von Herzen verbunden, und werde meinestheils nichts unterlassen, wodurch dieselbe unterhalten werden kann. Die Charactere der deutschen Gedichte, sind nach den eingesandten Verbesserungen in dem XX St. der Crit. Beyträge eingerücket worden,² und die übrigen Verbesserungen andrer Gedichte habe ich dem

20

¹ Gottsched war im Wintersemester 1738/39 Rektor der Leipziger Universität.

² Johann Jakob Bodmer: *Character der deutschen Gedichte*. In: *Beiträge* 5/20 (1738), S. 624–659.

itzigen Secr. der Deutschen Gesellschaft³ übergeben um sich derselben zu bedienen. Seit dem ich die Aufsicht über diese Gesellschaft, als eine Last, die bey ihrer Beschwerde keinen Dank sondern Haß und Verdruß nach sich zog, niedergelegt habe,⁴ weis ich nicht mehr was darinnen vorgeht. Die
 5 Beyträge aber, als mein eigen Werk, werde ich fortsetzen. In wenigen Wochen wird das XXI. Stücke fertig seyn.

Für die Anfangsbogen so wohl von der Vertheidigung Miltons,⁵ als des Tractats von den Gleichnissen⁶ bin ich gleichfalls sehr verbunden; zumal da ich aus beyden viel Gutes zu Beförderung des guten Geschmacks hoffe.
 10 Ich höre, daß in der Schweiz eine neue Ausgabe der Canitzischen Gedichte herausgekommen,⁷ die man hier gar nicht bekommen kann. Dörfte ich mir aber von E. Hochedl. eins, durch beqveme Gelegenheit, und wenn es auch auf die Michael Messe erst wäre, ausbitten; so wäre ich bereit auf andre Art zu dienen. Daß ich mit einer Ausgabe von Opitzen⁸ schwanger gehe,⁹ das
 15 wird wohl bereits bekannt seyn. Wollten mir aber E. Hochedlen Dero Gutachten, was etwa zum Besten dieser Ausgabe gereichen könnte, ertheilen, so würden Sie mich sehr verbinden. In Dresden hat jemand Popens¹⁰ Satiren über den Menschen zu übersetzen unternommen,¹¹ und die etwas davon gesehen haben, loben das Werk. H. Hofr. Drollinger¹² hat seinen Ver-

³ Johann Friedrich May; Korrespondent.

⁴ Vgl. Einleitung.

⁵ Bodmer, Critische Abhandlung.

⁶ Breitingen, Critische Abhandlung. Vgl. die ausführliche Anzeige der noch ungedruckten Schrift in: Beiträge 6/21 (1739), S. 169. Als Verfasser wird hier Bodmer angegeben.

⁷ Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz: Satyrische und sämtliche übrige Gedichte nach Herren Königs Lesarten ... [hrsg. von Johann Jakob Bodmer]. Zürich: Hans Ulrich Däntzler, 1737. Vgl. die Besprechung dieser Ausgabe in: Beiträge 6/22 (1739), S. 347f.

⁸ Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), Dichter, Gelehrter und Diplomat.

⁹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 149, Erl. 4.

¹⁰ Alexander Pope (1688–1744), englischer Schriftsteller.

¹¹ Alexander Pope: An Essay on Man. 4 Teile. London: J. Wilford, 1733–1734. Der erwähnte Übersetzer ist wahrscheinlich Gottfried Ephraim Müller (1712–1752), Pfarrer in Pesterwitz bei Dresden. Vgl. die Anzeige dieser Übersetzung in: Beiträge 6/21 (1739), S. 170. Eine Publikation der Übersetzung von Popes *Essay* durch Müller ist nicht nachweisbar. Müller hat jedoch 1745 eine Übertragung von Popes *Essay on Criticism* veröffentlicht.

¹² Karl Friedrich Drollinger; Korrespondent.

such über die Critick unterhänden.¹³ Und von diesem hoffe ich nichts gemeines. Es scheint als wenn die Engländer die Franzosen bald aus Deutschland verjagen wollten. Es möchte immer seyn, wenn nur nicht eine eben soblinde Hochachtung gegen sie einreißt, als gegen die ersten bey allen unseren Hofleuten und großen Herrn herrschet.

E. Hochedlen werden es nicht übel nehmen, daß ich in Dero Charactern die Namen junger Poeten, die noch berühmt werden sollen, nicht in andre verwandelt, wie mirs Dieselben erlaubet hatten, sondern einen allgemeinen Ausdruck dafür gesetzt.¹⁴ Es schien mir schwer die Besten zu treffen. An Hn Brocks¹⁵ und König¹⁶ sind die ihnen zgedachten Blätter bestellet worden. In unseren Gel. Zeitungen sollen beyde Werke verkündigt werden, und in den Beyträgen auch.¹⁷ Ich verharre übrigens mit gebührender Hochachtung

Eurer Hochedlen/ Meines hochzuehrenden Herrn Professoris/ und werthen Gönners/ ergebenster Diener/ Gottsched

Leipz. den 2 May/ 1739.

¹³ Alexander Pope: *Essay on Criticism*. London: W. Lewis, 1711. Übersetzt von Karl Friedrich Drollinger: *Versuch von den Eigenschaften eines Kunstrichters*. In: Johann Jakob Bodmer (Hrsg.): *Sammlung critischer, potischer, und anderer geistvollen Schriften*. 1. Stück. Zürich: Conrad Orell und Comp., 1741, S. 49–84. Drollinger hatte Gottsched über sein Vorhaben und die damit verbundenen Schwierigkeiten unterrichtet (vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 147). Die Pope-Übersetzung bildet auch ein Thema der Korrespondenz zwischen Drollinger und Bodmer. Vgl. Gerhard Sauder: *Drollinger an Bodmer – zwölf Briefe*. In: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 112 (1964), S. 163–185.

¹⁴ Brockes ist der letzte Autor, den Bodmer in seiner Dichtung namentlich erwähnt. Dann heißt es: „Brockes ist der letzte nicht, ich sehe vor der Thür ... Ein Heer von Dichtern stehn ...“ (Bodmer, *Character*, S. 650f.). In der Erstausgabe (1734) der *Character* sind dann noch weitere Dichter namentlich benannt worden, auf deren poetische Fähigkeiten Bodmer aber nun keine Hoffnungen mehr setzte und die daher nicht mehr erwähnt wurden. Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 81.

¹⁵ Barthold Heinrich Brockes; Korrespondent.

¹⁶ Johann Ulrich König; Korrespondent.

¹⁷ Gemeint sind wohl die Pope-Übersetzungen von Drollinger und Müller; vgl. Beiträge 6/21 (1739), S. 170. In den *Neuen Zeitungen* sind keine Anzeigen dieser Übersetzungen erschienen.

175. CHRISTIAN FRANZ SCHWÄNESCHUCH AN GOTTSCHED,
Seestermühe 10. Mai 1739

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 101–103. 4 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 48, S. 78–80.

Hoch-Edler und Hochgelahrter Herr Professor/ höchstzuehrender Herr
LandsMann.

Wann Bringer dieses M^r Matthiesen¹ aus Altona, ein Anverwandter eines
meiner hiesigen, guten Freunde, zu Fortsetzung seines gelehrten Fleisses
10 und sonderlich zu Annehmung einer gefällig=umganglichen Lebens=Art
nach Leipzig, als dem Wohnplatze guter Künste u. Sitten zu reisen Willens,
habe bey einiger Musse mit Vergnügen die Gelegenheit ergriffen, nechst
Empfehlung dieses wolgearteten und lehrbegierigen Jünglings, der von
meinen äusserlichen Umständen, sonderlich der Beschaffenheit dieses
15 Orts, einigen Bericht mündlich abstatten kan, mein hoffentlich annoch
unvergessenes ehemals gütiges Andencken, bey Euer HochEdlen zu erneu-
ern. Es wäre zwar kein Wunder falls Zeit und Abwesenheit mein Bild in
Dero Gedächtnis getilget hätte, indem es vielleicht schon mehr als 12 Jahre
sind, daß ich selbiges, wegen der mir zugefallenen rechtlichen Verhinde-
20 rungen, in einem fortgesetzten Briefwechsel aufzufrischen,² schändlich un-
terlassen habe, nachdem durch göttliche Fügung mich in den fruchtbaren
Morästen des gesegeten Elbstrand des mich versencken, und unter 1000
Händeln der durch Überfluß und Hochmut aufgeblasenen trotzigen
Marsch und Freybauern, über welche mir die Gerichtsbarkeit anvertrauet
25 worden, gleichsam lebendig begraben müssen, so daß ich, durch das unauf-
hörliche quäcken dieser äsopischen Frösche gänzlich betäubet, durch
überhäufte und gröstentheils verdrüsliche Geschäfte, bey nahe mir selbst
und allen guten Freunden abgestorben bin, und jährlich kaum einmal auf
wenig Tage in Hamburg mich zu erholen Gelegenheit finde. Hieselbst nun
30 höre ich von den dasigen Freunden und sehe in den Buchläden von den ge-

¹ Joachim Christian Matthiesen, immatrikuliert Sommersemester 1739; vgl. Leipzig
Matrikel, S. 257.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 21.

lehrten Bemühungen MHH.n LandManns mit innigstem Vergnügen so viel
 rühmliches, daß um Verzeihung bitten muß, wann wegen der guten Be-
 kannt= und Freundschaft an dem wolverdienten Ruhm einigen Anteil zu
 nehmen mich unterstehe, und hat mir sehr leid gethan, daß ich Dero letz-
 tere Anwesenheit³ daselbst nicht erfahren, indem nicht unterlassen hätte, 5
 mich hieselbst so lange abzumüssigen um die Ehre zu haben in einer per-
 sönlichen Zusammenkunft Denselben meine aufrichtige Hochachtung
 und Ergebenheit zu zeigen. Doch wer weiß was die künftigen Zeiten noch
 geben, denn ich denke, falls es dem Hochsten gefällt, in dieser unbekann-
 ten Einöde nicht gantz und gar zu sterben, sondern wann ich erst an si- 10
 chern Einkünften so viel erworben, daß ich an einem mir angenehmen
 Orte bey reichlichem Auskommen mein Leben in erwünschter Ruhe be-
 schlüssen könne, meine Erlassung hieselbst zu bitten, und so dann auf vor-
 genommenen Reysen mir meinen zeitlichen Auffenthalt auszusuchen, da
 dann das berühmte Leipzig nicht vorbey gehen, sondern mein Hochwert- 15
 geschätzten Hn LandsMann vor allen zu besuchen, und dessen preiswür-
 dige Helfte persönlich kennen zu lernen mir ein grosses Vergnügen machen
 werde, welches wann Gott Leben und Gesundheit verleihet vielleicht in
 wenig Jahre geschehen kann. Das abwechselnde Stadt=Leben, dessen von
 meiner Kindheit an gewohnt bin, und die Gesellschaft der holden mir itzt 20
 fast unbekanntnen Musen, hegen noch zu viel anzügliches für mich, daß ich
 mich bey dem einfältigen Landleben noch gar nicht zugeben kan, sondern
 beständig nach jenen seuffze, vielleicht auch nicht eher meine gantz bau-
 fällige Gesundheit wieder herstelle, bis ich meinen vorgesetzten Zweck er-
 reicht haben werde. Ich muß es zwar gestehen, daß ich hieselbst ziemliche 25
 Mittel erwerbe, mit Geld aber kauft man weder Gesundheit noch Vergnü-
 gen, wann Seele und Leib mit anderweitigen Wünschen und verdrüßlichen
 Umständen erfüllet und beschweret sind. Es verschimmelt, verrostet und
 versauert gleichsam, bey dem notwendigen Umgange mit gröstenteils un-
 behobelten Leuten, mein ehemals aufgeräumter Geist, und ich bin fast nicht 30
 im Stande das geringste aufzusetzen, daß mit denen mir weiland freywillig
 zugeflossenen Einfällen nur einige Änlichkeit hätte, weswegen auch nur gar
 zu schwer daran zu bringen daß ich die Feder ansetze es sey dann daß mich
 ein sonderbarer Zufall oder das unablässige Anhalten meiner Verwandten

³ Im Sommer 1729 hatte Gottsched auf der Rückreise von Danzig auch Lübeck und Hamburg berührt; vgl. Reichel 2, S. 340.

dazu antreibe, wovon dann 3 Proben⁴ anzufügen mir die Freiheit nehme. Was Ew: HochEdl. von Dero wolgeratenen Arbeit mir vor einigen Jahren durch Kißner⁵ zu überschicken Willens gewesen, habe von demselben nicht erhalten können, so daß er auch darüber weggestorben.

- 5 Inzwischen verwahre Dero mir ehemals zugefertigte Handschriften als ein kostbar hinterlegtes Pfand auf das sorgfältigste hoffe es auch künftigt wills Gott zu treuen Händen wieder einzuliefern, bewundre und verehere indessen die öffentlich herausgekommene Beweistümer der Geschicklichkeit meines hochgeschätzten Herrn Lands=Manns in stiller Zufriedenheit, 10 wünsche von Herzen fernere Kräfte zur gedeilichen Fortbreitung Dero gelehrten Bemühungen und alles selbsterwählende Wolergehen, empfehle mich und Bringern dieses Dero besondern Gewogenheit und Beschirmung, verharre anbey in warhafter Hochschätzung Dero Verdienste mit hertzhlicher Zuneigung unausgesetzt
- 15 Euer HochEdlen/ Meines höchstzuehrenden Herr LandsManns/ schuldigstergebenster Diener/ Schwäneschuch.

Sestermühe/ d. 10^{ten} May 1739.

P. S.

- 20 Solte es MHH.n LandsMann gelegentlich mich mit einer kleinen Antwort und Nachricht von Dero Umständen zu erfreuen beliebig seyn, so kann solches durch die Aufschrift geschehen: A M. S.– – Intendent des Seigneries Sestermühe et Colmar à Hambourgue in dem Sestermühischen Hauße auf dem Neuen Wall abzugeben, woselbst die gdg Herrschaft einen beständigen Agenten unterhält, welcher alles wol u. richtig bestellet. Wann es erlaubt ersuche noch Dero liebenswürdige HaußeHre unbekannter Weise wie 25 auch was an Landsleuten, guten Freunden und Gönnern daselbst verhanden seyn mögte unbeschwert zum schönsten zu grüssen, falls noch Jemand ist der sich meiner gütigt erinnern mögte indem ich hier so unbekannt

⁴ Ein Librettist namens Schwem(m)schu(c)h hat mehrere Textbücher zu Aufführungen an der Hamburger Gänsemarkt-Oper geliefert; vgl. Hans Joachim Marx, Dorothea Schröder: Die Hamburger Gänsemarkt-Oper. Katalog der Textbücher (1678–1748). Laaber 1995, S. 82 (Nr. 42), 116 (Nr. 69), 174 (Nr. 115), 409 (Nr. 293).

⁵ Johann Christoph Kissner († 1735), seit etwa 1713 Verleger in Hamburg; vgl. Paisey, S. 132.

lebe, und von allem was sich in unserm Vaterlande verändert und sonst in diesen Gegenden vorgeht, so wenig unterrichtet bin, daß ich bey Ablegung meiner beschwerlichen Bürde, gleichsam in eine neue Welt kommen werde, nachdem ich in so geraumer Zeit allen Briefwechsel fast gänzlich aufgehoben.

5

Adieu.

176. JOHANN JAKOB BODMER AN GOTTSCHED,
Zürich 16. Mai 1739 [174]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 102–103, 3 S.

10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 49, S. 80–83.

Drucke: Wolff, Bildungsleben 2, S. 232–234; Wolff, Briefwechsel, S. 374–376.

Hochedler hochgelahrter/ Insonders hochzuehrender Herr und wehrtester Freund.

Aus Ihrem wehrtesten vom 2^{ten} Maji habe mit vielem Vergnügen erkannt, daß Sie in ihrer freundschaft gegen mir fortfahren, wovon sie mir zugleich durch die beygelegten Sachen ein angenehmes Zeichen zugestellet haben. Die Character der deutschen Gedichte sind von Eu. HochEdeln als von einem neuen Vater besorget worden,¹ und ich zweifele nicht, daß nicht die an Sie übersandte Elegie, die Trauer eines Vaters betitelt,² in eben so geschickte hände werde gefallen seyn. Mithin bitte mir bey gelegenheit zu melden, ob nicht die Ursache daß sie die Verse

bis sich die müden Füß' im Sternen-Estrich stellten

bl. 628. in folgenden verändert haben:

Bis sie die müden Füß' im Sternenstriche stellten,

25

¹ Johann Jakob Bodmer: Character der deutschen Gedichte. In: Beiträge 5/20 (1738), S. 624–659.

² Johann Jakob Bodmer: Trauergedichte eines Vaters über seinen Sohn. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 260–269; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 175, Erl. 13 und Band 4, Nr. 22, Erl. 6.

keine andere gewesen seÿ, als weil das wort Estrich in Sachsen unbekannt oder ungewohnt ist. Wann sonst das wort Estrich so viel heißt als das französische Pavé, so dünkt mich nicht übel gesagt: die Füße haben sich endlich auf dem Sternen Estrich, das ist, auf den gestirnten Boden gestellt.

5 Hingegen scheint etwas hart: Die Flügel haben die Füße im Sternenstriche gestellt. Allein ich unterwerfe dieses Ihrem Ausspruch. Bl. 656. sind ein paar Druckfehler eingeschlichen – die vierte Zeile soll heissen: Die længst dem Meere hin und auf den Inseln wohnen³ und die ein und zwanzigste Zeile: Denn deine Muse liebt Vielfältigkeit und Menge.⁴ Ich höre

10 gerne, daß E. HochE. mit einer Ausgabe von Opiz⁵ umgehen.⁶ Ein hiesiger Gelehrter⁷ hat sich vor einer geraumen Zeit mit gleichmässigen Gedanken getragen, und weil mir bekannt worden, wie er seine Ausgabe einzurichten gedencket, habe Ihnen solches ohne Anstand überschreiben wollen, damit sie sich darnach verhalten können. Denn es wird niemand verdrissen, wenn

15 wir gleich auf einmahl zwo Ausgaben von Opiz, die beÿde durch so geschickte Kenner besorget werden, bekommen sollten. Erstlich ist er gesonnen, die Übersetzungen von den eigenen Wercken des Poeten zu sondern.⁸ Unter den eigenen Wercken findet er zwo Classen, oder Abtheilungen, die Lobgedichte und die Lehrgedichte. Die poetischen Wälder⁹ will er stehen

20 lassen, wie sie stehen, und denselben noch diejenigen kleinen Gedichte beÿgesellen, welche noch keinen Plaz haben. In einer jeden Classe will er den ersten Rang dem besten Stücke geben, es mag von geistlichem oder weltlichen Inhalt seÿn. Vor einem jeden Gedichte will er eine Beurtheilung setzen, da er die Natur und den eigentlichen Character desselben untersucht, bestimmt, die Absicht des Poeten anzeigt, und die absonderlichen

25 Mittel ausführt, welche er zu beföderung derselben angewendet hat, also daß er uns die gantze Kunst des Poeten vor Augen legen will. Vornehmlich will er anmercken, wie dem Poeten die Series seiner Erfindungen und Ge-

³ Im Druck heißt es: „... auf der Insel wohnen.“

⁴ Im Druck heißt es: „Denn deine Mühe ...“.

⁵ Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), schlesischer Dichter, Gelehrter, Diplomat.

⁶ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 174.

⁷ Bodmer meint sich damit selbst.

⁸ Im folgenden orientiert sich Bodmer offenkundig an der Ausgabe der Werke Opitz' von 1690: Martin Opitz: Opera Geist- und Weltlicher Gedichte. Breslau: Jesaias Fellgibel, 1690; vgl. VD 17, 3:603948U.

⁹ Martin Opitz: Acht Bücher, Deutscher Poematum. Breslau: David Müller, 1625; vgl. VD 17, 23:243723M.

dancken nach und nach hat in den Sinn kommen müssen; ferner wird er entdecken, wo der Poet etwa das Auge auf eine Stelle eines alten scribenten gerichtet hatte, und beydes miteinander vergleichen. Er wird auch die Metaphoren, Tropen und andere Lumina Orationis, welche Opiz so geschickt aus der Römischen Sprache in die Deutsche eingeführet hat, und die von seinen Nachfolgern so übel nachgeahmet, und von einigen Kunstrichtern gar verworffen worden, zu retten trachten. Ich sage nichts von den ächten Leßarten, die er aus den ersten und besten ausgaben herstellen will; da zum Exempel in dem Gedicht an den Freyherrn von Burghausen¹⁰ in den meisten Ausgaben die dritte Zeile mangelt. Den Rythmum Teutonicum,¹¹ Comentarium in Catoni Disticha,¹² liber variarum lectionum,¹³ sylvæ carminum¹⁴ lat. serm. Memoria Opitiana,¹⁵ Elogia amicorum,¹⁶ die prosodie,¹⁷ sollen sämtlich wegbleiben, hingegen die Übersezungen in der Argenis¹⁸ und der Arcadia¹⁹ unter Opizen übrige poetische Übersetzungen gestellet werden. Des Poeten Leben gedenckt er von neuen aufzusezen. Er will nicht vergessen die Ursachen zu untersuchen, warum Opiz, der in seinem Leben, und etliche lustra nach seinem Tod, jedermanns Bewunderung an sich gezogen, nachgehends so übel hintangesezet, und von weit schlechtern, ja

¹⁰ Martin Opitz: Inauguratio ... Dn. Nicolai Baronis a Burghaus & Stoltz ... Ad Ducatus Monsterbergici praefecturam. Breslau: Georg Baumann, 1632; vgl. VD 17, 14:053424B.

¹¹ Martin Opitz: Incerti Poetae Teutonici Rhythmus de Sancto Annone. Danzig: Andreas Hünefeld, 1639; vgl. VD 17, 23:230687K.

¹² Martin Opitz: Dionysii Catonis Disticha de moribus ad filium. Breslau: David Müller, 1629; vgl. VD 17, 23:294512G.

¹³ Martin Opitz: Variarum lectionum liber. Danzig: Andreas Hünefeld, 1637; vgl. VD 17, 23:309922F.

¹⁴ Martin Opitz: Silvarum libri III. Frankfurt: David Müller, 1631; vgl. VD 17, 1:634391E.

¹⁵ Christian Köhler (Coler): Laudatio Honori et Memoriae V. Cl. Martini Opitii paulò post obitum ejus A.MDC.XXXIX. In Actu apud Vratislavienses publico solenniter dicta ... Publici juris fecit Melchior Weise ... Leipzig: Philipp Fuhrmann, 1665.

¹⁶ Gemeint sind die Gedichte einiger Freunde Opitz', die im Anschluß an die *Memoria* abgedruckt wurden.

¹⁷ Martin Opitz: Prosodia germanica oder Buch von der deutschen Poeterey. Danzig: Andreas Hünefeld, 1634; vgl. VD 17, 23:697315R.

¹⁸ Martin Opitz: Johann Barclayens Argenis Deutsch gemacht. Breslau: David Müller, 1626; vgl. VD 17, 3: 310615U.

¹⁹ Martin Opitz: Arcadia. Frankfurt: Wolfgang Hoffmann, 1638; vgl. VD 17, 12:191013X.

von abgeschmackten Poeten verdrungen worden, bis er erst zu unsern Zeiten den ihm gehörigen Rang wieder bekommen hatⁱ, und da wird er einige ungütige Urtheile, die wider ihn gefället worden, wiederlegen.

Es ist wahr, daß Canitz in dieser Stadt wieder aufgelegt worden,²⁰ doch
 5 hat diese Ausgabe nichts besonderes, als die Eintheilung der Gedichte, und die Vorrede, in welcher die Art derselben entdeckt, und der Grund ihrer Annehmlichkeit angezeigt wird. Sonst hat der Ausgeber Königs Leßarten²¹ behalten, und auch seine historischen Anmerckungen, jedoch ganz abgekürzet, beydrucken lassen. Iezo ist er gesonnen, noch ein paar Bogen
 10 kritische Anmerkungen hinzuzusetzen, da unter andern die neuen Leßarten, die König hat, gegen die Leßarten der ersten Ausgaben erwogen werden sollen. Ich will mit erster gelegenheit mit diesem Werckgen aufwarten. Hier ist vor etlichen Wochen von einigen jungen Herren euer HochEdeln Cato²² mit grosser geschicklichkeit und jedermanns Beyfall aufgeführt
 15 worden.²³ Mir würde ein grosser Gefallen geschehen, wenn E. HochE. jemand von ihren untergebenen vermögen wollten, ein ausführliches Verzeichniß von allen denen moralischen Wochenschriftten, die seit dem Patrioten²⁴ nach der Art des Zuschauers²⁵ geschrieben worden, zusammenzutragen, da die Haupt=Absicht einer jeden, ihr Unterscheid von den
 20 übrigen, der Character, den der Verfasser angenommen, die Zeit da er geschrieben, der Ort, die Anzahl seiner Blätter, den Beyfall, den er erhalten und dergleichen, ein wenig fleissig ausgesetzt wären. Ich habe diese Nachrichten für einen Freund nöthig, der gesonnen ist, einen schweizerischen Zuschauer herauszugeben.²⁶ Wenn sie mir damit bedienet seyn könnten, so

ⁱ (1) *in ... eingesetzt worden* (2) *bekommen hat*

²⁰ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 174.

²¹ Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz: *Gedichte ... Nebst Dessen Leben und Einer Untersuchung Von dem guten Geschmack in der Dicht= und Rede=Kunst ...* von Johann Ulrich König. Leipzig; Berlin: Johann Ambrosius Haude, 1727.

²² Gottsched: *Sterbender Cato*; Mitchell Nr. 92 und 150.

²³ Es konnten keine näheren Angaben zu der erwähnten Aufführung ermittelt werden.

²⁴ *Der Patriot*. Hamburg; Rissner, 1724–1726.

²⁵ *The Spectator*. Hrsg. von Joseph Addison und Richard Steele. London 1711 ff.

²⁶ Wahrscheinlich die von Johann Georg Altmann (Korrespondent) in Zürich 1740 herausgegebene Schrift *Der Brachmann, eine moralische und satyrische wöchentliche Schrift* (vgl. Kirchner, Nr. 4868). Die Zeitschrift wurde Gottsched und seiner Frau gewidmet. Altmann lebte in Bern und unterhielt Kontakte zu Bodmer und Breitingen.

dörfften sie die Schrifft nur an H. Gleditsch²⁷ übergeben, der mit Orell²⁸ in briefwechsel steht, und öfters Anlaß hat, Packe an diesen Buchhändler zu schicken; durch diesen Canal wird mir alles richtig bestellet werden. Ich verharre übrigens mit vieler hochachtung

Eurer HochEdeln/ Meines hochzuehrenden Herren und wehrtesten Freun- 5
des/ gehorsamer und ergebenster Diener/ Bodmer

Zürich den 16. Maij./ 1739

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ très-célébre Professeur dans l’Aca-
demie de Leipzic etc./ Leipzic.

Franco Nürnberg.

10

177. JOHANN FRIEDRICH KOPP AN GOTTSCHED,
Kölleda 19. Mai 1739 [69.203]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 106–109. 8 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 50, S. 83–87.

15

Magnifice,/ Hochedelgebohrner Herr,/ Insonders hochgeehrtester Herr
Profefßor,

Ewr: Hochedelgebohrne Magnificenz haben unter andern Gütigkeiten
auch diese für mich gehabt, mir die Erlaubnis, Denenselben schriftlich
aufzuwarten, auf mein Ansuchen zu verwilligen, und ich bediene mich sol- 20
cher mit desto größerm Vergnügen, je erwünschter mir diese Gelegenheit
vorkömmt, Ewr: Hochedelgebohrn. Magnificenz einen Theil der Hochach-
tung, so ich bereits seit langer Zeit vor Dieselben getragen habe, dadurch zu
erkennen zu geben. Ich lese anjetzo mit einer Aufmerksamkeit, die mit der

²⁷ Johann Ludwig Gleditsch (1663–1741), Buchhändler in Leipzig.

²⁸ Hans Conrad Orell (1714–1785), Landvogt und Verleger, Neffe Bodmers.

grösten Gemüthsbelustigung verbunden ist, die vernünfftigen Tadlerinnen, davon ich mir die schöne neue Auflage des vorigen Jahrs¹ an verwichner Meße angeschaffet habe. Was dieses vortreffliche Buch für Eindruck in meiner Seele gemacht, und was für Beyfall so wohl die gründlichen und ordentlichen Gedancken, als auch ihr netter und aufgeweckter Ausdruck bey mir gefunden, weiß ich Ewr: Hochedelgebohrn. Magnificenz nicht besser zu beschreiben, als wenn ich Dieselben versichere, daß ich mich ermeldeten Buchs allhier zum öfftern zu Wiederlegung der unter unsern H.n Officiers² herrschenden Meynung bediene, als ob der sogenannte Bel Esprit nur das beschiedne Theil der französischen Nation und ihrer Bücher, bey den Deutschen aber ganz und gar nicht anzutreffen wäre; da ich doch überzeugt bin, daß, wenn wir auch keine sinnreichen deutschen Schrifften mehr hätten, als den Patrioten,³ die vernünfftigen Tadlerinnen und den Biedermann,⁴ doch schon diese 3 zureichen würden, den Ungrund des ermeldeten Vorurtheils zu erweisen. Nun muß ich aufrichtig bekennen, daß mich absonderlich das Exempel erwähnter Schrifften bey nahe bewogen hätte, meine Liebe zur Gelehrsamkeit, und die Begierde, mich darinnen noch ferner zu üben, in einer gleichmäßigen Arbeit blicken zu laßen, und einige moralische Blätter unter dem Titul des philosophirenden Soldaten wöchentlich oder monathlich herauszugeben; Allein es hat mich eine reife Überlegung unzähllicher Verdrießlichkeiten, die mir eine und andre lebhaftte Abschilderung eines unregelmäßigen Characters unfehlbar zuziehen würde, auf andre Gedancken gebracht, so reiche Materie mir auch außerdem das in unserm Soldatenstande befindliche Lächerliche an die Hand gegeben haben würde. Ob ich nun wohl angezogener Ursachen halben mein erstes Vorhaben wieder eingestellt, so habe ich doch nicht gänzlich unterlaßen können, mir einen gelehrten Zeitvertreib zu machen, und meine müßigen Stunden zu einem nützlichern Vergnügen, als bey den Soldaten leyder! Mode zu seyn pflegt, anzuwenden. Ich bin demnach entschloßen, wie ich auch schon in Leipzig Ewr: Hochedelgeb. Magnificenz zu sagen die

¹ Mitchell Nr. 190.

² Kölleda war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Garnisonstadt; vgl. Erich Scherer: Beitrag zur Geschichte der Garnison Kölleda. In: *Genealogie* 47 (1998), S. 242f. Kopp's Hinweis auf die Tätigkeit als „Regimentsquartiermeister bey Ewr: Königl. Majestät Armée“ in seinem Bewerbungsschreiben für den kursächsischen Hof vom 25. September 1742 betrifft vermutlich die Zeit in Kölleda.

³ Der Patriot. Hamburg; Rissner, 1724–1726.

⁴ Mitchell Nr. 39 und 70.

Ehre gehabt habe, die *Lettres Juives*⁵ in deutscher Sprache nach und nach herauszugeben, und wo ich es für gut befinde, bisweilen einige Anmerckungen hinzuzufügen.⁶ Den Anfang dieser Arbeit werden Ewr: Hochedelgeb. Magnificenz von Mhe. Götzen, dem ich die Besorgung des Drucks aufgetragen,⁷ communicirt bekommen, und ergethet hiermit an Dieselben meine 5 gehorsamste Bitte, die Gütigkeit für mich zu haben, und mir Dero Gedanken so wohl in Ansehen der Übersetzung überhaupt und der Regelmäßigkeit meines deutschen Ausdrucks, als auch insonderheit über den Punct mitzuthemen, ob es nicht rathsamer seyn dürffte, hin und wieder einen Brief aus den *Lettres Juives* auszulaßen, als durch Verdeutschung der darinnen 10 enthaltenen Anzüglichkeiten wieder den päpstlichen Stuhl und seine Geistlichkeit sich vielleicht heimliche oder wohl gar öffentliche Feinde zu machen. Ich kan nicht läugnen, daß ich hierüber noch einen Scrupel habe, zumahl wenn ich die gegenwärtige Beschaffenheit unsers Hoffs in etwas genauere Erwegung ziehe. Was die Übersetzung des ersten Briefs anlangt, so 15 werden Ewr: Hochedelgeb. Magnificenz bisweilen noch einige ausländische Wörter darinnen finden, von welchen ich aber bekennen muß, daß es mir nicht möglich gewesen ist, ihnen eine ursprünglich deutsche bekannte Benennung zu geben. Dergleichen sind zum Exempel die Wörter: Correspondent, galant, Officier, Ceremoniell und andre dergleichen, welchen ich 20 nicht gerne das einmahl in Deutschland erlangte Bürgerrecht habe wiedernehmen, oder Gefahr laufen wollen, mit verbesserten Deutsche undeutsch und unverständlich zu schreiben. Solten aber Ewr. Hochedelgebohrne Magnificenz ja so glücklich seyn, für ermeldete frembde Wörter einheimische und bessere zu finden, so werde ich mich Denenselben für die Aenderung 25

⁵ Jean-Baptiste de Boyer d'Argens: *Lettres juives, ou correspondance philosophique, historique, et critique, Entre un Juif Voyageur à Paris et ses Correspondans en divers Endroits*. 6 vols. Amsterdam: Paul Gautier, 1736–1737. Das Werk erlebte mehrere Auflagen und Übersetzungen.

⁶ Die Übersetzung ist nicht zustandegekommen, Kopp hat sein Projekt wieder aufgegeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 203; die erste Übersetzung erschien in den Jahren 1763–1766; vgl. Hans Fromm: *Bibliographie deutscher Übersetzungen aus dem Französischen 1700–1948*. Band 1. Baden-Baden. 1950, S. 53, Nr. 584.

⁷ Leipziger oder Dresdener Drucker und Verleger namens Götze konnten nicht ermittelt werden. Möglicherweise handelt es sich um Christian Albrecht Götze (1713–1785), der im gleichen Jahr wie Kopp die Landesschule St. Afra aufsuchte und 1738 Pfarrer in Wildenhain wurde; es könnte auch einer der Leipziger Studenten namens Götze gemeint sein; vgl. Leipzig Matrikel, S. 118 f.

und Verbeßerung meiner schlechten Arbeit verbunden erkennen. Eben dieses will ich von der Redensart: Faire la petite bouche⁸ gesagt haben, davon ich die artige Bedeutung gar wohl begreiffe, ob ich wohl würcklich zugebe, daß ich nicht vermögend gewesen bin, solche eben so gut auszudrücken, weil mir das sonst gebräuchliche deutsche Provincial=Wort: schmunzeln, gar zu pöbelhafft geschienen. Allein ich muß mich billig schämen, daß ich die Gütigkeit Ewr: Hochedelgebohrn. Magnificenz mißbrauche, und Denen-selben mit einem so langen Schreiben von meinen gelehrten Kleinigkeiten beschwerlich falle. Mir ist mehr als zu wohl bekannt, in was für vielfältigen Geschäften die unermüdete Feder Ewr: Hochedelgebohr. Magnificenz jetzo begriffen ist; Außer dieser Betrachtung hätte ich wohl noch einem Wunsche meines Herzens folgen, und Dieselben gehorsamt ersuchen wollen, meinen verdeutschten Jüdischen Briefen eine kurze Vorrede vorzusetzen, wenn auch nichts weiter darinnen enthalten seyn solte, als daß Ewr: Hochedelgebohrn. Magnificenz erwähnten, daß die Schönheit der in den Lettres Juives befindlichen Betrachtungen, und die lebhaftte Art, womit sich der Verfaßer⁹ ausgedrückt, einen gewissen Officier, der ein Liebhaber der Moral und schönen Wißenschafften, auch darinnen selbst kein Fremdling wäre, bewogen hätten, eine deutsche Übersetzung davon zu versuchen, und daß zu vermuthen wäre, es würden diese verdeutschten Briefe so wohl Gelehrten als Ungelehrten, die die Französische Sprache nicht verstünden, keinen unangenehmen Zeitvertreib erwecken. Jedoch meine Verwegenheit ist zu groß, und das Schuldregister meiner Verbindlichkeiten gegen Ewr: Hochedelgebohrne Magnificenz möchte nach dieser neuen Probe von Deroselben besonders Güte gar zu starck anwachsen. Übrigens nehme mir mit Dero gütigen Erlaubnis die unterthänige Freyheit, die berühmte und gelehrte Frau Gemahlin von Ewr: Hochedelgebohrn. Magnificenz meines unausgesetzten Respects zu versichern, und verharre mit aller ersinnlichen Veneration und Hochachtung

Ewr: Hochedelgebohrn. Magnificenz/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professors/ ganz gehorsamster/ Diener/ J. F. Kopp.

Cölleda,/ den 19 May/ 1739.

⁸ d'Argens, *Lettres juives* (Erl. 5), vol. 1, S. 16.

⁹ Jean-Baptiste de Boyer d'Argens (1704–1771), französischer Schriftsteller, 1744 Direktor der Philologischen Klasse der Berliner Sozietät der Wissenschaften.

178. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,
Brief 25. Mai 1739 [149]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 110–111. 2 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 51, S. 87–88.

5

HochEdelgebohrner Herr,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner,

Ew. HochEdelgebohrnen bezeugetes Mitleiden über das allzufrühe Ableben meines ältesten Sohnes¹ rühret mich um so viel mehr, je mehr ich mich dafür verbunden zu seyn erkennen muß, daß Dieselbten, durch Dero weise 10 Lehren und tugendhafte Exempel ein Großes zu dieses meines Todten zeitl. u. ewiger Glückseligkeit in deßen Leben beygetragen haben. Nicht minder bekenne ich mich Denenselbten verpflichtet, daß Sie eine so gar geneigte Erklärung wegen meines noch lebenden jüngsten Sohnes² zu thun belieben. Der Höchste erhalte Ew. HochEdelgebohrn. viel u. lange Jahre in ge- 15 segnetem Flor, um noch bey unzehlichen Liebhabern der Weißheit, u. mit- hin auch bey meinem Sohn, reichen Nutzen zu schaffen.

Daß Denenselbten die aus H. Ezechiels³ Händen übermachte Opitz. Nachrichten⁴ angenehm sind, erfreuet mich sehr. Ich zweifle auch nicht, daß itzt genennter Freund eine gleiche Empfindung haben werde, so bald 20 er meinen Brief, darinnen ich ihm Dero gütiges Wohlgefallen berichtet habe, zu Gesichte bekommen wird.

Übrigens wünschen wir an unserm Orte, die neue Ausgabe der Opitz. Gedichte u. Schrifften,⁵ die durch Ew. HochEdelgebohrn. Bemühung einen gantz besondern Glantz bekommen wird, bald zu sehen. Endlich 25 habe ich noch eine höfliche Dancksagung für die übersendeten gedruckten Stücke⁶ zu zu setzen, worinnen man gar bald erkennet, aus was für eines

¹ Johann Gottlieb Schindel (ca. 1718–ca. 1739); vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 149.

² Christian Ernst Schindel, immatrikuliert am 26. April 1742; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 149.

³ Christian Ezechiel (1678–1758); vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 149.

⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 149.

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 149.

⁶ Nicht ermittelt.

Großen Meisters Schule sie herkommen. Womit ich zu Eurer HochEdelgebohrn. beharrlichen Gewogenheit mich u. die Meinigen ergebenst empfehle, und unter hertzl. Anerwünschung eines langwierigen unverrückten Wohlwesens für Dero Theureste Person u. für Dero fürtreffl. Frau Gemahlin, mit geziemender Ehrerbietung Lebenslang verharre

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines insonders Hochzuehrenden Herrn Professoris/ und hochgeneigten Gönners/ gehorsamster Diener J. C. Schindel.

Brieg den 25. May/ Ao. 1739.

P. S.

10 Darff ich um gelegentl. Zurücksendung des Ezechiel. Briefes⁷ an mich, bitten; so geschiehet mir ein besonderer Gefallen; u. wünsche ich nichts mehr, als Denenselbten noch ferner meine Dienstbefließenheit in der That zeigen zu können.

15 A Monsieur/ Monsieur Jean Christofle Gottsched,/ Professeur très-celebre dans l'Université/ de Leipzig & Membre très-digne de la Socie-/ té Roÿale des Sciences de Berlin/ presentement/ à/ Leipzig

Par un Ami, que Dieu conduise.

179. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 27. Mai 1739 [168.180]

20 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 112–115. 8 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 52, S. 88–91.

Hochgebohrner Reichsgraf/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

25 Der gnädigen Erlaubniß E. hochreichsgräfl. Excellence zu folge, nehme ich mir die Ehre Dieselben aufs eheste von der unterthänigsten Ehrfurcht zu

⁷ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 149.

versichern, die gegen Dero theureste Person zeitnehmens bey mir nicht erlö-
schen wird. Seit meiner Rückkunft von meiner Feyertagsreise¹ habe ich
nichts so sehnlich gewünscht, als eine erfreuliche Zeitung von E. hoch-
gebohrnen Excellence glücklichen Ankunft in Berlin zu vernehmen. Allein
weder Mr. Krohse,² noch sonst jemand hat mir dieselbe verschaffen kö-
nnen. Indessen haben die hier studirenden Barons von Seckendorff³ bey mir
nachfragen lassen, ob Leipzig nicht bald wieder die Ehre haben würde,
E. hochgräfliche Excellence bey sich zu sehen. Vermuthlich hat ihr ältester
Bruder, der ansbachischer Hofrath ist,⁴ und sich dieser Tage hier befunden,
dazu Anlaß gegeben.

Sonst habe ich in Leipzig nichts verändert gefunden, als daß unser gro-
ßer Mecänas nicht anzutreffen war, dessen Stelle, durch keine Person in der
Welt ersetzt werden kann. Die Feyer unseres Jubelfestes ist so ziemlich
stille abgelaufen, außer daß etliche Prediger, darunter auch Prof. Teller⁵ ist,
sich ein wenig hart und deutlich über den bedrückten Zustand unsrer

¹ Gemeint sind die Pfingstfeiertage; der Pfingstsonntag 1739 fiel auf den 17. Mai. Das Ehepaar Gottsched hat eine Reise nach Thüringen unternommen (vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 180) und dabei auch, wie aus dem vorliegenden und dem nachfolgenden Brief hervorgeht, Eisleben und Merseburg aufgesucht.

² Johann Andreas Krohse; Korrespondent.

³ Nach der Leipziger Matrikel, S. 385 wurden in den vorangegangenen Jahren folgende Freiherren von Seckendorff immatrikuliert: 1735 Carl Gustav (1717–1739) aus der Linie Seckendorff-Gutend aus Oberzenn, der 1739 in Ungarn starb und hier nicht in Betracht kommt (Gerhard Rechter: Die Seckendorff. Quellen und Studien zur Genealogie und Besitzgeschichte. Band 4: Die Linien Abenberg, Obersteinbach und Gutend. Würzburg 2008, S. 276), 1736 die Geschwister Christoph Sigismund (Sigmund) (1716–1762) und Friedrich Christoph (1715–1795) von Seckendorff. Friedrich Christoph – im folgenden Satz von Gottsched erwähnt – wurde im November 1738 zum brandenburg-ansbachischen Kammerjunker und Hofrat ernannt; ein weiterer Bruder, Karl Ludwig (1717–1793), ist in der Matrikel nicht verzeichnet, aber da von ihm vermerkt ist, daß er im Dezember 1739 „von Leipzig nach Ansbach zurückgekehrt“ ist, hat er sich im Mai 1739 wahrscheinlich ebenfalls in Leipzig aufgehalten; vgl. Gerhard Rechter: Die Seckendorff. Quellen und Studien zur Genealogie und Besitzgeschichte. Band 3: Die Linien Aberdar und Hörauf. Würzburg 1997, S. 235–241, Zitat S. 241.

⁴ Friedrich Christoph von Seckendorff; vgl. Erl. 3.

⁵ Romanus Teller (1703–1750), 1721 Magister, 1730 Diakon in Merseburg, 1732 Prediger an der Peterskirche, 1737 Subdiakon an der Thomaskirche in Leipzig, 1738 außerordentlicher, 1740 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig.

evangelischen Kirche herausgelassen haben.⁶ Heute hat Prof. Menz⁷ sein Programm,⁸ als Professor Physices herumgeschicket, darinnen er die Gelegenheit recht vom Zaune gebrochen, Wolfen⁹ eins zu versetzen, nämlich p. XIII.¹⁰ Wiewohl er auch überhaupt auf die Dogmaticos schmählet, die alle ihre Lehren fest setzen oder demonstriren wollen: Da er sich in der Naturlehre das sceptisiren erwählen will. Ich glaube weder H. Wolf, noch einer von seinen Anhängern wird ihn darum zu beneiden Ursache haben. Sonst ist das ganze Programm nach seiner beliebten Art mit lauter Spötereien angefüllet.

In Eisleben habe ich an Hofrath Schmidten,¹¹ der ehemals die Philosophie bey mir gehöret, itzo aber in der gräfl. Mannsfeldischen Regierung viel zu sagen hat, einen eifrigen Verfechter der Wahrheit angetroffen. Er geht damit um, daß das erledigte Rectorat daselbst mit einem gelehrten Wolfianer besetzt werden soll, der dem dasigen General Superintendenten¹² gewachsen seyn möge. Dazu hat er sich Carpoven aus Weimar aus-

⁶ In Anlehnung an die erste evangelische Abendmahlsfeier in Leipzig am Pfingstsonntag 1539 wurde das Jubiläum zur Einführung der Reformation zu Pfingsten begangen. Um Auseinandersetzungen mit dem katholischen Herrscherhaus zu vermeiden, war das Dresdener Oberkonsistorium an dezentralen und unauffälligen Feiern interessiert, der Druck von Ankündigungen und Predigten wurde verboten; vgl. Wolfgang Flügel: *Konfession und Jubiläum. Zur Institutionalisierung der lutherischen Gedenkkultur in Sachsen 1617–1830*. Leipzig 2005, S. 172–188; über den Verlauf der Leipziger Jubiläumsfeierlichkeiten vgl. *Acta historico-ecclesiastica* 3/18 (1739), S. 921–929.

⁷ Friedrich Menz (1673–1749), 1729 ordentlicher Professor der Poesie, 1739 Professor der Physik in Leipzig.

⁸ Friedrich Menz: *Praelectionum suarum rationem reddit et de EΠIOXH physico necessaria praefatur*. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1739.

⁹ Christian Wolff; Korrespondent.

¹⁰ Menz geht auf Wolffs Ausführungen zum Verhalten von Flüssigkeit in einer gebogenen Röhre (Heber) unter verschiedenen Versuchsanordnungen ein und weist auf die Abweichungen seiner Beobachtungen von den Beschreibungen Wolffs hin: „aliter nobis, curiose dispicientibus, obseruatum est“; sein Bezugstext ist: Christian Wolff: *Allerhand Nützliche Versuche, Dadurch Zu genauer Erkänntniß Der Natur und Kunst Der Weg gebähnet wird*. 3. Teil. Halle: Renger, 1729, Kap. 9, § 123 = S. 549–564.

¹¹ Johann Christoph Schmidt; Korrespondent.

¹² Andreas Kunad (1677–1746), 1707 Superintendent in Annaberg, 1725 Generalsuperintendent und Konsistorialpräsident in Eisleben; vgl. *Pfarrerbuch Sachsen* 5 (2007), S. 218.

ersehen,¹³ auch ihm bereits geschrieben, und ziemliche Hoffnung von demselben erhalten. Nun fangen die dasigen Geisl.¹⁴ schon an, Carpovs Jenische Verdrüßlichkeiten in puncto sexti, oder gar incestus rege zu machen, um ihn dadurch los zu werden.¹⁵ Kann er indessen mit diesem nicht durchkommen, so habe ich ihm schon ein paar andre in Vorschlag
5 gebracht, die sich eben so gut dazu schicken werden. Alsdann aber wird er seinen Herrn Eislebern eher kein Wort sagen, als bis der neue Rector mit seiner Vocation sich selbst zeigen wird;¹⁶ wie ich denn Briefe gesehen habe, daß sein Fürst¹⁷ bey dieser Sache alles auf sein Gutachten ankommen läßt.

10

E. hochreichsgräfliche Excellenz können leicht denken, daß ich nicht unterlassen habe, das Glück aller heutigen Wahrheitsliebenden zu rühmen, da sie von Denenselben eines so kräftigen Schutzes gewürdiget werden. Heute war ein Rector aus Querfurt¹⁸ bey mir, der auch sonst mein philo-

¹³ Jakob Carpov (1699–1768), 1721 Studium in Halle, 1722 in Jena, 1725 Magister, Vorlesungstätigkeit in Jena, 1737 Lehrer, 1745 Direktor des Gymnasiums in Weimar; vgl. Max Wundt: Die Philosophie an der Universität Jena. Jena 1932, S. 94f.

¹⁴ Über die Pfarrer von Eisleben vgl. Pfarrerbuch Sachsen 10 (2009), S. 190–196.

¹⁵ Carpov wurde „wegen seines ärgerlichen Lebens mit seiner Haushälterin und deren Tochter nicht berufen“. Friedrich Ellendt: Geschichte des Königlichen Gymnasiums zu Eisleben. Eisleben 1846, S. 40, Anm. 59; dort auch die Namen der anderen Bewerber; vgl. auch Theodor Wotschke: Die niedersächsischen Berichterstatte für die Acta historico-ecclesiastica. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 32/33 (1927/28), S. 218–276, 221 f.

¹⁶ Rektor in Eisleben wurde Gotthilf Johann Ludwig Dienemann (Korrespondent). Er wurde am 20. Oktober 1739 in seinem Amt eingeführt; vgl. Ellendt (Erl. 15), S. 40.

¹⁷ Die Grafschaft Mansfeld war von 1570 bis 1780 wegen Überschuldung von verschiedenen Lehnsherren, darunter Kursachsen, sequestriert, Eisleben wurde der Sitz des kursächsischen Oberaufsehers. Das Recht zu Stellenbesetzung lag beim sächsischen Kurfürsten bzw. des Oberaufsehers, war allerdings immer auch umstritten; vgl. Marion Ebruy: Die Verwaltung der Grafschaft Mansfeld durch Oberaufseher des Kurfürstentums Sachsen von der Sequestration der Grafschaft Mansfeld 1570 bis zum Aussterben des Grafengeschlechts 1780 – die Rolle und Aufgabe der Oberaufseher als Regierungsbevollmächtigte der Kurfürsten von Sachsen in der Grafschaft Mansfeld. Leipzig, Universität, Fakultät für Geschichte, Dissertation, 1992. Als „Fürst“ ist hier wahrscheinlich nicht der Kurfürst Friedrich August II. (III.) gemeint, sondern der letzte Graf von Mansfeld zu Vorderort Heinrich Paul Franz II. (1712–1780).

¹⁸ Johann Valentin Kornrumpff (Korrespondent), 1739 Rektor der Stadtschule Querfurt.

sophischer und oratorischer Lehrling gewesen, und des P. Gisberts Eloquence Chretienne deutsch übersetzt hat,¹⁹ weil ich sie meinen Zuhörern anzupreisen pflege. Auf Michael soll sie gedruckt erscheinen, und er will sie des Herzogs zu Weißenfels Durchlauchten zueignen,²⁰ weil die französische Predigten des H.n Probsts Reinbeks²¹ so großen Beyfall bey Denen-
 5 selben gefunden. Er nannte mir auch den H.n General Schembeck²² und Hofr. Bergern,²³ die alle auf diesem neuen Reinbeckischen Geschmack ganz erpicht seyn sollen. Und eben daher hoffet er, daß sein Buch eben zu rechter Zeit kommen werde, weil es eben zu einer solchen Art zu predigen
 10 Anleitung giebt.

Heute habe ich eine Disputation eines hiesigen Catecheten und Magisters,²⁴ de Conscientia Dei,²⁵ in der Censur gehabt, und mit Vergnügen durchgelesen, darinn der Wolfische Geist durchgehends herrschet. Dieses vergnügte mich um desto mehr, da ich dergleichen bey diesem sonst homi-
 15 letischen Thiere nicht gesucht hätte. Gleichwohl hat er das Herz fast auf allen Seiten Wolfs Bülfingers,²⁶ Carpovs, Reinbecks, Wagners,²⁷ Canzens²⁸

¹⁹ Blaise Gisbert: Die christliche Beredsamkeit, nach ihrem Innerlichen Wesen und In der Ausübung vorgestellt durch den Ehrwürdigen Pater Blasius Gisbert ... Aus dem Französischen übersetzt von Johann Valentin Kornrumpff, Rector der Schule zu Querfurt. Leipzig: Johann Christian Martini, 1740.

²⁰ Das Buch ist Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels, gewidmet.

²¹ Reinbeck, Recueil.

²² Curt Friedrich von Schönbeck († 1742), Kommandeur des Weißenfelsischen Infanterieregiments, 1725 kursächsischer und königlich-polnischer Generalmajor, 1736 sachsen-weißenfelsischer und querfurtischer Geheimer Rat und Kammerdirektor; vgl. Genealogisch=Historische Nachrichten 4/44 (1743), S. 720f.

²³ Christian Gotthelf Berger; Korrespondent.

²⁴ Christian Gottfried Huhn (1715–1747), 1736 Magister, 1737 Katechet und Nachmittagsprediger an der Peterskirche, später weitere Pfarrstellen in Leipzig; vgl. Grünberg 2, S. 381.

²⁵ Huhn/Hoffmann.

²⁶ Georg Bernhard Bilfinger; Korrespondent.

²⁷ Friedrich Wagner (1693–1760), 1719 Feldprediger, 1721 Superintendent in Nauen, 1732 Propst und Professor der Theologie und der hebräischen Sprache in Stargard (Pommern), 1736 Hauptpastor an der Michaeliskirche in Hamburg.

²⁸ Israel Gottlieb Canz (1690–1753), 1733 Superintendent und Stadtpfarrer in Nürtingen, 1734 Professor für Rhetorik an der Universität Tübingen, 1739 Professor für Logik und Metaphysik, 1747 ordentlicher Professor der Theologie; vgl. Ludovici, Wolff 3, S. 238, § 215.

u. a. Wolfianer Schriften ohne Unterlaß zu loben und anzuführen: ja sogar des H.n Reinbecks Schrift wieder Marpergern²⁹ höchstens zu rühmen, und sich über die Einfalt derer zu wundern, die entweder die beste Welt nicht glauben, oder sich einbilden Gott thue etwas ohne einen zureichenden Grund. Er führt aber auch die berühmtesten Gottesgelehrten von uns und von den Reformirten an, die lange vor Wolfen dergleichen Sätze gelehret. Mich soll es Wunder nehmen, ob nicht dieser neue Verfechter der Wahrheit in der Disputation selbst mit seinen Confratribus Händel bekommen wird, weil er sich unterstanden, als ein halbehrwürdiger Kurzmantel Ketzeren zu lehren.

Bald hätte ichs vergessen, daß auch neulich des H.n D. Marpergers gewesener Hofmeister³⁰ seiner Söhne, der vorigen Winter hier Magister geworden, sich mit einer Disputation de Natura humana non erubescenda,

²⁹ Bernhard Walther Marperger; Korrespondent. Johann Gustav Reinbeck: Abfertigung eines Anonymi Welcher in seinen sogenandten zufälligen Gedancken Den ersten Theil Der Betrachtungen über die Augspurgische Confeßion mit einer anzüglichen Feder verschiedener Grund=Irrthümer beschuldiget hat. Berlin: Ambrosius Haude, 1737 und Johann Gustav Reinbeck: Fortgesetzte Abfertigung Eines Anonymi Welcher in seinen sogenandten zufälligen Gedancken Ihn verschiedener Grund=Irrthümer beschuldiget hat, Darinn insonderheit Desselben IV. V. und VI. Probe beleuchtet wird. Berlin: Ambrosius Haude, 1737. Zumindest in der gedruckten Version sind diese Titel nicht zitiert, wohl aber Reinbecks *Beantwortung der Einwürfe*, d. h. seine Auseinandersetzung mit Johann Georg Palm (1697–1743); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, S. 267 und Huhn (Erl. 24), S. 6, 8, 25; darüber hinaus wird auch aus anderen Veröffentlichungen Reinbecks ausführlich zitiert.

³⁰ Joseph Adam Braun (1709 oder 1712–1768), 1730 Studium in Jena, 1735 Hofmeister in Schulpforta, anschließend Hofmeister der Söhne von Bernhard Walther Marperger, 1739 Immatrikulation, Bakkalaureat und Magister in Leipzig, 1748 Professor der Philosophie in St. Petersburg. Während die Matrikeln von Jena und Leipzig und die Literatur über den Leipziger Magister keine Hinweise auf den Werdegang nach 1739 enthalten, fehlen in der Literatur über den Petersburger Professor Braun Angaben über die Studienorte, so daß nicht gänzlich gesichert ist, daß es sich um dieselbe Person handelt; vgl. z. B. Nützliche Nachrichten Von Denen Bemühungen derer Gelehrten und andern Begebenheiten in Leipzig 1739, S. 38f. und Erik Amburger: Die Mitglieder der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg 1725–1799. In: Erik Amburger: Beiträge zur Geschichte der deutsch-russischen kulturellen Beziehungen. Gießen 1961, S. 45–52, 49, Nr. 53. Die Literatur zum Studium gibt 1709, die Petersburg-Literatur 1712 als Geburtsjahr an, als Herkunftsort wird in allen Fällen Asch in Böhmen bzw. im böhmischen Vogtland bezeichnet; vgl. auch DBI.

sed veneranda, eindisputiret;³¹ darinn er ebenfalls ganz Wolfianisch verfahren ist. Wird sich da unser Bischoff nicht entsetzen, daß er eine solche Schlange in seinem Busen ernähret, ja ihr seine eigenen Söhne³² anvertrauet hat.

- 5 Nun das hieße einmal E. hochgebohrnen Excellenz Befehl rechtschaffen gemäßbrauchet. Doch die gnädige Art, womit Dieselben zuweilen, das Geplauder eines wahrheitliebenden anzuhören pflegen, hat mir die Hoffnung gemacht, daß es mir auch schriftlich nicht übel gelingen würde. Verhoffentlich werden auch Dieselben schon vollkommen versichert seyn, daß
10 dieses aus keiner andern Quelle herrühret, als aus der unumschränkten Begierde, Denenselben zu zeigen mit wie vollkommener Ehrfurcht und Ergebenheit ich sey

hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Herr,/ E. hochreichsgräfl. Excellence/ unterthänigster/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched

- 15 Leipz. den 27 Mäy/ 1739

NB. Der Superint. aus Wurzen³³ ist mit seiner Predigt noch nicht erschienen,³⁴ ich vermuthete sie aber täglich.

- P. S. Mr. Krohse ist mit seiner philosophischen Historie ganz fleißig.³⁵ Die Probe so er mir davon gewiesen hat, gefällt mir sehr wohl. Er scheint
20 mir auch sonst ziemlich vergnügt allhier zu seyn, fängt sich auch an, um Bekanntschaften zu bewerben.

³¹ Joseph Adam Braun (Praes.), Achatius Felix Bielcke (Resp.): *Dissertatio Philosophica De Natura Humana Non Erubescenda Sed Veneranda* (Disputation am 22. Mai 1739). Leipzig: Breitkopf, 1739.

³² Von den sieben Kindern Marpergers werden nur Paul Jakob (1720–1772), später Assessor am Appellationsgericht in Dresden, und Michael Christoph (1722–1765) in biographischen Darstellungen (vgl. unsere Ausgabe, Band 4, S. 597) namentlich genannt, nur sie waren zum Zeitpunkt seines Todes noch am Leben. Beide wurden am 12. Mai 1734 deponiert und 1737 immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 254.

³³ Daniel Gottlieb Metzler; Korrespondent.

³⁴ Die Predigt wurde handschriftlich versandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 181.

³⁵ Gottsched schreibt Manteuffel am 4. Juli 1739, daß das Werk noch nicht fertig sei und deswegen von Breitkopf noch nicht gedruckt werde. Am 16. Juli setzt er Manteuffel von Krohses Abreise in Kenntnis; das Buch ist nicht erschienen.

180. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED
AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 27. Mai 1739 [179.182]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 116–119. 7 S. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 53, S. 91–93.

Hochgebohrner ReichsGraf,/ Gnädiger Herr,

Eure hochreichsgräfliche Excellenz verzeihen daß ich mir die Freyheit
nehme einliegende Schrift¹ noch einmal vor Dieselben zu bringen. Meine
erste Arbeit nach unserer Wiederkunft aus Thüringen ist gewesen, dieselbe 10
nach Eurer Excellenz hohen Befehl zu ändern, und sie in gegenwärtigen
Stand zu setzen. Ich beklage nur daß es uns nicht hat gelingen können eine
Stelle in irgend einem Patre zu finden die sich hätte brauchen lassen.² Wir
haben einige Bücher durchgeblättert, aber wenig Trost bekommen; und
da wir uns durch mehreres Suchen solcher orthodoxen Bücher nicht gerne 15
verdächtig machen wollten: So beklage ich daß ich Eu. Excellenz Befehl
so schlecht habe vollziehen können. Ich glaube aber daß wenn der vortreff-
liche Primipilaris³ diesen Blättern die Ehre thun wollte dieselben durchzu-
sehen, Er mit leichter Mühe aus den Patribus eine schönere Stelle finden
würde, als wir mit allem Nachsuchen würden gefunden haben. Zu dem 20
Ende habe ich auf der Stelle wohin sich eine solche Citation möchte an-
bringen lassen, ein NB. gemacht.

Zugleich erscheinen die zwey Blätter des Zuschauers⁴ welche nach Eurer

¹ L. A. V. Gottsched, Sendschreiben.

² Im *Sendschreiben* trägt Magister X. Y. Z. einen Traum vor, in dem er nach seinem Ab-
leben vor ein Gericht von bekannten orthodoxen Theologen gefordert wurde, um
sich wegen der Lehre von der besten Welt zu rechtfertigen. Er bekennt, sie von
Johann Franz Buddeus übernommen zu haben. Buddeus beruft sich auf einen aner-
kannten Theologen, der wiederum eine ältere Autorität nennt u. s. w., dazu werden
jeweils Textbelege angegeben. So werden u. a. Luther, Augustinus, Jesus Sirach und
schließlich Moses vor das Gericht zitiert, der sich schließlich auf Gott als seinen
Lehrmeister berufen kann.

³ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

⁴ Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig: Bernhard Christoph Breit-
kopf, 1739–1744 (Mitchell Nr. 216). Die deutsche Übersetzung von Richard Steeles

hochgebohrnen Excellenz Abreise herausgekommen sind. Ich bitte mir
 nochmals die Erlaubniß aus Eurer Excellenz wöchentlich mit der Fort-
 setzung derselben aufzuwarten, weil ich dadurch oftmals die Gelegenheit
 erhalte Dieselben zu versichern daß ich mit der vollkommensten Ehrerbie-
 5 thung Lebenslang verharre

hochgebohrner Graf/ Eurer hochreichsgräflichen Excellenz/ unterthänigst
 gehor=/ samste Dienerinn/ LAV Gottsched.

Leipzig den 27. Mäy./ 1739.

P. S.

10 Eure hochreichsgräfliche Excellenz halten mirs zu Gnaden daß ich diesem
 Schreiben noch einen Anhang beÿfüge. Es ist nicht allen Leuten gegeben
 daß sie ihre Einfälle erst eine Weile bey sich selbst überlegen ehe sie selbige
 der Welt vor Augen legen; und so gehet mirs zum Unglücke heute auch. Auf
 meiner letzten Reise durch das Merseburgische Gebiethe habe ich in einer
 15 gewissen Schenke wo wir einkehren musten einen klugen Einfall gehabt,
 den ich nicht gern möchte verloren gehen lassen. Ich ward nehmlich, da ich
 mir ein Glas Wasser geben ließ, gewahr, daß auf demselben der verschlungene
 Namen unsers Königs⁵ geschnitten war. Dieser Zeuge der veränderten
 Regierung⁶ gieng mir so zu Herzen, daß ich ihm eine Weile nachdachte:
 20 Und was war natürlicher als daß ich dadurch auf einen Einfall gerieth, wie
 man der Jugend auf ein sehr leichte Art die ganze Historie und alle darzu
 gehörige Wissenschaften spielend beÿbringen könne. Ich hatte eine große

und Joseph Addisons *Spectator* erschien in 8 Bänden und einem Anhang; vgl. Wolfgang Martens: Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Moralischen Wochenschriften. Stuttgart 1971, S. 25, Anm. 10. Von den Übersetzungen erschien „wöchentlich ein Bogen“ Neue Zeitungen 1739 (Nr. 58 vom 20. Juli), S. 522. Sie enthalten die Stück- und Datumsbezeichnungen des Originals aus den Jahren 1710–1714. Darüber und über die Übersetzungsprinzipien legen die Herausgeber im Vorwort zum 1. Band vom 21. Juni 1739 Rechenschaft ab. Die Übersetzungen stammen von Gottsched, gekennzeichnet durch †, L. A. V. Gottsched, gekennzeichnet durch *, und Johann Joachim Schwabe (Korrespondent), „der die seinigen ohne alle Bezeichnung gelassen hat“. Neuer Büchersaal 1 (1745), S. 539.
⁵ Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König in Polen.

⁶ Mit Heinrich (1661–1738), 1731 Herzog von Sachsen-Merseburg, starb die Sekundogeniturlinie Sachsen-Merseburg aus, das Herzogtum fiel an Kursachsen.

Freude über dieses Inuentum und indem ich der Sache weiter nachdachte, habe ich mir einen kurzen Plan zu einem Werke gemacht dessen Ausgabe der Nachwelt Vortheil und Vergnügen machen wird. Eure Excellenz verzeihen daß ich mich erkühne meinen Entwurf Dero hohen Aprobation anheim zu stellen: Sollte er Denenselben gar zu sehr nach seinem Geburtsorte schmecken; so versichere ich daß ich nicht so verliebt in mein Werk seyn will, um selbiges nicht in seiner ersten Blüthe zu ersticken. Der Titel heißt: *Sehr leichte Anweisung wie man die liebe Jugend unvermerkt und durch eines der nöthigsten Lebensmittel in der neuern und alten Historie unterrichten kan. Der Nachwelt zum Besten erfunden und aufgesetzten von einem Liebhaber der guten Erziehung.* Das Werk selbst wird so abgefaßt seyn daß man hinter dessen Einrichtung nicht recht wird kommen können: Folglich wird es keine Abschnitte haben. Ueberhaupt wird man daraus sehen daß die Trinkgläser die herrlichste Anleitung zur Historie sind, weil die Gastwirthe insgemein auf dieselben den Namenszug der regierenden Person schneiden lassen. Diese darf man also nur bey allen Gastwirthen in allen Ländern aufkaufen, und sie nach und nach dem Untergebnen vorsetzen; so wird er spielend erlernen was ihm sonst mit großer Mühe beÿgebracht werden muß. Ja, dieses Hülfsmittel wird so weit gehen daß man auch einigermassen die Sitten und Gebräuche der Völker wird ersehen können; nachdem nemlich die Sinn-
schriften auf den großen Gesundheitsgläsern mit klugen Scherzen oder groben Possen angefüllet sind. Die gantze Schrift wird in einem scharfsinnigen leichtfertigen Stylo, der mir eigen ist, abgefasst seyn.

Die Zueignungsschriftt aber, will ich an alle Französinnen junger Damen richten; als welchen diese Art ihre Untergebne zu unterweisen unstreitig die angenehmste und leichteste seyn wird. Sollte ich aber einen Gottesgelehrten finden der dieses Buch genehm halten, und eine solche Art der Erziehung für geschickt ansehen wollte; der sollte die Ehre haben mir die Vorrede dazu zu machen.

Wenn ich nicht die Ehre hätte Eurer hochgebohrnen Excellenz dieses Blatt zuzusenden; so würde ich nicht fertig werden können Dieselben um Verzeihung zu bitten daß ich Dero Zeit mit meinen unüberlegten Einfällen beschwere. Aber Eure Excellenz Gnade ist zu groß und mein Vertrauen auf dieselbe viel zu stark, um daß ich nicht hoffen sollte Dieselben werden mir meinen Fehler wenigstens in Ansehung derjenigen Ehrfurcht verzeihen mit welcher ich die Ehre habe mich zu nennen

Eurer hochreichsgräflichen Excellenz/ gehorsamste Dienerin/ Gottsched.

181. DANIEL GOTTLIEB METZLER AN GOTTSCHED,
Grimma 28. Mai 1739

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 120–122. 5 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 54, S. 94–95.

Magnifice, HochEdelgebohrner, Hoch-/ gelahrter Herr p/ Hochgeneigtester Gönner p

Nicht eine straffbare Saumseeligkeit, vielweniger eine unanständige Hintansetzung oder Vergeßenheit der zu Erfüllung meines Versprechens mich
10 verbindenden Pflicht ist die Ursache, der etwas späte vollbrachten Übersendung der aus dem Buch der Natur von Einigen nöthigen und nützlichen GrundWahrheiten unlängst gehaltenen Predigt.¹ Wem die Umstände meiner Station nur einiger maßen bekannt sind, wird mit mir, der ich nach meinen Amte allzu vielen Zerstreungen und Hinderungen täg-
15 lich unterworfen bin, und meine Studia mitten unter dem steten Anlauff und Auffbürdung allerley keinen Aufschub leidenden Arbeit gleichsam in Vorbeygehen fortsetzen muß, Gedult zu haben, sich willig finden laßen Weil ich außer denen ordentlichen in denen verwichenen Pfingst Feÿertagen² zusammen kommenden Vorrichtungen gerne meine Zuhörer, daß
20 sie an der heurigen Jubel Freude unserer benachbarten Glaubens Genoßen in Leipzig³ Theil nehmen möchten, anzuführen suchen wolte, und deßwegen bey der hiesigen SchulJugend zu einen öffentlichen erbaulichen Examine aus der Kirchen Historie, Anstalt zu machen vor dienlich befand, so fiel die Vorbereitung der unweißenden Kinder, selbst auf mich, und
25 wie meine Bemühung dißfalls nicht ohne Frucht bey denen Zuhörern

¹ Wie aus dem im Brief erfolgenden Hinweis auf die Abschreibetätigkeit des Amanuensis hervorgeht, wurde die Predigt handschriftlich übersandt. Ein Druck konnte nicht ermittelt werden.

² Der Pfingstsonntag fiel auf den 17. Mai.

³ In Anlehnung an die erste evangelische Abendmahlsfeier in Leipzig am Pfingstsonntag 1539 wurde das Jubiläum zur Einführung der Reformation in Leipzig zu Pfingsten begangen. Zum Kontext vgl. Wolfgang Flügel: *Konfession und Jubiläum. Zur Institutionalisierung der lutherischen Gedenkkultur in Sachsen 1617–1830*. Leipzig 2005, S. 172–188.

abgegangen, so habe nach dem Pfingst Feste sowohl mit dem Wittben
 Kaßen derer SchulBedienten in meiner Dioeces, als auch mit dem Colle-
 gio Philadelphico,⁴ wie nicht weniger mit KirchRechnungs Sachen und
 besondern Commissionen viel zu thun gehabt. Je mehr ich versichert bin,
 daß Ew. Magnif. alle Dinge nach ihren wahren Wesen, und Umständen zu
 betrachten gewohnt sind, desto weniger zweifle ich, daß Dieselben so-
 wohl mir, als meinem Amanuensi,⁵ der über dem Mundiren nicht bestän-
 dig bleiben können, den bißherigen Verzug zu gute halten werden.

Die Predigt selbst habe zuerst vor Ew. Magnif. Augen legen wollen,
 bloß in der Absicht, damit Dieselben urtheilen mögen, wieweit ich biß-
 hero beÿ meinen gar sehr unterschiedenen Zuhörern mit einem ungekün-
 stelten, iedoch, wie ich mich beflleißige, deutlichen und überzeugenden
 Vortrag habe gehen können, und warum ich von einigen Gedächtniß Ge-
 lehrten, und unholden Gegnern der Wahrheit so viel Widerstand, auch
 Verläumbdung habe ausstehen müssen. Der Höchste, der bißher iederzeit
 sieghafte Krafft verliehen, wird der Erkänntniß heilsamer Wahrheiten
 noch weiter Raum machen, und den Eingang in lehrbegierige Gemüther
 öffnen.

Zu der eintzigen Bitte, daß Ew. Magnif. die beÿgefügte Predigt an den
 Brieff, so an Ihre Excell. den Herrn Graffen von Manteuffel⁶ gerichtet, ver-
 siegelt anzuschließen, und sodann das Paqvete Herrn Breitkopffen,⁷ an wel-
 chen das Porto vergnügen⁸ werde, zur Bestellung nach Berlin zu übergeben
 hochgeneigt belieben wollen,⁹ füge noch den hertzlichen Wunsch, daß der
 Herr, von dem alle Wahrheit kommt, Ew. Magnif. nebst Dero höchstgeehr-
 testen Eudoxia, welcher ich und meine Ehegenößin,¹⁰ unsern gebührenden
 Respect vermelden, zur Ausbreitung des Reichs der Wahrheit, Tugend und
 Gottseeligkeit biß in ein spätes Alter in allen wahrhafften innerlichen und

⁴ Das Collegium philadelphicum in Grimma war 1708 zur Unterstützung der Witwen und Waisen von Geistlichen und Lehrern gegründet worden; vgl. Julius Richter: Geschichte der sächsischen Volksschule. Berlin 1930, S. 593.

⁵ Nicht ermittelt.

⁶ Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

⁷ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

⁸ Vgl. Grimm 12/1 (1956), Sp. 465.

⁹ Die Sendung traf am 30. Mai in Leipzig ein und wurde am selben Tag nach Berlin weitergeleitet; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 183.

¹⁰ Rosina Elisabeth, geb. Heß.

äußerlichen Wohl erhalten, mich aber geschickt machen wolle, in der That zu bezeugen, mit was vor Hochachtung ich seÿ

Ew. Magnificenz p/ gantz ergebenster/ Daniel Gottlieb Metzler

Grimma/ den 28. May/ 1739.

- 5 182. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,
Berlin 30. Mai 1739 [180.183]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 123–124. 4 S. Bl. 123r unten: Mad. Gottsched.
10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 55, S. 95–98.

Manteuffel antwortet auf die separaten beiden Briefe vom 27. Mai mit nur einem Brief und rechtfertigt dies damit, daß die Absender – Gottsched und seine Frau – ein Leib und eine Seele seien. Er dankt für die Zusendung des *Sendschreibens*, das ihm besser gefällt als die Version, die er während seines Leipziger Aufenthaltes kennengelernt hatte. Er hat es Johann Gustav Reinbeck gezeigt, der die gewünschten Ergänzungen vornehmen wird und überzeugt ist, bei Luther, bei den Kirchenvätern und in der Heiligen Schrift entsprechende Belegstellen zu finden. Die Passage über den verstorbenen August Hermann Francke, zu dem Reinbeck ein besonderes Verhältnis hatte, wurde abgemildert. Manteuffel wünscht, daß die satirische Absicht in der Darstellung der Bekehrung Sigmund Ferdinand Weißmüllers unzweifelhaft zur Geltung kommt. Den von L. A. V. Gottsched vorgetragene Einfall einer Schrift, nach der durch Namenszüge von Herrschern auf Trinkgläsern Gesichtskennnisse an Jugendliche vermittelt werden sollen, versteht Manteuffel als Parodie einer Idee von Christian Weise. Manteuffel betont, Johann Andreas Krohse nicht als zuverlässigen Menschen, sondern nur als nicht untalentierte empfohlen zu haben. Er kennt Krohses Charakter und hat ihn aus Menschenliebe unterstützt, möchte aber nicht, daß die Gottscheds sich um Manteuffels Willen für ihn einsetzen. Manteuffel dankt für die von Gottsched mitgesandten Schriften und äußert sich abfällig über Friedrich Menz. Er sieht die Alethophilen auf dem Vormarsch, rät aber gleichzeitig zu einem klugen Vorgehen. Er erbittet eine von Gottsched genannte Dissertation. Die von Gottsched erwähnte Zustimmung für Reinbecks Predigtmethode am Hof von Weißenfels führt Manteuffel auf seinen Einfluß zurück. Christian Gottlieb von Holtzendorff, Präsident des Dresdener Oberkonsistoriums, will sich dafür einsetzen, die von Manteuffel aufgezeigten Mängel an der Leipziger Universität zu beseitigen. Manteuffel erkundigt sich, ob die Bücher, die er der Universitätsbibliothek geschenkt hat, schon vom Rektor Georg Friedrich Richter im Konzil übergeben worden sind, und fragt, wie das Geschenk aufgenommen wurde.

a Berl. ce 30. May. 1739.

Il faut l'avouer, Madame; vous et vôtre ami, vous êtes les plus dignes Alethophiles de la societè. J'ai eu la satisfaction de recevoir vos lettres et vos paquets, et j'en suis tout charmé. Selon les regles du bon ordre, je devois vous rèpondre separement: Mais comme vous n'êtes qu'un corps et une ame, je crois que ce seroit multiplier les ètres sans necessité,¹ et que je puis, en bonne conscience, faire d'une pierre deux coups; c. a. d. vous repondre, á tous les deux, dans une mème lettre.

Il est cependant juste, que je commence par la vôtre. Je m'en acquite, en vous rendant mille graces du charmant rêve de Mr. X. Y. Z. le cadet.² L'attention qu'il a eu de le rètoucher me semble l'avoir rendu beaucoup plus interessant qu'il n'ètoit á Leipzig.³ Je n'ai pas manquè de le montrer a nôtre digne Primpilaire.⁴ Il n'en est pas moins charmè que moi, et il ne desespere pas de trouuer dans *Clemens Alexandrinus*,⁵ ou dans quelqu'autre Pere de l'Eglise, de quoi remplir vôtre NB.⁶ Il croit mème, qu'il trouuera dans les ouvrages de Luther,⁷ et dans Sirach⁸ ou Salomon,⁹ des passages encore plus

¹ Das sogenannte Sparsamkeits- oder Parsimonieprinzip – Entitäten dürfen ohne Not nicht vermehrt werden – hatte seinen Ort im scholastischen Lehrbetrieb und wurde als wissenschaftstheoretische Aussage später auf Wilhelm von Ockham (um 1285–1349/50) zurückgeführt.

² L. A. V. Gottsched, Sendschreiben; anderer Druck: Horatii Als eines wohlerfahrenen Schiffers, treu=meynender Zuruff an alle Wolfianer; Entworfen von X. Y. Z. dem Jüngern. 1740, 2. Paginierung, S. 1–22.

³ Manteuffel hatte sich während der Ostermesse 1739 in Leipzig aufgehalten.

⁴ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

⁵ Titus Flavius Clemens Alexandrinus (um 150–um 215), griechischer Kirchenschriftsteller.

⁶ Der Hauptteil des *Sendschreibens* besteht in einem während einer Predigt vorgetragenen Traum des Magisters X. Y. Z., aus dem hervorgeht, daß anerkannte Theologen und biblische Schriftsteller sich zur Lehre von der besten Welt bekennen; für eine mit NB. markierte Stelle der Handschrift sollte Reinbeck ein geeignetes Zitat aus den Kirchenvätern finden, das dieser Intention entspricht; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 180.

⁷ Martin Luther (1483–1546), Reformator.

⁸ Jesus Sirach, apokryphe Schrift des Alten Testaments.

⁹ Salomon († um 925 v. Chr.), König von Juda und Israel; gilt als Verfasser biblischer Bücher (Sprüche, Prediger, Hohes Lied, Psalmen).

forts et plus positifs, que ceux que X. Y. Z. a alleguez:¹⁰ Mais nous prendrons en même tems la liberté de rêtoucher, tant soit peu, l'article de feu Franck,¹¹ qu'il a connu très particulièrement,¹² et nous esperons, de n'y rien gâter, et qu'alors cette piece figurera á merveille avec le discours Homiletique.¹³ Je suis cependant tenté d'y faire encore un autre petit changement. Il me semble, que cest un peu deshonorer les Alethophiles, que de metamorphoser Weismuller¹⁴ en Wolfien.¹⁵ Il faudroit luy chercher un changement plus surprenant et plus ridicule, et je ne desespere pas tout á fait d'y reussir.

Le traité historique, dont vous avez la bonté de me communiquer le projet dans vòtre Apostille;¹⁶ quelque ingenieux qu'il soit en luy même; me paroit plus joli, que vous ne le croiez apparemment, et qu'il ne me le paroitroit peutêtre, si je n'en avois la veritable clef. Avouez que cest une parodie d'une idèe bisarre de Mr. Weise,¹⁷ qui croit pouvoir enseigner l'histoire et la Genealogie á la Jeunesse par le seul moyen des monoyes courantes.¹⁸ Il faut être Krohse,¹⁹ pour trouver cette methode serieusement admirable, et vous

¹⁰ Im Traum des Magisters X. Y. Z., der den Hauptinhalt des *Sendschreibens* bildet, werden u. a. Luther und Jesus Sirach vor die theologische Kommission zitiert; vgl. L. A. V. Gottsched, *Sendschreiben*, S. 11–14.

¹¹ August Hermann Francke (1663–1727), pietistischer Theologe, Begründer der Franckeschen Stiftungen und Professor der Theologie in Halle. Im Traum des Magisters X. Y. Z. zitiert die theologische Kommission Francke, bescheinigt ihm die besten Absichten, trägt ihm aber auf, seine Nachfolger, „welches eigensinnige, hochmüthige, herrschsüchtige, rachgierige Köpfe sind, die unter dem Scheine der Religion, der Liebe und Sanftmuth, lauter Bosheit und Arglist im Herzen tragen ... zu demüthigen und vernünftigt zu machen“. L. A. V. Gottsched, *Sendschreiben*, S. 14f.

¹² Reinbeck hatte in Halle studiert, wurde von Francke gefördert und korrespondierte mit ihm.

¹³ L. A. V. Gottsched, *Sendschreiben* wurde separat und in einem weiteren Druck zusammen mit L. A. V. Gottsched, *Horatii Zuruff* gedruckt; vgl. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Luise Adelgunde Victorie Gottsched, 1740.

¹⁴ Sigmund Ferdinand Weißmüller; Korrespondent.

¹⁵ Weißmüller wird zuerst als Wolffgegner vorgestellt, der dem Magister X. Y. Z. als Dekan in Wassertrüdingen harte Strafen androht. Durch die Predigt des Magisters wird er zum Wolffianer bekehrt; vgl. L. A. V. Gottsched, *Sendschreiben*, S. 6f. und 15f.

¹⁶ Unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 180.

¹⁷ Christian Weise (1642–1708), Dichter und Pädagoge in Zittau.

¹⁸ Die Textstelle, auf die sich Manteuffel bezieht, konnte nicht ermittelt werden.

¹⁹ Johann Andreas Krohse; Korrespondent.

avez raison de la tourner en ridicule. Mais á propos de Kr.; souvenez vous, Madame, que je ne l'ai jamais recommandé a vòtre ami, comme un homme sûr, et d'un grand sens. Je ne l'ai mènè a Leipsig que par pure compassion, et pour luy donner occasion de gagner sa vie; et je ne l'ai recommandé que sur le pied d'un homme qui ne manque pas d'une espece de savoir, nullement incompatible avec une cervelle un peu derangée. J'ai cru vous devoir donner cet avis confident, afin que vous ne me soupçonniez pas, de mènconnoitre son veritable caractere; et de peur que la bonté, que vous avez pour moi, ne vous fasse faire pour luy des choses, que je ne vous ai pas demandées: Car, encore une fois, je ne le protege, que par un motif d'humanité et de compassion; et il ne fut jamais que mon secretaire honoraire. 5 10

Je viens á la lettre de vòtre ami. Remerciez le; je vous en supplie; des nouvelles et des pieces, qu'il a la bonté de me communiquer.²⁰ Je n'ai pas encore pu lire celles-cy, parceque je les ai donnèes á notre Primipilaire, qui étoit avec moi, quand j'eus le plaisir de recevoir vos paquets. 15

Je regarde Menz,²¹ comme un Pedant caustique et atrabilaire, qui prétend dècrier tout ce qui est hors de sa portée, et qui croit mettre les rieurs de son côté par des turlupinades mordantes et hardies. Il faut le laisser faire. Ny Mr. W.,²² ny le verité n'en perdront rien de leur credit.

Je suis serieusement ravi, de voir que les Alethophiles commencent á marcher, un peu plus, la tête levèe qu'auparavant, et qu'il s'en trouve, de tout coté, un plus grand nombre que nous ne nous l'étions imaginé. Vous verrez que cela ira insensiblement en augmentant, pourveu qu'ils ne précipitent rien, et qu'ils ne sortent pas de ce caractere de sagesse et de modestie, qui sied si bien aux bons Philosophes, et á tout être raisonnable. 20 25

J'espere que l'ami n'oubliera pas, de m'envoyer la dissertation *de Conscientia Dei*,²³ lorsqu'elle sera publièe, ny de m'apprendre le succès qu'elle aura eu.

Je ne suis nullement surpris du gout qu'on a á Weissenfels pour la Methode du Primipilaire. J'ai trop d'amis á cette cour lá, et je leur ai fait sentir 30

²⁰ Gottsched hatte offenbar einen Teil der in seinem Brief vom 27. Mai 1739 erwähnten Schriften mitgeschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 179.

²¹ Friedrich Menz (1673–1749), 1729 ordentlicher Professor der Poesie, 1739 Professor der Physik in Leipzig.

²² Christian Wolff; Korrespondent.

²³ Huhn/Hoffmann.

trop palpablement le merite de cette Methode, pour qu'ils puissent avoir manqué de l'épouser.

Votre President²⁴ a répondu á la lettre, dans la quelle je luy avois exposé, comme vous savez, quelques petits defauts de l'Université, et il ne se
 5 contente pas de me donner raison en tout, mais il promet aussi de concourir de toutes ses forces, á y chercher des remedes. J'espere même que nous ne nous arrêterons pas en si bons chemins, et qu'insensiblement mes petits avis seront encore plus goutez, qu'ils ne l'ont été jusqu'icy.

Votre ami a apparemment oublié de me donner des nouvelles du present, que j'ai fait á la bibliotheque.²⁵ Je serois bien aise de savoir, si Mr. Richter²⁶
 10 en a donnè part, comme il en avoit l'intention, au Concile,²⁷ et comment cette nouvelle y aura été reçue. Le President, a qui j'en avois écrit, me remercie de cette espece de liberalité instructive, et me dit la dessus, qu'il souhaiteroit, que Mess. les Ortodoxes voulussent se donner la peine de lire
 15 les livres que je leur avois donnez.

Mais il est tems de finir. Je le fais en vous assurant, Madame, que personne ne vous honora jamais plus sincerement, que

Votre tr. hbl. et ob./ serviteur/ ECvManteuffel

²⁴ Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

²⁵ Vgl. das Verzeichnis der Bücher, die Manteuffel der Leipziger Universitätsbibliothek während des Rektorats von Georg Friedrich Richter geschenkt hat; Leipzig, UB, Ms 2789, S. 96. Manteuffel fühlte sich durch einen Besuch der Universitätsbibliothek zu dem Geschenk veranlaßt, wie er in einem Brief an Reinbeck schreibt: „M'étant informé auprès du bibliothecaire; qui est le Recteur Richter; s'il n'y avoit pas les écrits de Wolff, et les vôtres? et aiant appris, que non; je viens de les faire acheter, pour en faire present a cette bibliotheque, rumpantur ne ilia Codro; i. e. Clausingio. Il y aura 24. volumes, tous proprement reliéz; y compris vòtre guerre avec Palm et le Mouffti de Dr.“ Manteuffel an Reinbeck, Leipzig 15. Mai 1739, Bl. 81–82, 81r. Im Professorenkonzil vom 7. Juli 1739 unterrichtete der Rektor über Manteuffels Geschenk. Manteuffel sollte in einem Brief gedankt werden; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/XVI/I/41, Bl. 99v–100r; das Danksagungsschreiben und Manteuffels Antwort, beide vom Juli 1739, in: Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/II/08.

²⁶ Georg Friedrich Richter (1691–1742), 1735 Professor der Moral und Politik an der Universität Leipzig, Rektor des Sommersemesters 1739.

²⁷ Das Concilium Professorum bestand aus den ordentlichen Professoren. Zu seinen Aufgaben gehörte die Sorge für die kurfürstlichen Stipendien, für das Bücherwesen und für die Paulinerbibliothek. Vgl. Leipzig UB, Rep. VI 16, IV, Bl. 505r.

183. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED
AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 30. Mai 1739 [182.185]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 125–126. 4 S.

5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 56, S. 98–100.

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädiger Herr,

Die Ehre so ich vor einer halben Stunde gehabt Ihro Durchl. der verwittibten Herzoginn von Curland¹ aufzuwarten, und das gnädige Bezeigen dieser leutseligen Prinzessinn, würde mich von irgend einem andern Schreiben 10 abhalten, als von demjenigen welches mir Gelegenheit giebt Eu. hochreichsgräfl. Excellenz meines Respects zu versichern. Dieser Trieb, nebst der Begierde Denenselben die heute früh endlich eingelaufene Predigt des Grimmischen Superintendenten² je eher je lieber zu übersenden, sind 15 Schuld, daß ich schon abermal Eu. Excellenz beschwerlich bin. Mein Mann, der sich bey Denenselben wegen seines heutigen Stillschweigens gehorsamst entschuldigt, glaubt, daß diese Predigt so beschaffen seyn werde, als er Eurer Excellenz zu sagen die Ehre gehabt;³ und folglich ein gewisser Minister sein Buch leichtlich werde anbringen können.⁴

¹ Johanna Magdalena (1708–1760), Prinzessin von Sachsen-Weißenfels, 1730 Ehe mit Ferdinand, dem letzten Herzog von Kurland aus dem Hause Kettler (1655–1737). L. A. V. Gottsched war bereits in Danzig mit der Herzogin bekannt geworden (vgl. unsere Ausgabe, Band 2, S. 451f.), die nach dem Tod ihres Mannes nach Leipzig übersiedelte: „1739. Am 19. April trafen Ihro Durchl. die verwitwete Herzogin von Curland Johanna Magdalena aus dem Hause Weißenfels allhier ein und befinden sich, nachdem Sie Dero Hofstatt in Herrn Hofr. Hohmanns Hause auf der Catharinenstraße aufgeschlagen, hierselbst bei hohem Wohlsein.“ Auszüge aus Johann Salomon Riemers Leipzigerischem Jahrbuche. 1714–1771. In: Gustav Wustmann (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Leipzigs. Band 1. Leipzig 1889, S. 193–456, 289. Über ihre Aufenthaltsorte vgl. die Erläuterung Wustmanns zu Riemer.

² Daniel Gottlieb Metzler; Korrespondent. Die Predigt wurde handschriftlich überschickt, ein Druck konnte nicht ermittelt werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 181.

³ Manteuffel hatte sich während der Ostermesse 1739 in Leipzig aufgehalten.

⁴ Worauf hier angespielt wird, konnte nicht ermittelt werden.

Der Herr Krohse⁵ hat neulich meinem Manne einen Brief vorgelesen, den er vergangen Mittwoch an Eurer hochreichsgräfl. Excellenz hat abgehen lassen, darinnen, wie ich höre, er mich viel schönes von der Gesellschaft der Alet[ho]philorumⁱ von einer weiblichen Societæt dieser Art, u. s. w. hat sagen lassen. Er hat mir zu viel Ehre erwiesen, und mir unfehlbar mehr Verstand beÿgelegt als ich habe können blicken lassen: Denn er hat von allen den Dingen kein Wort mit mir gesprochen. Ich renuncire also freÿwillig auf alle die Ehre die mir aus diesem ungehaltenen Gespräche erwachsen kan, und auf alle diejenige die mir der Herr Krohse noch künftig auf diese Art möchte erweisen wollen. Ich würde mich unwürdig schätzen das preiswürdige Oberhaupt dieser edlen Gesellschaft⁶ gesehen zu haben, wenn ich an den Einrichtungen derselben etwas auszusetzen hätte, und nicht Behutsamkeit genug besäße meine Anschläge in öffentlicher Gesellschaft zu verbergen.

Eurer hochreichsgräfl. Excellenz halten mir diese kleine Apologie zu Gnaden. Es ist mir so wenig gleichgültig was Eure Excellenz von mir zu denken Ursache haben, daß ich mich nicht überwinden konnte, dieselbe zu unterlassen.

Beÿkommendes Stücke des Zuschauers als meinen nunmehr schon gewöhnlichen wöchentlichen Tribut, unterwerfe ich Eurer Excellenz hohen Beurtheilung; wiewohl ich dieses mal keinen Theil daran habe.⁷ Ich wünsche aber daß ich nicht lange mehr verbunden seÿn dürfte selbigen durch die Post zu übersenden; sondern Eurer Excellenz denselben persönlich mit der Versicherung zu überliefern, daß ich Lebenslang mit der vollkommensten Hochachtung und Ehrerbiethung verharre,

hochgebohrner Graf/ Eurer hochreichsgräflichen Excellenz/ unterthänig gehorsamste/ LAV Gottsched.

Leipzig den 30. Mäy./ 1739.

ⁱ Aletphilorum ändert *Bearb. nach A*

⁵ Johann Andreas Krohse; Korrespondent.

⁶ Gründer und Oberhaupt der Alethophilengesellschaft war Manteuffel selbst.

⁷ Vgl. zu den Übersetzern der Texte des *Zuschauers* unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 180, Erl. 4, zu den hier mitgeschickten Stücken Nr. 186, Erl. 6.

184. JOHANN JAKOB BREITINGER AN GOTTSCHED,
[Zürich] 1. Juni 1739

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 127. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 57, S. 100–101.

Drucke: Wolff, Bildungsleben 2, S. 238; Wolff, Briefwechsel, S. 380.

5

HochwolEdler, Hochgelehrter etc./ Mein insonders HochgeEhrter Herr

Überbringer dieß hat mich veranlaßet an Ew. HochwolEdl. ein par Zeilen
Eigenhändig zu wagen, da ich sonst bisdahin unter stiller Verehrung
Dero Verdiensten wie um die ganze Gelehrsamkeit so vornemlich um die
deutsche Beredsamkeit und Dicht=Kunst, die geschickte Feder und den
Nahmen meines wehrten Freundes Hr. Prof. Bodmers¹ gebraucht habe
einen beständigen Brief=Wexel mit Ihnen zu unterhalten: Und da ich
Ihnen letzthin von der Geburth meines Crit. Werks von den Gleichnissen²
durch eben diesen verborgenen Canal die gewisse Zeitung einzusenden die
Ehre gehabt habe;³ So habe ich mich nicht entbrech. können, den Anlaß zu
ergreifen, und Ew. Hochwol. das Werk selbst, welches bis auf 3. Bogen
(die seiner Zeit nachfolgen werden) fertig ist, durch diesen Freund einhän-
digen zu lassen, und solches Dero freymüthigen Beurtheilung vorzulegen.
Ich habe erachtet, daß mich dieses zugleich berechtigen werden, Ew. Hoch-
wolEdl. diesen Freund Hrn. Johannes Schad,⁴ der sich einige Zeit in Leip-
zig niederzulaßen gedenket, bestens zu empfehlen, und Sie angelegenl. zu
bitten, Dero Klug. Rath und gütige Beyhülff Ihm in keinen Vorfällenhei-
ten zu versagen. Ich zweiffle Keines Wegs Er werde Sich Dero Wolneigung
auf alle Weise würdig zu machen befließen, und dadurch nicht alleine die
herausnehmende Freyheit genugsam entschuldig., sondern auch meiner
Empfehlung das beste Gewicht und Nachdruck geben. In welcher Zuver-

10

15

20

25

¹ Johann Jakob Bodmer; Korrespondent.

² Breitinger, Critische Abhandlung.

³ Gottsched hatte über Bodmer bereits den Abdruck von Abschnitten der Abhandlung erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 162 und 174.

⁴ Nicht ermittelt.

sicht ich Ew. HochwolEdl. der göttl. Gnaden=Leitung erlasse, und die Ehre habe mich zu nennen

Ewer HochwolEdlen p./ ganz ergebenen Diener/ Prof. J. Jacob Breitingen.

Den 1ⁿ. Brachmonate. 1739.

5 P. S.

Hr. Prof. Bodmer ist für einige Woch. in secessu⁵ und mit Ihm musæ nostræ elegantiores.

185. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 2. Juni 1739 [183.186]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 129–130. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 58, S. 101–102.

Hochgebohrner, erlauchter Reichsgraf/ Mein insonders gnädiger Graf/ und Herr

15 Eurer hochgebohrnen Excellence sehr gnädiges Schreiben ist uns von dem H.n Hofr. Everts¹ noch Montags abends übersandt worden.² Wir verehren beyderseits die uns darinnen erwiesene hohe Gnade mit unterthänigem Danke; und werden jemehr und mehr bemühet seyn, uns eines so hocheleuchteten Beyfalles würdig zu machen.

⁵ Bodmer absolvierte im Juni 1739 eine Kur außerhalb Zürichs. Nähere Mitteilungen darüber finden sich in einem Brief Bodmers an Gottsched vom 4. Juli 1739.

¹ Sebastian Evert (1682–1752), königlich-polnischer und kursächsischer Hofrat und Oberpostamts-Oberaufseher in Leipzig; vgl. Dreßdnische Wöchentliche Frag- und Anzeigen 1752 (Nr. 23 vom 6. Juni).

² Manteuffels Brief vom 30. Mai (unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 182) wurde demnach am 1. Juni 1739 zugestellt.

Der M. X. Y. Z. überläßt seinen Traum³ mit allem Vergnügen einer so wohlbedächtigen Musterung, und hoffet dabey allezeit viel zu gewinnen und hergegen nichts zu verlieren. Anbey sollte ich denken, daß es nunmehr wohl Zeit wäre, daß dieser Anhang nebst der Predigt⁴ von dem H.n Doryphoro⁵ gedruckt würde. Denn nachdem die erste schon soviele Leser bekommen hat, so wird kein besser Mittel seyn das andre unter die Leute zu bringen, als in Gesellschaft des ersten.⁶ H. Haude, dörfte aber deswegen nicht auf den Titel setzen daß er es verlegt hätte; sondern könnte ja sagen es wäre ihm zugeschickt worden. Doch haec saluis melioribus iudiciis.

Morgen frühe um 9 Uhr hält unser neuer Professor Extraord. Winckler⁷ seine Antrittsrede auf der philosophischen Catheder, wozu er durch beygehendes Programma⁸ eingeladen hat. Es ist artig, daß er in demselben eben die Meynung widerlegt, die an E. hochreichsgräfl. Excellence Tafel neulich von H.n D. Hebenstreiten⁹ vertheidiget wurde; daß nemlich die Seelen aller Thiere sich selbst ihre Leiber bauten. Aus dieser Ursache habe ich nicht ermangeln wollen, diese Schrift als eine academische Neuigkeit zu übersenden.

E. hochgebohrne Excellence vergeben mir doch gnädigst die Nachlässigkeit, daß ich von Dero Geschenke an die Universitäts Bibliothek neulich noch nichts habe schreiben können.¹⁰ Der Buchbinder¹¹ hat nicht Wort ge-

³ L. A. V. Gottsched, Sendschreiben. Die Verfasserin hatte die Schrift am 27. Mai an Manteuffel geschickt und um Ergänzungen gebeten. In seinem Brief vom 30. Mai hatte Manteuffel auf Veränderungen hingewiesen, die von Johann Gustav Reinbeck vorgenommen wurden bzw. werden sollen; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 180 und 182.

⁴ L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff.

⁵ Ambrosius Haude; Korrespondent.

⁶ Das *Sendschreiben* erschien sowohl separat als auch in Verbindung mit *Horatii Zuruff*; vgl. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Luise Adelgunde Victorie Gottsched, 1740.

⁷ Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1730 Lehrer an der Thomasschule, 1739 außerordentlicher Professor der Philosophie, 1742 ordentlicher Professor der griechischen und lateinischen Sprache, 1750 der Physik.

⁸ Johann Heinrich Winkler: *De Anima Corporis Organici Architecta Disserit Atque Ad Audiendam Orationem Qua Professionem Philosophiae Extraordinariam In Academia Lipsiensi Die III. Iunii MDCCXXXIX. Auspicabitur Officiossime Invitat.* Leipzig: Breitkopf, 1739.

⁹ Johann Ernst Hebenstreit (1703–1757), 1729 Doktor der Medizin, 1733 Antritt der ordentlichen Professur der Medizin in Leipzig.

¹⁰ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 182, Erl. 25.

¹¹ Nicht ermittelt. 1736 gab es in Leipzig 22 Buchbinder; vgl. Leipzig Adreßverzeichnis 1736, S. 116.

halten; und also hat das übrige nicht erfolgen können. Innerhalb acht Tagen aber sollen die Bücher fertig seyn, und alsdann können E. hochreichsgräfl. Excellence dieselben noch in Augenschein nehmen, ehe sie übergeben werden. Dieses kann in dem nächsten Concilio Professorum,
 5 welches diesen Sommer gehalten werden wird; oder vielleicht gar bey meinem RectorSchmause¹² wo die meisten und vornehmsten Professores seyn werden, geschehen.¹³ Sonst hat unser H. Rector Magn.¹⁴ wegen des Manteuffelischen Epitaphii¹⁵ Vortrag gethan; aber ich habe noch nicht den Schluß vernommen, weil ich ihn seit der Zeit nicht gesprochen habe.

10 Nach Vermeldung des unterthänigsten Respects von meiner Hausehre, verharre ich mit der vollkommensten Verehrung und Ergebenheit

hochgebohrner Reichsgraf/ Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ unterthänigster und/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 2 Jun./ 1739/ Abends um 10 Uhr.

¹² Gottsched war Rektor des Wintersemesters 1738/39, das Rektorat war am Georgstag, 23. April, zu Ende gegangen.

¹³ Zur Übergabe der geschenkten Bücher im Professorenkonzil vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 182, Erl. 25.

¹⁴ Georg Friedrich Richter (1691–1742), 1735 Professor der Moral und Politik, Rektor des Sommersemesters 1739.

¹⁵ Manteuffel schreibt über einen Besuch der Universitätskirche St. Pauli: „Enfin, aiant vu qu'on avoit laissé presque déperir un monument d'un colonel de mon nom, qui y est enterré depuis le tems du grand Gust. Adolphe, j'en ai fait honte a Mess. de l'Université, et ils m'ont promis de le remettre sur l'ancien pied.“ Manteuffel an Johann Gustav Reinbeck, 15. Mai 1739, Leipzig, UB, 0344, Bl. 81f, 81v. Bei dem „monument“ handelt es sich um eine von insgesamt 38 mit Inschriften versehenen „Fahnen in der Höhe“ aus Holz, die errichtet wurde für „Joachim Friedrich Zöge/ genannt Mannteuffel“, der als schwedischer Oberleutnant am 23. Oktober 1642 in der Schlacht bei Breitenfeld im Alter von 32 Jahren tödlich verwundet und in der Kirche beigesetzt worden war; vgl. Salomo Stepner: *Inscriptiones Lipsienses. Verzeichniß allerhand denkwürdiger Überschriften, Grab- und Gedächtniß=Mahle in Leipzig.* Leipzig: Elias Fiebig, 1675, S. 95 und 101. Nach der Sprengung der Universitätskirche im Jahr 1968 wurde die Tafel in die Kunstsammlung der Leipziger Universität übernommen; vgl. Heinrich Magirius u. a. (Bearbb.): *Stadt Leipzig. Die Sakralbauten.* Berlin 1995, S. 622.

186. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,
Berlin 4. Juni 1739 [185.187]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 131–132. 2 S. Bl. 124r unten: Md. Gottsch. 5
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 59, S. 102–104.

Manteuffel zeigt den Empfang der Predigt Daniel Gottlieb Metzlers und der Fortsetzung des *Zuschauers* an. Er ist mit der Predigt insofern zufrieden, als sie eine gute Kenntnis der Philosophie Wolffs verrät. Sie gleicht aber eher einer philosophischen Abhandlung als einer Predigt, ist thematisch überladen, und auch die formale Gliederung in Paragraphen hält Manteuffel für ungeeignet. Gleichwohl sei Metzler, so Manteuffel gegen das Urteil des Oberhofpredigers Christian Gottlieb von Holtzendorff, dem Theologen Johann Andreas Walter deutlich überlegen. Der *Zuschauer* gefällt Manteuffel immer besser, am besten die mit einem Sternchen gezeichneten Stücke, d. h. die von L. A. V. Gottsched übersetzten, die aber im letzten Stück fehlen, an dem Manteuffel auch die reimlosen Verse bemängelt. Über Johann Andreas Krohse hat Manteuffel im letzten Briefe das Nötige gesagt. In der in Berlin vorhandenen Ausgabe der Predigten von Samuel Werenfels ist der lateinische Text nicht enthalten, den Manteuffel gern ins Französische übersetzen will. Manteuffel erbittet eine Kopie des Textes. 10
15

a Berl. ce 4. juin. 1739. 20

Ces lignes, Madame, ne sont que pour accuser la reception de votre lettre du 30. d. p., avec le sermon de Sr. Mezler,¹ et la continuation de vòtre Spectateur.²

J'ai lu le sermon, et je l'ai donné a lire a nòtre Primipilaire.³ J'ignore jusqu'icy, ce que celuy-cy en dira; mais il me semble, à moi, que cette piece, 25
considerèe en gros, est excellente, et qu'elle marque un homme très versé dans son mètier, et dans la Philosophie Wolfienne; quoique d'ailleurs elle ressemble plutôt á un abbregè de Philosophie, qu'à un Sermon. Le stile m'en paroît trop sec, et destituè de cette onction, de cette sainte energie, sans la quelle un sermon ne sauroit bien toucher ny persuader les auditeurs. 30
Il me semble aussi, que l'auteur a embrassé trop de matieres á la fois, et qu'il

¹ Daniel Gottlieb Metzler; Korrespondent. Vgl. zum Kontext unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 179.

² Der Zuschauer; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 180, Erl. 4.

³ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

auroit pu faire une dousaine de tres beaux discours de ce qu'il a concentré dans un seul. Je ne sai d'ailleurs, si cette maniere de partager un sermon en §§, etⁱ de renvoyer le lecteur d'un §. a l'autre, sera fort goûtée. Cest une nouveauté, qu'on aura de la peine a approuver, je voudrois qu'il eut, au moins, renvoîe ses renvois á la marge, ou au bas des pages. Quoiqu'il en soit, ce sermon est tel qu'il condamne absolument vòtre President,⁴ a regaler l'Auteur d'un beau livre; et ce qu'il y a de sûr, cest que Walther de Schulpforte⁵ |:auquel ce Ministre le comparoit:| est incapable de faire rien d'approchant. Aussi le ferai-je transcrire, dès que le Primipilaire me l'aura rendu, et je l'enverrai a Dr., pour voir, au moins, ce qu'on en dira.

Quant a vòtre spectateur, il me plaît de plus en plus. Mais je ne puis nier, que certains morçaux qui y sont marquez d'un Asterisque, me paroissent l'emporter sur tous les autres. Et comme la derniere feuille, que vous avez eu la bonté de m'en envoyer, ne contient rien de tel, et qu'elle est, outre cela, remplie de vers sans rimes, j'avoue qu'elle m'a paru infiniment inferieure aux precedentes.⁶

Quant á Krohse, et a ce qu'il peut m'avoir mandè,⁷ je crois vous en avoir dit assez dans ma lettre precedente,⁸ pour vous faire comprendre, que je ne fais pas beaucoup d'attention á ce qu'il m'écrit.

ⁱ et ... l'autre, *erg.*

⁴ Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

⁵ Johann Andreas Walter (1670–1742), 1710 Diakon, 1719 Superintendent in Pegau, 1723 Doktor der Theologie in Leipzig, 1729 Pfarrer und geistlicher Inspektor in Schulpforta.

⁶ Die mit einem Sternchen gekennzeichneten Übersetzungen stammen von L. A. V. Gottsched; vgl. zur Kennzeichnung der Übersetzer der einzelnen Stücke des *Zuschauers* unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 180, Erl. 4. Reimfreie Verse sind innerhalb des *Zuschauers* erstmals im 70. Stück (S. 340–346) enthalten, auf das sich Manteuffel folglich hier bezieht. Die Übersetzung des Stücks, in dem ein englisches Volkslied vorgestellt wird, stammt von Gottsched, dessen Plädoyer für reimfreie deutsche Verse ein Jahr zuvor Anzeichen der Verstimmung bei Manteuffel hervorgerufen hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 55, 58, 66, 72 und 76. Die Übersetzer der vorherigen Stücke waren L. A. V. Gottsched (Nr. 67 und 68) und Johann Joachim Schwabe (Nr. 69).

⁷ Johann Andreas Krohse (Korrespondent) hatte in einem Brief an Manteuffel L. A. V. Gottsched mit Worten zitiert, die sie nach eigenem Bekunden nie gesagt hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 183.

⁸ Unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 182.

Aiant trouvè icy les beaux Sermons de Werenfels,⁹ mais l'edition qu'on en a icy ne contenant pas ce discours latin, qui est á la suite de celle de vôtre ami,¹⁰ je vous prie, Madame, de me faire copier cet excellent discours, et de me l'envoyer. J'ai envie de le mettre en françois, et d'en faire une appendice du nouveau Recueil de traductions, qui paroitra dans une couple de mois.¹¹ 5

De peur de manquer la poste, je finis en vous assurant, Madame l'Alethophile, que vous n'eutes jamais d'ami plus sincere, ny de serviteur plus zelé que moi

ECvManteuffel.

⁹ Samuel Werenfels (1657–1740), 1685 Professor der griechischen Sprache, 1696 Professor der Polemik und Dogmatik, 1703 Professor für Altes Testament, 1711 Professor für Neues Testaments in Basel.

¹⁰ Die Abschrift L. A. V. Gottscheds gibt den Text anders wieder: „... Discours latin, qui est à la Suite de la Vôtre“. Manteuffel bezieht sich demzufolge auf eine Predigt-sammlung im Besitz Gottscheds bzw. seiner Frau, an die der „discours latin“ angebunden war. Am 6. April 1740 bittet Manteuffel: „Envoyez moi, s'il v. pl., pour 8. jours seulement vos Sermons de Werenfels, où l'on a ajouté le discours latin de St. John. La copie que nous avons de ce discours est trop vicieuse.“ Vermutlich bezieht sich dies auf denselben Text, die fehlerhafte Kopie hatte L. A. V. Gottsched selbst angefertigt (unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 189); Gottscheds Bibliothek enthält keine Predigten Werenfels'; die im Bibliothekskatalog seiner Frau (Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 37, Nr. 772) aufgeführte Ausgabe konnte nicht eingesehen werden: Samuel Werenfels: Sermons Sur Des Vérités Importantes De La Religion. Auxquels on ajoute Des Considérations Sur La Reünion Des Protestans. Amsterdam: Wetstein, 1716. Der in Frage kommende Text stammt aus einer späteren Zeit und war offenbar an die Ausgabe angebunden, wie dank der genauen bibliographischen Angabe in dem von Gottsched und Manteuffel besorgten Nachdruck deutlich wird: Pawlet St. John: Humanæ Doctrinæ Usus & Commendatio Concio ad Clerum habita in Templo Beate Mariæ, Cantabrigiæ 24. die Julii 1719 ... Londini 1720. In: Gottsched, Grundriß, Anhang, S. 25–53.

¹¹ Pawlet St. John: Discours sur L'Usage & l'Utilité des Sciences humaines, adressé Au Clergé assemblé à Cambridge, dans l'Eglise de St. Marie, le 24. Juil. 1719. Traduit du Latin. In: Johann Gustav Reinbeck: Nouveau Recueil de quatre Sermons, ... traduit de l'Allemand, avec un ajouté de quelques pieces interessantes. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1741, S. 193–232; vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 410–412, Nr. 12.

187. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Berlin 6. Juni 1739 [186.189]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 133–134. 3 ¼ S. Bl. 133r unten: Mons^r Gottsch.
5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 60, S. 104–106.

Manteuffel antwortet auf den Brief vom 2. Juni 1739. Er hat an der Martin Luther betreffenden Passage im *Sendschreiben* etwas geändert, hoffentlich nicht zu deren Nachteil. Manteuffel führt das von Christian Wolff bewirkte Druckverbot von *Horatii Zuruff* in Marburg auf ein Mißverständnis Wolffs zurück. Die Schrift wird bald zusammen mit dem *Sendschreiben* erscheinen. Er dankt für das Programm von Johann Heinrich Winkler. Die von ihm der Bibliothek geschenkten Bücher können, sobald sie vom Buchbinder kommen, in die Bibliothek gelangen. Ob das Professorenkonzil davon unterrichtet wird, soll der Rektor entscheiden. Den beiliegenden Brief soll Gottsched weiterleiten. Oberkonsistorialpräsident Christian Gottlieb von Holtzendorff hat Manteuffel wegen der Besetzung der theologischen und der historischen Professur in Wittenberg befragt, Manteuffel teilt die Namen seiner Kandidaten mit, Holtzendorff bevorzugt Karl Gottlob Hofmann. Für die Geschichtspröfessur hat Manteuffel den Leipziger Poesieprofessor Johann Friedrich Christ vorgeschlagen, damit die Leipziger Professur nicht mehr durch einen unpoetischen Menschen zweckentfremdet besetzt und Gottsched übertragen werden könne. Manteuffels Brief an Holtzendorff hat in Dresden für Aufsehen gesorgt. Man will am Hof das Renommee der Universität steigern und Manteuffel hat einen Plan, wie Leipzig in drei Jahren zur bekanntesten Universität Europas werden kann. Gottsched wird nach Kenntnis weiterer Details zustimmen, soll aber einstweilen Stillschweigen bewahren. Für die Wiederherstellung des Epitaphs seines Vorfahren in der Universitätskirche will Manteuffel die Kosten tragen. Für sich selbst wünscht Manteuffel in der Kirche einen Ort für einen Ruheplatz und ein kleines Denkmal. Gottsched soll den Rektor Georg Friedrich Richter, der in Naturwissenschaften beschlagen ist, fragen, wie es möglich ist, daß eine hohle Metallkugel tönen kann, auch wenn sie mit beiden Händen umfaßt wird.

a Berl. ce 6. *juin*. 39

30 Monsieur

J'ai l'honneur de répondre; mais ce sera, avec votre permission, un peu laconiquement; á votre lettre du 2. d. c.

J'ai déjà trouvé, moi même, dans le Commentaire de Luther,¹ de quoi renforcer le passage, que Mr. X. Y. Z. en avoit tiré,² et j'espere, que cela n'y

¹ Martin Luther (1483–1546), Reformator.

² Vgl. L. A. V. Gottsched, *Sendschreiben*, S. 11–13.

aura rien gâté. Je vous dirai á cette occasion, qu'il est faux qu'on ait defendu á Marb. de faire imprimer le Sermon Horacien.³ Cest Mr. W.⁴ luy mème qui en a suspendu l'impression déjà commencée, parcequ'il avoit jugé par une lettre mal comprise, que Mr. R.⁵ ne vouloit pas, que cette piece fut publiée:⁶ Mais elle le sera maintenant bientôt conjointement avec le rêve d'X Y Z.⁷ 5

Je vous rens graces du Programme de Mr. Winkler,⁸ et je suis bien aise, qu'un heureux hasard luy ait fait relancer le paradoxe de Mr. Hebenstreit.⁹

Lorsque le relieur¹⁰ aura achevé de relier mes livres destinez a la bibliotheque, vous n'avez qu'à les y faire placer.¹¹ Il seroit inutile que je les visse

³ L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff.

⁴ Christian Wolff; Korrespondent.

⁵ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

⁶ Wolff hatte Manteuffel über den Verlauf unterrichtet: „Was die bewuste satyrische Predigt anlangt; so hatte mir dieselbe H. Haude zugeschickt und ich vermeinte aus seinem Schreiben abzunehmen, als wenn man es in Berlin gerne sähe, wenn sie gedruckt würde. Nachdem aber schon den Anfang dazu gemacht hatte, erhalte von ihm die Nachricht, daß der H. C. R. und Probst Reinbeck es nicht für gut ansähen, wenn sie gedruckt würde, indem es Aergernis geben könnte und der gerechten Sache mehr geschadet, als Nutzen verschafft würde: welches ich auch vorher selbst urtheilte, und daher lange zweifelhaft war, ehe ich sie in die Druckerey gab. Ich habe also vor mich von freyen stücken den Druck wieder aufgehoben. Das Gerüchte aber ist falsch, und weiß ich nicht, woher es kommet, als wenn von hohem Orte inhibition geschehen, da niemand von der Sache gewust.“ Wolff an Manteuffel, Marburg 31. Mai 1739, Leipzig, UB, 0345, Bl. 84 f., 85r. Manteuffel klärte Wolff über den Irrtum auf und setzte ihn ausführlich über den anderen Text „de la mème fabrique“, also das *Sendschreiben*, in Kenntniss, das zusammen mit *Horatii Zuruff* gedruckt werden sollte; Manteuffel an Wolff, Berlin 6. Juni 1739, Bl. 86 f. (Konzept) und 88 f. (Reinschrift), 87 bzw. 89. Wolffs Entgegnung: „Der Satyrische Discurs kan allzeit noch gedruckt werden, wenn es Eure Hochreichsgräfl. Excellenz für gut befinden.“ Wolff an Manteuffel, Marburg 21. Juni 1739, Bl. 110–111, 111r.

⁷ Das *Sendschreiben* erschien sowohl separat als auch in Verbindung mit *Horatii Zuruff*; vgl. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds, 1740; beide Ausgaben enthalten keine Angaben zum Druckort.

⁸ Johann Heinrich Winkler: *De Anima Corporis Organici Architecta Disserit Atque Ad Audiendam Orationem Qua Professionem Philosophiae Extraordinariam In Academia Lipsiensi Die III. Iunii MDCCXXXIX. Auspicabitur Officiossime Invitat.* Leipzig: Breitkopf, 1739.

⁹ Johann Ernst Hebenstreit (1703–1757), 1729 Doktor der Medizin, 1733 Antritt der ordentlichen Professur der Medizin in Leipzig; zum Sachverhalt vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 185.

¹⁰ Nicht ermittelt.

¹¹ Zum Buchgeschenk Manteuffels vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 182.

auparavant. Il dependra de Mr. le Recteur¹² d'en avertir le Concile,¹³ ou non; mon intention n'étant pas de faire parade de ce petit regal, il est indifferant de le declarer töt, ou tard au concile.

J'avoisⁱ écrit la lettre cy-jointe, pour la faire partir jeudi passé par le coche; Mais le cocher etant parti ce jour là de meilleure heure, que de coütume, je l'ai gardée jusqu'aujourd'hui, et je vous prie de la remettre á son adresse.

Votre Presid^t¹⁴ m'ayant consulté sur la chaire Theologique, qui vaque á Wittemb.,¹⁵ et sur celle de l'Histoire, qui y vaquera apparemment bientöt, parceque le Prof. Hofman pourroit bien accepter une vocation qu'il a reçue d'Uitrecht;¹⁶ je luy ai proposè pour la premiere, ou *Carpow*,¹⁷ ou le D^r *Hauber*,¹⁸ ou *Herbart*,¹⁹ ou *Mezler*,²⁰ ou certain Inspecteur Ou surintendant de

ⁱ *Anstreichung am Rand*

¹² Georg Friedrich Richter (1691–1742), 1735 Professor der Moral und Politik, Rektor des Sommersemesters 1739.

¹³ Zum Professorenkonzil, in dem die Bücher übergeben werden sollen, vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 182, Erl. 25.

¹⁴ Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

¹⁵ Georg Friedrich Schröer (1663–1739), 1712 ordentlicher Professor der Theologie in Wittenberg, war am 5. April gestorben. Sein Nachfolger wurde Karl Gottlob Hofmann (Korrespondent); vgl. Johann Christoph Erdmann: Lebensbeschreibungen und litterarische Nachrichten von den Wittenbergschen Theologen. Wittenberg 1804, S. 112–114 und 123–127.

¹⁶ Johann Wilhelm Hoffmann (1710–1739), 1732 Doktor der Rechte in Frankfurt an der Oder, 1737 Professor der Geschichte in Wittenberg. Hoffmann wurde die Professur des öffentlichen und Naturrechts in Utrecht angetragen. Durch die zusätzliche Ausstattung mit der Professur des öffentlichen Recht und die Ernennung zum Hof- und Justizrat sollte Hoffmanns Weggang aus Wittenberg verhindert werden, sein Tod am 12. November 1739 machte die Bemühungen gegenstandslos. Die Geschichtspröfessur wurde nach dreijähriger Vakanz 1742 mit Johann Daniel Ritter (1709–1775) besetzt, der seit 1735 außerordentlicher Professor der Philosophie war.

¹⁷ Jakob Carpow (1699–1768), 1737 Lehrer, 1745 Direktor des Gymnasiums in Weimar.

¹⁸ Eberhard David Hauber (1695–1765), 1724 Vikar in Stuttgart, 1725 Superintendent, Konsistorialrat und Oberprediger in Stadthagen, 1727 Doktor der Theologie, 1746 Pfarrer in Kopenhagen.

¹⁹ Johann Michael Herbart (1703–1768), 1729 Konrektor in Delmenhorst, 1735 Rektor in Oldenburg, 1747 Beisitzer des Konsistoriums in Oldenburg.

²⁰ Daniel Gottlieb Metzler; Korrespondent.

Waldheim, dont j'ai oublié le nom, mais qui est un bon Alethophile,²¹ et je suis tout curieux de voir, pour qui il se declarera; supposé que Hofman de vòtre Eglise de St. Pierre²² |:pour lequel le Presid^t panche le plus:| refuse de quitter son Eglise. Et pour successeur de Hofmann a Wittemb., je luy ai proposé, d'y faire appeller Mr. Christ²³ |:afin d'óter de dessus Leipsig le ridicule qu'il y a, á avoir un Professeur de Poesie, qui n'est pas Poëte:| et de vous faire donner la chaire poëtique, conjointement; s'il faire se peut; avec celle que vous avez deja. Mais n'en faites rien remarquer, s'il v. pl., à personne, parce que le congè de Hofman n'est pas encore une chose sûre.

Je puis, à cette occasion, vous confier encore un autre secret. Ma lettre au Presid^t, que je vous ai lue a Leipsig, touchant certains petits defauts de l'Université, semble avoir fait plus d'impression á Dr., que je ne m'en avois promis. Elle paroít avoir fait penser la cour a la gloire et au profit, qui luy en reviendrait, si notre Academie pouvoit ètre rendue plus florissante qu'elle n'est. Cest ce qui m'a fait imaginer un plan, selon le quel; si on veut bien prendre, en tout, de mes almenacs, et me seconder de quelques depenses; je me ferai fort, de rendre Leipsig l'Université la plus celebre qui soit en Europe; et cela dans l'espace de trois ans.²⁴ Vous m'avouerez, que le dessein est grand et hardi: Mais vous conviendriez de sa praticabilité, et meme de sa facilité, si je pouvois vous detailler tout ce que je rumine á cet egard. Je vous prie cependant très serieusement de garder ce secret entre vous et vòtre amie.

J'oublois de vous prie, de remercier Mr. le Recteur de s'être souvenu de la restauration de l'Epitaphe en question.²⁵ J'espere cependant qu'il aura dit a l'Université, en luy en faisant la proposition, que je veux moi même en

²¹ Johann Gottlieb Walpurger (1690–1761), 1723 Pfarrer in Markersbach, 1729 in Reichenberg, 1735 Pfarrer und geistlicher Inspektor in Waldheim; vgl. Grünberg 1, S. 666f. und 2, S. 986. Walpurger hat Predigten und physikotheologische Schriften veröffentlicht.

²² Karl Gottlob Hofmann war seit 1737 Frühprediger an der Peterskirche in Leipzig.

²³ Johann Friedrich Christ (1700–1756), 1731 außerordentlicher Professor der Geschichte, 1739 ordentlicher Professor der Dichtkunst in Leipzig; Gottsched hatte Manteuffel darauf hingewiesen, daß die Professur für Poesie in Leipzig nicht mit entsprechend befähigten Personen besetzt sei; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 157.

²⁴ Gegenüber Christian Wolff erklärt Manteuffel, daß er in Dresden vorgeschlagen habe, ihn, Wolff, nach Leipzig zu berufen; vgl. Manteuffel an Wolff, Berlin 6. Juni 1739, Leipzig, UB, 0345, Bl. 86f. (Konzept), 88f.

²⁵ Über die von Manteuffel angeregte Reparatur der Holzplatte für Joachim Friedrich Zöge von Manteuffel vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 185, Erl. 15.

porter les fraix, ne voulant pas, que sa complaisance luy soit á charge. J'es-
pere aussi qu'il n'aura pas oublié de me procurer, á moi même, un endroit
dans vòtre Eglise, ou je puisse me faire préparer un rèposoir et un petit mon-
ument.²⁶

5 A propos de ce Recteur; comme il est bon Mathematicien et Phisicien,²⁷
demandez luy, s'il vous plait; si, et comment il croit possible, de faire une
boule creuse d'un metal sonnante, qui garde sa faculté de rèsonner, et qui
rèsonne effectivement, quoiqu'on l'empoigne des deux mains: Car il est
10 prouvé par l'experience, qu'ordinairement toute cloche ou clochette p. c.
cesse de rèsonner, dès qu'un corps ètranger la touche ou la comprime;
Wann ich eine Schelle mit der hand úmbfaße, so verliehrt sie so lange ihren
Klang, biß ich sie wieder frey laße.²⁸ J'ai vu une boule pareille, mais j'ignore
comment elle est faite en dedans. Aussi me l'a-t on montrée, comme une es-
pece de phenomène extraordinaire.

15 Je vous demande excuse de ce que je vous charge de ce petit problème, et
je suis parfaitement,

Monsieur/ Votre tr. hbl. ser=/ vit./ ECvManteuffel.

²⁶ In der Universitätskirche befand sich eine Marmorbüste von Ernst Christoph von Manteuffel, die um 1720 entstanden sein soll und heute zum Kunstbesitz der Universität gehört; vgl. die Abbildung und die Literaturhinweise bei Heinrich Magirius u. a. (Bearbb.): Stadt Leipzig. Die Sakralbauten. Berlin 1995, S. 587.

²⁷ Richter hat zu mathematischen und physikalischen Themen publiziert und war, bevor er 1735 zum Professor der Moral und Politik ernannt wurde, seit 1726 außerordentlicher Professor der Mathematik in Leipzig; seit 1730 war er Mitglied der Leopoldina; vgl. Zedler 31 (1742), Sp. 1334–1338.

²⁸ Es handelt sich wahrscheinlich um ein Zitat, dessen Herkunft indes nicht ermittelt werden konnte.

188. MELCHIOR GOTTLIEB MINOR AN GOTTSCHED,
Landeshut 6. Juni 1739

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 135–136. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 61, S. 106–108.

5

HochEdelgebohrner und hochgelahrter/ hochzuEhrender Herr Professor/
hochgeneigtester Gönner!

Ew. HochEdelgebohrnen legen mir bey solchen Umständen ein neues Zeugniß Dero höchstschätzbaren Gewogenheit in die Hände, bey welchen ich es mit gantz besonderer Ergebenheit zu verehren schuldig bin. Das unverdiente Vertrauen, das die Geehrten Herrn Kirchen=Patronen zu St. Nicolai in Hamburg in meine Wenigkeit zu setzen geruhet haben,¹ hat mir so viel Freude nicht erweken können, als ich aus den geneigten Glückwünschungen vieler Angesehenen Männer und unbekannter Freunde bey dieser Gelegenheit schöpfen müssen. Ew. HochEdelgebohrnen stehen unter den Ersten, denen mein Hertze vor andern gewiedmet ist; und ich darf es nicht bergen, daß die Ehre Dero gütigen Zuschrift gewisse Regungen in mir veranlaßet, die nicht ohne Freude und Betrübniß waren. So geneigt, so willig ich aus mehr als einer Ursache war, diesem ungesuchten vortreflichen Ruffe zu folgen; so nachdrücklich hat mir gleichwohl die weise Vorsehung des Höchsten den Weg dazu verleget.² Die gantz auserordentlich=beweglichen Vorstellungen des hiesigen Kirchen=Collegii, wie nicht weniger das einmühtige flehentliche Bitten der aus mehreren Tausenden bestehenden Evangelischen Gemeine haben mich bewogen zu urtheilen, mein Gewißen

¹ Minor war ohne Bewerbung seinerseits befragt worden, ob er nach einer möglichen Wahl die Pfarrstelle in Hamburg annehmen würde.

² Nachdem Minors anstehende Berufung nach Hamburg in Landeshut bekannt geworden war, baten die Gemeindeglieder Minor am Sonnabend vor Jubilate (18. April 1739), „sich ihrer Noth zu erbarmen, und um der allgemeinen Erbauung und des Segens willen, den Ihm GOTT in seinem heiligen Amte in Landeshutt so sichtbar schenckte, sich nicht von ihnen zu trennen“. Am nächsten Tag schickte Minor seine Absage nach Hamburg. Die Erwartung, damit der endgültigen Wahl zuvorzukommen, erfüllte sich nicht; vgl. Johann Friedrich Burg: Das offene Auge JESU ... Bey dem Thränenvollen Leichbegängnisse Des ... Herrn Melchior Gottlieb Minor. Breslau: Carl Wilhelm Graß, [1748], S. 7.

erfordere es, einer bedrängten heerde im Vaterlande,³ der ich unentbehrlich schien, zum Opfer zu werden. Ich hoffe die Gründe, die mich genöthiget den schönen Beruff ehrerbietig zurückzugeben, werden mich vor allen meinen Gönnern hinlänglich rechtfertigen, und in Ansehung des obersten Aufsehers seiner Kirche berede ich mich das erwehlet zu haben,
 5 was mir die kenntlicheren Merkmale Seines heiligen Willens vorlegte. Die morgende Post wird vermutlich anzeigen, Meine angesehenen Herren Patronen haben sich meinen Endschluß gefallen laßen; und ich wünsche von Hertzen, daß ein solcher Lehrer an meine Stelle trete, der in doppeltem
 10 Maaße besitze, was der gröste Theil der Wehlenden meinem Unvermögen zuzutrauen die Gutheit gehabt. Ew. HochEdelgebohrnen gütliche Erlaubniß, Dero nähere Bekanntschaft durch eine persönliche Besuchung in Leipzig mir zuwege zu bringen, werde ich mir, so bald es nur möglich ist, zu Nutze zu machen bemühet seyn, da ich nach Gottes Willen den festen
 15 Vorsatz gefasset, meinen Hamburgischen so gar sehr geneigten unbekanntten Gönnern vor das ausnehmende Zeugniß Dero gegen mich tragenden Vertrauens den gehorsamsten Dank mündlich zu wiederhohlen. Mit der innigsten Zufriedenheit werde ich mich des Glückes theilhaftig zumachen suchen, das ich mir bishero vielfältig gewünschet habe, und nunmehr
 20 nach demselben ein größeres Verlangen trage, nachdem ich nicht nur durch den wehrten Hn. D. Keßler,⁴ sondern auf eine noch überzeugendere Weise durch die angenehmen Zeilen, mit denen Sie mich beehret, Ew. HochEdelgebohrnen venerablen Freundschaft versichert worden. Dem geherten Herrn König⁵ in Hamburg antworte ich morgen, und ermangele

³ In der Altranstädter Konvention von 1707 wurden den Lutheranern in den schlesischen Gebieten Rechte zur Ausübung ihrer Konfession eingeräumt, in den habsburgischen Erbfürstentümern wurde der Bau von sechs Kirchen aus kaiserlicher Gnade gewährt, zu ihnen zählt die Gnadenkirche in Landeshut. Die Kirchenpolitik des seit 1711 regierenden Kaisers Karl VI. (1685–1740) zielte wieder auf die Herstellung der katholischen Glaubenseinheit in Schlesien und war von Repressalien gegen die Protestanten gekennzeichnet.

⁴ Vermutlich Carl Gottlob Keßler (1715–1753) aus Landeshut in Schlesien, 1735 Studium in Leipzig, „wo er den Hr. Professor Gottsched in seinen philosophischen Lectionen einige Jahre hörte“, 1739 Doktor der Medizin in Erfurt, 1742 Kreisphysikus, 1745 Adjunkt am Collegium medicum et sanitatis in Breslau; vgl. Leipzig Matrikel, S. 194; Ernst Daniel Adami: *De eruditiss Landeshutia oriundis*, Oder: Das gelehrte Landeshut in Schlesien. Breslau; Leipzig: Daniel Pietsch, 1753, S. 46–50, Zitat S. 48.

⁵ Möglicherweise J. C. Conrad König (1695–1757), Verleger in Hamburg; vgl. Paisey, S. 138.

nicht demselben anzuzeigen, was Dero Liebe zu deßen Vortheile gegen mich erwehnet. Vielleicht bin ich einmahl auf eine andere Art im Stande seiner Neigung zu mir zu erkennen zu geben, wie hoch ich Ew. HochEdelgebohrnen Vorwort achte. Mein hochzuEhrender Herr Profeßor fahren fort, mir das süße Vergnügen zuschenken, das ich an Dero vor mich hegenden guten Meinung empfinde und vergönnen mir fernerhin, daß ich um Dero dauerhafte Wohlgewogenheit mich Lebenslang bemühen möge. Ich bediene mich der Freyheit, Ew. HochEdelgebohrnen nebst Dero hochgeliebtesten doppelter Ehren würdigen Frau Gemahlin mich mit der aufrichtigsten hochachtung zu empfehlen, als

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines hochzuEhrenden Herrn Profeßors/ und hochgeneigtesten Gönners/ gehorsam=ergebenster/ Diener/ Melchior Gottlieb Minor.

Landeshut,/ den 6. Jun. 1739

189. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED
AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 10. Juni 1739 [187.193]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 137–138. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 62, S. 108–109.

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädiger Herr,

Da ich den Augenblick erst mit der Abschrift der begehrten Rede¹ fertig bin; so erlaubet mir die noch überbleibende Zeit kaum Eu. hochreichsgräflichen Excellenz meines gehorsamsten Respects zu versichern; ich bitte die üble Abschrift zu entschuldigen; weil ich lieber, geschwinde etwas schlechtes, als langsamer etwas besseres, übersenden wollte.

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 186, Erl. 10.

Das Geschenke Eu. Excellenz an unsere academische Bibliothec wird morgen oder übermorgen fertig seyn; und als dann wird der Rector² es unfehlbar in dem nächsten Concilio den Professoribus vorstellen.³ Die Disputation de Conscientia Dei ist noch zur Zeit nicht gehalten;⁴ so bald sie gedruckt seyn wird, wird mein Freund die Ehre haben selbige Eu. hochreichsgräflichen Excellenz zu übersenden. Er ist vergangenen Sonntag bey Mag. Hoffmann⁵ an unserer PetersKirche gewesen, und hat von selbigem vernommen, daß er nicht ungeneigt ist, die Wittenbergische Vocation anzunehmen.⁶ Uebermorgen fahren wir auf einen Gerichtstag bey unsern Universitäts=Dörfern,⁷ wo mein Mann Gelegenheit haben wird, den Prof. Richter um das aufgegebene Problema⁸ zu befragen; und künftigen Sonnabend die Ehre haben wird Eu. Excellenz von dessen Antwort Bericht zu erstatten, vielleicht auch von seiner Uebersetzung das erste Convolut⁹ mitzuschicken.

Ich habe die Ehre mit aller möglichen Ehrerbiethung zu seyn

² Georg Friedrich Richter (1691–1742), 1735 Professor der Moral und Politik, Rektor des Sommersemesters 1739.

³ Zu dem im Professorenkonzil übergebenen Büchergeschenk vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 182, Erl. 25.

⁴ Huhn/Hoffmann.

⁵ Karl Gottlob Hofmann (Korrespondent), 1737 Frühprediger an der Peterskirche in Leipzig, 1739 Professor der Theologie in Wittenberg.

⁶ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 187.

⁷ Durch Übertragung des Erbgerichts hatte die Universität in den sogenannten alten Universitätsdörfern Merkwitz, Hohenheida und Gottscheida die Aufgaben des Dorf- und Gerichtsherrn wahrzunehmen; vgl. Enno Bünz: Gründung und Entfaltung. Die spätmittelalterliche Universität Leipzig 1409–1539. In: Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009. Band 1. Leipzig 2009, S. 21–325, 134. In den fünf neuen Leipziger Universitätsdörfern Holzhausen, Zuckelhausen, Kleinpösna, Wolfshain und Zweenfurth wurde zwischen Ende Juni und Ende September jährlich ein Gerichtstag abgehalten, zuletzt 1753. Sein amtlicher Charakter verlor zunehmend zugunsten des Festcharakters an Bedeutung, zu den Gerichtstagen erschienen infolgedessen neben dem zuständigen Concilium Decanale auch weitere Professoren und ihre Ehefrauen; vgl. Karl Heinz Blaschke: Die fünf neuen Leipziger Universitätsdörfer. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Leipzig 1951/52, S. 76–125, 93, zur Verwaltung der Dörfer S. 101 f. und 115.

⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 187.

⁹ Aus dem weiteren Briefwechsel wird deutlich, daß Gottsched Johann Gustav Reinbecks Schrift *De l'immortalité de l'ame* übersetzen sollte. Die seit 1736 konzipierte Schrift sollte dem Kronprinzen Friedrich vorgelegt werden und war deshalb in französisch geschrieben; vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 94–97, 403–405. Als sich Übersetzungsprobleme ergaben, hat man sich darauf verständigt, daß Reinbeck die Über-

hochgebohrner Reichsgraf,/ Eurer hochgebohrnen Excellenz/ gehorsamste
Dienerinn/ Gottsched.

Leipzig den 10. Junij/ 1739.

190. JOHANN ADOLPH SCHEIBE AN GOTTSCHED,
Hamburg 10. Juni 1739

5

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 139–140. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 63, S. 109–113.

Druck: Carl Roos: Breve til Johann Christoph Gottsched fra Personer i det Danske
Monarki. Kopenhagen 1918, S. 83 (Teildruck).

10

HochEdelgebohrner, hochgelerter,/ HochgeEhrtester Herr Professor!

Ew Magnificenz würden mich mit Recht strafbar nennen können, wenn
ich nicht meiner Schuldigkeit gegen Dieselben nachkommen, und Ihnen
meine unterthänige Erkänntlichkeit für die mir letzthin erwiesene hohe
Ehre abstatten wollte. Ew Magnif: haben mich durch meinen Vater¹ Dero
höchstschätzbaren Beyfalls über meine geringe Schriften² auf das höflichste
versichern laßen. Dieses sehe ich als eine rühmliche Belohnung meiner Ar-
beit an, und, indem ich Denenselben meine geziemende Danksagung dafür
abstatte, so nehme ich zugleich Gelegenheit, mich fernerhin Dero hohen
Gewogenheit bestens zu empfehlen.

15

20

setzung selbst vornehmen sollte. Am Jahresende 1739 (Bronisch, Manteuffel, S. 403)
erschien: Reinbeck, Philosophische Gedancken.

¹ Johann Scheibe (um 1680–1748), Orgelbauer in Leipzig; vgl. Korrespondenzenver-
zeichnis.

² Auf Anregung Georg Philipp Telemanns (1681–1767) hatte Scheibe 1737 die erste
Fachzeitschrift für Musikästhetik gegründet. Johann Adolph Scheibe (Hrsg.): *Der
critische Musicus*. Hamburg: Thomas von Wierings Erben, (1737) 1738ff. Für
genauere Publikationsdaten sowie zu Auflagengeschichte und Verlegerwechsel vgl.
Eugen Rosenkaimer: *Johann Adolph Scheibe als Verfasser seines „Critischen Musi-
cus“*. Bonn 1929, S. 13–17.

Ich vermehre die Anzahl derjenigen, welche Ew Magnif: vieles in der Erkenntniß philosophischer Wahrheiten zu danken haben. Ich habe nicht nur aus Dero nützlichen Schriften vieles einsehen gelernt, was mir sonst fast gänzlich unbekannt war; sondern ich habe auch vorneml. aus der critischen
 5 Dichtkunst³ ganz andere und gründlichere Begriffe von der Dichtkunst und Critic erlanget, als ich mir wohl ehemdem gemacht hatte. Dieses überhaupt ist auch der Grund gewesen, daß ich die Music vernünftiger einsehen und untersuchen können, als es sonst insgemein von den Musicanten geschieht. Ich habe mir diesfalls auch die Freyheit genommen, Ew Magnif:
 10 in einigen meiner Blätter anzuführen. Beyliegendes vierzigstes Stück⁴ giebt insonderheit zu erkennen, welchen Theil Dieselben an meiner bisherigen öffentlichen Arbeit haben. Weil mich aber zu dem Inhalte dieses vierzigsten Stücks noch gewisse Umstände veranlaßet haben, so nehme ich mir zugleich die Ehre, Ew Magnif: solche zu eröffnen, in dem unterthänigen Vertrauen, es werden mir Dieselben, diese Kühnheit nicht ungütig auslegen.
 15 Es hat der hiesige Englische Legations-Secretarius Mattheson⁵ anjetzo ein musicalisches Werk unter dem Titel: Der vollkommene Capellmeister,⁶ herausgegeben, welches, ich weis nicht, warum, ein vollständiges System der Music vorstellen soll. In der Vorrede hat mich der Herr Mattheson auf
 20 die unhöflichste Art angegriffen,⁷ und mich mit den größten Anzüglichkeiten beschuldiget: Ich habe von seiner Critica Musica⁸ den Titel zu mei-

³ Mitchell Nr. 75.

⁴ Vgl. Critischer Musicus (Erl. 2) 1739 (40. Stück vom 2. Juni), S. 370–379. Das Motto dieses Stückes lautet: „Ich werde keinen Spruch und keine Prüfung scheuen. Gottsched“. Vgl. Gottsched, Dichtkunst, AW 6/2, S. 758.

⁵ Johann Mattheson; Korrespondent.

⁶ Vgl. Johann Mattheson: Der Vollkommene Capellmeister, Das ist Gründliche Anzeige aller derjenigen Sachen, die einer wissen, können, und vollkommen inne haben muß, der einer Capelle mit Ehren und Nutzen vorstehen will. Zum Versuch entworfen. Hamburg: Christian Herold, 1739, S. 9f., 27. Vgl. auch Johann Mattheson: Der vollkommene Capellmeister. Neusatz des Textes und der Noten. Hrsg. von Friederike Ramm. Kassel u. a. 2008. Am Schluß des Werkes bemerkt Mattheson in einem Postscriptum (unpaginiert), Scheibes *Abhandlung von den musikalischen Intervallen und Geschlechten* sei „das vollständigste System, daß man annoch in blossen Noten aufweisen“ könne.

⁷ Vgl. Mattheson, Vollkommener Capellmeister (Erl. 6), Vorrede, S. 9f.

⁸ Johann Mattheson: Critica Musica. d. i. Grundrichtige Untersuch= und Beurtheilung/ Vieler/ theils vorgefaßten/ theils einfältigen Meinungen/ Argumenten und Ein-

nem Critischen Musicus, und endlich auch aus seinen Schriften überhaupt die Gedanken und Sachen genommen; daß also mein Blatt eine blose ausgeführte Copie seiner Originalgedanken wäre. Ich war also gezwungen, diese Unwahrheiten abzulehnen. Und so erhellet denn aus diesem vierzigsten Stücke: Daß ich wegen des Titels vielmehr Ew Magnif: in Ansehung 5 der critischen Dichtkunst, und auch wegen der Absicht die ich bey dem Anfange meines Blattes geheget habe, gefolget bin. Daß ich aber dem H. Mattheson die Gedanken abgeborget haben soll, solches überlaße ich dem Urtheile aller Vernünftigen, vornemlich aber Ew Magnificenz. Und endlich, warum hätte ich Matthesonisch schreiben sollen, da er so wohl in der 10 Schreibart, als in allen seinen Abhandlungen unordentl. und verwirrt ist, und alles durcheinander wirft? Gewiß, ich würde in der gelehrten Welt schlechte Ehre eingelegt haben, wenn ich mich mit seinem Krame ausspicken wollen. Es hat auch Mattheson noch aus zweyerley Ursachen mir das gröste Unrecht mit diesen ungegründeten Beschuldigungen angethan. 15 Er hat neml. meinen Critischen Musicus in der Ausarbeitung des vollkomemen Capellmeisters sehr wohl zugebrauchen gewußt. Es beweisen solches verschiedene Stellen, davon ich nur eine zur Probe anführen will. Die Beschreibung der Oratorien S: 220 des voll: Capellm:⁹ stehet bereits von Wort zu Worte auf der 157. S. des crit: Mus:¹⁰ Ferner so hat er mich auch 20 zu verschiedenen malen vor der Herausgabe seines Werks auf das höflichste ersucht: Ich mögte ihm doch ein Lobgedichte dazu verfertigen, worinn ich ihm auch gewillfahret bin, und ihm nach meinen geringen Kräften in der Poesie ein Gedichte übersendet habe, welches er auch seinem Werke mit vordrucken laßen.¹¹ Und so könnte ich ihn also mit Recht beschuldigen, 25 daß er mir nicht nur Gedanken und Worte abgeborget, sondern daß er sich auch des Lasters der Undankbarkeit theilhaftig gemacht habe.

Es sind aber noch verschiedene Gelehrte und erfahrne Männer seinem Stolze und seiner Partheÿlichkeit unterworfen gewesen. Selbst Ew Magnif: sind nicht gänzlich von ihm unangetastet geblieben, wie Dieselben gar leicht 30

würffe/ so in alten und neuen/ gedruckten und ungedruckten/ Musicalischen Schrifften zu finden. Hamburg 1722–1725 (Nachdrucke Amsterdam 1964; Laaber 2003).

⁹ Vgl. Mattheson, Vollkommener Capellmeister (Erl. 6), II. Theil, 13. Capitel, § 63.

¹⁰ Vgl. Scheibe, Critischer Musicus (Erl. 2) 1737 (20. Stück vom 26. November), S. 157. Im 40. Stück des Jahres 1739 (2. Juni), S. 376 weist Scheibe Matthesons Vorwürfe zurück.

¹¹ Ad V. C. IO. Mathesonium, quum de chori musicorum summo praefecto commentaretur, Elegia; vgl. Mattheson, Vollkommener Capellmeister (Erl. 6), S. 29.

finden werden, wenn Sie einmal einige müßige Stunden mit dem Durchblättern des Matthesonschen Foliantens verschwenden wollen. Der Mann hat sonst eine starke Belesenheit. Es sind ihm fast alle musicalische Scribenten der alten und neuern Zeiten bekannt. Er spricht und schreibt fast alle Europäische Sprachen. Er verstehet so gar Griechisch und Ebräisch sehr wohl.
 5 Dabeÿ aber hat er kein Nachsinnen und keine Beurtheilungskraft. Er ist von sich selbst auf das höchste eingenommen, daß er auch glaubet, es müsten so gar seine überflüssige Gedanken und seine Träume der Welt nützlich seyn. Ich habe Gelegenheit gehabt, ihn vollkommen kennen zu lernen, weil ich
 10 beÿnahe dreÿ Jahre mit ihm umgegangen bin. Es ist aber auch sein Umgang sehr beschwerlich, denn, weil er nichts hören kann, so muß man alles schreiben, was man ihm sagen will. Sonst ist er ziemlich reich, und man schätzet ihn wenigstens auf 20 000 fr. Seine Bedienung bringt ihm allein jährlich über 1200 fr. ein; wie mir die Umstände davon sehr genau bekannt sind.

15 Dürfte ich Ew Magnif: mit einer Bitte beschwerlich fallen, so wollte Dieselben unterthänig ersuchen, wo möglich, es zu veranstalten, daß auf künftige Meße eine kleine Recension des vollkommenen Capellmeisters den Critischen Beyträgen¹² einverleibet würde. Die Vorrede ist es allein werth, weil sie durchaus sehr hochmüthig und marktschreÿermäßig geschrieben ist. Sonderlich ist der Anfang merkwürdig. Doch überlaße ich
 20 solches Ew Magnif: Gutachten, mit Bitteⁱ diese meine Freÿheit nicht ungütig zu deuten.

Könnte ich auch einmal das Glück haben, daß mir Ew Magnif: beÿ einigen müßigen Stunden Dero Gedanken über meine bisherige geringe Arbeit
 25 mittheilen wollten, so würden Sie mich dadurch besonders verpflichten, und mich zu desto größern Fleiße aufmuntern. Ich weis gar wohl, daß ich dann und dann in meinen Blättern gefehlet habe, sonderlich in der Reinigkeit der Schreibart. Es liegt aber sehr viel Schuld an der Kürze der Zeit, denn ich kann zu manchem Stücke kaum einen halben Tag anwenden. Der
 30 Nutzen, den ich davon habe, ist auch sehr schlecht; und da ich anjetzo selbst Verleger davon bin, so kann ich mit Wahrheit sagen, daß ich nichts vor meine Mühe übrig behalte. H Türpe¹³ hat mir auch nicht geantwortet,

ⁱ *Unsichere Lesung, A: und bitte*

¹² Vgl. *Der Critische Musikus*, herausgegeben von Johann Adolph Scheiben, erster Theil. In: *Beiträge* 6/23 (1740), S. 453–465, 462f.

¹³ Michael Türpe; Korrespondent.

ob er die überschickten Exemplaria abgesetzt hat, oder nicht, Ich weis also auch nicht, wie ich es mit der Folge halten soll, denn es sind schon, außer den 7 Stücken, die auf der Meße gewesen sind, noch 8 Stücke fertig worden. Ew Magnif: könnten zur Aufnahme meiner Blätter ein großes beÿtragen, und ich habe das unterthänige Vertrauen zu Denenselben, daß Sie 5 meiner Absicht, die von allem Nutzen entfernt ist, und nur allein dahin gehet, der Welt zu dienen, zu Hülfe kommen werden. Verdiente wohl der critische Musicus einen kleinen Raum in den Beÿträgen?¹⁴

Ich bitte unterthänig, mich wo es möglich, mit einer kleinen Antwort zu beehren, und mir zu befehlen, womit ich etwa Ew. Magnif: gefällig seyn 10 kann. Ich bezeuge hierdurch zugleich meinen unterthänigen Respect an Dero vortrefliche Ehegattin, und mache mir eine Ehre daraus, mich Zeit- lebens nennen zu dürfen

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ HochgeEhrtester Herr Professor/ Ew Magnificenz/ unterthänigen Diener/ Johann Adolph Scheibe. 15

Hamburg den 10 Junius/ 1739.

191. JOHANN SAMUEL STRIMESIUS AN GOTTSCHED,
Frankfurt an der Oder 11. Juni 1739

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 141–142. 2 ½ S. 20

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 64, S. 113–114.

Es sind viele Jahre vergangen, seit Strimesius seinen einstigen Freund Gottsched gesehen hat. Obwohl seither auch kein Briefwechsel zwischen beiden stattgefunden hat, zweifelt Strimesius nicht daran, daß Gottsched sich ihrer alten Freundschaft erinnern werde. Strimesius stand wegen eines Zeitungsprojekts (ratione Diariorum) im Briefwechsel mit dem Leipziger Verleger Schuster. Dieser hat indes auf drei Briefe, von denen Strimesius den letzten vom 21. Mai 1739 durch Johann Jacob Mascov übermitteln ließ, nicht geantwortet. Gottsched möge sich nach dem Grund für das lange Schweigen erkundigen. 25

¹⁴ Vgl. Beiträge 6/23 (1740), S. 453–465.

Viro varia politioris litteraturæ gloria/ perquam conspicuo,/ Amico olim
Suo,/ Gottschedio/ S. D. P.¹/ Johannes Samuel Strimesius.

Quamquam plures præterlapse sunt anni, ex quo Te non viderim, nec litte-
rarium inter nos exinde intercesserit commercium, veteris tamen amicitiae
5 memorem Te fore nullus dubito. Inde spes nascitur, non defuturum Te
precibus meis in re levioris quidem momenti, sed quæ propius me tangit.
Habui cum Schustero,² Bibliopola vestro, quoddam, ratione Diariorum,³
litterarium commercium. Abrupit illud Vir alioquin accuratus et amicus,
nescio, qua de causa. Ad ternas non respondit, quarum postremas ad illus-
10 trem Virum Mascovium⁴ dederam, eo certius Schustero tradendas, sed nec
ad has, quam vis vigesima secunda præteriti mensis Scriptas, responsi ad-
huc quicquam. Exime ergo me istis molestiis, et percontare et rescribe, quæ
diuturni silentii subsit ratio. Quod si quid Tua causa in nostrate Academia
15 fieri volueris, promptum me semper paratumque experturus es, qui Te op-
time valere, et res tuas, pro ut mereris, Semper feliciter agere jubeo.

Dab: Francofurti ad Viadrum III Id: Jun: A:/ N. C. MDCCXXXIX.

¹ Salutem dicit plurimam.

² Jacob Schuster († 1750), Leipziger Verleger.

³ Strimesius hatte bis 1735 mehrere Zeitungs- bzw. Zeitschriftenprojekte verfolgt. Auf welche Pläne sich Strimesius im vorliegenden Brief konkret bezieht, konnte nicht ermittelt werden; vgl. Pisanski, S. 634, 667.

⁴ Johann Jacob Mascov (1689–1761), Jurist und Historiker, 1718 Doktor beider Rechte, 1719 ordentlicher Professor der Rechtswissenschaften in Leipzig, Ratsherr, Inhaber verschiedener Leipziger und kursächsischer Ämter.

192. FRIEDRICH WEICHMANN AN GOTTSCHED,
Braunschweig 13. Juni 1739 [171]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 143–144. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 65, S. 114–115.

5

Hochedelgebohrner, Hochachtbar=/ und Hochgelahrter,/ hochzuehrender
Herr Professor,/ hochgeneigter Herr,

Die von Eurer Hochedelgebohrnen gütigst ertheilte Erlaubniß gebrauche
ich abermal, wiewol nicht ohne Beysorge, dieser Gebrauch mögte dadurch
ein Misbrauch werden, daß ich so bald was neues zusende.¹ Allein hiebey 10
ist doch meine Hoffnung stark, dieweil ich sehe, daß schon vordem zwey-
malig Arbeit Eines Verfassers in Einem Stücke Dero Beyträge² eingerucket
sey. So bin ich denn desfalls gutes Muths. Habe aber itzo noch ein Anlie-
gen, welches ich mit einiger Blödigkeit eröffne. Das angeschlossene einzel-
ne Blatt gehöret zum vorigen. Solte dieses noch nicht unter der Presse 15
gewesen seyn, so wünschte ich, daß anstatt der darin enthaltenen Aende-
rung der Druckfehler, diese emendation inseriret werden mögte.³ Wie ich
jene zu Papiere brachte, war mein geschriebenes Exemplar von solcher er-
sten Abhandlung noch nicht wieder in meinen Händen. Als aber dasselbe 20
endlich von Hn. Deer⁴ überschicket worden, hat mirs Gelegenheit gege-
ben, noch ein und anderes unrichtiges im gedruckten anzumerken: welches
nun auch mit corrigiret worden.

¹ [Friedrich Weichmann:] P. Martini Entwurf, wie die deutschen Nomina substantiva samt den fremden, welche wir nach der deutschen Art decliniren, in vier gewisse und gnugsam von einander unterschiedene declinationes vertheilet werden können. In: Beiträge 6/22 (1739), S. 246–256.

² Gemeint sind vermutlich die beiden Arbeiten von Gottfried Behrndt (Korrespondent): Critische Gedanken vom Ursprunge der Wörter Widder, wider, wieder und andern damit verwandten Redetheilchen, nebst deren Rechtschreibung und Versuch einer Erklärung der alten deutschen Wörter zesuwa und winstra, recht und link, auch einiger andern von gleicher Art. In: Beiträge 5/18 (1738), S. 187–223, 240–270.

³ P. Martini [Friedrich Weichmann]: Anhang zu seiner Abhandlung N. VIII des 20sten Stücks. In: Beiträge 6/21 (1739), S. 115–129. Das hier beigelegte Blatt kam vermutlich für den Druck zu spät.

⁴ Wolfgang Deer, 1723–1752 Verleger in Leipzig, 1736–1744 in Rudolstadt; vgl. Paisy, S. 41.

Was sonst anderes gedruckt, als geschrieben ist: das lasse ich unberührt, wenn mit Grunde nichts dagegen einzuwenden weis. Etliche Wörter, welche ich aus guten Gründen anders schreibe, mögen auch immerhin so lange anders gedruckt werden, bis ich solche Gründe eröffne, und dieselben
 5 nicht ümgestoßen sehe.

Nun, mein hochgeehrtester Herr Professor, Sie nehmen auch dis neue Stück meiner Arbeit gern an, censiren es genau, oder lassen es von andern thun, und bleiben wolgewogen

Eurer Hochedelgebohrnen,/ Meines allerwehrtesten Herrn,/ treu=ergebender/
 10 ter/ Diener/ Fried. Weichmann.

Braunsweig/ am 13 Jun./ 1739.

A Monsieur,/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en Philosophie/ tres-renommé/ à/ Leipzig.

193. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL
 15 AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,
 Berlin 16. Juni 1739 [189.194]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 145–146. 2 S. Bl. 145r unten: Mad. Gottsch.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 66, S. 115–116.

20 Manteuffel dankt für die Kopie eines lateinischen Textes und die Auskunft wegen seines Buchgeschenks an die Universitätsbibliothek. Er begrüßt die scharfe Rezension gegen Johann Georg Abichts Buch *Einige Mängel Der Leibnitzischen Philosophie*, die Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr in den *Göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen* veröffentlicht hat. Johann Heinrich Winklers *Vernünfftige Gedanken über die wichtigsten Sachen und Streitigkeiten in der natürlichen Gottesgelahrtheit* hat er nur oberflächlich
 25 angesehen, erkennt aber die Gesinnung eines Alethophilen und freut sich insbesondere über die Widmung an den Vizekammerpräsidenten Johann Christian von Hennicke, dem er, Manteuffel, seinerzeit die Lektüre von Christian Wolffs *Theologia naturalis* nahegelegt hatte. Manteuffel kündigt seinen Besuch in Leipzig an und berichtet von
 30 Johann Gustav Reinbecks literarischen Aktivitäten.

a Berl. ce 16. juin. 39.

Ces lignes, Madame, ne sont que pour vous avertir et vous remercier de la belle copie, que vous avez eu la bonté de m'envoyer de la harangue latine que vous savez,¹ et pour vous prier de remercier vôtre ami de l'information qu'il m'a donnèe, touchant mes livres destinez á l'Université.² 5

Je fus charmè de voir avanthier, dans la feuille litteraire de Goettingen, de quelle maniere ingenieusement sanglante, et solide M^r de Steinwehr³ a ridiculisè le celebre D^r Abicht,⁴ et ses prétendus defauts de la Philosophie de Leibniz.⁵

Je ne l'ai pas ètè moins des reflexions allemandes, du Prof. Winkler sur la Théologie naturelle,⁶ et sur tout de ce qu'il les a dèdiées a S. E. Mr de Hen.,⁷ parceque j'eus un jour á Leipsig une grande conversation avec ce ministre au sujet de la Theol. nat. de Wolff,⁸ que je luy recommandai de lire; comme il vous en souviendra apparemment. Il est vrai que je n'ai pas encore lu tout le traité de Winkl.; mais ce que j'y ai remarquè en le parcourant, me 15 paroit assez digne d'un Alethophile. Qu'en dites vous?

Quand le Roi de Pr.⁹ sera partisⁱ pour la Prusse; comme il compte de faire le 7. du mois prochain; je pourrois bien avoir le plaisir de vous revoir a

ⁱ A: parti

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 186, Erl. 10 und Nr. 189, Erl. 1.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 189.

³ Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

⁴ Johann Georg Abicht (1672–1740), 1717 Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche in Danzig, 1730 erster Professor der Theologie in Wittenberg.

⁵ Johann Georg Abicht: Einige Mängel Der Leibnitzischen Philosophie Welche der Theologie zuwider sind. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1739; Rezension in: Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen 1739 (Nr. 40 vom 18. Mai), S. 343–349.

⁶ Johann Heinrich Winkler: Vernünftige Gedanken über die Wichtigsten Sachen und Streitigkeiten in der natürlichen Gottesgelahrtheit, nebst einer Uebersetzung der drey Bücher des Röm. Consuls Marcus Tullius Cicero Von dem Wesen und den Eigenschaften der Götter. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739.

⁷ Johann Christian von Henicke (1681–1752), Vizekammerpräsident und Stiftsnaumburgischer Kammerdirektor, 1745 Erhebung in den Grafenstand.

⁸ Christian Wolff: Theologia Naturalis, Methodo Scientifica Pertractata. 2 Teile. Frankfurt; Leipzig: Renger, 1736–1737.

⁹ Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), König in Preußen.

Leipsig, pour vous confirmer de bouche, que je suis toujours avec une estime distinguée et sincere, Madame,

Votre très hbl. servit./ ECvManteuffel

Mr R.¹⁰ avance assez bien dans sa 4^{me} partie de la Conf. d'Ausb.,¹¹ Il ne faut pas douter, qu'il n'en soit de meme du commentaire Homiletique:¹² Mais il ne faudra pas y citer, parmi les modeles á alleguer, les Sermons de Mr R.; il se feroit d'un scrupule de faire la préface du livre, s'il y étoit cité luy même; sur tout s'il l'étoit avec quelqu'éloge.

194. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
10 Leipzig 17. Juni 1739 [193.196]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 147–148. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166, Nr. 67, S. 116–118.

Erlauchter/ hochgebohrner Reichsgraf./ Mein insonders gnädiger Graf und
15 Herr,

Eure hochreichsgräfliche Excellence werden mich für sehr nachlässig halten, daß ich das Versprechen, das meine Freundin neulich in meinem Namen gethan, bisher nicht gehalten.¹ Allein dieß mal habe ich eine Entschuldigung

¹⁰ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

¹¹ Johann Gustav Reinbeck: Betrachtungen über die In der Augspurgischen Confeßion enthaltene und damit verknüpfte Göttliche Wahrheiten. Vierter Theil. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, [1741].

¹² [Gottsched:] Grund=riß einer Lehr=Arth ordentlich und erbaulich zu predigen nach dem Inhalt der Königlichen Preußischen allergnädigsten Cabinets-Ordre vom 7. Martii 1739. entworfen. Nebst Hrn. Joh. Gustav Reinbecks ... Vorbericht und kurtzen Einleitung wie eine gute Predigt abzufassen sey. Berlin: Ambrosius Haude, 1740.

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 189.

dieser Langsamkeit. Ich habe das beyliegende mitschicken wollen, und da hat mich der Abschreiber² aufgehalten, so daß ich einen Posttag länger habe warten müssen. Voritzo kann ich indessen diese Probe meiner Uebersetzung³ Eurer hochgebohrnen Excellence und dem H.n C. R. Reinbeck,⁴ zur güti- 5
gen Beurtheilung vorlegen. Zu dem Ende sende ich auch das Original zu-
rück, damit beydes gegeneinander gehalten werden könne.

Einen Fehler sehe ich indessen schon vorher, dem ich aber nicht habe abhelfen können. Er betrifft das Wort *raisonner*, *raisonnement*, welches im französischen bald schlechtweg denken, bald urtheilen, bald schließen heißt. Der Herr Verfasser hat es in allen diesen Bedeutungen gebraucht, ohne 10
zu erinnern, in welcher es hier oder da genommen werden müsse: Daher habe ich Mühe gehabt solches zu errathen, und zweifle ob ich es werde getroffen haben. Vielleicht kann auch der Stärke des Beweises an einigen Orten etwas entgehen, wenn es nicht immer in einerley Bedeutung gebraucht 15
wird. Bey diesem und andern solchen Fällen ist das beste, daß der Herr C. R. selbst die Uebersetzung durchlesen kann, um zu sehen, ob man seine Meynung allemal recht ausgedrucket. Meine Meynung aber geht dahin, daß in so tiefsinnigen und schweren Materien es ganz unmöglich sey, denen Gedanken eines Schriftstellers vollkommen ein Genügen zu thun: 20
Folglich würde freylich der Welt am meisten damit gedient seyn, wenn sie sowohl das deutsche als das französische von des H.n Verfassers eigener so geschickten und deutlichen Feder zu lesen bekäme.

Unser Rector, Prof. Richter⁵ hat mir die Antwort aus dem Concilio Professorio folgender gestalt, auf Eurer hochgräflichen Excellence doppeltes 25
Verlangen, ertheilet; daß man von Seiten der Universität, sich eine Ehre und ein Vergnügen daraus machen würde, Denenselben in allen Stücken zu willfahren;⁶ und daß es lediglich auf die Maaßgebung und Vorschrift

² Wahrscheinlich Luise Adelgunde Victorie Gottsched.

³ Gottsched war mit der Übersetzung von Johann Gustav Reinbecks Schrift *De l'immortalité de l'ame* betraut, die für den Kronprinzen Friedrich bestimmt war; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 189, Erl. 9. Nachdem Gottsched im vorliegenden Brief Bedenken geltend gemacht hatte, fertigte Reinbeck die deutsche Fassung selbst an; Reinbeck, Philosophische Gedancken.

⁴ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

⁵ Georg Friedrich Richter (1691–1742), 1735 Professor der Moral und Politik, Rektor des Sommersemesters 1739.

⁶ Dies bezieht sich vermutlich auf Manteuffels die Universitätskirche betreffende Wünsche, nämlich die Reparatur der Tafel für Joachim Friedrich Zöge von Manteuf-

E. hochgebohrnen Excellence ankommen würde, wie beydes bewerkstelliget werden solle. Es ist aber D. Rivinus,⁷ der die Gnade hatte, Eure hochreichsgr. Excellence in der Kirche herumzuführen, mit einer Versicherung dazugekommen, daß Dieselben Dero gnädiges Ansinnen selbst an die Universität gelangen lassen, und Dero Absichten näher deswegen erklären würden: Damit auch etwas, den Nachkommen zur Nachricht, ad Acta genommen werden könne. Nun besinne ich mich zwar nicht, etwas davon gehört zu haben; daher kömmt es mir bald vor, als wenn die Herren Juristen ihren Schlendrian nirgends vergessen könnten. Doch wird es auf E. h. Excellence gnädiges Ermessen ankommen, ob Dieselben irgend durch Dero Gerichtshalter⁸ allhier, oder durch sonst jemanden ein solches Schreiben an die Universität ergehen lassen, und Dero Verlangen darinn erklären wollen. Dieses habe ich nur vorläufig, meiner Schuldigkeit gemäß melden sollen.

Die Uebergabe der Bücher würde schon, dem erhalten Befehle gemäß,⁹ geschehen seyn, wenn mich der Buchbinder¹⁰ nicht von einem Tage zum andern aufhielte. Ohne Zweifel aber wird diese Woche alles fertig seyn. Daß E. hochreichsgräfl. Excellence solche gnädige Absichten gegen unsre Universität haben, das ist ein ganz besondres Glück für uns; und ich insbesondere vergnüge mich schon im Voraus darüber. Es wäre auch sehr zu verwundern, wenn die Vorschläge eines so erleuchteten Herrn nicht bey Hofe Gehör finden sollten, die auf die Verbesserung und den Vortheil des Landes abzielen. Gott gebe daß wir sie bald erfüllet sehen mögen. Ich bin mit äußerster Ehrfurcht und tiefster Ergebenheit

Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines gnädigsten Grafen/ und Herren/ gehorsamst unter=/ thänigster Diener/ Gottsched

Leipzig, den 17 Jun./ 1739.

fel und die Bereitstellung eines Platzes für seine eigene Person; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 185, Erl. 15 und 187, Erl. 25 und 26.

⁷ Johann Florens Rivinus (1681–1755), 1701 Doktor beider Rechte, 1723 ordentlicher Professor der Jurisprudenz in Leipzig.

⁸ Johann David Lange (1693–1765), 1718 Gerichtsnotar, Oberhofgerichtsprokurator, am 8. Dezember 1732 Vereidigung zum Gerichtshalter des im Manteuffelschen Besitz befindlichen Gutes Lauer; vgl. Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Rittergut Lauer (Patrimonialgericht) Nr. 109 und Jürgen Arndt: Hofpfalzgrafen-Register. Band 2. Neustadt 1971, S. 94, Nr. 112.

⁹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 185.

¹⁰ Nicht ermittelt.

P. S. Die neulich erwähnte Dissertation¹¹ wird in einer Stunde angehen; und sie kömmt hierbey zugleich mit.

195. JOHANN WILHELM STEINAUER AN GOTTSCHED,
Straßburg 19. Juni 1739 [91]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 190–191. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 84, S. 148–150.

5

Magnifice/ Hochedelgebohrner Herr/ Vornehmer Gönner

Wenn Ew Hochedelg. von der Hochachtung überzeugt sind, welche ich nach der möglichsten Größe für Dieselben hege: So werden Sie sich die Umstände meines Gemüths einigermaßen vorstellen, da es in der ungewißten Hofnung leben muß. Ich habe mich glücklich geschätzt Dero Gewogenheit zu besitzen. Ich schließe nicht ohne Gründe, daß ich dieselbe verlohren habe. Ist mein Schluß richtig: So bitte ich um der vorigen Gewogenheit willen, zweyerleÿ von Ew. Hochedelgeb. Laßen Sie mich mir nur meinen Fehler wissen. Sie sind viel zu gerecht, als daß Sie mir diesen verschweigen sollten. Sie kennen die menschlichen Gemüther und vielmehr das meinige:

Aequo animo poenam, qui meruere, ferunt.¹

Wenn ich dieses von Ihnen erhalte: So hoffe ich mit vieler Gewißheit, des andern auch theilhaftig zu werden. Es besteht aber hauptsächlich darinnen, daß Sie mir die Mittel eröffnen, durch welche ich nur die Helfte der vorigen Gewogenheit erlangen kann. Ich weis Dieselben werden diese Bitte einer solchen Person nicht abschlagen, welche wahrlich nichts in der Welt zu erlangen sucht, als die Verbeßerung des Verstandes und des Willens. Wie kann man aber zu diesem Zwecke kommen, wenn uns solche Personen, welche dieses schon besitzen, ihren Unterricht versagen? Ew. Hochedelgeb. werden Sie doch des gütigen Versprechens erinnern, durch welches Sie mir beÿ dem Abschiede aus meinem Vaterlande die Hülfe Ihres

¹¹ Huhn/Hoffmann; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 179.

¹ Vgl. Publius Ovidius Naso: Amores 2, 7.

guten Rathes und ihrer Lehren zu sagten. Habe ich mich deßen verlustig gemacht: So haben Dieselben eben dadurch Gelegenheit bekommen, durch Vergeben und Strafen Dero Versprechen zu erfüllen und einen lehrbegierigen Schüler zu beßern. Ich hoffe und verspreche mir vieles von Dero
 5 Vollkommenheiten.

Durch die Vermittelung des Herrn P. Fröreis² bin ich vor 8 Tagen in das obere Elsas als Hofmeister zu einem jungen Adlichen³ beruffen worden. Morgen ist schon meine Abreise von hier angesetzt. Itzt erwehnter Professeur würdiget mich eines ganz genauen Umgangs, und ich wundere mich daß
 10 ich in einem fremden Lande, wo man mich und meine familie⁴ nicht kennt, und wo ich ohne Briefe und Mittel angelangt bin: So eifrige Beförderer meiner Wohlfarth finde. Der H. D. Schöpflin⁵ hat mir bisher alle seine Collegia zu besuchen erlaubt. Der H. P. Gnilius⁶ desgleichen und in dem witterschen⁷ hause geniese ich viel Liebe. Nur am letztem Sonntage
 15 waren wir bis früh um 2 Uhr beysammen. Es wurde mit vieler hochachtung Ew. Hochedelgebohrnen zu unterschiedenmalen gedacht. Wenn ich weis daß es Ihnen nicht zuwieder ist: So werde ich bey Gelegenheit eine aufrichtige Beschreibung itzt gedachter Personen überschicken. Sie werden überzeugt seyn, daß ich bey meinem Schildern die Wahrheit und keine heuchlerischen Absichten habe.
 20

Wenn mich doch Eure Hochedelgeboh. einer Nachricht würdigen wollten auf welche Art ich den ehemdem genannten Buchhändler⁸ einen Brief in die Hände bringen könnte. Mir ist von selbigen noch kein Brief zu Händen

² Johann Leonhard Fröreisen (1694–1761), 1742 Professor der Theologie in Straßburg, 1731 Präsident des dortigen Kirchenkonvents.

³ Es handelt sich vermutlich um Leopold Johann Waldner von Freundstein (1723–1748), einen Sohn des Friedrich Ludwig Freiherr Waldner von Freundstein (1676–1753) in Schweighausen, vgl. Nachtrag zu dem neuen Genealogischen Handbuch enthaltend die Geschlechtstafeln des in= und ausser dem H. R. Reich blühenden Adels etc. Erster Theil. Frankfurt am Main: Verlag des adelichen Handbuch=Comptoirs, 1780, S. 113–117, 115.

⁴ Vgl. Korrespondentenverzeichnis.

⁵ Johann Daniel Schöpflin; Korrespondent.

⁶ Johann Andreas Gnilius (1694–1741), evangelischer Prediger, Pfarrer und Professor der Theologie in Straßburg.

⁷ Johann Jacob Witter (1694–1747), 1726 Professor der Logik und Metaphysik in Straßburg sowie Kanonikus des dortigen Thomasstifts.

⁸ Steinauer meint vermutlich den Buchhändler und Verleger Michael Türpe (Korrespondent). Türpe wurde 1739 in Leipzig wegen Verlegung von Steinauers Schrift *Gespräche zwischen Johann Christian Günthern aus Schlesien in dem Reiche der Todten* verhaftet.

kommen. Ich habe ein altes babilonisches Manscpt. gefunden welches ich in der Form eines Heldengedichts, der raasende Ulrich⁹ genannt zu übersetzen angefangen habe. Ich glaube dieses wäre ein Werk für diesem Buchführer. Sollten sich Dieselben auf mein gehorsamstes Bitten entschließen mich einiger Zeilen zu würdigen: So erhalte ich solche durch die ordentliche Adresse an Herr Dulseckern¹⁰ gewiß. Ich verharre mit der schuldigsten Ehrerbietigkeit

Magnifice/ hochedelgebohrner Herr/ Vornehmer Gönner/ Dero/ verpflichtester Diener/ M. Steinauer

Strasburg d. 19 Iuni. 1739.

196. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED
AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 21. Juni 1739 [194.197]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 149–150. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 68, S. 118–120.

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädiger Graf und Herr,

Eure hochreichsgräfliche Excellenz mit diesen Zeilen zu belästigen, veranlasset mich, theils die Begierde Eure Excellenz von meiner unveränderten Ehrfurcht aufs neue zu versichern; theils Dero gnädiger Befehl einliegenden wöchentlichen Bogen zu übersenden.¹ Wobeÿ ich mir zugleich die

⁹ Bereits in den *Gesprächen zwischen Johann Christian Günthern aus Schlesien in dem Reiche der Todten* hatte Steinauer scharf gegen Johann Ulrich König (Korrespondent) polemisiert. Vermutlich plante er weitere Angriffe gegen den Schriftsteller. Ein Exemplar der genannten Schrift konnte nicht ermittelt werden.

¹⁰ Johann Daniel Dulsecker oder Johann Reinhold Dulsecker II., beide Verleger in Straßburg; vgl. Paisey, S. 47.

¹ Der Zuschauer; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 180, Erl. 4.

Ehre nehme zu berichten, daß Magister Huhn,² mit seiner vergangene Woche gehaltenen Disputation de Conscientia Dei³ noch ziemlich gut davon gekommen ist. Die Herren Ketzermacher sind zu Hause geblieben. Und ungeachtet D. Olearius⁴ als Decanus Facultatis Philosophicæ ihm vorge-
 5 rückt daß er in seiner Schrift viele Sophismata der neuern Philosophie fände; so hat sich doch der Præses von dieser Beschuldigung wieder frey gemacht, und ihm gezeigt, daß er Wahrheiten und kein Sophismata vorge-
 tragen. Mag. Wollen⁵ aber, einem hiesigen Prediger ist es am lächerlichsten gegangen. Derselbe hat wieder den Satz: Deus sibi Lex est,⁶ erschrecklich
 10 viel einzuwenden gehabt, und vermeÿnt, den Præsidentem durch seine Einwürfe lächerlich zu machen. Kaum aber ist er fertig, so kömmt D. Joecher,⁷ dessen Discipel der Praeses ist, und behauptet alles das was Wolle in seiner Opposition negirt hatte; worüber das Auditorium erschrecklich gelacht hat. Vielleicht aber bekömmt Mag. Huhn ehestens die Belohnung für sei-
 15 nen bisherigen Fleiß und gründliche Gelehrsamkeit. Der Rath will ihn, anstatt des Mag. Hofmanns,⁸ der seine Wittembergische Vocation annehmen wird, zum OberCatecheten an der Peterskirche machen. Er hat am Sonntage die Probepredigt, wie man sagt, mit gutem Applausu gehalten.⁹ Hierdurch rückt er nun über 8. bis 9. orthodoxe Dummköpfe auf einmal weg;
 20 welches ein großer Sieg für ihn und die neue Philosophie ist.

² Christian Gottfried Huhn (1715–1747), 1736 Magister, 1737 Katechet und Nachmittagsprediger an der Peterskirche, später weitere Pfarrstellen in Leipzig; vgl. Grünberg 2, S. 381.

³ Huhn/Hoffmann.

⁴ Georg Philipp Olearius (1681–1741), 1713 Professor der griechischen und der lateinischen Sprache in Leipzig, 1724 Doktor der Theologie.

⁵ Christoph Wolle (1700–1761), 1721 Magister, 1725 Katechet an der Peterskirche, 1737 Montagsprediger an der Nikolaikirche, 1739 Subdiakon an der Thomaskirche, weitere Pfarrstellen in Leipzig.

⁶ Huhn/Hoffmann, S. 5 und 18.

⁷ Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

⁸ Karl Gottlob Hofmann (Korrespondent), 1737 Frühprediger an der Peterskirche in Leipzig, 1739 Professor der Theologie in Wittenberg.

⁹ Nachfolger Hofmanns wurde Johann Paul Ram (1701–1741). Zuvor Prediger am Freiburger Dom, hielt er seine Antrittspredigt an der Peterskirche am 6. Mai 1740. Huhn, seit 1737 Katechet an der Peterskirche, wurde „1742 nach St. Nicolai als Sonnabendsprediger versetzt“. Vollständiges Verzeichniß der Prediger in Leipzig ... von dem 1539 bis zu dem jetzigen 1777 Jahre. 3. Aufl. Leipzig: Christian Philipp Dürr, 1777, S. 43 und 49.

Daß Professor Steinwehr¹⁰ dem D. Abicht¹¹ seine ungesalznen Einfälle nicht schenken würde,¹² daran habe ich gar nicht gezweifelt. Es fehlt ihm auch weder an Satyre noch Gelehrsamkeit einen solchen unphilosophischen Goliath zu Boden zu werfen. Zu geschweigen, daß er ohnedem, wegen gewisser besondern Umstände, sehr geneigt ist die Wittenberger bey 5
aller Gelegenheit herum zu nehmen.¹³

Was Professor Winklern¹⁴ anbetrifft, so wäre es um seiner und der guten Sache Ehre halber zu wünschen gewesen, daß er sein Buch und seine Uebersetzung¹⁵ erst einem guten Freunde durchzusehn gegeben hätte. Denn es sind in beyden die gröbsten Schnitzer, die auch seine Freunde nicht verthei- 10
digen können, und den Widersachern hernach desto mehr Anlaß geben, die Wahrheit und ihre Verehrer zu verspotten. Es ist sein Glück daß er Patronos gefunden, die ihn, wenn ich so sagen darf, aus einem rechten vorge-
setzten Eigensinn heben wollen; sonst würde ihm dieses Buch eben keine verschaffen. Das Werk selbst wird von Kunstverständigen für einen sehr kurzen 15
Auszug dessen, was er in Herren Wolfs¹⁶ Schriften nicht allemal recht

¹⁰ Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

¹¹ Johann Georg Abicht (1672–1740), 1717 Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche in Danzig, 1730 erster Professor der Theologie in Wittenberg.

¹² Steinwehr als Verfasser der *Göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen* hatte Abichts *Einige Mängel Der Leibnitzischen Philosophie Welche der Theologie zuwider sind* rezensiert; vgl. *Göttingische Zeitungen von gelehrten Sachen* 1739 (Nr. 40 vom 18. Mai), S. 343–349. Manteuffel hatte die Schärfe der Rezension begrüßt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 193.

¹³ Steinwehr hatte in Wittenberg studiert, wurde dort Magister und 1729 Assessor der Philosophischen Fakultät; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, S. 498. Nachdem er sich 1730 für die vakante Professur für Geschichte beworben hatte, wurde er wie die anderen drei Bewerber auch von der Fakultät für geeignet befunden, allerdings wurde er erst an letzter Stelle und gewissermaßen nachrangig genannt; vgl. Halle, Universitätsarchiv, Rep. I, 4955 Probuleumata facultatis philosophicae 1700–1766, S. 188f. Ob die „besondern Umstände“ mit dieser Bewerbung in Verbindung stehen, konnte nicht ermittelt werden.

¹⁴ Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1730 Lehrer an der Thomasschule, 1739 außerordentlicher Professor der Philosophie, 1742 ordentlicher Professor der griechischen und lateinischen Sprache, 1750 der Physik.

¹⁵ Johann Heinrich Winkler: *Vernünftige Gedanken über die Wichtigsten Sachen und Streitigkeiten in der natürlichen Gottesgelahrtheit, nebst einer Uebersetzung der drey Bücher des Röm. Consuls Marcus Tullius Cicero Von dem Wesen und den Eigenschaften der Götter*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739.

¹⁶ Christian Wolff; Korrespondent.

verstanden hat, gehalten. Sonst meÿnt ers mit der neuen Philosophie ehrlich gnug, wenn er nur die nöthige Behutsamkeit dabey gebrauchte, und, bis auf einige Umstände seiner Lebensart ist er ein ziemlich guter Alethophilus.

Innliegendes Schreiben wird Eu. hochreichsgräfl. Excellenz überzeugen
 5 daß man es auch in Eisleben mit der Wahrheit redlich meÿne. Und unsere
 einäugigten Maulwürfe nicht unterlassen den Freunden derselben zu schaden
 und sich auch ausser ihrem Gebiethe durchzugraben.¹⁷

Ich habe neulich auf einem von unsern Universitäts Gerichtstagen¹⁸ eine
 rechte Lust gehabt, da nehmlich unser Superintendent D. Deyling¹⁹ an-
 10 fieng über Tische alles zu erzählen, was ihm mit der Rede des Horaz wieder
 die Wolfianer,²⁰ begegnet wäre; zumal da er es für eine Satyre über die neue
 Philosophie hielt. Nimmermehr hätte er wohl gedacht daß der Verfasser
 derselben an dem Tische saß; und nimmermehr hätte ichs gemeÿnet daß
 15 ein Decanus der Leipziger theologischen Facultæt so dumm seÿn könnte,
 den wahren Sinn dieser Schrift nicht einzusehen.

Ich muß mich schämen daß mein Brief sich fast in ein Buch verwandelt
 hat, und Eu. Excellenz um des engen Raumⁱ Vergebung bitten der mir
 kaum erlaubt mich noch zu nennen

hochgebohrner Graf/ Eurer hochreichsgräflichen Excellenz/ unterthänig-
 20 ste/ Gottsched.

Leipzig den 21. Jun./ 1739.

ⁱ *Möglicherweise Textverlust durch übergeklebte Randstreifen*

¹⁷ Die Inhaltsbeschreibung verweist ebenso wie die Bemerkung Manteuffels vom 30. Juni (unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 204) – „J'ai l'honneur de vous renvoyer la lettre de Mr Schmid“ – auf Johann Christoph Schmidts Brief aus Eisleben vom 24. Juni 1739 (Nr. 199). Da die Briefdaten diesem Befund widersprechen, ist zu vermuten, daß in der Datierung ein Fehler unterlaufen ist.

¹⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 189.

¹⁹ Salomon Deyling (1677–1755), 1721 Superintendent und ordentlicher Professor, 1722 außerordentlicher Professor der Theologie in Leipzig.

²⁰ L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff.

197. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Berlin 24. Juni 1739 [196.198]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 155–156. 3 ½ S. Bl. 155r unten: Mr Gottsch. Bl. 156r unten: vertatur. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 71, S. 124–126.

Manteuffel hat die Dissertation *De conscientia Dei* und den Anfang von Gottscheds deutscher Übersetzung der Schrift Johann Gustav Reinbecks über die Unsterblichkeit erhalten. Obwohl er Gottscheds Hinweise auf die die Übersetzung erschwerenden Ungenauigkeiten im französischen Text bezweifelt, teilt er die Auffassung, daß Reinbeck 10 seinen französischen Text lieber selbst übersetzen sollte. Reinbeck hat sich überzeugen lassen und stimmt Gottsched zu, daß es für einen Übersetzer schwer ist, abstrakte Materien eines Autors genau zu erfassen.

Wie gewünscht soll die Universität einen Antrag auf die Errichtung eines kleinen Denkmals zu Manteuffels Gedächtnis erhalten. Die von Manteuffel finanzierte Reparatur der Tafel für Joachim Friedrich Zöge von Manteuffel sollte ohne solche Formalien geschehen. Manteuffel wundert sich, daß seine der Universitätsbibliothek geschenkten Bücher noch immer nicht fertig gebunden sind. Manteuffels Plan zur Verbesserung der Leipziger Universität ist praktikabel und wird für die Öffentlichkeit und das Land nützlich sein. Einige Professoren werden nicht auf ihre Kosten kommen, denn Manteuffel plant eine vom Fleiß und von der studentischen Nachfrage abhängige Entlohnung. Da Gottsched von der Reinbeck-Übersetzung entbunden ist, hat er Zeit für seine Homiletik. Gottsched soll den Rektor und Naturwissenschaftler Richter fragen, ob er ein Mikroskop ohne Glas und Linse kennt, das die gleichen Qualitäten besitzt wie normale Mikroskope. Manteuffel hat das Modell eines Teleskops ohne Glas gesehen, mit dem man beispielsweise die Jupitermonde sehen kann. Die Erfindung stammt von Newton. Ferner kennt er eine von Christian Wolff erfundene optische Maschine, die mittels einer kleinen Lampe Licht verbreitet. Manteuffel hat diese Erfindungen bei einem Freund gesehen, der sie zu seinem eigenen Vergnügen selbst hergestellt hat. Gottsched soll sich erkundigen, ob man solche Erfindungen in Leipzig kennt. In Berlin ist dies nicht der Fall. Manteuffel legt einen Brief mit einer Medaille für Daniel Gottlieb Metzler bei, mit der dieser angespornt werden soll, weiter im Sinne der Alethophilen zu wirken. 25 30

a Berl. ce 24. juin. 1739.

Monsieur

Aiant eu l'honneur de recevoir vòtre lettre du 17. d. c., avec le commencement de vòtre traduction de l'immortalité de l'ame,¹ et un exemplaire de la
 5 Dissertation de *conscientia Dei*;² qui est fort approuvée icy, et qui me rend tout curieux de savoir, si elle pas été attaquée, pendant l'acte disputatoire, par quelque rigide Ortodoxe, ou non?

Quant à l'*immortalité*, je doute quasi qu'on y ait employé le mot de *raisonner*, pour exprimer, comme vous dites, trois idées différentes. Je doute sur
 10 tout, que *raisonner* y ait été pris pour un synonyme de *penser*, ou de *juger*. Et comme j'ai remarqué, que vous vous êtes aheurté encore á d'autres expressions |:á celle-cy p. e., *être susceptible de quelque chose*; dont vous avez fait un synonyme de, *être propre á quelque chose*, ou de, *capable de quelque chose*:|
 15 qu'il seroit trop difficile de rendre en Allemand, sans quelque circonlocution, trop facilement sujette á impliquer des idées étrangères, j'approuve extrêmement celle que vous me fournissez en disant, que le plus sûr seroit, que Mr R.³ se donnat luy même la peine de translater en allemand, ce qui est écrit jusqu'icy en françois. Je le luy ai proposé, et je luy ai fait trouver nos
 20 raisons si bonnes, qu'il s'y est d'abord conformé. Il a même déjà dicté au delá de 3. feuilles, qui vous confirmeront; lorsque vous les verrez; dans l'opinion où vous êtes, qu'il est très difficile á un traducteur, de bien rencontrer les idées d'un auteur, qui écrit sur des sujets profonds et abstraits. L'on ne sent jamais tant cette difficulté, que quand on en a fait un essai.

Je suis fort obligé a Mr le Recteur,⁴ de ce qu'il a bien voulu s'acquiter de
 25 ma commission, touchant les deux monumens.⁵ L'Université recevra une

¹ Gottsched hatte den Beginn seiner Übersetzung von Johann Gustav Reinbecks Schrift *De l'immortalité de l'ame* nach Berlin geschickt und zugleich auf Übersetzungsschwierigkeiten hingewiesen; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 194. In Übereinstimmung mit Gottsched und Manteuffel fertigte Reinbeck die deutsche Fassung selbst an; Reinbeck, Philosophische Gedancken.

² Huhn/Hoffmann.

³ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

⁴ Georg Friedrich Richter (1691–1742), 1735 Professor der Moral und Politik, Rektor des Sommersemesters 1739.

⁵ Über Manteuffels Pläne, in der Leipziger Universitätskirche eine Tafel für Joachim Friedrich Zöge von Manteuffel reparieren und ein „petit monument“ für sich selbst

requisition; mais il me semble, qu'elle pourroit très bien proceder á la reparation de celui du Colonel defunt,⁶ sans attendre cette formalité; d'autant plus que je suis prêt á rembourser la bagatelle qu'il en pourroit couter.

Il faut que vos libraires soient de terribles paresseux, puisqu'ils n'ont pas encore achevé des reliures, qui auroient du et pu l'être avant le fin du mois 5
passé.⁷

Plus je pense á mon projet, de faire mieux fleurir l'Université de Leipsig,⁸ et plus je le trouve praticable, facile, et utile tout au maitre et au pays, qu'au public. Il n'y á que certains Professeurs paresseux, qui n'y trouveroient pas leur compte, puisque selon un article de mon plan, ces Messieurs ne seront 10
bien ou mal à leur aise, qu'à proportion qu'ils seront plus ou moins *assidus*, et *applaudis*.

J'espere d'ailleurs, que vous n'aurez pas oublié de travailler á vòtre traité Homelitique.⁹ Vous pourrez y donner d'autant plus d'attention, que vous ne serez plus distrait par la traduction de *l'immortalité de l'ame*, que je 15
compte de voir achevée icy, entre cy et la St. Michel.

Demandez, je vous prie, á Mr Richter, s'il a jamais vu un microscope sans verre, ou Lentille, faisant néantmoins les mêmes effets, et grossissant les moindres objets tout aussi distinctement, que la lentille la mieux taillée? 20
Que s'il n'en a point vu, et qu'il en ignore la façon, je luy en montrerai un, quand je le reverrai á Leipsig. Peutêtre le nouveau Professeur en Phisique,¹⁰ luy même, ignore-t il ce que cest, qu'un tel microscope. J'ai même vu le modele d'un telescope sans verre, representant les objets les plus éloignez; tels que sont p. e. les satellites de Jupiter; tout aussi distinctement, que les meilleurs et les plus grans tubes ordinaires. Cette inuention est originaire- 25

errichten zu lassen, vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 185, Erl. 15 und 187, Erl. 25 und 26.

⁶ Joachim Friedrich Zöge von Manteuffel (um 1610–1642); vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 185, Erl. 15.

⁷ Manteuffel hatte der Leipziger Universitätsbibliothek Bücher Wolffs und Reinbecks geschenkt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 182. Da die Buchbindearbeiten noch nicht beendet waren, wurde der Termin der Buchübergabe wiederholt verschoben.

⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 187.

⁹ [Gottsched:] Grund=riß einer Lehr=Arth ordentlich und erbaulich zu predigen nach dem Inhalt der Königlichen Preußischen allergnädigsten Cabinets-Ordre vom 7. Martii 1739. entworfen. Nebst Hrn. Joh. Gustav Reinbecks ... Vorbericht und kurzten Einleitung wie eine gute Predigt abzufassen sey. Berlin: Ambrosius Haude, 1740.

¹⁰ Friedrich Menz (1673–1749), 1729 ordentlicher Professor der Poesie, 1739 Professor der Physik in Leipzig.

ment de Newton.¹¹ En voicy une autre, qui est de Mr Wolff,¹² et que j'ai vu executée dans la dernière perfection, quoiqueⁱ W. luy même assure qu'il n'en jamais fait l'essai.¹³ Cest une machine optique, qui, moiennant une très petite lampe, jette un foyer de lumière si clair, à 30. ou 40. pas d'elle, qu'il suffit pour me faire lire, dans la nuit la plus obscure, une gasette françoise. Le hasard m'a fait trouver toutes ces machines, etⁱⁱ plusieurs pareilles, chez un ami,¹⁴ qui les fait luy même pour sa propre satisfaction. Je vous prie encore une fois, de demander á Mr Richter, et á d'autres curieux, s'ils connoissent ces sortes d'inventions ou machines, et s'ils savent comment elles se font? icy, où il y a d'ailleurs des gens très curieux, il n'y a personne, qui se vante d'en avoir connoissance.

Je vous prie aussi d'assurer vòtre amie alethophile de mes devoirs, et je suis avec une estime sincere, tout a vous

ECvManteuffel

ⁱ quoique ... l'essai *erg.*

ⁱⁱ et ... pareilles *erg.*

¹¹ Isaac Newton (1643–1727), englischer Naturwissenschaftler. Das erste von Newton konstruierte Spiegelteleskop wurde 1668 fertiggestellt. Nachdem das verbesserte zweite Exemplar von 1671 der Royal Society vorgeführt worden war, wurde Newton zum Mitglied der Gesellschaft ernannt.

¹² Christian Wolff; Korrespondent.

¹³ Im Verzeichnis des Schlosses Reinharz, wo Manteuffel den hier beschriebenen Leuchter gesehen hatte (vgl. die folgende Erl.), wird ein „Illuminationsleuchter, in welchem das Licht in gleicher Höhe gehalten wird“ erwähnt, allerdings ohne Angaben zu seiner Fabrikation; vgl. Verzeichniß der auf dem Schlosse Reinharz befindlichen Mathematischen, Physicalischen, Chirurgischen und andern Instrumenten, welche meistens unter eigener Aufsicht Sr. Excellenz des Hrn. Reichsgrafen Löser ... von sehr geschickten Künstlern daselbst verfertigt worden sind. Wittenberg 1766, S. 12f.

¹⁴ Hans von Löser (1704–1763), 1717 Studium in Wittenberg, seit 1721 in kursächsischen Diensten. Löser besaß auf seinem Schloß Reinharz eine große Sammlung wissenschaftlicher Geräte; vgl. Klaus Schillinger: Reichsgraf Hans von Löser (1704–163) auf Schloß Reinharz – ein Liebhaber und Förderer des wissenschaftlichen Instrumentenbaus. In: Erich Donnert (Hrsg.): Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt. Band 6. Köln u. a. 2002, S. 529–537. Im Juli 1739 schreibt Manteuffel als Löser's Gast aus Reinharz an Gottsched.

Je prens la liberté de vous adresser la réponse que je dois encore a Mr Mezler,¹⁵ vous priant, Monsieur, de la luy faire tenir. Vous êtes le maitre de l'ouvrir et de la lire, si vous en êtes curieux. Je l'ai accompagnée d'une petite medaille de 10.#,¹⁶ afin de l'animer a continuer de marcher dans la voie des Alethophiles, et pour plâtrer une remarque, que je n'ai pu m'empêcher de faire sur un endroit de son sermon,¹⁷ où il me semble faire une fausse application du principe des *indiscernibles*. p

198. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 24. Juni 1739 [197.200]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 153–154. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 70, S. 122–124.

10

Erlauchter/ hochgebohrner Reichsgraf/ Mein insonders gnädiger Herr,

Allem Ansehen nach werden E. hochreichsgräfliche Excellence sich itzo eher über mein oftmaliges, als über ein gar zu sparsames Schreiben zu beschweren Ursache haben. Doch ich beruffe mich, auf den gnädigen Verweis, den ich wegen meiner vorigen Saumseligkeit im Schreiben bekommen habe; und brauche denselben zum Vorwande, wenn ich itzo zu ungelegener Zeit komme. In meinem neulichen Schreiben bin ich so unachtsam gewesen, die Antwort auf das physikalische Experiment, mit der klingenden Kugel zu vergessen.¹ Ich habe sowohl unsern Rector Prof. Richter,² als den Prof. Hausen,³ unsern Mathematicum darüber zu sprechen Gelegenheit gehabt, als wir vor acht Tagen auf einem Universitäts Dorfe einen Gerichtstag hiel-

¹⁵ Daniel Gottlieb Metzler; Korrespondent. Manteuffels Brief ist nicht überliefert.

¹⁶ Zeichen für Dukaten.

¹⁷ Zu Metzlers ungedruckter Predigt vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 181.

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 187.

² Georg Friedrich Richter (1691–1742), 1735 Professor der Moral und Politik, Rektor des Sommersemesters 1739.

³ Christian August Hausen (1693–1743), 1714 außerordentlicher, 1726 ordentlicher Professor der Mathematik in Leipzig.

ten.⁴ Beyde kommen darinn überein, daß in der Kugel entweder eine an einer Feder befestigte, aber ganz frey hängende Glocke befindlich seyn muß, oder, daß die Art des Metalles von besondrer Mischung seyn, oder die Größe der Kugel nebst ihrer Dicke es hindern müsse, daß der Ton, durch
 5 das Umfassen der Hände nicht völlig gedämpft werden kann. Denn man weis, daß große Glocken, durch das Anrühren der Hände von ihrem Klange nicht viel verlieren; theils weil ihr Umfang sehr groß ist; theils weil das Metall sehr dick ist; und also seine zitternde Bewegung nicht leicht fahren läßt. Der eine von obgedachten Mathematicis, besann sich auch eine Kugel gese-
 10 hen zu haben, die ohn alles Anschlagen, womit es auch gewesen seyn möchte, durch die bloße Bewegung, die man ihr durch einen Schwung in freyer Luft geben können, zu klingen angefangen. Dieses aber ist durch eine inwendig, an einer Feder hangende Glocke bewerkstelliget worden. Uebrigens müßte man die künstliche Kugel in Berlin selbst sehen, und alles genau
 15 in Obacht nehmen, um hinter die wahre Ursache zu kommen.

Für die besonders guten Absichten die E. hochgebohrne Excellence gegen unsre Universität hegen,⁵ bin ich nochmals sehr verbunden, und wünsche herzlich, daß Dieselben die gewünschte Wirkung haben mögen. Was aber den benöthigten Fond anlanget, der zu den Verbesserungen nöthig
 20 seyn möchte: So wüßte ich E. hochreichsgräflichen Excellence, wohl einen anzugeben, der weder dem Hofe, noch der Universität zur Last fiele. Er würde zum wenigsten 20 bis 30000 Thl. austragen, wenn er auf einmal eingetrieben würde; und würde dem Hofe nur einen ernstlichen Befehl kosten. Das klingt nun vielleicht sehr schön; ist aber vielleicht ein bloßes
 25 Hirngespinnste. Allein E. hochgebohrne Excellence werden bald sehen, daß ich nicht zu viel verspreche. Es sind von den Capitalien, die zu den Stipendien auf dieser Universität geordnet worden, sehr viele Reste von den Zinsen ausgeblieben, ob sie gleich an sehr guten und sichern Orten stehen. Diese Reste zusammen genommen, und also lauter rückständige Zinsen,
 30 betragen ohngefähr soviel, als die obige Summe. Wenn nun der Hof nur Executions=Befehle, an die verschiedenen Aemter ergehen ließe, wo alle diese Reste einzutreiben sind, so bekäme man ein so schönes Capital in die Hände, dadurch der Universität viel Aufnahme verschaffet werden könnte. Wenn wir das Glück haben E. hochreichsgräfliche Excellence wieder hier
 35 zu sehen, so will ich mit einem Verzeichnisse aller dieser Stipendien Reste

⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 189, Erl. 7.

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 187.

aufwarten, und dadurch meinen Vorschlag erweisen.⁶ Die Bücher, so E. hochgeb. Excellence unsrer Universitäts:Bibliothek zugehört haben, sind nunmehr fertig, und machen eine recht ansehnliche Figur. Dafern unser Rector ein Concilium Professorum hält, ehe wir die Ehre haben E. h. Excellence bey uns zu sehen, so will ich sie übergeben:⁷ Wo nicht, so will ich sie so lange in meiner Verwahrung behalten, bis Dieselben Sie selbst in hohen Augenschein nehmen können. 5

Neulich habe ich eine Übersetzung von des la Bruyere Gedanken von Gott und der Religion, die ein gewisser M. am Ende,⁸ Pastor zu Gräfenhainichen gemacht und mit Anmerkungen erläutert hat,⁹ in der Censur gehabt, darinn die Wolfische Philosophie und des H.n Probsts Reinbecks¹⁰ Schriften ziemlich gebraucht worden Es wird bey meinem Wirthe¹¹ gedruckt, und auf Michael fertig seyn. 10

Mein HausCaplan, machet seine unterthänige Empfehlung, und übersendet beyliegendes Blatt.¹² Ich bitte mir ferner die gnädige Erlaubnis aus, mich mit vollkommener Ehrfurcht zu nennen. 15

E. hochreichsgräfl. Excellenz/ Meines gnädigsten Grafen und Herren/ unterthänigsten/ Diener/ Gottsched.

Leipzig den 24 Jun./ 1739

⁶ Im Brief vom 4. Juli 1739 geht Gottsched erneut und mit konkreteren Angaben auf diesen Sachverhalt ein.

⁷ Das nächste nach dem Briefdatum gehaltene Professorenkonzil fand am 7. Juli 1739 statt. Dort wurde durch den „Rector erwehnet, daß des Herrn Graffens von Manteuffel Excell. der Academie ein ansehn. präsent auf die Bibliothec von einigen Büchern, sehr sauber gebunden, gemacht – worauff auch beliebt ward, daß dem Herrn Graffen ein Dancksagungs-Brieff überschrieben werden sollte“. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/XVI/I/041, Bl. 99v–100r; das Schreiben und Manteuffels Antwort sind unter der Signatur Rep. II/II 08 überliefert. In ihren Briefen an Manteuffel vom 11. und 16. Juli 1739 (vgl. Döring, Philosophie, S. 85, Anm. 315) berichten Gottsched und L. A. V. Gottsched von der Übergabe der Bücher.

⁸ Johann Joachim Gottlob am Ende (Korrespondent), 1732 Diakon in Gräfenhainichen.

⁹ Jean de La Bruyère: Vernünfftige und Sinnreiche Gedancken von Gott und der Religion, wider die so genannten Esprits forts, oder starcken Geister, aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt, und durchgehends mit Anmerkungen versehen von Johann Joachim Gottlob am=Ende. Danzig: Johann Heinrich Rüdiger, 1739.

¹⁰ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

¹¹ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger.

¹² Der Zuschauer; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 180, Erl. 4.

199. JOHANN CHRISTOPH SCHMIDT AN GOTTSCHED,
Eisleben 24. Juni 1739

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 151–152. 4 S. Bl. 151v Textverlust durch Klebestreifen, Ergänzungen nach A.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 69, S. 120–121.

HochEdelgebohrner Herr,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor/
hochgeneigter Gönner

Ew. HochEdelgebohrnen bin ich vor die bey Dero hiesigen Durchreise¹ mir erwiesene Ehre Dero vornehmen Zuspruches zu gehorsamsten Dancke verbunden, und bedaure nur, daß Ew. HochEdelgebohrnen damahlige Eilfertigkeit nicht verstattet, Dieselben Tages hernach in meinem geringen Hause nach Möglichkeit zu bewirthen, welches mir doch bey andrer Gelegenheit ergebenst ausgebethen haben will.

Ich nehme es für ein sicheres Kenzeichen so wohl Ew. HochEdelgebohrnen besondren Vorsorge vor das gemeine beste als auch Dero gegen meine Wenigkeit tragenden Wohlwollens an, daß Dieselben mir von ein paar geschickten Subjectis zu Wiederbesetzung der hiesigen Rectorats-Stelle Eröffnung zu thun belieben wollen. Die Sache stehet anietzo in einer Crisi, indem ich mich bisher vor H. M. Carpov.² interessiret, auch den Beyfall der meisten meiner H. Collegen erlanget. Allein hierwieder eÿfert der H. General-Superintendens D. Kunad³ gantz ungemeyn, und sein guter

¹ Im Mai 1739 hatte das Ehepaar Gottsched eine Reise nach Thüringen unternommen und bei dieser Gelegenheit Gottscheds einstigen Hörer Schmidt aufgesucht; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 179.

² Jakob Carpov (1699–1768), lutherischer Theologe, 1721 Studium der Theologie und Philosophie in Halle, 1722 in Jena, dort auch Studium der Rechtswissenschaften, 1725 Magister. Carpov war entschiedener Anhänger der Philosophie Christian Wolffs. 1737 Lehrer, 1745 Direktor am Weimarer Gymnasium mit dem Recht, theologische Vorlesungen zu halten.

³ Andreas Kunad (1675–1746), 1702 Pfarrer in Zerbst und Professor der Philosophie am dortigen Gymnasium illustre, 1707 Superintendent in Annaberg, 1725 General-superintendent und Konsistorialpräsident in Eisleben; vgl. Pfarrerbuch Sachsen 5 (2007), S. 218.

Freund in Leipzig, H. Profess. Clausing,⁴ unterstützt und steiffet ihn gewaltig in seinem Vorhaben. Der H. General-Superintendens suchet auch diejenigen von meinen Collegen, welche H. M. Carpoven ihr Votum ertheilet, auf andre Gedancken zu bringen. Es sind dieserhalb nachdrückliche Reden auf beyden Seiten vorgefalle[n,] bis jetzo aber habe mich noch
 5 nicht declarire[t,] von H. M. Carpoven abzugehen, und ich getraue mir auch in Prag Ihro hochf. Gnaden, meines gnädigsten Fürstens⁵ u. Herrens Decisiv-Resolution für denselben auszuwürcken, wenn ich anders mich nicht entschließe, meine Absicht der Erhaltung einer collegialischen Einigkeit zu sacrificiren. Dieses ist mir das empfindlichste, daß H. Professor
 10 Clausing auch andern geschickten Männer u. besonders H. Profess. Wincklern,⁶ der doch vielleicht nicht einmahl die hiesige Rectorats Stelle annehmen dürffte, die exclusivam zu geben und ihn unserm General-Superintendenti als einen crassum Wolffianum zu beschreiben, mithin sich in die hiesigen Beförderungen tieffer, als ihm gebühret, zu mischen unternimmt. Es falle nun diese Zwigigkeit aus wie sie wolle, so soll keine Clausingsische Creatur zu der Rectorats-Stelle allhier gelangen. Des H. Professoris Poley⁷ Programma,⁸ welches Ew. HochEdelgebohren mir gütigst communiciret, hat meine völlige Approbation, und ich bin daraus von seiner Känntniß der neuern Philosophie und Geschicklichkeit überzeugt
 15 worden. Ehe aber die H. M. Carpoven betreffende Frage geendiget, und die deshalb entstandene Differentien abgethan sind, bin ich nicht vermögend zu melden, ob man demselben Hoffnung machen könne oder nicht?

⁴ Heinrich Klausing (1675–1745), lutherischer Theologe, Mathematiker, Astronom und Polyhistor, 1695 Studium in Wittenberg, 1710 Doktor der Theologie, 1723 Ordinarius der Theologischen Fakultät in Leipzig. Klausing agierte in Leipzig sehr wirkungsvoll gegen den Wolffianismus; vgl. Döring, Philosophie, S. 48 f.

⁵ Heinrich Paul Franz II. (1712–1780), Graf von Mansfeld zu Vorderort, Fürst von Fondi, wurde in Prag erzogen. Er lebte abwechselnd in Prag und auf seinen aufgrund hoher Verschuldung sequestrierten Mansfelder Besitzungen; vgl. Ludwig Ferdinand Riemann: Geschichte der Grafen von Mansfeld. Aschersleben 1834, S. 256–261.

⁶ Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft (vgl. Kroker Nr. 216), 1728 Magister, 1731 vierter Kollege an der Thomasschule, 1742 Professor der griechischen und lateinischen Sprachen, 1750 der Physik in Leipzig.

⁷ Heinrich Engelhard Poley; Korrespondent.

⁸ Vermutlich Heinrich Engelhard Poley: *Usum principii rationis sufficientis peregrinatum paucis disserit civibusque illustris ad Salam Augustei praelectiones suas philosophicas tam publicas quam privatas III. Non. Nov. ... intimat.* Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735.

Bey nächster Consistorialsession werde seiner beyläuffige Erwähnung thun, und meiner H. Collegen Sentimens sondiren, weil ich, so viel möglich, Eintracht und Harmonie zu erhalten suche. Schließlich werde nicht er-
 5 mangeln Ew. HochEdelgebornen zu seiner Zeit von dem Ausgange der Sache, und ob für H. Prof. Polej etwas auszurichten, gehorsamste Nachricht zu ertheilen, der ich mit unendlicher hochachtung beharre

Ew. HochEdelgebohrnen/ gantz ergebenster Diener/ JC Schmidt

Eisleben d. 24 Jun./ 1739

200. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
 10 Berlin 26. Juni 1739 [198.204]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 157–158. 2 ½ S. Bl. 15r unten: Mr le Prof. Gottsch.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 72, S. 127–128.

- 15 Da Manteuffel erst am 24. Juni geschrieben hat, will er auf Gottscheds Brief vom selben Datum nur kurz antworten. Die Vermutungen, mit denen die Mathematiker Georg Friedrich Richter und Christian August Hausen seine Frage nach einer tönenden Kugel beantwortet haben, treffen nicht zu. Manteuffel ist über Gottscheds Hinweis auf mögliche Geldquellen für die Universität erfreut, erlegt ihm aber strengstes Stillschweigen über das
 20 Projekt auf. Die für die Universitätsbibliothek bestimmten Bücher Wolffs und Reinbecks sollen nach Manteuffels Willen ohne unnötige öffentliche Aufmerksamkeit in die entsprechenden Abteilungen der Bibliothek gestellt werden. Manteuffel kann sich nicht erinnern, ob er Gottsched Geld für Buchbinderarbeiten übergeben hat. Er dankt für das von L. A. V. Gottsched übersandte Stück des *Zuschauers*. Nach seinem Eindruck behandeln viele
 25 Stücke der aus dem Englischen übersetzten Zeitschrift englische Angelegenheiten, die für ausländische Leser uninteressant sind. Reinbecks deutsche Übersetzung seiner eigenen französischen Schrift über die Unsterblichkeit weicht von der französischen Vorlage ab.

à Berl. ce 26. juin./ 1739.

Monsier

Ne doutant pas que vous n'aiez reçu la lettre que j'eue l'honneur de vous écrire ces jours passés, avec ma réponse à Mr Mezler,¹ je me contenterai, pour aujourd'hui, de repliquer en deux mots à la vôtre du 24. d. c.² 5

Vos deux Mathematiciens³ ne se faisant pas une idée assez juste de ma boule sonnante; qui est d'un cuivre fort mince, n'ayant pas au delà de 1 ½ pouces de diamètre; je la leur montrerai en original, quand je serai de retour à Leipsig, ce qui ne se fera gueres avant la fin du mois prochain. 10

Vous me faites grand plaisir en m'indiquant un fond de 20. à 30.000 rht,⁴ sur tout s'il est sûr: Mais il sera nécessaire, que le secret en reste absolument entre vous et moi, jusqu'à ce qu'il soit tems de le proposer. Ce sera un grand secours pour notre projet Academique.

Quant à mes livres, je crois que le plus convenable sera, que vous aiez la bonté de les placer, sans autre formalité, à la bibliothèque; c. a. d. ceux de Wolff⁵ dans un des cabinets philosophiques, et ceux de Reinb.⁶ dans un cabinet Théologique; et que Mr le bibliothecaire⁷ se contente d'en informer simplement le Concile par maniere de rapport, supposé qu'il en soit besoin: Aussi bien le present n'est il pas assez considerable, pour meriter, qu'on en fasse tout d'éclat. Mais, à propos de ces livres, je ne me souviens pas avec certitude, si je vous ai laissé de quoi paier le relieur? Cest pourquoi mandez moi, s'il v. pl., ce qui en est. 15 20

¹ Daniel Gottlieb Metzler; Korrespondent. Manteuffels Brief ist nicht überliefert.

² Unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 198.

³ Georg Friedrich Richter (1691–1742), 1735 Professor der Moral und Politik, Verfasser naturwissenschaftlicher Veröffentlichungen, und Christian August Hausen (1693–1743), 1714 außerordentlicher, 1726 ordentlicher Professor der Mathematik in Leipzig.

⁴ Nachdem Manteuffel ein mit finanziellem Aufwand zu organisierendes Projekt zur Verbesserung der Leipziger Universität in Aussicht gestellt hatte, wies ihn Gottsched auf Finanzierungsmöglichkeiten hin; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 187 und 198.

⁵ Christian Wolff; Korrespondent.

⁶ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

⁷ Georg Friedrich Richter (Erl. 3), 1738 Leiter der Universitätsbibliothek.

Je remercie vòtre aumònier de ruelle de l'honneur de son souvenir, et de sa feuille.⁸ Il me semble qu'il y en bien souvent, parmi celles-cy, qui ne sont pas fort interessantes pour les pays ètrangers, n'ayant du rapport qu'au seul état interieur de l'Angleterre.

- 5 Nòtre *immortalité*,⁹ qui avance à grans pas, deviendra une piece magnifique. Mr. R., en la mettant en allemand,¹⁰ luy donne, en bien des endroits, un tour tout nouveau, et la rend generalement beaucoup evidente qu'elle n'étoit.

10 Je suis tres sincerement, / Monsieur, / Votre tr. hbl. et ob. / servit. / ECvManteuffel

201. JOHANN ANDREAS KROHSE
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,
Leipzig 27. Juni 1739

Überlieferung

- 15 Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 159–160. 2 ½ S.

Krohse's Diener hat ihn von der Abwesenheit Gottscheds in Kenntnis gesetzt. Er bittet um einen Brief, den er auf Gottscheds Bitte hin seinem Paket an Manteuffel beilegen will, und um den Text der lateinischen Inschrift, die den Einbänden der von Manteuffel der Leipziger Universitätsbibliothek geschenkten Bücher aufgeprägt ist.

- 20 Madame,

Pardonnez moi bénignement la liberté que je prends, Madame, de Vous adresser ce billet. Mon valet¹ vient de m'annoncer l'absence de Monsieur

⁸ Gottsched hatte im Auftrag seiner Frau seinem Brief das neueste Stück des *Zuschauers* beigelegt; vgl. unsere Ausgabe Band 5, Nr. 198).

⁹ Über Reinbecks Schrift *De l'immortalité de l'ame* vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 189 und 194 und die folgenden Briefe.

¹⁰ Nachdem Gottsched die ihm übertragene Übersetzung aus Reinbecks französischer Schrift problematisiert hatte, übernahm Reinbeck die Übersetzung selbst; Reinbeck, Philosophische Gedanken.

¹ Nicht ermittelt.

Vôtre Mari. Il me fit hier l'honneur de me dire, que j'aurois une lettre de Vous, pour l'envoier dans mon paquet à Son Excellence, Monseigneur le Comte de Manteuffel.² C'est pour cela que je me suis donné l'honneur de Vous la faire très-humblement demander à fin que je puisse m'acquiter de ce 5
devoir. Monsieur m'avoit encore promis l'inscription latine, qui se trouve sur les livres en relieure marbrée; dont Son Excellence a fait présent à la 10
Bibliothèque de cette Académie,³ pour la faire tenir pareillement à mon Maître.

Oserois-je Vous supplier, Madame, de la faire copier par mon valet, à fin que je la puisse mettre au net, et la faire partir ensuite, puisque j'en ai déjà 10
fait mention dans ma lettre.

Vous m'obligerez infiniment, si Vous voulez bien m'accorder cette grace. J'ai l'honneur d'être avec toutes sortes de respêt, de vénération, et de dévotion

Madame/ Vôtre/ très-humble, et/ très-obeïssant valet/ JAKrohse

Ce 27^{me} Juin, / 1739.

15

P. S. Oserois-je Vous supplier encore, d'assurer Monsieur Vôtre Mari de toute mon estime, et de la profonde vénération dont je l'honore et le respecte comme mon digne Précepteur et Fauteur. Je suis comme ci-dessus. p

² Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

³ Über die Schenkungen Manteuffels an die Universitätsbibliothek Leipzig seit dem Sommersemester 1739 vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 182, Erl. 25 und den weiteren Briefwechsel mit Manteuffel. Auf den marmorierten Ledereinbänden der überreichten Bücher ist in Goldschrift eingeprägt: EX DONO/ ILLUSTRISS. ET EXCELLENTISS./ DNI./ ERNESTI. CHRISTOPH./ S. R. I. COM./ DE MANTEUFFEL. Vgl. z. B. Christian Wolff: Elementa matheseos universae. T. 1. Editio nova. Halle: Renger, 1730 (Signatur: Mathem. 150).

202. CHRISTIAN FRIEDRICH JAKOB JANUS AN GOTTSCHED,
Bautzen 28. Juni 1739 [101]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 161–162. 4 S.

- 5 Magnifice,/ HochEdler, Vest und Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr
Professor/ Hochgeneigter Patron,

Aus gegründeter Besorgniß Ew. Magnif. die Zeit zu rauben, die viel edlern
und wichtigern Verrichtungen gewitmet war, habe ich mir bißhero das Verg-
nügen nicht gemacht, Ihnen schriftl. aufzuwarten; Allein da Ew. Magnif.
10 nunmehr die academische Regirungs=Last, so rühmlich als geseegnet nie-
dergelegt haben:¹ So kann ich nicht länger Anstandt nehmen, Ihnen für
die gütige Zuschrift zudancken, womit mich Ew. Magnif. beehret. Derer
Lobsprüche, welche mir Dieselben höchstgeneigt beylegen, bin ich keines-
wegs würdig. Ich erkenne meine Schwäche nur alzu sehr, und nehme das
15 Lob von Ihnen vielmehr für einen Entwurf aller derjenigen guten Eigen-
schaften an, die mir mangeln, und welche ich zu erwerben mich bemühen
muß: als daß ich mich schmeicheln solte, den geringsten Abtrag derjenigen
Pflichten gethan zuhaben, die ich Ew. Magnif. zeitlebens zuleisten schuldig
bin. Indeßen bezeige ich Ihnen mein herzliches Vergnügen über Dero
20 glückliche Regirung, und erfreue mich, daß der Allerhöchste meinen wohl-
gemeinten Glückwunsch, an Ew. Magnif. so reichlich in Erfüllung gesetzt
hat, als ungekünstelt er mir damahls aus gefallen. Ich bitte nichts mehr, als
daß Dieselben fernerhin mein hoher Gönner und ein so mächtiger Befor-
derer meines Glücks bleiben mögen, als Sie daßelbe, durch Dero gründ-
25 lichen Unterricht, in Leipzig zu bauen, angefangen haben. So gut sich
das Glück anfangs allhier für mich anzulaßen schien, so wiedrig will es mir
izo werden. Man machte mir Anfangs Versprechungen mir zur OberAmts
Advocatur beförderl. zu seyn: Allein diese Hoffnung wurde durch ein al-
lergn. Rescript gestöhret, vermöge welchen gänzl. verbothen wurde, Ober-
30 AmtsAdvocaten weiter anzunehmen.² Doch war dieses noch einiger maßen

¹ Vgl. Einleitung.

² Vgl. Collection derer den Statum des Marggrafthums Ober=Lausitz, ... betreffenden
Sachen. Band 1. Bautzen: Witwe Scholtz, 1770, S. 155 f.

erträglich, weil mir der Magistrat connivirte, u stillschweigend erlaubte vor den Stadtgerichten zu practiciren. Ich fand auch bey den Leuten Vertrauen und Arbeit, hätte auch an glücklichen Fortgang nicht gezweifelt, wenn mir nicht von einem andern Advocaten³ neul. wäre Verdruß gemacht worden. Ich hatte nehml. meines Clienten Jura zu ziemlichen Mißvergnügen meines GegenParths, durchgesezt, und da sich dieser nun mehro so gut als Sachfällig siehet,⁴ glaubt er seiner Sache nunmehr die letzte Stärcke zugeben, wenn er mir exceptionem illegitimationis ad Praxin entgegensetzt. Ob nun wohl dieses eine pure Chicane ist, und nichts damit aus zu richten; So hat es inmittelst doch so viel gewürckt, daß der Richter stutzig geworden, von mir, als Concipienten, Schreiben anzunehmen, wodurch mir also der Aditus zum UnterGerichten pracludirt worden, u ich in einen höchst verdrüßl. Zustandt versetzt werde. Es sind mir also alle Mittel abgeschnitten mir fortzuhelffen. Keine andre hohe Disciplin als die Rechte, habe ich nicht gelernt. Die Praxis ist der Entzweck meines Studirens gewesen. Ich habe keine Kosten gescheut disputando und examinando mich den Landes-Gesezen gemäß, darzu habil zumachen. Nun wird mir die Admission auf einmahl versagt: Und ob ich bey Hoffe gleich darum verschiedne mahl suppliciret; so kann ich doch darauf keine Resolution, geschweige gnädige Gratification meiner Bitte erlangen. Bey so gestalten Sachen muß ich wohl noch 3. biß 4. Jahr warten, ehe ich allhier zur Advocatur gelangen werde. Was soll ich nun wehrender Zeit thun? Arbeiten darf ich nicht. Soll ich also müßig gehen? Dieß stehet mir eben so wenig an, als nutzbar und honorable es für mich seyn würde. Ich muß demnach auf andre Mittel denken, die meiner Haupt-Absicht nicht so gar aus dem Wege sind, wodurch ich mir die fatale Expectanz Zeit verkürzen kann. Deshalb bin ich auf die Gedancken gekommen, eine Hoffmeister Stelle bey einem jungen H.n auf der Vniversität anzunehmen, mit dem ich Collegia zu besuchen und zu wiederhohlen habe. Wolten nun Ew. Magnif. bey vorfallender Gelegenheit, durch gütige Recommendation meiner eingedenck seyn; So würde ich solches in tiefster Submission mit Dancke erkennen. Doch will ich Dero gütige Vorsorge nicht eben schlechterdings auf eine Hoff=Mstr Stelle terminirt ha-

³ Nicht ermittelt. Nach Auskunft von Archivarin Anja Moschke enthalten die im Stadtarchiv Bautzen und im Staatsfilialarchiv überlieferten Gerichtsakten des Stadtgerichts zu Bautzen keine Hinweise auf Christian Friedrich Jakob Janus bzw. den hier erwähnten Prozeß.

⁴ Er sieht seine Sache als verloren an; vgl. Grimm 8 (1893), Sp. 1603.

ben: Sondern es soll mir auch angenehm seyn, wenn sich in Leipzig eine andere Condition hervorthäte, zu der mich Ew. Magnif. tüchtig erklärten: Nur daß nicht vollkommen französisch erfordert würde, wozu ich mich nicht bekenne. Ubrigens belieben Sie die Größe meines Briefes, an welche
 5 er wieder Vermuthen unter den Händen angewachsen, nicht ungütig zu vermercken, und erlauben mir hochgeneigt, daß ich ferner seyn darf

Ew. Magnif./ Meines Hochgeehrtesten Herrn und Patrons/ gehorsamster Diener/ Christian Friedrich Jacob Janus.

Budißin/ den 28. Junij/ 1739.

- 10 203. JOHANN FRIEDRICH KOPP AN GOTTSCHED,
 Kölleda 29. Juni 1739 [177]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 163–164. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 73, S. 128–130.

- 15 Magnifice,/ Hochedelgebohrner Herr,/ Insonders hochgeehrtester Herr
 Profeßor,

Ewr: Hochedelgebohrne Magnificenz haben mir bey meiner letztern Durch-
 reise durch Leipzig vermittelt der ungemein gütigen Aufnahme meiner
 Person und Visite abermahls so viel Ehre erwiesen, daß ich es für einen
 20 Theil meiner Schuldigkeit halte, bey Denenselben dafür in gegenwärtigen
 nochmahls gehorsamen Danck abzustatten, und mir die Fortsetzung von
 Dero unschätzbaren Freundschaft auch auf künftige Zeiten hiernächst
 auszubitten. Eben diese Erinnerung von Ewr: Hochedelgeb. Magnificenz
 mir bezeigten Wohlgewogenheit machet mich so kühn, Denenselben den
 25 Entwurf meiner Tragödie¹ nebst deren bereits fertigter Ersten handlung

¹ Kopp sandte die fertige Tragödie mit dem Titel *Lucretia* am 22. August 1740 an Gottsched, am 13. Oktober 1740 gab er weitere Erläuterungen zum Stück. Die Tragödie blieb ungedruckt, eine handschriftliche Überlieferung konnte nicht ermittelt werden.

zur Beurtheilung hiermit versprochener Maßen zu übersenden. Ich kan nicht läugnen, daß mir anjetzo bey dem Abschreiben hin und wieder verschiednes vorgekommen, das mir nicht mehr so, wie bey der ersten Verfaßung vor 2 Jahren gefallen wollen, und welches den erleuchteten critischen Augen Ewr: Hochedelgeb. Magnificenz gewiß auch nicht entgehen wird; Allein da diese noch unvollkommene Geburth meiner Muse wohl so bald noch nicht ans Licht treten dürffte, indem mich verschiedene Geschäfte vom Dichten abhalten, so habe ich vor dieses Mahl lieber alles, wie es in meinem alten Concepte stehet, unverändert laßen, als durch eine neue Bemühung die Erfüllung meines Versprechens verzögern wollen. Überhaupt bin ich anjetzo gar nicht mehr mit dem Character des Brutus zufrieden, welchen ich anfänglich um der Ursache willen also formirt, damit so wohl der *Stupor amicorum propter novum hominis ingenium*, deßen Livius in der Geschichte gedenckt,² auch in dem Trauerspiele natürlich gemacht, als auch die betrübten Scenen an statt der Zwischenspiele mit etwas lustigen abgewechselt werden möchten, welche Absicht denn auch die nachfolgenden Characteres des Darus und Stichus haben solten. Allein die Hoheit der tragischen Muse machet mich jetzo von meinem vorigen Entschlusse ganz abwendig, und wenn ich mich aufs neue über die angefangene Arbeit machen solte, würde ich gewiß in diesem Stücke eine merckliche Veränderung zu treffen suchen. Ich wolte mir wohl das Gutachten Ewr: Hochedelgeb. Magnificenz über diesen Punkt absonderlich ohnmaßgeblich ausgebeten haben. Die Übersetzung der Jüdischen Briefe³ wird nun wohl auch wieder ins Stecken gerathen,⁴ weilen mich theils die gefundenen Umstände wegen des Drucks und Verlags davon abschrecken, theils aber auch vornehmlich einige Affairen, die ich jetzo noch nicht vermuthet, an der ordentlichen Fortsetzung des journalistischen Wercks verhindern möchten. Indeßen will ich doch diesen nicht unangenehmen Zeitvertreib zu meinem eignen Vergnügen nicht ganz und gar unterbrechen, sondern bey guter Muße noch immer mit Übersetzen fortfahren, wenn auch meine Bogen, de-

² Titus Livius: *Ab urbe condita* 1, 59, 2.

³ Jean-Baptiste de Boyer d'Argens: *Lettres juives, ou correspondance philosophique, historique, et critique, Entre un Juif Voyageur à Paris et ses Correspondans en divers Endroits*. 6 vols. Amsterdam: Paul Gautier, 1736–1737.

⁴ Kopp hatte den Anfang der Übersetzung an Gottsched geschickt und ihn um eine „kurze Vorrede“ gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 177. In den folgenden Briefen wird das Projekt nicht mehr erwähnt, eine Übersetzung Kopps ist nicht erschienen.

ren ohnedem die deutsche Welt schon überhoben seyn kan, gleich Niemand mehr, als mir und wenigen andern zu Gesichte kommen solten. Des H.n M. Seidels Jubelode⁵ habe ich gekaufft und gelesen. So viel kan ich sagen, daß ich beÿ vielen Stellen derselben, welche vielleicht nach des H.n Verfaßers
 5 frommer Absicht dem Leser Thränen abzwingen sollen, gelacht habe. Als ich völlig mit lesen, abstrahiren und errathen fertig worden, ist mir nicht anders gewesen, als wenn Canitz⁶ vor mir stünde, und mit einem tiefen Seufzer die Worte wiederholte: Mein Gott, wie rasen nicht die Dichter!⁷

Übrigens wäre dieses poëtische Spruch-Fricassée schon eine satyrische
 10 Critik werth, wenn man sich nicht der Sünde fürchten müste, einen guten ehrlichen Conrector in den Augen seiner Schüler, welche sich vielleicht auf ihren Gamaliel⁸ nicht viel weniger als die Kinder Korah auf ihren Meister⁹ zu gute thun mögen, lächerlich zu machen. Schließlich empfehle mich zu beständigem gütigen Andencken, und verharre mit gröster Hochachtung

15 Ewr: Hochedelgebohrn. Magnificenz,/ Meines hochgeehrtesten Herrn Professors/ ganz gehorsamster/ Diener/ J. F. Kopp.

Cölleda,/ den 29 Jun./ 1739.

⁵ Samuel Seidel: Ode auf das Zweyhundertjährige Jubelgedächtniß der ersten Evangelischen Predigt in Leipzig. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1739.

⁶ Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz (1654–1699), Diplomat, brandenburgischer Geheimer Staatsrat und Lyriker.

⁷ Vgl. Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz: Die dritte Satire. Von der Poesie. In: Canitz: Gedichte. Hrsg. von Jürgen Stenzel. Tübingen 1982, S. 260–265, 264, Z. 164.

⁸ Vgl. Apostelgeschichte 5, 34.

⁹ Vgl. 4. Mose 16.

204. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,
Berlin 30. Juni 1739 [200]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 165–167. 3 und 1 S. Bl. 165r unten: Mad. 5
Gottsch. Bl. 167: Beilage: Extrakt Eines Schreibens, an Ihro Excell. den Herrn pp d.
d. Berlin den 26^{ten} Junij 1739.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 V, Nr. 74, S. 130–133.

Überrascht von den Neuigkeiten ihres letzten Briefes erkundigt sich Manteuffel nach Christian Gottfried Huhn, den er als alethophilischen Geist ansieht, für den man etwas 10
tun muß, damit er die erstrebte Stelle an der Peterskirche erhält. Manteuffel und Johann
Gustav Reinbeck haben sich über die Berichte über Christoph Wolle und Salomon
Deyling amüsiert. Manteuffel stellt sich vor, daß man den Superintendenten Deyling zu
einer Neuauflage von *Horatii Zuruff* mit einer Vorrede zu Ehren des Verfassers veran- 15
lassen könnte, da er diese Satire auf die Wolffgegner für eine gegen Wolff gerichtete
Schrift hält. Über Johann Heinrich Winklers *Vernünfftige Gedanken* urteilt man in Berlin
wie die Leipziger, aber nach Winklers *Institutiones Philosophiae Wolfianae* war man so
von ihm eingenommen, daß man ihm keine Irrtümer in dieser Sache zugetraut hätte.
Nach Manteuffels Urteil hat Winkler eigene Gedanken mit denen Wolffs vermengt und 20
dadurch ein Allerlei erzeugt, das ihm bei den Alethophilen keine Ehre macht. Trotz-
dem sei das Buch nicht wertlos, gut genug jedenfalls, um dem Vizekammerpräsidenten
Johann Christian von Hennicke gewidmet zu werden, an den Manteuffel aus diesem An-
laß einen im Auszug beiliegenden Brief geschrieben hat, um Hennicke für die Unterstüt- 25
zung der geplanten Aktivitäten zugunsten der Leipziger Universität zu ermuntern. Man-
teuffel schickt einen Brief Johann Caspar Schmidts aus Eisleben zurück. Auch er
ist verwundert über den orthodoxen Eifer, mit dem Heinrich Klausung auch außerhalb
seiner Einflußsphäre agiert. Aber er prognostiziert den Rückgang des Einflusses der
Orthodoxen, sofern die wahren Philosophen uneigennützig ihrer Sache treu bleiben. Er
hofft, daß Christian Wolff mit gutem Beispiel vorangeht. Wolffs Briefe erwecken indes 30
nicht den Eindruck, daß er der Aufforderung nachkommen will, in sein früheres Wir-
kungsgebiet zurückzukehren.

a Berl. le 30. juin. 39

Vous m'avez agréablement surpris, Madame, par toutes les nouvelles litte- 35
raires, que vous avez eu la bonté de me mander. Qui est donc ce M. Huhn,¹
qui paroît si inopinément sur la scene des Alethophiles? Il faudroit em-

¹ Christian Gottfried Huhn (1715–1747), 1736 Magister, 1737 Katechet und Nachmittagsprediger an der Peterskirche, 1742 Sonnabendsprediger an der Nikolaikirche.

ploier toutes sortes de sous-terrains, pour le faire recevoir á l'Eglise de St. Pierre. Nous avons bien ri, nõtre Primipilaire² et moi, de l'Avanture de M. Wolle;³ mais bien plus encore du jugement, que Mr le Surintendẽt⁴ á porté du Sermon Horacien.⁵ Ce jugement est tout á fait digne de *sa*
 5 *Reverence*, de qui l'on peut dire, á juste titre, que *nulla in tam magno corpore mica salis*.⁶ Pour rendre la comedie complete, ne pourriez vous pas trouver moyen, de le fortifier dans l'idée qu'il a de cette harangue, et de le faire persuader par quelqu'ami adroit, de faire luy même imprimer une satire si sanglante contre la nouvelle Philosophie? Peutêtre le feroit il, en la faisant
 10 même prèceder d'une prèface de sa façon, á l'honneur et gloire du jeune X. Y. Z.⁷ Cela vaudroit son pezant d'or: Mais il ne faudroit pas, que le msc. luy fut fournis par vous autres.

Nous portons icy le même jugement que vous autres de la Theologie naturelle de Winkler:⁸ Mais son abregè latin de la Philosophie Wolfienne⁹
 15 nous aiant favorablement prèvenus pour luy, nous avons de la peine á nous imaginer, qu'il puisse avoir failli, faute de connoissance et de discernement. Nous croions plutòt, que moitié par Vanitè, moitié par poltronnerie, il s'est un peu eloigné á dessein de quelques sentimens de Mr Wolff,¹⁰ et qu'aiant voulu néantmoins combiner ceux-cy avec ceux qu'il y a substituè, il a fait
 20 de quelques endroits de son ouvrage une espece de pot-pourri, qui ne luy fait pas grand honneur parmi les Alethophiles. Et, cest-ce qui arrive ordinairement á quiconque s'avise de finasser, en matiere de veritez Philosophi-

² Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

³ Christoph Wolle (1700–1761); vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 196.

⁴ Salomon Deyling (1677–1755), 1721 Superintendent und außerordentlicher Professor, 1722 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig.

⁵ L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 196.

⁶ Walther, Nr. 18927a.

⁷ Eine der Ausgaben von *Horatii Zuruff* enthielt den Titelvermerk „Entworfen von X. Y. Z. dem Jüngern“; vgl. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von L. A. V. Gottsched, 1740.

⁸ Johann Heinrich Winkler: Vernünftige Gedanken über die Wichtigsten Sachen und Streitigkeiten in der natürlichen Gottesgelahrtheit, nebst einer Uebersetzung der drey Bücher des Röm. Consuls Marcus Tullius Cicero Von dem Wesen und den Eigenschaften der Götter. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739.

⁹ Johann Heinrich Winkler: Institutiones Philosophiae Wolfianae Utriusque Contemplativae Et Activae Usibus Academicis Accomodatae. Leipzig: Caspar Fritsch, 1735 (Nachdruck: Christian Wolff: Gesammelte Werke 3, 71).

¹⁰ Christian Wolff; Korrespondent.

ques; qui, étant simples et uniques dans leur espee, ne souffrent pas toute cette broderie étrangere. L'on ne sauroit dire cependant, á mon avis, que tout l'ouvrage ne vaut rien. Il est assez bon, au moins, pour meriter d'être dedié á celui, á qui il l'est.¹¹ Et comme j'aime á profiter de toutes les occasions, où je crois pouvoir parler en faveur des sciences et des Alethophiles, 5 j'ai saisi cette circonstance, pour escri[re]ⁱ la lettre cy-jointe au heros de la dedicace;¹² la quelle lettre je vous prie cependant de ne communiquer qu'á votre ami; et j'ose me flater, qu'elle ne produira pas de mauvais effet pour nõtre pauvre Université, ny pour les partisans de la verité. 10

J'ai l'honneur de vous renvoyer la lettre de Mr Schmid,¹³ et je n'admire pas moins que vous, Madame, le Zele que fait agir vòtre taupe borgne¹⁴

ⁱ Nach Trennstrichen fehlt die letzte Silbe auf der neuen Zeile, ergänzt Bearb. nach A

¹¹ Das Buch ist Johann Christian von Hennicke (1681–1752), Vizekammerpräsident und Stiftsnaumburgischer Kammerdirektor, gewidmet.

¹² Im beiliegenden Schreiben vom 26. Juni 1739 erinnert Manteuffel an ein in Leipzig an der Tafel des Herzogs Johann Adolph II. von Sachsen-Weißenfels (1685–1746) geführtes Gespräch mit Hennicke, in dem er sich „die Freyheit nahm, Ihnen des berühmten Wolffs Lateinische Theologiam naturalem zu recommendiren, nach welcher HEr Winckler die seinige meistens eingerichtet, und auff viel wenigern Blättern, meines Erachtens, zieml. geschickt und bündig vorgetragen zu haben scheint. Ich zweiffle nicht, Ew. Excellenz werden dadurch in der Ihnen von Natur anklebenden Liebe vor die Gelehrsamkeit und Wißenschafften; denen es in Sachßen an nichts, als an einer hinlänglichen protection fehlet; destomehr bekräftiget, und selbige in noch mehrern Flor und Wachsthum bringen zu helffen, angefrischet werden. Wie dann, aus Leipzig, binnen wenig Jahren, die berühmteste Universitet von gantz Europa zu machen, und dadurch so wohl dem Königl. ærario einen <merklichen> Vortheil zu verschaffen, als auch vornehmll. den geheiligten Nahmen Ihre K<önigl.> Mayt., und den Ruhm ihres iezigen Ministerii biß ans Ende der Welt zu verewigen, ein gar leichtes seyn würde, wann das Werck nur recht angegriffen, durch einigen leicht auszufindenden Vorschub unterstützt, und vor allen Dingen kein pedant und so genannter Ortodoxe dabey zurathe gezogen werden möchte./ Ew. Excellenz nehmen nicht ungütig daß ich, als ein alter Academischer Spieß=Bürger, denen Wißenschafften und freyen Künsten solcher gestalt das Wort rede.“ Leipzig, UB, 0342 V, Bl. 167r.

¹³ Johann Christoph Schmidt; Korrespondent. L. A. V. Gottsched hatte Schmidts auf den 24. Juni 1739 datierten Brief (unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 199) am 21. Juni an Manteuffel gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 196.

¹⁴ Nach Schmidts Angaben hatte Heinrich Klausning (1675–1745), Leipziger Theologieprofessor und Wolffgegner, seinen Einfluß geltend gemacht, um die Besetzung des Eislebener Rektorats mit dem Wolfianer Jakob Carpov (1699–1768) zu verhindern.

jusqu'au delà des bornes de sa dependance. Mais, il n'y a qu'à le laisser. Ny luy, ny ses semblables ne sont plus en ètat d'opprimer les Alethophiles. Ils pourront leur jouer, par cy par là, quelque mauvais tour, et leur donner l'exclusion des places pareilles à celle d'Eisleben: Mais vous verrez que leur
 5 partis ira de jour en jour en diminuant, et qu'ils deviendront insensiblement la fable et la risèe des gens sensez, pourvu que les autres continuent de se conduire en vrais Philosophes; c. a. d. pourvu qu'ils se contentent de connoitre et de soutenir la Verité, sans se soucier d'en retiner du profit.

J'espere que Mr Wolff leur en donnera un bel exemple. On luy a ècrit rè-
 10 terativement, pour le presser de revenir en ce pays-cy, et de regler luy mème les conditions de son rètour. Mais, à en juger par une couple de lettres que j'ai reçues de luy, je doute qu'il s'y laisse induire.¹⁵

Adieu, Madame; il me tarde d'avoir l'honneur de vous rèvoir, et celuy de vous assurer de bouche, comme je fais aujourdhuy par lettre, que je suis tres
 15 sincerement a Vous, Madame, et

Votre tr. hbl. et ob. servit./ ECvManteuffel

Oserois vous demander une faveur? La copie de la harangue latine, pronon-
 cèe a Cambridge, que vous eutes la bonté de m'envoyer, il y a quelque tems, s'étant egarée entre nòtre Primipilaire et moi, je vous prie, Madame, de la
 20 faire copier une seconde fois par quelcun des auditeurs de vòtre ami, et de me l'envoyer le plutòt que faire se pourra.¹⁶

¹⁵ Der Briefwechsel Wolff-Manteuffel aus diesem Zeitraum ist enthalten in Leipzig, UB, 0345. Über die Rückberufungsverhandlungen vgl. auch Anton Friedrich Büsching: *Beÿträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, insonderheit gelehrter Männer. Erster Theil.* Halle: Johann Jacob Curts Witwe, 1783, S. 33–60, die dort abgedruckten Briefe stammen vorwiegend aus dem letzten Drittel des Jahres 1739.

¹⁶ Pawlet St. John: *Humanæ Doctrinæ Usus & Commendatio*; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 186, Erl. 10 und Nr. 189, Erl. 1.

Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis

Appelius, Johann Wilhelm

1706 – 10. September 1757 (Sulingen)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Pfarrer

Biographie: 1724 Studium in Jena, um 1730 Lehrer am Merseburger Gymnasium, 1733 Hauslehrer in Hamburg, 1740 adjungierter Pfarrer in Wietzen, 1741 Pfarrer in Barrien.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Mitgliedschaften: 1739 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: [J. W. Appelius:] Da Herr Teller Seiner Schützin Sich als Bräutigam verband, Ward diß Blat von guten Freunden Ihm aus Merseburg gesand. Den 27. Febr. 1732; Suchier, Göttingen, Nr. 323; Philipp Meyer: Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation. Band 1. Göttingen 1941, S. 61; Jena Matrikel 3, S. 24, Nr. 176; DBI.

Arnoldt, Daniel Heinrich

7. Dezember 1706 (Königsberg) – 30. Juli 1775 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Kaufmanns Johann Friedrich Arnoldt (1673–1720) und der Luise, geb. Krehoff (1683–1768). 1721 Studium in Königsberg, 1724 Studium in Halle, 1728 Magister in Halle, 1729 Professor der praktischen Philosophie in Königsberg, 1733 Pfarrer der Altstadt und Professor der Theologie, 1735 Hofprediger, 1772 Oberhofprediger.

Ehe, Kinder: 1733 Ehe mit Marie Juliane Rogall (1717–1736), 1 Tochter: Anna Luisa Arnoldt (1735–1797/1806); 1737 Ehe mit Louise Lazarovius (1716–1738), 1 Sohn: Mathias Henrich Arnoldt (* 1738, früh verstorben); 1739 Ehe mit Marie Charlotte Vogel (1715/20–nach 1775), 1 Sohn: David Henrich Arnoldt (1740–1757), 2 Töchter: Charlotta Elisabeth Arnoldt (1741–1750), Maria Juliana Arnoldt (1744–1745)

Korrespondenz: 39 Briefe an Gottsched und 4 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1724 bis 1766

Literatur: Zedler, Supplemente 2 (1751), Sp. 371–374; Pisanski, s. Register; Gerhard Kessler: D. Daniel Heinrich Arnoldt und der Pietistenkreis in Königsberg. In: Altpreußische Geschlechterkunde 8 (1934), S. 9–24; Gerhard Kessler: Daniel Heinrich Arnoldts Ahnentafel. In: Altpreußische Geschlechterkunde 8 (1934), S. 25–34; Perels/Rathje/Stenzel, S. 48–50; DBI.

Behr, Georg Heinrich

16. Oktober 1708 (Straßburg) – 9. Mai 1761 (Straßburg)

Beruf, Tätigkeit: Arzt und Jurist

Biographie: Sohn des Wundarztes Georg Adam Behr (1679–1708) und der Marie Magdalene, geb. Wehrbeck. 1723 Studium in Straßburg, 1730 Wundarzt in einem Schweizer Regiment, 1731 Studienreise durch Holland und Deutschland, Doktor der Medizin in Straßburg, Lehrtätigkeit an der Universität Straßburg, Herausgeber von Zeitungen, 1734 Hilfsmedicus am Königlichen Französischen Hospiz in Straßburg, 1738 Hofrat und Leibarzt des Fürsten von Hohenlohe-Pfedelbach, 1751 Beisitzer im Rat der Stadt Straßburg und Polizeirichter. *Mitgliedschaften:* 1738 Mitglied der Leopoldina, 1743 Präsident der Deutschen Gesellschaft in Straßburg

Ehe, Kinder: 1732 Ehe mit Marie Christine Walther († 1739); 1740 Ehe mit Anne Marie Schätzelin, 3 Kinder

Korrespondenz: 5 Briefe aus den Jahren 1739 bis 1755

Literatur: Zedler, Supplemente 3 (1753), Sp. 477–486; Joseph Lefftz: Die gelehrten und literarischen Gesellschaften im Elsaß vor 1870. Heidelberg 1931, S. 54–64; Gustav Carl Knod (Bearb.): Die alten Matrikeln der Universität Strassburg 1621 bis 1793. Straßburg 1897. Band 1, S. 407, Band 2, S. 187.

Berger, Christian Gotthelf

1698 – April 1770

Beruf, Tätigkeit: Beamter

Biographie: 1714 Besuch der Kreuzschule in Dresden. Kanzlist in der Staatskanzlei, sachsen-weißenfelsischer Hofrat, 1746 königlich-polnischer und kurfürstlich-sächsischer Wirklicher Kriegsrat in Dresden.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Mitgliedschaften: Senior der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Miscellanea Saxonica 4 (1770), S. 131 (Todesanzeige); Willy Richter: Die Matrikel der Kreuzschule. Gymnasium zum Heiligen Kreuz in Dresden. 2. Teil: 1713–1801/2. Neustadt an der Aisch 1971, S. 13.

Beyer, Justus Israel

7. März 1696 (Freiberg/Sachsen) – 26. Februar 1762 (Halle)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Hochschullehrer

Biographie: Sohn von Israel Beyer, Konrektors des Gymnasiums in Freiberg/Sachsen, und der Anna Susanna, geb. Rabener. Schulbesuch in Freiberg, Mittweida, Wurzen und Altenburg, 1716 Studium in Leipzig, 1720 Magister, 1722 Immatrikulation (laut Matrikel „examen pro praxi forensi“) in Wittenberg, 1722 Advokat in Dresden, 1724 Studium in Halle, 1730 Adjunkt an der Philosophischen Fakultät in Halle, 1738 außerordentlicher Professor für Philosophie in Halle.

Mitgliedschaften: Mitglied der Deutschen Gesellschaften in Leipzig und Halle, 1736 Mitglied der Prüfenden Gesellschaft in Halle

Ehe, Kinder: Verheiratet, 1 Sohn: Justus Israel (1728–1813)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Nikolaus Gundling: Fortgesetzte Historie der Gelahrheit. Frankfurt; Leipzig: Wolfgang Ludwig Spring, 1746, S. 648–652; Johann Christian Förster: Übersicht der Geschichte der Universität Halle in ihrem ersten Jahrhunderte. Hrsg. und bearb. von Regina Meyer und Günter Schenk. Halle 1998, bes. S. 197; Hans-Joachim Kertscher: Die „Prüfende Gesellschaft“ in Halle. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsgg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Band 3. Stuttgart; Leipzig 2002, S. 71–99, bes. S. 80f.; Döring, Deutsche Gesellschaft (s. Register); Leipzig Matrikel, S. 27; Wittenberg Matrikel, S. 22; Halle Matrikel 1, S. 24; DBI.

Biedermann, Johann Gottlieb

5. April 1705 (Naumburg) – 3. August 1772 (Freiberg/Sachsen)

Beruf, Tätigkeit: Pädagoge, Gymnasialrektor

Biographie: Sohn des Großjenaer Pfarrers Nicolaus Biedermann. Studium in Wittenberg, 1727 Magister, 1727 Hauslehrer in Coswig, 1732 Konrektor am Naumburger Gymnasium, 1742 dort Rektor, 1747 Rektor am Gymnasium in Freiberg/Sachsen, Herausgeber der *Acta Scholastica* (erste pädagogische Zeitschrift), bekannt unter den Zeitgenossen vor allem wegen der von ihm aufgestellten Behauptung, Musiker würden einen unmoralischen Lebenswandel führen, was um 1750 zu einem Streitschriftenkrieg (unter besonderer Beteiligung von Johann Sebastian Bach und Johann Friedrich Doles) führte.

Ehe, Kinder: 3 Söhne: Friedrich Gottlieb (1738–1793), Johann Gottlieb (1743–1824), Johann Gottfried (1757–1808)

Korrespondenz: 15 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1751

Literatur: Emil Preuß, Karl August Thümer: Quellenbuch zur Geschichte des Gymnasiums in Freiberg von der Zeit der Reformation bis 1842. Freiberg 1915, S. 197–200; Helmut Banning: Johann Friedrich Doles. Leben und Werke. Leipzig 1939, S. 24–48; Ulrich Leisinger: Biedermann und Bach – Vordergründe und Hintergründe eines gelehrten Streites im 18. Jahrhundert. In: Ulrich Leisinger, Christoph Wolff (Hrsgg.): Musik, Kunst und Wissenschaft im Zeitalter J. S. Bachs. Hildesheim; Zürich; New York 2005, S. 141–167; DBI.

Bodmer, Johann Jakob

19. Juli 1698 (Greifensee/Kanton Zürich) – 2. Januar 1783 (Zürich)

Beruf, Tätigkeit: Schriftsteller, Professor, Politiker

Biographie: Sohn von Hans Jakob Bodmer, Pfarrer in Greifensee, und der Esther, geb. Orell. Besuch des Collegium Carolinum in Zürich, geht 1718 nach Lugano, um dort Kaufmann zu werden, 1719 Aufgabe dieses Vorhabens und Eintritt in den Dienst der Zürcher Staatskanzlei, 1731 Professor für Geschichte am Collegium Carolinum in Zürich, 1747 Mitglied des Großen Rates der Stadt Zürich; ausgedehnter (zu großen Teilen erhaltener) Briefwechsel mit zahlreichen Mitgliedern der Gelehrten Welt in Europa, umfangreiche Publikation u. a. zur Dichtungstheorie und Ästhetik, Dramen, Epen,

Übersetzungen aus verschiedenen Sprachen, Arbeiten zur altdeutschen Literaturgeschichte und historische Abhandlungen.

Mitgliedschaften: 1720 Mitbegründer der Gesellschaft der Mahler, 1725 Mitbegründer der Literarischen Gesellschaft, 1727 Mitbegründer der Helvetischen Gesellschaft (alle in Zürich), 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1727 Ehe mit Esther Orell (1696–1785), vier Kinder, die alle im frühen Alter starben.

Korrespondenz: 14 Briefe an Gottsched und 7 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1739

Literatur: Ernst Gagliardi, Ludwig Forrer: Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich. II. Band: Neuere Handschriften seit 1500. Lieferung 3. Zürich 1949, Sp. 1527–1535; Wolfgang Bender: Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger. Stuttgart 1973; Anett Lütteken: Freundlich „gegen jedermann, vertraulich gegen wenig“. Bodmers Briefwelten. In: Ulrich Johannes Schneider (Hrsg.): Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert. Berlin; New York 2008, S. 113–122; Barbara Mahlmann-Bauer, Anett Lütteken (Hrsgg.): Bodmer und Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung. Göttingen 2009; DBI.

Breitinger, Johann Jakob

1. März 1701 (Zürich) – 14. Dezember 1776 (Zürich)

Beruf, Tätigkeit: Professor

Biographie: Sohn des Knopfmachers oder Zuckerbäckers und zeitweiligen Geheimsekretärs des Herzogs Georg von Württemberg Franz Caspar Breitinger (1665–1742) und der Verena, geb. Schobinger (1667–1727). Besuch des Collegium Carolinum in Zürich, 1731 Professor für Hebräisch am Collegium Carolinum, 1748 Professor für Griechisch und Chorherr am Großmünster in Zürich, ab 1720 lebenslange Zusammenarbeit und Freundschaft mit Johann Jakob Bodmer (Korrespondent).

Mitgliedschaften: 1720 Mitbegründer der Gesellschaft der Mahler, 1727 Mitbegründer der Helvetischen Gesellschaft, Mitglied der Literarischen Gesellschaft, 1768 Vorsteher der Asketischen Gesellschaft, Mitglied der Bibliotheksgesellschaft (alle in Zürich), Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

Ehe, Kinder: 1735 Ehe mit Esther Schinz († 1785), Tochter des Bäckers Hans Jakob Schinz, 2 Töchter

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Müller, Nachricht, S. 101; Hermann Bodmer: Johann Jakob Breitinger 1701–1776. Sein Leben und seine literarische Bedeutung. 1. Teil. Zürich 1897; Wolfgang Bender: Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger. Stuttgart 1973; Barbara Mahlmann-Bauer, Anett Lütteken (Hrsgg.): Bodmer und Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung. Göttingen 2009.

Brucker, Jakob

22. Januar 1696 (Augsburg) – 26. November 1770 (Augsburg)

Beruf, Tätigkeit: Geistlicher, Gymnasiallehrer, Philosophiehistoriker

Biographie: Sohn des Schneiders Jakob Brucker und der Regine, geb. Weise († 1696). Lehre bei einem Augsburger Kaufmann, 1709 Besuch des St. Anna-Gymnasiums in Augsburg, 1715 Studium in Jena, 1718 Magister, Reise durch verschiedene deutsche Städte (darunter Leipzig), Aushilfsprediger und Hauslehrer in Augsburg, 1724 Rektor der Lateinschule in Kaufbeuren und Geistlicher an der Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit, 1734 Diakon an der Hauptpfarrkirche von Kaufbeuren und Scholarch, 1735 Mitglied des Konsistoriums der Freien Reichsstadt Kaufbeuren, 1744 Pfarrer an der Heilig-Kreuz-Kirche in Augsburg, 1757 Stadtpfarrer von St. Ulrich in Augsburg und Senior des Evangelischen Ministeriums.

Ehe, Kinder: 1725 Ehe mit Dorothea Regina Crophius († 1731), 1 Sohn: Philipp Jakob (* 1729); 1732 Ehe mit Anna Barbara, Tochter des Kaufbeurer Kaufmanns und Rats Herrn Johann Jakob Mayer, elf Kinder, darunter: Karl Friedrich (1733–1772), Jakob (* 1737), Christoph Heinrich (1741–1790), Christian Gottfried, Johann Ludwig, Euphrosina Barbara, Maria Regina, Rosina Elisabeth

Korrespondenz: 129 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1764, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1750, 3 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1745 bis 1750

Mitgliedschaften: 1731 auswärtiges Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1743 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1747 Mitglied der Accademia delle Scienze in Bologna, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1753 Mitglied der Societas Litteraria Germano-Benedictina, 1756 Mitglied der Accademia Roveretana degli Agiati

Literatur: Zedler, Supplemente 4 (1754), Sp. 747–758; Franz Anton Veith: Bibliotheca Augustana complectens notitias varias de Vita et Scriptis Eruditorum, quos Augusta Vindelica orbi Litteratae vel dedit vel aluit. Band 8. Augsburg 1792, S. 2–55; Karl Alt: Jakob Brucker ein Schulmeister des 18. Jahrhunderts. Diss. Erlangen. Kaufbeuren 1926; Lucien Braun: Geschichte der Philosophiegeschichte. Darmstadt 1990, S. 131–150; Wilhelm Schmidt-Biggemann, Theo Stammen (Hrsgg.): Jacob Brucker (1696–1770). Philosoph und Historiker der europäischen Aufklärung. Berlin 1998; Christine Lüdke: „Ich bitte mir Euer Hochedelgebohren Gedancken aus!“ Beiträge zur Erschließung und Analyse von Jakob Bruckers Korrespondenz. Diss. Augsburg 2006 (Online-Ressource); Jena Matrikel 2, S. 92; DBI.

Burgmann, Joachim Heinrich

3. Mai 1711 (Rostock) – 30. Dezember 1747 (Rostock)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Professors der griechischen Sprache an der Universität Rostock und Pfarrers in St. Nicolai in Rostock Jakob Burgmann (1659–1724) und der Katharina Margarethe, geb. Besel. 1727 Studium in Rostock, 1732 Studium in Jena, 1734 Magister der Philosophie, 1740 zweiter Pfarrer an der Pfarrkirche in Güstrow.

Ehe, Kinder: 1742 Ehe mit Elisabeth Christiane Storch (* 1722), Tochter des Güstrower Bürgermeisters Johann Gustav Storch, 1 Sohn: Johann Gustav Burgmann (1744–1795)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Zedler, Supplemente 4 (1754), Sp. 1056; Gustav Willgeroth: Die mecklenburg-

schwerinischen Pfarren seit dem dreißigjährigen Kriege, Band 1, Wismar 1924, S. 350; Gustav W. Pieper: Züge aus dem Leben des Johann Gustav Burgmann. Bielefeld 1851; Adolph Hofmeister (Hrsg.), Ernst Schäfer (Bearb.): Die Matrikel der Universität Rostock. Band 4. Rostock 1904, S. 153, Band 6/1. Rostock 1919, S. 130; Jena Matrikel 3, S. 194.

Clodius, Christian

16. Mai 1694 Neustadt (Sachsen) – 13. Juni 1778 Zwickau

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialdirektor

Biographie: Sohn des Christian Clodius (Klöde) (1647–1717) und der Anna Maria, geb. Krumbholz. Besuch des Görlitzer Gymnasiums, 1716 Studium in Leipzig, Hauslehrer und Gehilfe der Apothekerfamilie Linck, 1720 Magister, 1732 Gymnasiallehrer und -direktor in Annaberg, 1740 Gymnasialdirektor in Zwickau.

Ehe, Kinder: Ehe mit Eleonora Sophia Scheureck (1713–1758), 7 Kinder, darunter Christian August Clodius (1737–1784)

Mitgliedschaften: 1717 Mitglied und Leiter der Teutschübenden Poetischen Gesellschaft (Deutschen Gesellschaft) in Leipzig und Begründer ihrer Bibliothek, Mitglied des Montägigen (Großen) Predigerkollegs in Leipzig, des Collegium philobiblicum, der Teutschen Rednergesellschaft, der Schweidnitzer Gesellschaft, 1735 Mitglied der Societas latina in Jena, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Korrespondenz: 24 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1755, 2 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Literatur: Familienbibel Clodius in der Ratsschulbibliothek Zwickau, Signatur: 35. 4. 25; Aufrichtiges Kennzeichen gepflogener Amité, nebst hoch-erfreuten Glückwünschen mit welchen Herrn Christian Clodium ... am 2. Octobr. im Jahr 1716 auf die Weltberühmte Universität Leipzig reisete. Görlitz: Michael und Jacob Zipper, o.J.; Sub discendum suum ad Almam Cygneam ultimum vale dicturus Lyceo Annaemontano IV. Non. Febr. MDCCXL ... M. Christianus Clodius. Annaberg [1740]; Christian Wilhelm Franz Walch: Historia Societatis Latinae Ienensis. In: Johann Ernst Immanuel Walch (Hrsg.): Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. III–XXXI, XXII; Gottlieb Leberrecht Richter: Allgemeines biographisches Lexikon alter und neuer geistlicher Liederdichter. Leipzig 1804, S. 40; Emil Herzog: Geschichte des Zwickauer Gymnasiums. Zwickau 1869, S. 39–42; Veröffentlichungen zur Geschichte des gelehrten Schulwesens im albertinischen Sachsen. Hrsg. im Auftrag des Sächsischen Gymnasiallehrervereins. 1. Teil. Übersicht über die geschichtliche Entwicklung der Gymnasien. Leipzig 1900, S. 230 f.; Kroker, Nr. 122; Emil Karl Blümml: Zwei Leipziger Liederhandschriften des 17. Jahrhunderts. Als Beitrag zur Kenntnis des deutschen Volks- und Studentenliedes. Leipzig 1910; Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 165–179 u. ö.; Leipzig Matrikel, S. 54; DBI.

Cocceji, Samuel von

20. Oktober 1679 (Heidelberg) – 4. Oktober 1755 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Jurist

Biographie: Sohn des Heidelberger Professor der Rechtswissenschaften Heinrich von Cocceji (1644–1719) und der Marie Salome, geb. Hugwart (Howard) († 1720). 1690

Studium in Frankfurt an der Oder, Bildungsreise durch mehrere europäische Staaten, 1702 Professor für Rechtswissenschaften an der Universität Frankfurt an der Oder, 1716 brandenburgischer Gesandter am Wiener Hof, 1723 preußischer Kammergerichtspräsident, 1738–1739 und 1741–1746 preußischer Justizminister, 1747 Großkanzler.

Ehe, Kinder: Ehe mit Johanna Charlotte, geb. von Beschefer, 2 Töchter: Susanne Charlotte Sophie († 1794), verh. von Platen), Amalie, verh. von Vernezobre, 3 Söhne: Carl Ludwig (1724–1808), Johann Friedrich Heinrich (* 1725), Carl Friedrich Ernst (1728–1780)

Korrespondenz: 1 Brief aus dem Jahr 1738

Literatur: Rolf Straubel: Biographisches Handbuch der preußischen Verwaltungs- und Justizbeamten 1740–1806/15. Teil 1. München 2009, S. 172f.; DBI.

Denso, Johann Daniel

24. Dezember 1708 (Neustettin/Pommern) – 4. Januar 1795 (Wismar)

Beruf, Tätigkeit: Pädagoge, Übersetzer, Naturwissenschaftler

Biographie: Studium in Jena (nach Angabe der Matrikel Greifswald, in der Jenaer Matrikel nicht nachweisbar), 1730 Studium in Greifswald, 1731 Professor „des Stils und der Beredsamkeit“ am Gröningschen Kollegium in Stargard/Pommern, 1751 Professor für Beredsamkeit und Dichtkunst am Stettiner Gymnasium, 1753 Rektor der Großen Stadtschule in Wismar, trat 1793 in den Ruhestand.

Mitgliedschaften: 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1751 Mitglied der Königlich Deutschen Gesellschaft zu Greifswald

Ehe, Kinder: 1737 Ehe mit Louisa Sophia Spalding (ca. 1720–1767)

Korrespondenz: 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1746, 2 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1745

Literatur: Schultz, Greifswald, S. 123; Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Band 2. Tübingen 1993, S. 227–228; Rudolf Kleiminger: Die Geschichte der Großen Stadtschule zu Wismar von 1541 bis 1945. Kiel 1991, S. 110–119; Greifswald Matrikel, S. 148; DBI.

Drollinger, Karl Wilhelm

16. Dezember 1688 (Durlach) – 1. Juni 1742 (Basel)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Archivar, Dichter

Biographie: Sohn des markgräflichen Rechnungsrates und späteren Burgvogts von Badenweiler Johann Martin Drollinger (1656–1718) und der Catharina Sibylla, geb. Müller (1660–1699). 1703 bis 1710 Studium in Basel, 1710 Promotion zum Doktor der Rechtswissenschaften, 1711 Registrator des baden-durlachischen Geheimarchivs in Basel, 1722 Hofrat

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 und 1739

Mitgliedschaften: 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Literatur: Johann Jakob Spreng: Gedächtnisrede und Ode auf den sel. Herrn Herrn Drollinger ... in hochansehnlicher Versammlung, den 4. des Brachmonats 1743. zu Ba-

sel gehalten. In: C. F. Drollinger: Gedichte samt anderen dazu gehörigen Stücken. Basel 1743, S. I–LIV; Paul Roth: Hofrat Carl Friedrich Drollinger und die Baden-Durlachischen Sammlungen zu Basel. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 57 (1958), S. 133–170; Hans Georg Wackernagel (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Basel. Band 4: 1666/67–1725/26. Basel 1975, S. 345; DBI.

Duncan, Johann Christoph

* in Grunau (bei Heiligenbeil), † 1743

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: 1723 Studium in Königsberg, 1738 Pfarrer in Uexküll und Kirchholm

Ehe, Kinder: 1738 Ehe mit Christiana Elisabeth Fontin (1719–1750), 3 Söhne, von denen bis 1748 zwei verstarben.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Brief von Olaus Benedictus Fontin (Duncans Schwager) an Gottsched (19. August 1748); Martin Ottow, Wilhelm Lenz (Hrsgg.): Die evangelischen Prediger Livlands bis 1918. Köln; Wien 1977, S. 213, Nr. 388; Königsberg Matrikel, S. 319.

Eberlein, Christian Ludwig

1678 (Leipzig) – 14. Februar 1752 (Breslau)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer

Biographie: 1694 Studium in Leipzig, 1707 Lehrer der Mathematik und später Professor primarius am Gymnasium St. Maria Magdalena in Breslau.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Ehe, Kinder: Verheiratet, 1 Tochter und 2 Söhne, darunter Christian Gottlob Eberlein

Literatur: Zu dem Grabe des ... M. Christian Ludwig Eberleins ... wollten ... Ihren treuen und alten Lehrer ... Ehrfurchtsvoll begleiten Desselben gewesene Untergebene der zweyten Ordnung. Breslau o. J.; Leipzig Matrikel 2, S. 85.

Elsner, Jakob

März 1692 (Saalfeld/Ostpreußen) – 8. Oktober 1750 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Gymnasiallehrer

Biographie: 1708 Studium in Königsberg, wegen der in Königsberg herrschenden Pest zeitweilig Informator in Kurland, 1715 Konrektor der reformierten Schule in Königsberg, 1717–1721 Aufenthalt in Holland (Studium in Leiden und Utrecht, in Utrecht Doktor der Theologie) und in den österreichischen Niederlanden, 1721 Professor der Theologie und der orientalischen Sprachen am Königlichen Gymnasium in Lingen/Westfalen, 1722 Rektor des Joachimsthalischen Gymnasiums in Berlin, 1725 erneute Reise nach Holland, 1729 Prediger an der reformierten Parochial-Kirche in Berlin, 1741 Mitglied des Reformierten Kirchendirektoriums, zeitweilig Informator der königlichen Prinzen.

Mitgliedschaften: 1722 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1742 Direktor der Philologisch-orientalischen Klasse, 1744 Direktor der Historischen Klasse

Ehe, Kinder: 1737 Ehe mit Elisabeth Stosch

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1738

Literatur: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, I. HA Rep. 92 (Nachlaß Beckmann), III, 11: Nachrichten von dem kgl. Joachimsthal. Gymnasio ..., Bl. 389–393; Johann Heinrich Samuel Formey: Éloge de M. Elsner. In: Formey: Histoire de l'Academie Royale des Sciences et belles Lettres. Berlin 1752, S. 225–231; Agnes Winter: Das Gelehrtenschulwesen der Residenzstadt Berlin in der Zeit von Konfessionalisierung, Pietismus und Frühaufklärung (1574–1740). Berlin 2008 (s. Register); Christian Ritzi: Bibliotheca Joachimica. Zur Funktion von Gymnasialbibliotheken im Wandel der Zeiten. In: Jonas Flöter, Christian Ritzi (Hrsgg.): Das Joachimsthalsche Gymnasium. Beiträge zum Aufstieg und Niedergang der Fürstenschule der Hohenzollern. Bad Heilbrunn 2009 (s. Register); Königsberg Matrikel, S. 258; DBI.

Fabricius, Johann

5. Juni 1715 (Elsfleth) – 7. April 1758 (Berne)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Anton Hermann Fabricius (1683–1722) und der Anna Catharina, geb. Froichen (um 1683–1761). Erster Unterricht durch Privatlehrer, 1729 Besuch des Gymnasiums in Hamburg, 1732 Studium in Leipzig, 1735 Informator der Kinder des Pfarrers Johann Hinrich Bojensen (1685–1757) in Ganderkesee, 1737 Lehrer des späteren dänischen Legationspredigers in Paris, Matthias Schreiber († 1784), 1742 Pfarrer in Blankenburg bei Oldenburg, 1748 Pfarrer in Berne.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Societas Philomathunton in Leipzig, 1753 Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: 1742 Ehe mit Johanna Margarethe Peuker, Stieftochter des Pfarrers Bojensen († 1786, in 2. Ehe mit Pfarrer Tobias Mentzel [1717–1772] verheiratet), 2 Töchter: Catharina Margareta (* 1745), Anna Catharina (1750–1751), 6 Söhne: Johann Heinrich (1743–1798), Gottlieb Henrich (1746–1752), Anthon Hermann (1748–1795), Gottfried (* 1752), Julius Gottlieb und Johann Friedrich (Zwillinge, * 1756)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 und 1738

Literatur: Johann Fabricius: Doctrinam de divinitate Christi occasione hæreseos Arianæ magis elaboratam sistit, et ... Georgio Christiano Ibbeken, ... nomine societatis Φιλομαθωντων, ... sub præsidio ... Christiani Weisii, ... gratulatur. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1734]; Reden von Fabricius in: Schwabe, Proben, S. 212–229, 263–278, 292–311; Hille, Neue Proben, Nr. 37; Gottsched, Verzeichnis; [Johannes Ramsauer:] Die Prediger des Herzogtums Oldenburg seit der Reformation. Sonderdruck aus dem Oldenburgischen Kirchenblatt 1903–1908, S. 26f., 33, 78; Wolfgang Büsing: Das Oldenburgische Pastorengeschlecht Fabricius. In: Oldenburgische Familienkunde 5 (1963), S. 121–167, 145–152, 158–165; Leipzig Matrikel, S. 83.

Falckenhagen, Adam

26. April 1697 (Großdalzig) – 6. Oktober 1754 (Bayreuth)

Beruf, Tätigkeit: Lautenspieler, Kammersekretär des Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach

Biographie: Sohn des Lehrers Johann Christian Falckenhagen und der Eva, geb. Sachs. 1707 musikalischer Unterricht bei Johann Gottlob Erlmann (1673–1743), Onkel Falckenhagens und Pfarrer in Knauthain, 1715 Lautenunterricht bei Johann Jakob Graf (1690–1723) in Merseburg, 1715 Musiker und Kammerdiener 1719 Studium in Leipzig, 1720 Lautenlehrer in Weißenfels, Hofmusiker in Weißenfels, Lautenunterricht bei Leopold Weiß (Korrespondent) in Dresden, 1729 Anstellung in Weimar, 1732 Eintritt in die Dienste des Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach, 1736 „Cammermusicus mit dem Rang nach dem Kapellmeister“, später auch Registrator und Kammersekretär.

Ehe und Kinder: vor 1724 Ehe mit Johanna Ämilia Kegel († 1734), Sängerin in Weißenfels, 3 Töchter: Johanna (1724–1760), die weiteren Töchter wurden 1726 und 1732 geboren und starben jeweils im selben Jahr; 1740 Ehe mit Charlotte Eberhardine, verw. Hoffmann, geb. Mayer († 1742), 1 Sohn: Adam (* 1742).

Korrespondenz: 2 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1738 und 1739

Literatur: Johann Gottfried Walther: Musicalisches Lexicon Oder Musicalische Bibliothec. Leipzig: Wolfgang Deer, 1732, S. 239; Heinrich Engelbert Schwartz: Historische Nachlese zu denen Geschichten der Stadt Leipzig, Sonderlich der umliegenden Gegend und Landschaft. Leipzig: Gottfried August Stopffel, 1744 (Neuausgabe Leipzig 2006), S. 234f.; Joachim Domning: Der Lautenist Adam Falckenhagen. In: Gitarre und Laute 1983, S. 322–328; Per Kjetil Farstad: German Galant Lute Music in the 18th Century. Göteborg 2000, S. 301–303; MGG 6 (2001), Sp. 668f.; The New Grove Dictionary of Music and Musicians 8 (2001), S. 523; Leipzig Matrikel, S. 83; DBI.

Flottwell, Cölestin Christian

5. April 1711 (Königsberg) – 2. Januar 1759 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Diakons an der Dom- und Universitätskirche Christian Flottwell (1681–1727) und der Katharina Elisabeth, geb. Neufeld (1689–1755). Besuch der Domschule (später Kneiphöfisches Gymnasium), 1724 Studium in Königsberg, 1733 Magister in Jena, 1734 Wiederaufnahme in die Universität Königsberg, 1735 Habilitation in Königsberg, 1736 als Begleiter Johann Jakob Quandts (Korrespondent) Reise nach Karlsbad, 1741 Gründung der 1743 mit einem königlichen Privileg ausgestatteten Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1743 gegen Widerstände in der Universität mit Unterstützung Johann Ernst von Wallenrodts (1695–1766) ordentlicher Professor der Weltweisheit und der deutschen Beredsamkeit ohne Sitz und Stimme in der Fakultät und ohne festes Gehalt, 1750 Rektor der Domschule.

Mitgliedschaften: 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1741 Mitglied der Königlichen Deutschen Gesellschaft

in Königsberg, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Helmstedt, 1755 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, Mitglied der Societas Latina in Jena
Ehe, Kinder: 1746 Ehe mit Marie Luise Lübeck (1716–1795), 1 Tochter: Johanna Cölestina (* 1749)

Korrespondenz: 18 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1757, 123 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1757, 5 Briefe an Gottsched als Mitglied der Deutschen Gesellschaft Königsberg aus den Jahren 1742 bis 1748, 7 Briefe von Flottwell an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1750

Literatur: Jena, Universitätsarchiv, Bestand M, Nr. 738/1, S. 362f.; Müller, Nachricht, S. 106, Nr. 99; Ueber die deutsche Gesellschaft in Königsberg. In: Morgenblatt für gebildete Stände 3 (1809), S. 34f.; Albert Leopold Julius Ohlert: Geschichtliche Nachrichten über die Domschule zu Königsberg in Ostpreussen von deren Stiftung im 14. Jahrhundert bis Michaelis 1831. Königsberg 1831, S. 23; C. Beckherr: Die Stammtafel der Familie Schimmelpfennig. Ein weiterer Beitrag zur Kenntniß der Königsberger Stadtgeschlechter. In: Altpreußische Monatsschrift 24 (1887), S. 263–281, 273; Krause, Flottwell; Hans Prutz: Gottsched und die „Königliche Deutsche Gesellschaft“ in Königsberg. In: National-Zeitung 46 (1893), Nr. 674 vom 3. Dezember, nicht paginiert; Ferdinand Josef Schneider: Theodor Gottlieb von Hippel in den Jahren von 1741 bis 1781 und die erste Epoche seiner literarischen Tätigkeit. Prag 1911, S. 42–45; Schultz, Greifswald, S. 125; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 6f., Nr. 10; Hans von Müller: Die erste Liebe des Ernst Theodor Hoffmann. Mit einigen Nachrichten über die Familien Schlunck und Flottwell, Hatt und Siebrandt nach den Quellen dargestellt. Heidelberg 1955, S. 17–22; Gallandi, S. 24; Reinhard Adam: Das Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof zu Königsberg (Pr.) 1304–1945. Aus der Geschichte der beiden ältesten Schulen des deutschen Ostens. Leer 1977, S. 41 f.; Heike Brachwitz: Aus dem Nachlass H. W. Quassowski III. Die Familie Flottwell, von Flottwell. In: Altpreußische Geschlechterkunde Neue Folge, Band 10, 25./26. Jahrgang (1977/78), S. 377–385; Altpreußische Geschlechterkunde Familienarchiv 18 (1996), S. 169, Nr. VII/101a; DBI.

Gottschald (Gottschaldt, Gottschalck), Johann Jakob¹

21. April 1688 (Eibenstock im Erzgebirge) – 15. Februar 1759 (Schöneck im Vogtland)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Hymnologe

Biographie: Sohn des Rechtskonsulenten und Hammerherrn in Wildenthal Friedrich Gottschaldt (1642–1693) und der Maria Regina, geb. Schindler († 1721). 1702 Besuch des Gymnasiums in Altenburg, 1707 Studium der Theologie an der Universität Leipzig,

¹ Gottschald erklärte 1737, er habe sich zuerst Gottschalck genannt, weil dieser Name über viele Jahrhunderte in den Urkunden zu finden gewesen sei, aber seit 104 Jahren hätten sich seine Vorfahren Gottschaldt genannt, „vielleicht darum, weil damahls schon das sonst gute und in den Aemtern des Heil. Röm. Reichs selbstens noch befindliche Wort Schalck in pejorem sensum degeneriret“. Diesem Gebrauch habe er sich zuletzt angepaßt. Gottschald, Lieder=Remarquen, 1. Stück, S. 36f. Die von uns gewählte Namensform entspricht der Briefunterschrift.

1709 Magister, 1711 Studium in Wittenberg, 1713–1716 Aufenthalt im Haus des Diakons an der Dresdener Kreuzkirche, Hermann Joachim Hahn (1679–1726), 1716 Pfarrer in Somsdorf, 1721 Diakon in Eibenstock, 1739 Pfarrer in Schöneck.

Ehe, Kinder: 1716 Ehe mit Sophia Elisabeth Leuteritz, 9 Kinder, von denen 1748 noch 6 am Leben waren: Maria Sophia, Johanna Eleonora, Christiana Charlotte, Erdmuth Louise, Immanuel (1726–1793), Jakob Ludwig (1733–1790), Johann Polycarp.

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735, 1736 und 1739, 2 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1736 und 1737

Literatur: Nützliche Nachrichten von denen Bemühungen derer Gelehrten und anderen Begebenheiten in Leipzig. Band. 2. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1745–1750, S. 514f.; Gottschald, Lieder=Remarquen, 6. Stück (1748), S. 881–887; Johann Paul Oettel: Alte und Neue Historie Der Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächßl. freyen Berg=Stadt Eybenstock. Schneeberg: Carl Wilhelm Fulden; Eibenstock: Oettel, 1748 (Nachdruck Stuttgart 1997), S. 91–94, 288–293; Karl Gottlob Dietmann: Die gesamte der ungeänderten Augsp. Confession zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen und denen einverleibten Landen. 1, 3. Dresden; Leipzig: Sigismund Ehrenfried Richter [1754], S. 366–370; Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen 1759 (Nr. 14 vom 3. April); Johann Ernst Marbach: Beschreibung des von 1730. an privilegirten freyen Städtleins Schöneck. 1. Theil ... an das Licht gestellet von Johann Paul Oettel. Schneeberg: Carl Wilhelm Fulden, 1761, S. 42–45; Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet und herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber. 1. Sektion, 76. Teil. Leipzig 1863, S. 171f.; Eduard Emil Koch: Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche. 1. Hauptteil, Band 5. 3. Auflage. Stuttgart 1868 (Nachdruck Hildesheim; New York 1973), S. 501–503; Otto Fischer: Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg. Berlin 1941, Band 1, S. 72, Band 2/1, S. 259; Grünberg 2, S. 251f.; Kosch 6 (1978), Sp. 646; Leipzig Matrikel, S. 118; DBI.

Hassen, Martin

27. Juli 1677 (Branderode bei Naumburg) – 9. Februar 1750 (Wittenberg)

Beruf, Tätigkeit: Philosoph, Professor

Biographie: Sohn des Pfarrers Martin Hasse (Hase, Hesse) (1638–1715) und der Sabina Rumpach. Erster Unterricht bei dem Vater, 1690 Besuch der Domschule in Naumburg, 1693 Besuch der Schule in Altenburg, 1695 Besuch der Schule in Weißenfels, 1697 Studium der Theologie in Jena, 1700 Studium in Leipzig, Hofmeister in Berlin, Englischlehrer des späteren Königs Friedrich Wilhelm I., 1707 Sekretär des russischen Gesandten in Berlin Albrecht von der Lieth (1659–1718), 1710 Geheimer Kabinettssekretär in Dresden, 1711 außerordentlicher Professor der Ethik und Philosophie in Wittenberg, 1712 ordentlicher Professor der Ethik und Staatskunst in Wittenberg, 1742 kursächsischer Hofrat.

Ehe, Kinder: 1714 Ehe mit Erdmuth Sophie Trebitz, 1 Tochter: Wilhelmine Sophie (1716–1791)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 bis 1742, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: Stadtkirchengemeinde Wittenberg, Taufbuch 1712–1739, S. 203, Nr. 215; Hamburgische Berichte 1742 (Nr. 79 vom 9. Oktober), S. 631 f.; Georg August Langguth: Rector Academiae Vittembergensis ... Civibus Academicis S. P. D. Wittenberg: Ephraim Gottlob Eichsfeld, 1750 (Halle, Universitätsbibliothek Zb 5584, enthält biographische Angaben über Hassen); Erlangische Gelehrte Anmerkungen und Nachrichten 1750 (13. Stück vom 24. März), S. 101–103; Etwas von Leben Herrn Hof=Rath Martin Haßens, Moral. P. P. in Wittenberg. In: Neu=eröffnetes Historisches Curiositäten=Cabinet 1750, S. 154–157; Konrad Schröder: Biographisches und bibliographisches Lexikon der Fremdsprachenlehrer des deutschsprachigen Raumes, Spätmittelalter bis 1800. Band 2. Augsburg 1989, S. 189 f.; Michael Schippan: Zar Peter I. von Rußland und Wittenberg. In: Stefan Oehmig (Hrsg.): 700 Jahre Wittenberg. Stadt, Universität, Reformation. Weimar 1995, S. 535–544, 542–544; Brekle, Herbert E. u. a. (Hrsg.): Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexikographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibungen ihrer Werke. Band 4. Tübingen 1996, S. 116 f.; Heinz Kathe: Die Wittenberger Philosophische Fakultät 1502–1817. Köln u. a. 2002, S. 320 f.; Pfarrerbuch Sachsen 3, S. 547; Klein 2, S. 318, Nr. 752; DBI.

Hoffmann, Balthasar

3. Dezember 1697 (Bojanowo) – 12. April 1789 (Merseburg)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer

Biographie: Sohn des Tuchhändlers Caspar Hoffmann und der Susanna, geb. Pohl. Schulbesuch in Breslau, 1722 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1725 Magister, 1730 Bewerbung um das Rektorat der Stiftsschule am Merseburger Dom, 1731 Konrektor in Merseburg, 1742 Rektor, 1783 Emeritierung.

Mitgliedschaften: 1722 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1740 Ehe mit Christiana Sophia Henckel (1717–1742), 1 Tochter: Christiana Sophia (1741–1742); 1746 Ehe mit Catharina Hedwig Voigt (1724–1772), 5 Töchter: Augusta Friderica (* 1748), Johanna Elisabeth (1751–1787), Sophia Wilhelmina (* 1753), Amalia Louise (*† 1759), Christiana Elisabeth (1765–1800), 1 Sohn: Theodor Balthasar

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1750

Literatur: Merseburg, Evangelische Schloß- und Domkirche St. Laurentii und Johannis Baptistae, Tauf-, Trau- und Sterberegister 1715–1775, 1725–1749, 1740–1775, 1776–1825; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1725, Bl. [B4r]; Karl Gottlob Dietmann: Gesammelte Nachrichten von E. Ehrwürdigen der ungeänderten Augspurgischen Confession zugethanen Priesterschaft unter dem E. H. Stifts=Consistorio zu Merseburg. Dresden; Leipzig: Sigismund Ehrenfried Richter, 1759, S. 96; Balthasar Hoffmann: Sacrum seculare secundum gymnasii Martisburgensis, d. XIX Decembr. MDCCCLXXV celebrandum indicit et maecenates ... ad audiendum invitat de antiquiore et recentiore scholae nostrae statu. Merseburg: Laitenberg, [1775]; Ferdinand Witte: Geschichte des Domgymnasiums zu Merseburg. 2. Teil. Merseburg 1876; 3. Teil, 1.–2. Hälfte. Merseburg 1891 f., insbesondere 3.1, S. 7–10; Kroker, Nr. 166; Hermann von Hase: Breitkopfsche Textdrucke zu Leipziger Musikaufführungen zu Bachs Zeiten.

In: Bach-Jahrbuch 1913, S. 69–127, 93f. und 103; Alfred Gerhardt: Die wichtigeren Merseburger Chronisten und ihre Werke. In: Das Merseburger Land 14 (1929), S. 20–24, 21 f.; Balthasar Hoffmann: Von einem in der Gegend Merseburg neu entdeckten alten heidnischen Grabmaale. In: Das Merseburger Land 15 (1929), S. 15–20; Hans-Joachim Schulze: Bemerkungen zu einigen Kantatentexten Johann Sebastian Bachs. In: Bach-Jahrbuch 1959, S. 168–170, 169; Wolfgang Schmieder (Hrsg.): Thematisch-systematisches Verzeichnis der musikalischen Werke von Johann Sebastian Bach. 2., überarb. und erw. Aufl. Wiesbaden 1990, S. 811, Anh. I 16; Leipzig Matrikel, S. 166.

Holtzendorff, Christian Gottlieb von

22. April 1696 – 6. November 1755 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Politiker

Biographie: Sohn des Kammerherrn Christoph Sigismund von Holtzendorff (1673–1715) und seiner ersten Frau Agnes Christiane, geb. von Schönberg († 24. April 1696). 1712 Studium in Wittenberg, 1715 Studium in Leipzig, im Alter von 20 Jahren in Begleitung eines Hofmeisters Kavaliertour durch Europa, 1737 Obersteuereinnahmer, 1738 Präsident des Oberkonsistoriums, 1741 Wirklicher Geheimer Rat, 1745 Erhebung in den Reichsgrafenstand.

Ehe, Kinder: 1723 Ehe mit Friederike Sophie Freiin von Bibran und Modlau (1704–1742), 3 Töchter: Friederike Christiane (1723–1793), Agnes Elisabeth (1726–1795), Sophia Tugendreich (1737–1742), 2 Söhne: Friedrich Gottlieb (1725–1789), Christian Traugott (1730–1807); 1745 Ehe mit Henriette Charlotte, geb. von Schieck, verw. von Miltitz (1701–1749); 1750 Ehe mit Eleonore Charlotte, geb. von Beust, verw. von Pflug (1699–1777)

Korrespondenz: 24 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1755

Literatur: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 12881 Genealogica Holtzendorff (1986); Neue Genealogisch=Historische Nachrichten von den Vornehmsten Begebenheiten, welche sich an den Europäischen Höfen zutragen 61–72 (1755), S. 2068–2079; Johann Wilhelm Franz Freiherr von Krohne: Allgemeines Teutsches Adels=Lexicon. Band 1/2, Hamburg: Dieterich Anton Harmsen, 1776, Sp. 143–145; Wichart von Holtzendorff: Die Holtzendorff in der Mark Brandenburg und Chur=Sachsen. Berlin 1876, S. 57–59, 84f., XXII–XXV, Stammtafel I; Walter von Boetticher: Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter. Band 1. Görlitz 1912, S. 753–755; Leipzig Matrikel, S. 171, Wittenberg Matrikel, S. 244.

Hudemann, Ludwig Friedrich

3. September 1703 (Friedrichstadt in Schleswig) – 16. Februar 1770 (Hennstedt in Norddithmarschen)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Dichter

Biographie: Sohn des Juristen und Gerichtssekretärs Hinrich Ludwig Hudemann (1668–1728) und der Anna Rosina, geb. Müller. 1721 Besuch des Gymnasiums Johanneum in Hamburg, 1725 Studium der Rechte in Halle, 1727 Studium in Leipzig, 1730

Doktor der Rechte in Kiel, Reisen durch Holland und Frankreich, Privatgelehrter und Rechtsanwalt in Hennstedt.

Mitgliedschaften: 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1753 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: 1736 Ehe mit Wiebke, geb. Jochims, verw. Bump († vor 1772), 5 Töchter: Anna Katharina Louise, Margarethe Elisabeth (1741–1769), Dorothea Amalia (1743–1805), Christine Friederike (1747–1787), Auguste Maria, 1 Sohn: Georg Hinrich (1739–1806)

Korrespondenz: 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1756

Literatur: Johann Heinrich Fehse: Versuch einer Nachricht von den evangelischlutherischen Predigern in dem Nordertheil Dithmarschens von dem Anfange der Religionsverbesserung an, bis auf diese Zeiten. Flensburg: Serringhausen, 1769, S. 791–798; Hans Uehlin: Geschichte der Racine-Uebersetzungen in der vorklassischen deutschen Literatur. Heidelberg, Ruprecht-Karls-Universität, Philosophische Fakultät, Dissertation, 1903, S. 61–68 und 87–96; Schultz, Greifswald, S. 113f.; Suchier, Göttingen, S. 90, Nr. 276; Roos, Breve til Gottsched, S. 64f.; Deutsches Geschlechterbuch 44 (1923), S. 163–165; Albert Malte Wagner: Klopstock und Holstein. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 56 (1927), S. 253–270, 258–262, 268–270; Walter Kühl: Ludwig Hudemann ein vergessener dithmarscher Dichter. In: Dithmarschen. Blätter für Heimatpflege und Heimatkultur 6 (1930), S. 85–93; Wilhelm Frels: Deutsche Dichterhandschriften. Leipzig 1934 (Nachdruck Stuttgart 1970), S. 143; Charlotte von Dach: Racine in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts. Bern; Leipzig 1941 (Nachdruck Nendeln 1975), S. XI und 27f.; Robert R. Heitner: German Tragedy in the Age of Enlightenment. A Study in the Development of Original Tragedies, 1724–1768. Berkeley 1963, S. 359–363 und 401; Bach-Dokumente. Basel u.a. Band 1, 1963, S. 226f., Nr. 158; Band 2, 1969, S. 234, Nr. 325, S. 376–378, Nr. 466, S. 441–445, Nr. 564; Klaus Hurlebusch (Hrsg.): Klopstocks Arbeitstagebuch. Berlin; New York 1977, S. 271; Hans Joachim Marx: Johann Mattheson (1681–1764). Lebensbeschreibung des Hamburger Musikers, Schriftstellers und Diplomaten. Hamburg 1982, S. 20, 76, 104, 144, 156; Karl Michelson: Stadtsekretär Hudemann, sein Sohn und Johann Sebastian Bach. In: Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte 33 (1987), S. 66–79; Dieter Martin: Das deutsche Versepos im 18. Jahrhundert. Studien und kommentierte Gattungsbibliographie. Berlin; New York 1993, S. 346–348; Hamburger literarisches Leben im 18. Jahrhundert. Ein Verzeichnis der Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky. Herzberg 1994, S. 59–61; Horst Joachim Frank: Literatur in Schleswig-Holstein. Band 2: 18. Jahrhundert. Neumünster 1998, S. 76–92; Axel Rafael Francisco Volquarts: Heinrich Christoph Leithäuser (1707–1762), Pastor in Hennstedt/Dithmarschen. Seine Vorfahren und seine Nachkommen, sowie namensgleiche Familien. Hamburg 1998, S. 143 und 173f.; Heiner Schmidt: Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte. Band 14. Duisburg 1998, S. 127; Heide Hollmer, Albert Meier (Hrsg.): Dramenlexikon des 18. Jahrhunderts. München 2001, S. 135; Alexander Nebrig: Rhetorizität des hohen Stils. Der deutsche Racine in französischer Tradition und romantischer Modernisierung. Göttingen 2007, S. 93, 107f., Anm. 83, 384–386; Halle Matrikel 1, S. 240; Leipzig Matrikel, S. 175; DBI.

Janus, Christian Friedrich Jakob

16. Mai 1715 (Torgau) – 20. Dezember 1790 (Bautzen)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Beamter

Biographie: Sohn des Konrektors Daniel Friedrich Janus (1683–1760) und der Johanne Rosine, geb. Hüfner († 1747). Besuch des Gymnasiums in Torgau, 1731 Besuch des Gymnasiums in Bautzen, 1734 Studium in Leipzig, 1737 Notariat, 1738 Rückkehr nach Bautzen, 1739 Oberamtsadvokat in Bautzen, 1760 Domstiftssyndicus in Bautzen, 1767 Landsyndicus, 1770 Oberamtsvizekanzler, Oberamtskanzler der Markgrafschaft Oberlausitz.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft; 1753 Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: um 1742 Ehe mit Christiane Helene Keßler, 2 Söhne ermittelt: Karl August (1743–1784), Christian Adolph (*1761)

Korrespondenz: 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 und 1739, ein Brief aus dem Jahr 1750

Literatur: Hille, Neue Proben, Nr. 54; Gottsched, Verzeichnis; Leipziger Adreß=Post= und Reise=Calender, Auf das Jahr Christi 1754. Leipzig: Johann Gabriel Büschel, 1754; Lausitzisches Magazin 3 (1770), S. 218–222; 17 (1784), S. 154f.; 19 (1786), 162f.; 23 (1790), S. 4; 24 (1791), S. 3 und 30; Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen von allerhand dem gemeinen Wesen nöthigen und nützlichen Sachen 1791 (Nr. 2 vom 11. Januar); DBI.

Jariges, Philippe Joseph de

13. November 1706 (Berlin) – 9. November 1770 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Philosoph, Jurist, Politiker

Biographie: Sohn des brandenburgisch-preußischen Offiziers Joseph Pandin de Jariges (1655–1720) und der Marie, geb. Morel (1666–1729). Besuch des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin, 1724 Studium der Philosophie und der Rechtswissenschaften in Halle, 1727 Hof- und Kriminalrat, 1729 Direktor bei der Maison de Refuge und französischer Revisionsrat, 1733–1748 Sekretar der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1735 Mitglied im französischen Oberkonsistorium und im französischen Obergericht, 1740 Direktor des französischen Obergerichts, 1748 Geheimer Oberappellationsrat, 1755 Großkanzler und Staatsminister.

Mitgliedschaften: 1731 anwesendes Mitglied, 1744 ordentliches Mitglied, 1755 Ehrenmitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: 1728 Ehe mit Marie Anne de Vignolles, von 10 Kindern sind 6 früh verstorben, bekannt sind 2 Töchter: Marianne (* 1729), Elisabeth Marie (* 1730), 1 Sohn: Charles Elie († 1786).

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 und 1738

Literatur: Beyträge zu der juristischen Literatur in den preußischen Staaten. Berlin: Christian Friedrich Voß, 1 (1775), S. 226–239, 2 (1778), S. 292–294; Gottfried von Ising: Aus dem Leben des Großkanzlers Friedrichs des Großen Philipp Joseph de Jariges und seiner Familie. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 44 (1927), S. 55–61; Friedrich Moll: Die Hugenottenfamilie von Jariges. In: Der Herold 2 (1941), S. 173–180; Halle Matrikel 1, S. 245; DBI.

Jauna, Dominique

um 1663² – wahrscheinlich nach 1747

Beruf, Tätigkeit: Seidenzüchter, Kaufmann, Generalintendant des Handels für die österreichischen Erbstaaten

Biographie: Um 1680 Ankunft in Zypern, Besitzer einer Maulbeerbaumpflanzung bzw. Seidenraupenzucht auf Zypern, 1702 Konkurs, 1702 verläßt Zypern ohne Familie, Aufenthalt in Kairo, 1739 Denkschrift zur Eroberung von Ägypten, Palästina und Zypern durch Frankreich.

Ehe, Kinder: vor 1696 Ehe mit einer Tochter der Witwe Simoni, Maronitin, 1 Sohn

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1738

Literatur: Johann Paul Reinhard: Vollständige Geschichte des Königsreichs Cypren. Teil 1. Erlangen; Leipzig: Wolfgang Walther, 1766, S. VIII; Constantin von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich 10 (1863), S. 112f.; François Charles-Roux: Les origines de l'expédition d'Égypte. Paris 1920, S. 25–27; Paul Masson: Histoire du commerce français dans le Levant au XVIIIe siècle. Paris 1911, S. 561f.; Brunehilde Imhaus: Quelques remarques à propos de Dominique Jauna. In: *Επετηρίδα* 27 (2001), S. 127–132; Anna Pouradier Duteil-Loizidou: Consulat de France à Larnaca. Documents inédits pour servir à l'histoire de Chypre. Nikosia, Tome 5 (1706–1708). 2006, S. 475–477.

Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm

22. November 1709 (Osnabrück) – 2. September 1789 (Braunschweig)

Beruf, Tätigkeit: Theologe

Biographie: Sohn des Pastor primarius und Superintendenten Theodor Wilhelm Jerusalem (1668–1726) und der Katherine Marie, geb. Wehrkamp (1684–1769). 1717 Schulbesuch in Osnabrück, 1727 Studium der Theologie in Leipzig, 1731 Magister in Wittenberg, Bildungsreise nach Holland, 1734 als Hofmeister zweier westfälischer Adliger Immatrikulation in Göttingen, 1737 Reise nach England, 1740 Rückkehr nach Deutschland, Hauslehrer, 1742 Hofprediger und Erzieher des Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel (1735–1806), 1744 Probst des Aegidienklosters Braunschweig, 1745 wurde nach seinem Plan das *Collegium Carolinum* in Braunschweig begründet, 1745 Kurator, 1747 Direktor des *Collegium Carolinum*, 1749–1752 Abt des Klosters Marienthal, 1752 Abt des Klosters Riddagshausen.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

² Wurzbach gibt als Geburtsjahr „um 1668“, Imhaus „dans les années 1660“; unsere Angabe stützt sich auf den Porträtstich mit Unterschrift: Le chevalier Dominique Jauna Âgé de 79. Ans.; darunter: Josep: Schell Pinx. 1742; vgl. Dominique Jauna: Histoire générale des Roïaumes de Chypre, de Jerusalem, d'Arménie, et d'Égypte. Leiden: Jean Luzac, 1747, Frontispiz.

Ehe, Kinder: 1742 Ehe mit Martha Christina, geb. Pfeiffer, verw. Albrecht (1709–1778), 4 Töchter: Philippine Charlotte (1743–1823), Magdalene Christine Marie (1745–1750), Sophie Elisabeth Regina (1748–1819), Friederike Magdalene (1750–1836), 1 Sohn: Karl Wilhelm (1747–1772)

Korrespondenz: 26 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1755, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1747, 1 Brief von Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1747

Literatur: Hille, Neue Proben, Nr. 10; Müller, Nachricht, S. 101; Gottsched, Verzeichnis; Leipziger Adreß=Post= und Reise=Calender, Auf das Jahr Christi 1754. Leipzig: Johann Gabriel Büschel, 1754; Johann Joachim Eschenburg: Ueber Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem. Berlin: Vieweg, 1791 (auch in Deutsche Monatsschrift 1791, S. 97–135); Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem: Entwurf einer Lebensgeschichte des Verfassers. Von ihm selbst kurz vor seinem Tode aufgesetzt. In: Jerusalem: Nachgelassene Schriften. Zweiter Theil. Braunschweig: Schulbuchhandlung, 1793, S. 1–34; Friedrich Koldewey: J. Fr. W. Jerusalem (1709–1789). In: Zeitschrift für die historische Theologie 1869, S. 530–574; August Roloff: Abt Jerusalem und die Gründung des Collegium Carolinum zu Braunschweig. Eine Studie zur Genesis der Deutschen Aufklärung. Berlin 1910; Karl Wilhelm Jerusalem: Aufsätze und Briefe. Heidelberg 1925; Suchier, Göttingen, Nr. 161; Fritz Meyen: Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem, Abt zu Riddagshausen (1709–1789). In: Braunschweigisches Jahrbuch 53 (1972), S. 159–182; Helmuth Albrecht: Catalogus Professorum der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Teil 1: Lehrkräfte am Collegium Carolinum 1745–1877. Braunschweig 1986, S. 38f.; Wolfgang Erich Müller: Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem. Eine Untersuchung zur Theologie der „Betrachtung über die vornehmsten Wahrheiten der Religion“. Berlin; New York 1984; Klaus Erich Pollmann (Hrsg.): Abt Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709–1789). Beiträge zu einem Colloquium anlässlich seines 200. Todestages. Braunschweig 1991; Heiner Schmidt: Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte 15 (1998), S. 25f.; Horst-Rüdiger Jarck (Hrsg.): Braunschweigisches Biographisches Lexikon 8. bis 18. Jahrhundert. Braunschweig 2006, S. 375f.; DBI.

John, Johann Siegmund

2. Januar 1697 (Jauer) – 6. Oktober 1749 (Breslau)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer

Biographie: Sohn des Bäckers Johann Christoph John (ca. 1671–nach 1749) und der Margaretha, geb. Körber († vor 1749). 1708 Schulbesuch in Jauer, 1714 Besuch des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1717 Studium in Wittenberg, 1719 Magister, 1724 Breslau, Hofmeister in verschiedenen Familien, 1734 Lehrer der 3. und 4. Ordnung am Gymnasium zu Maria Magdalena, 1739 2. Lehrer und 1744 1. Lehrer der 2. Ordnung am Elisabethgymnasium, 1746 Dritter Professor am Magdalengymnasium, 1748 dessen Prorektor.

Mitgliedschaften: Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

Ehe, Kinder: 1735 Ehe mit Susanna Magdalena Heine, 1 Tochter, 2 Söhne, darunter Johann Gottlob (* 1745).

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1737, S. 398–401, 1739, S. 573, 1740, S. 284f. und 1741–1742, S. 120, 257–263, 413–416; Wöchentliche Breßlauische und auf das Interesse der Commerciën der Schlesischen Landen eingerichtete Frag- und Anzeigungs=Nachrichten 1745, S. 49; Johann Gottlieb Biedermann: Nova acta scholastica 2/1 (1749), S. 56; Neuer Büchersaal 9 (1750), S. 74–79; Müller, Nachricht, S. 113, Nr. 70; Joseph Becker: Schlesier in der Deutschen Gesellschaft zu Jena. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 64 (1930), 138–154; DBI.

Kahle, Ludwig Martin

5. Mai 1712 (Magdeburg) – 5. April 1775 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Jurist, Beamter

Biographie: Sohn des Pfarrers Martin Kahle (1668–1742) und der Christiane Dorothea, geb. Röber († 1729). Unterricht durch Hauslehrer, Besuch der Domschule in Magdeburg, 1730 Studium in Jena, 1733 Studium in Halle, 1734 Magister, 1735 Adjunkt der Philosophischen Fakultät in Halle, 1735–1737 Reise nach Holland, England und Frankreich, 1737 Professor der Philosophie in Göttingen, 1740–1741 Verfasser der *Göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen*, 1744 Doktor der Rechte in Göttingen, 1747 außerordentlicher Professor der Rechte in Göttingen, 1750 Hofrat und Professor an der Staatsakademie in Hanau, 1751 ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft in Marburg, 1753 Hof- und Kammergerichtsrat in Berlin, 1764 Geheimer Rat und Justitiar des General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domänendirektoriums Berlin.

Mitgliedschaften: Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: 1739 Ehe mit Lucie Magdalena Meyer († 1775), mehrere Söhne, darunter Conrad Christian (* 1748)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Gustav Roethe: *Göttingische Zeitungen von gelehrten Sachen*. In: Festschrift zur Feier des hundertfünfzigjährigen Bestehens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Berlin 1901, S. 600f.; Suchier, Göttingen, S. 66; Wilhelm Ebel: *Catalogus professorum Gottingensium 1734–1962*. Göttingen 1962; Luigi Cattaldi Madonna: Die „Logica probabilium“ des Ludwig Martin Kahle. In: *Europa in der Frühen Neuzeit*. FS Günter Mühlhpfordt. Band 2. Weimar u. a. 1997, S. 149–163; Pfarerbuch Sachsen 4, S. 447; Rolf Straubel: *Biographisches Handbuch der preußischen Verwaltungs- und Justizbeamten 1740–1806/15*. München 2009, S. 469; DBI.

Kemna, Ludolf Bernhard

24. August 1713³ (Lüneburg) – 11. Februar 1758 (Danzig)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Pfarrer

³ Auf dem Bild der St. Barbara Kirche in Danzig, in der Kemna seit 1755 Pfarrer war, wird MDCCXII als Geburtsjahr angegeben; vgl. *Kunstdenkmäler der Stadt Danzig* 5, S. 144.

Biographie: Sohn des Kaufmanns Jacob Kemna und der Elisabeth, geb. Mattfeld. Besuch des Johanneums, 1734 Studium in Jena, 1736 Studium in Leipzig, 1738 Magister, 1738 Rektor der Marienschule in Danzig, 1756 (Prätorius 1755) Prediger an St. Barbara in Danzig. *Mitgliedschaften:* Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft, 1754 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste

Ehe, Kinder: Ehe mit Dorothea Concordia Haselau (* 1720), 3 Töchter: Anna Elisabeth (* 1745), Concordia (* 1747), Luise Christine (* 1750), 2 Söhne: Samuel Bernhard (1748–1773), Johann Gottlieb (* 1753)

Korrespondenz: 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1755

Literatur: Vetter, Magistri; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1738, S. XX–XXII; Heinrich Clemens Dithmar: De Baccalaureis Commentatio. Leipzig: Langenheim, 1738 (Kemna, dem Stubengenossen, gewidmet, mit dem Dithmar eine „animorum coniunctio“ verbinde); Hille, Neue Proben, Nr. 60; Gemeinnützige Danziger Anzeigen, Erfahrungen und Erläuterungen allerley nützlicher Dinge und Seltenheiten. Vom Jahr 1755, S. 252; Librorum Viri Plurimum Reverendi M. Ludolphi Bernhardi Kemnae, V. D. M. ad Ædem D. Barbarae, dum viveret, meritissimi Catalogus, quorum Auctio publica Die XXIX. Maji, Anni MDCCLVIII., in Ædibus a B. Dn. Possessore inhabitatis & (ut vulgo dicitur) auf Langgarten hinter der Kirchen sitis fiet per Jo. Gotfr. Barthelsen. Danzig: Schreiber, 1758; Ephraim Prätorius: Danziger Lehrer Gedächtniß. Berlin; Stettin; Leipzig: Johann Heinrich Rüdiger, 1760, S. 16 und 94; Ludwig Rhesa: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den evangelischen Kirchen in Westpreußen angestellten Predigern. Königsberg 1834, S. 64; Danziger familiengeschichtliche Beiträge 1 (1929), S. 61, Nr. 64; Kunstdenkmäler der Stadt Danzig 5: St. Trinitatis, St. Peter und Paul, St. Bartholomäi, St. Barbara, St. Elisabeth, Hl. Geist, Engl. Kapelle, St. Brigitten. Auf Grund der Vorarbeiten von Willi Drost bearbeitet von Franz Swoboda. Stuttgart 1972, S. 144f.; Jena Matrikel 2, S. 227, Nr. 156; Leipzig Matrikel, S. 192; Gottsched, Verzeichnis; Leipziger Postcalender 1754; Weichbrodt 1, S. 227; 3, S. 59; DBI.

Kopp, Johann Friedrich

1716 (Dresden) – 8. März 1755 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Hof- und Justizienkanzleisekretär

Biographie: Eltern unbekannt. 1727 Besuch der Landesschule St. Afra in Meißen, 1733 Studium in Leipzig, 1736 Hofmeister eines Adligen, kursächsisch-polnischer Regimentsquartiermeister in Kölleda, Sekretär des kursächsischen Generals en chef Wolf Heinrich Graf von Baudissin (1671–1748), 1743 Secretarius supernumerarius in der Landesregierung, 1750 nach Auskunft des Dresdener Adreßbuchs neben anderen Trägern des Namens Kopp wohnhaft in der Dresdner Neustadt in Kopps Hause in der Clostergasse.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 20 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1748

Literatur: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Loc. 30669: Die Secretarien betr. Vol. I: 1693–1761 (Bewerbungsbriefe und Anstellungsrevers); Dresden, Regionalkirchenamt, Bestattungsbuch der Dreikönigskirchgemeinde Dresden von 1755, Kopp an Johann Michael Francke, Kölleda 23. Juli 1739, Halle, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Misc. 2° 13, Bl. 141–144; Neuer Büchersaal 1/2 (1745),

S. 99–116, Neuer Büchersaal 1/2 (1745), S. 99–116, 6/3 (1748), S. 269–274; Das Jetztlebende Königliche Dresden. Dresden: Christian Robring, 1750, S. 54; Dreßdnische Wöchentliche Frag- und Anzeigen 1755 (Nr. 12 vom 18. März); Der mit denen neuesten Stadt- Land- und Weltgeschichten beschäftigte Annaliste 1755 (Nr. 21 vom 14. April), S. 323; Neu=eröffnete Historische Correspondenz von Alten und Neuen Curiosis Saxonicis 1755, S. 183; August Hermann Kreyssig: Afraner-Album. Verzeichniss sämtlicher Schüler der Königlichen Landesschule zu Meissen von 1543 bis 1875. Meissen 1876, S. 252; Hedwig Wagner: Tasso daheim und in Deutschland. Einwirkungungen Italiens auf die deutsche Literatur. Berlin 1905, S. 89–101; Franz Ulbrich: Die Belustigungen des Verstandes und des Witzes. Ein Beitrag zur Journalistik des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1911, S. 78 f.; Karl Gröschl: Die deutschen Übersetzungen Voltairescher Tragödien bis zu Goethes Mahomet und Tancred. Ein Beitrag zur Geschichte Voltaires in Deutschland. Prag 1912 (Nachdruck Hildesheim 1973), S. 3, 28–37; Ida-Marie Cattani: Studien zum deutschen Tassobild des 17. und 18. Jahrhunderts. Freiburg, Univ., Philos. Fak., Diss., 1941; Christian Fürchtegott Gellert: Briefwechsel. Hrsg. von John F. Reynolds. Band 1. Berlin; New York 1983, S. 2, 4 und 281 (Erl. zu Z. 20 und 22); Achim Aurnhammer: Torquato Tasso im deutschen Barock. Tübingen 1994, S. 4 f., 238–248; Friedrich von Hagedorn: Briefe. Berlin; New York 1997, Nr. 60, Z. 68 f., Nr. 61, Z. 19 und Nr. 117, Z. 51; Gabriele Ball: Moralische Küsse. Gottsched als Zeitschriftenherausgeber und literarischer Vermittler. Göttingen 2000, S. 312–321 u. ö.; Leipzig Matrikel, S. 210; DBI (Koppe).

Krohse, Johann Andreas

nach 1700 (vermutlich Spandau)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Auditeur

Biographie: Vermutlich Sohn des Spandauer Zuchthauspredigers Johann Krohß (1676–1732) und der Dorothea Elisabeth, geb. Rittner (um 1686–1771). 1727 Studium in Halle, 1739 Aufenthalt in Leipzig, 1744 Auditeur bei dem Regiment Nr. 13 unter Generalleutnant Friedrich Sebastian Wunibald Graf von Truchseß zu Waldburg (1677–4. Juni 1745) in Berlin. Über den weiteren Lebensweg konnte nichts ermittelt werden.

Ehe, Kinder: Nicht ermittelt

Briefe: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Krohse an Jean Henri Samuel Formey, 22. Juni 1745, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Nachlaß Formey, Kasten 2; Adres-Calendar, Der Königl. Preuß. Haupt- und Residentz=Städte Berlin 1744, S. 10; Daniel Friedrich Schulze: Zur Beschreibung und Geschichte von Spandow. Hrsg. von Otto Recke. Spandau 1913, S. 338–340; Otto Fischer: Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg. Berlin 1941. Band 2/1, S. 454; Halle Matrikel 1, S. 104.

Kulmus, Johann Adam

23. März 1689 (Breslau) – 30. Mai 1745 (Danzig)

Beruf, Tätigkeit: Arzt, Gymnasialprofessor

Biographie: Sohn des Bäckers Adam Kulmus und der Maria, geb. Flegel. Besuch des

Gymnasiums Maria Magdalena, nach dem frühen Tod der Eltern nahm ihn der ältere Bruder Johann Georg Kulmus 1706 zu sich nach Danzig. Besuch des Gymnasiums, 1711 Studium der Medizin, Mathematik und Physik in Halle, Studienaufenthalte in Leipzig, Jena, Altdorf und Straßburg, 1715 Promotion in Basel, anschließend Aufenthalt in Holland, Kontakte u. a. zu Herman Boerhaave, nach der Rückkehr nach Danzig erteilte er Privatunterricht in Anatomie und Chirurgie, 1725 Professor für Medizin und Physik am akademischen Gymnasium.

Mitgliedschaften: 1721 Mitglied der Leopoldina, 1735 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: 1721 Ehe mit Concordia, geb. Ebeling, verw. Leuschner († 1773 im Alter von 90 Jahren), über Kinder des Ehepaares ist nichts bekannt.

Korrespondenz: 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1741

Literatur: Halle, Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Archiv, Matrikel Nr. 356; Rector, inspector et professor civibus Athenaei Gedanensis s. p. d. eosque ad exsequias solemnes viri ... Joannis Adami Kulmi ... die XVII. kal. Julias anni hujus MDCCXXXV ... perhumaniter convocant. Danzig: Thomas Johannes Schreiber, 1745 (Leipzig, UB, 4–Vit.2420); Memoria viri excellentissimi ... Joannis Adami Kulmi. In: Acta physico-medica Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae naturae curiosorum exhibentia Ephemerides 9 (1752): Appendix mit eigener Paginierung, S. 295–304; Ludovici, Wolff 3, S. 181–184; Theodor Hirsch: Geschichte des akademischen Gymnasiums in Danzig. Danzig 1837, S. 53 und 63; Altpreußische Geschlechterkunde 11 (1937), S. 11; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 11, Nr. 27; Danziger familiengeschichtliche Beiträge 6 (1941), S. 21; Anna Mosingiewicz: Jan Adam Kulmus i jego portret w bibliotece Gdańskiej Polskiej Akademii Nauk. In: Libri Gedanenses: Rocznik Biblioteki Gdańskiej Polskiej Akademii Nauk 11–12 (1993/1994), S. 47–77; Michael Sachs: Die „Anatomischen Tabellen“ (1722) des Johann Adam Kulmus (1689–1745). Ein Lehrbuch für die (wund-)ärztliche Ausbildung im deutschen Sprachraum und in Japan. In: Sudhoffs Archiv 86 (2002), S. 69–85. Michael Sachs (Bearb.): Historisches Ärztelexikon für Schlesien. Frankfurt am Main. Band 3 (H–K) 2002, S. 342 f.; DBI.

Kulmus, Johann Ernst

25. März 1709 (Danzig) – 1769 (vermutlich Danzig)

Beruf, Tätigkeit: Arzt

Biographie: Sohn des Arztes Johann Georg Kulmus (Korrespondent) und der Regina Konkordia, geb. Tessin († 1710). 1726 Besuch des Gymnasiums in Danzig, 1730 Studium der Medizin in Leipzig, 1732 Doktor der Medizin, anschließend Arzt in Danzig, 1745 Stadtphysicus in Danzig.

Ehe, Kinder: 1739 Ehe mit Anna Eleonora, geb. Davidson, verw. Steinhart (1717–1784), 1 Tochter: Renate Florentine Concordia (1755–1788), 3 Söhne: Johann Daniel (1740–1744), Georg Gottlieb (1741–1743), Johann Ludwig (* 1745).

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Johann David Steinmüller: Ein Arzt muß sich, ausser seiner Wissenschaft, auch noch andre bekannt machen. Als Herr Johann Ernst Kulmus, im Jahre 1732 den

19. Sept. auf der Universität Leipzig die Doctorwürde erhielt. In: Schwabe, Proben, S. 58–72; Friedrich Börner: Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen und Schriften Jeztlebender berühmter Aerzte und Naturforscher in und um Deutschland. Band 3. Wolfenbüttel: Johann Christoph Meißner, 1753, S. 353; Otto Schmidt: Sektionsberichte aus Danziger Physikatsakten der Jahre 1691–1769, ein Beitrag zur Geschichte der gerichtlichen Medizin: In: International journal of legal medicine 37 (1943), S. 203–217, 216f.; Weichbrodt 1, S. 105 und 5, S. 77; Michael Sachs (Bear.): Historisches Ärztelexikon für Schlesien. Frankfurt am Main. Band 3 (H–K) 2002, S. 343; Leipzig Matrikel, S. 222.

Lamprecht, Jacob Friedrich

1. Oktober 1707 (Hamburg) – 8. Dezember 1744 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Journalist

Biographie: Sohn des Notars Hinrich Diterich Lamprecht († 1736) und der Anna Rahel, geb. Indorff. Längerer Aufenthalt als Hofmeister in Berlin, 1732 Studium der Philosophie und Rechtswissenschaften in Leipzig, Mai 1735 Empfang des Ehepaars Gottsched in Berlin, Mai–Ende Juni 1735 Kuraufenthalt in Karlsbad, 1736 Reise nach England, 1737–1740 Redakteur des *Hamburgischen Correspondenten*, 1740 Redakteur der *Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen*, 1742 Sekretär im Auswärtigen Amt, 1744 Sekretär des Prinzen Heinrich von Preußen, 1743 deputierter Meister der Freimaurerloge zu den drei Weltkugeln in Berlin, 1743 und 1744 Meister vom Stuhl, Amtsverzicht aus Krankheitsgründen.

Mitgliedschaften: 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1744 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1740

Literatur: Hamburg, Staatsarchiv, Taufbuch der Hamburger St. Petrikirche, A VIII b 1 f, S. 212 und Traubuch der St. Petrikirche, A VIII c 1 a, S. 162; Johann Matthias Dreyer: Vorbericht Von den Lebensumständen des Herrn Geheimen Secretairs Lamprechts. In: Jakob Friedrich Lamprecht: Der Menschenfreund, Aus seinen Hinterlassenen Schriften vermehrt und verbessert. Hamburg: Georg Christian Grund; Leipzig: Adam Heinrich Holle, 1749, S. a4–[b4v], ergänzter Wiederabdruck in: Journal von und für Deutschland 7 (1790), 1.–6. Stück, S. 302–310; Jacob Friedrich Lamprecht. In: Allerley aus dem Reiche des Verstandes und Witzes 2 (1774), S. 231–240; Franz August von Etzel: Geschichte der Großen National-Mutter-Loge der Preußischen Staaten genannt zu den drei Weltkugeln. 4. Auflage. Berlin 1875, S. 16, 20; Kroker, Nr. 271; Fritz Flasdieck: Jakob Friedrich Lamprecht. Ein Beitrag zur Geschichte der literarischen Kritik im 18. Jahrhundert. Düsseldorf 1908; Erich Widdecke: Geschichte der Haude- und Spenerschen Zeitung 1734–1874. Berlin 1925, S. 36–39; [Jacob Friedrich Lamprecht:] Schreiben eines Schwaben an einen deutschen Freund in Petersburg von dem gegenwärtigen Zustande der Opera in Hamburg. Hamburg 1937; Martin Schulz: Die kulturpolitische Bedeutung des „Gelehrten Artikels“ in den Berliner Tageszeitungen des 18. Jahrhunderts. Berlin, Friedrich-Wilhelms-Universität, Philos. Fak., Diss., 1940, S. 30–39; Hans-Friedrich Meyer: Die Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen (1740–1874).

In: Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.): Deutsche Zeitungen des 17.–20. Jahrhunderts. München 1972, S. 103–114, 106; Franklin Kopitzsch: Grundzüge einer Sozialgeschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona. Hamburg 1982, S. 309–311; Peralte/Rathje/Stenzel, S. 113; Kosch 9 (1984), Sp. 840; Böning/Moepps, Sp. 179, 220; Brigitte Tolkemitt: Der Hamburgische Correspondent: Zur öffentlichen Verbreitung der Aufklärung in Deutschland. Tübingen 1995; Karlheinz Gerlach (Hrsg): Berliner Freimaurerreden 1743–1804. Frankfurt am Main u. a. 1996, S. 11–16; Leipzig Matrikel, S. 226; DBI.

Lange, Karl Heinrich

9. September 1703 (Juliusburg, Fürstentum Oels in Niederschlesien) – 17. Februar 1753 (Lübeck)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer

Biographie: Sohn des Kellermeisters der Herzogin Anne Sophie von Bernstadt-Juliusburg und Ratsherrn in Juliusburg Martin Lange und der Maria Elisabeth, geb. Franzke. Besuch der Stadtschule Juliusburg, 1717 Eintritt in das Gymnasium St. Elisabeth in Breslau, 1720 Studium der Mathematik, Philosophie und Theologie in Jena, als Magister hielt Lange seit 1725 poetische und homiletische Collegia, 1726 Reise nach Wolfenbüttel, Bekanntschaft mit Johann Lorenz Mosheim, 1728 Adjunkt Zacharias Stampeels am Katharineum in Lübeck, 1731 dessen Nachfolger als Subrektor und Bibliothekar der Stadtbibliothek, 1739 Konrektor am Katharineum.

Mitgliedschaften: 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1739 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1750 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

Ehe, Kinder: 1729 Ehe mit Maria Hedwig Stampeel (1703–1780), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 19 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1748

Literatur: Müller, Nachricht, S. 101; Christoph Gotthilf Kohlreif: Die immerwährende Tugend der Redlichkeit (Glückwunschgedicht für Carl Heinrich Lange anlässlich seiner Ernennung zum Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena am 21. März 1750). Lübeck: Fuchs, 1750; Johann Friedrich Möllrath: Wohlverdientes Ehrengedächtniß, welches dem ... M. Carl Heinrich Lange, des hiesigen Gymnasii Conrectorn ... am Tage seiner Beerdigung den 27. Februar. dieses 1753^{sten} Jahres ... gestiftet worden. Lübeck: Johann Daniel August Fuchs, [1753]; Johann Heinrich von Seelen: Memoria ... Caroli Henrici Langii, conrectoris Lubecensis meritissimi. Lübeck: Johann Nikolaus Green, [1753]; Johann Georg Christoph Arnold: Elogium Caroli Henrici Langii. In: Acta societatis latinae Ienensis. Band 3. Jena 1754, S. 337–342; Kroker, Nr. 241; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 35; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 7 (1985), S. 118f.; Marwinski, Fabricius, S. 73; DBI.

Lemker, Heinrich Christian

6. Januar 1703 (Ebsterf) – 13. Oktober 1779 (Müden/Aller)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Pfarrer

Biographie: Sohn des Kaufmanns Harder Rudolf Lemker (1678–1714) und der Anna So-

phia, geb. Jahnke (1678–1752). 1710 Unterricht durch Hauslehrer, 1717 Besuch der Michaelisschule in Lüneburg, 1721 Studium in Wittenberg, 1724 Aufenthalt in Halle, Leipzig, Magdeburg, Helmstedt, 1725 Studium in Helmstedt, Hofmeisterstätigkeit, 1729 Konrektor an der Michaelisschule in Lüneburg, 1742 Pfarrer in Scharnebeck, 1751 Pfarrer in Müden an der Aller.

Mitgliedschaften: 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der ökonomischen Gesellschaft in Celle

Ehe, Kinder: 1730 Ehe mit Anna Ilsabe Boye (1711–1759), mehrere Kinder, von denen eine Tochter den Vater überlebte: Maria Sophie (1741–1794); 1765 Ehe mit Anna Elisabeth Lucie Olshausen († 1789)

Korrespondenz: 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1750

Literatur: Ebstorf, Evangelisch-lutherisches Pfarramt, verschiedene Kirchenbücher; Acta historico-ecclesiastica 7 (1744), S. 306; Konrad Arnold Schmid: An Herrn Heinr. Christ. Lemker, Pastor zu Müden an der Aller, bey der Feyer seiner fünfzigjährigen Amtsführung, Den 28. Jun. 1779. In: Der Teutsche Merkur vom Jahr 1779, Viertes Vierteljahr, S. 97–103; Acta historico-ecclesiastica nostri temporis 6/41 (1780), S. 120–132; Waniek, S. 218, 275; Kroker, Nr. 287; Suchier, Göttingen, Nr. 37; Theodor Wotschke: Die Niedersächsischen Berichterstatter der Acta historico-ecclesiastica. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 22/23 (1927/28), S. 218–276, 249–251; Hans Funke: Schloß-Kirchenbuch Hannover 1680–1812. Band 2. Hannover 1993, Nr. 2406; Ulrich Löffler: Lissabons Fall – Europas Schrecken. Die Deutung des Erdbebens von Lissabon im deutschsprachigen Protestantismus des 18. Jahrhunderts. Berlin; New York 1999, S. 196–198; Christopher Voigt: Der englische Deismus in Deutschland. Eine Studie zur Rezeption englisch-deistischer Literatur in deutschen Zeitschriften und Kompendien des 18. Jahrhunderts. Tübingen 2003; Hans Funke: Die evangelisch-lutherischen Pastoren des Kreises Uelzen. Uelzen 2004, S. 210; Wittenberg Matrikel, S. 272; DBI.

Lindner, Kaspar Gottlieb

Beruf, Tätigkeit: Arzt, Dichter, Journalist

Biographie: Sohn des Caspar Lindner und der Anna Catharina, geb. Kirstein. Privatunterricht und Besuch der Schule in Liegnitz, 1723 Eintritt in das Gymnasium St. Elisabeth in Breslau, auf Anraten des Arztes Johann Georg Brunschwitz (1684–1734) sieht sich Lindner nach einer Erkrankung genötigt, das beabsichtigte Theologiestudium zugunsten der Medizin aufzugeben, 1726 Studium in Jena, 1727 Studium in Halle, 1729 medizinische Promotion in Halle, Rückkehr nach Liegnitz, 1733 praktischer Arzt in Hirschberg, 1740 Herausgeber der *Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens*, 1742–1759 Rats Herr der Stadt Hirschberg.

Mitgliedschaften: Mitglied des Hirschberger Dichterkreises Collegium poeticum, 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1737 Mitglied der Leopoldina (Leonides II.)

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1740

Literatur: Halle, Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Archiv, M 398; Andreas Elias Büchner: *Academiae Sacri Romani Imperii Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum historia*. Halle: Gebauer, 1755, Nr. 468; Johann Daniel Hensel: *Historisch-Topographische Beschreibung der Stadt Hirschberg in Schlesien seit ihrem Ursprunge bis auf das Jahr 1797*. Hirschberg: Wolfgang Pittschiller, 1797, S. 610f.; *Schlesische Lebensbilder 2* (1926), S. 99–103; Willy Klawitter: *Die Zeitungen und Zeitschriften Schlesiens von den Anfängen bis zum Jahre 1870*. Breslau 1930, S. 93 Nr. 482; Willy Klawitter: *Die ältesten moralischen Wochenschriften in Schlesien*. In: *Schlesische Geschichtsblätter* 1932, S. 6–11; Arno Lubos: *Geschichte der Literatur Schlesiens*. 1. Band. München 1960, S. 181–183; Mechthild Hofmann: „Journal von Frauen für Frauen“. Eine Kuriosität für die ehrwürdige Leopoldina. In: *Triangel. Das Radio zum Lesen*. 8. Oktober 2003, S. 70–72; Michael Sachs: *Historisches Ärztelexikon für Schlesien: Biographisch-bibliographisches Lexikon schlesischer Ärzte und Wundärzte (Chirurgen)*. Bd. 4 (L–O). Frankfurt am Main 2006, S. 117–119; Halle Matrikel 1, S. 268; Jena Matrikel 3, S. 61; DBI.

Ludovici, Karl Günther

7. August 1707 (Leipzig) – 5. Juli 1778 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Philosophieprofessors Christian Ludovici (1663–1732) und der Christine Sophie, geb. Ittig († 1731). 1709 Deposition an der Leipziger Universität, Unterricht durch Hauslehrer und Besuch der Thomasschule, 1724 Studium in Leipzig, 1728 Magister der Philosophie, 1731 Assessor der Philosophischen Fakultät, 1733 ordentlicher Professor der Philosophie, 1739 Übernahme der Redaktion des Zedlerschen Lexikons ab Band 19, 1761 Professor des Aristotelischen Organs.

Mitgliedschaften: 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1738 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, Mitglied und Bibliothekar der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig, 1765 Mitglied der Öconomischen Societät in Leipzig.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1738, 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1750

Literatur: *Neue Zeitungen* 1732 (Nr. 8 vom 28. Januar), S. 70–72 (Vita des am 15. Januar verstorbenen Christian Ludovici); *Zedler* 18 (1738), Sp. 1005–1012; *Kroker*, Nr. 250, Rudolf Seyffert: *Carl Günther Ludovici und sein Hauptwerk, die Akademie der Kaufleute*. In: *Carl Günther Ludovici: Grundriss eines vollständigen Kaufmanns-Systems*. Stuttgart 1932, S. I–XXIV; Gerd Quedenbaum: *Der Verleger und Buchhändler Johann Heinrich Zedler 1706–1751*. Hildesheim; New York 1977, S. 238–248; DBI.

Maichel, Daniel

14. Oktober 1693 (Stuttgart) – 20. Januar 1752 (Abtei Königsbronn)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Bürgers und Gerichtsverwandten Daniel Maichel (1663–1694) und der Anna Margarete, geb. Reichert (1671–1701). Besuch der Klosterschulen Blau-

beuren und Bebenhausen, 1710 Studium in Tübingen, 1713 Magister, 1718 Reisen durch die Schweiz, Frankreich, England, Holland, Italien und Deutschland, zuletzt als Hofmeister der Grafen Friedrich Wilhelm und Viktor Sigismund von Grävenitz, 1724 ordentlicher Professor der Philosophie und außerordentlicher Professor der Theologie in Tübingen, 1726 Professor der Logik und Metaphysik, 1730 Doktor der Theologie, 1734 Visitationsrecht (Pädagogarchat) über die Lateinschulen des Landes ob der Steig, 1739 Professor der Moralphilosophie, 1749 Ende der akademischen Laufbahn aus gesundheitlichen Gründen, Abt des Klosters Königsbronn.

Mitgliedschaften: Mitglied der Académie des Sciences, Belles-Lettres et Arts de Lyon, 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1739 Mitglied der Society for Promoting Christian Knowledge

Ehe, Kinder: 1724 Ehe mit Maria Magdalena Aulber (1708–1762), 3 Töchter: Charlotte Dorothee (1733–1780), Eleonore Magdalene (* 1734), Marie Jacobine (* 1735)

Korrespondenz: 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1744, ein Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1740

Literatur: Zedler 19 (1739), Sp. 528 f.; Andreas Christoph Zeller: Ausführliche Merckwürdigkeiten der Hochfürstl. Württembergischen Universitaet und Stadt Tübingen. Tübingen: Berger, [1743], S. 395 f., 481 und 513; Tübingsche Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1752, S. 119–122; Elias Friedrich Schmersahl: Neue Nachrichten von jüngstverstorbenen Gelehrten. 2. Stück. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1753, S. 353–359; August Friedrich Bök: Geschichte der herzoglich Württembergischen Eberhard Carls Universität zu Tübingen im Grundrisse. Tübingen: Johann Georg Cotta, 1774, S. 172 f.; Ferdinand Friedrich Faber: Die Württembergischen Familien=Stiftungen. 7. Heft. Stuttgart 1853 (Nachdruck Stuttgart 1940), S. 60, § 155; 8. Heft. Stuttgart 1854 (Nachdruck Stuttgart 1940), S. 132, § 140 und S. 135, § 150–151; Kroker, Nr. 291; Reinhold Scholl: Die Bildnissammlung der Universität Tübingen 1477 bis 1927. Stuttgart 1927, S. 39, Nr. 122; Hans-Wolf Thümmel: Die Tübinger Universitätsverfassung im Zeitalter des Absolutismus, Tübingen 1975; Tübingen Matrikel 3, Nr. 30830; DBI.

Manhardt, Johann Kaspar

12. Oktober 1685 (Sondershausen) – 7. März 1747 (Ebeleben)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Bürgermeisters Johann Melchior Manhardt und der Anna Maria. 1721 Substitut, 1722 Pfarrer in Ebeleben, Inspektor und Konsistorialassessor in Ebeleben.

Ehe, Kinder: 1721 Ehe mit Catharina Elisabeth Biel (1693–1729), 2 Töchter: Christina Magdalena (1722–1724), Melusine Magdalene (*† 1724), 2 Söhne: August Friedrich (1725–1727), Johann Christian (1727–1734); 1731 Ehe mit Regina Maria Wunderlich (* 1710), 2 Töchter: Augusta Victoria (* 1732), Charlotte Dorothea Ernestina (1735–1736), 4 Söhne: Friedrich Michael (1733–1736), Johann Christian (1738–1739), Johann Caspar (*† 1739), Friedrich Christian (1741–1771)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Johann Michael Manhardt: Als ... Johann Caspar Manhardt, Des Hochfürstl. Schwartzb. Consistorii zu Ebeleben Hochverordneter Assessor, wie auch wohlmeritirter

Pastor der Christlichen Gemeinde daselbst, und derselben Dioeces Hochverordneter Inspector, In einem gesegneten Alter von 62. Jahren das Zeitliche mit der seligen Ewigkeit verwechselt ... Sondershausen: Bock, [1747]; Pastoren der Inspection Ebeleben: Die nach vielen Leiden wieder erfreuete Seele ... Sondershausen: Bock, [1747]; Erasmus Rudolph Heinrich Rath u. a.: Als ... Johann Caspar Manhardt, Des Hochfürstl. Schwartzb. Consistorii zu Ebeleben Hochansehnlicher Assessor, wie auch hochmeritirter Pastor der Christlichen Gemeinde daselbst, und derselben Dioeces Hochverordneter Inspector, Nach seinem 2. jährigen überstandenen harten Lager den 7. Martii 1747. In CHristo JEsu seinem Erlöser sanfft und seelig entschlief ... Sondershausen: Bock, [1747]; Johann Georg Reiff: Bey dem Grabe Des ... Johann Caspar Manhardt ... Sondershausen: Bock, [1747] (die Gelegenheitsgedichte sind im Thüringischen Staatsarchiv Rudolstadt überliefert); Bernhard Möller: Thüringer Pfarrerbuch. Band 2: Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen. Neustadt an der Aisch 1997, S. 268.

Manteuffel, Ernst Christoph von

22. Juli/2. August 1676 (Kerstin) – 30. Januar 1749 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Politiker, Mäzen

Biographie: Sohn des preußischen Landrats im Fürstentum Cammin, Christoph Arnd von Manteuffel († 1713) und der Elisabeth Clara, geb. von Bonin. Privatunterricht, 1693 Studium in Leipzig, 1697 Besuch des Kammergerichts Wetzlar, Reise durch Holland und Frankreich, 1699 Kammerjunker am preußischen Hof in Berlin, 1701 Eintritt in kursächsische Dienste, 1704 kursächsischer und königlich-polnischer Hof- und Legationsrat in Dresden, 1705–1707 und 1709–1710 Gesandter in Kopenhagen, 1708 Kammerherr, 1709 Reichsfreiherr, 1710 Wirklicher Geheimer Rat, Gesandtschaftsdienste in Hamburg, 1711–1716 Gesandter am preußischen Hof, 1716 Kabinettsminister, 1719 Reichsgraf, 1730 politischer motivierter Rückzug aus dem kursächsischen Dienst, Aufenthalt auf pommerschen Gütern, 1733–1740 Aufenthalt in Berlin, ab 1741 Aufenthalt in Leipzig.

Mitgliedschaften: Mitglied des Weißen Adlerordens, 1736 Stifter der Gesellschaft der Alethophilen, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1748 Mitglied der Royal Society in London

Ehe, Kinder: 1712 Verlöbniß mit Katharina Elisabeth von Chwalowsky (1700–1712), 1713 Ehe mit Gottliebe Agnete Charlotte, verwitwete Baroness von Trach, geb. Baronin von Bludowski (1690–1756), 5 Töchter: Charlotte Sophie Albertine (1714–1768), Wilhelmine Ernestine (1715–1771), Friederike Marie Margarete (*† 1716), Henriette Johanna Konstantia (1718–1785), Luise Marianne (*† 1719, 1743 Ehe mit Ferdinand von Münchhausen), 2 Söhne: August Jakob (*† 1719), Christoph Friedrich von Mühlen-dorff, Adoptivsohn (1727–1803).

Korrespondenz: 81 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746, 73 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746, 47 Briefe von Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746, 57 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746

Literatur: Ehrenmaal welches Dem weiland erlauchten und hochgebohrnen Reichsgrafen und Herrn ... Ernst Christoph, des Heil. Röm. Reichs Grafen von Manteufel, ...

aufgerichtet worden. Leipzig: Johann Gabriel Büschel, [1750]; Neuer Büchersaal 7 (1748), S. 43–54; Georg Schmidt: Die Familie v. Manteuffel (Freiherrlich Sächsisch-Niederlausitzer Linie). Berlin 1905; Schultz, Greifswald, S. 115; Bronisch, Manteuffel; DBI.

Marschall, Heinrich Wilhelm

16. Mai 1702 (Herrengosserstedt) – 16. März 1754 (Crossen)

Beruf, Tätigkeit: Beamter

Biographie: Sohn des Oberforstmeisters Heinrich Christoph Marschall (1672–1737) und der Rahel Sophie, geb. von Fletscher (um 1690–1763, Korrespondentin). 1718 Studium in Leipzig, 1736–1737 in dänischem Auftrag in London, dänischer Hofjunker, Legationssekretär und Oberhofgerichtsassessor in Schleswig.

Ehe, Kinder: Ehe mit einer Frau von Konen (Kayn) aus dem Hause Brödel. 1 Tochter: Sophie Charlotte Irene

Korrespondenz: 2 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1739 und 1750.

Literatur: Etzdorf, Kirchenbuch Crossen 1684–1779, S. 1018; Friedrich Hausmann (Hrsg.): Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648). 2. Band, S. 36; 1: 1648–1715, 1936; 2: 1716–1763; Julius Marschall von Altengottern: Erbmarschalle in Thüringen. Band 1: Genealogie und Geschichte. Rohr im Gebirge: Selbstverlag, 1995, 3. und 5. Stammtafel der Herrengosserstedter Hauptlinie; Band 2: Lebensgeschichte. 2001, S. 107 und 114.

May, Johann Friedrich

23. März 1697 (Türchau) – 5. Januar 1762 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Universitätslehrer, Professor

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Friedrich May (1660–1734) und der Anne Eleonore, geb. Gerber († 1736). 1712, 1714–1717 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1718 Studium in Leipzig, 1722 Magister, Hofmeister adliger Studenten, Erzieher in der Leipziger Kaufmannsfamilie Dufour, Mitarbeiter an der moralischen Wochenschrift *Die Vernünftigen Tadlerinnen*, Sekretär der Deutschen Gesellschaft, 1738 Senior der Deutschen Gesellschaft, 1741 außerordentlicher Professor der Philosophie, 1742 ordentlicher Professor der Moral und Politik.

Mitgliedschaften: 1723 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1724 Mitglied des großen Predigerkollegs in Leipzig, Mitglied der Vertrauten Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Leipzig

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 25 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1742, darunter zwei, die May als Mitglied bzw. Senior der Deutschen Gesellschaft verfaßt hat, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1738, 2 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1722, Bl. C2v; Nomina sociorum, qui collegio concionatorio maiori, atque antiquiori, quod Lipsiae, in templo aca-

demico hebdomadibus, convenire solet. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1725, Nr. CCCCLXXXIX; Friedrich Eckarth: Historisches Tage=Buch, Darinnen die vornehmsten Todes=Fälle ... Insonderheit auch in Lausitz, und Zittauischer Gegend des 1734. Jahrs enthaltend. Lauban: Nicolaus Schille, [1734], S. 144 f.; Singularia historico-literaria Lusatica 3/28 (1744), S. 260 f.; Der mit denen neuesten Stadt= und Land= und Weltgeschichten beschäftigten Annalisten 18 (1762), Erste Hälfte, S. 211; Carl Gottlob Moráwek: Geschichte von Bertsdorf bei Zittau. Zittau 1867, S. 161 f.; Oskar Friedrich: Album des Gymnasiums zu Zittau. Zittau 1886, S. 25; Ekkehard Gühne: Gottscheds Literaturkritik in den „Vernünftigen Tadelrinnen“ (1725/26). Stuttgart 1978, S. 16 f.; Detlef Döring: Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Aethophilen in Leipzig. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsgg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil 1. Stuttgart; Leipzig 2000, S. 95–150; Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 144–156 u. ö.; Repertorium Haller, S. 330; Leipzig Matrikel, S. 257; DBI.

Meiern, Johann Gottfried von

1. Mai 1692 (Bayreuth) – 16. Oktober 1745 (Hannover)

Beruf, Tätigkeit: Archivdirektor, Jurist

Biographie: Sohn des Kammerdirektors Johann Simon von Meiern (1654–1721) und der Anna Barbara, geb. Höflich (1670–1750). Besuch des Gymnasiums in Bayreuth, 1707 Studium der Rechtswissenschaft in Halle, 1709 Studium in Leipzig, anschließend Mitarbeiter des reichsritterschaftlichen Konsulenten Johann Friedrich Schober in Nürnberg, 1715 Doktor der Rechtswissenschaft in Gießen, 1715 Professor der Sittenlehre in Gießen, 1716 außerordentlicher Professor der Rechte in Gießen, 1720 Kammerkonsulent des Markgrafen Georg Wilhelm von Brandenburg-Bayreuth (1678–1726) in Bayreuth, 1727 Hof- und Kanzleirat in Kurhannover, 1729 Direktor des königlichen und kurfürstlichen Archivs in Hannover, 1739 Herausgeber der Göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen, 1740 Geheimer Justizrat.

Mitgliedschaften: 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1715 Ehe mit Maria Sibylle Zeller (um 1689–1726), 1 Tochter: Johanna Wilhelmine Felicitas; 1727 Ehe mit Dorothea Amalia, geb. Stisser, verw. Block (1683–1768), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 und 1738

Literatur: Kurd von Schlözer: Die Familie von Meyern in Hannover und am Markgräflichen Hof zu Baireuth. Berlin 1855; Antje Oschmann: Johann Gottfried von Meiern und die „Acta Pacis Westphalicae publica“. In: Heinz Duchhardt (Hrsg.): Der Westfälische Friede. München 1998, S. 779–803; Hans Funke: Schloss-Kirchenbuch Hannover 1680–1812. Band 2. Hannover 1993, Nr. 2748; Leipzig Matrikel, S. 265 („Meyer, Ioh. Gottfried Baruth. Franc.“); DBI.

Mencke, Friedrich Otto

3. August 1708 (Leipzig) – 14. März 1754 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Politiker, Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Dichters und Historikers Johann Burkhard Mencke (1674–1732)

und der Katharina Margaretha, geb. Gleditsch (1684–1732). Unterricht durch den Vater und verschiedene Hauslehrer, Besuch der Nikolaischule, 1722 Studium in Leipzig, 1725 Magister, Studium der Rechte, 1733 juristische Doktorwürde in Wittenberg, 1735 kursächsischer Hof- und Justizrat, 1743 Ratsherr in Leipzig, Professor an der Universität Leipzig.

Mitgliedschaften: 1734 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Bologna, 1750 Mitglied der Arcadischen Gesellschaft in Rom, 1752 Mitglied der Societas Latina in Jena

Ehe, Kinder: 1732 Ehe mit Johanna Katharina Langguth († 1779), 5 Töchter: Johanna Friederika (* 1734), Christiane Wilhelmine (* 1735), Katharina Sophia (1737–1738), Christiane Sophia (* 1739), Johanna Dorothea (* 1747), 1 Sohn: Otto Burkhard (1741–1759)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched an Gottsched aus den Jahren 1739, 1751 und 1752

Literatur: Vetter; Memoriae Friderici Ottonis Menkenii. Leipzig: Breitkopf, 1755; Nova Acta Eruditorum 1755, S. 46–48; Johann Gerber: Elogium Friderici Ottonis Menkenii. In: Acta Societatis latinae 4 (1755), S. 279–290; Leben und Schrifften Herrn Friedrich Otto Menckens. In: [Gottlob August Jenichen:] Allerneueste Nachrichten Von Juristischen Büchern 10/79 (1755), S. 634–641; Commentarii Lipsienses litterarii 2 (1755), S. 87–92; Maria Lieber: Lodovico Antonio Muratori und die Gelehrtenfamilie Mencke. In: Transactions of the Ninth International Congress on the Enlightenment. Münster 23–29 July 1995. Oxford 1996, S. 238–242; DBI.

Metschel, Johann Christian

aus Leipzig

Beruf, Tätigkeit: Student

Biographie: Möglicherweise Sohn des Schneiders Elias Metzschel. 1722 Deposition in Leipzig, 1734 Studium in Wittenberg, 1735 Studium in Halle.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Leipzig Matrikel, S. 264; Wittenberg Matrikel, S. 307; Halle Matrikel 2, S. 152.

Metzler, Daniel Gottlieb

8. März 1691 (Erdmannsdorf) – 18. August 1744 (Grimma)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Superintendent

Biographie: Sohn des Pfarrers Damian Gottfried Metzler (1651–1730) und der Anna Regina, geb. Höpner (1661–1720). 1703 Besuch der Landesschule Schulpforta, Studium in Leipzig,⁴ 1713 Magister, 1718 Pfarrer in Rittersgrün, 1722 Pfarrer in Geringwalde, 1730 Superintendent in Grimma.

⁴ Als Immatrikulationsjahr wird in der gedruckten Matrikel 1703 angegeben; vgl. Leipzig Matrikel 2, S. 288.

Ehe, Kinder: um 1720 Ehe mit Rosina Elisabeth Heß († 1746), 1 Kind (*† 1721)
Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1739, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, 22021 Konsistorium Leipzig, Nr. 266; Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv Nr. 5474: Testamente des Amtes Leipzig Bd. 11, 1746–1747, Bl. 92f. und Bl. 153–164; Vetter; Erdmannsdorf (Sachsen), Evangelisch-Lutherische Trinitatiskirchgemeinde, Taufregister 1691, S. 164 (alt); Sterberegister 1720, S. 105 (alt), Nummer 6; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1713, Bl. B 2r; Daniel Gottlieb Metzler: Letzte Geistliche Rede an seine Gemeinde, von dem Aus der wahren Gottseligkeit entspringenden Wohlverhalten derer Reisenden, Nach deren Anleitung Er selbst den 18 August 1744 Seine Himmelsreise, da diese Rede, den 16 August desselbigen Jahres, am XII Sonnt. nach Trinitatis über das ordentl. Evangelium Marc. VII, 31–37. in der Klosterkirche zu Grimma gehalten war, seliglich vollführt hat. Leipzig; Bernhard Christoph Breitkopf, [1744]; Zedler 20 (1739), Sp. 1410; Karl Gottlob Dietmann: Die gesamte der ungeänderten Augsp. Confession zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen. Dresden; Leipzig: Sigismund Ehrenfried Richter. Band 1 [1752], S. 143; Band 2 [1754], S. 1085–1087; Christian Gottlob Lorenz: Die Stadt Grimma im Königreiche Sachsen. Leipzig 1856ff., S. 73 und 1372f.; Max Hoffmann (Hrsg.): Pförtner Stammbuch 1543–1893 zur 350jährigen Stiftungsfeier der Königlichen Landesschule Pforta. Berlin 1893, Nr. 4825; F. R. Albert: Die Mutzschener Pietisten. In: Mitteilungen des Wurzener Geschichts- und Altertumsvereins 2/1 (1914), S. 79–117, 80–83, 92f., 101; Grünberg 2, S. 594; Günther Wartenberg: Der Pietismus in Sachsen – ein Literaturbericht. In: Pietismus und Neuzeit 13 (1987), S. 103–114, 108; Detlef Döring: Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Leipzig. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsgg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil 1. Stuttgart; Leipzig 2000, S. 95–150, 110f.; Jonny Hielscher: Daniel Gottlieb Metzler (1691–1744). Der erste Pfarrer von Rittersgrün. In: Amtsblatt der Gemeinde Breitenbrunn/Erzgebirge 2009, Nr. 4, S. 14; Leipzig Matrikel 2, S. 288; DBI.

Minor, Melchior Gottlieb

28. Dezember 1693 (Zülzendorf) – 24. September 1748 (Gutschdorf)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, preußischer Konsistorialrat

Biographie: Sohn des Pfarrers Melchior Minor (1667–1721) und der Juliane Elisabeth, geb. von Netz († 1698). Unterricht durch den Vater und Johann Wilhelm Eckbrecht, 1705 Besuch der lateinischen Schule des Waisenhauses in Halle, 1710 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1712 Studium in Wittenberg, 1713 Studium in Halle, 1713 Studium in Jena, 1714 Rückkehr nach Schlesien, Hofmeister junger Adliger, 1720 Ordination in Liegnitz, 1720 Pfarrer in Tepliwoda, 1722 Diakon, 1727 Wahl zum ersten Pfarrer an der Gnadenkirche in Landeshut, vom Kaiser nicht bestätigt, Ablehnung auswärtiger Pfarrstellenangebote (Görlitz 1734, Hamburg 1739 und 1744, Hannover 1742) auf Bitten und zugunsten der Gemeinde Landeshut, 1741 Pastor primarius in Landeshut; 1742 Inspektor der Kreise Landeshut und Bolkenhain, 1746 Inspektor des Kreises Schweidnitz und des Fürstentums Münsterberg, 1746 Oberkonsistorialrat.

Ehe, Kinder: 1721 Ehe mit Anna Amalia Behnisch, 5 Töchter und 3 Söhne, von denen 1 Tochter und 2 Söhne früh verstarben, die älteste Tochter Johanna Amalia heiratete 1742, die anderen Kinder waren beim Tod des Vaters unverheiratet, Sohn: Carl Gottlieb.

Korrespondenz: 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1748, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1748

Literatur: Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1741 und 1742, S. 100–102; Ernst Ludwig Rathlef: Geschichte Jeztlebender Gelehrten. 1. Teil. Celle: Joachim Andreas Deetz, 1740, S. 195–209; Johann Friedrich Burg: Das offene Auge JESU, ... Bey dem Thrännenvollen Leichbegängnisse Des ... Herrn Melchior Gottlieb Minor ... Als Derselbe am 24. September im Jahr 1748. auf der Reise nach Breslau zu Gotschdorff bey Striegau ... von dieser Welt selig abgefordert worden. Breslau: Carl Wilhelm Graß, [1748]; Beiträge zu den Acta Historico-Ecclesiastica. Band 2. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1750, S. 41–64; Nova Acta Historico-Ecclesiastica 2/11 (1760), S. 318f.; Ehrhardt, Presbyterologie 1, S. 536f.; 2, S. 357f.; Benjamin Gottlieb Steige: Bolkenhainsche Denkwürdigkeiten aus Handschriften, Urkunden und Büchern. Hirschberg: Krahn, 1795, S. 278f.; Oskar Friedrich (Bearb.): Album des Gymnasiums zu Zittau. Zittau 1886, S. 26; Martin Schian: Melchior Gottlieb Minor, insbesondere als Prediger. In: Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesien 13 (1913), Heft 2, S. 337–354; Halle Matrikel 1, S. 296; Jena Matrikel 2, S. 526; Wittenberg Matrikel, S. 309; DBI.

Möhring, Paul Heinrich Gerhard

21. Juli 1710 (Jever) – 28. Oktober 1792 (Jever)

Beruf, Tätigkeit: Arzt

Biographie: Sohn des Rektors und späteren Pfarrers Gottfried Victor Möhring (1681–1750) und der Sophia Katharina, geb. Töpken. Schulbesuch in Jever, 1729 Besuch des Gymnasium academicum in Danzig, 1732 Studium in Wittenberg, 1733 Doktor der Medizin in Wittenberg, 1733 praktischer Arzt in Jever, 1739 Leibarzt des Statthalters von Jever, Prinz Johann Ludwig von Anhalt-Zerbst-Dornburg (1688–1746), 1742 Stadt- und Landphysikus in Jever, Militärarzt, 1743 Leibarzt Johann Ludwigs von Anhalt-Zerbst und seines Bruders Christian August, Fürstlicher Rat, Aufsicht über Bibliothek in Jever, vor 1757 Leibarzt der Grafen von Bentinck, 1763 Hofrat, Mitarbeiter an der 1731–1745 erscheinenden medizinischen Fachzeitschrift *Commercium litterarium ad rei medicae et scientiae naturalis incrementum institutum*.

Mitgliedschaften: 1736 Mitglied der Leopoldina, 1790 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

Ehe, Kinder: 1743 Ehe mit Juliana Damm, 4 Kinder, darunter Heinrich Gerhard (1751–1810) und Nicolaus Laurenz († nach 1811)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Johannes Ramsauer: Die Prediger des Herzogtums Oldenburg seit der Reformation. Oldenburg 1909, S. 136 und 267; Jan van Dieken: Ostfriesische Pflanzenforscher 1: Paul Heinrich Gerhard Moehring. In: Ostfriesland. Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr 1970, Heft 3, S. 17; Bernhard Schönbohm: Bekannte und berühmte

Jeverländer ... Jever 1981, S. 17–19; Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg. Oldenburg 1992, S. 469f.; Friedrich-Wilhelm Schaer: Verwaltung- und Beamtengeschichte der Herrschaften Jever, Varel und Kniphausen. Mit alphabetischem Beamtenverzeichnis 16. Jahrhundert – 1807. Oldenburg 2001, S. 178; Repertorium Haller, S. 349f.; Enno Schönbohm: P. H. G. Möhring – Ein jeverscher Arzt und Naturforscher im 18. Jahrhundert. In: Ferne Fürsten. Das Jeverland in Anhalt-Zerbster Zeit. Band 2. Oldenburg, 2004, S. 253; Tilman Tassilo Rupert Rau: Das *Commercium litterarium*. Die erste medizinische Wochenschrift in Deutschland und die Anfänge des medizinischen Journalismus. Bremen 2009, S. 80; DBI.

Mosheim, Johann Lorenz

9. Oktober 1693 (Lübeck) – 9. September 1755 (Göttingen)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Universitätsprofessor, Abt

Biographie: Sohn des Offiziers Ferdinand Sigismund von Mosheim und der Magdalena Catharina, geb. Prißen († 1732). 1707 Eintritt in das Katharineum in Lübeck, danach Hauslehrer, 1716 Studium der Theologie in Kiel, 1718 Magister, 1719 Assessor in der Philosophischen Fakultät, 1723 Professor der Theologie in Helmstedt, 1726 Abt des lutherischen Klosters Marienthal, 1727 des Klosters Michaelstein, 1729 Generalschulinspektor des Herzogtums Wolfenbüttel, 1732 Präsident der Leipziger Deutschen Gesellschaft, 1747 Professor der Theologie und Kanzler der Universität Göttingen.

Mitgliedschaften: Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: 1723 Ehe mit Elisabeth Margareta zum Felde (1705–1732), 2 Töchter: Sophia Ludovica (* 1725, früh verstorben), Dorothea Auguste Margarete (1727–1766), 3 Söhne: Gottlieb Christian (1728–1788), Georg Christoph (1729–1730), August Adolf (1732–1770); 1733 Ehe mit Elisabeth Dorothee von Haselhorst (1699–1740), die Ehe blieb kinderlos; 1742 Ehe mit Elisabeth Henrica Amalia von Voigts, 1 Tochter: Wilhelmina Johanna Justina († 1823).

Korrespondenz: 51 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1746, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Ad parentialia nobilissimae feminae Elisabetae Margaretae natae Feldeniae viri venerabilis Ioannis Laurentii Moshemii ... coniugi desideratissimae in templo academico die XXVIII Septembris a. MDCCXXXII [...] invitant Academiae Iuliae prorektor et senatus. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, [1732]; Brucker, Bilder=sal 1 (1741); Müller, Nachricht, S. 100; Karl Heussi: Zur Lebensgeschichte Johann Lorenz von Mosheims. In: Gerhard Müller (Hrsg.): Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 10 (1905), S. 96–123; Karl Heussi: Johann Lorenz Mosheim. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Tübingen 1906; Suchier, Göttingen, S. 67, Nr. 73; Angelika Alwast, Jendris Alwast: Mosheim, Johann Lorenz. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Band 10. Neumünster 1994, S. 258–263; Theologische Realenzyklopädie 23 (1994), S. 365–367; Martin Mulrow (Hrsg.): Johann Lorenz Mosheim (1693–1755): Theologe im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte. Wiesbaden 1997; DBI.

Neuber, Johann

22. Januar 1697 (Reinsdorf bei Zwickau) – Februar 1759 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Schauspieler, Theaterprinzipal

Biographie: Sohn des Bauern Johann Neuber. Besuch der Lateinschule in Zwickau, 1712 Studium in Leipzig, 1717 Verbindung mit der Schauspielerin Friederike Caroline Weißenborn, seiner späteren Ehefrau (Korrespondentin). Im selben Jahr schließt sich das Paar in Weißenfels der Spiegelbergischen Truppe an. Ein Wechsel zur Haackeschen Schauspieltruppe erfolgte vermutlich bereits 1718, ist indes erst für Ende Januar 1722 aus den Quellen belegbar. 1725 Übernahme der Haack(-Hoffmann)schen Truppe, 1727 Erwerb des Privilegs als königlich-polnische und kurfürstlich-sächsische deutsche Hofkomödianten und erste Kontakte zu Gottsched, 1732 hochfürstlich braunschweigisch-lüneburgisches, 1736 schleswig-holsteinisches Privileg. März 1740 Aufbruch nach Rußland an den Hof der Zarin Anna Iwanowna († Oktober 1740), Ostern 1741 Rückkehr nach Deutschland und Bruch mit Gottsched, 1743 Auflösung der Truppe und 1744 Gründung einer neuen Schauspielergesellschaft, bis 1750 alljährliche Auftritte in Leipzig, außerdem in Dresden, Warschau und Frankfurt am Main. Herbst 1750 erneute Auflösung der Truppe und Aufgabe der Prinzipalschaft, 1755 bis zum Beginn des Siebenjährigen Krieges Auftritte mit einer neu gegründeten Truppe in Dresden, seit 1756 freie Wohnung im Hause des königlichen Leibarztes Löber. Die Publikationen von Reden-Esbeck und Rudin/Schulz bieten vorzügliche Übersichten über die zahlreichen Aufenthaltsorte und Spielzeiten der Neuberschen Truppe.

Ehe, Kinder: 1718 Ehe mit Friederike Caroline Weißenborn (1697–1760), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1736, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Reden-Esbeck; Schüddekopf; Bärbel Rudin: Venedig im Norden oder: Harlekin und die Buffonisten. „Die Hochfürstl. Braunsch. Lüneb. Wolffbüttelschen Teutschen Hof-Acteurs“ (1727–1732). Reichenbach im Vogtland 2000; Rudin/Schulz; Bärbel Rudin in Verbindung mit Horst Flechsig und Lars Rebehn (Hrsgg.): Lebenselixier. Theater, Budenzauber, Freilichtspektakel im Alten Reich. Band 1. Reichenbach im Vogtland 2004; Leipzig Matrikel, S. 282; DBI.

Pfaff, Christoph Matthäus

25. Dezember 1686 (Stuttgart) – 19. November 1760 (Gießen)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Theologe

Biographie: Sohn des evangelischen Predigers an der St. Leonhardskirche in Stuttgart und nachmaligen Professors der Philosophie und der Theologie in Tübingen Johann Christoph Pfaff (1651–1720) und der Anna Maria, geb. Alber (1668–1733). Besuch des Eberhardsgymnasiums in Stuttgart, 1697 anatolische Schule in Tübingen, 1699 Immatrikulation in Tübingen, 1700 Aufnahme ins Tübinger Stift, 1702 Magister, 1704 theologisches Examen, Vikar in Lustnau, 1705 Stiftsrepetent in Tübingen, 1706 Antritt einer dreijährigen Studienreise mit Aufhalten in Dänemark, Holland und England (Oxford und Cambridge), 1709 Begleiter und Reiseprediger des Erbprinzen Friedrich

Ludwig (1698–1731) mit dreijährigem Aufenthalt in Turin am Hofe des Herzogs von Savoyen Victor Amadeus II. (1726–1796), 1713 Reise nach Holland und Frankreich, 1714 Ernennung zum Professor der Theologie in Tübingen, 1717 Antritt dieser Professur, Doktor der Theologie, 1720 Rektor, Probst an der Tübinger Stiftskirche und Kanzler der Universität, 1724 kaiserlicher Hofpfalzgraf (Comes Palatinus), 1727 Abt des Klosters Lorch und Mitglied des Württembergischen Landtags, 1756 Professor der Theologie und Kanzler der Universität Gießen, hessen-darmstädtischer Generalsuperintendent.

Mitgliedschaften: 1731 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: 1723 Ehe mit Maria Susanna von Rauner (1700–1753); die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1756

Literatur: Christian Polycarp Leporin: *Verbesserte Nachricht/ Von Des Hochberühmten Tübingschen Cantzlers und Professoris Theologiæ Primarii ... D. Christoph Matthäi Pfaffens/ Leben/ Controversien und Schrifften/ Nebst einem Catalogo Derer Neuesten Unions-Schrifften/ An das Licht gestellt.* Leipzig; Aschersleben: Gottlob Ernst Struntz: 1726; Brucker, *Bilder=sal* 1 (1741); Eugène Guillaume Théodore de Budé: *Lettres inédites adressées de 1686 à 1737 à J.-A. Turretini, théologien genevois.* Band 1. Paris 1887, S. 159–162; Günther Thomann: *Christoph Matthäus Pfaff (1686–1760) und die Anfänge der dogmengeschichtlichen Disziplin.* In: *Blätter für Württembergische Kirchengeschichte* 85 (1985), S. 83–133, 92–96; Wolf Friedrich Schäufele: *Christoph Matthäus Pfaff und die Unionsbestrebungen des Corpus Evangelicorum 1717–1726.* Mainz 1998; Matthias J. Fritsch: *Religiöse Toleranz im Zeitalter der Aufklärung. Naturrechtliche Begründung – konfessionelle Differenzen.* Hamburg 2004, S. 213–215; DBI.

Poley, Heinrich Engelhard

15. November 1686 (Emseloh bei Sangerhausen) – 15. November 1762 (Weißenfels)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialprofessor, Bibliothekar

Biographie: Sohn des evangelischen Predigers Jakob Poley († 1725) und der Katharina Dorothea, geb. Okel († 1709) aus Quedlinburg. Schulbesuch in Naumburg und Quedlinburg, 1708 Studium (vermutlich der Philosophie und Theologie) in Jena, 1712 Fortsetzung des Studiums in Leipzig, 1713 Magister der Philosophie in Wittenberg. Die frühen Stationen seiner beruflichen Laufbahn sind nicht bekannt. 1727 Professor der Logik, Metaphysik und Mathematik am Gymnasium illustre Augusteum in Weißenfels, später auch Vorsteher der fürstlichen Bibliothek.

Mitgliedschaften: 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Ernst Christoph Graf von Manteuffel (Korrespondent) führt Poley in einem Brief vom 10. Februar 1741 als „Candidat“ der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels (nicht bei Holderrieder).

Ehe, Kinder: Vermutlich 1728 Ehe mit Rosine Werner († 1742) aus Pegau, die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 37 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1757

Literatur: Johann Lorenz Holderrieder: *Historische Nachricht von der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft.* Leipzig; Johann Friedrich Lankisch Erben, 1750; Des sel.

Hrn. Professor Poleys zu Weißenfels, Leben. In: Anmuthige Gelehrsamkeit 9 (1762), S. 693–701; Kroker, Nr. 270; Alfred Junge: J. Chr. Gottsched und seine Weißenfelser Freunde. In: Bilder aus der Weißenfelser Vergangenheit. Festgabe zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Weißenfelser Vereins für Natur- und Altertumskunde (1874–1924). Weißenfels 1925, S. 61–98; Stefan Lorenz: Wolfianismus und Residenz. Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsgg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil III. Leipzig 2002, S. 113–144; Klein 1, S. 184–189; 2, S. 193–200, 471–477 (der Kupferstich auf S. 194 oben links stellt allerdings nicht Poley, sondern John Locke dar); Pfarrerbuch Sachsen 6, S. 537f.; Jena Matrikel 2, S. 599; Leipzig Matrikel, S. 307; Wittenberg Matrikel, S. 355; DBI.

Pyra, Immanuel⁵ Jacob

25. Juli 1715 (Cottbus) – 14. Juli 1744 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Konrektor, Lyriker, Dichtungstheoretiker, Übersetzer

Biographie: Sohn des Amtsadвокaten⁶ und Schreibers Immanuel Pyra und der Eva Maria, geb. Rötting. 1730 Gymnasium in Bautzen, 1734 Studium der Theologie in Halle, 1736 Informator im Waisenhaus der Franckeschen Anstalten, Hofmeister in Poplitz und Heiligenthal, 1737 Übersiedlung nach Laublingen in das Pfarrhaus seines Freundes Samuel Gotthold Lange (1711–1781), 1742 Konrektor am Köllnischen Gymnasium in Berlin.

Mitgliedschaften: 1734 Mitbegründer des Ersten Halleschen Dichterkreises (Gesellschaft zur Beförderung der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit)

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1738

Literatur: Cottbus, Traubuch der Oberkirche St. Nikolai 1730, S. 132; Taufregister der Oberkirche St. Nikolai, 1715, S. 478; Gustav Waniek: Immanuel Pyra und sein Einfluß auf die deutsche Litteratur des achtzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1882; Killy 9 (1991), S. 249f.; DBI.

Reinbeck, Johann Gustav

25. Januar 1683 (Celle) – 21. August 1742 (Schönwalde bei Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Propst, Konsistorialrat

Biographie: Sohn des nachmaligen Propstes und Superintendenten von Lüchow im Fürstentum Lüneburg Andreas Reinbeck (1641–1705) und der Sophie (Sophia), geb. Hen(c)ke (1641–1728). Häuslicher Unterricht durch Privatlehrer und durch den Vater.

⁵ Im Traubuch der Oberkirche St. Nikolai zu Cottbus wird Pyras Vater mit dem Vornamen Immanuel geführt. Im Taufregister werden sowohl Vater als auch Sohn Pyra mit dem Vornamen Emanuel geführt. Pyras zweiter Vorname wird dort Jacob geschrieben.

⁶ Traubuch der Oberkirche St. Nikolai: „amtger. Advocat“

1701 Studium der Theologie und Philosophie in Halle, 1709 Predigtadjunkt an der Friedrichswerderischen und Dorotheenstädtischen Kirche in Berlin, 1713 Zweiter, 1714 Erster ordentlicher Prediger, 1716 Ernennung zum Propst an der Peterskirche in Cölln an der Spree, 1717 Amtsantritt, 1728 Konsistorialrat, 1736 Doktor der Theologie in Königsberg (in absentia).

Mitgliedschaften: Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen (Societas alethophilorum) in Berlin

Ehe, Kinder: 1710 Ehe mit Nympha Margaretha Scott (1683–1762), 4 Töchter: Johanna Sophia Rosina (* 1711), Wilhelmina Eleonora (* 1718), Eleonora Sophia (* 1724), Gertrud Helene (* 1725), 7 Söhne: Andreas Robert (* 1713), Alexander Carl (* 1714), Johann Gustav (1716–1782), Joachim Christian (* 1720), George Friedrich (* 1722), Otto Sieg(is)mund (1727–1805), Friedrich Ludwig (* 1728)

Korrespondenz: 2 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1737 und 1741, 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1738

Literatur: Acta historico-ecclesiastica 6/31 (1744), S. 85–133; Anton Friedrich Büsching: Beiträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, insonderheit gelehrter Männer. Erster Theil. Halle: Johann Jacob Curts Witwe, 1783, S. 139–236; Georg von Reinbeck: Leben und Wirken des Dr. Th. Johann Gustav Reinbeck ... Nach Urkunden und Familien=Nachrichten hundert Jahre nach seinem Tode mitgetheilt. Ein Beitrag zur Lebens= und Charakter=Geschichte der Könige Friedrich Wilhelm I und Friedrich II. von Preußen. Stuttgart 1842, S. 65, 73, 104f.; Johannes Geffcken: Die Berufung Johann Gustav Reinbeck's nach Hamburg im Jahre 1735. In: Zeitschrift des Vereines für hamburgische Geschichte 2 (1847), S. 518–532; Otto Fischer (Bearb.): Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation. Zweiter Teil. Berlin 1941, S. 680; Halle Matrikel 1, S. 351; DBI.

Richey, Michael

1. Oktober 1678 (Hamburg) – 10. Mai 1761 (Hamburg)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialprofessor, Historiker, Dichter

Biographie: Sohn des Kaufmanns Johann Richey und der Esther, geb. Engels. Häuslicher Unterricht durch Melchior Heinrich Francke, 1690 Johanneum, 1696 Studium am Akademischen Gymnasium, 1699 Studium der Theologie, Naturlehre, Geschichte und schönen Wissenschaften in Wittenberg, Magister, 1701 Rückkehr nach Hamburg, 1704 Rektor am Gymnasium in Stade, 1712 Flucht vor den dänischen Truppen nach Hamburg, 1713 Niederlegung des Rektorats, 1717 Professor für Geschichte und griechische Sprache am Akademischen Gymnasium.

Mitgliedschaften: 1715 Mitglied der Teutsch-übenden Gesellschaft in Hamburg, 1724 Mitglied der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg

Ehe, Kinder: 1704 Ehe mit Anna Catharina Schulte († 1712), 3 Töchter: Esther Elisabeth (1708–1743), Catharina Maria (1711–1757), Hanna Elisabeth (1712–1719), 2 Söhne: Johann (1706–1738), Michael († 1712)

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1754

Literatur: Perels/Rathje/Stenzel, S. 143–157; Killy 9 (1991), S. 428–430; DBI.

Rohr, Julius Bernhard von

28. März st. v. 1688 (Elsterwerda bei Dresden) – 18. April 1742 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Verwaltungsbeamter, Kameralist

Biographie: Sohn des Kammerherrn, Hofrates und Prinzenziehers Julius Albrecht von Rohr (1647–1712) und der Christina Elisabeth, geb. von Rohr (1662–1738). Oktober 1688 Expektant des Merseburger Domstifts, 1705 Studium der Rechte in Leipzig, 1711 kursächsischer Kammerjunker, 1712 Magisterexamen in Leipzig, Studium der Mathematik bei Christian Wolff (Korrespondent) in Halle, 1713 Reise nach Holland, 1714 Beisitzer der Merseburgischen Stifts- und Landesregierung,⁷ 1726 Regierungsrat in der Niederlausitz, Oktober 1727 Domherr in Merseburg, 1731 sächsisch-merseburgischer Landkammerrat,⁸ 1741 Ältester (aedilis) des Merseburger Domkapitels.

Ehe, Kinder: 1724 schloß Rohr die Ehe mit einer Frau († 1737), deren Identität nicht ermittelt werden konnte.⁹ 1739 Ehe mit Anna Rebecka Köhler, 1 Sohn: Julius Philipp Benjamin (um 1735–1811).¹⁰

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Merseburg, Domstiftsbibliothek, Cod. I, 161, Bl. 177r, 218r; Cod. I, 161 (Series episcoporum, praelatorum et canonicorum ecclesiae cathedralis Merseburgensis; Ludovici, Wolff 3, S. 211–224;¹¹ Zedler 32 (1742), Sp. 560–569; Gustav Heysse: Streifzüge durch die Literatur des Harzes. In: Heysse: Beiträge zur Kenntniss des Harzes, seiner Geschichte und Literatur. Aschersleben 1857, S. 1–48, 16; Gerhard Schulz: Neue Forschungen zu den märkischen v. Rohr. I. Stamm Schrepkow ab 1500. In: Genealogie, Jg. 24 (1975), Band 12, Heft 3 (März); S. 449–571, 570f.; Killy 9 (1991), S. 506f.; Leipzig Matrikel 2, S. 364; DBI.

Rolief(f), auch Roliff, Johann Wilhelm

um 1680 (vermutlich in Halberstadt) – nach 1756 (vermutlich in Halberstadt)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer an der Martinischule in Halberstadt

Biographie: Unbekannt. In der Leipziger Matrikel werden unter den Namen Roliff bzw. Rohliff zwei Studierende aufgelistet: Tobias (aus Halberstadt, immatrikuliert 1638) und

⁷ Killy, S. 506: 1713.

⁸ Killy, S. 506: 1732

⁹ „Er hat in gedoppelter ungleichen Ehe gelebt, davon die erste unglücklich gewesen. Aus der zweyten hat er einen Sohn hinterlassen.“ Genealogisch=Historische Nachrichten von den Allerneuesten Begebenheiten, welche sich an den Europäischen Höfen zutragen. Der XXXVII. Theil. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1742, S. 517–519, 518. Rohrs erste Ehefrau soll an einer psychischen Erkrankung gelitten haben.

¹⁰ Die Lebensdaten des Sohnes nach Schulz, der bezweifelt, daß Julius Benjamin Rohr ein Sohn aus der zweiten Ehe sei.

¹¹ Auf Ludovici basieren die abweichenden Daten in Killy (Monika Schlechte).

Tobias (aus Wernigerode, immatrikuliert 1671). Es könnte sich um Roliefs Großvater und Vater handeln. 1736 Doktorexamen in Göttingen.¹²

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1738

Literatur: Adres-Calender, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien (Ausser den Residentzien Berlin) 1756, S. 181;¹³ Leipzig Matrikel 2, S. 365; DBI.

Rosenberg, Johann Albrecht II. von

1. November 1675 (Danzig) – 7. Oktober 1749 (Danzig)

Beruf, Tätigkeit: Syndikus, Ratsherr, Richter, Sammler von Handschriften und Büchern zur Geschichte Danzigs und Königlich-Preußens.

Biographie: Sohn des Kaufmanns und Schöppen Georg von Rosenberg (1643–1684) und der Adelgunde, geb. Schumann (1646–1684). Besuch des städtischen Gymnasiums, 1693 Studium in Franeker, 1700 Stadtsekretär in Danzig, 1707 Subsyndikus, 1709 Syndikus, 1718 Ratsherr, 1721 Richter. Seine reiche Bibliothek gelangte über seinen Sohn in die Danziger Stadtbibliothek.

Ehe, Kinder: 1706 Ehe mit Baronesse Anna Brown (1686–1754), 2 Töchter: Anna Renate (1707–1757), Eleonore Elisabeth (* 1717), 4 Söhne: Carl Albrecht (* 1709), Georg Ernst (1710–1757), Heinrich Wilhelm (1711–1794), Reinhold Gottlieb (* 1719)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1738

Literatur: [A. Bertling:] Katalog der die Stadt Danzig betreffenden Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Danzig 1892, S. 614f.; Arthur Methner: Die Danziger Stadtschreiber. In: Danziger familiengeschichtliche Beiträge 2 (1934), S. 31–38, 35; Helmut Strehlau: Aus der Genealogie des Danziger Ratsgeschlechts Rosenberg. In: Ostdeutsche Familienkunde 10 (1962), S. 2–6; Weichbrodt 1, S. 397 (Stammtafel Rosenberg); Zdrenka, S. 267.

Scharff, Gottfried Balthasar

19. März 1676 (Liegnitz) – 9. August 1744 (Schweidnitz)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Dichter, Historiker

Biographie: Sohn des Anwalts und Beisitzers des Schöppenstuhls Johann Friedrich Scharff und der Anna Katharina, geb. Schultheiß. Besuch der Stadtschule Liegnitz und des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1695 Studium der Theologie und Philosophie in Leipzig und Wittenberg, 1699 Magister, Hofmeister in Liegnitz im Haus des Super-

¹² Johann Wilhelm Rolief: Fasciculus duarum dissertationum exegeticarum; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 181, Erl. 5. Die Arbeit ist Georg II. von England (1683–1760) gewidmet. Auf dem Titelblatt einer späteren Arbeit *Juste praesumptum systema combinatum* aus dem Jahr 1745 erscheint Rolief als Doktor („D.“) und Mitglied der Lateinischen Gesellschaft in Halle.

¹³ „Halberstadt ... Schul=Bediente ... Bey der Schule St. Martini ... Hr. Magister Joh. Wilhelm Roliff, Septimus Collega.“

intendenden David Schindler (1642–1711), 1700 Pastor in Gölschau, 1708 Diakon an der evangelischen Freiheitskirche in Schweidnitz, 1712 Archidiakon, 1714 Senior des geistlichen Ministeriums, 1717 Reise nach Dresden, Wittenberg, Leipzig und Halle, 1735 Herausgeber der *Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens*, 1737 Nachfolger von Benjamin Schmolck als Pastor primarius, 1742 Kirchen- und Schulinspektor des Fürstentums Münsterberg, des Schweidnitzer Kreises sowie der Grafschaft Glatz.

Ehe, Kinder: 1706 Ehe mit Rahel Dorothea Herzog († 1741) aus Zittau, 1 Tochter: Rahel Eleonora, 2 Söhne, die vor den Eltern starben.

Korrespondenz: 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1740

Literatur: Lebens=Lauff Des Wohlseeligen Herrn Inspectoris. In: Theodosius Gottfried Fuchs: Parentations-Rede: Als der Weyland Hoch=Ehrwürdige, Hochachtbare und Hochgelehrte HERR Gottfr. Balthasar Scharff ... Nach einer harten Niederlage Anno 1744. den 9. Augusti mit 68. Jahren, 5 Monat weniger 10. Tage, Seines rühmlich geführten Lebens, im HERRN JESU entschlaffen, Und den 12. Ejusd. ... zu Seiner Ruhe gebracht wurde. Schweidnitz: Johann Christian Müller, S. 35–40; Gottlob Kluge: Hymnopoeographia Silesiaca. Decas 1. Breslau: Johann Jacob Korn, 1751, S. 117–134¹⁴; Ehrhardt, Presbyterologie 4/2, S. 578–582; Theodor Wotschke: Scharffs Briefe an Cyprian. In: Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens. Band 18 (1925), Heft 1, S. 1–72; Kirchner, Nr. 101; Krzysztof Migoń: Polonica in den „Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens“ (1734–1741) und in der Büchersammlung G. B. Scharffs. In: Deutsche Polenliteratur. Breslau 1991. Acta Unversitatis Wratislaviensis Nr. 1297, Germanica Wratislaviensia XCII, S. 82–91; Sandra Kersten: Die Freundschaftsgedichte und Briefe Johann Christian Günthers. Berlin 2006, S. 27f.; DBI.

Scheibe, Johann Adolph

Taufe 5. Mai 1708 (Leipzig) – 22. April 1776 (Kopenhagen)

Beruf, Tätigkeit: Musikschriftsteller, Komponist, Kapellmeister

Biographie: Sohn des Orgelbauers Johann Scheibe (um 1680–1748) und der Anna Rosina, geb. Hesse. 1717 erster Klavier- und Orgelunterricht, 1719 Nikolaischule in Leipzig, 1725 Studium der Rechtswissenschaft in Leipzig, autodidaktische Intensivierung der musikalischen Ausbildung einschließlich Komposition und Musiktheorie, Abbruch des Studiums der Rechtswissenschaft aus finanziellen Gründen, 1730 Lehrer für Klavier und Komposition in Leipzig, 1735 vergebliche Bewerbungen als Kapellmeister in Prag und Gotha, 1736 in Sondershausen, Wolfenbüttel und Hamburg, 1737 Gründung der Wochenschrift *Der Critische Musicus*, 1739 Kapellmeister im Dienste des Markgrafen Friedrich Ernst von Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth, 1740 königlich-dänischer Kapellmeister und Hofkomponist, 1748 Ablösung durch den italienischen Kapellmeister Scalabrini, 1749 Umsiedlung nach Sønderburg auf der Insel Alsen und Gründung einer

¹⁴ Kluges Aufzeichnungen, die wiederum über weite Passagen wörtlich mit Fuchs' Parentation übereinstimmen, basieren auf einer handschriftlichen Autobiographie Scharffs.

Musikschule, Auftragsarbeiten als Hofkomponist bis 1769, das genaue Datum der Rückkehr nach Kopenhagen ist unbekannt.

Mitgliedschaften: Mitglied der Freimaurerloge Zoroabel

Ehe, Kinder: 1741 Ehe mit Ilsabe Müller (* 1720)

Korrespondenz: 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 bis 1745

Literatur: Hamburg, Staatsarchiv, Hochzeitenbuch der Hamburger Wedde, Bestand 332–1 I Wedde I Nr. 29, Bd. 13, S. 102; Leipzig Matrikel, S. 350; DBI.

Schindel, Johann Christian

5. November 1677 (Rauten) – 27. September 1750 (Brieg)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialprofessor, Prorektor, Kantor, Komponist

Biographie: Sohn des Kantors der Evangelischen Schule Christian Schindel († 1692) und der Martha Elisabeth, geb. Reichel aus Wohlau. Bis 1692 häuslicher Unterricht durch den Vater, weitere Erziehung durch den Rautener Rektor Christian Bleyel und den Senioratsadministrator Gottlieb Rosenberg (1665–1734), 1693 Gymnasium in Brieg, 1698 Studium der Theologie und Philosophie in Leipzig, 1701 Hauslehrer der Familien Lange und Klepperbein in Großglogau, 1702 Kantor in Crossen, 1703 Konrektor, 1704 Rektor in Fraustadt, 1708 Prorektor und Professor der schönen Wissenschaften, klassischen Sprachen, Philosophie, Theologie und Geschichte der Gelehrsamkeit am Gymnasium in Brieg.

Ehe, Kinder: 1711 Ehe mit Theodora Rosina Seidel, 3 Töchter, 2 Söhne: Christian Ernst, Johann Gottlieb (1718–1738); 1739 Ehe mit Johanna Theodora, verw. Krause, die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 31 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1742

Literatur: Leben und Tod Herrn Johann Christian Schindels, des Königlichen Gymnasii in Brieg gewesen Prorektoris und Professoris. In: Der Schlesische Büchersaal, in welchem von allerhand Schlesischen Büchern und andern Gelehrten Sachen Nachricht ertheilt wird. Schweidnitz: Joseph Friedrich Overfeldt, 1751, S. 57–72; Nachricht von des seligen Herrn Prorektor Schindels Schriften. In: Schlesischer Büchersaal, 1751, S. 161–173; DBI.

Schmid(t) (Schmidius), Johann Christoph

20. November 1704 (Langensalza) – 23. Mai 1781 (Eisleben)

Beruf, Tätigkeit: Kanzleidirektor, Verwaltungsbeamter

Biographie: Sohn des Ratskammerers und Kaufmanns Johann Christoph Schmidt (1659–1756) und der Katharina Juliane, geb. Aurbach († 1729). 1726 Studium in Leipzig, 1728 Baccalaureat der Rechtswissenschaften, 1729 Doktor der Rechtswissenschaften, 1732 Fürstlich Mansfeldischer Hof- und Bergrat in Eisleben, Herr auf Tunzenhausen, Ludersborn, Schönfeld und Niederdolzig.

Ehe, Kinder: 1732 Ehe mit Christiana Friederika Meurer (1713–1774), 3 Töchter: Christiane Maria (* 1733), Charlotte Friederike (* 1738), Elisabeth Friederike (1740–1812), 2 Söhne: Heinrich Wilhelm (1734–1813), Karl Gottlob Friedrich (* 1742)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 und 1740

Literatur: Johann Martin Lappenberg (Hrsg.): Briefe von und an Klopstock. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit. Braunschweig 1867, S. 435–448, 445; Franz Muncker: Friedrich Gottlieb Klopstock. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. Berlin 1893, S. 5; Deutsches Geschlechterbuch, Band 63 (1929), S. 287; Rainer Schmidt (Hrsg.): Friedrich Gottlieb Klopstock, Briefe 1751–1752 (Historisch-kritische Ausgabe, Abteilung Briefe: II). Berlin; New York 1985, S. 13, 265; Leipzig Matrikel, S. 359.

Schneider, Johann Caspar

Taufe 26. Januar 1712 (Kitzingen) – Oktober 1786 (Frankfurt am Main)¹⁵

Beruf, Tätigkeit: Kaufmann, Fürstlicher Reichsagent und Rat

Biographie: Sohn des Goldschmiedes Johann Heinrich Schneider und der Eva Barbara. 1733 Studium in Leipzig; 1737 und 1738 Aufenthalt in Kitzingen; Schneider bewohnte seit 1758 in Frankfurt am Main im Degenschen Haus am Rebstock Nr. 90 eine Wohnstube und eine Schlafkammer. Zur Legitimation legte er dort seine Patente als Agent des Kurfürsten von Bayern, des Fürsten von Sachsen-Hildburghausen, der Fürstbischöfe von Würzburg und anderer Reichsstände vor.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1738

Literatur: Kitzingen, Kirchenbücher 1712, S. 220; Johann Christoph Gottsched: Zeugnis für Johann Caspar Schneider aus Kitzingen in Franken vom 7. September 1733 (1 Seite fol. lateinisch), Leipzig, UB, Sign. Neubauer, L 235, Gottsched; Alexander Dietz: Der Goethesche Hausfreund Rat Schneider. In: Berichte des Freien Deutschen Hochstifts zu Frankfurt am Main 1890 (Heft 2), S. 314–317; Wolfgang Pfeiffer-Belli (Hrsg.): Johann Caspar Goethe, Cornelia Goethe, Catharina Elisabeth Goethe, Briefe aus dem Elternhaus. Erster Ergänzungsband der Goethe-Gedenkausgabe. Zürich; Stuttgart 1960, S. 36–38; Klaus-Detlef Müller (Hrsg.): Johann Wolfgang Goethe. Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche. I. Abteilung: Sämtliche Werke, Band 14. Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Frankfurt am Main 1986, S. 80, 159, 230–236, 439, 858; Leipzig Matrikel, S. 366.

Schwabe, Johann Joachim

29. September 1714 (Magdeburg) – 12. April oder August 1784 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Publizist, Herausgeber, Übersetzer

Biographie: Sohn des Juristen Johann Schwabe. 1733 Studium der Theologie in Leipzig, 1736 Magister, Privatlehrer und Hofmeister, 1750 Kustos der Leipziger Universitätsbibliothek, 1765 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig.

Mitgliedschaften: 1727 Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig, der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

¹⁵ Schneider starb im Alter von 74 Jahren und 9 Monaten.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1749, 2 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1738, 1 Brief (als Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig gemeinsam mit May, Knöcher, Winkler, Steinwehr, Schellhaffer, Bärman, Ludwig, Morgenbesser und Ziegler) an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Gottsched, Verzeichnis; Kroker, Nr. 290; Otto Ladendorf: Ein verschollenes Pamphlet Johann Joachim Schwabes. In: *Euphorion* 10 (1903), S. 655–657; Franz Ulbrich: Die Belustigungen des Verstandes und Witzes. Ein Beitrag zur Journalistik des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1911, S. 63–76; Suchier, Göttingen, S. 77, Nr. 163; Leipzig Matrikel, S. 382; DBI.

Schwäneschuch (Schwenschuch, Schwemschuch), Christian Franz

* um 1700 (Bartenstein), † nach 1772 (vermutlich Hamburg)

Beruf, Tätigkeit: Gutsinspektor

Biographie: 1714 Studium der Philosophie und Theologie in Königsberg, 1721 noch in Königsberg als Bewerber für ein Stipendium, 1727 Hofmeister im Hause des Landrates Hans Henrich von Ahlefeldt (1656–1720) auf Seestermühe bei Hamburg, 1739 Inhaber der Gerichtsbarkeit über die Marsch- und Freibauern im Raum Seestermühe, Domherr des Hamburger Domstiftes, Senior (Struktur¹⁶, Scholaster, Salinator und Panista¹⁷).

Ehe, Kinder: 1751 Ehe mit einer Frau von Beßler

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 und 1739

Literatur: Olsztyn, Archiv der Universität Königsberg, Albertus-Universität zu Königsberg Sign. 1646 (ehemals XXVIII/1) Nr. 1689, Stipendien 1700–1790: Alumnen Rechnung was Academischer Probst wegen Speisung königl. Alumnorum vom 27 Sept: Michäelis bis d 19. Dec: Luciae des 1716ten Jahres in allem zu fordern hat (Vom dritten Tisch. Schwemschuch Praec: Lithv. Eccl. Praen.; Nr. 1683 Stipendien 1700–1790, Bl. 150r/v); Johann Hinrich und Willhelm Heuß: Bei der Schwäneschuch= und von Beßlerischen gesegneten Eheverbindung bezeugten ihre Ergebenheit zwene verbundne Diener. Hamburg: Piscator, 1751; Des neuen Genealogischen Reichs= und Staats=Hand=Buchs Auf das Jahr MDCCLXXII. zweiter Theil; oder neues Adress=Hand=Buch der Staaten von Europa. Frankfurt am Main: Franz Varrentrapp, 1772, S. 225; Karl Koppmann: Das Kollegium des Klingelbeutels an der Domkirche und dessen Konvivium. In: Zeitschrift des Vereines für hamburgische Geschichte, Band 7 (1883), S. 327–344, 330; Hermann Hüllmann: Die Chronik von Seestermühe. Uetersen in Holstein 1934, S. 98; Franz Otto: Die rechtlichen Verhältnisse des Domstiftes zu Hamburg von 1719 bis 1802. Hamburg 1962, S. 75; zu einigen musikalischen Aufführungen auf dem „Hamburgischen Schauplatz“ hat ein Verfasser namens Schwemschuch die Textbücher geliefert; vgl. Reinhart Meyer (Hrsg.): *Bibliographia dramatica et dramaticorum*. 2. Abteilung. Einzeltexte. Band 5 (1722–1725). In Zusammenarbeit mit Eva Sixt. Tübingen 1996, S. 328–332, 463–465; Königsberg Matrikel, S. 282, Nr. 8 (Schwenschuch).

¹⁶ Zur Funktion dieses Senioratsamts: Otto, S. 71.

¹⁷ Zur Funktion dieser Senioratsämter: Otto, S. 72f.

Schwarz(t)z, Albrecht (Albert) Georg von

16. April 1687 (Gristow) – 10. Juni 1755 (Greifswald)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Landeshistoriker

Biographie: Sohn des Pfarrers Albrecht Schwartz (1634–1705) und der Maria, geb. Zarnikow. Häuslicher Privatunterricht bei dem Großvater Georg Zarnikow (1634–1694, Pastor in Gristow), 1704 Gymnasium Stralsund, 1705 Studium der Philosophie und Theologie in Greifswald, 1708 in Wittenberg, 1709 Rückkehr nach Greifswald, 1710 Informator im Hause der Familie von Behr in Bandelin und Dargezin, 1711 Hauslehrer beim russischen Stadtkommandanten Generalmajor von Buck, 1716 bis 1717 Aufenthalt in Hamburg und Verbindung mit Johann Albert Fabricius (1668–1736), 1717 Magister, 1721 Adjunkt der Philosophischen Fakultät in Greifswald, 1732 ordentlicher Professor der Eloquenz und Poetik, 1747 der Geschichte und Moral in Greifswald und Erhebung in den Reichsadelstand.

Mitgliedschaften: Begründer der Societas Collectorum Historiae et Juris Patrii in Greifswald

Ehe, Kinder: 1722 Ehe mit Anna Elisabeth Behrends, 1 Tochter: Albertine Elisabeth, 3 Söhne: Albrecht (1735 in Greifswald immatrikuliert), Albrecht Georg (1740 in Greifswald immatrikuliert) und Johann Albrecht (1742 in Greifswald immatrikuliert)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Zedler 35 (1743), Sp. 1912–1924; Johann Carl Dähnert: Gedächtniß=Rede auf Herrn Albert Georg von Schwarz Königl. Professor der Geschichte zu Greifswald. in der St. Nicolai Kirche den 16. Jun. 1755 gehalten. In: Pommersche Bibliothek 4/6 (Juni 1755), S. 195–205 (mit „Verzeichniß sämtlicher gedruckten Schriften des Hrn. Professors A. G. von Schwarz.“); Hermann Müller (Hrsg.): Albrecht Georg v. Schwarz's Autobiographie. Nach der Handschrift der königlichen Universitäts-Bibliothek zu Greifswald [Mss. Pomer. Folio 235]. In: Zeitschrift für Preußische Geschichte und Landeskunde 11 (1874), S. 90–112 (mit ausführlichem Schriftenverzeichnis); Hellmuth Heyden (Bearb.): Die Evangelischen Geistlichen des ehemaligen Regierungsbezirkes Stralsund. Band 2: Kirchenkreise Barth, Franzburg und Grimmen. Greifswald 1959, S. 255, 261; Dirk Alvermann, Birgit Dahlenburg: Greifswalder Köpfe. Gelehrtenporträts und Lebensbilder des 16.–18. Jahrhunderts aus der pommerschen Landesuniversität. Rostock 2006, S. 182f.; Greifswald Matrikel, S. 31, 169, 215, 221; Wittenberg Matrikel, S. 319; DBI.

Schwarz, Johann Christoph

23. Oktober 1709 (Redwitz in Oberfranken) – 25. Dezember 1783¹⁸ (Mannheim)

Beruf, Tätigkeit: Konsistorial- und Ehegerichtsrat, Dichter, Übersetzer

Biographie: Sohn des Zeugmeisters und Marktrichters Johann Schwartz (1660–1737) und der Ursula Magdalena, geb. Löb (1681–1759). Schulbesuch in Regensburg, Stu-

¹⁸ Richter, Allgemeines biographisches Lexikon alter und neuer geistlicher Liederdichter. Leipzig 1804, S. 360: 1781

dium in Altdorf, 1733 Studium in Leipzig, kurpfälzischer Wirklicher Konsistorial- und Ehegerichtsrat in Mannheim, Mitglied der lutherischen Oberkirchenbehörde.

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet¹⁹

Korrespondenz: 17 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1756

Literatur: Zwei Gedichte von Joh. Christoph Schwarz anlässlich der Entbindung der Kurfürstin Elisabeth Augusta 1761. In: Mannheimer Geschichtsblätter 9 (1908), Nr. 8 und 9, Sp. 184–186; Franz Capeller: Geschlechterbuch von Marktredwitz. Band 3. München 1969, S. 377; Leipzig Matrikel, S. 383; DBI.

Seelen, Johann Heinrich (Henrich, Hinrich) von

8. August 1687 (Assel bei Stade) – 22. Oktober 1762 (Lübeck)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Polyhistor, Rektor

Biographie: Sohn des Pastors Erich Zacharias von Seelen (1637–1698) und der Margaretha Elisabeth, geb. Hoffmann († 1713). Häuslicher Unterricht durch den Prediger und Diakon Tobias Schep(p)ler, Gymnasium in Stade, 1711 Studium der Philosophie, Theologie und der orientalischen Sprachen in Wittenberg, 1713 Konrektor am Gymnasium in Flensburg, 1715 Konrektor am Gymnasium in Stade (1716 Amtseinführung), 1717 Rektor am Lübecker Katharineum (1718 Amtseinführung), 1725 in Rostock Lizentiat der Theologie.

Ehe, Kinder: 1716 Ehe mit Ursula Koch († 1742), 1 Tochter: Sophia Margaretha (1730–1804/05), 5 Söhne: Erich Simon Henrich (1717–1755), Adolph Peter (1720–1723), Daniel Joachim (1723–1732), Johann Henrich (1725–1729), Nicolaus Ludwig (1727–1732); 1746 Ehe mit Margareta Dorothea zum Felde († 1771), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1755

Literatur: Lübeck, Archiv der Hansestadt: Schnobel, Hs. 817–2; Hans-Bernd Spies: Seelen, Johann Henrich von. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Band 6. Neumünster 1982, S. 269–271; Ders.: Seelen, Johann Henrich von. In: Alken Bruns (Hrsg.): Lübecker Lebensläufe aus neun Jahrhunderten. Neumünster 1993, S. 366–368; DBI.

Siemens, Joachim Heinrich

(† nach 1739)

Die Identität des Korrespondenten konnte nicht ermittelt werden. Recherchen im Kirchenbuchamt des Kirchenkreises Hamburg-Ost (Schiffbeck) verliefen ergebnislos. Daß es sich um den späteren Lehrer an der Paßmannschen Schule, Joachim Hinrich

¹⁹ Die Einsicht in die lutherischen Kirchenbücher von Mannheim ergab keine Verifizierung eines Eheeintrages in den Jahrgängen 1725 bis 1769. Ebenso schweigen die Taufeinträge der Jahrgänge 1735 bis 1760. Entsprechende Recherchen im Stadtarchiv Mannheim verliefen ebenfalls ergebnislos.

Simon²⁰ (1727–1781), handelt, ist eher unwahrscheinlich, wengleich nicht auszuschließen.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: C. H. Wilhelm Sillem: Die Matrikel des Akademischen Gymnasiums in Hamburg 1613–1883. Hamburg 1891, S. 119, Nr. 2525; Adolph Hofmeister (Hrsg.), Ernst Schäfer (Bearb.): Die Matrikel der Universität Rostock. Band 4. Rostock 1904 (Nachdruck Nendeln 1976), S. 244b.²¹

Stein, Johann Friedrich

17. Juni 1705 (Tegernau bei Sausenberg) – 22. September 1770 (Karlsruhe)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Hofprediger, Superintendent

Biographie: Sohn des Tegernauer Pfarrers Johann Friedrich Stein (1680–1717) und der Maria, geb. Ziegler (1681–1747). Gymnasium in Karlsruhe, 1724 Studium in Jena, 1728 Informator im Hause des Pfarrers Burkhard Jacob Deimling (1676–1743) in Köndringen, 1730 Hauslehrer in Mühlburg, Stadtvikar in Karlsruhe, 1731 Hof- und Stadtdiakon, 1734 Pfarrer in Eichstetten, 1738 Hofprediger und Kirchenrat, Stadt- und Militärpfarrer in Karlsruhe, 1744 Doktor h. c. der Theologie, 1745 Wirklicher Kirchenrat in Karlsruhe, 1748 Fürstlicher Beichtvater, 1751 Oberhofprediger, 1760 Professor der Theologie am Gymnasium in Karlsruhe und Spezialsuperintendent der Diözesen Karlsruhe und Durlach.

Ehe, Kinder: 1732 Ehe mit Susanna Maria Elisabetha Deimling (1708–1771), 2 Töchter: Friederica Ernestina Dorothea (29. Januar – 5. Mai 1733), Louysa Sophia Wilhelmina (7. – 15. Januar 1745), 3 Söhne: N. N. (*† 2. September 1734), N. N. (*† 22. Juli 1735), Friedrich Christian (1743–1751)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Genealogische Daten nach freundlicher Auskunft von Herrn Armin Meyer (Karlsruhe); Carl Joseph Bouginé: Handbuch der allgemeinen Litterargeschichte nach Heumanns Grundriß. Band 4. Zürich: Orell, Geßner, Füßli und Comp., 1791, S. 745; Karl Friedrich Vierordt: Geschichte der im Jahr 1586 zu Durlach eröffneten und 1724 nach Karlsruhe verpflanzten Mittelschule. Karlsruhe 1859, S. 136; Karl-Gustav Fecht: Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. Karlsruhe 1887, S. 102f.; Jörg Schneider: Die evangelischen Pfarrer der Markgrafschaft Baden-Durlach in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Lahr 1936, S. 80–86 und Register; Heinrich Neu: Pfarrerbuch der evangelischen Kirche Badens von der Reformation bis zur Gegenwart. Teil 2: Das alphabetische Verzeichnis der Geistlichen mit biographischen Angaben. Lahr 1939, S. 589; Ortsfamilienbuch Eichstetten (Deutsche Ortssippenbücher, Band 309, Reihe A, Band 98 der Badischen Ortssippenbücher). Eichstetten 2002, S. 639.

²⁰ 1747 Akademisches Gymnasium in Hamburg, 1748 Immatrikulation in Rostock.

²¹ Die Rostocker Matrikel weist 12 unterschiedliche Varianten des Familiennamens Siemen auf: Siemes, Siemonis, Siem(s)en, Simen, Simens(s), Simon, Symon, Simonides, Symonides, Simonius, Symonius.

Steinauer, Johann Wilhelm

1. Juli 1715 (Naumburg) – 1786

Beruf, Tätigkeit: Schriftsteller, Soldat

Biographie: Sohn des Juweliers, Kaufmanns und Kommissionsrats Johann Christian Steinauer († 1748) und der Dorothea Margareta, geb. Warlitz (1692–1780). 1734 Studium in Leipzig, 1737 Magister, 1738 Aufenthalt in Straßburg, 1739 Hofmeister in Schweighausen im Hause des Friedrich Ludwig Freiherr Waldner von Freundstein (* 1708) und der Maria Cordula, geb. Rothschild auf Altenhof (* 1707), 1743 Hauptmann in französischen Diensten im zweiten Bataillon des Schweizerregiments von Vigier.

Mitgliedschaften: 1727 Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Vormittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1744

Literatur: Naumburg, St. Wenzel, Trauregister, Taufregister, Sterberegister; Johann Christoph Löschenkohl (Hrsg.): Sammlung einiger Uebungsreden, welche unter der Aufsicht Sr. Hochedelgeb. des Herrn Profess. Gottscheds, in der vormittägigen Rednergesellschaft sind gehalten worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1743, S. **3; Schwabe, Proben, Nr. 53; Erich Michael: Zu Erich Schmidts ‚Charakteristik der Bremer beiträger im Jüngling‘. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 48 (1920), S. 115–125, 118; Werner Lauterbach: Bergrat Christlieb Ehregott Gellert. Leipzig; Stuttgart 1994. S. 111f.; Bernd Zeitzschel (Bearb.): Gold- und Silberschmiede in Naumburg (Museumsverein Naumburg e. V., Internetquelle: www.museumnaumburg.de/GSS/GS/1706_Steinauer.html); Leipzig Matrikel, S. 403.

Stoppe, Daniel

17. November 1697 (Hirschberg) – 12. Juli 1747 (Hirschberg)

Beruf, Tätigkeit: Spezereiwarenhändler, Konrektor, Dichter

Biographie: Sohn des Schleierwebers Tobias Stoppe. 1712 Evangelisches Gymnasium in Hirschberg, 1719 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1722 oder 1723 Rückkehr nach Hirschberg, Spezereiwarenhändler und Hauslehrer, 1742 Konrektor am dortigen Gymnasium.

Mitgliedschaften: 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1726 Ehe mit Anna Rosina Hübner, Stiefsöhne²²

²² Am 29. Juli 1742 wurde einer von Stoppes Stiefsöhnen in Connewitz bei Leipzig tödlich verwundet: „Der Gestochene ist Herr Stoppens des berühmten Poetens aus Hirschberg in Schlesien Stiefsohn, welcher über die unvermuthete Post sehr betrübt sein wird.“ Vgl. Auszüge aus Johann Salomon Riemers Leipzigerischem Jahrbuche. 1714–1771. In: Gustav Wustmann (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Leipzigs. Veröffentlichungen aus dem Archiv und der Bibliothek der Stadt Leipzig. Band 1. Leipzig 1889, S. 300f.

Korrespondenz: 18 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1743, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Daniel Stoppe: Auf den vergnügt erlebten Namenstag Frauen Annen Rosinen Stoppin geb. Hübnerin. In: Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz- und Ernsthafte Gedichte. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1735, S. 427–430; Ehrhardt, Presbyterologie 3/2, S. 208 f.; August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: Spenden zur deutschen Litteraturgeschichte. Band 2. Leipzig 1844, S. 179–192; Johann Jakob Baebler: Daniel Stoppe. In: Archiv für Litteraturgeschichte 9 (1880), S. 297–324; Kroker, Nr. 230; Hildegard Just: Der Hirschberger Dichterkreis. Ein Beitrag zur schlesischen Litteraturgeschichte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Breslau 1934, S. 40–90; Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler. Derdreiste Lieder und Episteln. Ausgewählt und herausgegeben von Eberhard Haufe. Weimar 1977, S. 139–151; Leipzig Matrikel, S. 409; DBI.

Strimesius, Johann Samuel

26. Juli 1684 (Frankfurt an der Oder) – 27. Dezember 1744 (Frankfurt an der Oder)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Publizist

Biographie: Sohn des Pastors und späteren Professors der Theologie Samuel Strimesius (1648–1730).²³ 1699 Studium in Frankfurt an der Oder, 1709 Magisterexamen in Frankfurt an der Oder, 1710 Professor der Beredsamkeit und Geschichte in Königsberg, 1722 erster reformierter Rektor der Universität Königsberg, 1734 Zwangsbeurlaubung wegen Alkoholmißbrauchs und Majestätsbeleidigung, 1735 Mitarbeiter der Zeitschrift *Nützliche Sammlung zum nähern Verstande des Neuen in der Politischen und Gelehrten Welt*, 1736 Aufenthalt in Danzig, 1737 in Potsdam, 1738 Übersiedelung nach Frankfurt an der Oder, erneute Lehrtätigkeit an der dortigen Universität.

Ehe, Kinder: Unbekannt, vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 und 1742

Literatur: Daniel Heinrich Arnoldt: Zusätze zu seiner Historie der Königsbergischen Universität, nebst einigen Verbesserungen derselben, auch zweyhundert und funfzig Lebensbeschreibungen Preußischer Gelehrten. Königsberg: Johann Heinrich Hartungs Witwe, 1756 (Nachdruck Aalen 1994), S. 72; Georg Christoph Pisanski: Entwurf einer preußischen Literärgeschichte in vier Büchern. Hrsg. von Rudolph Philippi. Königsberg 1886 (Nachdruck Hamburg 1994), S. 634, 667; Botho Rehberg: Geschichte der Königsberger Zeitungen und Zeitschriften. I. Persönlichkeiten und Entwicklungsstufen von der Herzogszeit bis zum Ausgang der Epoche Kant–Hamann. Königsberg 1942, Register; Quassowski Se–Sz, S. 988; Bernhart Jähmig: Königsberger Universitätsprofessoren für Geschichte im Jahrhundert der Aufklärung. In: Hanspeter Marti, Manfred Komorowski (Hrsgg.): Die Universität Königsberg in der Frühen Neuzeit. Köln u. a. 2008, S. 319–344, 326–332; Gottsched, Briefwechsel, Band 5, Nr. 191; Ernst Friedländer

²³ Johann Samuel Strimesius' Mutter war eine geborene von bzw. von der Lith, vermutlich eine Verwandte des Universitätsprofessors und Bürgermeisters von Frankfurt an der Oder Tido Henrich von der Lith; vgl. Zedler 17 (1738), Sp. 1663f

(Hrsg.): Ältere Universitäts-Matrikeln. Band 2: 1649–1811, Leipzig 1888 (Nachdruck Leipzig 1965), S. 247; Königsberg Matrikel, S. 265; DBI.

Suke (Suck, Sucke), Christoph Gerhard

um 1700 (Ratzeburg) – 13. September 1782 (Wien)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Legationsprediger

Biographie: Akademisches Gymnasium in Hamburg;²⁴ 1734 Studium in Leipzig, 1737 Legationsprediger in Wien als Nachfolger von Christoph Friedrich Tresenreuter (1709–1746), 1742 Bewerbung um die Predigerstelle an der deutschen Dreifaltigkeitskirche in London.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft und der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: Unbekannt; Suke hatte mehrere Kinder.²⁵

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1753

Literatur: Johann Christian Müller: Als seine Hochwohllehrwürden, Herr Christoph Gerhard Suke, im Christmonate 1737 von Leipzig nach Wien abgieng, um daselbst das Amt eines Königl. Schwedisch. Gesandtschafts=Predigers anzutreten, stattete die Gesellschaft guter Freunde ... ihre Ergebenheit ab. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf; Lorenz Henning Suke: Fratri Optimo Ac Suavissimo Christophoro Gerardo Sukio S. D. P. Frater ... In: Lorenz Henning Suke: De Cautione In Administratione Iuris Circa Sacra Adhibenda Disserit Et Fratri Suo Optimo Ac Dilectissimo Christophoro Gerardo Sukio Munus Pastorale A Potentissimo Svionum Rege Clementissime Ipsi Callatum Ad Ex Animo Gratulator Frater Germanus ... Hamburg: König, 1738, S. A2–A3v; Schwabe, Proben, Nr. 42; Heinrich Sander: Beschreibung seiner Reisen durch Frankreich, die Niederlande, Holland, Deutschland und Italien. Zweiter Theil. Leipzig: Friedrich Gotthold Jacobäer und Sohn, 1784, S. 484–487; Heinrich Blume: Die schwedische Gesandtschaftskapelle in Wien im Jahre 1782. In: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 51 (1930), S. 142f.; Wilhelm Kühnert: Das Taufbuch der schwedischen Gesandtschaftskapelle in Wien 1733–1786. In: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Pietismus in Österreich 68/69 (1953), S. 99–111, 100; Günter Schulz (Hrsg.): Briefe Lessings aus Wolfenbüttel. Bremen, Wolfenbüttel 1975, S. 41–46, 45; Dieter Knall: Aus der Heimat gedrängt. Letzte Zwangsumsiedlungen steirischer Protestanten nach Siebenbürgen unter Maria Theresia. Graz 2002, S. 139; C. H. Wilhelm Sillem: Die Matrikel des Akademischen Gymnasiums in Hamburg 1613–1883. Hamburg 1891, S. 104, Nr. 2275; Leipzig Matrikel, S. 413.

²⁴ Sander, S. 487: „Er ist aus dem Mecklenburgischen und noch ein Schüler vom grossen Wolf und Fabrizius in Hamburg.“

²⁵ Sander, S. 487 (21. April 1782): „Er sprach von seinen im Haag, Friedberg und Hamburg zerstreuten Kindern. Die älteste und die jüngste Tochter sind diesem alten Vater allein noch übrig geblieben.“

Suke (Suck, Sucke), Lorenz Henning

1715 (Ratzeburg) – 1785 (Klein Wölkau bei Delitzsch)

Beruf, Tätigkeit: Kammerkommissionsrat, Amtmann, Legationssekretär

Biographie: 1734 Studium in Leipzig, Informator im Hause des kurfürstlich-sächsischen Kammerherrn, Geheimen Rats, Hauptmanns des Leipziger Kreises und späteren Gesandten am Wiener Hof Heinrich von Büнау (1697–1745), sächsischer Legationssekretär in Dresden.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: Ermittelt wurde eine Tochter: Susanne Christiane Caroline, nachmalige Freifrau von Gutschmid († nach 1786).

Korrespondenz: 15 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746

Literatur: Schwabe, Proben, Nr. 40; Theophilus (Hrsg.): Gründliche Anweisung zum Briefschreiben ... Nebst Deutlichem Unterrichte zur deutschen Orthographie, und einem Neuen Titularbuche ... Leipzig: Johann Gottfried Müller, 1770, S. 406;²⁶ Churfürstlicher Sächsischer Hof- und Staats=Calender auf das Jahr 1777. Leipzig: Weidmanns Erben und Reich, S. 130; Leipzig Matrikel, S. 413.

Thamm, Christian Bernhard

* um 1710 (Königsberg) – † nach 1738 (vermutlich Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Jurist

Biographie: Sohn des kurfürstlichen Kommissionssekretars, ordentlichen Hofhalsgerichtsassessors und späteren Zweiten Bürgermeisters Johann Thamm (1663–1727) und der Katharina, geb. Pauli, verw. Hölzner. 1711 Immatrikulation in Königsberg (Phil. et U.J. stud. 1727).

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 und 1738

Literatur: Kessler, Altpreußische Briefe, S. 16; Gallandi, S. 110f.; Quassowski T, S. 61f.; Königsberg Matrikel, S. 270.

Venzky, Georg

18. Dezember 1704 (Gommern) – Juli 1757 (Prenzlau)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Schriftsteller, Übersetzer, Rektor

Biographie: Sohn des Superintendenten und Oberpredigers Daniel Venzky (1662–1705) und der Anna Elisabeth, geb. Weller († 1743). Schulbesuch in Möckern, häusliche Unterweisung durch den Stiefvater Gottfried Christian Grube († 1741), 1716 Schulbesuch

²⁶ „An den Cammer=Commiss. Rath und Amtmann (Lorenz Henning) Sucke.

A Monsieur Monsieur Sucke, Seigneur de Welckau, Conseiller des Commissions de Chambre des finances et baillif du baillage de Delitzsch de S. A. El. de Saxe.“

in Burg, 1718 Übersiedlung nach Barby, Unterricht im Hause seines Veters, der in Barby Rektor war, 1720 Schulbesuch in Halle, 1722 Studium der Theologie in Halle, Informator an der dortigen Waisenhaus-Schule, 1724 Aufenthalt in Leipzig, 1725 Informator in Friesack (Brandenburg), 1726 Informator in Havelberg, 1728 Bibliotheksgehilfe und Informator, später Konventual und Rektor der Schule Kloster Berge bei Magdeburg, 1731 Subkonrektor der Domschule in Halberstadt, 1738 Konrektor, 1740 Dombibliothekar, 1742 Konrektor und adjungierter Rektor in Prenzlau, 1749 Doktor der Theologie an der Theologischen Fakultät Kopenhagen.

Mitgliedschaften: 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1739 Mitglied der Prüfenden Gesellschaft in Halle, 1740 Mitglied der Lateinischen Gesellschaft in Halle, 1741 Mitglied der Philologischen Gesellschaft in Schulpforta, 1743 Mitglied der Sozietät der musikalischen Wissenschaften in Leipzig, 1745 Mitglied der Literarischen (Gelehrten) Gesellschaft in Halberstadt, 1751 Mitglied der Königlich Deutschen Gesellschaft in Greifswald sowie Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg
Ehe, Kinder: 1731 Ehe mit Ilsabe Dorothea von Bülau, 1 Tochter, 3 Söhne; sowohl die Kinder als auch die Ehefrau starben vor Venzky.

Korrespondenz: 16 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1739

Literatur: Schultz, Greifswald, S. 123; Paul Ferdinand Portmann: Die deutschen Übersetzungen von Shaftesburys ‚Soliloquy‘. Studien zur Wechselbeziehung zwischen der Stil-, Begriffs- und Geistesgeschichte im 18. Jahrhundert. Willisau 1942, S. 76–82; Margot Faak: Die Verbreitung der Handschriften des Buches „De Imposturis Religionum“ im 18. Jahrhundert unter Beteiligung von G. W. Leibniz. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie Jg. 18 (1970), Heft 2, S. 212–228; Karl Venzke: Dr. Georg Venzky (1704–1757), 10. Mitglied der Mizlerschen „Societät der musikalischen Wissenschaften“. In: Die Musikforschung, Jg. 1923 (1970), Heft 3, S. 321–324 (mit zeitgenössischem Kupferstich); Reinhard Brey Mayer, Friedrich Häußermann (Hrsgg.): Friedrich Christoph Oetinger, Die Lehrtafel der Prinzessin Antonia. Teil 2. Berlin; New York 1977, S. 168–175; Rebekka Horlacher: Bildungstheorie vor der Bildungstheorie. Die Shaftesbury-Rezeption in Deutschland und der Schweiz im 18. Jahrhundert. Würzburg 2004, S. 46–51; Mark-Georg Dehrmann: Das „Orakel der Deisten“. Shaftesbury und die deutsche Aufklärung. Göttingen 2008, S. 193–209; Jennifer Willenberg: Distribution und Übersetzung englischen Schrifttums im Deutschland des 18. Jahrhunderts. München 2008, S. 259–265; Halle Matrikel 1, S. 475; DBI (Hauptquelle, auf Venzkys eigenen Angaben beruhend und mit vollständigem Schriftenverzeichnis: Neubauer, Theologen, S. 944–989).

Volkelt (Volckelt), Johann Gottfried

um 1710 (Lauban) – 1738²⁷

Beruf, Tätigkeit: Prediger

Biographie: Sohn des Michael Volkelt. 1732 Studium in Leipzig, Informator im Hause des Christian Gottlieb von Holtzendorff (Korrespondent).

²⁷ Schwabe, Proben: „Joh. Gottfried Volkelt, aus Lauben in der Lausitz, ward Prediger im Gebirge und starb.“

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Schwabe, Proben, Nr. 44; Leipzig Matrikel, S. 437.

Weichmann, Christian Friedrich

24. August 1698 (Harburg) – 4. August 1770 (Wolfenbüttel)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Verwaltungsbeamter, Journalist, Dichter

Biographie: Sohn des Rektors Friedrich Weichmann (Korrespondent), 1716 Studium der Philologie und der Rechtswissenschaften in Halle, 1720 Hofmeister bei Herzog Philipp Ernst von Schleswig-Holstein-Glücksburg (1673–1729), 1722 Redakteur des *Hamburgischen Correspondenten*, Koordinator und Redakteur des *Hamburgischen Patrioten*, 1728 Reise nach England, Baccalaureus der Rechtswissenschaften in Oxford, Anstellung in Blankenburg bei Herzog Ludwig Rudolph von Braunschweig-Wolfenbüttel (1671–1735), 1729 Rat in der Justizkanzlei, 1731 Geheimsekretär in der fürstlichen Geheimratstube Wolfenbüttel, vermutlich 1734 Hofrat, 1737 Konsistorialrat, 1765 Entbindung von den Aufgaben im Konsistorium, Geheimer Justizrat.

Mitgliedschaften: Mitglied der Teutsch-übenden Gesellschaft in Hamburg, 1724 Mitglied der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg, 1754 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der Englischen Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1750

Literatur: Elger Blühm: Christian Friedrich Weichmann. Redakteur des Schiffbecker „Correspondenten“. In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 53 (1967), S. 69–78; Perels/Rathje/Stenzel, S. 173–185; Killy 12 (1992), S. 185 f.; DBI.

Weichmann, Friedrich

15. Januar 1667 (Adelebsen) – Januar oder Februar 1744²⁸ (Braunschweig)

Beruf, Tätigkeit: Rektor

Biographie: 1694 Konrektor in Harburg, 1696 Rektor in Harburg, 1701 Rektor in Wolfenbüttel, 1710 Rektor der Martinsschule in Braunschweig, 1733 Ruhestand.

Ehe, Kinder: Der Name von Weichmanns Ehefrau († 1721)²⁹ sowie das Jahr der Eheschließung konnten nicht ermittelt werden; 4 Töchter: Anna Maria Dorothea (1701–1753), Clara Elisabeth (* 1703), Hedwig Eleonora (* 1705), Dorothea Marga-

²⁸ Weichmann wurde am 2. Februar 1744 auf dem St. Martini-Kirchhof beigelegt. Das die Beerdigungen nachweisende Kirchenbuch von St. Martini enthält kein Todesdatum.

²⁹ Weichmanns Gemahlin wurde am 14. März 1721 auf dem St. Martini-Kirchhof beigelegt. Das die Beerdigungen nachweisende Kirchenbuch von St. Martini enthält keine Informationen über das Lebensalter, das Todesdatum und den Vornamen.

retha (* 1707), 4 Söhne: Christian Friedrich (Korrespondent), Justus Heinrich (* 1708), Johann Georg Diterich (* 1710), Johann Heinrich (* 1712).

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 und 1739

Literatur: Wolfenbüttel, Tauf-Kirchenbuch Hauptkirche Beatae Mariae Virginis, 1 Kb Nr. 1307 und 1308; Braunschweig, Kirchenbuch St. Martini, 7 Kb 202, S. 590 und S. 909; Zedler 54 (1747), Sp. 203; Acta Scholastica, Band 6 (1745), 2. Stück, S. 167; Richard Elster (Hrsg.): Gymnasium Martino-Katharineum Braunschweig. Festschrift zur 500-Jahr-Feier am 17. und 18. März 1926. Braunschweig, S. VII; DBI.

Zedtwitz, Christian Ferdinand von

1717 (Gut Bonau bei Weißenfels) – 1803 (Gut Bonau bei Weißenfels)

Beruf, Tätigkeit: Polnischer und kursächsischer sowie kurfürstlich-kölnischer Kammerherr, Oberaufseher über verschiedene Ämter des weißenfelsischen Gebietes

Biographie: Sohn des herzoglich-sachsen-weißenfels-querfurtischen Oberjäger- und Oberforstmeisters Anton Ferdinand von Zedtwitz (um 1690–1742) und der Christiane Charlotte, geb. von Könitz († 1742). 1733 Studium in Leipzig, 1736 Aufenthalt in Weißenfels, 1738 in Brüssel.

Ehe, Kinder: Ehe mit Friederike Sophie Louise, geb. von Jungk († 1769), ermittelt wurden 3 Söhne: Friedrich Christian,³⁰ Heinrich Ferdinand,³¹ und Ludwig Friedrich Ferdinand.³²

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746

Literatur: Testimonium triennii academici (1736) für Christian Ferdinand von Zedtwitz, Leipzig Universitätsarchiv, Signatur: UAL, GA XIV, Nr. 17 (Titelblatt und 14 Blätter r/v Text); Zedler 61 (1749), Sp. 1839; John F. Reynolds (Hrsg.): C. F. Gellerts Briefwechsel. Band 1 (1740–1755). Berlin; New York 1983, S. 388f.; Leipzig Matrikel, S. 470.

³⁰ 1762 Immatrikulation in Leipzig

³¹ 1762 Immatrikulation in Leipzig

³² 1769 Immatrikulation in Leipzig

Personenverzeichnis

Das Personenverzeichnis enthält sämtliche in den Briefen und in den Erläuterungen erwähnte historische Personen.

- Abel, Caspar (1676–1763): S. 52
Abicht, Johann Georg (1672–1740):
S. 339, 455, 463
Addison, Joseph (1672–1719): S. 396,
420 (Erl. 4)
Altmann, Johann Georg (1695–1758),
Korrespondent: S. 375 (Erl. 3), 406
(Erl. 26)
am Ende, Johann Joachim Gottlob
(1704–1777), Korrespondent: S. 471
Anakreon (* um 550 v. Chr.): S. 204
Anderson, Johann A. (1674–1743):
S. 386
Anna Iwanowna, Zarin von Rußland
(1693–1740): S. 164
Anselm Franz, Fürst von Thurn und Taxis
(1681–1739): S. 78
Apelles (um 370–Ende 4. Jh. v. Chr.):
S. 364
Apollonios von Tyana (um 40–um 120):
S. 39, 40
Argens, Jean-Baptiste de Boyer d'
(1704–1771): S. 410
Arnoldt, Daniel Heinrich (1706–1775),
Korrespondent: S. XVIII, 88, 89
Arnoldt, Friedrich: S. 288
Arnoldt, Marie Charlotte, geb. Vogel
(1718–nach 1775): S. 389
Aspasia von Milet: S. 33
Aßmann, Georg Gottlieb (1669–1738):
S. 102 (Erl. 3)
August Adolph, Erbprinz von Sachsen-
Weißenfels (1739–1740): S. 298
(Erl. 7)
Bach, Johann Sebastian (1685–1750):
S. XXI, 48
Bärmann, Georg Friedrich (1717–1769),
Korrespondent: S. 173
Baltus, Jean-François (1667–1743): S. 15
(Erl. 5)
Bar, Georg Ludwig von (1702–1767),
Korrespondent: S. 69 (Erl. 10)
Bartholomaei d. Ä., Daniel
(1674–1761): S. 29, 30, 37, 99,
216
Bartsch, Anna Regina, geb. Quandt, verw.
Bohlius (1680–1726): S. 288
Bartsch, Heinrich (1667–1728): S. 288
(Erl. 6)
Bartsch, Johann (1712–1738): S. 288
Bauer, Johann Gottfried (1695–1763):
S. 221
Bayer, Gottlieb Siegfried (1694–1738),
Korrespondent: S. XXVIII
Beausobre, Isaac (1659–1738): S. 39
Beck, Johann Georg († 1778), Korrespon-
dent: S. 291, 292, 297
Benemann, Johann Christian
(1683–1744), Korrespondent:
S. XXIII
Berger, Christian Gotthelf (1698–1770),
Korrespondent: S. 416
Berger, Christoph Heinrich: S. 81, 83,
370
Berger, Johann Wilhelm von
(1672–1751): S. 75
Biemann, Johann (1646–1718): S. 255
(Erl. 1)

- Bilfinger, Georg Bernhard (1693–1750),
Korrespondent: S. 416
- Bismarck, Ludolf August von
(1683–1750): S. 256
- Blochberger, Michael: S. 61
- Bock, Johann Georg (1698–1762),
Korrespondent: S. 194 (Erl. 3)
- Bodmer, Johann Jakob (1698–1783),
Korrespondent: S. VII, XII, XVII,
XXVI, XXVII, 431, 432
- Bömeln, Gabriel von (1658–1740):
S. 170, 240, 241, 243, 316
- Börner, Christian Friedrich
(1683–1753): S. 327
- Bohlius, Mathäus (1671–1709): S. 288
(Erl. 6)
- Bohnstedt (Bohnstädt), Georg Christian
(† 1745): S. 108
- Boileau-Despréaux, Nicolas
(1636–1711): S. 130, 205
- Bordoni, Faustina, s. Hasse, Faustina
- Braun, Joseph Adam (1709 oder
1712–1768): S. 417
- Braunschweig-Lüneburg, Kurfürsten
– s. Georg II.
- Breitinger, Johann Jakob (1701–1776),
Korrespondent: S. XXVII, 198
- Breitkopf, Bernhard Christoph
(1695–1777): S. XXIV, XXV,
36–39, 48, 96–98, 150, 151,
195–197, 211, 213–217, 249, 250,
274, 288, 310, 378 (Erl. 11), 383,
384, 423, 471
- Bretnütz, Friedrich Salomon
(1673–1741): S. 140
- Bretschneider, Johann von († 1751):
S. 392
- Brockes, Barthold Hinrich (1680–1747),
Korrespondent: S. 399
- Broyer, Samuel Heinrich: S. 139
(Erl. 3)
- Brucker, Jakob (1696–1770), Korrespon-
dent: S. VII, XXIV, XXV, 248, 281
(Erl. 2), 379
– sein Schwager in Augsburg: S. 40
- Brühl, Heinrich von (1700–1763): S. 56,
65, 130 (Erl. 5), 309, 313, 329, 362,
363, 372, 374
- Brutus, Marcus Iunius (85–42 v. Chr.):
S. 34
- Buchner, Anna Friederike, s. Koch, Anna
Friederike
- Budde, Johann Franz (1667–1729):
S. 214, 419 (Erl. 2)
- Bülow, Friedrich von (1698–1738):
S. 88–90, 144, 377
- Bünau, Anna Regina von, geb. von
Racknitz (1709–1790): S. 159
- Bünau, Heinrich von (1697–1745):
S. 158–160
- Bünau, Heinrich von (* 1732): S. 158,
160, 391
- Bürgel, Gottfried (1708–1764): S. 103
- Caesar, Gaius Julius (100–44 v. Chr.):
S. 396
- Califano, Arcangelo († 1756): S. 292, 358
- Canitz, Friedrich Rudolph Ludwig von
(1654–1699): S. 16 (Erl. 9), 19, 21,
482
- Canz, Israel Gottlieb (1690–1753):
S. 370, 416
- Carl Friedrich Adolph, Erbprinz von
Sachsen-Weißenfels (1736–1737):
S. 298 (Erl. 7)
- Carpov, Jakob (1699–1768): S. 414–416,
440, 472, 473, 484 (Erl. 14)
- Carpzov, Johann Benedict V.
(1720–1803): S. 109 (Erl. 14)
- Carpzov, Johann Gottlob (1679–1767):
S. 296 (Erl. 6)
- Cato, Marcus Porcius (95–46 v. Chr.):
S. 396
- Christ, Johann Friedrich (1700–1756):
S. 363, 374 (Erl. 14), 441
- Christian VI., König von Dänemark und
Norwegen (1699–1746): S. 80 (Erl. 5)
- Christian, Herzog von Sachsen-Weiß-
fels (1682–1736): S. 298
- Cicero, Marcus Tullius (106–43 v. Chr.):
S. 271

- Clemens Alexandrinus, Titus Flavius (um 150–um 215): S. 425
- Clo dius, Christian (1694–1778),
Korrespondent: S. XXIV
- Cocceji, Samuel von (1679–1755),
Korrespondent: S. XXII
- Cornelia (um 190–um 100 v. Chr.): S. 34
- Coste, Pierre (1697–1751): S. 55, 65
- Cotta, Johann Georg III. (1693–1770):
S. 83
- Cramer, Johann Ulrich (1706–1772):
S. 253
- Dänemark und Norwegen, Könige
– s. Christian VI.
- Damm, Christian Tobias (1699–1778),
Korrespondent: S. 54, 109
- David, Lukas (1503–1583): S. 389
- Deer, Wolfgang: S. 300, 330, 393, 453
- Demosthenes (384–322 v. Chr.): S. 376
- Denner, Balthasar (1685–1749): S. 91
(Erl. 29)
- Denso, Johann Daniel (1708–1795),
Korrespondent: S. XVIII
- des Champs, Jean (1707–1767): S. 302,
303
- Deutsche Kaiser und Könige
– s. Karl VI.
– s. Rudolf I.
- De yling, Salomon (1677–1755): S. XV,
247, 259, 327, 464, 484
- Dienemann, Gotthilf Johann Ludwig
(1717–1779), Korrespondent: S. 415
(Erl. 16)
- Drollinger, Karl Friedrich (1688–1742),
Korrespondent: S. XXVII, 398
- Dulssecker, Johann Daniel: S. 461
(Erl. 10)
- Dulssecker, Johann Reinhold II.: S. 461
(Erl. 10)
- Duncan, Christiana Elisabeth, geb. Fon-
tin (1719–1750): S. 255
- Duncan, Johann Christoph († 1743),
Korrespondent: S. XXVIII
- Eberlein, Christian Gottlob: S. 24, 25
– seine Mutter: S. 25
- Eck, Christian von (1654–1706): S. 201
- Eckart, Christoph Gottfried
(1693–1750): S. 87, 89, 376, 377
- Egloffstein, Albrecht Friedrich Gottfried
von: S. 143, 144
- Ehler, Karl Gottlieb (1685–1753),
Korrespondent: S. 316
- Elsner, Jakob (1692–1750),
Korrespondent: S. XXII
- Eugen Franz, Prinz von Savoyen-Carignan
(1663–1736): S. 48
- Eukleides von Megara (um 450–um 380
v. Chr.): S. 250 (Erl. 6)
- Eversmann, Peter Georg Justus: S. 145
- Eversmann, Rudolf Wilhelm
(1685–1745): S. 145, 146
- Evert, Sebastian (1682–1752): S. 432
- Ezechiel, Christian (1678–1758): S. 348,
349, 411, 412
- Faber, Johann Christoph († 1741),
Korrespondent: S. 169 (Erl. 7)
- Fabricius, Anton (1712–1787): S. 81
- Fechner, Johannes (1604–1686): S. 147,
148
- Ferber, Johann Samuel (1720–1786):
S. 240, 241
- Ferber, Nathanael Gottfried
(1688–1755): S. 240, 241
- Ferdinand von Kettler, Herzog von Kur-
land (1655–1737): S. 429 (Erl. 1)
- Flemming, Jacob Heinrich von
(1667–1728): S. 342
- Fletcher, Rahel Sophie von, s. Marschall,
Rahel Sophie von
- Flottwell, Cölestin Christian
(1711–1759), Korrespondent:
S. XVIII
- Flottwell, Katharina Elisabeth, geb. Neu-
feld (1689–1755): S. 92
- Flottwell, Maria Elisabeth (1715–1749):
S. 92
- Flottwell, Regina Dorothea (* 1712):
S. 92
- Fontin, Christiana Elisabeth, s. Duncan,
Christiana Elisabeth

- Fontin, Johann (1684–1737): S. 256
- Formey, Jean Henri Samuel (1711–1797),
Korrespondent: S. 20, 68, 71
- Fran(c)k, Anne Sara, s. Schramm, Anne Sara
- Fran(c)k, Hiob: S. 347 (Erl. 7)
- Francke, August Hermann
(1663–1727): S. 426
- Friedel, Gottlieb: S. 357, 394, 395
- Friederike, Herzogin von Sachsen-Weißenfels (1715–1775): S. 298 (Erl. 7)
- Friedrich I., König in Preußen
(1657–1713): S. 69, 455
- Friedrich II., König von Preußen
(1712–1786): S. 12, 17, 68, 80 (Erl. 9), 302 (Erl. 6, 7), 446 (Erl. 9), 457 (Erl. 3)
- Friedrich Wilhelm I., König in Preußen
(1688–1740): S. XVI, 56 (Erl. 6), 63, 80 (Erl. 9), 87 (Erl. 4), 88, 117, 294, 354–356, 388
- Friedrich, König von Schweden, Landgraf von Hessen-Kassel (1676–1751): S. 381
- Friedrich August II. (III.), Kurfürst von Sachsen, König in Polen
(1696–1763): S. 56 (Erl. 9), 104f., 110, 117, 135 (Erl. 3), 136 (Erl. 7), 161 (Erl. 9), 317, 362 (Erl. 10), 374, 388, 420
- Friedrich Christian, Kurfürst von Sachsen (1722–1763): S. VII, 56, 71, 124, 127
- Friedrich Johann Adolph, Erbprinz von Sachsen-Weißenfels (1722–1724): S. 298 (Erl. 7)
- Friedrich Ludwig, Herzog von Holstein-Beck (1653–1728): S. 373
- Friedrich Wilhelm, Herzog von Holstein-Beck (1687–1749): S. 373
- Frisch, Johann Leonhard (1666–1743): S. 280 (Erl. 2), 282, 283
- Fritsch, Caspar (1677–1745),
Korrespondent: S. 378 (Erl. 11)
- Fröreisen, Johann Leonhard
(1694–1761): S. 223, 460
- Furetière, Antoine (1620–1688): S. 19 (Erl. 7)
- Gasparini (Gasperini), Giovanna
(1707–1776): S. 49
- Gebauer: S. 181
- Gebel, Georg (1709–1753), Korrespondent: S. 162 (Erl. 15), 358, 392 (Erl. 4)
- Geilig, Doktor: S. 223
- Georg II., König von Großbritannien und Irland, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg (1683–1760): S. 112
- Gerlach, s. Seidel
- Gervais, Jacob: S. 144
- Gesner, Johann Matthias (1691–1761),
Korrespondent: S. 112
- Glätzel, Edward Jacob: S. 267
- Gleditsch, Johann Ludwig (1663–1741): S. 407
- Gleditsch, Katharina Magaretha,
s. Mencke, Katharina Margaretha
- Gnilius, Johann Andreas (1694–1741): S. 460
- Gnospius, Johann Ephraim von
(1683–1736): S. 244
- Göbel, Friedrich Carl: S. 162 (Erl. 15), 392 (Erl. 4)
- Göbel, Maria Susanna (1715–1787): S. 162, 392
- Goetten, Gabriel Wilhelm (1708–1781),
Korrespondent: S. 61
- Götze, Christian Albrecht (1713–1785): S. 409 (Erl. 7)
- Gottschald, Immanuel (1726–1793): S. 324
- Gottschald, Jakob Ludwig (1733–1790): S. 324
- Gottschald, Johann Jakob (1688–1759),
Korrespondent: S. XXIV
- Gottschald, Johann Polycarp: S. 324
- Gottsched, Johann Heinrich
(1706–1771), Korrespondent: S. 346

- Gottsched, Luise Adelgunde Victorie:
S. 25, 90, 286, 457
- Gottsched, Maria Regina, geb. Grav
(† 1740): S. 346
- Graefe, Johann Friedrich (1711–1787),
Korrespondent: S. 163 (Erl. 23)
- Grav, Maria Regina, s. Gottsched, Maria
Regina
- Gribner, Michael Heinrich
(1682–1734): S. 75
- Grimm, Friedrich Melchior (1723–1807),
Korrespondent: S. 266
- Gröditz von, s. Pückler von Gröditz
- Gronau, Daniel Magnus (um
1700–1747): S. 237 (Erl. 2)
- Großbritannien und Irland, Könige
– s. Georg II.
- Gründler, Catharina Margaretha,
s. Weiß(e), Catharina Margaretha
- Gründler, Madame, geb. Sasse: S. 385
(Erl. 2)
- Grumbkow, Friedrich Wilhelm von
(1678–1739): S. 89
- Grynäus, Jean (um 1685–1749): S. 286
(Erl. 10)
- Gueinzus, Johann Christian
(1685–1738): S. 206
- Günther I. (XLIII.), Fürst zu Schwarz-
burg-Sondershausen (1678–1740):
S. 118
- Günther, Johann (1659–1745): S. 143
- Günther, Johann Christian
(1695–1723): S. IX, 47, 142, 150,
151, 167–169, 171 (Erl. 1), 204
- Haller, Albrecht von (1708–1777),
Korrespondent: S. VII, XX, 27, 47,
128, 190 (Erl. 6)
- Haller, Mariane (Marianne), geb. Wyß
(1711–1736): S. 47
- Hallwachs, Johann Michael
(1691–1738): S. 370
- Hansch, Michael Gottlieb (1683–1749):
S. 49
- Hantelmann, Hedewig Eleonora, geb.
Weichmann (1705–1733): S. 219
- Hantelmann, Johann Julius Christoph
(† 1770), Korrespondent: S. 219 (Erl. 4)
- Harboe, Friedrich Carl (1716–1768):
S. 232
- Harboe, Johann (1714–1744),
Korrespondent: S. 232 (Erl. 1)
- Hardt, Johann Gottlieb (1658–1713):
S. 220 (Erl. 9)
– seine Witwe: S. 220, 394
- Hasse, Faustina, geb. Bordoni
(1697–1781): S. 48, 49, 161
- Hasse, Johann Adolph (1699–1783):
S. 48 (Erl. 26), 161 (Erl. 11)
- Hassel, Johann Bernhard (1690–1755):
S. 275
- Hauber, Eberhard David (1695–1765):
S. 440
- Haude, Ambrosius (1690–1748), Korres-
pondent: S. 3, 66, 67 (Erl. 13), 129,
136 (Erl. 8), 156, 245, 260, 338, 433,
439 (Erl. 6)
- Hausen, Christian August (1693–1743):
S. 469, 470, 475
- Hausmann, Elias Gottlob (1695–1774):
S. 364
- Hebenstreit, Johann Ernst (1703–1757):
S. 433, 439
- Heinius, Johann Philipp (1688–1775):
S. 284
- Heinrich, Herzog von Sachsen-Merseburg
(1661–1738): S. 420
- Heinrich Paul Franz II., Graf von Mans-
feld zu Vorderort (1712–1780):
S. 415, 473
- Heinsius, Bernhard: S. 35
- Hempel, Frau: S. 24, 25
- Hennicke, Johann Christian von
(1681–1752): S. 309, 313, 362, 455,
485 (Erl. 11, 12)
- Herbart, Johann Michael (1703–1768):
S. 440
- Herdan, Anna Regina, s. Salthenius, Anna
Regina
- Heß, Rosina Elisabeth, s. Metzler, Rosina
Elisabeth

- Hessen-Kassel, Landgrafen
 – s. Friedrich
 – s. Maximilian
- Heumann, Christoph August
 (1681–1764): S. XXIV, 35
- Heyde, Johann Daniel (1714–1785),
 Korrespondent: S. 74
- Heydenreich, Friedrich Erdmann August
 (1718–1768): S. 238
- Höschel, David (1556–1617): S. 197, 254
- Hoffmann, Balthasar (1697–1789),
 Korrespondent: S. XVI
- Hoffmann, Christian: S. 86
- Hoffmann, Johann Wilhelm
 (1710–1739): S. 290, 440
- Hoffmann, Samuel: S. 86
- Hofmann, Karl Gottlob (1703–1774),
 Korrespondent: S. 326, 327, 440,
 441, 446, 462
- Holberg, Ludwig (1684–1754): S. 80
- Holstein-Beck, Herzöge
 – s. Friedrich Ludwig
 – s. Friedrich Wilhelm
- Holtzendorff, Christian Gottlieb von
 (1696–1755), Korrespondent:
 S. VIII, XIV, XXIII, 69, 72, 75, 76,
 115, 116, 130, 135, 164, 165, 176,
 187, 309, 313, 333, 338, 341, 352,
 362, 372, 374, 392, 428, 436, 440
- Holtzendorff, Friederike Sophie von, geb.
 Freiin von Bibran und Modlau
 (1704–1742): S. 76, 116
- deren Kinder: S. 76
- Homer: S. 52, 175
- Horatius Flaccus, Quintus (65–8
 v. Chr.): S. 204, 261, 271, 278, 307,
 313, 367
- Hürner, Gabriel (1709–1750),
 Korrespondent: S. VIII, XIII, XXVI,
 13 (Erl. 3), 43, 111, 126, 127, 190,
 375 (Erl. 3)
- Huhn, Christian Gottfried
 (1715–1747): S. 416, 462, 483
- Hurlebusch, Conrad Friedrich
 (1691–1765): S. 48, 163, 164
- Ickstatt, Johann Adam von
 (1702–1776): S. 131 (Erl. 2), 132
- Iselin, Jakob Christoph (1681–1737):
 S. 214
- Jablonski, Daniel Ernst (1660–1741):
 S. 248 (Erl. 1), S. 280 (Erl. 1), 283
- Jablonski, Johann Theodor (1654–1731),
 Korrespondent: S. 280 (Erl. 2), 283
- Jacobi, Georg (1718–1753),
 Korrespondent: S. 368, 369
- Janus, Daniel Friedrich (1683–1760):
 S. 133
- Jauna, Dominique (um 1663–nach
 1747), Korrespondent: S. 46
- Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm
 (1709–1789), Korrespondent: S. XIX
- Jöcher, Christian Gottlieb (1694–1758),
 Korrespondent: S. 462
- Johann Adolph, Erbprinz von Sachsen-
 Weißenfels (*† 1738): S. 298 (Erl. 7)
- Johann Adolph II., Herzog von Sachsen-
 Weißenfels (1685–1746): S. 140,
 226, 298 (Erl. 7), 416, 485 (Erl. 12)
- Johanna Magdalena, Herzogin von Kur-
 land (1708–1760): S. 429
- Jordan, Charles Etienne (1700–1745):
 S. 68 (Erl. 4)
- Juncker, Gottlob Friedrich Wilhelm
 (1703–1746): S. 75
- Kahle, Ludwig Martin (1712–1775),
 Korrespondent: S. XX, 107 (Erl. 3),
 190 (Erl. 6)
- Kapp, Johann Erhard (1696–1756):
 S. 113, 247 (Erl. 8), 259
- Karl VI., römisch-deutscher Kaiser
 (1685–1740): S. 49, 156
- Karl IV., König von Neapel und Sizilien
 (1716–1788): S. 136 (Erl. 7), 155,
 161 (Erl. 9)
- Karl Emanuel III., König von Sardinien
 (1701–1773): S. 41
- Kemna, Ludolf Bernhard (1713–1758),
 Korrespondent: S. XVIII, 170, 212,
 242–244
- Keßler, Carl Gottlob (1715–1753): S. 444

- Kickebusch, Johann Daniel
(1696–1759): S. 163, 323
- Kissner, Johann Christoph († 1735):
S. 402
- Klausing, Heinrich (1675–1745):
S. XXIV, 57, 66, 166, 473, 485
(Erl. 14)
- Klein, Jakob Theodor (1685–1759),
Korrespondent: S. 240, 242, 243
- Knöcher, Johann Martin (1686–1746):
S. 173
- Koch, Anna Friederike, geb. Buchner
(† 1741): S. 386
- Koch, Georg Sigismund: S. 390
- Koch, Heinrich Gottfried (1703–1775):
S. 386 (Erl. 3)
- König, J. C. Conrad († 1757): S. 444
- König, Johann Ulrich (1688–1744),
Korrespondent: S. 155, 161, 176,
205, 399, 406, 461
- Kohl, Johann Peter (1698–1778): S. 285
- Konfuzius (um 551–479 v. Chr.): S. 252
- Konstantin VII. Porphyrogenetos,
byzantinischer Kaiser (905–959):
S. 234
- Kopp, Johann Friedrich (1716–1755),
Korrespondent: S. XXIII, 166, 180
(Erl. 2), 292
- Kornrumpff, Johann Valentin
(1709–nach 1767), Korrespondent:
S. 415
- Kowalewski, Christina Paulina, geb.
Thamm († 1751): S. 145
- Kowalewski, Cölestin (1700–1771):
S. 145
- Krahn, Dietrich († 1738): S. 149 (Erl. 23)
- Krahn, Immanuel († 1787): S. 149
(Erl. 23)
- Krause, Johann Viktor (1693–um 1765),
Korrespondent: S. 203
- Krause, Schreibstube in Augsburg: S. 35,
40
- Kröger: S. 255
- Krohse, Johann Andreas, Korrespon-
dent: S. 413, 418, 426, 427, 430, 436
- Kulmus, Johann Adam (1689–1745),
Korrespondent: S. XVIII, 6, 169,
257, 369
- Kulmus, Johann Ernst (1709–1769),
Korrespondent: S. XVIII, 257, 369
- Kulmus, Johann Georg (1680–1731),
Korrespondent: S. 169, 369
- Kulmus, Maria, s. Siebert, Maria
- Kunad, Andreas (1675–1746): S. 414,
472, 473
- Kunheim, Johann Dietrich von
(1684–1752): S. 88, 377
- Kunzen, Adolph Carl (1720–1782):
S. 100
- Kunzen, Anna Dorothea, geb. Selner:
S. 100 (Erl. 6)
- Kunzen, Johann Paul (1696–1757):
S. 100
- Kurland, Herzöge
– s. Ferdinand von Kettler
– s. Johanna Magdalena
- Kypke, Johann David (1692–1758):
S. 89, 90
- Lamprecht, Jacob Friedrich (1707–1744),
Korrespondent: S. XX
- Lanckischs Erben (Verlag): S. 289, 378
(Erl. 11)
- Lange, Joachim (1670–1744): S. 66,
247, 271, 276 (Erl. 1), 285, 301
(Erl. 4), 302 (Erl. 5)
- Lange, Johann David (1693–1765):
S. 458
- Lange, Karl Heinrich (1703–1753),
Korrespondent: S. XI, XX
- Lange, Maria Hedwig, geb. Stampeel
(1703–1780): S. 101
- Lange, Samuel Gotthold (1711–1781):
S. XXII
- Langenheim, Johann Christian
(1691–1766): S. 377
- Langguth, Georg August (1711–1782):
S. 380
- Langguth, Johanna Katharina, s. Mencke,
Johanna Katharina
- Langhans, Gottfried: S. 102

- Lehmann, Johann Christian
(1675–1739): S. 303, 363
- Leibniz, Gottfried Wilhelm
(1646–1716): S. 250–252, 282
- Lindner, Kaspar Gottlieb (1709–1769),
Korrespondent: S. IX, XIX
- Löser, Hans von (1704–1763):
S. 468
- Löwe, Johann Heinrich (1691–1739):
S. 276
- Lohenstein, Daniel Casper von
(1635–1683): S. 143, 180–182
- Lohmann, Gottfried († 1739): S. 207
- Lorenz, Johann Michael (1692–1752):
S. 223
- Louise Christiane, Herzogin von Sachsen-
Weißenfels (1675–1738): S. 139
- Ludovici (Ludewig), Carl Günther
(1707–1778), Korrespondent:
S. XXV, 156, 177, 225, 226
- Ludwig, Christian Gottlieb (1709–1773),
Korrespondent: S. 85, 173
- Lüderwald, s. Seidel
- Lukian von Samosata (um 120–180):
S. 283
- Luther, Martin (1483–1546): S. 325
(Erl. 7), 425, 438
- Maecenas, Gaius Cilnius (um 70–8
v. Chr.): S. 23
- Maichel, Daniel (1693–1752),
Korrespondent: S. XXV
- Mansfeld, Grafen
– s. Heinrich Paul Franz II.
- Manteuffel, Charlotte Sophie Albertine
von (1714–1768), Korrespondentin:
S. 269
- Manteuffel, Ernst Christoph von
(1676–1749), Korrespondent: S. VII,
VIII, XIII–XVII, XXI, 423, 477
- Maria Amalia, Kurprinzessin von Sachsen,
Königin von Neapel und Sizilien
(1724–1760): S. 136 (Erl. 7), 155
(Erl. 10), 161
- Marino, Giambattista (1569–1625):
S. 204
- Marperger, Bernhard Walther
(1682–1746), Korrespondent: S. 261,
263, 417
- Marperger, Michael Christoph
(1722–1765): S. 417, 418
- Marperger, Paul Jakob (1720–1772):
S. 417, 418
- Marschall, Rahel Sophie von, geb. von
Fletcher, Korrespondentin: S. 395
- Martini, Johann Christian († 1752):
S. 350, 380
- Mascov, Johann Jacob (1689–1761):
S. 390 (Erl. 7), 452
- Mattheson, Johann (1681–1764),
Korrespondent: S. XXI, 448–450
- Matthiesen, Joachim Christian: S. 400
- Maximilian, Prinz von Hessen-Kassel
(1689–1753): S. 346
- May, Johann Friedrich (1697–1762),
Korrespondent: S. VIII, 78, 112, 132,
150, 152, 173, 179, 180 (Erl. 6), 183
(Erl. 3), 184, 191, 221, 380 (Erl. 8),
398
- Meltzer, Christoph Daniel
(1698–1747): S. 89, 144
- Memmel, Johann Kaspar († 1740): S. 279
- Memmel, Katharina Susanne, s. Zunkel,
Katharina Susanne
- Mencke, Friedrich Otto (1708–1754),
Korrespondent: S. XXIII, 29 (Erl. 6),
93, 122, 197, 202, 221, 360, 378
(Erl. 11)
- Mencke, Johann Burkhard
(1674–1732): S. 53, 380 (Erl. 8), 382
(Erl. 5)
- Mencke, Johanna Katharina,
geb. Langguth († 19. Oktober 1779):
S. 379, 380 (Erl. 6)
- Mencke, Katharina Margaretha, geb.
Gleditsch (1684–1732): S. 380
(Erl. 8)
- Mentzer IV., Balthasar (1679–1741):
S. 350, 351
- Menz, Friedrich (1673–1749): S. 69, 70,
363, 414, 427, 467

- Merz, David Raimund (1693–1751):
S. 99
- Metschel, Johann Christian, Korrespondent: S. XV, XVI
- Metzler, Daniel Gottlieb (1691–1744),
Korrespondent: S. 418, 429, 435,
440, 469, 475
- Metzler, Rosina Elisabeth, geb. Heß:
S. 423
- Michaelis, Johann Gottfried: S. 286
- Mihlendorf, Christoph Friedrich von
(1727–1803), Korrespondent: S. 188,
387
- Milton, John (1608–1674): S. 126, 200
- Minor, Melchior Gottlieb (1693–1748),
Korrespondent: S. 48
- Molde: S. 220, 300, 331, 394
- Molière (Jean-Baptiste Poquelin)
(1622–1673): S. 73
- Morgenbesser, Michael (1714–1782),
Korrespondent: S. 24, 173
- Morgenstern, Salomon Jakob
(1706–1785): S. 56
- Mosheim, Johann Lorenz (1693–1755),
Korrespondent: S. VIII, XI–XIII,
XIX, 27 (Erl. 5), 39, 40, 125 (Erl. 1),
178, 184, 251, 275
- Müller, Gottfried Ephraim: S. 345
(Erl. 16), 398
- Münsterberg, Johann Otto von (um
1360–1416): S. 304 (Erl. 18)
- Mylius, Georg Heinrich: S. 116
- Neapel und Sizilien, Könige
– s. Karl IV.
– s. Maria Amalia
- Neisemer, Anna, geb. Köhlers (* um
1668): S. 341 (Erl. 2)
- Neisemer, Balthasar (* um 1661): S. 341
(Erl. 2)
- Neuber, Friederike Caroline
(1697–1760), Korrespondentin:
S. XX, 58, 164, 226
- Neuber, Johann (1697–1759),
Korrespondent: S. XX
- Neubersche Truppe: S. 22, 164, 226
- Neufeld, Katharina Elisabeth, s. Flottwell,
Katharina Elisabeth
- Neukirch, Benjamin (1665–1729): S. 68
- Neumeister, Erdmann (1671–1756):
S. 163
- Newton, Isaac (1643–1727): S. 468
- Nostitz, Christoph Wenzel von
(1643–1712): S. 193 (Erl. 3)
- Nostitz, Johann Otto Wenzel von
(1674–1751): S. 193
- Ockham, Wilhelm von (um
1285–1349/50): S. 425 (Erl. 1)
- Olearius, Georg Philipp (1681–1741):
S. 462
- Olearius, Gottfried (1672–1715): S. 39
- Olearius, Johann Christoph
(1668–1747): S. 326
- Opitz von Boberfeld, Martin
(1597–1639): S. 47, 348, 349, 404,
405, 411
- Orell, Hans Conrad (1714–1785): S. 407
- Ortlob, Fuhrleute: S. 310
- Palm, Johann Georg (1697–1743): S. 417
(Erl. 29)
- Passionei, Domenico Silvio
(1682–1761): S. 48
- Pauli, Katharina, s. Thamm, Katharina
- Perses Thebanus (4. Jh. v. Chr.): S. 74
- Peter I., Zar von Rußland (1672–1725):
S. 289 (Erl. 4), 290
- Petit, Jean Louis (1674–1750): S. 362
(Erl. 10)
- Petrarca, Francesco (1304–1374): S. 96
- Pfaff, Christoph Matthäus (1686–1760),
Korrespondent: S. 251 (Erl. 13)
- Pfeiffer, Johann (1697–1761): S. 358
- Philipp, König: S. 19, 71
- Piantanida, Giovanni (1705–1782):
S. 164
- Pietsch, Johann Valentin (1690–1733),
Korrespondent: S. 91, 155, 194
- Pötzing, Georg Wilhelm (1709–1753),
Korrespondent: S. 35
- Polen, Könige
– s. Friedrich August II. (III.)

- Poley, Heinrich Engelhard (1686–1762),
Korrespondent: S. XXIV, 473, 474
- Poley, Rosine, geb. Werner († 1742):
S. 139 (Erl. 3), 140, 299
- Pope, Alexander (1688–1744): S. 126
- Porcia († 42/43 v. Chr.): S. 34
- Preußen, Könige
– s. Friedrich I.
– s. Friedrich II.
– s. Friedrich Wilhelm I.
- Pückler von Gröditz, August Ludwig
(1692–1759): S. 192
- Pückler von Gröditz, August Sylvius
(1657–1748): S. 192
- Pückler von Gröditz, Franz Sylvius
(1691–1754): S. 192
- Pyra, Immanuel Jacob (1715–1744),
Korrespondent: S. XXII, 278
- Pythagoras von Samos (um 570–nach 510
v. Chr.): S. 38, 383
- Quandt, Anna Regina, s. Bartsch, Anna
Regina
- Quandt, Johann Jakob (1686–1772),
Korrespondent: S. 87, 88, 91, 92,
288, 376, 377
- Racknitz, Anna Regina von, s. Büнау,
Anna Regina von
- Racknitz, Gallus Maximilian von
(1711–1758), Korrespondent: S. 159
(Erl. 5)
- Racknitz, Johanna Dorothea von, geb.
von Schönberg († 1760): S. 159, 160
- Racknitz, Karl Gustav von († 1729):
S. 159 (Erl. 5)
- Ram, Johann Paul (1701–1741): S. 462
- Rathlef, Ernst Ludwig (1709–1768),
Korrespondent: S. 320 (Erl. 2)
- Rayot, Jean George: S. 14
- Reichhelm, August Theodor
(1664–1732), Korrespondent:
S. XXII, 22, 67, 136, 137, 156, 157,
263
- Reinbeck, Johann Gustav (1683–1741),
Korrespondent: S. XV, XV, XXI,
XXII, 3, 90, 246 (Erl. 4), 260, 262
(Erl. 1), 269, 277, 294, 302, 303,
306, 309, 312–314, 319, 332, 333,
338, 342, 354, 362, 373, 388, 419,
425, 427, 433 (Erl. 3), 435, 439,
456, 457, 466, 471, 475, 476, 484,
486
- Reineccius, Christian (1668–1752):
S. 298
- Reuchlin, Friedrich Jakob (1695–1788):
S. 223
- Rex, Karl August von (1701–1768):
S. 338
- Richelieu, Armand Jean du Plessis de
(1585–1642): S. 135
- Richey, Johann (1706–1738): S. 201,
229
- Richey, Michael (1678–1761), Korres-
pondent: S. XXI, 201 (Erl. 17)
- Richter, Georg Friedrich (1691–1742):
S. 428, 433, 440–442, 446, 457,
466–470, 475
- Riemann, Chilian Volkmar († 1763):
S. 325
- Ritter, Johann Daniel (1709–1775):
S. 440 (Erl. 16)
- Rivinus, Johann Florens (1681–1755):
S. 458
- Rolief, Johann Wilhelm (um 1680–nach
1756), Korrespondent: S. 137, 138
- Roloff, Michael (1684–1748): S. 90
- Rosenberg, Johann Albrecht II. von
(1675–1749), Korrespondent:
S. XVIII
- Rosenberg, Heinrich Wilhelm
(1711–1794): S. 244
- Rudolf I., römisch-deutscher König
(1218–1291): S. 344
- Rüdiger, Johann Andreas (1683–1751):
S. 52
- Rußland, Zaren
– s. Anna Iwanowna
– s. Peter I.
- Sachs, Hans (1494–1576): S. 194
- Sachsen, Kurfürsten
– s. Friedrich August II. (III.)

- s. Friedrich Christian
- s. Maria Amalia
- Sachsen-Merseburg, Herzöge
- s. Heinrich
- Sachsen-Weißenfels, Herzöge
- s. Carl Friedrich Adolph
- s. Christian
- s. Friederike
- s. Friedrich Johann Adolph
- s. Johann Adolph
- s. Johann Adolph II.
- s. Louise Christiane
- Salomon, König von Juda und Israel († um 925 v. Chr.): S. 425
- Salthenius, Anna Regina, geb. Herdan: S. 90
- Salthenius, Daniel (1701–1750): S. 88–90
- Sardinien, Könige
- s. Karl Emanuel III.
- Saurmann, Nathanael: S. 112
- Savoyen-Carignan, s. Eugen Franz
- Schad, Johannes: S. 431
- Scheibe, Johann (um 1680–1748): S. 447
- Scheibe, Johann Adolph (1708–1776),
Korrespondent: S. XXI, 163, 164
- Scheidhauer, Georg Ernst: S. 107, 108
- Schellhaffer, Heinrich Gottlieb (1707–1757): S. 173
- Schilter, Johann (1632–1705): S. 342
- Schindel, Christian Ernst: S. 349, 411
- Schindel, Johann Christian (1677–1750),
Korrespondent: S. XIX
- Schindel, Johann Gottlieb (um 1718–um 1739): S. 84–86, 348, 411
- Schmid, Jonas: S. 121
- Schmidt, Johann Christoph (1704–1781), Korrespondent: S. XXIV, 414, 485
- Schmidt, Johann Lorenz (1702–1749),
Korrespondent: S. 92
- Schmolck, Benjamin (1672–1737): S. 102 (Erl.)
- Schönbeck, Curt Friedrich von († 1742): S. 416
- Schönberg, Johanna Dorothea von,
s. Racknitz, Johanna Dorothea von
- Schöpflin, Johann Daniel (1694–1771),
Korrespondent: S. 460
- Schopp, Christian Friedrich: S. 107
- Schramm, Anne Sara, verw. Fran(c)k:
S. 347 (Erl. 7)
- Schramm, Johann Heinrich Philipp (1692–1776): S. 347
- Schröder, Ludolph († 1736): S. 220, 300 (Erl. 2), 330 (Erl. 3), 394
- seine Witwe († 1765): S. 220 (Erl. 7), 300, 330, 394
- Faktor der Druckerei, s. Molde
- Schröer, Georg Friedrich (1663–1739): S. 440 (Erl. 15)
- Schulte, Albert (1716–1786), Korrespondent: S. 25 (Erl. 4)
- Schultz, Franz Albert (1692–1763): S. 87 (Erl. 4), 89
- Schultz, Marie Elisabeth, s. Vogel, Marie Elisabeth
- Schumann, Gotthilf August (1703–nach 1752): S. 140, 141
- Schumann, Johann Michael (1666–1741): S. 139, 140
- Schuster, Jacob († 1750): S. 452
- Schwabe, Johann Joachim (1714–1784),
Korrespondent: S. XXIII, 63 (Erl. 4), 166, 173, 420 (Erl. 4), 436 (Erl. 6)
- Schwäneschuch, Christian Franz (um 1700–nach 1772), Korrespondent: S. XXI
- Schwartz, Albrecht Georg (1687–1755),
Korrespondent: S. XVIII
- Schwartz, Johann Nikol (1691–1758): S. 276, 301
- Schwarz, Johann Christoph (1709–1783),
Korrespondent: S. XXII
- Schwarz, Johann Michael: S. 267 (Erl. 5)
- Schwarzburg-Sondershausen, Fürsten
- s. Günther I. (XLIII.)
- Schweden, Könige
- s. Friedrich

- Seckendorff, Carl Gustav (1717–1739):
S. 413 (Erl. 3)
- Seckendorff, Christoph Sigismund von
(1716–1762): S. 413 (Erl. 3)
- Seckendorff, Friedrich Christoph von
(1715–1795): S. 413
- Seckendorff, Karl Ludwig von
(1717–1793): S. 413 (Erl. 3)
- Seckendorff, Veit Ludwig von
(1626–1692): S. 154
- Seidel, Christoph († 1720): S. 108
(Erl. 4)
- seine Frau, verw. Gerlach, geb. Lüderwald: S. 108 (Erl. 4)
- Seidel, Samuel (1698–1755): S. 380
(Erl. 8), 482
- Selner, Anna Dorothea, s. Kunzen, Anna Dorothea
- Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper Earl of (1671–1713): S. 138
- Sibeth, Carl Joachim (1692–1748): S. 244
- Sieber, Urban Gottfried (1669–1741):
S. 327
- Siebert (Siewert), Daniel (1681–1750):
S. 242
- Siebert, Maria, geb. Kulmus (um
1693–1754): S. 242 (Erl. 2)
- Sigmund, Joseph: S. 347 (Erl. 8)
- Silverstein, Rudolph Ferdinand von
(† 1720): S. 85
- Spalding, Johann Joachim (1714–1804):
S. 246 (Erl. 4)
- Spanhake, Johann Christian: S. 320
(Erl. 2)
- Spener, Christian Gottlieb († 1791),
Korrespondent: S. 365, 387
- Spinoza, Baruch de (1632–1677): S. 284
- Spreng, Johann Jakob (1699–1768),
Korrespondent: S. 345 (Erl. 20)
- Stampeel, Maria Hedwig, s. Lange, Maria Hedwig
- Steele, Richard (1672–1729): S. 419
(Erl. 4)
- Stein, Johann Friedrich (1705–1770),
Korrespondent: S. XXVI
- Steinauer, Johann Christian
(1707–1786): S. 194
- Steinauer, Johann Wilhelm (1715–um
1790), Korrespondent: S. XXV,
XXVI, 142
- Steinbach, Christoph Ernst (1698–1741),
Korrespondent: S. IX, X, XIX, XXV,
142, 150, 151, 168, 171 (Erl. 1),
178–180, 209
- Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von
(1704–1771), Korrespondent:
S. 131 f., 173, 184, 191, 201, 217,
289, 455, 463
- Sternheim, Bernhard von: S. 84 (Erl. 1)
- Stübner, Friedrich Wilhelm
(1710–1736): S. 35, 252
- Stoppe, Daniel (1697–1747), Korrespon-
dent: S. XIX, 204
- Straub, Paul: S. 46
- Suke, Christoph Gerhard (1700–1782),
Korrespondent: S. XXVI
- Suke, Lorenz Henning (1715–1785),
Korrespondent: S. XXIII, XXVI, 46
- Sulkowski, Alexander Joseph, Reichsgraf
(1695–1762): S. 56 (Erl. 9)
- Tasso, Torquato (1544–1595):
S. 204
- Telemann, Georg Philipp (1681–1767):
S. 163 (Erl. 23), 447 (Erl. 2)
- Teller, Romanus (1703–1750): S. 176,
187, 191, 327, 413
- Teuber, Christian Andreas (1697–1755),
Korrespondent: S. 248, 281
(Erl. 2)
- Thamm, Christian Bernhard (um 1710–
nach 1738), Korrespondent: S. XVIII
- Thamm, Christina Paulina, s. Kowalewski, Christina Paulina
- Thamm, Katharina, geb. Pauli, verw.
Hölnzer: S. 144
- Theano: S. 33
- Thomas, Friedrich: S. 102
- Thomasius von Troschenreut und
Wiedersberg, Gottfried
(1660–1746): S. 222, 223

- Thomasius von Troschenreut und Wiederberg, Maria Regina (1701–1768), Korrespondentin: S. 222
 Thurn und Taxis, Fürsten
 – s. Anselm Franz
 Türpe, Michael (1704–1749), Korrespondent: S. 58, 59, 450, 460, 461
 Venzky, Georg (1704–1757), Korrespondent: S. XXII, 26 (Erl. 4), 111, 190
 Viereck, Adam Otto von (1684–1758): S. 248 (Erl. 1), 280 (Erl. 1)
 Vogel, David (1674–1736): S. 389
 Vogel, Marie Charlotte, s. Arnoldt, Marie Charlotte
 Vogel, Marie Elisabeth, geb. Schultz, Korrespondentin: S. 390
 Volkelt, Johann Gottfried (um 1710–1738), Korrespondent: S. XXIII, 164, 391
 Volland, Christian Wilhelm (1682–1757): S. 325
 Voltaire (François Marie Arouet) (1694–1778), Korrespondent: S. 69
 Von dem Bussche, Ernst August (1719–1796): S. 59, 60
 Von dem Bussche, Georg Ludwig: S. 59 (Erl. 2)
 Wachter, Johann Georg (1673–1757): S. 342
 Wackerbarth-Salmour, Joseph Anton Gabaleon von (1685–1761), Korrespondent: S. 56, 104
 Wagenseil, Joachim Balthasar: S. 341 (Erl. 2)
 Wagner, Franz Anton: S. 229, 230
 Wagner, Friedrich (1693–1760): S. 416
 Waldner von Freundstein, Friedrich Ludwig (1676–1735): S. 460 (Erl. 3)
 Waldner von Freundstein, Leopold Johann (1723–1748): S. 460
 Walpurger, Johann Gottlieb (1690–1761): S. 441
 Walter, Johann Andreas (1670–1742): S. 339, 436
 Walther, Augustin Friedrich (1688–1746): S. 298 (Erl. 6), 303, 304, 317, 318
 Weichmann, Christian Friedrich (1698–1770), Korrespondent: S. 219, 393, 394
 Weichmann, Friedrich (1667–1744), Korrespondent: S. XX
 Weichmann, Hedewig Eleonora, s. Hantelmann, Hedewig Eleonora
 Weidmann, Moritz Georg (1686–1743): S. 378 (Erl. 11)
 Weier, Friedrich Wilhelm: S. 390 (Erl. 9)
 Weier, Leonhard: S. 390 (Erl.)
 Weise, Christian (1642–1708): S. 426
 Weismann, Christian Eberhard (1677–1747): S. 13 (Erl. 3), 347 (Erl. 8)
 Weiß, Jacob Heinrich (1723–1782): S. 363
 Weiß, Johann Friedrich (1683–1760): S. 362, 363
 Weiß, Johann Friedrich (1718–nach 1772): S. 363
 Weiß(e), Carl Friedrich: S. 385 (Erl. 2)
 Weiß(e), Catharina Margarethe, geb. Gründer: S. 385
 Weißmüller, Sigmund Ferdinand (1700–1748), Korrespondent: S. 426
 Werner, Anna Maria (1689–1753), Korrespondentin: S. 162, 164, 292, 3992
 Werner, Christoph Joseph (1671–1750): S. 162, 392
 Werner, Johann Wilhelm (1715–1762): S. 390
 Wernicke, Christian (1661–1725): S. 43
 Weygand, Christian Friedrich († 1764): S. 113, 231
 Wharton, Thomas (1648–1715): S. 396 (Erl. 5)
 Wiedau, Melchior von (1679–1740): S. 255, 256
 Wiedau, Melchior von (1716–1787): S. 255, 256

- Wiedmarckter, Carl Ludwig, Korrespondent: S. 164, 392
- Wiencken, Oltmann Gerhard († 1749): S. 81
- Wilckens, Arnold Matthäus († 1759): S. 201
- Wilisch, Christian Friedrich (1684–1759): S. 296 (Erl. 6)
- Winkler, Friedrich Wilhelm († 1742): S. 149
- Winkler, Johann Heinrich (1703–1770): S. 173, 433, 463, 473
- Witter, Johann Jacob (1694–1747): S. 223, 460
- Wolf, Johann Christoph (1683–1739): S. 275
- Wolff, Christian (1679–1754), Korrespondent: S. 16, 19, 49, 101, 251–253, 282 (Erl. 4), 301 (Erl. 4), 333, 335, 342, 352, 353, 414, 416, 427, 439, 441 (Erl. 24), 463, 468, 471, 472 (Erl. 2), 475, 484, 486
- Wolle, Christoph (1700–1761): S. 327, 462, 484
- Woog, Karl Moritz Christian (1684–1762): S. 163
- Wyß, Mariane, s. Haller, Mariane
- Zedtwitz, Christian Ferdinand von (1717–1803), Korrespondent: S. 4
- Zeibich, Christoph Heinrich (1677–1748): S. 326
- Zell, Albrecht Jacob (1701–1754): S. 201
- Ziegler, Christiana Mariana von (1695–1760), Korrespondentin: S. VIII, 78, 149, 173, 289
- Zöge von Manteuffel, Joachim Friedrich (um 1610–1642): S. 434, 441 (Erl. 25), 457 (Erl. 6), 466 (Erl. 5), 467
- Zopf, Johann Heinrich (1691–1774): S. 53
- Zunkel, Heinrich Gottfried († 1770): S. 279 (Erl. 5)
- Zunkel, Immanuel: S. 279 (Erl. 5)
- Zunkel, Katharina Susanne, verw. Memmel: S. 279 (Erl. 5)

Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder

- Altona: S. 400
Annaberg: S. 73
Arnstadt: S. 326
Augsburg: S. 30, 35, 40, 99, 196, 211, 215, 254, 274, 275
Bärenstein: S. 76
Basel: S. 41, 42
Bayreuth: S. 237
Berlin: S. 15, 52, 53, 69, 80, 86, 212, 259, 281, 304, 365, 375, 412, 413, 423
Bern: S. 375
Brandenburg, Mark: S. 80
Braunschweig: S. 35, 218
Breslau: S. 151, 179, 353
Cambridge: S. 486
Celle: S. 61
Danzig: S. 237, 240, 242, 244, 257, 369
Dresden: S. 3, 16, 57, 65, 72, 105, 113, 115, 136, 159, 165, 167, 232, 304, 312, 317, 319, 330, 353, 354, 361, 441
Eibenstock: S. 324
Eisleben: S. 414, 464
England: S. 379, 476
Erzgebirge: S. 324
Franken: S. 144
Frankfurt am Main: S. 272
Frankfurt an der Oder: S. 294, 309, 334, 335, 354–356, 362
Frankreich: S. 20, 42, 75
Freiberg: S. 296
Göttingen: S. 455
Gräfenhainichen: S. 471
Gräfenthal: S. 310
Grimma: S. 429
Halle: S. 3, 53, 66, 223, 247
Hamburg: S. 91, 159, 163, 164, 228, 400, 402, 443, 444
Hannover: S. 350, 351
Hannover, Kurfürstentum: S. 350
Helmstedt: S. 125
Holland: S. 28, 75, 92, 271
Italien: S. 42, 75, 214, 310
Jena: S. 415
Karlsbad: S. 167, 377
Kassel: S. 346
Kiel: S. 385
Kirchholm: S. 255
Kopenhagen: S. 79
Lübeck: S. 101
Lüneburg: S. 213
Magdeburg: S. 107
Marburg: S. 439
Meißen: S. 324
Merseburg: S. 420
Mömpelgard: S. 13
Mühlhausen: S. 228, 325
Naumburg: S. 310
Niedersachsen: S. 46, 108
Nordhausen: S. 325
Nürnberg: S. 222, 274
Oberelsaß: S. 460
Ober-/Niederlichtenau: S. 76
Ostfriesland: S. 368
Paris: S. 105
Peterwitz: S. 348
Polen: S. 388
Pommern: S. 174
Prag: S. 473

- Preußen: S. 88–91, 144, 455
Querfurt: S. 415
Riga: S. 255, 256
Rom: S. 23, 49
Rostock: S. 246, 260
Rudolstadt: S. 264, 276, 285, 301
Rußland: S. 164, 186
Sachsen, Kurfürstentum: S. 14, 22, 100,
136, 312, 372, 373, 404
Samland: S. 174
Sardinien: S. 41
Schlesien: S. 103, 142, 143, 147, 150,
151, 333, 335
Schulpforta: S. 339
Schwaben: S. 28, 250
Schweden: S. 89
Schweiz: S. 98, 398
Seestermühe: S. 402
Sonnenstein, Festung: S. 4
Straßburg: S. 223
Strelitz: S. 159
Stuttgart: S. 223
Surinam: S. 288
Thüringen: S. 419
Uexküll: S. 255
Ulm: S. 97
Uppsala: S. 89
Utrecht: S. 440
Venedig, Republik: S. 41
Wahren: S. 139
Waldheim: S. 440
Warschau: S. 294, 312, 317, 319, 354,
363
Weimar: S. 414
Weißenfels: S. 140, 297, 427
Westindien: S. 288
Wien: S. 159, 335
Wittenberg: S. 75, 440, 441, 446, 462
Würzburg: S. 131 f.
Wurzen: S. 418
Zürich: S. 128
Zypern: S. 42

Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften

- Abel, Caspar, s. Ovidius Naso, Publius: Brieffe der Heldinnen
- Abicht, Johann Georg: Einige Mängel Der Leibnitzischen Philosophie Welche der Theologie zuwider sind. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1739: S. 339, 366, 455, 463
- Ablancourt, Nicolaus Perrot d', s. Tacitus, Publius Cornelius: Les Oeuvres
- Abriß von dem Neuesten Zustande der Gelehrsamkeit [hrsg. von Ludwig Martin Kahle]. Göttingen: Johann Michael Fritsch; Michael Türpe; Johann Peter Schmid, 1737–1744: S. 26, 27
- Addison, Joseph, s. The Spectator; Der Zuschauer
- Altmann, Johann Georg, s. Der Brachmann,
- Altmann, Johann Georg, s. Tempe Helvetica
- am Ende, Johann Joachim Gottlob, s. La Bruyère, Jean de: Vernünftige und Sinnreiche Gedancken
- Amoenitates literariae, quibus variae observationes ... exhibentur. Hrsg. von Johann Georg Schelhorn. Frankfurt; Leipzig: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1725–1731: S. 383
- Anonymi historia Germani imperii, praemissa Romanorum imperatorum historia (Manuskript): S. 131
- Appianus: Romanarum Historiarum Pars prior ... Alexander Tollius utrumque textum multis in locis emendavit, correxit et Henrici Stephani, ac doctorum quorundam virorum selectas annotationes adiecit. Amsterdam: Johann van Waesberge und Johann van Someren, 1670: S. 221
- Argens, Jean-Baptiste de Boyer d': Lettres juives, ou correspondance philosophique, historique, et critique, Entre un Juif Voyageur à Paris et ses Correspondans en divers Endroits. 6 vols. Amsterdam: Paul Gautier, 1736–1737: S. 409, 410, 481
- Barth, Caspar von: Deutscher Phoenix. Frankfurt am Main: David Aubry und Clemens Schleich, 1626: S. 10
- Bayle, Pierre: Dictionnaire historique et critique. Rotterdam: Leers, 1697: S. 37, 39
- Beausobre, Isaac: Histoire critique de Manichée et Manichéisme. Volumen 1. Amsterdam: Bernard, 1734: S. 39
- Behr, Georg Heinrich: Von der deutsch-geschriebenen Artzney-Bücher Nothwendigkeit und Nutzbarkeit, Vorrede zu: Frantz Balthasar von Lindern: Medicinischer Passe-Par-Tout. Straßburg: Johannes Beck, 1739: S. 360
- Behrndt, Gottfried: Critische Nachrichten vom Ursprunge der Wörter Widder, wider, wieder und andern damit verwandten Redetheilchen, nebst deren Rechtschreibung. In: Beiträge 5/18 (1738), S. 187–223: S. 453
- Behrndt, Gottfried: Versuch einer Erklärung der alten deutschen Wörter zesuwa und

- winsträ, recht und link, auch einiger andern von gleicher Art. In: Beiträge 5/18 (1738), S. 240–270: S. 453
- Beiler, Benedictus: A new German grammar Whereby an Englishman may easily attain to the knowledge of the German language. London 1731: S. 379
- Bibel: S. 253
- Jesus Sirach: S. 425
 - 4. Mose: S. 300, 482
 - Lukas: S. 323
 - Apostelgeschichte: S. 482
 - 1. Korinther: S. 343
- Biblia, Das ist: Die gantze Heilige Schrifft Alten und Neuen Testaments ... Samt einer Vorrede Herrn Christian Eberhard Weißmanns. Tübingen: Sigmund und Schramm, 1738: S. 347
- Bibliothèque Germanique ou histoire littéraire de l'Allemagne de la Suisse et des Pays du Nord. Hrsg. von Jacques Lenfant u.a. Amsterdam: Humbert, 1720–1741: S. 383
- [Biedermann, Johann Gottlieb:] Neue ausgeputzte Sprach=Posaune ... In: Beiträge 5/19 (1738), S. 420–428: S. 10, 233
- Bielcke, Achatius Felix (Resp.), s. Braun, Joseph Adam (Praes.): Dissertatio
- Bodmer, Johann Jakob: Character der deutschen Gedichte. In: Beiträge 5/20 (1738), S. 624–659: S. 127, 199–201, 397, 399, 403
- [Bodmer, Johann Jakob:] Character der Teutschen Gedichte. [Zürich 1734]: S. 127, 199
- Bodmer, Johann Jakob: Critische Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie und dessen Verbindung mit dem Wahrscheinlichen In einer Vertheidigung des Gedichtes Joh. Miltons von dem verlohrenen Paradiese. Zürich: Conrad Orell u. Comp., 1740: S. 126, 198, 376, 398
- [Bodmer, Johann Jakob:] Evergetae. Die Wohlthäter des Stands Zürich. In: Publicae Pietatis Omina et Vota Pro Salute Viri Magnificentissimi, Domini Joannis Hofmeisteri. Zürich 1734: S. 127
- Bodmer, Johann Jakob: Trauergedichte eines Vaters über seinen Sohn. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 260–269: S. 127, 201, 403
- Bodmer, Johann Jakob: Versuch einer Deutschen Übersetzung von Samuel Butlers Hudibras. Zürich 1737: S. 127
- Bodmer, Johann Jakob, s. Breitinger, Johann Jakob: Critische Abhandlung
- Bodmer, Johann Jakob, s. Canitz, Friedrich Rudolf Ludwig von: Satyrische ... Gedichte
- Bodmer, Johann Jakob, s. Johann Miltons Verlust des Paradieses
- Bodmer, Johann Jakob, s. Milton, John: Verlust des Paradieses
- Boileau-Despréaux, Nicolas: L'Art poétique (1674): S. 130, 205
- Boileau-Despréaux, Nicolas: Le Lutrin (1674): S. 126, 200, 205
- Bourdaloue, Louis: Auserlesene Lehr= und Geistreiche Sonntags=Predigten ... Aus dem Französischen in die reine Teutsche Sprach getreulich übersetzt. Wien: Johann Paul Krauß, 1738: S. 47
- Der Brachmann, eine moralische und satyrische wöchentliche Schrift. Hrsg. von Johann Georg Altmann. Zürich 1740: S. 406
- Braun, Joseph Adam (Praes.), Achatius Felix Bielcke (Resp.): Dissertatio Philosophica De Natura Humana Non Erubescenda Sed Veneranda. Leipzig: Breitkopf, 1739: S. 418

- Breitinger, Johann Jakob: Critische Abhandlung Von der Natur den Absichten und dem Gebrauche der Gleichnisse. Mit Beyspielen aus den Schriften der berühmtesten alten und neuen Sribentenen erläutert. Durch Johann Jacob Bodmer besorget und zum Drucke befördert. Zürich: Conrad Orell und Comp., 1740: S. 199, 375, 398, 431
- Breitinger, Johann Jakob: Critische Dichtkunst Worinnen die Poetische Mahlerey in Absicht auf die Erfindung Im Grunde untersucht und mit Beyspielen aus den berühmtesten Alten und Neuern erläutert wird. Zürich; Leipzig: Conrad Orell und Comp. und Johann Friedrich Gleditsch, 1740: S. 43, 199
- Breitinger, Johann Jakob: Fortsetzung Der Critischen Dichtkunst Worinnen die Poetische Mahlerey in Absicht auf den Ausdruck und die Farben abgehandelt wird. Zürich; Leipzig: Conrad Orell und Comp. und Johann Friedrich Gleditsch, 1740: S. 43, 199
- Breitinger, Johann Jakob, s. Tempe Helvetica
- Brockes, Barthold Heinrich: Verteutschter Bethlehemischer Kinder-Mord des Ritters Marino. Köln; Hamburg: Benjamin Schillers Wittwe, 1715: S. 200
- [Brucker, Jakob:] Arzneybuch. getruckt unnd vollendet durch Anthonius Sorg zu Augsburg, An Mittwochen nach Ostre Anno etc. in dem 79. Jare. In: Beiträge 5/18 (1738), S. 320–327: S. 27, 28
- Brucker, Jakob: Dissertatio epistolica, qua de meritis in rem literariam, praecipue Graecam ... Davidis Hoeschelii ... quaedam exponit. Augsburg: David Raimund Merz und Johann Jacob Mayer, 1738: S. 99, 197, 254
- Brucker, Jakob: Dissertatio historico-critica de secta Elpisticorum. In: Miscellanea Berolinensia 5 (1737), S. 222–236: S. 97, 99
- Brucker, Jakob: Historia critica philosophiae. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742–1744, zweite Auflage 1766–1767: S. 28–30, 36–38, 96–99, 195–197, 211–217, 249, 250, 252, 253, 274, 275, 310, 383
- [Brucker, Jakob:] Joannis Stobei scharpffsinniger Sprüche, auß den Schrifften der allervernünftigsten, eltisten, hochgelerten Griechen ... In: Beiträge 5/19 (1738), S. 349–366: S. 98
- Brucker, Jakob: Kurtze Fragen aus der philosophischen Historie. 1–7. Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1731–1736: S. 29, 30, 36–39, 99, 250–253, 383
- [Brucker, Jakob:] Nachricht von der Beschaffenheit der deutschen Sprache und deren Schreibart bey den Rechtsgelehrten vor dem sechzehnten Jahrhunderte. In: Beiträge 6/21 (1739), S. 1–21: S. 195, 274
- Brucker, Jakob: Rezension von: Eine hubsche history von Lucius Apuleius ... Übers. von Niklas Wyle. Straßburg 1509. In: Beiträge 6/23 (1740), S. 363–367: S. 253 (Erl. 21)
- Brucker, Jakob: Rezension von: Hieronymus Wolf: De orthographia Germanica. Augsburg 1578. In: Beiträge 6/23 (1740), S. 355–363: S. 253 (Erl. 21)
- [Brucker, Jakob:] Valerius Maximus, die Geschichte der Römer. In: Beiträge 5/20 (1738), S. 552–558: S. 195 (Erl. 2), 211 (Erl. 1)
- Brucker, Jakob: Versuch einer deutschen Uebersetzung von Johannis Stobäi Sammlung auserlesener zur Naturlehre gehörigen Lehrstücke. In: Beiträge 6/22 (1739), S. 171–197: S. 195 (Erl. 2), 211 (Erl. 1), 274 (Erl. 1)
- Buchner, August: Commentarius in Taciti Vitam Agricolaes. Frankfurt am Main; Leipzig 1683: S. 51

- Bucky, Johann Christian (Resp.): *Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput secundum anti-Leibnitianum*, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1729
- Budde, Johann Franz: *Historia theologiae litteraria continuata ... sive isagoges historico-theologicae ad theologiam universam ... o. O. o. J.*: S. 30
- Budde, Johann Franz, s. *Miscellanea Lipsiensia*
- Butler, Samuel: *Hudibras*. 3 Teile. London 1663–1678: S. 126
- Butler, Samuel, s. Bodmer, Johann Jakob: *Versuch*
- Calmet, Augustin: *Biblische Untersuchungen*. Aus dem Französischen übersetzt. Mit Anmerkungen und einer Vorrede versehen von Johann Lorenz Mosheim. [1. Teil]. Bremen: Nathanael Saurmann, 1738: S. 113
- Canitz, Friedrich Rudolph Ludwig von: *Die dritte Satire*. Von der Poesie: S. 482
- Canitz, Friedrich Rudolph Ludwig von: *Gedichte ... nebst dessen Leben und einer Untersuchung von dem guten Geschmack in der Dicht= und Rede=Kunst ... von Johann Ulrich König*. Leipzig; Berlin: Johann Ambrosius Haude, 1727: S. 406
- Canitz, Friedrich Rudolph Ludwig von: *Satyrische und sämtliche übrige Gedichte nach Herren Königs Lesarten, auch mit dessen abgekürzten historischen Erklärungen samt einer Vorrede von der Dichtart des Verfassers ...* [hrsg. von Johann Jakob Bodmer]. Zürich: Hans Ulrich Däntzler, 1737: S. 398, 406
- Canitz, Friedrich Rudolph Ludwig von: *Die zweyte Satyre*. Von der Freyheit: S. 17
- Canitz, Friedrich Rudolph Ludwig von: *Übersetzung von Horaz: Epistolae 1, 17*. In: Canitz: *Gedichte*, S. 146–153: S. 21
- Christ, Johann Friedrich: *Villaticum Suselicii titulo antea. Editum nunc novum*. Leipzig 1738: S. 115, 116
- Cicero, Marcus Tullius: *Epistulae ad familiares*: S. 142
- Cicero, Marcus Tullius: *Gesammte Briefe des alten Römischen Fürsten Cicero an Unterschiedene Staats= und vertraute Personen*. Uebersetzt und mit Anmerkungen erläutert von Christian Tobias Damm ... Erster Theil. Berlin: Haude und Spener, 1737: S. 54, 109
- Claudianus, Claudius: *Übersetztes Sinngedichte: De sene Veronensi, qui suburbium nunquam egressus*. von D. Caspar Gottlieb Lindnern. In: *Deutsche Gesellschaft, Schriften und Übersetzungen* 3, 1739, S. 593f.: S. 148, 150
- [Clodius, Christian:] *Schediasma de instituto Societatis philoteutonico-poeticae, quae sub praesidio ... Johann Burchardi Menckenii ... Lipsiae congregatur, anno 1722*. Leipzig: Zschau, 1722: S. 53
- Coler, Christian, s. Köhler, Christian
- Congreve, William: *The Mourning bride, A Tragedy* (1697): S. 396
- Der critische Musicus*. Hrsg. von Johann Adolph Scheibe. Hamburg: Thomas von Wierings Erben, (1737) 1738ff.: S. 163, 164, 447–451
- Critisches Rebenmesser*. Hrsg. von Georg Venzky. [Halberstadt] 1737–1738: S. 107, 138, 190, 191
- Cudworth, Ralph: *The true intellectual system of the universe*. London: Richard Royston, 1678. *Systema intellectuale hujus universi sive de veris naturae rerum orginibus commentarii ... Joannes Laurentius Moshemius ... omnia ex anglico latine vertit*. Jena: Meyer, 1733: S. 39, 40

- Dach, Simon: Chur=Brandenburgische Rose/ Adler/ Löw und Scepter. Königsberg: Friedrich Reißners Erben, o.J.: S. 91
- Damm, Christian Tobias, s. Cicero, Marcus Tullius: Gesammte Briefe
- Delany, Patrick: Aufrichtige Untersuchung der Offenbarung welche dem Menschlichen Geschlechte von der Schöpfung an gegeben ... nach der andern englischen Ausgabe ins Teutsche übersetzt ... von Henrich Christian Lemker. Lüneburg: Johann Georg Abt, 1738: S. 227
- Denso, Johann Daniel: Der Anfang einer gebundenen Uebersetzung von des Theognis Lehrsprüchen. In: Beiträge 5/20 (1738), S. 559–561: S. 52
- [Denso, Johann Daniel:] Nachricht von einer alten Psalter=Uebersetzung vor Luthers Zeiten. In: Beiträge 5/19 (1738), S. 377–382: S. 52
- Denso, Johann Daniel: Übersetzung von Ovidius Naso, Publius: Heroides: S. 52
- Denso, Johann Daniel: Übersetzung von Tacitus, Publius Cornelius: Agricola: S. 51, 52, 54
- des Champs, Jean, s. Reinbeck, Johann Gustav: Recueil
- des Champs, Jean, s. Wolff, Christian: Logique
- Des Grossen Herrens/ Czaars und Groß=Fürstens von Moscau/ Petri Alexiewiz, Des gantzen grossen/ kleinen und weissen Reußlandes Selbsthalters/ etc. etc. Leben und Thaten aus besonderen Nachrichten beschrieben ... In Zwey Theilen / von J. H. v. L. Frankfurt; Leipzig: Johann Leonhard Buggel, 1710: S. 290, 291
- Després, Louis, s. Horatius Flaccus, Quintus: Opera
- Deutsche Gesellschaft in Leipzig (Hrsg.): Eigene Schriften und Uebersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Der Dritte Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739: S. 127
- Drollinger, Karl Friedrich: An die von dem großmächtigen Germanien verordneten Sprachrichterinnen wohlgegründete Klage des Buchstabes i Klägers, wider den Buchstaben e Beklagten, über die dem Kläger von Beklagten zugefügte Beeinträchtigung, in seinem wohlhergebrachten Besitze im deutschen ü. In: Beiträge 6/21 (1739), S. 89–96: S. 344
- Drollinger, Karl Friedrich: Über die Unsterblichkeit der Seele. In: Sammlung der Zürcherischen Streitschriften zur Verbesserung des deutschen Geschmacks wider die Gottschedische Schule. 2. Stück. Zürich: Conrad Orell u. Comp., 1741, S. 181–191: S. 345
- Drollinger, Karl Friedrich, s. Pope, Alexander: Versuch
- Duck, Stephen: Anhang Eines aus den Englischen Poesien des bekannten Bauer=Poeten in Engelland Stephen Duck übersetzten Gedichtes [Die Sunamitherin. The Shunamite] ... Welches ein Liebhaber der Dicht=Kunst auf Verlangen, dieser Frantzösischen Uebersetzung beyzufügen sich gefallen lassen. In: La Serre, Jean Puget de: Süsse Todes=Gedancken ... In Teutsche Reime gebracht von M. Godofr. Lohmann. Hamburg: Valentin Borchers, 1732: S. 207
- Elsner, Jacob: Neueste Beschreibung derer Griechischen Christen in der Turkey, Aus glaubwürdiger Erzählung Herrn Athanasius Dorostamus. Berlin: Christian Ludewig Kunst, 1737: S. 93, 94, 122, 123
- Enikel, Jans Jansen: Fürstenbuch von Oesterreich und Steyrland. Beschrieben von Herrn Jansen dem Enencheln/ bey nahent vor vierhundert Jahren. Hievor niemals im Truck außgangen: Nu aber ... zu sondern Ehren publicirt unnd zugeschriben:/

- Durch Hieronymum Megiserum ... bestelten Historicum. Linz: Blanck [Johann Planck], 1618: S. 208
- Epitre Du Chevalier Des Cygnes A Don Quichotte De La Manche, Chevalier Des Lions. Avec des Remarques critiques, historiques & philosophiques, où le Commentateur supplée, explique, deffend & embrouille les pensées de son Auteur. sans Dedicace, sans Préface, sans Indice, & sans Errata meme. o. O. o.J.: S. 69, 71
- Essai D'Une Nouvelle Traduction D'Horace En Vers François, Par Divers Auteurs: Avec un Discours sur les Satires & les Epitres. Amsterdam: Herman Uytwerf, 1727: S. 21, 65 [Faber, Johann Christoph:] Schreiben an Herr Doctor Steinbach in Breßlau, bey Gelegenheit seiner wieder den Herrn Prof. Gottsched in der Lebensbeschreibung von Günthern, angeführten Beschuldigung. [Leipzig 1738]: S. 180
- Fechner, Johann: Das Lateinische Gedichte ... auf die Katzbach in Schlesien, und das Lob des uralten, weltberühmten Hochadelichen und Freyherrl. Geschlechts derer von Zedlitz aus dem Hause Neukirch, Nebst der Deutschen Uebersetzung und historischen Anmerkungen verfertigt 1738. In: Kaspar Gottlieb Lindner: Deutsche Gedichte und Uebersetzungen. Erste Sammlung. Breslau; Leipzig: Daniel Pietsch, 1743, S. 377–510: S. 149
- Fechner, Johann: Das schöne lateinische Gedichte ... von der Vortrefflichkeit Des Schlesischen Zotenberges eignet nebst der deutschen Uebersetzung ... Hn. Johann Karl Neumann ... zu der Uebersetzer D. Kaspar Gottlieb Lindner. Hirschberg: Dietrich Krahn, 1737: S. 147
- Fechner, Johann: Das unvergleichliche lateinische Gedichte ... von dem weltberühmten Oder-Strome eignet nebst der deutschen Uebersetzung ... Herrn Christian Menzel ... zu der Uebersetzer Kaspar Gottlieb Lindner. Hirschberg: Dietrich Krahn, 1738: S. 148
- Fechner, Johann: Das unvergleichliche lateinische Gedichte ... von der Vortrefflichkeit Des Schlesischen Riesengebirges eignet nebst der deutschen Uebersetzung ... Herrn Friedrich Willhelm Winkler ... zu der Uebersetzer D. Kaspar Gottlieb Lindner. Andere und vermehrte Auflage. Hirschberg: Dietrich Krahn, 1737: S. 147
- Fechner, Johann: Die zwey auserlesnen lateinischen Gedichte ... von der Boberquelle und dem Boberflusse eignet nebst der deutschen Uebersetzung ... Herrn, Johann Martin Gottfried ... zu der Uebersetzer D. Kaspar Gottlieb Lindner. Hirschberg: Dietrich Krahn, 1737: S. 148
- Flottwell, Cölestin Christian (Praes.), Johann Daniel Funck (Resp.): Orator Romanus philosophus (Disputation am 8. und 10. März 1739). Königsberg 1739: S. 377
- Flottwell, Cölestin Christian: Preces Numini sacrandas Ill. Wolfii Systemate stabilitas evincit simulque viro Magnifico Johanni Jacobo Quandtio, Theologo quem colit Germania Primario, qui meritis in Academiam & ecclesiam dudum superavit honores, Natalis sui Calendas novas indicit devotus. Königsberg 1738: S. 91
- Fontenelle, Bernard Le Bovier de: Historie Der Heÿdnischen Orackel, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1730
- Formey, Jean Henri Samuel: Mercure et Minerve, ou Choix des nouvelles politiques et littéraires les plus intéressantes pour l'année 1738: S. 20, 21, 55
- Formey, Jean Henri Samuel: La Republique de Platon. Epitre. In: Formey: Mercure et Minerve, ou Choix des Nouvelles politiques et littéraires les plus intéressantes pour l'année 1738 (Nr. 13 vom 6. Februar), S. 97–102: S. 68, 71

- Der Freymäurer [hrsg. von Johann Joachim Schwabe]. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738: S. 7–9, 31, 32, 34, 63, 296
- Frisch, Johann Leonhard: Teutsch=Lateinisches Wörter=Buch. 2 Teile. Berlin: Christoph Gottlieb Nicolai, 1741: S. 282
- Funck, Johann Daniel (Resp.), s. Flottwell, Cölestin Christian (Praes.): Orator Romanus philosophus
- Furetière, Antoine: Dictionnaire Universel, Contenant generalement tous les Mots François. 3 Vol. Den Haag; Rotterdam: Arnout und Reinier Leers, 1690: S. 19
- [Gesner, Johann Matthias]: Schul=Ordnung vor die Churfürstl. Braunschweig=Lüneburgische Lande. Göttingen: Abraham Vandenhoeck, 1738: S. 112
- Gisbert, Blaise: Die christliche Beredsamkeit, nach ihrem Innerlichen Wesen und In der Ausübung vorgestellt durch den Ehrwürdigen Pater Blasius Gisbert ... Aus dem Französischen übersetzt von Johann Valentin Kornrumpff. Leipzig: Johann Christian Martini, 1740: S. 416
- Glossarii Chaucici specimen notæ. In: Gottfried Wilhelm Leibniz: Collectanea etymologica, illustrationi linguarum, veteris Celticæ, Germanicæ, Gallicæ, aliarumque inservientia. Cum præfatione Jo. Georgii Eccardi. Hannover: Nicolaus Förster, 1717, S. 33–56: S. 121
- Gmelin, Christian Gottlieb (Resp.), s. Maichel, Daniel (Praes.): De Philosophia
- Gottschald, Johann Jakob: Historia des berühmigten Nordhausischen Gesang=Buchs wie auch Recension und Extract derjenigen Schrifften, welche Pro und Contra dieser wegen ediret worden. In: Gottschald: Lieder=Remarquen. Dritte Piece. Leipzig: Johann Christian Martini, 1738, S. 195–292: S. 326
- Gottschald, Johann Jakob: Sammlung von auserlesenen Lieder=Remarquen In Sechs Theilen abgefasset Und mit einem nöthigem Register versehen. Leipzig: Johann Christian Martini, 1737–1748: S. 325, 327, 328
- Günther, Johann Christian: Auf den zwischen Ihrer Röm. Kays. Majest. und der Pforte geschlossenen Frieden, 1718 („Eugen ist fort; Ihr Musen/ nach!“): S. 167, 181
- Haller, Albrecht von: Trauer-Ode Beym Absterben Seiner geliebtesten Mariane, gebornen Wyß [Göttingen 1736]: S. 47
- Haller, Albrecht von: Versuch Schweizerischer Gedichten. Bern: Niklaus Emanuel Haller, 1732 (zweite Auflage 1734, dritte Auflage 1743): S. 47, 128
- Hamburgische Berichte von neuen (neuesten) Gelehrten Sachen. Hrsg. von Johann Peter Kohl. Hamburg 1732 ff.: S. 206, 285
- Hassen, Martin: Die Wahre Staats=Klugheit, In gewissen Staats=Grund=Sätzen, Nach einer vorangesetzten Eintheilung und Ordnung vollständig vorgetragen, und insonderheit mit dem ruhmwürdigsten Exempel des Rußischen Kaysers, Peter des Grossen, ... bestätigt. Leipzig: Friedrich Lanckischs Erben, 1739: S. 289, 290
- Henninges, Christoph Augustin (Resp.), s. Mosheim, Johann Lorenz (Praes.): Commentatio
- Hesiod: Werke und Tage: S. 113
- Hoffmann, Christoph Gottfried (Resp.), s. Huhn, Christian Gottfried (Praes.): Dissertatio
- Hofmann, Karl Gottlob (Hrsg.): Das privilegierte Vollständige und verbesserte Leipziger Gesang=Buch, Darinnen Die auserlesenen Lieder, wie solche in hiesigen und an-

- dern Kirchen gebräuchlich, an der Zahl 1000. Mit Fleiß gesammelt, und nebst einem Gebet= u. Comunion=Buch, ... aufs neue verbessert, und durchgehends geändert ... Leipzig: Sebastian Heinrich Barnbeck, 1739: S. 327
- Holtzendorff, Christian Gottlieb von: Gedichte. In: Neukirch, Benjamin (Hrsg.): Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesener und bißher ungedruckter Gedichte Siebender Theil. Frankfurt; Leipzig: Paul Straube, 1727: S. 75
- Homer: Ilias, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1737
- Horatius Flaccus, Quintus: De arte poetica: S. 58, 205
- Horatius Flaccus, Quintus: Epistolae, s. Canitz, Friedrich Rudolph Ludwig von
- Horatius Flaccus, Quintus: Die Lieder Des berühmten Lateinischen Poeten Q. Horatius Flaccus, in Hoch=Teutsche Reime übersetzt durch Gotthilff Flamin Weidnern. Leipzig: Johann Caspar Meyer, 1690: S. 263
- Horatius Flaccus, Quintus: Odae: S. 12, 16, 17, 19–21, 54, 55, 235, 263 und Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds, 1739
- Horatius Flaccus, Quintus: Opera. Interpretatione Et Notis Illustravit Ludovicus Desprez ... Jussu Christianissimi Regis, In Usus Serenissimi Delphini Ac Serenissimorum Principum Burgundiae, Andium, Biturigum. Paris: Frédéric Leonard, 1691: S. 157
- Horatius Flaccus Quintus: Satirae: S. 21, 187
- Horatius Flaccus, Quintus, s. Essai D'Une Nouvelle Traduction
- Horatius Flaccus, Quintus, s. Reichhelm, August Theodor
- Horatius Flaccus, Quintus, s. Schwabe, Johann Joachim
- Hudemann, Ludwig Friedrich: Abhandlung von der Epischen Dichtkunst. In: Zellische gelehrte Anmerkungen vom Monat Marz 1739, S. 153–213: S. 321
- Hudemann, Ludwig Friedrich: Der Großmüthige Friederich der dritte, König zu Dänemark, etc. in einem Heldengedichte entworfen. Altona; Flensburg: Gebrüder Korte, 1750: S. 320, 321
- Huhn, Christian Gottfried (Praes.), Christoph Gottfried Hoffmann (Resp.): Dissertatio de conscientia Dei. Leipzig: Saalbach, 1739: S. 416, 427, 446, 459, 462, 466
- Hyde, Thomas: Historia Religionis veterum Persarum. Oxford: Theatrum Sheldonianum, 1700: S. 99
- Janus, Christian Friedrich Jakob: Viro ... Ioanni Christophoro Gottschedio ... Rectoris Magnifici fasces in academia Lipsiensi primum ipsi D. XVI. Oct. MDCCXXXVIII. collatos, pie gratulatur ... Leipzig: Breitkopf, 1738: S. 236
- Jauna, Dominique: Histoire générale des roiaumes de Chypre, de Jerusalem, d'Arménie, et d'Egypte. Leiden: Jean Luzac, 1747: S. 41, 42
- Johann Miltons Verlust des Paradieses, ein Heldengedicht in ungebundener Rede übersetzt ... In: Beiträge 1/2 (1732), S. 290–303: S. 200
- Kahle, Ludwig Martin, s. Abriß von dem neuesten Zustande der Gelehrsamkeit
- Kemna, Ludolf Bernhard: Daß eine falsche Beredsamkeit dem gemeinem Wesen höchstschädlich sey. Als Tit. Herr Christian Friedrich Jacob Janus ... und H. Joh Friedrich Wunschold ... im Jahr 1738. die hohe Schule zu Leipzig verließen. In: Hille, Neue Proben, S. 238–260: S. 106, 107, 133
- Köhler (Coler), Christian: Laudatio Honori et Memoriae V. Cl. Martini Opitii paulò post obitum ejus A.MDC.XXXIX. In Actu apud Vratislavienses publico solenniter

- dicta ... Publici juris fecit Melchior Weise ... Leipzig: Philipp Fuhrmann, 1665: S. 405
- König, Johann Ulrich: Das hohe Königliche Sicilianische Vermählungs=Fest, Wie solches an dem Königl. Pohnlis. und Churfürstl. Sächsischen Hofe zu Dreßden in Vollmacht prächtigst vollzogen worden, In einem Gedichte glückwünschend besungen. Dresden: Friedrich Heckel und Compagnie, 1738: S. 155, 156, 160–162, 176
- König, Johann Ulrich, s. Canitz, Friedrich Rudolf Ludwig von: Gedichte
- Kopp, Johann Friedrich: Lucretia: S. 480, 481
- [Kopp, Johann Friedrich:] Versuch einer Critik über die Güntherische Ode: Eugen ist fort! Ihr Musen, nach etc. In: Beiträge 5/17 (1737), S. 63–89: S. 167–169
- Kornumpff, Johann Valentin, s. Gisbert, Blaise: Die christliche Beredsamkeit
- Der Kunig buch (Manuskript): S. 131
- La Bruyère, Jean de: Vernünfftige und Sinnreiche Gedancken von Gott und der Religion, wider die so genannten Esprits forts, oder starcken Geister, aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt ... von Johann Joachim Gottlob am=Ende. Danzig: Johann Heinrich Rüdiger, 1739: S. 471
- Lalli, Domenico, s. Schürmann, Georg Caspar
- Lamprecht, Jacob Freidrich, s. Der Menschenfreund
- Lang, Philipp Heinrich (Resp.), s. Maichel, Daniel (Praes.): De corruptione mentis
- Lange, Joachim: Lettres anonymes dediees a Mad. de M.: S. 247, 248, 258, 259, 264, 265, 271, 276, 285, 301
- La Serre, Jean Puget de: Süsse Todes=Gedancken ... In Teutsche Reime gebracht von M. Godofr. Lohmann. Hamburg: Valentin Borchers, 1732: S. 207
- Lauremberg, Peter: Acerra Philologica. Das ist ... außerlesener/ nützlicher/ lustiger und denckwürdiger Historien und Discursen, zusammen gebracht auß den berühmten Griechischen und Lateinischen Scribenten ... Rostock: Johann Hallervord, 1633–1688: S. 160
- Lemker, Heinrich Christian, s. Delany, Patrick: Aufrichtige Untersuchung
- Lenfant, Jacques, s. Bibliothèque Germanique
- Lindner, Kaspar Gottlieb: Deutsche Übersetzungen der unvergleichlichen lateinischen Gedichte M. Johann Fechners vom Schlesischen Riesengebirge, vom Zotenberge, vom Lehner=Spitz= und Grätzberge, und von der Boberquelle und dem Boberflusse. Mit Historischen Anmerkungen und einigen Erklärungen der Alterthümer. Hirschberg: Dietrich Krahn; Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1737: S. 148
- Lindner, Kaspar Gottlieb: Das Lob des Zaken=Flusses, und seines bewunderswürdigen Umzirkes auf und an den Schlesischen Riesengebirgen. Hirschberg: Dietrich Krahns Witwe, 1738: S. 148
- [Lindner, Kaspar Gottlieb:] Die Vor Sich und Ihre Kinder Sorgfältigen Mütter. 2 Teile. Schweidnitz: Johann Georg Böhm, 1735: S. 147
- [Lindner, Kaspar Gottlieb:] Die Vor Sich und Ihre Söhne Sorgfältigen Väter. Frankfurt; Leipzig; Hirschberg: Siegert, 1734: S. 147
- Lindner, Kaspar Gottlieb, s. Claudianus, Claudius
- Lindner, Kaspar Gottlieb, s. Fechner, Johann
- Livius, Titus: Ab urbe condita: S. 481

- Livius, Titus und Lucius Florus: Von Ankunfft und Vrsprung deß Römischen Reichs ... verteutscht ... durch Zachariam Müntzer. o. O. 1568: S. 336
- Lobschriften, womit Seine Königliche Hoheit ... Friedrich Christian, Königl. Prinz in Pohlen, Chur= und Erbprinze zu Sachsen ... an Dero hohem Namensfeste den 5 Merz 1738. unterthänigst verehret worden von der deutschen Gesellschaft in Leipzig. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738: S. 56, 68, 71, 105, 123, 124, 127
- Locke, John: Versuch vom Menschlichen Verstande. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Engelhard Poleyen. Altenburg: Richter, 1757: S. 299
- Lohenstein, Daniel Casper von: Lob=Rede Bey Des Weiland HochEdelgebohrnen, Gestrengen und Hochbenahmten Herrn Christians von Hoffmannswaldau ... Den 30. April. Anno 1679. in Breßlau Hoch-Adelich gehaltenem Leichenbegängnisse. Breslau: Jesaias Fellgibel, 1679: S. 150, 180
- Lohmann, Gottfried, s. Duck, Stephen: Anhang
- Lohmann, Gottfried, s. La Serre, Jean Puget de: Süsse Todes=Gedancken
- Lucanus, Marcus Annaeus: [Pharsalia]. In: Veit Ludwig von Seckendorff: Politische und Moralische Discurse über M. Annæi Lucani dreyhundert auserlesene lehrreiche sprüche/ und dessen heroische gedichte genannt Pharsalia, auf eine sonderbare neue manier ins deutsche gebracht. Leipzig: Moritz Georg Weidmanns Erben und Johann Ludwig Gleditsch, 1695, 2. Paginierung, S. 3: S. 154
- Lucanus, Marcus Annaeus: Pharsalia, s. Pietsch, Johann Valentin
- Lucanus, Marcus Annaeus: Pharsalia, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1737
- Maichel, Daniel (Praes.), Philipp Heinrich Lang (Resp.): De corruptione mentis per studiorum culturam. Tübingen: Georg Friedrich Pflick und Johann David Bauhoff, 1738: S. 225, 226
- Maichel, Daniel (Praes.), Christian Gottlieb Gmelin (Resp.): De philosophia theologiae domina et serva. Tübingen: Sigmund, 1737: S. 13, 83, 225, 226
- Maichel, Daniel (Praes.), Philipp Jakob Burckhard (Resp.): Dissertatio philosophica de certitudine praesertim metaphysica. Tübingen: Johann Heinrich Philipp Schramm, 1736: S. 12
- Maichel, Daniel (Praes.), Jean George Rayot (Resp.): Exercitatio academica de ingenio Gallorum. Tübingen: Johann Heinrich Philipp Schramm, 1736: S. 12
- Maichel, Daniel: Institutiones logicae methodo eclectica adornatae. Tübingen: Christoph Heinrich Berger, 1739: S. 370
- Maichel, Daniel: Premices Des Hommages Dus A Son Altesse ... Charles Eugene, Duc De Wirtemberg ... A L'Occasion De Son Illustre Jour De Naissance Sonnellement Celebre Le 11. De Fevrier L'An 1739. Tübingen: Pflick & Bauhoff: S. 370
- Manhardt, Johann Caspar: Erbauliche Kirchen=Andachten, Aus Denen ordentlichen Sonn= und Fest=Tags Episteln u. Evangelien, zum Gebrauch der Hochfürstl. Schwartzburg-Sondersh. Hof=Stadt Aufs Jahr 1736. 2 Teile. Sondershausen: Jacob Andreas Bock, 1736: S. 118
- Manteuffel, Ernst Christoph von, s. Horatius Flaccus, Quintus: Odae
- Manteuffel, Ernst Christoph von, s. Reinbeck, Johann Gustav: Sermons

- Marino, Giambattista: L'Adone (1623): S. 204
- Marino, Giambattista: La strage degli innocenti (1623): S. 205
- Martialis, Marcus Valerius: Epigrammata: S. 22
- Mattheson, Johann: Critica Musica. d. i. Grundrichtige Untersuch= und Beurtheilung/ Vieler/ theils vorgefaßten/ theils einfältigen Meinungen/ Argumenten und Einwürffe/ so in alten und neuen/ gedruckten und ungedruckten/ Musicalischen Schrifften zu finden. Hamburg 1722–1725: S. 448, 449
- Mattheson, Johann: Der Vollkommene Capellmeister, Das ist Gründliche Anzeige aller derjenigen Sachen, die einer wissen, können, und vollkommen inne haben muß, der einer Capelle mit Ehren und Nutzen vorstehen will. Hamburg: Christian Herold, 1739: S. 448–450
- May, Johann Friedrich: Lobrede. In: Deutsche Gesellschaft, Lobschriften, 1738, S. 4–19: S. 124
- Meiern, Johann Gottfried von: Acta Comititalia Ratisbonensia Publica Oder Regenspur-gische Reichstags=Handlungen und Geschichte von den Jahren 1653. und 1654. Leipzig: Michael Türpe, 1738: S. 58, 59
- Mencke, Friedrich Otto, s. Nova Acta Eruditorum
- Der Menschenfreund [hrsg. von Jacob Friedrich Lamprecht]. Hamburg: Georg Christian Grund, 1737–1739: S. 124
- Mentzer, Balthasar: Englische Kirchen-Historie: S. 350, 351
- Menz, Friedrich: Praelectionum suarum rationem reddit et de ΕΠΟΧΗ physico neces-saria praefatur. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1739: S. 414
- Michaelis, Christian Benedikt: Catalogus Bibliothecae Gundlingianae. [Halle]: Johann Grunert, [1731]: S. 290
- Milton, John: Verlust des Paradieses, ein Heldengedicht In ungebundener Rede überset-zet [von Johann Jakob Bodmer]. Zürich: Marcus Rordorf, 1732: S. 200
- Minor, Melchior Gottlieb: Stimmen der Ewigkeit wie solche in verschiedenen Predigten über besondere Sprüche der H. Schrift unter göttlichen Segen vorgetragen. Leipzig: Breslau: Johann Jacob Korn, 1737: S. 47, 48
- Miscellanea Berolinensia ad incrementum scientiarum ex scriptis Societati Regiae Scien-tiarum exhibitis edita. Berlin 1710–1744: S. 97, 384
- Miscellanea Lipsiensia ad incrementum rei litterariae. Hrsg. von Karl Friedrich Pezold und Johann Franz Budde. Leipzig: Lanckischs Erben, 1716–1723: S. 383
- Molière: Les fourberies de Scapin (1671): S. 73
- Monarchia cordium in solis et cordis regno solidata a lechico Septentrione in magnum Occidentem majestate extensa ... Warschau: Societas Jesu, 1738: S. 162
- Mosheim, Johann Lorenz (Praes.), Christoph Augustin Hennings (Resp. und Autor): Commentatio de officio Christiani circa defensionem vitae alienae ad illustrandum Prov. XXIV, 11. 12. Helmstedt: Buchholz, [1738]: S. 112
- Mosheim, Johann Lorenz (Praes.), Friedrich Wilhelm Steinbeck (Resp.): De Praestantia Amoris Prae Cognitione Ad I. Cor. VIII, I. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, 1738: S. 112
- Mosheim. Johann Lorenz: Sitten=Lehre Der Heiligen Schrift. Erster Theil. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1735, 2., verbesserte Auflage 1737; Zweiter Theil. 1738: S. 231, 251

- Mosheim, Johann Lorenz, s. Calmet, Augustin: *Biblische Untersuchungen*
- Mosheim, Johann Lorenz, s. Cudworth, Ralph: *Systema intellectuale*
- Müntzer, Zacharias, s. Livius, Titus: *Von Ankunfft*
- Neubour, Christian Friedrich, s. *Der Sammler*
- Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715 ff.: S. 13, 29, 91, 99, 160, 197, 202, 211, 217, 254, 275, 382, 399
- Neue Zeitungen, s. *Universalregister*
- Neufränkische Zeitungen von Gelehrten Sachen ... Darinnen alle die sinnreichen Einfälle der heutigen Gelehrten, die in andern Zeitungen nicht Raum haben, Der galanten Welt zur Belustigung enthalten sind. 12 Stücke. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1733 ff.: S. 180
- Neukirch, Benjamin (Hrsg.): *Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesener und bißher ungedruckter Gedichte Siebender Theil*. Frankfurt; Leipzig: Paul Straube, 1727: S. 75
- Neu=reuidirtes und beständiges Mühlhäusisches Gesang=Buch. Mühlhausen: Tobias David Brückner, 1739: S. 325
- Nikephorus Gregoras: *Byzantina historia*. Paris 1702: S. 234
- Nova Acta Eruditorum. Hrsg. von Friedrich Otto Mencke. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf u. a., 1732/33 ff.: S. 93, 94, 122, 123, 377, 378
- Nützliche Sammlung zum näheren Verstande des Neuen in der Politischen und Gelehrten Welt, zusammen getragen von einer Gelehrten Gesellschaft zu Königsberg in Preussen. 3 Teile. Königsberg: Christoph Gottfried Eckart, 1735–1736: S. 91
- Olearius, Gottfried, s. Stanley, Thomas: *Historia philosophiae*
- Opitz, Martin: *Acht Bücher, Deutscher Poematum*. Breslau: David Müller, 1625: S. 404
- Opitz, Martin: *Arcadia*. Frankfurt: Wolfgang Hoffmann, 1638: S. 405
- Opitz, Martin: *Dionysii Catonis Disticha de moribus ad filium*. Breslau: David Müller, 1629: S. 405
- Opitz, Martin: *Inauguratio ... Dn. Nicolai Baronis a Burghaus & Stoltz ... Ad Ducatus Monsterbergici*. Breslau: Georg Baumann, 1632: S. 405
- Opitz, Martin: *Incerti Poetae Teutonicus Rhythmus de Sancto Annone*. Danzig: Andreas Hünefeld, 1639: S. 405
- Opitz, Martin: *Johann Barclayens Argenis Deutsch gemacht*. Breslau: David Müller, 1626: S. 405
- Opitz, Martin: *Prosodia germanica oder Buch von der deutschen Poeterey*. Danzig: Andreas Hünefeld, 1634: S. 405
- Opitz, Martin: *Silvarum libri III*. Frankfurt: David Müller, 1631: S. 405
- Opitz, Martin: *Variarum lectionum liber*. Danzig: Andreas Hünefeld, 1637: S. 405
- [Otway, Thomas:] *The Orphan or, the Unhappy-Marriage. A Tragedy*. London: R. Bentley und S. Magnes, 1685: S. 396
- Otway, Thomas: *Venice Preserv'd, Or, A Plot Discover'd. A Tragedy*. London: Jos. Hindmarsh, 1682: S. 396
- Ovidius Naso, Publius: *Amores*: S. 459
- Ovidius Naso, Publius: *Brieffe der Heldinnen* [übersetzt von Caspar Abel]. Leipzig 1704: S. 52

- Ovidius Naso, Publius: *Heroides*, s. Denso, Johann Daniel
- Passionei, Domenico: *An oration on the death of Eugene Francis Prince of Savoy*. London: T. Edlin, 1738: S. 48
- Passionei, Domenico: *Domenico Passionei: Oraison funebre du Prince Eugene de Savoie ... Traduite de l'Italian Par Madame du Boccage*. In: *Recueil des Oeuvres de Madame du Boccage*. Tome second. Lyon: Perisse, 1770: S. 48
- Passionei, Domenico: *Orazione in morte di Eugenio Francisco Principe di Savoia*. Wien 1738: S. 48
- Der Patriot. Hamburg: Rissner, 1724–1726: S. 48, 406, 408
- Pezold, Karl Friedrich, s. *Miscellanea Lipsiensia*
- Pietsch, Johann Valentin: *Übersetzung von: Lucanus, Marcus Annaeus: Pharsalia*: S. 155
- Plautus, Titus Maccius: *Persa*: S. 367
- Plinius Caecilius Secundus: *Hoff- und bürgerliche Briefe*, in die Teutsche Helden=Sprache übersetzt, Auch mit nützlichen Anmerkungen und Registern versehen von Johanne Sartorio. Leipzig: Johann Ludwig Gleditsch und Moritz Georg Weidmann, 1712: S. 337
- Poley, Heinrich Engelhard: *Usum principii rationis sufficientis peregrinorum paucis deserit civibusque illustris ad Salam Augustei praelectiones suas philosophicas tam publicas quam privatas III. Non. Nov. ... intimat*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735: S. 473
- Poley, Heinrich Engelhard, s. Locke, John: *Versuch*
- Pope, Alexander: *An Essay on Criticism*. London 1711: S. 344
- Pope, Alexander: *An Essay on Man*. 4 Teile. London: J. Wilford, 1733–1734: S. 398
- Pope, Alexander: *The Rape of the Lock. An Heroi-Comical Poem*. London: Bernard Lintott, 1714: S. 126, 200
- Pope, Alexander: *Versuch von den Eigenschaften eines Kunstrichters* [Übersetzung von Karl Friedrich Drollinger]. In: Johann Jakob Bodmer (Hrsg.): *Sammlung Critischer, Poetischer, und anderer geistvollen Schriften*. 1. Stück, Zürich: Conrad Orell und Comp., 1741, S. 49–84: S. 345, 398, 399
- [Pyra, Immanuel Jacob:] *Probe einer Uebersetzung der Aeneis des P. Virgilius Maro in deutsche Verse*. In: *Beiträge 5/17 (1737)*, S. 89–108: S. 204–206
- Pyra, Immanuel Jacob: *Der Tempel der Wahren Dichtkunst. Ein Gedicht in reimfreyen Versen von Einem Mitgliede der Deutschen Gesellschaft in Halle*. Halle: Fritsch, 1737: S. 203
- [Pyra, Immanuel Jacob:] *Vertheidigung des Verfassers der Uebersetzung aus der Aeneis des Virgil, die neulich im XVII. St. dieser Beyträge beurtheilet worden*. In: *Beiträge 5/18 (1738)*, S. 328–340: S. 204–206, 266, 267, 278
- Rayot, Jean George (Resp.), s. Maichel, Daniel (Praes.): *Exercitatio*
- Reichhelm, August Theodor: *Übersetzung des Horaz*: S. 22, 67, 136, 137, 156, 157, 176, 177, 261, 263
- Reinbeck, Johann Gustav: *Abfertigung eines Anonymi Welcher in seinen sogenannten zufälligen Gedancken Den ersten Theil Der Betrachtungen über die Augspurgische Confession mit einer anzüglichen Feder verschiedener Grund=Irrthümer beschuldiget hat*. Berlin: Ambrosius Haude, 1737: S. 417

- Reinbeck, Johann Gustav: Betrachtungen über die In der Augspurgischen Confession enthaltene und damit verknüpfte Göttliche Wahrheiten. Vierter Theil. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, [1741]: S. 456
- Reinbeck, Johann Gustav: De l'immortalité de l'ame: S. 307, 446, 456, 457, 466, 467, 476
- Reinbeck, Johann Gustav: Fortgesetzte Abfertigung Eines Anonymi Welcher in seinen sogenannten zufälligen Gedancken Ihn verschiedener Grund=Irrthümer beschuldiget hat, Darinn insonderheit Desselben IV. V. und VI. Probe beleuchtet wird. Berlin: Ambrosius Haude, 1737: S. 417
- Reinbeck, Johann Gustav: Nouveau Recueil de quatre Sermons. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1741: S. 437
- Reinbeck, Johann Gustav: Philosophische Gedancken über die vernünftige Seele und derselben Unsterblichkeit, Nebst einigen Anmerckungen über ein Frantzösisches Schreiben, Darin behauptet werden will, daß die Materie dencke. Berlin: Ambrosius Haude, 1739: S. 466, 476
- Reinbeck, Johann Gustav: Recueil De Cinq Sermons, Prononcez par Monsieur Jean Gustave Reinbeck ... traduits par un Anonyme, & par Mons. Jean Des-Champs. Berlin: Ambrosius Haude, 1739: S. 286, 294, 301, 307, 313, 416
- Reinbeck, Johann Gustav: Sermons Sur Le Mystere de la Naissance de J. C., Prononcez Le premier & le second Jour de Noël 1737. En Presence De S. M. Le Roy De Prusse ... Imprimez par Ordre de Sa Majesté; Traduits Par Un Anonyme et par Messrs. S. Formey & J. Perard ...; Dediez à Mr. Joachim Lange. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1738: S. 247, 285, 301
- Richelet, César-Pierre: Dictionnaire De La Langue Française, Ancienne Et Moderne. Nouvelle Edition corrigée & augmentée d'un grand nombre d'Articles. Basel: Jean Brandmuller, 1735: S. 20
- [Robethon, Jean de:] Essai sur la Critique. Imité de l'anglois de Mr. Pope. Amsterdam: Honoré et Châtelain, 1717: S. 345
- Rohr, Bernhard Julius von: Oden: S. 61
- Rosenberg, Abraham Gottlob, s. Saurin, Jacques: Predigten
- St. John, Pawlet: Humanæ Doctrinæ Usus & Commendatio Concio ad Clerum habita in Templo Beatæ Mariæ, Cantabrigiæ 24. die Julii 1719 ... London 1720: S. 437, 445, 455, 486
- St. John, Pawlet: Discours sur L'Usage & l'Utilité des Sciences humaines, adressé Au Clergé assemblé à Cambridge, dans l'Eglise de St. Marie, le 24. Jul. 1719 ... In: Johann Gustav Reinbeck: Nouveau Recueil de quatre Sermons. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1741, S. 193–232: S. 437
- Der Sammler [hrsg. von Friedrich Christoph Neubour]. Göttingen: Johann Michael Fritsch, 1736: S. 26, 111, 190, 191
- Sartorius, Johann, s. Plinius: Hoff= und bürgerliche Briefe
- Saurin, Jacques: Predigten über unterschiedene (verschiedene) Texte der heiligen Schrift. Aus dem Französischen übersetzt von Abraham Gottlob Rosenberg. Leipzig: Breslau; Liegnitz, 1737–1750: S. 47
- Scarron, Paul: Le Virgile travesty en vers burlesques. Paris: Quinet, 1648: S. 345
- Scheibe, Johann Adolph, s. Der critische Musicus

- Schelhorn, Johann Georg, s. *Amoenitates literariae*
- Schilter, Johann: *Thesaurus Antiquitatum Teutonicarum*. Ulm: Daniel Bartholomäus und Sohn, 1726–1728: S. 344
- [Schorer, Christoph:] *Neue außgeputzte Sprach=posaun An die Unartigen Teutscher Sprach=Verderber*, 1648: S. 10
- Schriftmäßiges Gesang=Buch zu nützlichem Gebrauch Heyl=begieriger Seelen, absonderlich bey den öffentlichen Kirchen=Versammlungen in der KäysErl. Fr. Reichs=Stadt Nordhausen, auf Obrigkeitlichen Befehl ... verfasst*. Nordhausen: Johann Heinrich Groß, 1735: S. 325
- Schürmann Georg Caspar (Musik), Domenico Lalli (Text): *Tiridate ovvero L'Amor Tirannico ... Tiridates oder die Tyrannische Liebe, in einer Opera vorgestellt auf dem grossen Braunsch. Teatro ... Wolfenbüttel: Christian Bartsch, [1718]: S. 360*
- Schwabe, Johann Joachim: *Die erste Satire aus dem andern Buche Horatii*. In: *Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften* 3, 1739, S. 413–416: S. 55, 65
- Schwabe, Johann Joachim, s. *Der Freymäurer*
- Schwabe, Johann Joachim, s. *Der Zuschauer*
- Das [Schwäbische] *Landrecht und Lehnrecht* (Manuskript): S. 131
- Schwarz, Johann Christoph: *Übersetzung von Virgil: Aeneis*. In: *Beiträge* 5/17 (1737), S. 100–102: S. 266
- [Schwarz, Johann Christoph:] *Vertheidigung des Versuches einer Uebersetzung Virgils, gegen einen Ungenannten*. In: *Beiträge* 6/21 (1739), S. 69–88: S. 266, 267, 278
- Schwarz, Johann Christoph, s. *Vergilius Maro, Publius: Aeneis*
- Seckendorff, Veit Ludwig, s. *Lucanus, Marcus Annaeus: Pharsalia*
- Seelen, Johann Heinrich von: *Anmerkung über Iani Caecilii Frey Philosophiam Druidarum*. In: *Beiträge* 5/19 (1738), S. 383–387: S. 121
- Seelen, Johann Heinrich von: *Iubilaeum Schabbelianum Lubecense sive oratio sacularis in memoriam et laudem illustris stipendii Schabbelianiani ... D. XX. Decemb. A M DCC XXXVII. in auditorio Cathariniano habita*. Lübeck: Jonas Schmid, 1738: S. 121, 122
- Seidel, Samuel: *Ode auf das Zweyhundertjährige Jubelgedächtniß der ersten Evangelischen Predigt in Leipzig*. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1739: S. 482
- Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper, Earl of: *A Letter concerning Enthusiasm* (1708): S. 138
- Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper, Earl of: *Sensus Communis* (1709): S. 138
- Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper, Earl of: *Unterredung mit sich selbst, Oder Unterricht für Schriftsteller. Aus dem Englischen übersetzt [von Georg Venzky]*. Magdeburg; Leipzig: Christoph Seidels Witwe und Georg Ernst Scheidhauer, 1738: S. 108
- [Spalding, Johann Joachim:] *Der Wolffischen Philosophie Bittschrift an die Academie zu R** ans Licht gestellet von Einem Liebhaber der Wahrheit*. Frankfurt; Leipzig 1738: S. 246, 260
- The Spectator*. Hrsg. von Joseph Addison und Richard Steele. London 1711 ff.: S. 406
- Stanley, Thomas: *Historia philosophiae ... ex anglico sermone in latinum translate [von Gottfried Olearius]*. Leipzig: Thomas Fritsch, 1711. *The history of philosophy*. London: Humphrey Moseley and Thomas Dring, 1655–1660: S. 31, 39, 96

- Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten. Hamburg: Georg Christian Grund, 1731 ff.: S. 124, 125
- Steele, Richard, s. The Spectator; Der Zuschauer
- Stein, Johann Friedrich: Die Wahrheit der Christlichen Religion aus den Wunderwerken Jesu: aus Marc. VII. 37. am XII. Sontage nach dem Feste der hochgelobten Dreyeinigkeit 1738. in der Fürstl. Schloßcapelle zu Carlsburg in Durlach vorgestellt. In: Sammlung auserlesener und überzeugender Canzel=Reden ... Mitgetheilet von Theophilo und Sincero [Philipp Koch]. Vierter Theil. Hamburg; Leipzig: Johann Jacob Korn, 1740, S. 174–193: S. 272
- [Steinbach, Christoph Ernst:] Johann Christian Günthers, Des berühmten Schlesischen Dichters Leben und Schrifften. [Breslau: Hubert,] 1738: S. 142, 150, 151, 167–169, 171, 180, 183, 209
- Steinbach, Christoph Ernst: Vollständiges Deutsches Wörter=Buch vel Lexicon germanico-latinum. 2 Bände. Breslau: Johann Jacob Korn, 1734: S. 180, 181
- Steinbeck, Friedrich Wilhelm, s. Mosheim, Johann Lorenz: De Praestantia Amoris
- [Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph:] Rezension von: Johann Georg Abicht: Einige Mängel Der Leibnitzischen Philosophie Welche der Theologie zuwider sind. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1739. In: Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen 1739 (Nr. 40 vom 18. Mai), S. 343–349: S. 455, 463
- Stoppe, Daniel: Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz= und Ernsthafte Gedichte. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1735: S. 181
- Tacitus, Publius Cornelius: Agricola, s. Denso, Johann Daniel
- Tacitus, Publius Cornelius: Les Oeuvres de Tacite de la Traduction de N. Perrot Sieur d'Ablancourt. Paris: Augustin Courbé, 1658: S. 51
- Tancredus a Corneto: De judiciis sive ordine judiciario: Die Ordnung der Gericht magistri Tancredi: S. 274
- Tasso, Torquato: Gerusalemme liberate. Parma: Erasmo Viotti, 1581: S. 205
- Tassoni, Alessandro: La secchia. Paris [Venedig]: Tussan du Bray, 1622: S. 200
- Tempe Helvetica. Dissertationes atque observationes theologicas, philologicas, criticas, historicas, exhibens. Hrsg. von Johann Jakob Breitinger und Johann Georg Altmann. Zürich: Heidegger, 1735–1743: S. 384
- Universal-Register der Leipziger Gelehrten Zeitungen, von deren Anfang, das ist, vom Jahre 1715, biß zum Beschluß des Jahres 1737. Leipzig 1740: S. 29, 197, 254, 275
- Venzky, Georg: De Physices Studio in scholis minime negligendo praefatur, simulque ad Actum Oratorium de Finibus Mirabilium Verni Temporis A Christiano Philosopho Utiliter Rimandis ... a. d. X Calendas Martias. Halberstadt: Johann David Bergmann, 1739: S. 359
- Venzky, Georg, s. Critisches Rebenmesser
- Venzky, Georg, s. Shaftesbury, Anthony: Unterredung
- Vergilius Maro, Publius: Aeneis, ein Heldengedicht, in eben so viel Teutsche Verse übersetzt ... in zween Theilen herausgegeben von Johann Christoph Schwarz. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1742–1744: S. 266, 279
- Vergilius Maro, Publius: Eclogae: S. 129
- Vignoles, Alphonse des: Chronologie De L'Histoire Sainte Et Des Histoires Etrangeres

- Qui La Concernent Depuis La Sortie D'Egypte Jusqu'A La Captivite De Babylone. 2 Bände. Berlin: Ambrosius Haude, 1738: S. 67
- Volland, Christian Wilhelm, s. Neu=reuidirtes ... Mühlhäusisches Gesang=Buch
- Wachter, Johann Georg: Glossarium germanicum, continens origines & antiquitates totius linguæ germanicæ. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch Sohn, 1737: S. 344
- Walter, Johann Andreas: Die unbegreifliche Regierung Gottes ... in Pförtischen Circular-Predigten. [Naumburg: Boßögel, 1737]: S. 339
- Weichmann, Christian Friedrich: Freundlichkeit und Klugheit, als zwo haubtsächliche Fürsten=Tugenden in der Person des Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carls, regierenden Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg etc. An Dero sechs und zwanzigstem Gebuhrts=Tage ... den 1sten August, 1738. Braunschweig: Johann Philipp Ernst Weitlein, 1738: S. 221
- [Weichmann, Friedrich = P. Martini:] Anhang zu seiner Abhandlung N. VIII. des 20sten Stücks. In: Beiträge 6/21 (1739), S. 115–129: S. 330, 331, 393, 394, 453
- [Weichmann, Friedrich = P. Martini:] Entwurf, wie die deutschen Nomina substantiva samt den fremden, welche wir nach der deutschen Art decliniren, in vier gewisse und gnugsam von einander unterschiedene declinationes vertheilet werden können. In: Beiträge 6/22 (1739), S. 246–256: S. 218, 453
- [Weichmann, Friedrich = P. Martini:] Von der Art im Deutschen die Nomina Adiectiua zu decliniren. In: Beiträge 5/20 (1738), S. 659–678: S. 218, 300, 330, 331, 393
- Weidner, Gotthilff Flamin, s. Horatius Flaccus, Quintus: Die Lieder
- Weismann, Christian Eberhard, s. Biblia
- Werenfels, Samuel: Sermons Sur Des Vérités Importantes De La Religion. Auxquels on ajoute Des Considérations Sur La Reünion Des Protestans. Amsterdam: Wetstein, 1716: S. 437
- Wernicke, Christian: Poetischer Versuch in einem Helden-Gedicht Und etlichen Schäfer-Gedichten. Hamburg: Zacharias Hertel, 1704: S. 44
- Wiedemann, Michael: Einleitung zum Christlichen Cantzel=Redner. Leipzig: Friedrich Groschuf, 1713: S. 367
- Winkler, Johann Heinrich: De Anima Corporis Organici Architecta Dissertit Atque Ad Audiendam Orationem Qua Professionem Philosophiae Extraordinariam In Academia Lipsiensi Die III. Iunii MDCCXXXIX. Auspicabitur Officiossime Invitat. Leipzig: Breitkopf, 1739: S. 433, 439
- Winkler, Johann Heinrich: Institutiones Philosophiae Wolfianae Utriusque Contemplativae Et Activae Usibus Academicis Accomodatae. Leipzig: Caspar Fritsch, 1735: S. 484
- Winkler, Johann Heinrich: Vernünftige Gedanken über die Wichtigsten Sachen und Streitigkeiten in der natürlichen Gottesgelahrtheit, nebst einer Uebersetzung der drey Bücher des Röm. Consuls Marcus Tullius Cicero Von dem Wesen und den Eigenschaften der Götter. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739: S. 455, 463, 484, 485
- Wolff, Christian: Logique, ou réflexions sur les forces de l'entendement humain, et sur leur légitime usage, dans la connoissance de la vérité. Traduite de L'Allemand Sur La V. Edition, Et Revue Sur Toutes Les Suivantes [par Jean des Champs]: S. 302

- Wolff, Christian: *Oratio de Sinorum philosophia practica*. Frankfurt am Main 1726: S. 252
- Wolff, Christian: *Theologia Naturalis*. 2 Teile. Frankfurt; Leipzig: Renger, 1736–1737: S. 284, 455
- Wolff, Christian: *Vernünfftige Gedancken von Gott, Der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt, den Liebhabern der Wahrheit mitgetheilet*. Halle: Renger, 1720: S. 49
- Zellische gelehrte Anmerkungen. 1739: S. 320, 321
- Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt [von Johann Christoph Gottsched, Luise Adelgunde Victorie Gottsched und Johann Joachim Schwabe]. Teil 1–9. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1739

Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Johann Christoph Gottsched

Geordnet nach Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.

1725

Herrn D. Johann Valentin Pietschen ... Gesamlete Poetische
Schriften: S. 194 Nr. 28

1726

Die Vernünftigen Tadlerinnen Erster Jahr-Theil: S. 32, 63,
222 Nr. 29

1727

Die Vernünftigen Tadlerinnen Andrer Jahr-Theil: S. 32, 63,
222 Nr. 35

Bey dem 1727 den 28 April vollzogenen Hochzeittage Herrn
Professor Beyers in Halle s. 1736

1728

Der Biedermann Erster Theil: S. 31, 408 Nr. 39

Grundriß Zu einer Vernunftmäßigen Redekunst: S. 76, 109,
222, 295 Nr. 72, unter 1729

1729

Der Biedermann Zweyter Theil: S. 31, 408 Nr. 70

Grundriß Zu einer Vernunftmäßigen Redekunst Nr. 72, s. 1728

Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen:
S. 47, 76, 79, 109, 153–155, 163, 222, 448 Nr. 75

- Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput secundum anti-leibnitianum (Disputation am 22. Dezember). Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729: S. 347
Nicht bei Mitchell
- 1730**
- Ode auf das andere protestantische Jubelfest: S. 15
Nr. 78
- Bernhards von Fontenelle Historie Der Heÿdnischen Orackel: S. 15
Nr. 87
- 1731**
- Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig
Nr. 89
- enthält:
mit eigener Paginierung:
- Bücherverzeichniß Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig: S. 52, 343
Nr. 89
- S. 108–120:
Kurzer Anhang Von der Rechtschreibung überhaupt: S. 283, 344
Nicht bei Mitchell
- 1732**
- Philander stirbt. Ihr Musen weint!: S. 382
Nr. 88, unter 1731, s. auch 1733, Nr. 118
- Sterbender Cato: S. 406
Nr. 92
- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit 1.–4. Stück (1732–1733): S. 218
Nr. 101
- Critische Anmerkungen über D. C. von Lohenstein Lobrede bey ... Christians von Hofmannswaldau ... Leichenbegängnisse gehalten. In: Beiträge 1/3 (1732), S. 496–526: S. 150, 180–182
Nicht bei Mitchell
- 1733**
- Erste Gründe Der Gesamten Weltweisheit. Theoretischer Theil: S. 76, 101, 222, 295, 296
Nr. 114
- Philander stirbt. Ihr Musen weint!
Nr. 118, s. 1732, Nr. 88

- Verse an Christian Friedrich Weichmann zum Tod seiner Schwester. In: Hamburgische Berichte von neuen Gelehrten Sachen Aufs Jahr 1733, S. 856f.: S. 219 s. 1734, Nr. 136
- 1734**
- Erste Gründe Der Gesamten Weltweisheit. Andrer Practischer Theil: S. 76, 101, 222, 295, 296 Nr. 128
- Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Uebersetzungen. Der Andere Theil: S. 53 Nr. 132
- enthält S. 222–225: Nr. 136
- Sendschreiben An Se. Hochedelgebohrnen, Herrn Hofrath Weichmann, in Wolfenbüttel über den schmerzlichen Verlust Seiner hochgeliebten Frau Schwester
- 1735**
- Sterbender Cato. Andere Auflage: S. 406 Nr. 150
- Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Uebersetzungen. Zweyte vermehrte Auflage: S. 53 Nr. 152
- enthält S. 443–452: Nr. 160
- Das Pult, in einem Heldengedichte, aus dem Französ. des Boileau übersetzt: S. 205
- Beyrträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 13.–16. Stück (1735–1737): S. 111, 146, 190 Nr. 165
- 1736**
- Gedichte: S. 21, 62, 79 Nr. 171
- enthält: S. 490–493:
- Bey dem 1727 den 28 April vollzogenen Hochzeittage Herrn Professor Beyers in Halle: S. 62 Nicht bei Mitchell
- S. 645 f. und 686–688: Nicht bei Mitchell
- Übersetzung von Horaz: Odae 3, 6 und Satirae 1, 10: S. 21
- Erste Gründe Der gesammten Weltweisheit. Theoretischer Theil. Zweyte Auflage: S. 101, 222, 295, 296 Nr. 172
- Erste Gründe Der gesammten Weltweisheit. Practischer Theil. Zweyte Auflage: S. 101, 222, 295, 296 Nr. 173
- Ausführliche Redekunst: S. 47, 74, 76, 103, 109, 142, 222, 295 Nr. 174

1737

Generosissimos atque nobilissimos commilitones ad praelectiones suas hiemales a. MDCCXXXVII. humanissime invitat: S. 62, 82, 123, 246, 260, 284 Nr. 175

Versuch einer Critischen Dichtkunst. Zweyte und verbesserte Auflage: S. 47, 58, 153–155, 163, 222, 358, 449 Nr. 178

enthält:

Horaz von der Dichtkunst, übersetzt und mit Anmerkungen erläutert; AW 6/1, S. 38–111: S. 58

Übersetzung von Marcus Annaeus Lucanus: Pharsalia; AW 6/1, S. 481f.: S. 154

Übersetzung von Homer: Ilias; AW 6/1, S. 484: S. 155

Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 17.–20. Stück (1737–1738): S. 27, 28, 52, 53, 98, 195, 207, 209–211, 217, 218, 230, 233, 248, 253, 254, 274, 275, 280, 397, 453 Nr. 180

1738

Ad audiendam orationem memoriae Riedelianae renovandae ... invitat: S. 62, 246, 260, 284 Nr. 182

Ad orationem memoriae Seyfertianae ... invitat: S. 62, 246, 260, 284 Nr. 183

Ad memoriam viri dum viveret nobilissimi et consultissimi Daniel Aegedii Henrici ... invitat: S. 210, 246, 260, 284 Nr. 184

Ode („Was rührt mir jetzt die regen Sinne?“). In: Deutsche Gesellschaft, Lobschriften, 1738, S. 20–27: S. 56, 68, 71, 124 Nr. 186

Die Vernünftigen Tadlerinnen: S. 32, 63, 124, 222, 408 Nr. 190

Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Oden und Cantaten: S. 104, 110, 115, 127, 129, 201, 378 Nr. 191

enthält:

ohne Paginierung:

Ode („Die Musen, die der Helden Ruhm ...“): S. 76, 110, 115 Nicht bei Mitchell

S. 211–214:

Auf des Herrn von Zettwitz Zurückkunft von seinen Reisen. 1737: S. 4, 5, 77 Nr. 195

Trauergedicht auf Johann Richey („Ein Blatt aus ferner Luft“). In: Michael Richey: Deutsche und Lateinische Gedichte. Dritter Theil. Hamburg: Johann Georg Fritsch, 1766: S. 295 f.: S. 229 Nicht bei Mitchell

1739

Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Theoretischer Theil. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage: S. 261 Nr. 210

Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Praktischer Theil. Dritte Auflage: S. 261 Nr. 211

Ausführliche Redekunst. Die zweyte Auflage: S. 57, 66, 135, 261 Nr. 214

Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt [von J. C. Gottsched, L. A. V. Gottsched und J. J. Schwabe]. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744: S. 419, 430, 435, 436, 461, 471, 476 Nr. 216

Beiträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 21.–24. Stück (1739–1740): S. 331, 336, 360, 361, 384, 394, 398, 399, 450, 451 Nr. 217

1740

Grund=Riß einer Lehr=Arth ordentlich und erbaulich zu predigen: S. 66, 67, 456, 467 Nr. 220

Unveröffentlichte Werke

Ausgabe der Werke von Martin Opitz: S. 348, 398, 404, 411

Luise Adelgunde Victorie Gottsched

1735

Addison, Joseph: Cato, Ein Trauerspiel, Aus dem Englischen Des Herrn Addisons übersetzt, von Luise Adelg. Victoria Gottsched, geb. Kulmus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735: S. 396

1736

Die Pietisterey im Fischbeyn=Rocke; Oder die Doctormäßige Frau. Rostock: Auf Kosten guter Freunde, 1736: S. 90

1737

Schreiben an die Verfasser der critischen Beyträge. Helmstädt, den 17 Jenner des Jahrs 1737. In: Beiträge 4/16 (1737), S. 611–644: S. 26, 111, 190

1738

Schreiben. An dem Geburtstage ihres Gatten, den 2ten Februar 1738. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 112–117: S. 305, 314

1739

Horatii, Als Eines Wohlerfahrenen Schiffers, treuemeynender Zuruff An alle Wolfianer, In einer Rede über die Worte der XIV. Ode des 1^{ten} Buchs betrachtet; Wobey zugleich die Neuere Wolfische Philosophie gründlich wiederleget wird. [Göttingen] 1739: S. 262, 263, 270, 271, 277, 306, 307, 329, 332–335, 338–342, 352, 353, 361, 365, 366, 372, 433, 439, 464, 484

Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt [von J. C. Gottsched, L. A. V. Gottsched und J. J. Schwabe]. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744: S. 419, 430, 435, 436, 461, 471, 476

1740

Sendschreiben eines Anonymi aus Anspach, An einen Fränckischen Cavalier, darin berichtet wird, was sich ohnlängst mit Herrn X. Y. Z. dem Jüngern zugetragen als derselbe wegen der Lehre von der Besten Welt zur Verantwortung gezogen worden. 1740. Anderer Druck: Horatii Als eines wohlerfahrenen Schiffers, treu=meynender Zuruff an alle Wolfianer; Entworfen von X. Y. Z. dem Jüngern. [Berlin: Ambrosius Haude,] 1740, 2. Paginierung, S. 1–22: S. 419, 425, 426, 433, 438, 439

Unveröffentlichte Werke**1738**

Antwort der Theologischen Fakultät zu R--k, auf [Johann Joachim Spalding:] Der Wolfischen Philosophie Bittschrift an die Academie zu R** ans Licht gestellt von Einem Liebhaber der Wahrheit. Frankfurt; Leipzig 1738: S. 246, 260, 263, 269, 270, 306